

Jahrbuch Friedenstheologie 2023

Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik



OeKIF

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
www.oekum-institut-friedenstheologie.de

Hrsg.: Ökumenisches Institut
für Friedenstheologie (OeKIF)

Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik

Jahrbuch Friedenstheologie 2023
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie



Herausgegeben von
Matthias-W. Engelke – Stefan Federbusch OFM
Gudula Frieling – Wolfgang Krauß – Gottfried Orth
Michael Schober – Stefan Silber

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie
Jahrbuch Friedenstheologie 2023

Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik

edition pace

© 2023

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

Jahrbuch Friedenstheologie 2023

Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik

Herausgegeben von Matthias-W. Engelke, Stefan Federbusch OFM, Gudula
Frieling, Wolfgang Krauß, Gottfried Orth, Michael Schober und Stefan Silber

edition pace

Lektorat: Die Herausgeberin und Herausgeber

Satz & Buchgestaltung: Matthias-W. Engelke

Umschlagbild: Ausschnitt aus einem ägyptischen Wandbehang „Die Vögel
des Himmels finden Schutz unterm Blätterdach“, vgl. Mk 4,32; aus einem

Sozialzentrum der Caritas Kairo, s. S. 398

Gestaltung der Titelseite: Matthias-W. Engelke

online-Ausgabe

Köln, den 16.03.2023

Inhalt

Editorial

Matthias-W. Engelke, Stefan Federbusch OFM, Gudula Frieling, Wolfgang Krauß, Gottfried Orth, Michael Schober, Stefan Silber 11

Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik

MARIUS VAN HOOGSTRATEN
Gottes Reich als Ver- und Entortung.
Mennonitisches Denken in der Krise 19

MUHAMMAD SAMEER MURTAZA
Destruktive Mächte und Strukturen in der Welt 31

EBERHARD BÜRGER
Zeichen einer anderen Herrschaft in der DDR 49

GUDULA FRIELING
Gegen die falschen Götter.
Das Reich Gottes in der Befreiungstheologie 75

MECHTHILD GEUE
Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als Bauplan gewaltfreier
Revolution. Wege aus zerstörerischen Machtstrukturen
hin zu einer geschwisterlichen Welt 95

THOMAS NAUERTH „Genahet das Königtum der Himmel“. Auf der Suche nach dem Thema des Neuen Testaments	105
GOTTFRIED ORTH „Worauf es ankommt, ist, dass wir (!) den Aufbruch wagen“. Die Reich Gottes-Botschaft bei Marie Veit	113
STEFAN SILBER Das Reich Gottes als Praxis der eschatologischen Gegenwart. Befreiungstheologische Perspektiven	133
EGON SPIEGEL Gewaltverzicht als Strategie. Handlungsmaxime im Anschluss an Jesu ‚Reich Gottes‘- Theologie	143
ANJA VOLLENDORF Etwas Besseres als den Tod findest Du überall. Gottes Be-Reich als Frage nach einem guten Ort zum Leben	163
Beiträge zur Friedenstheologie Krieg in der Ukraine	
UKRAINISCHE PAZIFISTISCHE BEWEGUNG Friedensagenda für die Ukraine und die ganze Welt	187
ULRICH FREY Die friedensethischen Kontroversen gehen weiter – fair? Zur aktuellen friedensethischen Diskussion in den evangelischen Kirchen zur Ukraine-Problematik	193
ANTJE HEIDER-ROTTWILM Krieg in der Ukraine – Ist der „Vorrang der Gewaltfreiheit“ überholt?	203

DAVID LAPP-JOST Krieg überwinden – virtuell und real	235
---	-----

Weitere Beiträge zur Friedenstheologie

LEA BONASERA Ziviler Widerstand: Das Herzstück unserer Demokratie. Warum friedlicher ziviler Widerstand Demokratien neu aufbauen und bestehende Demokratien stärken kann	241
MARGARETA GRUBER OSF Das Lamm kämpft nicht, es siegt. Plädoyer für die Johannesoffenbarung in apokalyptischen Zeiten	249
CHRISTINE HOFFMANN Getragen vom Frieden Christi. Aus 75 Jahren Engagement, Protest und Gebet der pax christi-Bewegung	267
MATTHIAS-W. ENGELKE Barrieren auf dem Weg zur Friedenskirche Zum Dialog zwischen Großkirchen, Friedenskirchen und dem Internationalen Versöhnungsbund: Die Puidoux-Konferenzen 1955-1969	279
ULRICH FREY Afghanistan: Nachruf auf eine Katastrophe, evangelische Friedensethik und Fragen zur Zukunft des Landes	305
MICHAEL SCHOBBER Johannes Reuchlin, Wegbereiter des jüdisch-christlichen Dialogs. Eine friedentheologische Würdigung zum 500. Todestag	315

GISELA-INGRID WEISSINGER
 Demokratie braucht Bürger*innen-Beteiligung – braucht
 Bürgerräte 329

JOHANNES WEISSINGER
 Im Bann des Deutschnationalen.
 Die Predigt von Otto Dibelius am Tag von Potsdam
 (21. März 1933) 341

Projekte

PETER BÜRGER
 Kirche und Weltkrieg
 Editionsprojekt – Quellen – Forschung.
 Forschungsreihe „Kirche & Weltkrieg“.
 Zwei Neuerscheinungen im Jahr 2022 – Arbeitsbericht 355

KLAUS HAGEDORN, THOMAS NAUERTH
 Mit Gandhi unterwegs in Zeiten des Ukraine-Krieges.
 Ein Buch geht auf Reisen 361

MICHAEL SCHMID
 Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale
 Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V. 367

RAINER SCHMID
 Zehn Regeln der aktiv-gewaltfreien Verteidigung. Wir
 haben die besseren Waffen! 373

Rezensionen

GOTTFRIED ORTH
 Stefan Federbusch: Von der Zärtlichkeit Gottes.
 Eine Theologie der Berührung 375

GOTTFRIED ORTH

Stefanie A. Wahl / Stefan Silber / Thomas Nauerth (Hrsg.):
Papst Franziskus: Mensch des Friedens. Zum
friedentheologischen Profil des aktuellen Pontifikats 377

KONRAD RAISER

Ulrich Frey: Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des
Friedens. Texte aus drei Jahrzehnten 380

ANNE-ELISABETH ROßA

Andreas Steinhöfel, Melanie Garanin: „Völlig
meschugge?!“ – Eine Graphic Novel über Freundschaft,
Antisemitismus, Mobbing und Gewalt 383

STEFAN SILBER

Alexander Merkl / Patrick Körbs / Bernhard Koch (Hrsg.):
Die Friedensbotschaften der Päpste. Von Paul VI. bis
Franziskus 389

Statt eines Nachwortes

GOTTFRIED ORTH

„Du wirst heißen: ‚Der die Lücken zumauert‘“
Andacht zum Jahrestreffen des Ökumenischen Instituts
für Friedenstheologie 2022 393

Autorinnen und Autoren 399



Editorial

Jahrbuch Friedenstheologie 2023: Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik

*Matthias-W. Engelke, Stefan Federbusch OFM, Gudula Frieling,
Wolfgang Krauß, Gottfried Orth, Michael Schober, Stefan Silber*

Das Ökumenische Institut für Friedenstheologie, OekIF, veranstaltete zusammen mit der Melancthon-Akademie, dem Katholischen Bildungswerk, beide in Köln gelegen, und der Unterstützung durch den deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes vom 17.-19. September 2021 die friedentheologische Sommerakademie zum Thema „Dein Reich komme“. Vom Hineinreichen einer anderen Herrschaft: Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik“. In diesem Band dokumentieren wir Beiträge dieses Seminars, wobei das Referat von GERARD MINAARD bereits im Jahrbuch Friedenstheologie 2022 „Toleranz und Teilhabe“ veröffentlicht werden konnte.

Wir freuen uns sehr darüber, dass sich zu diesem Schwerpunktthema auch weitere Autorinnen und Autoren zu Wort gemeldet haben. Die Gastbeiträge sind in den jeweiligen Abschnitten vorangestellt. Im Weiteren folgen die Beiträge dem Alphabet der Namen der Autorinnen und Autoren, dies auch als Ausdruck der Kollegialität im Institut, um dazu zu ermutigen, sich in diesem Rahmen mit eigenen Gedanken und Ausarbeitungen zu Wort zu melden.

„DEIN REICH KOMME!“

MARIUS VAN HOOGSTRAATEN lässt an einer mennonitischen Kontroverse teilhaben, die um die Welthaftigkeit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu ringt.

MUHAMMAD SAMEER MURTAZA analysiert destruktive Kräfte im Zusammenleben der Menschen und weist auf der Grundlage von Koran und Hadithen auf die Möglichkeit ihrer Überwindung hin.

EBERHARD BÜRGER führt die Ereignisse der friedlichen Revolution in der DDR 1989 und ihre Vorgeschichte vor Augen, nicht ohne hervorzuheben, welche Schätze bis heute ihrer Beachtung harren.

GUDULA FRIELING arbeitet die hermeneutische und struktur-bildende Bedeutung der Reich-Gottes-Botschaft in der Befreiungstheologie heraus.

MECHTHILD GEUE nimmt Impulse der gewaltfreien Bewegung auch für gesellschaftliche Auseinandersetzungen heute auf, die in Deutschland lange mehr im Verborgenen gewirkt haben und wirken.

THOMAS NAUERTH stellt sich dem Phänomen, dass im Matthäusevangelium – und nur dort – der Täufer Johannes dasselbe verkündet wie Jesus von Nazareth. Das wirft Fragen auf. Dazu referiert er eine neue Sicht auf das Neue Testament, die versucht dies Rätsel zu beantworten.

GOTTFRIED ORTH erinnert anlässlich des 100. Geburtstages von MARIE VEIT an diese große Lehrerin – u. a. und in besonderer Weise von DOROTHEE SÖLLE – und friedentheologische Wegbereiterin.

STEFAN SILBER vertieft die befreiungstheologische Perspektive, indem er auf eine alternative, befreiende und schöpferische Praxis hinweist, mit Auswirkungen sowohl fürs Individuelle als auch besonders das Gemeinschaftliche.

EGON SPIEGEL knüpft an eine langjährige Diskussion über die Inhalte der Reich-Gottes-Botschaft Jesu an und filtert gerade aus der Tatsache ihrer verblüffenden Offenheit bedeutsame Botschaften heraus.

ANJA VOLLENDORF entwickelt ausgehend von weltweit bekannten Bremer Musikern die besondere Bedeutung des Raumes als Frage nach dem Ort der Verleiblichung des Evangeliums.

UKRAINEKRIEG

Erschrocken und betroffen über den Überfall Russlands auf die Ukraine seit Februar 2022 stellt dieser Band friedentheologische Perspektiven in der Auseinandersetzung damit vor.

Aus der UKRAINISCHEN PAZIFISTISCHEN BEWEGUNG kommt eine Stimme zu Wort, die es verdient, in besonderer Weise gehört zu werden.

ULRICH FREY referiert und kommentiert die aktuellen friedensethischen Kontroversen im Bereich der evangelischen Kirchen in Deutschland um den Ukrainekrieg.

ANTJE HEIDER-ROTTWILM überprüft das friedensethische Bekenntnis zur Vorrangigkeit der Gewaltfreiheit als Konsens des Konzeptes des gerechten Friedens anlässlich der Erfahrungen mit und im Umfeld des Ukrainekrieges.

DAVID LAPP-JOST schildert persönliche Erfahrungen, die aus einer überraschenden online-Begegnung zur Einübung in alltägliche Feindesliebe führt.

FRIEDENTHEOLOGISCHE BEITRÄGE

In weiteren Beiträgen zur Friedenstheologie wird das breite Spektrum der Arbeiten des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie deutlich. Auch hier stehen die Gastbeiträge voran.

LEA BONASERA weist nach, dass gewaltfreier ziviler Widerstand für eine gelebte und gesellschaftlich verankerte Demokratie unverzichtbar ist.

MARGARETA GRUBER OSF wendet den Blick der Interpretation der Johannesapokalypse auf die leitgebenden Merkmale dieser Schrift, die Vieles in einem neuen und ermutigenden Licht erscheinen lassen.

CHRISTINE HOFFMANN nimmt 75 Jahre pax christi-Bewegung zum Anlass, die Hauptinhalte und -aufgaben dieser katholischen Friedensbewegung darzustellen.

MATTHIAS-W. ENGELKE untersucht die Dokumente einer fast vergessenen 14jährigen friedentheologischen Debatte zwischen

vornehmlich deutschen evangelischen Großkirchen und Friedenskirchen sowie dem Internationalen Versöhnungsbund daraufhin, mit welchen Hindernissen auch heute im Ringen um eine gemeinsame ökumenische Friedenstheologie zu rechnen ist.

ULRICH FREY stellt in den Mittelpunkt, dass nach 20 Jahren Afghankrieg dieses Geschehen noch lange nachwirken wird, nicht zuletzt auch in der friedensethischen Auseinandersetzung um diesen Krieg.

MICHAEL SCHOBER würdigt zum 500. Todestag des Humanisten Johannes Reuchlin im Juni 2022 dessen wegweisendes Werk und Wirken im Hinblick auf den jüdisch-christlichen Dialog.

GISELA-INGRID WEISSINGER hält ein Plädoyer für Bürgerräte und führt die Gründe auf, warum dieses Instrument in einer Demokratie, die dieser Bezeichnung gerecht werden möchte, notwendig ist.

JOHANNES WEISSINGER nimmt die Leserinnen und Leser in eine nicht unkritische Hörsituation der Predigt von OTTO DIBELIUS zum „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933 hinein und verdeutlicht damit ein unbewältigtes Stück des konstantinischen Erbes der Evangelischen Kirchen Deutschlands.

DESIDERATE

Wir freuen uns, dass sich die Anzahl der Autorinnen in diesem Band im Vergleich zum vorangegangenen Jahrbuch mehr als verdoppelt hat. Von einem ausgewogenen Geschlechterverhältnis sind wir aber immer noch ein Stück entfernt. So gilt es die Anstrengungen in diesem Bereich fortzusetzen.

Leider gelang es auch diesmal nicht, jüdische Stimmen mit einzu beziehen. Wir bitten und ermuntern ausdrücklich darum, sich in diesem Forum zu Wort zu melden.

Immerhin konnten wir einen Beitrag zur gewaltfreien Revolution von 1989 mit aufnehmen, weitere sind sehr willkommen.

Das Jahrbuch 2024 ist dem Thema „Schöpfung, Gewaltfreiheit und der nötige Widerstand“ gewidmet. An dieser Stelle sei herzlich dazu eingeladen, Beiträge einzusenden. Kontakt zum Ökumenischen Institut für Friedenstheologie s. <https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com> bzw. rainer.schmid@elkw.de

DAS SENFKORN

Auch die Bilder dieses Bandes erzählen Geschichten. Es sind zum einen Ausschnitte aus einem Bild von einem ägyptischen Wandbehang „Die Vögel des Himmels finden Schutz unterm Blätterdach“, vgl. Mk 4,32; Lk 13,18f. Der Wandbehang selbst wurde in einer Sozialstation der Caritas Kairo hergestellt, s. S. 398. Zum anderen sind es Dokumente der gewaltfreien Revolution in Torgau 1989, freundlich zur Verfügung gestellt von Eberhard Bürger, Magdeburg. Unbeschriftete Fotos sind jeweils Ausschnitte. Die Anregung zu beiden Bildreihen ist der Einleitung des Beitrages von Eberhard Bürger entnommen.

So wünschen wir gesegnete Lektüre und hoffen auf Anregungen, die nicht zuletzt auch dem Frieden dienen.



**Die Reich-Gottes-Botschaft
in Theologie und Politik**



Gottes Reich als Ver- und Entortung

Mennonitisches Denken in der Krise

Marius van Hoogstraten

EINFÜHRUNG

Ein Friedensreich bricht ein

Vor zehn Jahren war ich im irakischen Kurdistan.¹ Während ich dort war, brachen – inspiriert von der ägyptischen Revolution – Proteste gegen die kurdische Regierung aus. Die Reaktion der Regierung war gewaltsam. Aber innerhalb weniger Tage entstand eine Gruppe, die sich zwischen Soldaten und Demonstration stellte. Wir wurden eingeladen, uns als internationale Beobachtungsgruppe zu beteiligen. Und so standen wir da, tagein, tagaus, und sahen wie der Platz, den die Protestbewegung besetzt hatte, sich verwandelte. Die Menschen fingen an, über Nacht zu bleiben. Es war, als wäre die Gesellschaft, die sie forderten, irgendwie schon da. Als könnten wir das keimhafte Aufgehen einer neuen politischen Realität in Echtzeit beobachten.

*Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf,
erkennt ihr's denn nicht? Jes 43,19²*

Doch diese neue Ordnung war wehrlos. Über Nacht griffen Schlägertruppen an. Nach etwa zehn Tagen ging auf der Mitte des Platzes eine Bombe hoch. Ich verstehe bis heute nicht, wieso es keine Toten gab. Tausende Menschen flohen vor der Explosion. Auf uns und die Soldaten zu, die immer noch hinter uns standen. Auch wir wurden von der Panik ergriffen. Wir flüchteten. Es ist doch gescheitert, dachte ich.

¹ Community Peacemaker Teams, damals noch Christian Peacemaker Teams, entsendet ausgebildete Freiwillige in Konfliktsituationen, um dort örtliche Friedens- und Menschenrechtsaktivist:innen zu unterstützen. Siehe www.cpt.org.

² Übersetzung: Luther 2017.

Doch hinter mir hörte ich keine Schüsse, sondern Stimmen. Jemand übersetzte: „Ihr seid unsere Brüder und Schwestern. Wir werden nicht auf euch schießen.“

Ich drehte mich um und sah, wie die Demonstrant:innen und die Soldaten miteinander tanzten.

*Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es!
Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Lk 17,20-21*

Worum geht es?

Zunächst versuche ich einzuführen in mennonitisches Denken über das Reich Gottes. Ich beginne mit einer kurzen historischen Einführung, bevor ich mich der spezifischen im 20. Jahrhundert etablierten Theologie widme. Dann möchte ich einige Gründe aufzeigen, warum *dieses* Denken über das Reich Gottes derzeit an seine Grenzen kommt. Zum Schluss einige Fragen und Ansätze, die diese Denken auf eine produktive Art komplizieren und öffnen könnten: Ich lade ein, das Reich Gottes im Kontrast zu den Reichen der Welt nicht wie bisher in unserer Theologie als *Verortung* und Grundlage einer Identität, sondern als *Entortung* und Störung der Identität zu sehen, jedenfalls dort, wo diese unterdrückt.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Die reformatorischen Ursprünge der Mennoniten liegen in der „radikalen Reformation“ oder Täuferbewegung (manchen eher als „Wiedertäufer“ bekannt). Im frühen 16. Jahrhundert ist das zunächst eine wilde und diverse Bewegung, der die Reformatoren Zwingli, Luther und Calvin nicht weit genug gingen oder, wie sie meinten, falsche Prioritäten setzten.³ Sie setzte drei inhaltliche Schwerpunkte (obschon es zu jedem auch wichtige Ausnahmen gibt):

- Die Notwendigkeit der *Erwachsenentaufe*
- Ein dadurch verändertes Verständnis von *Kirche* – die Gemeinschaft derer, die sich als Erwachsene entschieden haben. Kirche wird dann in Unterscheidung von Welt und

³ Vgl. zum Beispiel von SCHLACHTA: Täufer.; SNYDER: Anabaptist History and Theology.

staatlicher Obrigkeit gedacht, auch antiklerikal und demokratisch.

- Damit verbunden ein Verständnis von *Nachfolge*. Die Errettungsökonomie wird nicht wie bei Luther als *sola fide* verstanden, sondern als Verwandlung des gesamten Lebens. Christus ist für die (meisten) Angehörigen der Täuferbewegung nicht deshalb gestorben und auferstanden, damit uns das *erspart* bleibt, sondern damit *auch wir* diesen Weg durch den Tod in die Auferstehung gehen können. Zur Nachfolge gehörte für die meisten der Pazifismus, manchmal auch gemeindliche Gütergemeinschaft.

Diese Schwerpunkte werden in einem eschatologischen Kontext gedacht. Besonders die niederländischen Täufer dachten, es sei so weit, als sie in Münster mit Mehrheit in den Stadtrat gewählt wurden. Ihr Scheitern in Münster war Ausgangspunkt der dann namensgebenden Sammlungsbewegung unter dem friesischen Ex-Priester MENNO SIMONS (1491-1561).

Auch die Verfolgung durch die etablierten Kirchen wurde schnell zu einer theologisch prägenden Erfahrung. Etwa darin, dass das Erdulden der Verfolgung als Nachfolge zum Kreuz verstanden wird. Dies trägt weiter zur Idee der Absonderung bei, einer Sicht der Kirche als separates Volk, das nach anderen Regeln lebt als die Welt. Deshalb muss die Grenze zwischen Kirche und Welt besonders gewahrt und überwacht werden, etwa durch Exkommunikation (den „Bann“). Dies wird schnell zu einem wichtigen Streitpunkt der täuferischen Gemeinschaften.

In den nächsten Jahrhunderten bewegen Mennonit:innen sich über den Erdkreis, nehmen in europäischen Kolonien und im russischen Reich Land in Besitz und treten in eine Vielheit von Beziehungen mit der Moderne: von der totalen Umarmung der liberalen Stadtgesellschaft in den Niederlanden bis zum völligen Rückzug in abgesonderte, identitäre Gemeinschaften in Mexiko, Ukraine und Nordamerika.

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Mennonit:innen, unabhängig davon, wo sie leben, generell weiß und meist niederländisch- oder deutschsprechend. Hiermit verbunden ist wohl auch die Sympathie bis Begeisterung für den Nationalsozialismus unter

deutschsprachigen Mennonit:innen. Die „Reinrassigkeit“ zurückgezogener mennonitischer Gemeinschaften tief in der Sowjetunion macht sie im Gegenzug auch besonders interessant für nationalsozialistische Propaganda. Mit Pazifismus ist zu diesen Zeiten unter europäischen Mennonit:innen dann auch nicht mehr so viel.⁴

Während wir uns also gerne als historische Friedenskirche präsentieren,⁵ ist das leider die Vereinfachung einer komplizierteren Geschichte. „Frieden“ war nicht das, was Mennonit:innen über die Jahrhunderte am meisten beschäftigte. Die größten Fragen, Schismen und Umwälzungen drehten sich eher um „Absonderung“. Es ging darum, die Unterscheidung zwischen Kirche und Welt genauer zu bestimmen. Pazifismus ist damit nicht unwichtig, aber eben nur *eins* der Kennzeichen einer solchermaßen abgesonderten Kirche.

DIE GEMEINDE ALS AUßENPOSTEN DES REICHES GOTTES

Absonderung bedeutet im mennonitischen Denken also die klare Unterscheidung oder Alternative zwischen Reich Gottes und Welt. Wer sich taufen lässt, entscheidet sich, dem Reich Gottes anzugehören und nach dessen Maßstäben zu leben. Die Kirche besteht somit aus den Menschen, die ihre Loyalität zu den weltlichen Reichen aufgekündigt haben, die aus der Herrschaft der Welt, der Gewalt und der Sünde herausgerufen sind. In der eschatologischen Zwischensituation, in der die Welt sich befindet, gehören sie jetzt schon dem Reich Gottes an und wandeln schon heute in der Neuheit des Lebens.

Um diese zentrale Vorstellung entwickelt sich im 20. Jahrhundert an mennonitischen Seminaren und Universitäten eine umfassendere Theologie, die frühe täuferische Schwerpunkte systematisiert: Die Gemeinde als Außenposten des Reiches Gottes in einer diesem Reich gegenüber feindlichen Welt. Etwa bei dem US-amerikanischen Theologen J. DENNY WEAVER:

„... die Jesusgeschichte prägt die ganze Wirklichkeit, ... [das gilt auch für] Gottes Handeln in Christus zur Errichtung einer alternativen Gemeinschaft als Beginn des Reiches Gottes auf

⁴ Vgl. hierzu besonders GOOSSEN, B.: Chosen Nation. Mennonites and Germany in a Global Era, Princeton 2017.

⁵ Siehe zum Beispiel ENNS: Ökumene und Frieden.

Erden und die Ablehnung von Gewalt als Grundlage der sozialen Beziehungen dieses Außenpostens des Reiches in unserer realen Geschichte.“⁶

Diese Zugehörigkeit zum Reich Gottes wird stark ethisch ausgelegt: Für die Gemeinde gelten die Handlungsregeln Jesu in der Bergpredigt. Sie ermahnt sich gegenseitig, diese auch einzuhalten (konkret nach Mt 18,15-18). Sie seien nicht unrealistische, utopische Schilderungen, sondern realistische Grundlagen für ein gemeinsames Leben, das sich radikal auf Gottes Herrschaft verlässt.

Wenn die Gemeinschaft unter sich nach diesen Maßstäben lebt und ihre Glieder den Mächten und Gewalten dieser Welt ihre Mitwirkung tatsächlich aufkündigen – konkret, den Kriegsdienst verweigern, denen vergeben, die ihnen Gewalt antun, Besitz verschenken, die Wahrheit sprechen – dann wird das Leben der Kirche vor der zusehenden Welt zu einem *gemeinschaftlichen Zeugnis der Wahrhaftigkeit der gewaltfreien Herrschaft Gottes als reale Möglichkeit der sozialen Organisation – real geworden durch Christus*. Das Reich Gottes *kommt* nicht nur in der Zukunft, es ist nicht nur eine *geistliche* Dimension: Es wird ermöglicht und konstituiert sich in der Teilhabe am Leben und Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu Christi.

Zwischen Reich Gottes und den Reichen der Welt besteht in dieser Denke also eine klare Diskontinuität. Wenn die Kirche diese Diskontinuität nicht wertschätzt, wird sie der Versuchung der Welt verfallen. Die Idee eines christlichen Königreiches oder auch christlich-demokratischer parlamentarischer Arbeit wird somit als Widerspruch in sich gesehen.

ABSONDERUNG UND ENGAGEMENT

Das bedeutet nun nicht, dass die Kirche die Welt einfach ihrem Schicksal überlassen soll. Gerade das Engagement der Kirche macht das gemeinschaftliche Zeugnis glaubhaft. Man könnte diese Theologie, die sich in den 1950ern bis 1980ern entwickelt, als Theologie der *engagierten Absonderung* bezeichnen. Eine Lösung für die jahrhun-

⁶ WEAVER: Mennonite Theological Self-Understanding, 58. Meine Übertragung aus dem Englischen.

dertelang prägende Problematik der Grenz- und Verhältnisbestimmung zwischen Kirche und Welt wird im Zusammendenken des Engagements für Frieden und Gerechtigkeit *in* der Welt mit einer Sicht der Kirche als nicht *von* dieser Welt gesucht.

Die Perspektive der Absonderung ergibt eine konservativ-kommunitär-anarchistische Alternative zu *Public Theology*, politischer Theologie und Befreiungstheologie, die alle stärker auf die Relevanz und Übersetzbarkeit des Evangeliums für die gesamte Gesellschaft setzen. In der Theologie der engagierten Absonderung geht es der Kirche nicht primär darum, die Welt zu verändern oder in breiten Bündnissen politische Ziele durchzusetzen, sondern erst mal darum, *Kirche zu sein*, als Gemeinschaft, die Jesus Christus untertan ist. In der vorfindlichen eschatologischen Situation verweist die „Herrschaft“ Gottes, zu der die Kirche sich bekennt, nicht primär auf die Souveränität und Autorität Gottes *über die Welt*, sondern auf die Autorität Gottes *über seine Kirche*. Das bedeutet nicht unbedingt, dass die Kirche das Reich Gottes *ist* – auch wenn man bei manchen dieser Theolog:innen stark den Eindruck bekommt – aber zumindest ist die Kirche *innerhalb* des Reiches oder der Herrschaft Gottes untertan.

Dazu ein Zitat von JOHN HOWARD YODER, das vieles zusammenfasst:

„Jesus war nicht einfach ein Moralist, [...] [oder] ein Lehrer von Spiritualität [...] er war nicht nur ein Opferlamm [...] oder ein Gottmensch [...] Jesus war, in seiner von Gott beauftragten (d.h. verheißenen, angekündigten, messianischen) Prophetenschaft, Priesterschaft und Königschaft, der Träger einer neuen Möglichkeit menschlicher, sozialer und daher politischer Beziehungen. Seine Taufe ist die Einsetzung und sein Kreuz der Höhepunkt dieses neuen Regimes; die Jünger sind aufgerufen, daran teilzunehmen. [...] [Er ruft] zu einer Ethik, die durch das Kreuz gekennzeichnet ist [...] ein Kreuz, in dem die Bestrafung eines Mannes erkannt wird, der die Gesellschaft durch die Gründung einer neuen Gemeinschaft radikal neuen Lebens bedroht.“⁷

Einen etwas anderen Schwerpunkt setzt STANLEY HAUERWAS (zwar kein Mennonit, aber theologisch auf dieser Linie):

⁷ YODER: Die Politik Jesu, Maxdorf 1981, 57f., in der Neuauflage: Schwarzenfeld 2012, 62f.

„Auf diese Weise schafft die christliche Nachfolge ein Gemeinwesen; sie *ist* auf diese Weise ein Gemeinwesen: Christsein ist Ausdruck unseres Gehorsams gegenüber und in einer Gemeinschaft, die darauf basiert, dass Jesus der Messias ist. [...] Wie Petrus sind nur wenige unter uns bereit für solches ‚Wissen‘, aber sofern wir in der Lage sind, es zu einem Teil unseres Lebens zu machen, werden wir tatsächlich Angehörige seines Reichs.“⁸

Wer im 20. Jahrhundert Mennonit:innen kennengelernt hat, hat es wohl so gehört. Die theoretische Schlüssigkeit und fromme Radikalität dieser Theologie kann durchaus begeistern. Doch sie birgt auch große Probleme: theoretische und methodologische Probleme, praktische Schwierigkeiten, aber auch die persönliche Problematik einiger ihrer Theolog:innen – eines im Besonderen.

EINFÜHRUNG IN EINE KRISE

Hinweis: in diesem Abschnitt geht es auch um sexualisierte Gewalt.

Ich sehe die Theologie der engagierten Absonderung derzeit also in einer tiefen Krise.⁹ Ein Grund der Krise liegt darin, dass es schwierig geworden ist, sich auf John Howard Yoder, *den* Theologen der engagierten Absonderung und *der* mennonitische Theologe des 20. Jahrhunderts, zu beziehen. Dass Yoder über die Jahre mehrfach Studentinnen missbrauchte, war schon lange klar – doch die Kirche und ihre Institutionen nahmen ihn immer wieder in Schutz. Eine ernsthafte Zäsur gibt es erst in den letzten Jahren.¹⁰ Sein Verhalten und der Umgang damit wird inzwischen auf verschiedenen Ebenen aufgearbeitet. Dabei wird zunehmend die Frage gestellt, welche Rolle seine Person in unserer Gemeinschaft und ihrer Theologie einnehmen kann und sollte. Wir sind nicht so viele, viele kennen einander persönlich

⁸ HAUERWAS, Stanley: *A Community of Character.*, 49. Meine Übersetzung; Hervorhebung im Original.

⁹ Beispielsweise dazu: ROBERTS / MARTENS/ PENNER (Hrsg.): *Recovering from the Anabaptist Vision.* Der Titel dieser Aufsatzsammlung ist eine Anspielung auf ein programmatisches Werk des 20. Jh.: BENDER: *The Anabaptist Vision.*

¹⁰ Vgl. insbesondere GOOSSEN, R.: *‘Defanging the Beast’: Mennonite Responses to John Howard Yoder’s Sexual Abuse;* dazu außerdem VILLEGAS: *The Ecclesial Ethics of John Howard Yoder’s Abuse.*

und obwohl Yoder selbst inzwischen tot ist, leben viele seiner Studentinnen noch. Es geht also nicht um eine abstrakte Frage von „Werk“ und „Person“, sondern darum, welche Gemeinschaft wir miteinander sein wollen.

Aber die Problematik ist umfassender als die Erkenntnis, dass es sich bei Yoder um einen Menschen handelt, den wir nicht mehr als wichtigen Denker feiern möchten. Es geht auch darum, dass im Lichte seiner Taten und des institutionellen Umgangs damit bestimmte Probleme seiner Theologie unverkennbar werden. Zum Beispiel wird es schwer, ihm den Optimismus über die Kirche als von der Gewalt der Welt abgesonderte Gemeinschaft abzukaufen. Und Yoders Weigerung, sich von der säkularen Welt etwas sagen zu lassen – weil ein Christ der Welt ja keine Loyalität schulde – sieht ebenfalls, milde ausgedrückt, nicht so gut aus. Noch schlimmer wird es bei Yoders Verständnis von *Wehrlosigkeit*: der Überzeugung, dass man Gewalttäter:innen nicht widerstehen soll und dass das Leiden unter Gewalttäter:innen gar (wie bei manchen frühen TäuferInnen) theologisch aufgeladen wird als Teil der Nachfolge Christi – im Kontext sexualisierter Gewalt zutiefst problematische Elemente.

Im Lichte von Yoders Gewalttaten ist seine Theologie, auf die auch Hauerwas und Weaver für ihre Entwürfe maßgeblich zurückgreifen, also deutlich weniger plausibel und weniger attraktiv geworden. Das hinterlässt allerdings so etwas wie eine Yoder-förmige Lücke in der mennonitischen Theologie.

Wir wissen derzeit nicht so genau, was diese Lücke füllen wird. Manche meinen, es sei gut, dass die Theologie der engagierten Absonderung Platz macht für etwas Neues. Denn es gibt weitere Probleme mit ihr. Sie ist stark auf das Nordamerika der 1950er bis 1980er Jahre zugeschnitten. Einerseits anschlussfähig an eine Generation geprägt von *Counterculture*, alternativen Gemeinschaften und Kriegsdienstverweigerung. Andererseits attraktiv für die vielen Gemeinden, die sich von der säkularen Welt bedroht fühlten. Dort fiel die Absonderung als Rückzug in das Vertraute auf guten Boden.

Das ist jedoch nicht mehr unsere Situation. Wir haben heute andere Probleme. Um sie anzugehen, muss nicht Absonderung, sondern Verstrickung mit der Welt Thema sein. Wie etwa stehen wir zu aktuellen Herausforderungen, wie der drohenden Klimakatastrophe und dem ihr zugrundeliegenden Petrokapitalismus? Wie sollte die

Kirche sich zu *Race* verhalten, also zur fortwährenden Vorherrschaft weißer Menschen in unseren Gesellschaften? Was hat sie zum *Patriarchat* zu sagen, das in der Kirche nicht wesentlich anders verhandelt wird als in der Welt? Was ist mit Antisemitismus? Kapitalistischer Ausbeutung und dem neuen Prekariat?

Bei jeder dieser Herausforderungen hilft es wenig, von *Absonderung* zu träumen, sondern es ist theologisch zu thematisieren, wie Kirche und ihre Glieder *verstrickt sind* in strukturelle Sünde. Jede dieser Herausforderungen zeigt auf, dass die Grenze zwischen Kirche und Welt bei weitem nicht so klar verläuft, wie Yoder und Hauerwas denken, sondern dass wir zutiefst verwickelt und verstrickt sind in die Gewalt der Welt und auch nicht so leicht herauskommen. Mit der Theologie der engagierten Absonderung sind wir sehr schnell bei „wir sind die Guten“. Das ist im Angehen dieser Themen eher Hindernis als Hilfe. Diese Probleme brauchen breite Bündnisse und wir brauchen Theologie, die solche Bündnisse theologisch fundieren und ermöglichen kann – die das Reich Gottes eben auch dort wahrnehmen kann, wo es sich außerhalb der sicheren Mauern der eigenen identitären Gemeinschaft ereignet.

SCHLUSS: EIN FRIEDENSREICH BRICHT EIN (REPRISE)

Da stehen wir also derzeit: mennonitische Theologie sammelt sich gerade um diese überwältigende Lücke und um die neuen Möglichkeiten, die sie bietet. Wir fragen uns, was kommt als nächstes. Persönlich hoffe ich, dass nicht (wieder) *ein* Theologe oder *eine* Denkschule diese Lücke füllt.

In meiner eigenen Arbeit frage ich, ob der Weg nicht darin zu finden wäre, den widersprüchlichen und eschatologischen Charakter des Reiches Gottes in unserer Theologie mehr zu berücksichtigen. Die gesamte Denke der engagierten Absonderung ruht auf der Behauptung, das Reich Gottes sei *möglich*. Es bilde eine plausible und durch Jesu Christi Wirken, Sterben und Auferstehen *realistische* Grundlage für die Gemeinschaft. Das ist rhetorisch sehr wirkungsvoll, dennoch frage ich: Hat Jesus von Nazareth dieses *plausible* und *mögliche* Reich Gottes gepredigt?

Der (katholische) US-amerikanischen Philosoph JOHN D. CAPUTO betont: Die Hermeneutik des Reiches Gottes ist Dekonstruktion. Das Reich Gottes, so wie Jesus Christus es predigt, ist nach Caputo nicht Grundlage einer Identität, schon gar nicht für „wir sind die Guten“. Vielmehr ist es das stetige Infragestellen und Öffnen aller menschlichen politischen und sozialen Systeme, insofern diese sich auf eine geschlossene Identität berufen, die andere ausschließt. Das Reich Gottes ist gerade die *Störung* des „wir sind die Guten“ um einer umfassenden Beziehunghaftigkeit zur gesamten Schöpfung willen, um des Einzelnen willen, dessen Wert sich nie ganz in einem System fassen lässt. Ich schrieb dazu an anderer Stelle:

„Der Name Gottes ist [...] eine ‚schwache Kraft, die uns auf eine unbedingte Art beansprucht aber keine Truppen hat, diesen Anspruch durchzusetzen.‘ Diese [...] wird ausgesprochen sichtbar in Jesu Narrativen über das Reich Gottes. Dort geht es um ein ‚anarchisches Feld von Umkehrungen und Verschiebungen, ‚eine ‚heilige Anarchie‘, in der ‚schwache Kräfte sich ausspielen in paradoxen Effekten, die die Mächte und Gewalten der Welt verblüffen‘: Erstes ist Letztes, die Außenseiter sind drinnen, wer sein Leben verliert, wird es bewahren – das Reich eines Gottes ohne Souveränität, mehr ein dekonstruktiver Aufruf als eine politische Situation, die je wirklich eintreffen könnte. Statt einer stabilisierenden metaphysischen Präsenz ist nach Caputo ‚der Sinn von »Gott«, die etablierte menschliche Ordnung, [insbesondere] [...] die Autorität von Mensch über Mensch, von Männern über Frauen, über Tiere und die Erde selbst, zu unterbrechen, zu stören, zu verblüffen, zu widersprechen und zu konfrontieren.“¹¹

Dieses Reich Gottes ist in unserer jetzigen eschatologischen Situation vielleicht am besten verstanden als Subversion, als Stimme des Protestes und Unterbrechung der weltlichen Mächte um einer größeren Beziehunghaftigkeit willen, ohne selber klare Grenzen zu haben oder die Grundlage eines neuen sozialen Systems bilden zu können. Das Reich Gottes stiftet an zur Erneuerung, zum Protest und zum Bilden neuer Gesellschaftsformen, aber diese neuen Gesellschaftsformen *sind* es nicht.

¹¹ Van HOOGRATEN: *Theopoetics and Religious Difference*, 124-125.

Dieses Reich findet sich mindestens so häufig außerhalb wie innerhalb der sicheren Mauern der identitären christlichen Gemeinschaft. In den Worten des baptistischen Theologen S. MARK HEIM: Die Kirche hat zwar eine Sendung an die Welt, aber die Welt hat auch eine Sendung an die Kirche und Christus lehrt seine Kirche durch und aus dieser Welt, was das Reich Gottes bedeutet.¹² Wenn wir dies vergessen, wenn wir das Reich Gottes für zu *realistisch* und *möglich* halten, so wie Yoder und die Seinen das tun, dann machen wir es doch wieder zu einem der vielen menschlichen Reiche dieser Welt.

In den Worten Caputos:

„Das Reich Gottes ruft. Ein Ruf so schwach wie ein Wort, ein Atemzug, eine Spur oder ein Seufzen, während die Welt so hoch ist wie ein Berg. [...] Das Reich Gottes findet sich überall dort, wo Krieg und Aggression mit einem Angebot des Friedens begegnet wird. Es ist eine Art zu leben, nicht in der Ewigkeit, sondern in der Zeit; eine Art zu leben ohne Warum, für den Tag, wie die Blumen des Feldes [...] Das Königreich regiert überall, wo die geringsten und ungewolltesten bevorzugt werden, während die besten und mächtigsten in die Defensive geraten.“¹³

¹² HEIM, S. Mark: *The Depth of the Riches*, 147.

¹³ CAPUTO: *The Weakness of God*, 15.

LITERATUR

- BENDER, Harold S.: *The Anabaptist Vision*, Harrisonburg 1960. Deutsch: *Das täuferische Leitbild*, in: HERSCHBERGER, Guy F.: *Das Täufer_tum, Erbe und Verpflichtung*, Stuttgart 1963, 31- 54.
- CAPUTO, John D.: *The Weakness of God: A Theology of the Event*, Bloomington 2006.
- ENNS, Fernando: *Ökumene und Frieden. Bewährungsfelder ökumenischer Theologie*, Göttingen 2012.
- HAUERWAS, Stanley: *A Community of Character. Toward a Constructive Christian Social Ethic*, Notre Dame 1981.
- GOOSSEN, Benjamin W.: *Chosen Nation. Mennonites and Germany in a Global Era*, Princeton 2017.
- GOOSSEN, Rachel Waltner: 'Defanging the Beast': Mennonite Responses to John Howard Yoder's Sexual Abuse, in: *Mennonite Quarterly Review* Nr. 1/2015, 7-80.
- HEIM, S. Mark: *The Depth of the Riches. A Trinitarian Theology of Religious Ends*, Grand Rapids 2000.
- HOOGSTRATEN, Marius van: *Theopoetics and Religious Difference. The Unruliness of the Interreligious: A Dialogue with Richard Kearney, John D. Caputo, and Catherine Keller*. Tübingen 2020, 124-125.
- REDEKOP: Calvin Walter (Hrsg.): *Mennonite Identity: Historical and Contemporary Understandings*, Lanham 1988.
- ROBERTS, Laura Schmidt / MARTENS, Paul / PENNER, Myron A. (Hrsg.): *Recovering from the Anabaptist Vision. New Essays in Anabaptist Identity and Theological Method*, London / New York 2020.
- SCHLACHTA, Astrid von: *Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert*, Tübingen 2020.
- SNYDER, Arnold C.: *Anabaptist History and Theology. An Introduction*, Kitchener 1995.
- VILLEGAS, Isaac Samuel: *The Ecclesial Ethics of John Howard Yoder's Abuse*, *Modern Theology* Nr. 1/2021, 191-214.
- WEAVER, J. Denny: *Mennonite Theological Self-Understanding: A Response to A. James Reimer*, in REDEKOP, Calvin Walter (Hg.): *Mennonite Identity: Historical and Contemporary Understandings*, Lanham 1988, 39-61.
- YODER, John Howard: *Die Politik Jesu. Der Weg des Kreuzes*, Maxdorf 1981; Neuauflage: Schwarzenfeld 2012.

Destruktive Mächte und Strukturen in der Welt

Muhammad Sameer Murtaza

2019 sah die Generalversammlung der Vereinten Nationen sich aufgrund der religiös begründeten Gewalt in der Welt gezwungen, mit dem 22. August einen Internationalen Tag des Gedenkens für Opfer von religiös motivierten Gewalthandlungen einzuführen.¹

Die Bewertung von Religion und Religionsgemeinschaften als soziales Phänomen löst verständlicherweise unterschiedliche Reaktionen aus. Apologeten und Kritiker sind zu sehr ihrem jeweiligen Tunnelblick verhaftet, um zu erkennen, dass die Anerkennung der Ambivalenz von Religion zu einer differenzierteren Sichtweise und damit zu mehr Objektivität führt.

Religionen besitzen vier Dimensionen: Metaphysik, Ritus, Ethik und Gemeinschaft. Sie sind dem Menschen anvertraut und befinden sich somit in seiner Obhut. Wie sollten sie nicht von der Ambivalenz des Menschen kontaminiert werden, dessen Entscheidungsfreiheit ihn sowohl zu konstruktiven als auch destruktiven Handlungen befähigen?

Die Geschichte der Menschheit hat wiederholt deutlich gemacht, dass der Mensch für seine Selbsterhaltung, für seine Wir-Gruppe, für sein Territorium, sein Weltverständnis und seinen Besitz bereit ist zu lügen, zu manipulieren, zu verletzen und zu töten.

Die abrahamischen Religionen sind Religionen der Balance: Gott und Satan, Licht und Dunkelheit, Leben und Tod, Geburt und Verwesung, Frieden und Gewalt, Paradies und Hölle; jedoch nicht in einem dualistischen, sondern eingrenzenden Sinn verstanden. Der Satan ist kein Widersacher Gottes, sondern nur ein Geschöpf Gottes, das sich im Rahmen seiner Willensfreiheit dafür entschieden hat, den Menschen zu versuchen.

¹ Vgl. UNITED NATIONS: International Day.

Das Konzept der Balance findet sich bereits im Tanach: „*Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, / ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. / Ich bin der Herr, der das alles vollbringt.*“ (Jesaja 45,7)² Von daher findet sich diese Vorstellung selbstverständlich im Islam wieder: „*Sprich: ,Ich suche Zuflucht zum Herrn des Morgengrauens vor dem Übel dessen, was Er erschaffen hat (...).‘*“ (Sure 114:1-2)³

Um eine Auslöschung des Satans geht es nicht. Er hat seine Existenzberechtigung, bekommt aber zugleich von Gott Grenzen aufgezeigt. Übertragbar ist dies auf das Ego des Menschen mitsamt seinen Impulsen, die uns dazu verleiten, selbstsüchtig dem Genuss anheim zu fallen, zu lügen, zu betrügen, zu manipulieren und schließlich anderen Menschen zu schaden und wehzutun. Alle diese Impulse gehören zu uns Menschen, sie können nicht getilgt werden, wie es der Denkfehler der Asketen ist. Im Prophetenwort heißt es:

„Anas berichtete, dass der Gesandte Gottes – Gottes Segen und Frieden auf ihm – sagte: ‚Der Teufel zirkuliert in einem Menschen wie sein Blut.‘“ (Miškāt Al-Maṣābīḥ Nr. 68)

Und genauso wenig, wie der Mensch sich seines Blutes entledigen kann, vermag er es, sich dieser Impulse zu entledigen. Sie zu unterdrücken, stellt ebenso wenig eine Lösung dar, denn dann wachsen sie im Unterbewusstsein des Menschen weiter an und brechen sich eines Tages auf verheerende Weise Bahn. So wie Gott den Satan in seine Schranken verweist, lehrt die Religion den Menschen, seine Ego-Impulse anzuerkennen, zu kontrollieren und bei Bedarf sich dieser zu bedienen, wie etwa im Falle der Selbstverteidigung oder der Sexualität.

Diese Balance geht allerdings verloren, wenn ein Mensch sich dafür entscheidet, seine Ego-Impulse unkontrolliert wachsen zu lassen. Gleich einem Krebsgeschwür bringt es ihm Leid und Zerstörung. Der Krebs nimmt, aber er gibt nichts zurück und führt so zum Tod von beiden: Träger und Geschwür.

Sich mit sich selbst zu beschäftigen, sich seines inneren zerstörerischen Potenzials bewusst zu sein, Selbstkritik zu üben und

² Bei den Zitaten aus der Bibel folge ich in der Regel: INTERDIÖZESANEN KATECHETISCHEN FONDS: Die Bibel in der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Klosterneuburg 1986.

³ Bei den Zitaten aus dem Koran folge ich der Übertragung HENNING, Max; HOFMANN, Murad (2001): Der Koran: Das heilige Buch des Islam. Istanbul 2001.

achtsam zu leben, stellt für die meisten Menschen eine Zumutung dar. Viel lieber regen wir uns auf und schwätzen über die negativen Symptome. Polemiker plädieren für eine Welt ohne Religion und verkennen dabei, dass Menschen empirisch seit jeher an etwas geglaubt und Gemeinschaften gebildet haben. Träumer plädieren für eine Vereinheitlichung der Religionen und verkennen dabei die unüberbrückbaren Unterschiede zwischen den prophetischen Religionen (Zoroastrismus, Judentum, Christentum, Islam) auf der einen Seite und den mystischen Religionen auf der anderen Seite, die sich unterteilen in den fernöstlichen Zweig, wie etwa den Konfuzianismus und den Taoismus, die sich durch ihren Weisheitscharakter auszeichnen; und den indischen Strom, vertreten durch den Hinduismus und den Buddhismus, die sich durch ihren mystischen und Erleuchtungscharakter unterscheiden. Nostalgiker plädieren für eine Rückkehr zu einem früheren Zeitpunkt ihrer Religionsgemeinschaft und verkennen, dass Religionen stets den soziokulturellen, territorialen und politischen Kontext widerspiegeln, in denen sie wirken. Religion ist niemals steril, sondern wandelt sich. Die Beschäftigung mit dem Ursprung der jeweils eigenen Religion hilft den Gläubigen zum einen, deren Werte von der Schlacke der Zeit und diverser Interpretationen zu befreien, um sie dann neu in den Blick zu nehmen und mit der aktuellen Lebensrealität zu versöhnen. Zum anderen lehrt das Studium der Vergangenheit die Gläubigen, die historischen und theologischen Weichenstellungen zu erkennen, die immer wieder das Friedenspotenzial ihrer Religion zugunsten des Gewaltpotenzials aufhoben. Niemand anderes als eine Religionsgemeinschaft selbst ist für ihre Fehler verantwortlich.

Aber eine Lösung für die heutigen Probleme werden Gläubige im Gestern nicht finden. Die Lösungen liegen nicht hinter uns, sondern vor uns. Sie liegen in den Antworten auf folgende Fragen: „Wofür wollen Juden, Christen und Muslime heute eintreten? Wollen wir mit dem Friedenspotenzial oder dem Gewaltpotenzial unserer Gemeinschaften identifiziert werden? Und was braucht es, damit aus friedvollen Gläubigen keine Gewalttäter des Glaubens werden?“ Rabbi DAVID ROSEN erklärt hinsichtlich des letzten Punktes:

„Wenn sich Menschen in dem Kontext, in dem sie sich befinden, sicher fühlen, können sie sich auf vielerlei Zusammenhänge einlassen: auf der Ebene von Familien, Gemeinschaften oder

Nationen. Dann können Religionen zum Gemeinwohl aller beitragen und die menschliche Würde stärken. Fühlen sich Menschen jedoch in ihren jeweiligen Kontexten unbehaglich, dann schneiden sie sich von den umfassenderen Zusammenhängen ab, sie isolieren sich und begegnen anderen mit Unbehagen. Dadurch aber vertiefen sie das Gefühl der Entfremdung. Weil die Religion so eng mit der Identität verknüpft ist, spielt sie bei der Entwicklung einer Bedrohung (auch einer lediglich gefühlten) eine entscheidende Rolle; in einem konflikt-haften Umfeld bietet sie eine Stütze und Beistand. Doch indem sie Menschen vor allem dann, wenn diese sich angreifbar und verunsichert fühlen, ein Bewusstsein des eigenen Wertes und Sinnes vermitteln, verfallen Religionen allzu oft in (...) Selbstgerechtigkeit. Sie missachten die Legitimität der anderen, verschärfen Konflikte und Ausgrenzungen und verraten damit ihre universellen Werte.“⁴

DESTRUKTIVE MÄCHTE UND GEWALTEN

Theologen, Philosophen, Psychologen und Soziologen bemühen sich seit jeher eine Antwort auf die Frage zu geben, was das Böse ist. Nach der islamischen Urgeschichte ist das Böse nichts Abstraktes, sondern eine Handlung, die ihren Anfang nimmt mit der Selbsterhöhung eines Geschöpfes über andere Geschöpfe Gottes und das aus dieser Geisteshaltung fortführt, andere Menschen zu manipulieren, psychisch und physisch zu schaden und letztendlich zu zerstören.

Nach dem Philosophen MUHAMMAD IQBAL (gest. 1938) ist der Mensch unvollkommen erschaffen worden, damit er sein in ihm wohnendes Potenzial entfalten und wachsen kann. Jeder Mensch wird so zu einer einzigartigen Signatur in der Schöpfung Gottes. Wird jedoch dieses individuelle Wachstum abgekoppelt von der Anerkennung der transzendenten Würde eines jeden Menschen und der hierin wurzelnden Gleichheit aller, so kann sie umschlagen in eine Hybris, die danach trachtet, sich Menschen untermen zu machen, indem man sie in ein Abhängigkeitsverhältnis bringt (z. B. wirt-

⁴ ROSEN: Extremismus bekämpfen und den Frieden fördern, 15.

schaftliche Ausbeutung), sie versklavt (z. B. Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung) oder indem man sie kurzfristig oder langfristig vernichtet (z. B. durch Waffenhandel, Krieg, Völkermord oder den Klimawandel).

Die prophetischen Religionen lehren zum einen, dass das Individuum verantwortlich für seine Taten ist und daher seinen Willen zum Guten transformieren soll.⁵ Und zum anderen verweisen sie darauf, dass der Mensch auch von seiner Umgebung geprägt wird. Das Böse bleibt nicht nur eine individuelle Handlung, sondern kann eine strukturelle Form (politisch, ökonomisch, rechtlich) annehmen. Diese destruktiven Mächte und Gewalten können nicht nur Einfluss auf die Charakterentwicklung von Heranwachsenden nehmen, sondern auch gute Menschen negativ beeinflussen.

Destruktive Handlungen, gepaart mit Autorität und politischer Macht, können ein gesellschaftliches System schaffen, das ausgeht von

- der Ungleichheit der Menschen,
- der Unterordnung des Einzelnen unter die Gemeinschaft,
- der Gehorsamspflicht gegenüber dem System und seiner Autoritäten

und somit individuelles Verhalten beeinflussen in Richtung

- der Ablehnung von persönlicher Verantwortung nach der Devise „Wir haben von nichts gewusst“,
- der Tendenz zur Konformität und Gleichschaltung, da totalitäre Regime eine vollkommen logische Welt konstruiert haben, die die Pflicht zur systematischen Vernichtung aller Feinde als richtig erscheinen lässt,
- sowie der Indifferenz gegenüber destruktiven Mächten und Gewalten.

Wer aber ein ungerechtes System untätig hinnimmt, der unterstützt dieses System. Der Unterdrückte wird dann genauso schuldig wie der Unterdrücker. MARTIN LUTHER KING (gest. 1968) schrieb:

„Wenn man Ungerechtigkeit passiv hinnimmt, muss das der Unterdrücker als Bestätigung dafür auffassen, dass er moralisch richtig handelt. Und damit verhilft man ihm dazu, dass sein Gewissen einschläft.“⁶

⁵ Vgl. IQBAL: The Development of Metaphysics in Persia, 82-83.

⁶ KING: Freiheit, 152.

Im Jesuswort heißt es:

„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein (...).“ (Matthäus 20,25)

Gleichgültigkeit ist eine Krankheit, die Individuen und Zivilisationen zugrunde gehen lässt.

Das Judentum, das Christentum und der Islam sind keine politischen Religionen, aber sie sind Religionen, die zum politischen Engagement für eine friedvolle und gerechte Welt aufrufen. Im Prophetenwort heißt es:

„Von Abū Sa‘īd – Gottes Wohlgefallen auf ihm –, der gesagt hat: Gottes Gesandter – Gottes Segen und Frieden auf ihm – hat gesagt: ‚Keiner von euch soll sich selbst erniedrigen.‘

Da sagten (die Leute): ‚O Gottes Gesandter, wie erniedrigt einer von uns sich selbst?‘

Er sagte: ‚Er sieht eine Sache Gottes, über die es etwas zu sagen gibt, und dann sagt er es nicht, dann spricht Gott der Mächtige und Erhabene zu ihm am Tag der Auferstehung: *Was hat dich gehindert, dass du darüber etwas gesagt hättest?* Dann antwortet er: *Furcht vor den Menschen.* Dann spricht Er: *Ich bin es, der mehr Anrecht (darauf) hat, dass du Ihn fürchtest.*“ (Ibn Māğā)⁷

Juden, Christen und Muslime dürfen sich mit den destruktiven Mächten und Gewalten in der Welt nicht arrangieren, sondern müssen Widerstand leisten, unbequem und unangenehm sein. King schreibt:

„Gewiß, die jenseitigen Dinge haben einen bedeutsamen Platz in allen Religionen, die diesen Namen verdienen. Jede Religion, die völlig erdgebunden ist, verkauft ihr Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht. Religion im besten Sinne des Wortes befasst sich nicht nur mit den Dingen, die den Menschen im Augenblick beschäftigen, sondern auch mit dem Letzten, dem er nicht entrinnen kann. (...) Wahre Religion muss sich aber auch um die sozialen Verhältnisse des Menschen kümmern. Sie hat es mit beiden, mit Himmel und Erde, mit Zeit und Ewigkeit, zu tun. Sie sucht nicht nur die Menschen mit Gott, sondern auch die Menschen untereinander zu vereinen. (...) Jede Religion, die erklärt, sie kümmert sich um die Seelen der Menschen, und

⁷ DENFFER: Vierzig Heilige Ḥadīṭe, 84.

kümmert sich nicht um die Slums, die die Menschen ruinieren; um die wirtschaftlichen Verhältnisse, die ihnen den Hals zuzschnüren; und um die sozialen Verhältnisse, die sie lähmen, ist saft- und kraftlos. Eine solche Religion sehen die Marxisten gern – sie ist Opium für das Volk.“⁸

Wir leben nicht in der besten aller möglichen Welten, sondern in einer Welt, in der das Böse aufgrund unserer Entscheidungsfreiheit eine Handlungsmöglichkeit darstellt und Struktur annehmen kann. Weiter schuf Gott den Menschen mit der Fähigkeit zu erkennen, dass diese Welt von Ihm wegen unserer besonderen Beschaffenheit nicht vollkommen geschaffen wurde. Er machte uns zu Geschöpfen, die sich eine bessere Welt vorstellen können und nach dieser streben sollen. Genau in diesem Streben prüft Gott die Gläubigen. Es liegt an ihnen, mit ihrer Botschaft und ihren Werken diese bessere Welt zu realisieren.

DER WELLENEFFEKT DER NÄCHSTENLIEBE

Erklärungen gibt es viele, warum Menschen destruktiv agieren, aber wenige, warum sie rechtschaffen handeln. Nach dem Philosophen IBN SĪNĀ (gest. 1037) ist der Keim für jegliche konstruktive Weiterentwicklung, die zu einem Einklang des Menschen mit anderen Menschen sowie der Schöpfung als Ganzer führt, die Kraft der Liebe, die allem Geschaffenen innewohnt. Wohlgemerkt, Ibn Sīnā meint hier nicht die romantische Liebe, die nur eine Form der Liebe ist, sondern die spirituelle Liebe zum Schöpfer und Erhalter. Sie ist nach Ibn Sīnā die treibende, aufwärtsstrebende, lebensbejahende, evolutionäre Kraft im Universum. Das Lebensprinzip des Seienden, Selbsterhaltungstrieb der Schöpfung. Ohne Liebe zu einem Ideal kein Universum. Jedes Seiende strebt nach einem Ideal, das es verehrt und begehrt. Das höchste und unerreichbare Ideal allen Seienden ist Gott, zu dem alles im Universum hinstrebt.⁹

Im Zuge dieses Strebens wächst die Kraft der Liebe im Einzelnen und berührt die ihn umgebende Schöpfung und verbindet somit alles miteinander. Universelle Nächstenliebe (*ḥubb al-ġair*) ist die gebende

⁸ KING: Freiheit, 23-24.

⁹ Vgl. NAZIR-ALI: Iqbal and Rumi.

Kraft des Gläubigen, die aus der Gottesliebe entspringt. Sie erfüllt die gesamte Schöpfung und verbindet die Menschen, sowie die Menschen mit der Tier- und Pflanzenwelt, weshalb ich sie auch als *die vereinigende relationale Kraft* bezeichne. Sie umfasst in ihrer Bedingungslosigkeit selbst den Feind, dessen böse Taten mit Gutem vergolten werden soll, statt Übel mit Übel:

„Jene, die ihr Versprechen gegenüber Gott halten und ihre Verpflichtungen nicht brechen, und die verbinden, was Gott zu verbinden geboten hat, und die ihren Herrn fürchten und Furcht vor einer schlimmen Abrechnung haben, und die im Verlangen nach dem Angesicht ihres Herrn standhaft bleiben und das Gebet verrichten und von dem, was Er ihnen beschert, im verborgenen und öffentlich spenden, und die das Böse mit Gutem abwehren – diese werden mit der Wohnung belohnt: Die Gärten von Eden, in die sie eintreten sollen wie auch die Rechtschaffenen von ihren Vorvätern, ihren Frauen und ihrer Nachkommenschaft. (...)“
(Sure 13:20-23)

Dies auch deshalb, da die islamische Weltanschauung lehrt, stets an das Gute im Menschen zu appellieren, das seinen Kern ausmacht. Niemand ist das personifizierte Böse, aber man kann zulassen, dass das Böse, das aus Furcht und Anhaftung entsteht, in einem wächst. Der verschüttete gute Kern eines Menschen geht jedoch niemals für immer verloren und kann wie in der Urgeschichte von den Söhnen Adams, als der erste Mörder Scham und Reue empfand, wieder zum Vorschein treten.

Ein Sufi-Philosoph merkte hierzu an, dass um Gott und in weiterer Konsequenz seine Mitmenschen zu lieben, man auch sich selber mögen müsse. Andernfalls kann man keine Liebe für andere empfinden. Darum müsse der Mensch zuallererst sich selbst gegenüber Liebe empfinden können, was bedeutet, sich im Ganzen annehmen und zärtlich mit sich umgehen zu können.

Für den Menschen bedeutet Nächstenliebe, dass er lernen muss zu lieben, statt bloß geliebt zu werden. Doch wie lernt man dies? In den nachstehenden Prophetenworten finden sich Wege hierzu:

„Von Abū Huraira: Ein Mann klagte dem Propheten seine (eigene) Hartherzigkeit. Er sagte: ‚Streiche dem Waisenkind (über) den Kopf und speise den Armen.‘“

(Miškāt Al-Maṣābīh)¹⁰

„Überliefert von Abū Huraira – Gottes Wohlgefallen auf ihm – , der berichtete: Der Prophet – Gottes Segen und Frieden auf ihm – küsste seinen Enkel Al-Ḥasan ibn Alī – Gottes Wohlgefallen auf ihm und seinem Vater –, während Al-Aqra‘ ibn Ḥābis At-Tamīmī bei ihm war.

Al-Aqra‘ sagte: ‚Ich habe zehn Kinder, von denen ich noch kein einziges geküsst habe‘, worauf Gottes Gesandter – Gottes Segen und Frieden auf ihm – ihn anblickte und sagte: ‚Wer gegenüber anderen nicht barmherzig ist, dem wird auch keine Barmherzigkeit zuteil.‘“ (Al-Buḥārī Nr. 5997, Muslim Nr. 2318, Riyāḍ Al-Ṣāliḥīn Nr. 225)¹¹

„Überliefert von ‘Ā’ischa – Gottes Wohlgefallen auf ihr – die berichtete: Als einmal Wüstenaraber zu Gottes Gesandtem – Gottes Segen und Frieden auf ihm – kamen, fragten sie: ‚Küsst ihr eure Kinder?‘, was dieser bejahte. Sie entgegneten: ‚Wir aber, bei Gott, küssen sie niemals!‘

Da erwiderte Gottes Gesandter – Gottes Segen und Frieden auf ihm –: ‚Vermag ich euch zu helfen, wenn Gott die Barmherzigkeit von euren Herzen weggenommen hat?‘“ (Al-Buḥārī Nr. 5998, Muslim Nr. 2317, Riyāḍ Al-Ṣāliḥīn Nr. 226)¹²

Kinder, so der Prophet, lehren einem Mitgefühl und bedingungslose Liebe. Ihren Kopf zu streicheln oder sie zu küssen, hilft, ein hartes Herz aufzubrechen.

Liebe ist eine Aktivität, sie ist in erster Linie ein *Geben* und nicht ein Empfangen. Gerade im Akt des Schenkens erlebe ich meine Stärke, meinen Reichtum, meine Macht.¹³ Wer geben kann, unterstreicht seine Unabhängigkeit von allen Geschöpfen, seine Überwindung seines narzisstischen Allmachtgefühls, des Wunsches, andere auszubuten oder Dinge zu horten,¹⁴ seine einzige Abhängigkeit besteht zu Gott. Die Liebe nimmt dann den Ausdruck von Nächstenliebe, Verantwortungsgefühl, Achtung vor dem anderen und Erkenntnis an.¹⁵

¹⁰ DENFFER: Allahs Gesandter hat gesagt, 231.

¹¹ AN-NAWAWI: Die Gärten der Tugendhaften, 214.

¹² Ebd., 214.

¹³ Vgl. FROMM: Die Kunst des Liebens, 33.

¹⁴ Vgl. ebd., 36.

¹⁵ Vgl. ebd.

Die Nächstenliebe ist in den prophetisch-semitischen Religionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam, nichts Abstraktes, sondern stets eine konkrete Handlung, eine praktische Hilfe, aber auch eine Zurechtweisung. Sie manifestiert sich in der Welt nicht durch Reden, sondern durch die Tat! Die Nächstenliebe ist ein alltägliches konkretes Handlungsfeld für jeden Gläubigen. Wir Menschen suchen Gott. Wir finden Ihn, wenn wir die Not unserer Mitmenschen wahrnehmen. Im Prophetenwort heißt es:

„Es überliefert Abū Huraira – Gottes Wohlgefallen auf ihm –, dass Gottes Gesandter – Gottes Segen und Frieden auf ihm – gesagt hat: ‚Gott, der Mächtige und Erhabene wird am Tag der Auferstehung sagen: *O Sohn Adams, Ich war krank, und du hast Mich nicht besucht.*

Er [der Mensch] wird antworten: *O Herr, wie kann ich Dich besuchen, wo Du der Herr der Welten bist!*

Er wird sagen: *Wusstest du nicht, dass einer Meiner Knechte krank war, und du hast ihn nicht besucht. Wusstest du nicht, dass, wenn du ihn besucht hättest, du Mich bei ihm gefunden hättest? O Sohn Adams, ich habe dich um Speise gebeten, doch du hast Mich nicht gespeist.*

Er [der Mensch] wird sagen: *O Herr, wie kann ich Dich speisen, wo Du doch der Herr der Welten bist!*

Er wird sagen: *Wusstest du nicht, dass einer Meiner Knechte dich um Speise bat, doch du hast ihn nicht gespeist? Und wusstest du nicht, dass wenn du ihn gespeist hättest, du diese Speise bei Mir gefunden hättest? O Sohn Adams, Ich habe dich um Trank gebeten, doch du hast Mich nicht getränkt.*

Er wird sagen: *O Herr, wie kann ich Dich tränken, wo Du doch der Herr der Welten bist!*

Er wird sagen: *‚Einer Meiner Knechte hat dich um Trank gebeten, doch du hast ihn nicht getränkt. Wenn du ihn aber getränkt hättest, so würdest du [ihn] bei Mir finden.‘* (Muslim Nr. 2569)

Jeder Gläubige hat jeden Tag die Möglichkeit, durch Nächstenliebe diese Welt zu verändern. Nächstenliebe ist transformativ, denn sie nimmt Anstoß an Ungerechtigkeiten, die dazu führen, dass Menschen am Wegesrand zurückgelassen werden, und verändert sie.¹⁶ Nächstenliebe ist politisch, denn in einer autoritären Gesellschaft ist sie eine subversive Handlung. Indem Gläubige als Gottesliebende die Hand desjenigen ergreifen, der am Boden liegt, dürfen

¹⁶ Vgl. MERTES: Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren?, 3.

sie hoffen, dass gleich einem Stein, der ins Wasser geworfen wird, ihre Handlungen einen Welleneffekt auslösen und andere ermutigt, ebenso zu handeln. Je größer die Handlungsmöglichkeiten der Gläubigen, desto größer der Welleneffekt. Auf diese Weise wirken Gläubige mit bei einem Kulturwechsel von einer Kultur der Gewalt hin zu einer Kultur des Friedens.

Nächstenliebe ist alles andere als einfach. Sie kann sich nicht damit begnügen, bloß die Strukturen und Mechanismen destruktiver Mächte und Gewalten zu verstehen. Die Zukunft wird geformt in der Schmiede menschlicher Aktivitäten und zwar von jenen, die willig sind, sich ganzheitlich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Nächstenliebe erfordert vom Gläubigen eine Tugend: *Widerstand*. Widerstand gegen ein destruktives System und Konformität. Nächstenliebe erfordert eine weitere Tugend: *Tapferkeit*. Tapferkeit, sich in seinem Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln zu unterscheiden, aus der Masse der Zuschauer, Schaulustigen und Mitläufer herauszubrechen und die Stimme zu erheben, wenn die Würde des Menschen angetastet wird. Und schließlich erfordert Nächstenliebe die Tugend der *gelassenen Standhaftigkeit* (*sabr*). Beharrlich muss er bleiben in seinem Ansinnen nach Frieden statt Krieg, nach Loslassen statt Anhaftung, nach Mitgefühl, Nächstenliebe und Vergebung statt Gleichgültigkeit, Verachtung und Ausgrenzung, nach Verstehen wollen und Akzeptanz statt Vorurteil und Diskriminierung.

Nicht der bloße Glaube an Gott, sondern unsere Entscheidungen aus der Gottesliebe heraus zeigen, wer wir als individuelle Gläubige und Gemeinschaften sind. Sie machen deutlich, was es bedeutet, ein rechtschaffener Mensch in einer Welt zu sein, die es nicht ist.

RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN ALS AKTIVE AKTEURE IN DER WELT

Religionsgemeinschaften sind transnationale Gemeinschaften. Gerade in diesen ungewissen Zeiten des Umbruches sollten sie sich nicht länger als Konkurrenten und Rivalen um die meiste Anhängerschaft sehen, sondern als Kooperationspartner in den Handlungsfeldern:

- Achtung der Menschenwürde,
- Friedensarbeit,

- Einhaltung der Gerechtigkeit und
- Bewahrung der Schöpfung.

Sie sollten sich als Verbündete betrachten, die diese Welt zu einem besseren Ort transformieren, der Menschen entgegenkommt, achtsam und rechtschaffen zu leben, zu wachsen und zu hoffen, eine noch bessere Welt für ihre Kinder zu errichten.

Religionsgemeinschaften, die ihre Rolle als Akteure in der Welt ernst nehmen wollen, müssen frei von jeglichem Tunnelblick sein und um ihre Abgründe wissen. Wir Menschen nehmen die Zeit aufgrund unserer begrenzten Wahrnehmung als fließend und linear wahr. Unsere simplifizierende Phänomenologie lässt uns die Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einteilen. Unser Umgang mit diesen Zeiteinheiten bestimmt über unseren Erfolg oder Misserfolg als Individuen und Gemeinschaften in der Welt.

Wertfrei gesprochen stellt die Vergangenheit ein Sammelsurium an Erinnerungen dar, die Gegenwart ist der Entscheidungsmoment und die Zukunft repräsentiert die zu erwartenden Konsequenzen unserer Handlungen.

Eine nachteilige Orientierung an diesen Zeiteinheiten würde folgendermaßen aussehen:

- *Vergangenheit*

Die Vergangenheit verstanden als eine Glorifizierung eines früheren Zeitpunktes („Goldenes Zeitalter“) stellt eine Verklärung dar. Sie belastet die Gegenwart, da die Gläubigen sich ständig fragen: „Wann wird es wieder so sein“, wie es eigentlich niemals war. Diese nostalgische Vergangenheitsgläubigkeit ist Ausdruck von Kreativlosigkeit, geistiger Impotenz und Erstarrung hinsichtlich der Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft, da sie die Potenziale des Menschen nicht vorwärts, sondern rückwärts richtet.

- *Gegenwart*

Die herrschenden Mächte und Gewalten werden als derart machtvoll und einflussreich eingestuft, dass eine Veränderung der Welt unmöglich erscheint („Fatalismus“). Eine bessere Welt wird als unrealistisch abgetan.

- *Zukunft*

Die Gläubigen warten entweder auf einen „Erretter“ und „Erlöser“, der die Gerechtigkeit in der Welt wieder herstellt, oder auf ein besseres Leben in der jenseitigen Sphäre („Weltverneinend“).

Eine vorteilhafte Orientierung an diesen Zeiteinheiten würde sich wie folgt gestalten:

– *Vergangenheit*

Die Tradition einer Religionsgemeinschaft in Theologie, Recht, Mystik und Philosophie ist ein Wissensschatz an Erfahrungen von Fehlern und daraus gezogener Lehren, die die Gläubigen einer Gemeinschaft von heute mit den Gläubigen vergangener Zeitalter verbindet. Durch die Tradition bleibt die Gemeinschaft gewahrt: Ihre Mitglieder sind durch eine gemeinsame Vergangenheit in der Gegenwart für die Zukunft miteinander verbunden.

– *Gegenwart*

Da alle Macht Gott gebührt (*lā ḥaula wa lā qūwatta illā bi 'l-lāh*, Keine Macht noch Stärke gibt es, außer bei Gott) kann die Welt durch unser Handeln stets verändert werden und sei es nur vom Gewicht eines Senfkorns.

Die vorangegangenen Generationen haben einige Ziele erreicht, sind an anderen Herausforderungen gescheitert, und konnten andere Dinge wiederum nicht vollenden. Ihre Fehler müssen behoben und das Unvollendete vollendet werden, sowie neue Ziele angestrebt werden. Hinsichtlich Letzteren sollten Gläubige sich praktische und erreichbare Ziele setzen, die zu einer graduellen Veränderung führen. Rückschritte und Fehler werden dabei nicht ausbleiben. Veränderung ist ein dynamischer Prozess. Fehler gehören zum Leben einfach dazu.

– *Zukunft*

Der Glaube an Gott ist verknüpft mit der Hoffnung. Da die Zukunft von Gott durch etliche Handlungsmöglichkeiten offen geschaffen wurde, kann sie durch unser Handeln ein besserer Ort sein als die jetzige Welt. Hoffnung ist der Anfang aller Dinge.

Da aber zwangsläufig niemals alle in einer Gemeinschaft sich als Fackelträger für soziale Veränderungen sehen werden, bedeutet dies nicht, dass man nun auf seine Gemeinschaft wartet. Um Gutes in der Welt zu tun, braucht es kein Mandat. Es braucht den Zusammenschluss engagierter Einzelner aus den Religionsgemeinschaften, die sich dieser Aufgabe verpflichtet fühlen, weil sie der Glaube an den einen und einzigen Gott sowie das Handeln zum Wohle des Menschen verbindet. Der Mystiker RŪMĪ (gest. 1273) dichtet:

„Die Fliege ‚Geist‘ fiel in das Faß
der Sauer Milch der Ewigkeit –

Kein Muslim war mehr und kein Christ,
 kein Jude und kein Parse mehr.
 Sieh, Sprechen ist der Flügelschlag,
 den diese Fliege immer übt.
 Doch fällt sie in die Sauermilch,
 bleibt ihr kein Flügelschlagen mehr.“¹⁷

Aber nicht nur vor der Passivität müssen Gläubige sich hüten, sondern ebenso vor einer destruktiven Spiritualität. Die Hoffnung auf schnelle Resultate, das Erblicken des Reich Gottes mit den eigenen Augen, hat immer wieder aus Gläubigen Revoluzzer gemacht, die meinten, dass Gewalt ein Weg sei, die destruktiven Mächte und Gewalten zu beseitigen, um Veränderungen den Weg zu bereiten. Doch damit wurden sie bloß Teil der Kultur der Gewalt. Immer wieder warnte der Gesandte Gottes vor der Hast:

„Es berichtet ‘Abd Al-Muhaimīn bin ‘Abbās bin Sahl bin Sa‘d As-Sā‘idī von seinem Vater, der erzählte, dass der Gesandte Gottes – Gottes Segen und Frieden auf ihm – sagte: ‚Die Besonnenheit ist von Gott und Eile ist vom Satan.‘“ (At-Tirmidī Nr. 2012)

Das Judentum, Christentum und der Islam kennen die Gestalt des Armilus, Antichristen und *dağğāl*, einer innergemeinschaftlichen Größe, welche sich gegen die prophetische Botschaft wendet. Nicht ohne Grund beschrieb der Gesandte Gottes den *dağğāl* als einäugig.¹⁸ Wie kann man dies nicht als eine Allegorie für die Ambivalenz einer Religionsgemeinschaft verstehen, die nie ihrem Gewaltpotenzial nachgeben darf.

Und schließlich müssen engagierte Gläubige im gesunden Zweifel geübt sein, um kritisch zu bleiben. Keiner Religion, keiner Autorität darf blind gefolgt werden. Der Bürgerrechtler MALCOLM X (gest. 1965) sagte einmal: „Sieh für dich selbst, hör für dich selbst, denk für dich selbst.“¹⁹

Als gläubige Individuen und Gemeinschaften müssen wir unseren vier Handlungsfeldern gerecht werden:

- Achtung der Menschenwürde,
- Friedensarbeit,
- Einhaltung der Gerechtigkeit und

¹⁷ SCHIMMEL: Die drei Versprechen des Sperlings, 37.

¹⁸ Vgl. AL-QAZWINI: Die Earliest Codification of The Hadith, 88.

¹⁹ X: Malcolm X talks o young people, 77.

– Bewahrung der Schöpfung.

Wir dürfen nicht für Gewalt stehen, sondern für Frieden. Wir dürfen nicht Hass predigen, sondern Vergebung. Wir dürfen keine Agenten des Chaos sein, sondern der Ordnung. Wir dürfen nicht ignorant sein, sondern aufgeklärt. Wir dürfen nicht blind handeln, sondern reflektiert. Wir dürfen unseren Glauben nicht zu einem Götzen ideologisieren, sondern sollten einen realistischen Idealismus vertreten, der die machbare Zukunft des Menschen im Blick hat.

Diese Erde ist dem Menschen von Gott anvertraut worden. Sie ist ein unverletzlicher Raum, in dem die Gläubigen anhand der Schöpfung über Gott nachdenken.

Dieser Ort muss bewahrt werden und als Botschafter der Propheten sollten wir mit gutem Beispiel im Sinne einer Kultur der Zärtlichkeit und Sanfttheit vorangehen. Das Judentum hat hierzu den Weg gewiesen:

„Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (5. Mose 10,19)

RABBI AKIBA sagt: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* ist der oberste Grundsatz der Tora. Du darfst nicht sagen, weil ich (von einem Mitmenschen) beschämt wurde, möge er beschämt werden, weil ich herabgesetzt wurde, möge er herabgesetzt werden.“²⁰ Rabbi LEO BAECK schrieb: „Je mehr wir wahre Menschen sein wollen, desto näher sind wir ihm, desto näher ist er uns. Gott suchen, das ist: nach Gutem streben; Gott finden, das ist: Gutes tun. Übe, was Gott dir gebietet, dann weißt du, wer er ist. Das ist das Begreifen Gottes, wie die Propheten es erfahren und lehren, der Weg, welcher zu Gott führt.“²¹

Diese Gedanken finden wir im Christentum wieder:

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (Matthäus 7,12)

„Jesus aber sprach zu ihm: ‚Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte‘. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 22,37-40)

²⁰ KÜNG / HOMOLKA: Weltethos aus den Quellen des Judentums, 62.

²¹ Ebd., 103.

Diese Weisheiten wurden im Islam, der dritten abrahamischen Religion, fortgeführt:

„Dies ist es, was Gott Seinen Dienern verheißt, die glauben und das Rechte tun. Sprich: ‚Ich verlange keinen Lohn von euch. Aber liebt dafür (euere) Nächsten.‘“ (...) (Sure 42:23)

„(...) Tut nicht Unrecht, auf dass ihr nicht Unrecht erleidet.“ (Sure 2:279)

Bei Muhammad Iqbal heißt es philosophisch ausgedrückt:

„[E]s gibt nur solche [Handlungen], die das Ego [d. h. das Selbst] erhalten oder es auflösen. (...) Das Prinzip der Ego-erhaltenden Tat ist der Respekt vor dem Ego in mir als auch in anderen.“²²

Und weiter:

„[D]er Mensch kann auf dieser Erde nur seine Stellung halten, indem er die Menschheit ehrt, und die Welt wird ein Schlachtfeld reißender Tiere bleiben, solange nicht und bis nicht die erzieherischen Kräfte der ganzen Welt darauf gerichtet sind, dem Menschen Respekt vor dem Menschen einzuimpfen. (...) Nur eine Einheit ist zuverlässig, und diese Einheit ist die Bruderschaft der Menschen (...).“²³

Als Gläubige können wir nicht wie der Priester oder der Levit in der Erzählung vom barmherzigen Samariter handeln, die an einen überfallenen und schwer verletzten Mann auf dem Weg nach Jericho einfach vorbeigingen. Gut möglich, dass sie fürchteten, dass die Gewalttäter noch in der Gegend waren. Oder vielleicht waren sie der Ansicht, der am Boden liegende Mann spiele ihnen nur etwas vor, um sie anzulocken und dann auszurauben. Die Frage, die sich der Priester und der Levit stellten war: „Wenn ich Halt mache, um diesen Mann zu helfen, was wird dann mit mir geschehen?“ Aber der Samariter, der dem Verletzten zur Hilfe eilte, ihn in eine Herberge brachte und für seine Genesung aufkam, fragte sich: „Wenn ich nicht Halt mache, um diesem Mann zu helfen, was wird dann mit ihm geschehen?“²⁴ Genau dies sollte unsere Einstellung als abrahamische Gemeinschaft in der Welt sein.

²² IQBAL: Die Wiederbelebung des religiösen Denkens im Islam, 147.

²³ IQBAL: Botschaft des Ostens, 66.

²⁴ Vgl. Lukas 10,30-37 u. KING: I've been to the Mountaintop.

LITERATUR

- AL-QAZWINI: The Earliest Codification of The Hadith: Kitāb Al-Sard Wa al-Fard. Islamabad 1989.
- AN-NAWAWI, Abū Zakariyyā Muḥyiddīn Yaḥya ibn Šaraf: Die Gärten der Tugendhaften. Band 1. Köln 2009.
- DENFFER, Ahmad von: Allahs Gesandter hat gesagt... Islamabad o. J.
- DENFFER, Ahmad von: Vierzig Heilige Ḥadīṭe. München 1987.
- FROMM, Erich: Die Kunst des Liebens. Frankfurt am Main 1987.
- HENNING, Max; HOFMANN, Murad (2001): Der Koran: Das heilige Buch des Islam. Istanbul 2001.
- INTERDIÖZESANEN KATECHETISCHEN FONDS: Die Bibel in der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Klosterneuburg 1986.
- IQBAL, Muhammad : The Development of Metaphysics in Persia. A Contribution to the History. o. O., o. J.
- IQBAL, Muhammad: Botschaft des Ostens. Tübingen 1977.
- IQBAL, Muhammad: Die Wiederbelebung des religiösen Denkens im Islam. Berlin 2006
- KING, Martin Luther: I've been to the Mountaintop. O. J. Online zugänglich unter:
<http://www.americanrhetoric.com/speeches/mlkivebeentothemountaintop.htm> (Letzter Zugriff am 09.04.2017).
- KING, Martin Luther: Freiheit: Von der Praxis des gewaltlosen Widerstandes. New York 1958.
- KÜNG, Hans; HOMOLKA, Walter: Weltethos aus den Quellen des Judentums. München 2008.
- MERTES, Klaus: Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren? Doch, kann man! In: Die ZEIT Nr. 11/2028: 3.
- NAZIR-ALI, Michael J.: Iqbal and Rumi. 1988 Online zugänglich unter:
<http://www.allamaiqbal.com/publications/journals/review/oct88/3.htm> (Letzter Zugriff am 22.11.2014).
- ROSEN, David: Extremismus bekämpfen und den Frieden fördern. In: Welt – Religionen – Frieden: Das Magazin zur 10. Weltversammlung von Religions for Peace, 2019: 14-15.
- SCHIMMEL, Annemarie : Die drei Versprechen des Sperlings: Die schönsten Tierlegenden aus der islamischen Welt. München 1997.
- UNITED NATIONS: International Day Commemorating the Victims of Acts of Violence based on Religion or Belief. 2019. Online zugänglich unter:
<https://undocs.org/en/A/RES/73/296> (Letzter Zugriff am 25.09.2019).
- X, Malcolm: Malcolm X talks to young people: Speeches in the United States, Britain, and Africa. New York 2002.



Ausstellung von Fundstücken aus der Stasi-Zentrale bei Belgern/Elbe in der Kirche von Belgern, Januar 1990. Foto: Neues Forum Belgern

Zeichen einer anderen Herrschaft in der DDR

Eberhard Bürger

Jesus aus Nazareth: „Er aber sprach: Wem gleicht das Reich Gottes und womit soll ich's vergleichen? Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten säte; und es wuchs und wurde ein Baum. Und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.“
Lk 13, 18f

Wenn ich im Folgenden von einigen Begebenheiten – klein wie Senfkörner – aus der DDR erzähle, dann sind es welche, die ich (und manchmal andere mit) als ein überraschendes und befreiendes Her-einreichen eben jener anderen Herrschaft empfunden habe. Ich bin dankbar dafür und merke: Die Senfkörner entfalten ihre Kraft auch in anderem Kontext.

SUCHE NACH EINEM „DEUTLICHEREN ZEUGNIS“

1965 gab die Evangelische Kirche in der DDR eine „Handreichung für Seelsorge an Wehrpflichtigen“ unter dem Titel „Zum Friedensdienst der Kirche“ heraus, die an das Ökumenische Bekenntnis von 1948 anknüpft: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“.

Die Handreichung (HR) fragt nach dem zentralen Schriftzeugnis von dem *Friedensbund Gottes* mit der Welt in Christus. Es „wird ... nicht versucht, der Paränese des Neuen Testaments biblizistisch und noministisch direkte Weisungen für die Frage der Wehrdienstverweigerung und des Friedensdienstes zu entnehmen. Vielmehr wird bei dem zentralen Schriftzeugnis von dem Friedensbund Gottes mit der Welt in Christus eingesetzt (...). In Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, ist die endzeitliche Gottesherrschaft verborgene, aber in der Kraft des Wortes und des Geistes dynamisch wirksame Gegenwart (...). Durch die Berufung werden wir ... eingliedert in diese endzeitliche Friedenstheokratie Gottes, in der durch die Versöhnung mit Gott auch die Feindschaft zwischen den

Menschen überwunden ist. In Christus werden die nationalen, ideologischen, rassistischen und sozialen Gegensätze in ihrer trennenden Bedeutung aufgehoben, und es wird eine weltweite Bruderschaft von Menschen geschaffen....“¹

Aus der Seligpreisung der Friedensstifter und anderen alt- und neutestamentlichen Zitaten folgert die HR „Unter den geschichtlichen Lebensbedingungen der noch bestehenden alten Welt, die ohne Androhung und Ausübung von Gewalt als Mittel der Rechtswahrung nicht auskommen kann, bezeugt so die Gemeinde den zum Sieg kommenden Gottesfrieden in Wort und Tat. Dabei weiß sie sich mitverantwortlich dafür, dass die gesellschaftlichen und politischen Institutionen und die Verwaltung der Macht ihren das Leben erhaltenden und fördernden Funktionen gerecht werden.“² „Was kann die Kirche für den Frieden tun?“ ist die Frage, wenn es um die Beteiligung der Christen am Krieg geht. Sie muss „in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung“³ entschieden werden. Dabei darf es nicht zu einer Verengung auf den individual-ethischen Bereich kommen. Und: „Die Gebote der Bergpredigt und der neutestamentlichen Paränese können andererseits nicht als Prinzipien der Weltgestaltung verstanden werden (z. B. als Prinzip der Gewaltlosigkeit), durch welche wir die Welt zu regieren oder gar in das Reich Gottes zu verwandeln hätten. Wenn wir heute erkennen, dass bewaffnete Auseinandersetzungen unter den Bedingungen des technischen und atomaren Zeitalters kein sinnvolles Mittel der Politik mehr sein können, so ist dies eine Einsicht der politischen Vernunft, die sich in der gegenwärtigen Weltsituation in diesem Punkt mit der Glaubenserkenntnis und dem Glaubensgehorsam trifft. Diesem geht es nicht um die Verneinung und Abschaffung staatlicher Gewalt schlechthin, sondern um die Abschaffung des Krieges als einer überlebten Form zwischenstaatlicher Auseinandersetzung.“⁴

Weiter heißt es: „Zur Sendung der Gemeinde gehört *der prophetische Auftrag*, die Zeichen der Zeit zu erkennen, ideologische Denkschemata und traditionalistische Gebundenheiten, die der sich wandelnden Weltwirklichkeit nicht gerecht werden, abzubauen und

¹ HR, 251 (Hervorhebung vom Verfasser).

² HR, 251.

³ HR, 251.

⁴ HR, 252.

ein neues politisches und soziales Ethos zu entwickeln und vorzuleben, das in den geschichtlichen Wandlungen der Menschheit zu besserem Miteinanderleben hilft. So wird sich christlicher Friedensdienst heute z. B. für eine bessere internationale Friedensordnung einsetzen, die das überkommene, am Nationalstaat oder an ideologischen Blöcken orientierte Machtdenken ablösen kann. Auch wird die Kirche in ihrer theologisch-ethischen Besinnung und Belehrung der Gewaltlosigkeit als Möglichkeit zur nichtmilitärischen Erreichung von politischen und sozialen Zielen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben. Denn Gewaltlosigkeit kann in konkreten Situationen die dem Christen einzig gebotene Handlungsweise sein.“⁵

Die Handreichung setzt sich dann mit der Frage auseinander, ob angesichts der Atomwaffen, die den jeweiligen Gegner von ihrem Einsatz abschrecken sollen, der Dienst in der Armee auch als eine „komplementäre“ Form des dem Christen gebotenen Friedensdienstes angesehen werden kann. Als Denk- und Handlungszwänge werden genannt: a) Jede abschreckungsfähige Armee braucht den letzten Einsatz ihrer Angehörigen für ihre eigenen Ordnungen, die dann anstelle des Friedens zu „höchsten Gütern“ werden. b) Sie kann das nur erreichen, wenn sie die Gegner zu verabscheuungswürdigen Verbrechern macht durch „Einschulung in das Freund-Feind-Denken“ und c) durch eine „Propagandasprache“, die „die Beteiligung an Massenmord verdeckt und technische und sportliche Interessen missbraucht.“⁶

Die Handreichung folgert daraus: „Es wird nicht gesagt werden können, dass das Friedenszeugnis der Kirche in allen drei der heute in der DDR gefällten Entscheidungen junger Christen in gleicher Deutlichkeit Gestalt angenommen hat. Vielmehr geben die Verweigerer, die im Straflager für ihren Gehorsam mit persönlichem Freiheitsverlust leidend bezahlen und auch die Bausoldaten, welche die Last nicht abreißender Gewissensfragen und Situationsentscheidungen übernehmen, *ein deutlicheres Zeugnis* des gegenwärtigen Friedensgebots unseres Herrn. Aus ihrem Tun redet die Freiheit der Christen von den politischen Zwängen. Es bezeugt den wirklichen und wirksamen Friedensbund Gottes mitten unter uns.

⁵ HR, 252 (Hervorhebung vom Verfasser).

⁶ HR, 254f.

Im Hinblick auf die zukünftig im politischen Raum zu gewinnende internationale Friedensordnung könnten sie vielleicht als die ‚Vorhut einer noch fernen Epoche‘ (Schröter, Theol.Ex. 120, S. 70) angesehen werden, die versucht, ‚heute schon streng nach derjenigen Ethik zu leben, die eines Tages wird die beherrschende sein müssen‘ (Weizsäcker: Bedingungen des Friedens, Berlin 1969, S. 29)⁷.

Zuletzt geht es um „die Aufgaben der Kirche gegenüber dem Staat“, u.a.: „Die Kirche muss mit ihrem Zeugnis den Staat auf die Gefahren des Wettrüstens und der Hasspropaganda hinweisen, die unmittelbar die Entwicklung zum bewaffneten Konflikt fördern und sie muss ihn mahnen, ständig um die Errichtung einer internationalen Friedensordnung bemüht zu sein.“⁸ Und „Die Kirche hat aber auch für die einzelnen bedrängten Gewissen gegenüber dem Staat einzutreten und im konkreten Einzelfall dem Gemeindeglied, dessen Entscheidung zugleich Zeugnis der Kirche ist, zur Seite zu stehen.“⁹

Aus dieser Grundlegung von 1965, einem winzigen Saatkorn gleich, wuchs im Verlauf der weiteren Geschichte ein Baum mit vielen Facetten. Er war und brachte keineswegs das Reich Gottes, denn es gab nicht nur Stör- und Bremsmanöver seitens des Staates, sondern durchaus auch von kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und manchmal waren es vor allem die Basisgruppen und die Wehrdienstverweigerer, die entschieden auftraten und die Kirchen zu einem deutlicheren Zeugnis herausforderten. Daraus entstand ein intensiver Lernweg, der darin mündete, dass die Friedensfrage auf der Bundessynode in Görlitz 1987 zur Bekenntnisfrage erhoben und in der Ökumenischen Versammlung 1988/89 inhaltlich von allen 19 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften sowie von Basisgruppen der DDR weitergeführt wurde.

Stationen auf dem Weg der Kirchen der DDR zur Kirche des Friedens

Der spannungsvolle und fruchtbare Weg der evangelischen Kirchen mit den Basisgruppen, zunehmend verweigern Christen auch den

⁷ HR, 256 (Hervorhebung vom Verfasser).

⁸ HR, 260 (Hervorhebung vom Autor).

⁹ HR, 261.

Wehrdienst, Basisgruppen melden sich immer wieder zu Wort und sammeln sich unter dem „Dach“ von Kirche:

- 1964 Bausoldaten als staatlicher Versuch, die Verweigerer zu isolieren; stattdessen gingen von dort entscheidende Impulse der christlichen Friedensarbeit aus.
- 1965 Handreichung der evangelischen Kirche für die Seelsorge an Wehrpflichtigen:
- Verweigerung (Baueinheiten und Totalverweigerer) geben ein „deutlicheres Zeichen“, wir erkennen sie als unsere Zeugen vor Ort an und begleiten sie.
- 1974 Menschenrechtsfragen auf der kirchlichen Tagesordnung des Bundes Evangelischer Kirchen in der DDR.
- 1978 Widerspruch der evangelischen Kirchen gegen die obligatorische Einführung des Wehrunterrichtes an Schulen.
- 1980 Beginn der Ökumenischen Friedensdekaden (10 Tage im November).
- Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche wegen der Aufmäher „Schwerter zu Pflugscharen“.
- 1982 Halle: Frieden – Zusage und Aufgabe: Pazifismus-Papier des Bundes Evangelischer Kirchen in der DDR zur Frage, was Kirche vom Pazifismus (u.a. Versöhnungsbund) lernen kann.
- 1982 Leitfaden zur Seelsorge in Fragen des Wehrdienstes der evangelischen Kirchen.
- 1982 Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung.
- 1983 Potsdam: Friedensverantwortung und „status confessionis“; Gemeinsame Sicherheit als Forderung.
- Regionale Kirchentage zum 500. Geburtstag von MARTIN LUTHER unter dem Thema „Vertrauen wagen“ erstmals – nach dem KSZE-Prozess – mit Gästen aus vielen Ländern.
- 1984: Greifswald: Christliche Verantwortung für die Schöpfung.
- 1986: Erfurt: Wehrdienstverweigerer, Ökumenische Versammlung, Friedensfragen.
- 1987 Synode des Bundes Evangelischer Kirchen in der DDR: Bekennen in der Friedensfrage. Damit bekommen eine zentrale Bedeutung von Glauben her und für die künftige Schwerpunktsetzung von Christen und Kirche: „Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung“ und „Gemeinsame Sicherheit“.

- 1988: Kirchentag in Halle mit perspektivischen Thesen einer Basisgruppe für ein anderes Land
- 30. April 1989 Dokumente der Ökumenischen Versammlung werden veröffentlicht. Darin nehmen alle 19 Kirchen und kirchlichen Vereinigungen zusammen mit Basisgruppen (25% der Teilnehmenden) die o.g. zentralen Friedenspositionen auf und weiten sie auf die Fragen nach Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung aus. Dieser sog. Konziliare Prozess besagt, dass Christinnen und Christen seither ihre Mitverantwortung für diese gesellschaftlichen Prozesse erkennen, beschreiben und wahrnehmen.
- Mai 1989 veröffentlicht der Bund Evangelischer Kirchen eine Neuinterpretation des Augsburgischen Bekenntnisses von 1530, Artikel 16 (CA 16) in dem die gesellschaftliche Aufgabe der Christinnen und Christen im Sinne der Ökumenischen Versammlung beschrieben wird.
- Während der Friedlichen Revolution waren viele Christen und Kirchen geistesgegenwärtig: Mit Veröffentlichungen brachten sie Gespräche in Gang, mit ihren Protesten gegen staatliche Gewalt machten sie Unrecht öffentlich, mit ihrem persönlichen Engagement, ihren offenen Kirchen und Friedensgebeten, mit Gebeten und Kerzen und „Keine Gewalt!“ gaben sie der Revolution ihre gewaltfreie Richtung.¹⁰
- 1989: Synode in Eisenach: demokratische Reformen, Reisefreiheit, Recht auf Demonstrationen.
- Juli 1989: Die Kammer der EKD für Öffentliche Verantwortung veröffentlicht als EKD-Texte 29 die Schrift „Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung? Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter“ in dem sie sich gegen das „deutlichere Zeugnis“ wendet. Anlass: Zwei Landessynoden und etliche Professoren aus Hamburg übernahmen in ihren Stellungnahmen dieses Anliegen. Darin – und nicht in der atomaren Bewaffnung sieht die Kammer eine Bedrohung und stellt fest, dass Kriegsdienst und Kriegsdienstverweigerung – jeweils aus Glauben – komplementär sind.
- August 1989: Brief der Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR an die Gemeinden, verfasst von Bischof Dr. CHRISTOPH

¹⁰ BÜRGER: Kirche des Friedens werden – Aufbrüche im Bereich der DDR.

DEMKE, Magdeburg, darf „nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch“ kopiert oder bei Abkündigungen verlesen werden. Er geht den drei Fragen nach: Wo stehen wir heute? Was muss sich ändern? Was soll beibehalten werden? Für die Gemeinden in der DDR eine wahrhaft geistliche und praktische Anregung.

- Während der Herbstrevolution 1989 übernehmen Christen und Kirchen stellvertretende Rollen für Versammlung, Meinungsfreiheit, aktive Gewaltfreiheit, schaffen Kanäle für neue Initiativen (Gründung von Parteien in Pfarrhäusern, Zentren des Neuen Forum ...)
- Nach der Öffnung der Grenzen bringen viele Christen ihre Erfahrungen mit Demokratie und schwierigen Übergängen ein, um einen geordneten Übergang in neue gesellschaftliche Wege zu gestalten.

Für mich war damals und ist heute in diesem Lernweg der Basisgruppen und Kirchen, der Suche nach dem jeweils „deutlicheren Zeugnis des Glaubens für das Friedenshandeln unseres Herrn“, etwas von dieser „hereinreichenden Botschaft“ zu spüren. Die Geistesgegenwart vieler Christinnen, Christen und Kirchen in dieser Zeit bleibt für mich ein Wunder und ein Geschenk, für das ich Gott danke. Deshalb geht für mich und andere die Suche nach dem jeweiligen deutlicheren Friedenszeugnis in der Nachfolge Jesu auch heute und in Zukunft weiter als Suche nach zivilen und gewaltfreien Zielen, Wegen und Methoden. Aus dem Friedenshandeln Jesu Christi folgt aus meiner Sicht, Gewaltfreiheit als ein grundlegendes Kennzeichen (*nota ecclesiae*) der christlichen Kirche anzuerkennen.

„SCHWERTER ZU PFLUGSCHAREN“

Am 22.3.1982 verbot die SED-Führung (SED = Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) das öffentliche Tragen der Vlies-Aufnäher mit dem Symbol eines Schmiedes, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedet, und dem kleinen Hinweis auf Micha 4,3.

Zur Erinnerung: In Micha 4, 3 (und Jesaja 2,4) steht im Zusammenhang mit dem kommenden Friedensreich Gottes zu lesen: „Sie wer-

den ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Der sowjetische Bildhauer JEWGENI WUTSCHETITSCH hatte 1957 daraus eine Plastik geformt, die in der Tretjakow-Galerie in Moskau steht. Ministerpräsident NIKITA CHRUSCHTSCHOW schenkte 1959 eine Kopie davon den Vereinten Nationen. Da die UdSSR dieses Geschenk gemacht hatte, durfte es in der DDR auch verwendet werden. Und da für Drucke auf Vlies keine Zensurvorschrift bestand, stellte die Druckerei in Herrnhut im Auftrag der Landesjugendpfarrer, vor allem auf Initiative des sächsischen HARALD BRETSCHEIDER, und der evangelischen Kirchenleitung Vlies-Drucke in großer Stückzahl her. Damit war für Christen und Nichtchristen ein gemeinsames Symbol für eine alternative Friedenssehnsucht und Friedensarbeit gefunden, die sich staatlicher Regulierungswut und Kontrolle nicht nur entzogen, sondern entgegenstellten.

Vor allem unter Jugendlichen und der mittleren Generation hatte dieser Aufnäher einen enormen Zuspruch gefunden und sich in Windeseile über die ganze DDR verbreitet. Bereits vor dem offiziellen Verbot kam es immer wieder zu Konflikten der Träger*innen mit den Staatsorganen der DDR. Durch das Verbot konnte nun hart durchgegriffen werden: Zuführungen, Verhöre, Nötigungen, Diskriminierung in Schule und Arbeit, alle Register wurden gezogen und die evangelische Kirche sah sich Ende des Jahres genötigt, die Herstellung der Vlies-Aufnäher einzustellen. Doch das Symbol blieb als offizielles Symbol der christlichen Friedensarbeit der DDR erhalten und fortan standen nicht nur die jährlichen Friedensdekaden, sondern alle Friedensmaterialien unter diesem Zeichen. Und viele derjenigen, denen das Zeichen gewaltsam entfernt worden war, liefen fortan mit einem sichtbaren Loch im Anorak umher oder füllten es mit weißem Stoff. Die Vision wirkte weiter in den Basisgruppen, bei einzelnen und kehrte in Kirchen ein.

1983, zum Wittenberger Kirchentag „Vertrauen wagen“, gab es noch eine folgenreiche Fortsetzung: Im Verlauf des Abends vom 24. September gegen 22 Uhr, schmiedete STEFAN NAU ein Schwert über offenem Feuer um zu einer Pflugschar. Das war zwar für die Anwesenden ausgesprochen eindrucklich, wäre jedoch kaum zu einem Politikum geworden, wenn westliche Medien nicht umgehend davon

berichtet hätten. So wurde das Umschmieden *das* Symbol für den Wittenberger Kirchentag, ja für die ganze Friedensarbeit in der DDR. Dass die Staatssicherheitsbeamten sich am Abend zurückhielten, mag der Anwesenheit von Bundespräsident RICHARD VON WEIZSÄCKER zu verdanken sein.

Doch der Leiter der Abteilung Inneres beim Rat des Kreises, ein Herr VOGT, versprach FRIEDRICH SCHORLEMMER, dass „sie das nicht vergessen werden“, worauf Friedrich Schorlemmer zur Antwort gab, für ihn sei das auch unvergesslich.¹¹

Für Stefan Nau die Folgen: Seine berufliche und private Existenz in der DDR wurden durch die Staatssicherheit zerstört, er reiste in die BRD aus und scheint sich auch dort bis zu seinem Tod 2011 von den Folgen nicht wieder erholt zu haben. Soweit einiges zur Wirkungsgeschichte.

Was verband und verbinde ich als einer der Träger dieses Symbols damit?

1. Die Vision ist eine vom kommenden Gottesreich und keine, die in unserer Macht und Machbarkeit steht.
2. Ihr Inhalt zeigt die Richtung an, in der ersehnte Zukunft liegt. Der Inhalt macht zugleich Hoffnung, dass auch für uns Schritte, Zeichen aus der Kraft dieser Vision und auf diese Vision hin möglich sind. Wer sie nicht ausprobiert, weiß nicht, wohin sie noch führen und was sie schon heute bewirken.
3. Mitten in einem atheistischen Staat zündet eine biblische Botschaft von Gottes möglichem Friedensreich unmittelbar, steckt Menschen mit und ohne christlichen Glauben an und schafft eine gemeinsame Plattform unter ihnen. Von der Vision geht eine Inspiration aus, die in Bewegung bringt in Richtung einer zivilen, nichtstaatlichen und gewaltfreien Friedensbewegung von unten. Viele der Friedensgruppen und Friedensseminare in der DDR waren von diesem Symbol bewegt.
4. Für mich hat sich dieses Symbol eingebrannt als Kraftquelle und Vision ziviler und gewaltfreier Friedensarbeit, gegebenenfalls auch gegen staatlichen Widerstand.

Von daher übernehme ich durchaus auch andere Symbole aus der Friedensarbeit, doch innerlich (und manchmal auch äußerlich) nur in

¹¹ SCHORLEMMER: Schwerter zu Pflugscharen.

Verbindung mit dieser Vision. Sie ist für mich nie nur ein – gegebenenfalls auswechselbares - Logo gewesen, sondern Kraftquelle und Vision von Gottes Sehnsucht, Gottes Wirken und für neue Lebensmöglichkeiten für uns: „Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ Ich bin froh, mit anderen gemeinsam auszuprobieren, wie weit wir auch unter kapitalistischen und – seit dem 24. 2. 2022 unter Kriegsbedingungen – auf diesem Weg kommen.

Mir scheint der Verzicht auf jegliche militärische und andere Gewalt einschließlich der Abschreckung und weiteren Rüstung der einzige Ausweg aus dem Dilemma zu sein, der für alle Beteiligten Zukunft eröffnet und der endlich die überlebensnotwendigen Ressourcen für die Nachhaltigkeitsziele der UN und für Klimagerechtigkeit freistellt. Das Klima mit seinen Kippunkten wartet nicht, bis der Krieg zu Ende ist.

1987 BESCHLUSS DER SYNODE DES BUNDES DER EV. KIRCHEN IN DER
DDR ZUM „BEKENNEN IN DER FRIEDENSFRAGE“

Seit 1982 hat sich die Evangelische Kirche in der DDR immer wieder klar für eine „Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung“ ausgesprochen. Der Beschluss 1987 erhebt diese Absage, die an die Absage bei der Taufe anknüpft, zur Bekenntnisfrage und erweitert sie über den Kreis der Wehrdienstverweigerer hinaus auf die ganze Kirche. Dabei knüpft die Synode mit ihrem „deutlichen Zeichen“ (Hervorhebung im Text vom Verfasser) direkt an die Handreichung von 1965 an. Jetzt geht es nicht mehr nur um ein „deutlicheres Zeichen“, sondern um ein klar unterschiedenes. Während die oben erwähnte EKD-Schrift behauptet, die Bundessynode habe sich selbst von ihrem „deutlicheren Zeichen“ getrennt, hat sie ihre Haltung theologisch begründet, eindeutig festgelegt und zur Bekenntnisfrage erhoben, weil es hier ums Überleben der Menschheit geht. Hier der Wortlaut:

„Im Gehorsam gegen den dreieinigen Gott haben wir unsere Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung ausgesprochen. Für unser Bekennen, für unsere Orientierung, für unser Handeln heißt dies:

I

Wir bekennen: Gottes Liebe gilt ohne Unterschied allen Menschen. Gott stellt sich insbesondere an die Seite der Schwachen und Geschlagenen.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf seine Sicherheit und Freiheit über die anderer stellen und Menschen zu Geiseln machen, die seine Sicherheit und Freiheit garantieren sollen. Der Geist der Abschreckung aber steht im Widerspruch zum Geist Gottes.

- Er erhebt die eigene Sicherheit zu einem Götzen, für den man bereit ist, Menschen millionenfach zu opfern und das Leben des Planeten aufs Spiel zu setzen.
- Er traut den Menschen tatsächlich die Unmenschlichkeit zu, andere Menschen massenhaft zu vernichten.
- Er zwingt zum Freund-Feind-Denken anstelle von Völkerverständnis und Zusammenarbeit.
- Er setzt auf die Macht des Stärkeren, nicht nur im Ost-West-Konflikt, sondern auch im Konflikt zwischen Nord und Süd.

Weil wir Gott, den Herrn, bekennen, widersprechen wir dem Geist der Abschreckung. Auch wir sind in diesem Geist gefangen. Wir bitten, dass Gott uns davon befreit.

Wir bekennen: Gott befreit uns durch Christus aus der Knechtschaft der Angst, die eine Folge der Sünde ist. Er befreit von Abhängigkeit und Unterdrückung.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf durch Drohung mit Massenvernichtungsmitteln Angst und Abhängigkeitsverhältnisse schaffen, um sich so seinen Frieden zu erkaufen und Macht auszuüben.

Die Logik der Abschreckung aber steht im Widerspruch zum Versöhnungshandeln Christi.

- Sie zwingt trotz aller ethischen Proteste und vernünftigen Einsichten zum Wettrüsten, damit jede Seite sich wenigstens so stark fühlt, dass sie zurückschlagen kann.
- Sie will auch im schlimmsten möglichen Fall sicher sein. Sie verspielt damit die Chancen der Verständigung. Sie vernichtet, was sie zu schützen vorgibt: Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.
- Sie sucht die eigene Sicherheit, indem sie Angst verbreitet.
- Sie hält die armen Länder in Abhängigkeit, damit sie die Balance der Reichen nicht stören.

Weil wir Christus nachfolgen, widersprechen wir der Logik der Abschreckung. Auch wir erliegen dieser Logik. Wir bitten, dass Christus uns auf seinen Weg führt.

Wir bekennen: Gott schenkt uns mit Christus seine Gerechtigkeit. Er will, dass sie das Miteinander der Menschen bestimmt. Er will, dass wir mit den anderen teilen, statt sie zu beherrschen.

Daraus folgt: Kein Mensch und kein Staat darf das Zusammenleben der Menschen durch Geist und Logik der Abschreckung vergiften, sie zu Mitteln der Politik machen und damit die Wege zur Gerechtigkeit verbauen.

Die Praxis der Abschreckung aber steht im Widerspruch zur Gerechtigkeit Gottes.

- Sie räumt militärischen Sicherheitsüberlegungen den Vorrang vor der Gestaltung eines gerechten Zusammenlebens der Menschen ein.
- Sie führt zu einer Militarisierung des Lebens und Denkens von Kindergarten und Schule bis hin zur Weltwirtschaft und Wissenschaft.
- Sie vergeudet die materiellen und geistigen Schätze der Menschheit. Sie verschärft die Ausbeutung der armen Länder durch die Industrienationen.
- Sie tötet schon heute durch Hunger und Verelendung auch ohne Krieg.

Weil wir dem Geist Gottes folgen, widersprechen wir der Praxis der Abschreckung.

Auch wir sind in diese Praxis verwickelt. Wir bitten, daß Gott uns jeden Tag so viel Einsicht und Kraft gibt, wie wir brauchen.

II

In einer Welt mit Massenvernichtungsmitteln gibt es keine gerechten Kriege mehr.

Krieg darf kein Mittel der Politik mehr sein. Die Aufgabe des Staates, für Recht und Frieden zu sorgen, kann heute nicht mehr wahrgenommen werden durch ein Sicherheitssystem, das auf Abschreckung beruht, in dem Armeen über Massenvernichtungsmittel verfügen und in der Lage sind, andere anzugreifen.

Diese Aufgabe erfordert vielmehr die Entwicklung eines Systems ‚Gemeinsamer Sicherheit‘, das auf Vertrauensbildung beruht. Das System ‚Gemeinsame Sicherheit‘ bahnt politische Wege der Konfliktregelung. Es schließt die Entwicklung struktureller Nichtangriffsfähigkeit durch Abrüstung auf allen Ebenen und Umrüstung auf defensive Waffenrüstungen ein. Es zielt auf Gerechtigkeit gegenüber den armgemachten Völkern. Nur im Rahmen eines solchen Konzeptes ist militärische Verteidigungsbereitschaft noch zu rechtfertigen.

In dieser Situation setzt sich die Kirche für gewaltfreie Förderung und Sicherung des Friedens ein. Jeder Christ, der vor die Frage des Wehrdienstes gestellt ist, muss prüfen, ob seine Entscheidung mit dem Evangelium des Friedens zu vereinbaren ist. Wer heute als Christ das Wagnis eingeht, in einer Armee Dienst mit der Waffe zu tun, muss bedenken, ob und wie er damit der Verringerung und Verhinderung der Gewalt und dem Aufbau einer internationalen Ordnung des Friedens und der Gerechtigkeit dient. Die Kirche sieht in der Entscheidung von Christen, den Waffendienst oder den Wehrdienst überhaupt zu verweigern, einen Ausdruck des Glaubensgehorsams, der auf den Weg des Friedens führt.

Weil wir Gott als Herrn bekennen, sind wir alle herausgefordert, durch *deutliche Schritte* zu zeigen, dass Einsatz, Besitz und Produktion von Massenvernichtungsmitteln unserem Glauben widersprechen.

Unsere praktischen Schritte müssen so vielfältig und konkret sein, wie das Überleben der Menschheit vielfältig und konkret bedroht ist.

III

Wir nennen heute beispielhaft die folgenden Schritte und bitten die Gemeinden, diese Schritte weiter zu konkretisieren und zu ergänzen.

1. Weil der jetzt zu erwartende Abbau von Mittelstreckenraketen ein ermutigender Anfang der Abrüstung ist, setzen wir uns nun umso mehr für den weiteren Abbau der Atomwaffen, die Schaffung atomwaffenfreier Zonen, das Verbot chemischer und biologischer Waffen, das Verbot jeder Weltraumrüstung, die Begrenzung konventioneller Waffen und die Truppenreduzierung ein.
2. Weil die Konfrontation zwischen den Militärblöcken überwunden werden muss, sehen wir unsere besondere Aufgabe als Deutsche, dafür zu wirken, dass von deutschem Boden Frieden ausgeht.
3. Weil die Verteufelung des anderen die Gewaltbereitschaft erhöht, wollen wir uns der feindseligen Rhetorik gegen jedermann enthalten, uns gegenseitig ermahnen und andere dazu auffordern.
4. Weil alle Abgrenzung zwischen Menschen das Entstehen von Feindbildern fördert, wollen wir uns für mehr Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen einsetzen und dazu beitragen, dass viele Menschen unseres Landes die Bürger anderer Staaten in ihre Umgebung und mit ihren Problemen kennenlernen und besser verstehen.
5. Weil erst ein Staat, in dem mündige Bürger Mitverantwortung wahrnehmen können, den Friedensprozess in der Welt wirksam fördern kann, wollen wir uns dafür einsetzen, dass die Mündigkeit der Bürger gestärkt wird durch sachgerechte Information, offene und öffentliche Diskussion und gemeinsame Suche nach Wegen in die Zukunft.

6. Weil wir lernen müssen, unsere Konflikte mit friedlichen Mitteln auszutragen, wollen wir mit der Friedenserziehung zu Hause beginnen und uns für die Friedenserziehung in Kindergarten, Schule und Gesellschaft einsetzen.
7. Weil schwelende Konflikte in einer Gesellschaft den Frieden auch der anderen gefährden, wollen wir die Probleme in unserem Land offen ansprechen, nach ihren Ursachen suchen und zu ihrer Überwindung beitragen.
8. Weil Vertrauen und Freundschaft den Frieden fördert, wollen wir zur Verbesserung unseres Verhältnisses zu den Menschen in Osteuropa, insbesondere zu denen, die bei uns leben und arbeiten, beitragen.
9. Weil unser derzeitiges Verhältnis zu den armen Ländern und die ungerechte Weltwirtschaftsordnung eine ständige Gefahrenquelle und eine Bedrohung des Friedens sind, wollen wir uns für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung einsetzen. Ein kleines Zeichen können wir mit der Verwirklichung des 2%-Appells setzen.
10. Weil unser räuberischer Umgang mit der Natur den Frieden und das Leben unserer Kinder und Enkel bedroht, müssen wir uns einüben in einen Lebensstil, der unserer natürlichen Umwelt gerecht wird und Zukunft hat.“¹²

UMKEHR ZUM SCHALOM

Auf der Vollversammlung des Weltkirchenrates 1983 in Vancouver schlugen HEINO FALCKE und GERHARD LINN aus der deutschen Delegation ein gesamtchristliches Friedenskonzil vor. Da ein solches Konzil auch nach dem weiteren Aufruf von Carl Friedrich von Weizsäcker 1985 nicht zustande kam, mündete die Idee jedoch in Ost und West in einen konziliaren Prozess zu den Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. 1986 beantragte der Stadtökumenekreis Dresden unter Leitung von CHRISTOF ZIEMER beim ACK (Arbeitskreis Christlicher Kirchen) die Vorbereitung einer Versammlung. Alle 19 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften sowie viele Basisgruppen sammelten sich unter der Überschrift:

¹² BESCHLUSS, Originaltext 1987.

„Eine Hoffnung lernt gehen“. Über 10.000 Vorschläge und Zeugnisse der Betroffenheit erreichten die Teilnehmenden und wurden in der Zeit von 1988 in Dresden und Magdeburg und 1989 wieder in Dresden in zwei Briefen an Gemeinden und Kinder sowie in 12 Dokumente eingebracht. Am 30. 4. 1989 wurden die Dokumente öffentlich verlesen. Im Brief an die Gemeinden wird zusammengefasst:

„Den großen Herausforderungen unserer Zeit wollen wir mit drei wichtigen Einsichten, die uns binden und verpflichten, begegnen:

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Gerechtigkeit für alle Benachteiligten und Unterdrückten zu schaffen:

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen.

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Leben auf dieser Erde zu schützen und zu fördern.“¹³

Das grundlegende Dokument 1, auf das hier besonders eingegangen werden soll, benennt zunächst die Betroffenheit durch die Überlebenskrise unserer Welt (1989!) und die Betroffenheit durch die Situation in unserer (DDR-)Gesellschaft. Zwei grundlegende entscheidende Impulse machen in diesen Situationen einen neuen Denk- und Lebens-Ansatz möglich.

Der erste Impuls: die biblische Umkehrbotschaft: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1, 15)

Der zweite Impuls: Umkehr in Gottes Schalom

„(14) Der Umkehrruf Jesu weist darauf hin, dass die Umkehr zu Gott im Glauben an das Evangelium zur Rettung unseres Lebens führt. Das ist der Kern unserer Hoffnung. Die biblische Umkehrpredigt richtet sich seit den Propheten des AT aber nicht nur an den einzelnen, sondern an das Volk, seine Mandatsträger und Gesellschaftsklassen (z.B. die Reichen). Sie ruft in die Umkehrung zu Gott, die sich konkret auch in Verteidigungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik vollzieht. Der Umkehrruf zielt auf Herz und Verhalten wie auf Verhältnisse. Umkehr hat nicht nur eine biographische Stunde (Bekehrung), sondern auch eine geschichtliche.

¹³ BRIEF AN DIE GEMEINDEN, 9.

(15) Gerade mit dieser Ganzheitlichkeit spricht die Umkehrbotschaft in unsere Situation. Sie macht klar, dass es heute gilt, zugleich sich selbst, die persönliche Lebensweise, das Leben der Kirche und auch die Strukturen von industrieller Produktion, internationaler Wirtschaft und politischer Friedenssicherung zu prüfen und gegebenenfalls zu verändern.

So wird in den Texten ... jeweils die persönliche und strukturelle Dimension der Umkehr miteinander thematisiert. In unseren Kirchen müssen wir die Ganzheitlichkeit der Umkehr wiedergewinnen. Deshalb müssen die Strömungen geistlich-persönlicher Erneuerung und sozialetnischer Verantwortungsübernahme zusammenfinden.

(16) Die Schritte der Umkehr in den Fragen der Weltverantwortung, die der Glaube im Hören auf Gottes Ruf vollzieht, begegnen wachsender Sorge und einem Prozess des Umdenkens auch bei Nichtchristen und insbesondere bei solchen, die politische Verantwortung tragen. Sie begegnen verschiedenen Basisbewegungen wie der ökologischen Bewegung, der Friedensbewegung, der Frauenbewegung und der Dritte-Welt-Bewegung. Sie begegnen politischen Aufbrüchen wie dem ‚neuen Denken‘, neuen Betrachtungsweisen in den Naturwissenschaften und der Hinwendung zu alternativen Lebensstilen. Sie können als Schritte eines Lernprozesses in einem kulturellen Umbruch angesehen werden. Viele Christen sehen in ihnen weltliche Entsprechungen zur Umkehr, Entsprechungen, die der Dreieinige Gott in der Menschheit wirkt. Diese Schritte sind anders motiviert, decken sich mit der Umkehr nur teilweise, können aber in dieselbe Richtung des Handelns wirken.

Die umkehrende Gemeinde lässt sich von diesen Bewegungen anregen und findet in ihnen Verbündete. Sie sucht mit ihnen nach dem wahrhaft Lebensdienlichen und kämpft mit ihnen gegen die Mächte lebensbedrohlicher Unvernunft.“¹⁴

„Gottes Schalom meint das Ganzsein des Lebens in heilen Beziehungen, wie es in der Schöpfung angelegt ist und in Gottes rettendem Handeln hergestellt wird.

Dies hat entscheidende Bedeutung für unseren heutigen Umgang mit der Wirklichkeit.

¹⁴ DOKUMENT 1, (14 -16) 16.

Die Ökologie lehrt nämlich, die Natur als ein Geflecht von Kreisläufen zu verstehen, in das wir eingebunden sind.

Der Friede kann in unserer wechselseitig verflochtenen Welt nicht gegeneinander errüftet, sondern nur miteinander vereinbart werden, er muss also kommunikativ und kooperativ verstanden werden.

Gerechtigkeit schließlich ist das gemeinschaftsgerechte Verhalten in der Überlebensgemeinschaft der Menschheit, in der auch die Rechte des einzelnen zur Geltung kommen müssen. Der Schalom Gottes ist eine geradezu revolutionäre Einweisung zu neuem Verhalten in dieser Wirklichkeit.“¹⁵

Was Gott uns mit dem Schalom schenkt, ist die Verheißung einer von ihm selbst geschenkten und vollendeten Wirklichkeit in Zukunft, einer Vision. Und diese Verheißung Gottes verstehen wir zugleich als eine Ermutigung, schon heute und hier mit unseren Begabungen und Kräften, in Versuch und Irrtum Schalom zeichenhaft in unsere Umgebung einzubringen. Aus der Wurzel des Schalom entfalten sich dann die Zweige der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfungsbewahrung.

Was dann folgte war damals der weitest gehende gesellschaftsverändernde Entwurf, den es in der DDR gegeben hatte, von dem dann viele Bewegungen bis hin zu Parteiprogrammen profitierten, bis die Vereinigung mit der BRD kam. Dementsprechend versuchten die Staatsorgane damals, die Verbreitung der Dokumente zu verhindern.

ROLLE DER KIRCHEN IN DER FRIEDLICHEN REVOLUTION

Die lange Vorgeschichte der Friedlichen Revolution kann hier nicht erzählt werden, obgleich sie aus lauter kleinen Saatkörnern besteht, die im Herbst 1989 aufgingen. Dabei spielten die Basisgruppen und die Friedensgebete mit den Kerzen eine besondere Rolle, weil sie Kristallisationspunkte für die Bewegung wurden, die dann Massen von Menschen auf die Straße und auf neue Wege brachten. Die Geistesgegenwart von Bischof Christoph Demke mit seinem Brief an die Gemeinden, von Theologieprofessor KLAUS-PETER HERTZSCH mit seinen Bibelarbeiten, Predigten und Ansprachen, von Pfarrer*innen an

¹⁵ DOKUMENT 1, (20) 17f.

ganz vielen Orten, von Basis- und Gemeindegruppen mobilisierten und sensibilisierten unzählige Menschen für einen neuen Aufbruch. Kirchen waren geeignete Orte für öffentliche Versammlungen, die nicht verboten werden konnten. Kirchliche Mitarbeiter*innen standen als Gesprächs- und Versammlungsleiter*innen zur Verfügung. Technik zur Übertragung und Vervielfältigung konnte genutzt werden. Mit den Friedensgebeten kehrte eine gesammelte Ruhe in die oft aufgewühlten Menschen ein. Die strikte und immerwährende Ansage „Keine Gewalt!“ leuchtete unmittelbar ein, weil alle wussten, was das Gegenteil bedeutet hätte. An die Kerzen und Gebete schlossen sich zunehmend Demonstrationen an, die in ihrer Größe nicht mehr ohne eine neue Stufe von Gewalt der Staatsorgane hätten gestoppt werden können.

Nach dem entscheidenden Wochenende, dem 7./9. Oktober 1989 mit den großen erstmals gewaltlos verlaufenden Demonstrationen in Plauen und Leipzig war klar: Das ist der Anfang vom Ende und gewaltfrei gibt es wirklich neue Perspektiven. Schritt für Schritt fiel das Kartenhaus der SED zusammen und wie auf einer Frühlingswiese die Blumen kamen neue Parteien und Gruppierungen ans Licht. Allmählich wurde die lang ersehnte demokratische Freiheit praktiziert – und funktionierte. Der Aufruf vom 26.11.1989 „Für unser Land“, erschienen im „Neuen Deutschland“, zeigt in aller Deutlichkeit die Entscheidung zwischen einem eigenen Weg und dem Zusammengehen mit der BRD auf, unterschrieben u.a. von Bischof Demke (Magdeburg) und Generalsuperintendent KRUSCHE (Berlin). Die neue Freiheit währte bis zum 18. März 1990, dem Tag der Wahl, an dem sich nur wenig mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen für das Zusammengehen mit der BRD entschied. Die Stellvertretungsrolle der Kirchen endete mit den Kommunalwahlen im Mai 1990, weil dann gewählte Personen und Körperschaften ihre Tätigkeit vor Ort beginnen konnten. Der weitere Prozess mit Währungsunion und Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 sowie der Eingliederung in das bundesrepublikanische System ist bekannt.

1991 wurde der Bund Evangelischer Kirchen in der DDR (BEK) in die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) aufgenommen. Der Vorgang verlief zeitlich und von der Anpassung her analog zum staatlichen Prozess.

Die Friedliche Herbstrevolution von 1989 hat für mich etwas mit dem Auszug des Volkes Israel aus der Knechtschaft und hinein in die wüste Zeit danach, die neuen Erfahrungen mit Freiheit und mit neuen, fremden Ordnungen zu tun. In ganz Europa, mit Ausnahme der südlichen UdSSR und Rumäniens, vollzog sich dieser Prozess gewaltfrei. Für mich sind dies wirklich heilvolle Momente der Geschichte geworden, in denen Menschen neuen Mut und neue Perspektiven für sich und unser Land und ein neues Europa gesehen haben. Das war nicht das Reich Gottes, doch ein Wunder, ein Widerschein von etwas, was wir so nicht „machen“ konnten, sondern erst im Nachhinein erfassen und deuten. „Auf alles waren wir gefasst, nur nicht auf Kerzen und Gebete“, so HORST SINDERMANN vom SED-Politbüro. Doch auch wir selbst wurden von dem Wunderbaren überrascht.

Was danach kam, war auch kein Reich Gottes. Im Falle eines eigenen Weges hätte es schwierige Prozesse und Entwicklungen gegeben, im Falle der Eingliederung in die BRD hat es sie auf andere Weise gegeben. Doch ich glaube, dass jede Zeit und Situation Saatkörner des Reiches Gottes enthält, die darauf warten, aufzugehen. Mir fallen DIETRICH BONHOEFFERS Worte ein: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“¹⁶

SÄTZE ZUM KÜNFTIGEN WEG UNSERER KIRCHE (1990)

Im März 1990 gab die Theologische Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen (BEK) in der DDR „11 Sätze zum Weg unserer Kirche jetzt“ von Propst Dr. Heino Falcke aus Erfurt heraus, die bereits im Januar 1990 für die Beratung der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (Magdeburger Kirche) genutzt worden sind. Diese elf Sätze entstanden, als der gemeinsame Weg mit der EKD noch nicht Thema war. Darin¹⁷ heißt es u.a.:

¹⁶ BONHOEFFER: Das Walten Gottes in der Geschichte, zitiert aus dem Internet. (Gelesen 24. 10. 2022).

¹⁷ Der Text liegt als Originaldruck vor, wie er im Konvent verteilt wurde. Anstelle der Seitenzahlen finden sich dort die fortlaufenden Nummern von 1-11. Die hier vorgelegte

„(4.) Die Einwanderung der Kirche in die sozialistische Gesellschaft war weitgehend keine Anpassung, sondern auftragsorientierter Weg von kritischer Distanz und kritischer Solidarität in ‚konkret unterscheidender Mitarbeit‘. Die Freiheit der Kirche gründet in ihrem Auftrag (Barmen III), nicht in den Freiheiten, die ihr Staat und Gesellschaft einräumen.

So werden wir die Freiheit der Kirche gerade nicht von der neuen demokratischen Regierungsform und der pluralistischen Gesellschaft erwarten, sondern sie in ihnen dadurch zu bewähren haben, dass wir uns an den Auftrag Christi halten.

(5.) Unsere Kirchen waren Kirchen ohne äußere Macht und relativ wenig mit der politischen Macht verzahnt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Wahrheit des Evangeliums ohne äußere Macht (der Nachfolge Jesu entspricht und) für die Menschen an Glaubwürdigkeit gewinnt. Die Ideologie des Marxismus-Leninismus, mit staatlicher Macht gepaart, immunisierte die Menschen für seinen Wahrheitsanspruch. Sie überzeugte nicht, sondern erzeugte Anpassung. Aus dieser Erfahrung muss uns eine Sensibilität für die Versuchungen der Macht in ihren vielerlei Gestalten bleiben. Ebenso sollte uns bleiben, dass wir Machtverlust und Ohnmacht nicht fürchten.“¹⁸

(6.) Christliches Zeugnis hat sich zunehmend weniger in Sprache und Formen traditioneller Religiosität ausdrücken können, hat eher zu einer „kulturellen Exkommunikation“ geführt. Christen und Kirche waren oft zu wenig „präsent“.

„Wir haben erfahren, dass die Übersetzung des Evangeliums nicht nur ein hermeneutisches Problem ist, sondern dass sie nur im Lebensvollzug sensibler, solidarischer und tätiger Nähe bei den Menschen gelingen kann.“

Wie geht das in einer Kirche der Zukunft? ...

(8) ... Kirche liegt am Gespräch mit den Zeitgenossen und am diakonischen Engagement, doch die religiösen Bedürfnisse der Zeitgenossen treffen immer auch auf den Auftrag der Kirche und erhalten von dort ihren Impuls und ihre Grenze.

„Die Ökumenische Versammlung der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat in der

Auswahl ist im Blick auf das Oberthema erfolgt.

¹⁸ In (...) gesetzter Text vom Verfasser eingefügt.

Überlebenskrise unsrer Welt den Ruf zur Umkehr als Zeitansage Gottes erkannt. Die Kirche hat den Ruf zur Umkehr auszurichten und darin selbst voranzugehen.

Dazu gehört jetzt

- Umkehr als Prozess ehrlichen Umgangs mit der Schuld und dem Versagen in der Vergangenheit. Vergebung erspart nicht Trauerarbeit, sondern ermöglicht sie.
- die Vorrangigkeit der Friedensverantwortung in internationalen Zusammenhängen vor nationalen Interessen,
- die Vorrangigkeit der Verpflichtung für die Armen gerade in der Vordringlichkeit des Wirtschaftsaufbaus in der DDR,
- die Vorrangigkeit der ökologischen Aufgaben auch da, wo sie mit ökonomischen Wachstums- und Profitinteressen in Konflikt geraten.
- Das Eintreten dafür führt uns auf den Weg der Freiwilligkeitskirche bzw. es führt zur Bildung von Erneuerungsgruppen in der Kirche. Die Erfahrung der Ökumenischen Versammlung und der Herbstrevolution zeigt aber, dass die Kirche als Minderheit gesamtgesellschaftliche Relevanz bekommt, wenn sie mit ihrem Zeugnis und Dienst in den Brennpunkten gesellschaftlichen Lebens präsent ist. Brennpunkte gesellschaftlichen Lebens sind da, wo ihre realen Konflikte benannt werden, wo das Menschsein des Menschen und die Zukunft der Gesellschaft auf dem Spiel stehen. In den Brennpunkten präsent zu sein, war die Weise, in der uns die Gottesherrschaft in der Person, dem Wort, Werk und Weg Jesu nahe kam. In ihm wurden diese Brennpunkte gesellschaftlichen Lebens zu Brennpunkten der Liebe Gottes.“

„(9.) Als Kirche ‚in der sozialistischen Gesellschaft‘ haben wir den Sozialismus als Versuch ernst genommen, eine gerechtere Gestalt menschlichen Zusammenlebens zu verwirklichen. ... Dem sozialistischen Gesellschaftsentwurf wussten wir uns von der Bibel her zugleich ganz nahe und zugleich im schärfsten Gegensatz zu ihm. Das gilt in zweifacher Hinsicht:

- Die sozialistisch-kommunistische Hoffnung ist gar nicht zu verstehen ohne die biblische Hoffnung auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, die zur Kritik und Veränderung ungerechter Verhältnisse führt.

Indem der Sozialismus jedoch den Anspruch erhob, dieses Reich der Gerechtigkeit geschichtlich zu realisieren, wurde er totalitär, intolerant und unterdrückerisch.

- Die sozialistische revolutionäre Bewegung zur Befreiung der Ausgebeuteten und Unterdrückten von knechtenden Verhältnissen ist eine politische Entsprechung zur befreienden Gerechtigkeit Gottes für die Armen in der Bibel. Sie wird von der ‚Theologie der Befreiung‘ in der ökumenischen Bewegung auch so verstanden.

Der DDR-Sozialismus war eine aufgezwungene Kriegsfolge und eine *nachrevolutionäre* etablierte Macht und so musste die Gerechtigkeit für die Unterdrückten *gegen* ihn erstritten werden. ...

Aus unserer Auseinandersetzung mit dem Sozialismus ist festzuhalten:

- die Hoffnung des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit als Korrektiv und als Regulativ aller praktischen Politik. Diese Hoffnung gibt den an den Verhältnissen Leidenden recht, ermöglicht politische Kritik und lehrt zwischen erwünschten und unerwünschten politischen Zukünften zu unterscheiden.
- die kritische Unterscheidung von Reich Gottes und innergeschichtlichen Verwirklichungen. Diese Unterscheidung ist jetzt anzuwenden auf den ‚Markt‘, der wie ein weltweit alles in seinen Bann ziehender Heilbringer das Bewusstsein der Menschen beherrscht. Die Armen der Dritten Welt erleben den Kapitalismus als einen Götzendienst am Kapital, der Menschenopfer bringt...
- dass nach dem biblischen Zeugnis wie nach Karl Marx ein politisch-ökonomisches System aus der Perspektive seiner Opfer beurteilt werden muss. Der Faszination durch die positiven Seiten der Marktwirtschaft in der BRD ist mit nüchterner Analyse der kapitalistischen Weltwirtschaft und ihrer Folgen zu begegnen.
- Das Ziel realer Demokratisierung gerade auch im Wirtschaftsprozess. Das hat der DDR-Sozialismus durch Zentralismus, Kommandowirtschaft und Staatseigentum (nicht Volkseigentum!) verhindert. Demokratisierung ist darum der Kern des politischen Aufbruchs in der DDR. Sie

muss auch gegen neue ökonomisch-politische Abhängigkeiten durchgesetzt werden.“

Für mich als Pfarrer begann 1990 ein ungewohnter Weg: Bislang immer in Nischen gedrängt und in Spannung zum Staat, wurde ich plötzlich in eine gesellschaftlich angesehene Rolle gedrängt, die von mir mehr oder weniger erwartet, dass ich natürlich das neue gesellschaftliche System voll stütze. Und: Kirche war in der DDR eher eine überschaubare Organisation, und ab 1991 fand ich mich plötzlich in einer finanzgewaltigen und auf ihre Deutungshoheit bedachten Institution wieder. In diese Rollen konnte ich mich bis heute nicht hineinfinden.

Mit großer Dankbarkeit denke ich an diese Saatkörner eines anderen Reiches und an das, was ab und zu daraus geworden ist. Zugleich habe ich die Hoffnung, dass Gott längst weitere Saatkörner für unsere Zeiten und Orte gesät hat und in unserer Mitte wachsen lässt. Dafür braucht Gott Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder, die dafür wach bleiben, beten, so gut wie möglich das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.¹⁹

¹⁹ Nach BONHOEFER: Gedanken zum Tauftag von D. W. R. Bethge vom Mai 1944, 328.

LITERATUR

- BONHOEFFER, Dietrich: Gedanken zum Taufstag von D. W. R. Bethge vom Mai 1944, in: Widerstand und Ergebung, Berlin (Ost) 1974, 321-328.
- BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung, Berlin (Ost) 1974.
- BÜRGER, Eberhard: Kirche des Friedens werden – Aufbrüche im Bereich der DDR, Buch 2013.
- SCHORLEMMER, Friedrich: Schwerter zu Pflugscharen. Eine Reminiszenz, 2009 (als Kopie vorliegend).

HISTORISCHE DOKUMENTE

- EVANGELISCHE KIRCHEN IN DER DDR: Zum Friedensdienst der Kirche. Handreichung für Seelsorge an Wehrpflichtigen. In: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland [KJ] 1966, Gütersloh 1968, 249–261.
- SYNODE DES BUNDES DER EVANGELISCHEN KIRCHEN IN DER DDR: Beschluss. „Bekennen in der Friedensfrage“, (BESCHLUSS) Görlitz 1987.
- ÖKUMENISCHE VERSAMMLUNG FÜR GERECHTIGKEIT; FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG: Dresden – Magdeburg – Dresden. Abschlussdokumentation Teil 1 (BRIEF AN DIE GEMEINDEN, 9-10), Dresden 1989.
- ÖKUMENISCHE VERSAMMLUNG FÜR GERECHTIGKEIT; FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG: Dresden – Magdeburg – Dresden. Abschlussdokumentation Teil 1 (DOKUMENT 1, 12-28), Dresden 1989.
- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?. Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter, vorgelegt von der Kammer der EKD für Öffentliche Verantwortung. EKD-Texte 29, Hannover, Juli 1989.
- FALCKE, Heino: 11 Sätze vom Weg unserer Kirche jetzt. Hg. v. der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen (Bek) in der DDR, März 1990 (Originaldruck).



Gegen die falschen Götter

Das Reich Gottes in der Befreiungstheologie

Gudula Frieling

PROBLEMAUFRISS – REICH GOTTES

Die Lage der Welt ist dramatisch, sie spitzt sich zu vielerlei Krisen zu, sodass es schwerfällt, das Kommen des Reich Gottes in dieser Welt wahrzunehmen. Und doch bitten 2,5 Milliarden Christ*innen täglich in der zweiten Vaterunser-Bitte darum: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme!“ Wir bitten und beteln und stehen doch selbst dem „Hereinbrechen einer *anderen* Herrschaft“, wie es in unserem Tagungsthema 2022 hieß, im Wege.

An den Grenzen Europas stranden die Menschen, die dem Elend entkommen wollten: etwa dem Hunger in Ostafrika und Madagaskar, der Verfolgung und dem Bürgerkrieg in Syrien oder aus der Hand menschenverachtender autoritärer Regime wie in Guinea oder Eritrea. Sie bitten um Aufnahme. Aber abgesehen von ein paar Menschenrechtsorganisationen, Antifagruppen, der Klimagerechtigkeitsbewegung und wenigen Gemeinden, die Kirchenasyl gewähren, will Europa diese Menschen nicht. Zunehmend schotten wir uns ab; und schrecken dabei weder vor gewalttätigen „Pushbacks“ noch vor der Zusammenarbeit mit verbrecherischen Organisationen wie der Libyschen Küstenwache zurück.¹ Das Mittelmeer ist zu einem jener Orte geworden, an denen das „fundamentale Schisma“ (JON SOBRINO), das die Menschheit entzweit, augenscheinlich wird: „Es ist das Schisma zwischen denen, [...] die die Grundrechte als selbstverständlich gesichert voraussetzen können, das Grundrecht auf Nah-

¹ Vgl. DELEJA-HOTKO / ESSWEIN / LAFFERT: Illegale Pushbacks gegen Flüchtlinge – Wer kontrolliert Frontex?; HAHNE: Schuss auf Flüchtling an der EU-Außengrenze.

nung, sauberes Wasser, Bildung, Gesundheit – und dem überwiegenden Teil der Menschheit, der von diesem Grundrecht ausgeschlossen bleibt. Das Reich Gottes ist nur zu verstehen als die *Überwindung und die entschiedene Verneinung genau dieses Risses, der die Menschheit entzweit*.“² So fasste die die Theologin MARTHA ZECHMEISTER 2009 das Verständnis des Reiches Gottes zusammen, das der Befreiungstheologe Jon Sobrino in seiner zweibändigen Christologie als die zentrale Größe der Theologie charakterisiert. Das Reich Gottes ist demnach nicht erst ein spannungsfreier idealer Endzustand, sondern ein dynamischer, notwendigerweise auch politischer Prozess, der seine Kraft aus der entschiedenen Ablehnung der brutalen Spaltung der Weltgesellschaft in wenige Reiche und viele Arme bezieht.

DAS REICH GOTTES – DIE EWIGE UND IHRE WELT –
EINE DUALE WIRKLICHKEIT

Um ein Verständnis dafür zu eröffnen, was seine Botschaft vom Reich Gottes für Jesus selbst bedeutete, trifft Sobrino zunächst eine anthropologische Aussage: Jeder Mensch hat etwas, das für ihn Letztgültigkeit beansprucht – unabhängig von dem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext, in dem er lebt: Es kann „Gott, [...] die Kirche, die Partei oder der Reichtum und die Macht“³, nationale oder persönliche Sicherheit sein, die Gesundheit, das Familienunternehmen oder die eignen Kinder etc. Auch für Jesus von Nazareth habe es so etwas Letztgültiges gegeben: Das, was ihm so am Herzen lag, war die Botschaft vom Reich Gottes (*malkuta Jahwe, basileia tou theou*) und seine Beziehung zum Vater (*abba*) (vgl. Mt 4,17). „Mit ‚Reich Gottes‘ bezeichnet Jesus das *Ganze der Wirklichkeit* und das, was zu tun ist; mit ‚Vater‘ bezeichnet er jene personale Wirklichkeit, die seinem Leben den letzten Sinn verleiht, in welcher er ruht und die ihn nicht ruhen lässt.“⁴ In dem für Jesus „Letztgültigen ist [also] immer Gott und etwas, das nicht Gott ist“, das jedoch, mit ihm in Beziehung steht.

² ZECHMEISTER: Kann man von Jesus „zu menschlich“ sprechen? Zur Theologie von Jon Sobrino angesichts der Notifikation der Glaubenskongregation, 88, in; Knut Wenzel (Hg), Die Freiheit der Theologie. Die Debatte um die Notifikation gegen Jon Sobrino, Ostfildern 2008, 82-91, bes. 88. Hervorhebung G. F.

³ SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, 231.

⁴ SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, 101.

Sobrino spricht von einer dualen Wirklichkeit: „Er ist ein Gott *des*, ein Gott *für*, ein Gott *in*, niemals nur ein *Gott-für-sich*“.⁵ – Wir missverstehen Jesus, wenn wir nur ihn als Menschen und als Gott verehren, statt dasjenige, das für ihn das Letztgültige war, das Reich Gottes, wirklich werden zu lassen.

Verwurzelt ist dieser Glaube im Exodusereignis, in dem Gott als derjenige erfahren wird, der die Klagen seines Volkes hört, seinen Schmerz kennt, es unter Mithilfe von Mose und seiner Geschwistern Mirjam und Aaron befreit (Ex 3,7) und es am Sinai durch das Geschenk der Tora zu seinem Volk macht. Sobrino charakterisiert das „Reich Gottes“ als die politisch-gesellschaftliche Realität („Reich“), die sich dem befreienden Handeln Gottes und jener, die ihm vertrauen, verdankt.⁶ Entweder in dem Sinne, dass sich diese soziale Realität der Gegenwart Gottes öffnet, oder in dem Sinne, dass sie sich ihr gegenüber verschließt. Diese zuletzt genannten, dem Handeln Gottes widerstrebenden Mächte fasst Sobrino mit dem Begriff „Antireich“ zusammen. Das Reich Gottes ist ein universeller Begriff, da mit ihm „die Utopie Gottes für das ganze Volk bezeichnet“ wird, das heißt für alle. Es entsteht jedoch „nicht auf einer *tabula rasa*“, sondern vom *Antireich* aus und gegen dieses.⁷ Weil das Reich Gottes eine „dialektische und antagonistische Wirklichkeit“ ist, die sich gegen das Antireich durchsetzt, ist es „nicht harmlos, sondern eine Gegen-Hoffnung“. Und weil es ein religionsübergreifendes Gebilde ist, das alle Menschen einbezieht, brauchen wir für das Reich Gottes Bilder, Begriffe, Vorstellungswelten – die diese für alle verständliche Universalität aufblitzen und verständlich werden lassen, sie aber zugleich von den Vereinnahmungen durch das „Antireich“ schützen.

Jesus begann sein öffentliches Auftreten mit der Predigt vom Reich Gottes erst, nachdem Johannes, zu dessen Jüngerkreis er zählte, mit König Herodes in Konflikt geraten und von ihm eingekerkert worden war (Mk 1,14; Mt 5,12).⁸ Hatte Herodes mit dieser Festnahme

⁵ SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, 103.

⁶ SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, 107f.

⁷ SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, Dieses und das folgende Zitat: 108.

⁸ Nicht nur die Kritik des Johannes an der Ehescheidung des Herodes und seiner Hochzeit mit der Frau seines Bruders mag dessen Zorn erregt haben (Lk 3,19-20). Laut eines Berichts des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus plagte Herodes die Angst, Johannes könnte einen Aufstand entfachen. Josephus (1898, CViii.5.2.) zit. nach John Howard YODER, Die Politik Jesu, Neufeld 2012, 33.

des „Rädelsführers“ dessen Anhänger*innen vermutlich einschüchtern wollen, stellt sich bei Jesus die gegenteilige Wirkung ein: Er sieht sich berufen, fortzusetzen, was Johannes begann. Wie Johannes ruft auch Jesus die Menschen zur Umkehr auf, und zwar auch die, die im Dienst des römischen Reiches, also auf der Seite der Unterdrücker und Ausbeuter stehen, nämlich die Soldaten, die Zöllner. Jeder und jede kann neu anfangen, kann sich Gott anvertrauen und die Wege der Gewalt und des Unrechts hinter sich lassen, so die gute, froh machende Botschaft Jesu: „Die Ankunft des Reiches verlangt eine Umkehr, *metanoia*, die Handeln des Hörenden ist: Die Armen müssen Hoffnung entwickeln, die Unterdrücker müssen ihre Haltung radikal ändern, alle müssen ein Leben führen, das dem Reich entspricht.“⁹

Aber wie soll dieser Wandel hin zu einem *Guten Leben für alle* gelingen, wenn auf der anderen Seite brutale Herren wie Herodes, Kaiser von Rom, moderne Diktatoren oder global agierende Konzerne stehen, die Menschen ausbeuten und unterdrücken, und andere, unter ihnen auch Gläubige, die meinen, sie könnten nicht anders als mit ihnen zu kollaborieren? Zeigt nicht gerade die Zuspitzung der verschiedenen Krisen, die wir heute erleben, dass das Reich Gottes damals wie heute in dem Sinn „nicht von dieser Welt“ (Joh 38,27) ist und es sich nur um eine religiöse Wirklichkeit handelt und nur symbolisch erfahrbar ist, wie es katholische Ethik in Deutschland in Auslegung von Joh 18, 36ff lehrt¹⁰?

DER BÜRGERKRIEG IN EL SALVADOR – KONTEXTUELLER ORT DER AUFDECKUNG DER FALSCHEN GÖTTER UND IHRER WIRKMECHANISMEN

Werfen wir zur Klärung dieser Frage einen Blick auf El Salvador zur Zeit des Bürgerkriegs (1980–1991): Während dieser Zeit lehrte Jon Sobrino an der Jesuitischen Universität in El Salvador (UCA) und teilte mit den Gläubigen der Favelas in Basisgemeinden das Evangelium, vor dem Hintergrund ihrer je eigenen Erfahrungen. Viele

⁹ SOBRINO, Jon, *Christologie der Befreiung*, 115.

¹⁰ Ein Beispiel für diese Lesart: ERNST, Stefan: *Grundlagen theologischer Ethik. Eine Einführung*, München 2009, 201. Dieser Ansatz versucht „die Universalität ethischer Wertungen“ universal in der „Wirklichkeit dieser Welt“ zu verorten, anstatt die Botschaft Jesu vom Reich Gottes als etwas uns allen zur Verwirklichung Aufgegebenes zu begreifen.

Menschen, die sich in Kirche und Gewerkschaften für die Rechte der Armen einsetzten, wurden ermordet, darunter sieben Menschen auf dem Gelände der Universität, fünf davon Ordensbrüder Sobrinos. Sobrino, der vermutlich nur deshalb den Attentätern entkam, weil er zur Zeit dieses Attentats auf einer Vortragsreise im Ausland war, verarbeitete diese erschütternden Ereignisse in dem schmalen Band „Sterben muss, wer an Götzen rührt“¹¹. Sein Fazit: Immer wieder wurden in El Salvador ausgerechnet jene Opfer von Verbrechen, die „die Armen entschieden verteidigten“.¹²

Der Bürgerkrieg ist der Kontext, in dem Sobrino seine eindrucksvolle Charakterisierung der „Götzen“ oder falschen Götter als wirkmächtige Gegner Gottes entwickelte. Wie kam es, dass mit der UCA eine theologische Hochschule Ziel der Attentäter wurde?

An der UCA wurden damals nicht nur Theologie und Philosophie gelehrt, sondern auch Soziologie – eine Innovation in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Jesuiten kritisierten die Landaufteilung in El Salvador, die damals zu weit über 90 Prozent in den Händen weniger reicher Familien lag. Diese beuteten auf ihren Plantagen die verarmte Landbevölkerung aus – und an diesen skandalösen Eigentumsstrukturen hat sich bis heute nichts geändert.¹³ Mit ihrer Kritik an den Eigentumsverhältnissen verließen die Jesuiten (wie schon viele Basisgemeinden vor ihnen) den sicheren Platz, den der Großteil des katholischen Klerus bis dahin in der kolonialen Gesellschaft El Salvadors wie selbstverständlich eingenommen hatte: den Platz an der Seite der Eroberer, der Conquistadores, der weißen Oberschicht, deren Herrschaft und privilegierte soziale Stellung sie als Priester ihrer Kirche bislang nicht nur wie selbstverständlich hingenommen, sondern auch noch dadurch abgesichert hatten, dass sie der verarmten Bevölkerungsmehrheit die Ergebung in ihr Leid lehrten. Der Glaube an die Auferstehung hatte den Menschen ihre Armut und den Verlust ihrer Angehörigen erträglicher gemacht, die infolge von Entkräftung

¹¹ SOBRINO, Jon: *Sterben muss, wer an Götzen rührt*. Das Zeugnis der ermordeten Jesuiten in El Salvador: Fakten und Überlegungen, 2. Aufl. Freiburg 1991, 59.

¹² Ebd.

¹³ EL SALVADOR: 30 Jahre nach Friedensschluss ohne echten Frieden, Interview von Knut Henkel mit Menschenrechtsverteidiger Saúl Baños, 14.11.2022, *Blickpunkt Lateinamerika* 14.11.2022,

<https://www.blickpunkt-lateinamerika.de/artikel/el-salvador-30-jahre-friedensschluss-ohne-echten-frieden/>. (Letzter Zugriff am 19.01.2023).

und Ausbeutung allzu oft früh starben. Angesichts des erlebten Schmerzes versenkten sie sich zugleich in eine intensive Mystik des Kreuzes – der Karfreitag wurde zum höchsten Feiertag. Mit dem eigenen Schmerz rückte für sie auch der Schmerz des gemarterten Jesus ins Zentrum. In ihm fanden immer mehr Menschen schließlich zu der Glaubensgewissheit, dass Jesus nicht nur derjenige ist, der ihr Leid und ihren Schmerz teilt, sondern auch der, der sie daraus befreit. Mit der Zeit wollten daher immer mehr Gläubige, unter ihnen auch Priester und Ordensleute, die Not der Ärmsten nicht mehr als unvermeidliches Übel hinnehmen. Sie stellten sich auf deren Seite und thematisierten die Ursachen für die Verarmung und Verelendung der Mehrheit der Bevölkerung.

VERSCHÄRFUNG DER KONFLIKTE –
NOTWENDIGER SCHRITT AUF DEM WEG ZUM REICH GOTTES

Die Ausbrüche physischer Gewalt richteten sich nun zunehmend gegen jene, die in sozialen Bewegungen und Gewerkschaften den Reichtum und die Ausbeutungsmechanismen skandalisierten – unter ihnen das Jesuitenkolleg in San Salvador.¹⁴ Dass sie öffentlich und wortgewandt die Partei der Ausgebeuteten und Verachteten ergriffen und die Eigentumsverhältnisse infrage stellten, vor allem in Bezug auf die Landfrage, zog den Hass der rechts-konservativen Parteien und deren Wählerschaft auf sie. Es kam zum Ausbruch des Bürgerkriegs (1980 – 1992), in den sich auf Seiten der Großgrundbesitzer die US-Armee einmischte. Bald kursierten Aufrufe wie „Tötet Priester“, weil diese in den Augen Konservativer im Bund mit den Kommunistinnen waren – ein Feindbild, das bis heute auch die konservativ-europäische Seele triggert. Eines machte die Jesuiten der UCA ganz besonders verdächtig: Sie vertraten die Auffassung, dass der Staat mit der Guerilla verhandeln müsse – denn wer Frieden möchte, muss bereit sein, mit den Gegner*innen in Dialog zu treten, so ihre Überzeugung.¹⁵

¹⁴ SOBRINO, Jon: Sterben muss, wer an Götzen rührt, 45

¹⁵ KLEIN, Nikolaus S.J., Der Tod des Philosophen, Zum 25. Jahrestags des Massakers an der UCA in San Salvador,

Im Kontext des Einsatzes für eine Landreform, der gesellschaftlichen Reaktionen darauf und des dann entbrannten Bürgerkriegs mit 70 000 Toten gelangte Sobrino zur genaueren Erkenntnis dessen, was das Wachsen der Herrschaft Gottes verhindert, und fand dafür den schon oben erwähnten Begriff des „Antireichs“: Die von ihm identifizierten falschen Götter – der Reichtum, Nationalismus und Militarismus – zeichnen sich ihm zufolge ungeachtet ihrer Verschiedenheit durch folgende Charakteristika aus: Sie umgeben sich mit der Aura des Göttlichen: mit Unantastbarkeit, Selbstverständlichkeit und Letztgültigkeit.¹⁶ Sie prägen ganz selbstverständlich und unhinterfragt den Alltag, sie sind unantastbar und für die meisten Menschen der jeweiligen Gesellschaft sind sie (oft unhinterfragt) das Letztgültige. Diese Götter zu kritisieren, erscheint nicht möglich; wer es dennoch tut, muss mit scheinbar irrationalen Reaktionen rechnen – mit Ablehnung, Isolation, Gewalt und in vielen Fällen sogar Gefängnis und Tod. Im Diskurs allein, so scheint es, sind diese Götter nicht zu besiegen. Die massive Gegenwehr der Götter, ist erfahrungsgemäß ein Schritt auf dem Weg, deren Herrschaft abzuschütteln.

Zugleich fordern die falschen Götter von der Gesellschaft hohe Opfer, die sie willig hinnimmt, solange wie sie unsichtbar gemacht werden, gezeugnet oder als unvermeidbar deklariert werden. Ihre „Aura des Göttlichen“ schützt die falschen Götter zunächst gegen Kritik. Zu ihnen zählt allen voran der „Reichtum“, dessen Anhänger den frühzeitigen Tod vieler Menschen und die Zerstörung ganzer Ökosysteme billigend hinnehmen, um kurzfristige Privilegien genießen zu können. Die Identifizierung des Reichtums als falscher Gott geht auf Jesus zurück (s.o.). In einer grundlegend auf Ausbeutung basierenden römischen Wirtschaft im 1. Jahrhundert, war Reichtum zu einer widergöttlichen Macht geworden. Heute führt das globale kapitalistische Wirtschaftssystem zu unermesslichem, sich jährlich steigendem Reichtum bei einigen wenigen Menschen, während sich die Mehrheit nur notdürftig durchschlägt, oder gar hungert.

<http://www.jesuiten.ch/files/aufsaeztesjesuiten/14%20Klein%2016.%20November%20Version%203.pdf> (Letzter Zugriff am 19.01.2023).

¹⁶ SOBRINO, *Christologie der Befreiung*, 259f. Vgl. hierzu: FRIELING, Gudula: *Christliche Ethik oder Ethik für Christen. Die Universalität christlicher Ethik auf dem Prüfstand*, Regensburg 2016, 358 – 263.

Damals wie heute ruft Jesus alle, auch die reichen Menschen, zur Umkehr (Lk 12,31-33). Indem sie Reichtum anhäufen, dienen sie dem falschen Gott, sind aber, selbst wenn sie sich selbst wie Götter gerieren, nicht mit ihnen identisch. Die Götter sind mehr als eine Einzelperson je sein kann: Es sind Strukturen organisationeller, ökonomischer, ethischer oder auch psychischer Natur, die infolge von menschlichem Verhalten über Generationen aufgebaut wurden und sich verfestigt haben – die aber keineswegs von Dauer sind bzw. sein müssen.

Inzwischen hungert jeder zehnte Mensch auf diesem Planeten, während das reichste Prozent zwei Drittel des weltweiten Vermögenzuwachses bei sich verbucht, stellt jüngst die Entwicklungsorganisation Oxfam in ihrem Armut-Reichtum-Bericht fest und erläutert: „Die tieferen Ursachen dieser sich verschärfenden Ungleichheit liegen in unserem Wirtschaftssystem, dessen handlungsleitendes Prinzip es ist, Profite für Konzerne und ihre Eigentümer*innen vor die konsequente Einhaltung der Menschenrechte und den Schutz der Erde zu stellen. Die multiplen Krisen verstärken dieses Prinzip tendenziell und die meisten Regierungen ergreifen seit Langem und auch jetzt keine wirkungsvollen Maßnahmen, um mit ihm zu brechen.“¹⁷

Aber die falschen Götter zögern nicht, diese strukturelle Gewalt der Profitorientierung¹⁸, die auch die primäre Gewalt genannt wird, und die ja in eine staatsrechtliche Struktur gegossen ist, durch militärische Gewalt aufrechtzuerhalten – in Bürgerkriegen oder auch in völkerrechtlich legitimierten Kriegen –, in denen Todesopfer unvermeidbar sind: die gefallenen Soldat*innen ebenso wie der sogenannte „Kollateralschaden“, die Umweltschäden und die unermessliche Not der Zivilbevölkerung. Unter der Zivilbevölkerung gibt es immer viele Tote, Verletzte und Flüchtlinge, sehr häufig sind Kinder und

¹⁷ <https://www.oxfam.de/ueber-uns/publikationen/oxfams-bericht-sozialer-ungleichheit-umsteuern-soziale-gerechtigkeit>

¹⁸ Die Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ spricht in diesem Zusammenhang von der „Gier nach Profit“ und dem „Verlangen nach Macht“ als institutionell verankerten „Strukturen der Sünde“, denen „um jeden Preis“ nachgegangen werde (RS, Nr.27). Sie führen zu Verhaltensweisen herbei, die „im Gegensatz zum Willen Gottes und zum Wohl des Nächsten“ stehen (RS Nr. 36 u. Nr. 37, (https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis.html), letzter Zugriff 02.02.2023).

Frauen stärker betroffen als Männer, obwohl in der Kriegspropaganda oft behauptet wird, sie besonders schützen zu wollen. Im Falle der Götzen „Nationale Sicherheit“ und „Militarismus“ wird also auch der Tod von Zivilist*innen als scheinbar unvermeidbar hingenommen.

Die falschen Götter (d. h. der Reichtum und die ihm verpflichteten Institute und Organisationen) beziehen ihre Macht jedoch nicht nur aus der Ausbeutung derer, die sie zu Opfern degradieren (lassen), und aus physischer Gewalt, sondern auch aus der Verehrung ihrer Anhänger*innen - darunter finden sich auch arme Menschen. Diese mehren die Macht der falschen Götter teils durch lapidares Alltags-handeln, teils durch die Bewunderung der Reichen und durch das oftmals aussichtslose Streben nach (mehr) Reichtum. Der Kult hat also zwei Seiten hat: Waren werden unter Menschen und Natur ausbeutenden Bedingungen produziert, darunter auch Waffen; sie werden gekauft und „verbraucht“, kommen zum tödlichen Einsatz. Die falschen Götter bringen infolge der Verehrung ihrer Anhänger*innen „Millionen von Opfer hervor, die entweder den langsamen Tod durch Hunger oder den gewaltsamen Tod durch Repression erleiden“¹⁹. Zugleich gibt es eine Ideologie, der zufolge all das zwar nicht gewollt, aber um eines höheren Ziels willen wie zum Beispiel zur Sicherung von Herrschaft, Wohlstand, Demokratie oder Selbstverteidigung nötig ist. Neben der Praxis, Sobrino spricht von Orthopraxis, steht also die sie legitimierende Ideologie, die Orthodoxie. Sie ermöglicht es den falschen Göttern, ihre Macht auszubauen und zu stabilisieren.

Dabei werden die Opfer der strukturellen Gewalt so lange als möglich unsichtbar gemacht, teils durch räumliche Separierung – die Reichen schließen sich in von Mauern und Security gesicherten Wohnvierteln ab, während die Armen am Rande der Megacities oder auf dem Land leben. Oder sie versuchen wie im Falle Europas, gleich einen ganzen Kontinent abzuriegeln. Durch rassistische und sozialdarwinistische Verächtlichmachung der Armen werden sie zudem oft selbst für ihr Schicksal verantwortlich gemacht. Diese Degradierung und Separierung der Armen macht es für Reiche leichter, den Zustand der Gesellschaft, in die sie meist hineingeboren wurden, zu akzeptieren und seine Vorteile zu genießen.

¹⁹ SOBRINO, *Christologie der Befreiung*, 260.

ZUR GENESE DER KATEGORIE DER „FALSCHEN GÖTTER“

Aber wie gelang es den falschen Göttern Reichtum, Privateigentum und nationale Sicherheit – ihre im Laufe einer langen Gewaltgeschichte errungenen Macht –, so wirkungsvoll gegen Kritik zu immunisieren und sich im Gegenteil als die Geber von allgemeinen Wohltaten zu gerieren?

Sie sind, wie schon die Prophet*innen Israels wussten, Götter „von Menschenhand“. Im Alten Israel wurden von Menschenhand hergestellte Statuen in den Rang von Gottheiten erhoben und um Hilfe angefleht, obwohl sie NICHTSE sind, die weder sehen und hören noch handeln können, so die Kritik etwa Jeremias (Jer 10,7-10). Waren die Menschen damals nur naiv und dumm, dass sie Holz-, Metall- oder Goldfiguren als Gottheiten verehrten, wie Jeremia polemisch behauptet (Jer 10,8)? Die Götterstatuen symbolisieren jene Kräfte, die das Alte Testament Gottheiten (Ps 82,1b) und das Neue Testament „Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten“ nennt (Kol 1,16) und die uns in den Naturkräften *und* in gesellschaftlichen Systemen wie z.B. Rechtswesen, Politik, Wirtschaft etc. im Guten wie im Bösen begegnen.²⁰ Der Gott Israels, Schöpfer des Himmels und der Erde (Gen 1,1), fordert von ihnen – in welchem Land sie auch Verehrung finden – Gerechtigkeit ein: „Wie lange wollt ihr ungerecht richten und Verbrecher begünstigen? Schafft Recht dem Geringen und der Waise, der Gebeugtem und dem Bedürftigen lasst Gerechtigkeit widerfahren!“ (Ps 82, 2-4).

Im Römischen Reich, also zur Zeit Jesu, sind die allgemein verehrten Götter Naturkräfte (zum Beispiel Demeter, die Göttin der Fruchtbarkeit), die Militärmacht (bestehend aus dem Heer, Waffen, Befehlsstrukturen), verehrt in der Gottheit „Mars“, und staatliche Macht (zum Beispiel der zum Gottkaiser erhobene Kaiser Augustus). Dessen Bildnis wurde auf den Münzen abgebildet, womit der römische Kaiser, der im Staatskult als Gottheit verehrt wurde, seinen Herrschaftsanspruch über das ökonomische System, d. h. Land, Produktion und Handel, zur Geltung brachte. Im Römischen Reich fußte das kaiserliche Herrschaftssystem vor allem auf den Säulen Eroberung durch Militär, Versklavung eines Teils der eroberten Völker und auf den der Bevölkerung auferlegten Steuern, deren Einzug

²⁰ Vgl. RUSTER: Von Menschen, Mächten und Gewalten, 53 ff.

durch die Besatzungsmacht überwacht wurde. Die eroberten Provinzen erhielten jeweils diejenigen der einheimischen Könige, die als Vasallenkönige dem Kaiser die je höchste Summe an Steuern boten.²¹ Mit der Annahme der Krone verpflichtet sich der Vasallenkönig, die versprochene Steuersumme durch Verwaltung und Militär Jahr für Jahr aus der Bevölkerung herauszupressen. Das war mit hohen Kosten – Leid, Entbehrung, Hunger etc. – für die eroberte Bevölkerung verbunden. Neben der Kopfsteuer wurden weitere Steuern wie z.B. die Grundsteuer, der Pachtzins und verschiedene Sondersteuern erhoben. Viele Bäuer*innen verloren infolge von Verschuldung ihr Land und mussten als Pächter oder Tagerlöhner arbeiten und teils sogar ihre Kinder als Sklav*innen verkaufen.²² Wer von der Elite zur Kooperation bereit war, hatte die Aussicht, das römische Staatsbürgerrecht zu erhalten, dessen Inhaber einen gewissen Schutz vor staatlicher Willkür genossen. Inmitten dieser von Gewalt getränkten Kultur verkündete Jesus das Reich Gottes als messianisches Friedensreich als erstes den Armen, die diese Ausbeutung täglich erlitten (Mt 5,1; Jes 2,1 – 4; Jes 11,6; Jes 65,2;17; Off, 21, 5 – 6) und rief zur zinsfreien Darlehensvergabe und zum Schuldenerlass auf (Lk 6,34-35; Mt 5,42; Mt 6,12). Für die Kirche in den ersten Jahrhunderten war klar, dass sie weder an Gladiatorenspielen, am Kaiserkult, der Verehrung des Kaisers als Gottheit, teilnehmen noch in der Armee kämpfen durften. Der ausbeutenden Ökonomie ihrer Zeit versuchten die frühchristlichen Gemeinden mit einer Kultur des freiwilligen Teilens und der Gütergemeinschaft zu begegnen (Apg 2,42-47). Martin von Tours kam noch im vierten Jahrhundert, als das Christentum bereits eine erlaubte Religion war und von Kaiser Konstatin privilegiert behandelt wurde, zu der Erkenntnis: „Ich bin Christ. Mir ist es nicht erlaubt zu kämpfen.“²³ Dass diese Episode im Leben des „Heiligen Martin“ in Vergessenheit geriet, obgleich sein Biograph Severus ausführlich und dramatisch davon berichtet, wie und wann Martin sich zu dieser sein Leben fortan bestimmenden Erkenntnis durchrang, ist kein Zufall.²⁴ Die Entscheidung, dem Götzen Militär den Dienst zu

²¹ VEERKAMP: Die Welt anders, 298. Vgl. auch SCHOTTRUFF: Die Gleichnisse Jesu, 56-60.

²² Vgl. SCHOTTRUFF: Die Gleichnisse Jesu, 30.

²³ SEVERUS, Sulpicius (2010): Vita Sancti Martini. Das Leben des Heiligen Martin: Lateinisch / Deutsch, hg. v. Gerlinde Huber-Rebenich.

²⁴ „Es ist mir nicht erlaubt zu kämpfen“ St. Martin: Mantelteiler. Kriegsdienstver-

verweigern, passte nicht in ein Christentum, das sich mehr und mehr an der Seite der bewaffneten Macht etablierte, an sie anpasste und sich daran gewöhnte, auch mit dem Schwert verbreitet zu werden.²⁵

Enge Verbindungen und Abhängigkeiten von staatlicher Macht, dem ökonomisch privilegierten Teil der Bevölkerung sowie der Armee, die diese Strukturen absichert, bestanden und bestehen in vielerlei Farben und Schattierungen trotz aller Umbrüche bis heute. Verschiedene komplexe Denkmodelle und Ideologien wurden entwickelt, um die Notwendigkeit staatlicher Gewalt nach außen und über viele Jahrhunderte auch nach innen zu legitimieren.

STRUKTURELLE UND MILITÄRISCHE GEWALT IN EL SALVADOR UND DIE SUCHE NACH AUSWEGEN

Der Ursprung der physischen Gewalt in El Salvador liegt in der ökonomischen Struktur, in der Konzentration des Landbesitzes bei einigen wenigen und in der systemischen Verschuldung des Landes bei Ländern des globalen Nordens. Sie ist die schlimmste Form der Gewalt, die die anderen Formen nach sich ziehen und deshalb die primäre oder auch „institutionalisierte Gewalt“ (lateinamerikanische Bischofskonferenz von Medellín) genannt wird. Zu ihrer Absicherung bringt sie „die repressive Gewalt des Staates und der extremen Rechten hervor“, die ihre Macht mithilfe des Militärs und der Todesschwadronen aufrechterhalten. So schlimm die Lage des Volkes auch ist, Sobrino lehnt den Einsatz von Gewalt ab, um diese zu verbessern, macht jedoch anknüpfend an die Lehre des gerechten Krieges eine Ausnahme: Wenn den Volksmehrheiten die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse verweigert und ihre Grundrechte verletzt werden, kann „revolutionäre Gewalt“ nötig sein, um „die Zerstörung des Lebens zu verhindern, das Überleben angesichts der Todesherrschaft zu behaupten“.²⁶ Allerdings schränkt Sobrino ein,

weigerer und Friedenstifter, hg. v. pax christi Rottenburg-Stuttgart, Religionspädagogisches Institut Stuttgart, St. Martinus-Gemeinschaft e.V. 2021. Online zugänglich unter: <https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/publikationen-rezensionen/sankt-martin/>

²⁵ JAKOBS, Manfred: Das Christentum in der antiken Welt, Göttingen 1987, 186.

²⁶ SOBRINO, Christologie der Befreiung, 295.

dass der revolutionäre Kampf niemals ganz militarisiert werden dürfe, sondern unter Beachtung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit verlaufen müsse und kulturelle Güter durch kulturellen Kampf, politische Ziele durch einen politischen Kampf verfolgt werden müsse. Ebenso warnt Sobrino vor der Mystifizierung von Gewalt und erinnert daran, dass sie nur eingesetzt werden dürfe, wenn die Erreichung des Ziels, die Ernährung der Armen, damit wirklich erreicht werde.

Sobrino bekennt sich persönlich zum Weg der Gewaltfreiheit und unterstreicht, dass der Weg der Gewaltfreiheit Christ*innen eher entspricht. Er hält fest, dass gegen die Wurzeln der Gewalt gekämpft, diese Gewalt aber gleichzeitig auch als Last getragen werden müsse; nur so sei deren Überwindung letztlich möglich.²⁷

DEM „MYTHOS DER ERLÖSENDEN GEWALT“ WIDERSTEHEN

Anders als Jon Sobrino lehnt der amerikanische Theologe Walter Wink jeden Einsatz von tötender Gewalt ab: „Im Kampf gegen die Unterdrückung verlängert jede Vermehrung von Gewalt das Herrschaftssystem und vertieft den Glauben an die erlösende Macht von Gewalt. *Gewalt lässt sich niemals durch Gewalt verhindern, weil gerade ihr „Erfolg“ dazu verführt, sie nachzuahmen.* Paradoxerweise ist Gewalt gerade dann am gefährlichsten, wenn sie *erfolgreich* ist.“²⁸

Dabei handelt es sich nach Walter Wink, dem ich mich hier anschließe, bei der Gewaltfreiheit nicht um eine ethische Norm: „Wir verzichten auf Gewalt, weil wir die Herrschaft der Gewalt auf Erden nicht um einen einzigen Tag verlängern wollen. Gewaltfreiheit ist nicht eine Frage des normgerechten Verhaltens, sondern eine Frage der Nachfolge. Sie ist der von Gott gewählte Weg zur Überwindung des Bösen in der Welt. Und derselbe Gott, der uns zur Gewaltfreiheit ruft, gibt uns auch die Kraft sie auszuüben.“²⁹ Der Wille sich der Ausbeutung und Vernichtung, die die falschen Götter anrichten,

²⁷ SOBRINO: Christologie der Befreiung, 299 f.

²⁸ WINK, Walter: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, Regensburg 2018, 119 (Hervorhebungen im Original).

²⁹ WINK, Walter: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, Regensburg 2018, 120.

entgegenzustellen, führt in den gewaltfreien Widerstand und damit auf den Weg Jesu.

ZWISCHENERGEBNIS

Zentrum des sich in Lateinamerika seit den 60er Jahren formierenden theologischen Ansatzes, dem auch die Jesuiten in El Salvador folgten und den sie zugleich entschieden vorantrieben, ist das neue Verständnis des Gottesreiches. Mit diesem Begriff lenkt die Befreiungstheologie die Aufmerksamkeit der Kirche auf die soziale Wirklichkeit. An deren Umgestaltung zusammen mit anderen in Selbstlosigkeit mitzuwirken, ist die zentrale Berufung der Kirche.³⁰ Diese Umgestaltung geschieht jedoch nicht, wie gezeigt werden konnte, (nur) in einem friedlichen Prozess des Wachstums und Gedeihens, wie es doch eigentlich viele der Gleichnisse Jesu – zumindest in der gängigen (west-)europäischen Auslegung – nahelegen. Vielmehr nimmt sie auch die Form einer heftigen Auseinandersetzung an, bei der sich immer wieder zeigt: Das Neue der Herrschaft Gottes kann sich nur auf Kosten dieser anderen Wirklichkeit, des „Antireichs“, durchsetzen, d. h. es muss diesem seinen Platz, seine Herrschaft streitig machen, weshalb letzteres mit heftiger Gegenwehr reagiert. Das „Antireich“ ist das Reich, in dem die falschen Götter – Reichtum, nationale Sicherheit und Militarismus – ihre Herrschaft errichtet haben. Wer am Aufbau des Reiches Gottes mitwirken will, muss sich notgedrungen mit ihnen anlegen oder er wird sie mit Gott verwechseln. Beides zugleich ist nicht zu haben: Diese Grunderfahrung der geradezu tödlichen Konkurrenz Gottes mit den falschen Göttern spiegelt Jesu Aussage aus der Bergpredigt: „Niemand kann zwei Mächten dienen. Entweder wirst du die eine Macht hassen und die andere lieben oder du wirst der einen anhängen und die andere verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld!“ (Mt 6,24)³¹

WAHRHEIT, GEWALTFREIHEIT, OPFERBEREITSCHAFT, LIEBE –

³⁰ SOBRINO: Christologie der Befreiung, 174 f.

³¹ Die biblischen Belege zitiere ich nach der BIBEL IN GERECHTER SPRACHE.

DIE WAFFEN GEGEN DIE FALSCHEN GÖTTER

Die Aufgabe der Kirchen liegt m. E. darin, an dieser Umgestaltung der Welt hin zum Reich / zur Herrschaft Gottes mitzuwirken, indem sie den fremden Herren, das heißt dem Geld, der wirtschaftlichen Potenz, dem Militarismus und dem Nationalismus ihren Dienst, also ihre Bereitschaft zur Kooperation, entziehen und zugleich dort, wo Unrecht, zum Beispiel in Form von fossiler Ausbeutung geschieht, offensiv anzuklagen. Tun sie das, so ist zu erwarten, dass sie – wie etwa die Jesuiten in den 80er Jahren in El Salvador – den Hass derjenigen auf sich ziehen, die nach wie vor den falschen Göttern dienen.

Von welchen falschen Göttern lassen wir uns heute beherrschen? Welchen Mächten dienen wir, obgleich wir wissen, dass sie manchen von uns zwar Vorteile und Bequemlichkeiten bescheren, in vielen Teilen der Welt aber verheerende Auswirkungen haben?

Ich halte die fossile kapitalistisch betriebene Volkswirtschaft – inklusive der Kriege, die sie sich leistet – und die Ideologie des Wirtschaftswachstums, auch wenn sie mit grünem Anstrich daherkommt, für den gefährlichsten Götzen unserer Tage. Zwar eng verbunden mit dem Götzen Reichtum, übersteigen sie doch im aktuellen Entwicklungsstadium dessen Destruktivität. Indem unsere Gesellschaft ihnen huldigt und die vermeintlichen Vorteile genießt, riskieren wir nicht weniger als den ökologischen Kollaps unseres Planeten. Schon in 30 Jahren wird die Zahl der Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen müssen, weil diese für Menschen unbewohnbar geworden ist, auf drei Milliarden angestiegen sein – es sein denn, wir stoppen diesen Prozess. Es sei denn, wir riskieren den Konflikt mit dem Antireich, jedoch ohne dabei den Menschen, die in ihm verfangen sind, als Feinden zu begegnen. Denn Gott, der die Liebe ist, lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute (Mt 5,45) und lädt jeden Menschen ein, neu anzufangen.

Gleichzeitig kann die schon in christlichen Gemeinden und anderen Gemeinschaften gelebte Vision einer Welt, in der wir Menschen miteinander und mit unseren nichtmenschlichen Mitgeschöpfen in Frieden leben, eine positive Anziehungskraft entwickeln. Wo der Glaube an der Möglichkeit des Gottesreiches im Hier und Jetzt – oder, in säkularen Worten, an die Möglichkeit einer Welt, in der Menschen geschwisterlich zusammenleben (Gal 3, 26 –

29) – erstarkt, kann er „Berge versetzen“ (vgl. Mk 11,23 – 24): Er kann Feinde zusammenführen (Mt 5,25-26, Lk 12,58), Reue wachrufen und Vergebung gewähren (Mt 6,12) und Menschen dazu motivieren, neu zu beginnen und ihr Bestes für diesen Weg zu geben.

Was sind die gewaltfreien Wege (Mt 5,5), über die Gott Neuanfänge ermöglicht, sofern Menschen sich auf diese Wege einlassen? Wie äußert sich dieser Glaube konkret?

„DIE WELT, DIE WIR UNS WÜNSCHEN, IST IN REICHWEITE –
WIR MÜSSEN SIE NUR ERGREIFEN“ – EIN AUSBLICK

2022 ist eine erstaunliche internationale Bewegung auf den Plan getreten, die sich nach ihrem Gründungsmonat im April des Jahres 2022 A22 nennt. Ihre Erklärung ist von dem Willen getragen, sich der drohenden Vernichtung entgegenzustemmen:

„Wir sind die Letzte Generation der Alten Welt. Wir sind hier, um zu sagen, dass wir eine neue Welt schaffen werden – in der die Menschheit sich selbst akzeptiert, sich vergibt, sich liebt und sich verpflichtet, ihr großes Abenteuer fortzusetzen. [...] Wir sind hier, um zu sagen, dass sich die Gesellschaft nicht von der Liebe und der Wahrheit abgewandt hat. Sie hat sich nicht dem Bösen und dem Tod verschrieben. Die Welt, die wir uns wünschen, die Welt, die wir haben möchten, ist bereits in Reichweite. Doch wir müssen nach ihr greifen. [...] Wir sind hier, um den Wandel herbeizuführen, der notwendig ist. Wir sind hier, um die Regierungen dazu zu zwingen, die Treibhausgas-Emissionen drastisch zu senken, nichts weniger. Wir sind hier um zu handeln, nicht um zu reden.“³²

Im Folgenden skizziert die Erklärung in wenigen Sätzen die Selbstverpflichtung zum Zivilen Widerstand, das Eintreten für die Freiheit, die Einbeziehung aller Menschen in diesen Prozess. Und:

„Wir werden nicht in die Falle tappen, die anderen zu hassen. Die anderen sind Teil von uns allen. Unsere Hände werden keine Waffen halten, unsere Herzen werden offen sein. Wir sind die Menschheit, die an die Menschheit glaubt. [...] Wir sind Fürsorge und wir sind Freiheit. Wir werden die Konsequenzen unseres

³² HOMEPAGE DES A22-NETZWERKES. <https://a22network.org/de/#declaration>

Handelns tragen und unserem Schicksal direkt in die Augen sehen. Los geht's. Solange noch Atem in unseren Körpern ist, werden wir nicht aufgeben. [...] Wir sind die Letzte Generation. Doch wir sind auch die erste. Wir sind überall. Wir machen uns auf. Alles wird sich ändern. Das Alte wird neu. Und alle können sich verändern."³³

Die verwandelnde Kraft der Gewaltfreiheit spricht aus diesen Zeilen. Höre ich auf das Wort Jesu und stecke ich das Schwert an seinen Ort (Mt 26,52), entscheide ich mich gegen Gewalt, gegen strukturelle, physische und kulturelle – lasse ich die alte Welt hinter mir. Hier sind Menschen, die mit aller Klarheit sich von dem Alten („dem Antireich“) abwenden und indirekt den falschen Göttern, fossilen Industrien, der Waffenlobby und ihren Geldgebern sowie Regierungen den gewaltfreien Kampf ansagen. Hier artikuliert sich in säkularen Worten der entschiedene Wille, die Einheit des Menschengeschlechts, die den Kern auch der biblischen Schöpfungsgeschichten ausmacht und die kleine Kinder intuitiv verstehen, wenn sie sie das erste Mal hören – alle Menschen sind verwandt! – und die Sobrino zerrissen sieht, wieder zu gewinnen, jedoch auf eine neue bisher ungekannte Weise. Hier sprechen Menschen, die sich geschwisterlich verbunden wissen und alle in diese geschwisterliche Gemeinschaft einladen.

Das Vaterunser, in dem wir um das Kommen des Reiches bitten, enthält die Bitte um Vergebung. Es ist die einzige Bitte, der ein Versprechen folgt: „Erlass uns unsere Schulden, wie auch wir denen vergeben, die uns etwas schuldig geworden sind“ (Mt 6,12). Und es ist diese Bitte, die Jesus direkt im Anschluss seinen Jüngern erklärt und mit einem Versprechen verbindet: „Denn wenn ihr den Menschen, die an euch schuldig geworden sind, vergebt, wird euch Gott, Vater und Mutter im Himmel, auch vergeben“ (Mt 6,14). Wer seinem Feind vergibt, hört auf zu hassen. Analog dazu enthält auch die Erklärung A22 die Weigerung zu hassen: „Wir werden nicht in die Falle tapen – die anderen zu hassen. Die anderen sind ein Teil von uns. Unsere Hände werden keine Waffen tragen, unsere Herzen werden offen sein.“

Ist es weit hergeholt, hier das „Herannahen einer anderen Herrschaft“ zu hören, wahrzunehmen? Die neue Welt Gottes bricht sich – jüdischem und infolgedessen auch christlichem Verständnis

³³ <https://a22network.org/de/#declarations>

nach – im historischen Prozess Bahn. Sie ist für das ganze Volk, also unabhängig von Religion, Glaube, Konfession oder Weltanschauung – also für alle. Und sie ist eine dialektische Wirklichkeit, eine, die sich gegen das Antireich durchsetzt. Angesichts äußerster Bedrohung, in der die Mächte des Antireichs kurz davor sind, alles Leben auf dem Planeten Erde in den Abgrund zu ziehen, finden wir hier das Bekenntnis zur gewaltfreien planvollen Aktion, das Bekenntnis zum massenhaften zivilen Widerstand gegen die Herrschaft der Gewalt, das Bekenntnis, den anderen Menschen als Teil meiner selbst zu sehen und zu dem Willen das große Abenteuer der Menschheit fortzusetzen, das Generationen vor uns begonnen haben.

Das Netzwerk A 22 ist international aufgestellt und im Wachsen begriffen. Zugleich sind sie in Deutschland – wenngleich längst nicht in dem Ausmaß wie Umwelt- und Klimaschützer*innen im globalen Süden oder Menschenrechtsaktivist*innen in Diktaturen – scharfen Angriffen ausgesetzt. Die falschen Götter geben ihren Platz nicht kampflos auf, eine weitere Verschärfung der Auseinandersetzung ist daher unvermeidbar. Was für eine heilende Kraft könnte von 2,3 Milliarden Christ*innen ausgehen, wenn sie sich auf den Weg der Gewaltlosigkeit Jesu begeben, selbstlos Salz der Erde werden (Mt 5,13) und seinem Auftrag folgen, Vergebung zu gewähren, so wie sie es im Vaterunser-Gebet versprechen³⁴?

Die Macht der falschen Götter implodiert, sobald sich mehr und mehr Menschen weigern, sie anzuerkennen, sich ihrer Machtmittel, nämlich der verschiedenen Formen von Gewalt, zu bedienen und ihren falschen Versprechungen zu folgen.

³⁴ Dazu laden u.a. der Internationale Versöhnungsbund (<https://versoehnungsbund.de/>) und die catholic-nonviolence-initiative ein. Vgl.: <https://nonviolencejustpeace.net/> <https://www.aktivgewaltfrei.de/catholic-nonviolence-initiative>

LITERATUR

- BIBEL IN *GERECHTER* SPRACHE. Hg. v. Bail, Ulrike / Crüsemann, Frank / u. a. Gütersloh, 2. Auflage der Taschenausgabe der 4. Auflage 2018.
- DELEJA-HOTKO, Vera / ESSWEIN, Ann / LAFFERT, Bartholomäus: Illegale Push-Backs gegen Flüchtlinge – Wer kontrolliert Frontex? 20.10.2021. Online zugänglich unter: <https://www.swr.de/swr2/wissen/illegale-pushbacks-gegen-fluechtlinge-wer-kontrolliert-frontex-swr2-wissen-2021-02-15-100.html> (Letzter Zugriff am 06.01.2023).
- HAHNE, Silke: Schuss auf Flüchtling an der EU-Außengrenze, 05.12.2022. Online zugänglich unter: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/schuss-an-der-eu-aussengrenze-auf-fluechtling.TP9btKc> (Letzter Zugriff am 06.01.2023).
- HOMEPAGE DES A22-NETZWERKES. Online zugänglich unter: <https://a22network.org/de/> (Letzter Zugriff am 19.01.2023).
- RUSTER, Thomas: Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, Mainz 2005.
- SCHOTTROFF, Luise: Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2010.
- SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung, Ostfildern 2008.
- SOBRINO, Jon: Sterben muss, wer an Götzen rührt: Das Zeugnis der ermordeten Jesuiten in San Salvador: Fakten und Überlegungen, Luzern 1991.
- Veerkamp, Ton: Die Welt anders. Politische Geschichte der Großen Erzählung, Berlin, 2. Aufl. 2016.
- WINK, Walter: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, Regensburg 2018.
- YODER, John Howard: John Howard: Die Politik Jesu. , Vicit Agnus Noster (Unser Lamm hat gesiegt), Neufeld 2012.
- ZECHMEISTER, Martha: Kann man von Jesus „zu menschlich“ sprechen? Zur Theologie von Jon Sobrino angesichts der Notifikation der Glaubenskongregation, in: WENZEL, Knut (Hrsg.): Die Freiheit der Theologie. Die Debatte um die Notifikation von Jon Sobrino, Ostfildern 2008, 82-91.



Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als Bauplan gewaltfreier Revolution

Wege aus zerstörerischen Machtstrukturen hin zu einer geschwisterlichen Welt

Mechthild Geue

DIE ENTLARVUNG DER GEWALT UND DAS FUNDAMENT DER SELBSTERKENNTNIS

Am Anfang jeder gewaltfreien Aktion steht die Analyse der Wirklichkeit. Je genauer und vielfältiger diese ist, umso realistischer und erfolgversprechender können Veränderungsprozesse initiiert und entfaltet werden. Bei allen gewählten Formen bleibt die Haltung des Dialogs grundlegend. Dazu gehört immer wieder die Reflexion der eigenen Position, vor allem aber der eigenen Art und Weise, diese zu vertreten. Wenn wir Unrecht und Gewalt in der Welt bekämpfen möchten und zu wissen glauben, was falsch und richtig ist, ziehen wir uns sehr große Schuhe an. Der ehrliche Blick auf uns selbst gibt ihnen das richtige Maß: „Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, doch den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr ... Nimm zuerst den Balken aus deinem Auge und dann wirst du deutlich sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge wegzunehmen.“ (Lk 6,41f)¹ Die Absage daran, unsere Ziele mit Gewalt erreichen zu wollen, bietet einigen Schutz vor den Gefährdungen, welche der Widerstand gegen das Böse in der Welt mit sich bringt, und dies ist eines der wichtigsten Argumente für Gewaltfreiheit. Traurige Beispiele dafür, wie gewaltsame Revolutionen zu neuem Unrecht führen, gibt es viele. Doch Waffenlosigkeit als solche macht uns nicht immun gegen Verhärtung, Fanatismus und Teilhabe verhindernde

¹ Bei den Zitaten aus der Bibel folge ich der Jerusalemer Bibel.

Herrschaftsstrukturen, welche die Konfrontation mit den Mächten der Welt mit sich bringen kann. Da der Rückzug ins Private keine Alternative ist, wenn wir an Unrecht nicht vorüber gehen können, führt auch kein Weg an unseren eigenen Schatten vorbei, wenn wir zerstörende Macht und Gewalt nicht nur bekämpfen, sondern auch überwinden wollen.

Als für Jesus die Zeit gekommen war, seiner Berufung zur Reich-Gottes-Verkündigung zu folgen, war es ihm als Erstes wichtig, die Fundamente zu klären und zu festigen, auf denen sich eine neue Welt bauen lässt, in der Gottes Liebe unter den Menschen Wirklichkeit wird. Während Johannes offensichtlich von der charismatischen Ausstrahlung Jesu so begeistert ist, dass er an dessen göttlicher Berufung keinen Zweifel hat und ihm deshalb die Bußtaufe verweigern möchte, besteht Jesus darauf. Die Art und Weise, wie er später Menschen in ihren Schwächen und Verfehlungen begegnet, zeugt von tiefem Wissen um menschliche Emotionen und deren Verdrängung und Verleugnung, da wir existenziell so sehr angewiesen auf die Anerkennung unserer Mitmenschen sind. Und er weiß um die Versuchungen für Menschen, deren Herz für etwas Neues brennt und die zugleich viele Talente haben, um andere für ihre Ideale zu gewinnen. Bevor Jesus das, was ihm in der Einfachheit und Zurückgezogenheit seines Lebens an Einsicht und Weisheit geschenkt wurde, in Worten und Zeichen weitergibt, zieht es ihn in die Wüste, um die Lauterkeit seiner Absichten und Motive zu prüfen. Markus (Mk 1,12) geht nicht näher auf die Art der Versuchungen ein, betont vielmehr das Zusammensein mit wilden Tieren und die Nähe der Engel. Keine kluge Lektüre, keine neuen Bußübungen, sondern das elementar Irdische und die fühlbare Gegenwart himmlischer Wesen sind hier der Königsweg, um Jesus nach Jahren geistlicher Erkenntnis vor teuflischen Verdrehungen, Überhöhungen und dem Missbrauch der göttlichen Botschaft für eigenen Machterwerb zu bewahren. Matthäus (Mt 4,1-11) und Lukas (Lk 4,1-13) reicht die Wüste alleine nicht. Sie lassen ihn 40 Tage hungern, bis der Teufel vor seinen Augen plastische Gestalt annimmt und ihn mit drei Mächten lockt, die es zu

erkennen, abzuwehren und zu transformieren gilt, damit aus unserem Einsatz für Gottes Reich nicht das Reich des Teufels wird oder – profaner gesagt – aus unserem Kampf für Frieden und Gerechtigkeit nicht Unfrieden und Unrecht entstehen.

In unterschiedlicher Reihenfolge beschreiben Matthäus und Lukas drei Versuchungen, vor denen wir uns hüten müssen, um nicht abhängig zu werden: Besitz, die Herrschaft über Menschen oder spirituelle Macht. Allen liegen grundlegende menschliche Bedürfnisse zugrunde, die es in einfacher Weise zu erfüllen gilt: die materiellen Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung und Wohnung, das emotionale Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit und Anerkennung und das spirituelle Bedürfnis nach Verbundenheit mit etwas, was größer ist als ich. Muss mit ihrer Befriedigung aber die Grundakzeptanz als Mensch und ein grundlegender Lebenssinn hergestellt werden, werden sie zu gierigem Nie-genug, da diese einem erwachsenen Menschen von außen nicht gegeben werden können. Jesus verweist in der Auseinandersetzung mit dem Teufel auf den tiefen Frieden, den nur Gott schenken kann und der damit zum Garant persönlicher innerer Freiheit und herrschaftsfreien Zusammenlebens wird: „Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ (Mt 4,4) „Dem Herrn, deinem Gott sollst du huldigen und ihm allein dienen.“ (Mt 4,10) Diesen inneren Frieden hat Jesus immer neu gesucht. Häufig entzog er sich den Massen und ging zum Beten an stille Orte. Dabei geht es um das Bewahren des Spannungsbogens zwischen innerer Wahrheit und deren Wirkmächtigkeit in der Welt, aber auch um die Bewahrung der eigenen Seele vor dem Rausch der Macht, wenn Bewegungen groß werden. Wird die eigene Wahrheit mit Gott oder einer anderen höheren unsichtbaren Instanz begründet, ist die Gefahr der Selbstüberhöhung, eines spirituellen Super-Egos und manipulativer Herrschaftsbildung mit Blick in Geschichte und Gegenwart unübersehbar. Vielleicht war dies der Grund, warum Jesu im „Vater unser“ um Beistand in der Gefährdung bittet, welche in der Gottbeseeltheit und in dem Eifer für das Gute liegen kann. Mit der Bitte „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“ (Mt 6,13) bannt er die Gefahr, indem er sie benennt und auch darin um Gottes Schutz bittet.

GEWALTFREIHEIT LERNEN –
EIN HAUS BAUEN, IN DEM VERSTÄNDNIS UND GÜTE WOHNEN

Im Laufe seines öffentlichen Wirkens werden die Machtversuchungen bis zuletzt vielfältig von außen an Jesus herangetragen. Bezeugt sind vor allem die Forderungen seiner Gefährt*innen und Verwandten. Dass er seine spirituellen Kräfte zwar zum Heilen, jedoch nur in zeichenhafter Weise zum Zaubern einsetzt wie bei der Verwandlung von Wasser in Wein und bei der Brotvermehrung, wird ihm kaum übelgenommen. Dass er sich aber mit seinem großem Charisma nicht an die Spitze der zelotischen Bewegung setzt, um mit Gewalt die Römer aus dem Land zu treiben, enttäuscht einen Teil seiner Anhänger so sehr, dass sie sich mit seinen Gegnern im religiösen Establishment gegen ihn verbünden. In der radikalen Gesellschaftskritik Jesu konnten sie sich wiederfinden und viele Aussagen Jesu stellten die herrschende Ordnung so auf den Kopf, dass sie sich als Aufruf zum gewaltsamen Umsturz deuten ließen, hätte Jesus Gewalt zur Durchsetzung seiner Ziele nicht immer wieder deutlich abgelehnt. Bei Lukas (Lk 6,20-26) werden die Seligpreisungen als erste große öffentliche Rede zum Fanal gegen die Reichen und Mächtigen und verkünden, dass in Gottes Reich auf Erden die bisher Benachteiligten, Leidenden und Verfolgten zu den Glücklichen gehören werden. Als wüsste er um die Gefahr der Fehlinterpretation schließt Lukas unmittelbar an die Weherufe grundlegende und nicht weniger radikale Aussagen über Feindesliebe und Barmherzigkeit an (Lk 6,27-38). Unmissverständliches Aufdecken des Unrechts, die eindeutige Parteinahme für die Armen und Entrechteten als Kompass für alles revolutionäre Handeln und zugleich die Aufforderung, den Feind zu lieben, seinen Zumutungen mit Phantasie und Klugheit statt mit Verbissenheit zu begegnen und sich selbst in der Art der Kommunikation mit dem schlimmsten Feind an der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes messen zu lassen: Das ist der Lebensstoff, aus dem gewaltfreie Revolutionen gebaut sind.

Bei Matthäus (Mt 5,1-12) steht in den Seligpreisungen weniger die Auseinandersetzung mit zum Himmel schreiender Ungerechtigkeit

im Vordergrund. Vielmehr zeichnet er ein Bild der Menschen, die das Gesicht der neuen Welt prägen werden, in denen Gottes Liebe auf Erden Wirklichkeit ist. Sie lesen sich zugleich als Geistes- und Verhaltenskodex für die Gestalter*innen einer geschwisterlichen Welt. Diese prägen in einem dynamischen Prozess von Ziel und Weg das mit, was künftig sein wird und schon heute in jedem Moment persönlicher und mitmenschlicher Wandlung beginnt. Wie wird es den Fischern gegangen sein, die sich Jesus eifrig angeschlossen hatten – fasziniert von seinen sprachlichen, heilenden, Menschen begeisterten Kräften und davon, dass er sie ernst nahm und auf Augenhöhe ansprach? Auch wenn sich die generellen Aussagen über die Eigenschaften, welche gegenwärtige und zukünftige Menschen im Sinne dieser geschwisterlichen Welt haben sollten, nicht ausschließlich an die männlichen Jünger Jesu richteten, so erforderten sie doch von diesen besonders einige radikale Veränderungen. Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit und die Bereitschaft, dafür einen hohen Preis zu zahlen, mag den Männern noch leichtgefallen sein. Aber einen empfangenden statt vorwärts stürmenden Geist sollen sie haben, Trauer als Schwester der Liebe Raum geben statt die Zähne zusammenbeißen, trösten statt beschwichtigen, sanftmütig auftreten statt dominant und gebieterisch, barmherzig sein statt richten und verurteilen, sich selber auch mit der eigenen Not und den eigenen Schwächen kennen um der Reinheit des Herzens willen, Frieden stiften statt sich auf eine Seite zu schlagen: Dieses Handwerkszeug der Gewaltfreiheit waren den Gefährt*innen Jesu genauso wenig in die Wiege gelegt wie den meisten Menschen heute. Es brauchte damals wie heute tägliche Umkehr und Einübung in die Kommunikationsweisen einer wahrhaft geschwisterlichen Welt. Von solchen Lernprozessen berichten die Evangelien aus der Gemeinschaft, die sich mit Jesus bildete, und die Apostelgeschichte und die Briefe aus den nachösterlichen Gemeinden. Nicht in der Fassade einer heilen Welt auf Erden, sondern im Bemühen um Aufrichtigkeit voreinander und Aufmerksamkeit füreinander wächst geschwisterliche Liebe genauso wie Selbstachtung und Gottvertrauen. Dann kann die Vielfalt von Talenten und Gaben zum Blühen kommen,

erfahrene Liebe weiter geschenkt werden, Mut entstehen zum Widerstand gegen zerstörerische Mächte und Feindesliebe dem eigenen Herzen Weite und dem Gegner neue Chancen geben.

In diesen geschwisterlichen Gemeinschaften können innere Vertrauensräume entstehen für die natürlichen dunklen Tage des Lebens. Hier entwickelt sich Stärke und Gottvertrauen für Situationen, in denen kein Weg an der Erfahrung von Verfolgung, Gefangenschaft oder Tod vorbeigeht, ohne sich selbst und die eigenen Überzeugungen zu verraten. Die Geschichten von Märtyrern der jungen Kirche geben von dieser Gottesnähe in großer Not genauso Zeugnis wie die von Widerstandskämpfern gegen Unrecht und Gewalt in den letzten Tagen ihres Lebens. Aber beginnend mit Jesus waren es immer Situationen, in denen die Konsequenz des Leidens um der Treue zur eigenen Überzeugung willen unumgänglich geworden war. Jesus entzieht sich oft der Konfrontation, agiert klug in der Kommunikation mit seinen Gegnern und empfiehlt diese Klugheit auch seinen Freund*innen. Leid und Opfer als solchen wird keine befreiende Bedeutung gegeben. Vielmehr gehört es zu den spirituellen Versuchungen der Selbstüberhöhung, sich davor nicht zu schützen oder es gar selbst zu suchen oder zu provozieren. Auch asketischen Bemühungen mit dem Ziel des Gutseins vor Gott und den Menschen, die es damals wie heute gab, begegnet Jesus reserviert, ausweichend und ihren Wert relativierend. Vollkommenheit wird stattdessen eindeutig in den Kontext von Feindesliebe und grenzenloser Barmherzigkeit gestellt. „Seid ihr nun vollkommen wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Mt 5,48) bedeutet im Kampf gegen zerstörerische Mächte so zu agieren, dass ich dem Noch-Gegner Einsicht und Umkehr ermögliche.

EINLADUNG STATT ZWANG:

MIT OFFENEN HERZEN UND HÄNDEN MENSCHEN GEWINNEN

Die unterschiedlichen Darstellungen der Seligpreisungen bei Lukas und Matthäus verdeutlichen die beiden Seiten des Verkündigungsauftrages: Entschieden und eindeutig in der Sache und sanftmütig auf dem Weg der Vermittlung. Die Deutlichkeit der Absage an Reichtum und Macht kann Jesus dem reichen Jüngling nicht ersparen,

der ihn um Tipps für sein Heil bittet. Als dieser ihn als „Guter Mann“ anspricht weist Jesus das zurück: „Was nennst du mich gut? Nur einer ist gut: Gott allein.“ (Mk 10,18) Er wirft den jungen Mann so auf sich und seine Verantwortung zurück. Als dieser ihm daraufhin sagte, dass er alle Gebote befolgt, „schaute Jesus ihn an, gewann ihn lieb und sprach zu ihm: ‚Eines fehlt dir. Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben – und komm und folge mir nach.‘“ (Mk 10,21) Der junge Mann geht traurig weg, und Jesus spricht davon, wie unmöglich es nach menschlichen Maßstäben ist, als reicher Mensch Teil zu haben an Gottes Reich der Liebe. Mit seinem Zusatz „Unmöglich ist es bei den Menschen, doch nicht bei Gott, denn bei Gott ist alles möglich.“ (Mk 10,27) öffnet er jedoch eine Hoffnungstür zu dessen unendlicher Barmherzigkeit und ermutigt uns so, einen Menschen niemals aufzugeben. Doch wie soll eine geschwisterliche Keimzelle einer neuen Welt entstehen, wenn die einen in Palästen und die anderen in Blechhütten leben? Almosen ändern an der Würdelosigkeit nichts. Und sie ändern nichts an der Bedeutung, die Menschen ihrer Sehnsucht nach einer Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe geben. Ist das Engagement dafür eine Freizeitbeschäftigung unter anderen oder ist es Quelle und Mitte meines Lebens? „Das Himmelreich ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz. Den fand einer und deckte ihn (wieder) zu. Voll Freude geht er hin, verkauft alles, was er hat und kauft jenen Acker. Wiederum ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß und kaufte sie“ (Mt 13,44-46) Die Notwendigkeit von Entschiedenheit und Klarheit betont Jesus immer wieder. Ein hoher Anspruch oder eher Realismus, denn mit halben Herzen, wenig Zeit und etwas Energie geschehen keine großen Veränderungen. Dass hier anderes gemeint ist als mühselige Plackerei und ein Wettlauf der Arbeitseifrigen wird in anderen Situationen deutlich – sei es das Lob der lauschenden Maria, der Lobpreis der Kinder oder die Einladung an alle Mühseligen und Beladenen, in der Sanftmütigkeit Jesu Ruhe zu finden. (Mt 11,28-30) Jesus erwartet von seinen Jünger*innen nichts Leichteres und nichts Schwereres als zu leben wie die Vögel des Himmels und die Lilien auf dem Feld, die ohne Arbeit das Nötige bekommen: „Suchet vielmehr zuerst das Reich und seine Gerechtigkeit und all das wird euch dreingegen

werden.“ (Mt 6,25-34) Ohne Gemeinschaft, die auf gegenseitiger Hilfe baut, ist dies alltäglich nur schwer vorstellbar. Und doch ist es diese Haltung des Empfangens, die wir brauchen, um Gottes Wirken in der Welt Raum zu geben. Sie ist die sanfte Schwester der Entschiedenheit, damit unsere guten Ziele nicht von Verbissenheit und Fanatismus erstickt und in ihr Gegenteil verkehrt werden. Gelassenheit braucht es nicht nur dem eigenen Leben gegenüber, sondern auch in der Art und Weise, wie wir Zeugnis geben für eine neue Welt. „Mit dem Reiche Gottes ist es so, wie wenn ein Mann den Samen auf die Erde streut und dann schlafen geht und wieder aufsteht, bei Nacht und bei Tage, und der Samen geht auf und wächst empor, ohne dass er selbst davon weiß. Von selbst bringt die Erde Frucht, erst den Halm, dann die Ähre. Sobald aber die Frucht es zulässt, legt er alsbald die Sichel an, denn die Ernte ist da.“ (Mk 4,26-29) Kein mühseliges Ackern und selbst das Unkraut sollen wir vor der Erntezeit nicht ausreißen, denn damit könnte zugleich der Weizen ausgerissen werden. (Mt 13,24-30). Wie die Erde den Prozess des Hervorbringens der Frucht aus dem Samen ohne unser Tun gestaltet, so haben auch wir es nicht in der Hand, was aus einer gewaltfreien Aktion wird. Dies hängt von vielen gesellschaftlichen Faktoren und der persönlichen Situation derer ab, die wir erreichen wollen. Aber es braucht nicht nur den richtigen Zeitpunkt für die Ernte, sondern auch für das Säen. Im Winter zu säen ist genauso sinnlos wie eine Aktion dann zu machen, wenn wir wissen, dass Ohren und Herzen gerade sehr verschlossen sind. Dann ist es klüger und zugleich freundlicher den Adressat*innen unserer Botschaft gegenüber, uns zu besinnen, zu Kräften zu kommen und unsere Saat gut vorzubereiten. Denn im Samenkorn muss all das bereits angelegt sein, was später aus ihm wird. So säen, dass wir unser Bestmögliches geben: Gute und wahrhaftige Worte, Gesten und Handlungen, die die Chance haben, Herz und Verstand zu berühren. Diese Ziel-Mittel-Korrelation ist eine wichtige Basis gewaltfreier Veränderungsprozesse. In der Vorbereitung von Aktionen für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenwürde muss im Umgang der Engagierten miteinander bereits all das erfahrbar werden, wofür wir eintreten: Geschwisterlichkeit, Inklusivität, Fürsorglichkeit, Sanftmut. Wir brauchen und sollten uns nicht selbst und einander beschweren mit perfektionistischen Ansprüchen. Nicht auf die Größe einer Aktion oder Kampagne kommt es an, sondern auf

Wahrhaftigkeit, Herzensgüte und Leuchtkraft. Jesus beschreibt diese Wirkungsweise im Gleichnis vom Senfkorn als dem kleinsten aller Samenkörner: „Wenn es aber gesät ist, geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass unter seinem Schatten die Vögel des Himmels wohnen können.“ (Mk 4,32) Sei es in Briefen, öffentlichen Aufrufen, Flugblättern, Mahnwachen, Demonstrationen oder Aktionen zivilen Ungehorsams: Die Sorgfalt, mit der wir Worte, Gesten, Zeichen oder unsere Performance wählen und gestalten ist praktische Liebe zu den Menschen, die wir gewinnen wollen und zugleich Quelle unserer eigenen Freude. Wenn wir nur auf das Ziel losrennen, dessen Erreichbarkeit meist mehr als ungewiss ist, verengt sich der Blick, übergehen wir unsere Mitarbeiter*innen und holen uns blutige Nasen im Rennen gegen Mauern. In Aktionsgruppen, die stillen Momenten und Kreativität Raum geben, haben alle Menschen ihren Platz – mit ihren verschiedenen Talenten sowie ihren gesundheitlichen oder anderen Bedingungen. Gewaltfreie Aktionsgruppen in diesem Sinne gewähren Entwicklungs- und Entscheidungsraum auch denen, die sie überzeugen wollen. Als Jesus die zwölf Apostel zum ersten Mal zur Verkündigung des Reiches Gottes aussandte, empfahl er ihnen nicht nur, mit leeren Händen (kein Brot, keine Tasche, kein Geld und keine Ersatzkleidung) zu den Menschen zu gehen, sie sollen auch nur dort bleiben, wo sie willkommen sind und man ihre Botschaft hören möchte. Da wo sie es nicht sind, sollen sie weitergehen und den Staub von ihren Schuhen abschütteln. (Mk 6,8-11) Kennen wir nicht alle die sich ereifernden Gespräche über die Uneinsichtigkeit unserer politischen Gegner? Jesu Rat an seine Apostel ist ein anderer: Nicht innerlich und durch Gespräche an einer schwierigen Begegnung festhängen, sondern mit frischem Mut und offenen Herzen weitergehen. Dass verschlossene Ohren aufgrund von Vorurteilen und Misstrauen die Verkündigung in Wort und Zeichen unmöglich machen, hatte Jesus zuvor selbst in seiner Vaterstadt erlebt, worauf er in die umliegenden Dörfer ging und lehrte. Verschlossene Ohren können aber auch in der persönlichen Situation der Eingeladenen begründet sein. Oft kennen wir uns selbst und unsere Freunde nicht wirklich, wie viel weniger noch unsere Gegner. Wie tief wünschen wir uns alle, wegen unserer Schwächen nicht verurteilt zu werden. Ebenso erwartet Jesus ohne Einschränkung von denen, die im Geiste von Gottes

grenzenloser Barmherzigkeit leben wollen, dass sie niemanden verurteilen – auch nicht die, die Unrecht tun und gewalttätig sind. Für gewaltfreie politische Aktionen heißt dies, dass wir die Bedingtheiten unserer Gegner sehen und in die Art und Weise unserer Aktionen einbeziehen. Fast immer gibt es einen größeren Handlungsspielraum in der Wahl der Mittel, als wir zunächst denken. Menschen da abzuholen, wo und wie sie sind, kann bedeuten, nicht auf einer bestimmten Aktionsform zu beharren. Vor allem bedeutet es, in der Wahl der Worte und in der Form von Aktionen nicht das zu verletzen, was dem Noch-Gegner heilig oder kostbar ist und persönliche Verletzungen zu vermeiden. Beharrliche Geduld und schöpferischer Mut geben nur zusammen den Baustoff für eine Welt, in der alle Menschen in Würde leben können. Flexibilität in den Formen bedeutet keinen Verrat an der eigenen Wahrheit. Vor der Gefahr der Verwässerung der Botschaft warnt Jesus allerdings eindringlich: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll man es salzen?“ (Mt 5,13) In Gesprächen und in Aktionen niemals die dialogische Basis verlieren und zugleich den Kern unserer Wahrheit nicht verbergen oder gar verraten: Das ist die Kunst gewaltfreier Aktionen, wenn sie Unrecht überwinden wollen, indem sie Menschen überzeugen und ihre Herzen berühren.

Literatur

JERUSALEMER BIBEL, Freiburg 1968.

„Genahet das Königtum der Himmel“

Auf der Suche nach dem Thema des Neuen Testaments

Thomas Nauerth

Wer predigte vom Reich Gottes und wer predigte vom Gericht Gottes, Johannes der Täufer oder Jesus? Es dürfte eine ziemlich eindeutige Umfrage werden, Johannes der Täufer ist doch der, der die Axt an die Wurzel legen will, „jeder Baum also, der nicht gute Frucht bringt, wird herausgehauen und ins Feuer geworfen.“ (Mt 3,10)¹ Keine gute Vision vom Reich Gottes, so scheint es. Und Markus charakterisiert Johannes dementsprechend auch als „Künder (...) einer Taufe auf Umkehr hin – zum Nachlass der Sünden“ (Mk 1,4). Umkehr und wehe, wenn nicht Umkehr, dann Gericht, das dürfte das Bild sein, das landläufig von Johannes dem Umkehrtäufer und Gerichtspropheten besteht. Der Evangelist Lukas sieht das genauso (Lk 3,3), er folgt hier ganz Markus. Umso überraschender, was Matthäus sich leistet, denn bei ihm predigt Johannes so: „Kehrt um! Denn genahet ist das Königtum der Himmel“ (Mt 3,2). Dies ist eine klare und sehr überraschende Abweichung von Markus. Die Aussage „genahet ist das Königtum der Himmel“ findet sich bei Matthäus nur noch zweimal, einmal in Mt 4,17 und einmal in Mt 10,7. Beides Mal ist es eine Predigt des Jesus von Nazareth: „Von da an begann Jesus zu künden und zu sagen: Kehrt um! Denn genahet ist das Königtum der Himmel.“ In 10,7 gebietet Jesus dann den Zwölf mit genau diesen Worten zu „den zugrunde gegangenen Schafen des Hauses Israel“ zu gehen. Im Matthäusevangelium steht Jesus demnach in unmittelbarster Predignachfolge des Johannes, oder

¹ Neutestamentliche Texte im Folgenden nach der Übersetzung von Fridolin Stier (BECK / MILLER / SITARZ (Hg.): Das Neue Testament. Übersetzt von Fridolin Stier). Stier hat sich in Orientierung an die Buber/Rosenzweigsche Übersetzung des AT um eine textnahe und konkordante Übersetzung bemüht.

anders formuliert, im Matthäusevangelium gibt es von Anfang an nur ein Thema, eine Botschaft: Genahet ist das Königtum der Himmel!

Matthäus hat sich diese Änderung seiner Markusvorlage etwas kosten lassen, er produziert mit der Aussage 3,2 eine unübersehbare Spannung in seinen Text. Denn einerseits stellt er die Aussagen des Markus in einer Weise um, die einen klareren Handlungsablauf bietet: Auftritt Johannes des Täufers, Erklärung des Auftritts mit Jesajazitat; Beschreibung des Johannes, Reaktion auf den Auftritt. Andererseits aber zerstört er eine dadurch mögliche schöne Rahmung zwischen 3,2 und 3,5, weil er eben ausgerechnet in 3,2 von Markus abweicht. Im heutigen Text wird der Leser, die Leserin daher auf die Taufhandlung in 3,6 nur durch den Beinamen des Johannes in 3,1 vorbereitet, Johannes der Täufer. Das Bekenntnis der Sünden in 3,6 aber wird nicht mehr vorbereitet durch die Predigt des Johannes. Auffällig ist zudem, dass die Botschaft vom Nahen des Königtums der Himmel von Johannes überhaupt nicht mehr aufgegriffen wird. In 3,7-10 geht es um den „kommenden Zorn“. In 3,11 erklärt Johannes zunächst sein zentrales Handeln als Taufen „im Wasser auf Umkehr hin“, also ganz analog so, wie bei Mk die Predigt des Täufers gelaute hat, bevor danach wieder vom nahe gekommenen Gericht gesprochen wird. „Johannes ist bei Mt. deutlicher noch als in allen anderen Evangelien der ‚Bußprediger‘.“²

Es muss sehr gute Gründe gegeben haben, angesichts einer solchen Konturierung der Figur und angesichts eines solchen Kontextes den Text in 3,2 gegen Markus so auffällig zu ändern. Kann das wirklich auf den Evangelisten Matthäus zurückgehen? In der neueren Kommentarliteratur ist zu dieser Frage wenig zu finden, man hat den Eindruck, die Kommentare nehmen den Text schlicht so hin: „Durch die Korrespondenz zwischen 3,2; 4,17; 10,7 werden also Johannes, Jesus und die Jünger als Gottes Boten zusammengebunden.“³

Immerhin wird zuweilen vermerkt, dass die ältere Exegese hier ein Rätsel sah. Vielleicht muss man aber ganz anders ansetzen, um dieses Rätsel zu lösen.

Denn vielleicht war es gar nicht Matthäus, der von Markus abwich. Ist es wirklich noch das Matthäusevangelium, das wir heute lesen? Die Frage mutet zunächst etwas seltsam an und sie wird auch

² SCHNIEWIND: Das Evangelium nach Matthäus, 22.

³ KONRADT: Das Evangelium nach Matthäus, 47.

selten gestellt. Aber wir lesen, wenn wir das sog. Matthäusevangelium lesen, eben nicht einfach „Matthäus“, sondern wir lesen eine Schrift aus einer größeren Schriftensammlung und zwar die diese Sammlung eröffnende Schrift. Für die Vermutung, dass dieses „Buch des Ursprungs Jesu“ (Mt 1,1) ursprünglich einmal eine selbstständige Schrift gewesen ist, spricht literarisch wie inhaltlich gesehen viel. Aber genauso viel spricht eigentlich auch für die Vermutung, dass diese Schrift, als sie zur eröffnenden Schrift einer größeren Sammlung von Schriften wurde, eine Bearbeitung erfahren haben könnte. Am Ende dieser Schriftensammlung in Off 22,7ff. jedenfalls hat man stark den Eindruck, hier wurde ein Text redaktionell ergänzt hin zu einem Schluss nicht nur des Buchs der Offenbarung sondern des ganzen großen neuen „Buches“, das eben mit dem sog. „Matthäusevangelium“ eröffnet worden ist: „Selig, der die Worte der Prophetenrede dieses Buches bewahrt.“ (Off. 22,7)

Die Vermutung, es könnte eine Art End- oder Schlussredaktion der heute Neues Testament genannten Schriftensammlung gegeben haben, ist seit einigen Jahren in der Diskussion. Während man bislang in der neutestamentlichen Forschung annahm, dass die Sammlung Neues Testament in einem komplexen Prozess von Annahme und Verwerfung, „in einem anonymen, ungesteuerten Prozess der Selbstdurchsetzung“⁴ über einige Jahrhunderte hin zu ihrer heutigen Form gewachsen ist, hat, gestützt auf Indizien aus der Textgeschichte des Neuen Testaments selbst, der Neutestamentler DAVID TROBISCH die These einer *editio princeps*, einer Erstaussgabe bereits im zweiten Jahrhundert, aufgestellt.⁵ Das Neue Testament wäre demnach ein „individueller und punktueller Publikationsakt in einer einzigartigen historischen Situation (...) handwerklich sehr gekonnt umgesetzt“.⁶ Zu diesem Handwerk könnten auch punktuelle Eingriffe in den Text

⁴ KLINGHARDT, Matthias: Die Veröffentlichung der christlichen Bibel und der Kanon, 59.

⁵ TROBISCH: Die Endredaktion des Neuen Testaments; vgl. auch TROBISCH: Das Neue Testament: eine Auswahl von Gottes Wort und TROBISCH: Formation of the New Testament. Seine Argumente haben erhebliches Gewicht: „Die verhaltene Rezeption dieser Ergebnisse zumindest in der deutschsprachigen neutestamentlichen Wissenschaft dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Trobisch nicht mit ‚weicher Evidenz‘ (der Interpretation von Textinhalten), sondern mit ‚harter Evidenz‘ argumentiert (objektiven, z. T. statistisch erfassbaren Merkmalen der Texte bis hinab zur Ebene der Handschriften)“, so KNAUF: Der Kanon und die Bibeln, 197 A19.

⁶ KLINGHARDT: Die Veröffentlichung der christlichen Bibel und der Kanon, 63.

gehört haben. Man wird bezüglich möglicher redaktioneller Eingriffe einer Schlussredaktion NT (R^{NT}) wohl letztlich nicht über mehr oder weniger stark begründbare Vermutungen hinauskommen. Man sollte diese Perspektive aber gerade bei einer Lektüre des vorliegenden Textes nie ganz aus dem Auge verlieren. Auf der heute vorliegenden Textebene des NT hängt mehr miteinander in Verbindung, als es die lange Zeit herrschende Sicht von irgendwie literarisch unambitioniert aneinander gereihten Einzelschriften erlaubt: „Die wendet sich um und sagt hebräisch zu ihm: Rabbuni!“, so lautet der emotionale Höhepunkt in Joh 20,11-18 und der aufmerksame Leser, die Leserin des NT zuckt zusammen, denn Rabbuni war auch der Ruf des Bartimäus in Mk 10,51: „Rabbuni, etwas erblicken möchte ich wieder.“ Nur an diesen beiden Stellen findet sich im NT das Wort Rabbuni. Die Symbolgeschichte vom Wieder-Sehen können, mit der Mk 10 abgeschlossen und die Passion eröffnet wird,⁷ korrespondiert durch diese Wortverknüpfung⁸ auf der heutigen Textebene des Neuen Testaments mit der Ostergeschichte, wo vom Wieder-Sehen des Auferstandenen durch Maria erzählt wird.

Warum aber sollte ein R^{NT} ausgerechnet in Mt 3,2 eingegriffen haben, was könnte für ihn wichtig gewesen sein, eine „Taufe auf Umkehr hin – zum Nachlass der Sünden“ durch „genahet ist das Königum der Himmel“ zu ersetzen?

Zu beachten ist zunächst, dass der große literarische Kontext, den dieser NT Redaktor geschaffen hat, ein sehr anderer Kontext ist als der literarische Kontext in dem ein „Matthäus“ gedacht und geschrieben hat. Die Wendung „Taufe auf Umkehr hin – zum Nachlass der Sünden“ könnte vor dem Hintergrund urchristlicher Tauftheologie(n) (man vgl. nur die Gegenüberstellung in Apg 19,4-5: „Taufe zur Umkehr“ [Johannes] gegen „auf den Namen des Herrn

⁷ Vgl. dazu näherhin NAUERTH, Thomas, Wer kann gerettet werden? (Mk 10,26). Eine soteriologische Frage und ihre narrative Auflösung in Mk 10,46-52. In: Hotze, Gerhard /Spiegel, Egon (Hg.), Verantwortete Exegese. Franz Georg Untergaßmair zum 65. Geburtstag (Vechtaer Beiträge zur Theologie Bd. 13) Berlin 2006, 87-92.

⁸ Vor allem Martin Buber und Franz Rosenzweig haben herausgearbeitet, wie wesentlich Wortverknüpfungen (Stichwort: Leitwort) für die Bedeutungsdimensionen des biblischen Textes sind: „So hat jede biblische Erzählung in sich selbst Stichwort und Pointe. Und jede Pointe kann wieder Stichwort für eine nächste werden (ROSENZWEIG, Franz: Das Formgeheimnis der biblischen Erzählungen, in: Der Kunstwart 41 (1928) 286-296 (= Kleinere Schriften, Berlin 1937, 167-181,173).

Jesus taufen“) mehr als nur entbehrlich geworden sein. Auch das Wort „Himmel“ hat einen ganz anderen Hallraum bekommen: „Was steht ihr da und blickt zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel Hinaufgekommene – er wird so kommen, wie ihr in den Himmel gehend ihn geschaut habt.“ (Apg 1,11) Dasselbe gilt für das Wort vom „Nahen“. Auch dieses Wort hat mit dem NT noch einmal einen neuen literarischen Kontext bekommen. In der Offenbarung (die im Übrigen auch ein Buch vom Himmel ist!) ist das letzte Kapitel ein Kapitel der Sehnsucht vom Kommen: „Es sagt, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. Wahr ist's! Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20).

Ein Nachdenken über Mt 3,2 führt letztlich zur Frage, warum überhaupt das Evangelium des Matthäus als Eröffnung ausgewählt worden ist. „Leider gibt es für die Frage, wann und warum das Evangelium nach Matthäus an die Spitze des neutestamentlichen Kanons gestellt wurde, weder eine Quelle noch auch nur eine ernsthafte Hypothese.“⁹ Warum Matthäus, und warum nicht Lukas? Dort in Lk 1 und 2 erfahren wir in aller Gründlichkeit die Biographie von Johannes und von Jesus und große Theologie wird uns von Zacharias und Maria vorgesungen. Dagegen ist der Matthäusanfang eher karg erzählt, insbesondere wenn man auf die erzählte Figur des Johannes schaut, die mit 3,1 recht abrupt eingeführt wird. Auffällig ist allerdings, wie sehr Mt 1-4 durchzogen ist vom Aspekt der Herrschaft und des Königtums. Jesus ist Sohn Davids (Mt 1,1) und der „jüngst geborene König der Juden“ (Mt 2,2), sein Königtum steht in tiefem Widerspruch zum Königtum dieser herodianischen Welt (Mt 2), er ist ein König „kündigend die Heilsbotschaft vom Königtum und heil machend alles Gebrechen und alle Behinderung im Volk“ (Mt 4,23). Die ersten vier Kapitel des Matthäus, das „Portal des Neuen Testaments“¹⁰, laufen auf diese Weise auf die zentrale Frage hinaus, was ist das Programm dieses so anderen jüngst geborenen Königs der Juden? Mt 5-7, die Bergpredigt, gibt darauf die umfassende Antwort, eine Antwort, die ein Echo findet im ganzen Neuen Testament (vgl. nur Röm 12;1 Petr 3,8-17 und den Jakobusbrief). Allein dieser literarische Kontext von Mt 1-4 könnte ein Interesse bewirken, vom Königtum der Himmel auch bei Johannes, dem Täufer zu sprechen und die

⁹ CRÜSEMANN: Kontinuität im Neuanfang, 141.

¹⁰ CRÜSEMANN: Kontinuität im Neuanfang, 137.

thematische Linie so zu stärken. Insbesondere ein R^{NT}, der mit Sicherheit keine Erinnerung und kaum ein Interesse an der historischen Figur Johannes des Täufer gehabt hat, und daher die literarische Figur des Johannes freier gestalten konnte, könnte versucht gewesen sein, zentrale thematische Topoi so früh wie möglich einzuführen in die neue Schriftensammlung.

Vielleicht bezeichnet daher die Formulierung „genahet ist das Königtum der Himmel“ in den Augen der Schlussredaktion des NT einfach das *eine* zentrale Thema dieser komplexen Schriftenammlung,¹¹ die wir heute recht phantasielos und immer in der Gefahr der Abwertung der jüdischen Bibel, des sog. „Alten Testaments“ schlicht „Neues Testament“ nennen? Die Formulierung „Genahet ist das Königtum der Himmel“ wäre eine schönere Überschrift als „Neues Testament“, denn es geht in dieser Schriftenammlung nicht mehr um eine ‚Umkehr hin zum Nachlass der Sünden‘, sondern um eine Umkehr hin zu einem Lebensstil, der einem genaheten Königtum der Himmel würdig ist: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! kommt in das Königtum der Himmel hinein, sondern wer den Willen meines Vaters tut – dem in den Himmeln.“ (Mt 7,21)

¹¹ Hierbei könnte sich ein R^{NT} durchaus inspiriert haben lassen von der Apostelgeschichte, bei der der Rahmen zwischen Anfang und Ende über das Stichwort „Königtum Gottes“ verläuft (vgl. Apg 1,3 und 28,31). Königtum Gottes/Königtum der Himmel ist eine Formel, die nicht nur die jesuanische Verkündigung bestimmt hat, sondern auch späte neutestamentliche Theologien prägen kann!

LITERATUR

- BECK, Eleonore / MILLER, Gabriele / SITARZ, Eugen (Hg.): Das Neue Testament. Übersetzt von Fridolin Stier, München 1989.
- CRÜSEMANN, Frank: Kontinuität im Neuanfang. Der Anfang des Neuen Testaments in der Perspektive des Alten, in: *Bibel und Kirche* Nr. 3/2019, 137-142.
- KLINGHARDT, Matthias: Die Veröffentlichung der christlichen Bibel und der Kanon, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 12 (2003), 59-64.
- KNAUF, Axel: Der Kanon und die Bibeln: die Geschichte vom Sammeln heiliger Schriften, in: *Bibel und Kirche* Nr. 4/2002, 193-199.
- KONRADT, Matthias: Das Evangelium nach Matthäus, Göttingen 2015.
- NAUERTH, Thomas, Wer kann gerettet werden? (Mk 10,26). Eine soteriologische Frage und ihre narrative Auflösung in Mk 10,46-52, in: Hotze, Gerhard / Spiegel, Egon (Hg.), *Verantwortete Exegese. Franz Georg Untergaßmair zum 65. Geburtstag* (Vechtaer Beiträge zur Theologie Bd. 13) Berlin 2006, 87-92.
- ROSENZWEIG, Franz: Das Formgeheimnis der biblischen Erzählungen, in: *Der Kunstwart* 41 (1928) 286-296 (= *Kleinere Schriften*, Berlin 1937, 167-181.
- SCHNIEWIND, Julius: Das Evangelium nach Matthäus (NTD 2), Göttingen 1954.
- TROBISCH, David: Art. Canon: III. Formation of the New Testament, in: *Encyclopedia of the Bible and its Reception* Vol 4. (2012) 897-901.
- TROBISCH, David: Das Neue Testament: eine Auswahl von Gottes Wort, in: *Bibel und Kirche* Nr.4/2002, 200-203.
- TROBISCH, David: Die Endredaktion des Neuen Testaments. Eine Untersuchung zur Entstehung der christlichen Bibel (NTOA 31) Freiburg, Göttingen 1996.



Achselstück von Bausoldaten in der DDR. Foto: Eberhard Bürger.

„Worauf es ankommt, ist, dass wir (!) den Aufbruch wagen“ –

Die Reich Gottes-Botschaft bei Marie Veit

Gottfried Orth

ZUR BIOGRAPHIE

Marie Veit, geboren am 18. August 1921, stammt aus einem großbürgerlichen Professorenhaushalt, der seine ökonomischen Risse dadurch erhielt, dass Maries Vater als sogenannter Vierteljude von den Nationalsozialisten seines Lehrstuhles enthoben und mit einer geringen Pension abgespeist wurde. Mit drei jüngeren Geschwistern wächst sie in Köln auf. Sie sieht sich selbst als „ein christliches deutsches Mädchen“ und formuliert in einem Glaubensbekenntnis, dass sie als „Mädchen zum Dienen und Dulden geschaffen“ ist. Später stellt sie fest, dass die deutschnationalen Ideale des Elternhauses, „auch in Bezug auf Frau und Mann ganz gut zu den Nazis passten“.¹ Dass die Familie zur evangelischen Kirche gehört und den Gottesdienst besucht, ist Teil bürgerlicher Normalität und unhinterfragt; zur Bekennenden Kirche gehört die Familie, weil sie dort volle Zugehörigkeit erfährt.

Kindheit und Jugend erlebt sie als „sehr schwer; sehr angst- und schuldbesetzt war es, sich zwischen der zugemuteten Rolle und dem eigenen inneren Wollen zurechtzufinden. Die Rolle war heilig, das eigene Wollen aber unbezwinglich. War das vielleicht die Macht der Sünde, von der man in der Kirche hörte? Aber es war doch nichts Schlechtes, was ich wollte? In diesen Zwiespalt hatten mich Familie und Kirche gemeinsam gebracht. Aber die Kirche tat noch etwas anderes für mich und das werde ich ihr bis an mein Lebensende danken. Sie gab mir nämlich das Neue Testament in die Hand. ... In

¹ Die Zitate und ihre Nachweise finden sich in GRELL, Else: Marie Veit (*1921) – Ein Fenster zur Zukunft öffnen, 300-318.

ihm entdeckte ich so viel Verheißungen, so viel nach vorn weisende Worte, dass ich, unklar noch und mehr gefühlsmäßig, Mut zum eigenen Leben zu fassen begann. ... Die Zukunft hält noch etwas für mich bereit. ... Ich glaube bis heute, dass mich dieser Zukunftstrost davor bewahrt hat, seelisch krank zu werden. Er machte mich übrigens so mutig, dieser Trost, dass meine Mutter mir die Bibel zeitweise weg-schloss: das Kind wurde zu selbstsicher.“²

Die „nach vorn weisenden Worte“ sollten ihr Leben weiter bestimmen. Sie studiert Theologie, promoviert 1946 bei RUDOLF BULTMANN und ist von 1947 bis 1972 Religionslehrerin an einem Mädchen-gymnasium, dem späteren Hildegard-von-Bingen-Gymnasium in Köln. 1972 bis 1990 ist sie Professorin für Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichtes an der Universität Gießen. Sie gründet mit DOROTHEE SÖLLE, eine ihrer ersten Schülerinnen in Köln und zeitlebens eine gute Freundin, und anderen das Politische Nachtgebet in Köln und später die deutsche und niederländische Sektion der Christen für den Sozialismus: „Es kommt nicht darauf an, so stellt sie fest, auf welcher Seite der Barrikade ein Mensch geboren und erzogen wurde, sondern auf welche er als Handelnder übergeht. Theologie entsteht, wo das einzige verteidigt wird, was der Verteidigung wert ist: das Recht aller Menschen auf Leben und Freiheit von Angst“ (1/191)³.

Marie Veit war in den 1960er/70er Jahren auf die sozialistische Seite der Barrikade gewechselt, als sie an ihren Schülerinnen wahrgenommen hatte, dass der Kapitalismus sich die Menschen schafft, die er für sein Funktionieren braucht: die kapitalistische Ökonomie bemächtigte sich der Seelen der Menschen, sie werden außengelenkt, es geht darum, sich als Ware anzubieten und Waren zu konsumieren, ‚in-sein‘ ist gut, ‚out-sein‘ eine Katastrophe. Für Marie Veit wird damit das Menschsein des Menschen, sein Personsein, seine Autonomie geleugnet und Menschen werden eingegliedert in kapitalistisches Funktionieren. Der Mensch, wie er einmal erlebt wurde und gedacht war, ist – da stimmt sie mit GÜNTER ANDERS überein – „antiquiert“⁴;

² VEIT, Marie: Auf dem Weg der Befreiung, 338f.

³ Die Klammern im folgenden Text verweisen auf Band 1 und Band 2 und die entsprechenden Seitenzahlen der beiden Bände: ORTH, Gottfried, Genossin Gottes und der Menschen, Bd. 1: Eine Werk-Biographie, Bd. 2: Texte 1972-2000.

⁴ ANDERS, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen.

der Kapitalismus schafft Humanität ab – einfach weil Humanität für sein Funktionieren unwichtig und störend geworden war.

ZUR VISION DES REICHES GOTTES

1987 veröffentlicht Marie Veit einen Aufsatz mit dem Titel „Biblische Frömmigkeit im Lichte unserer Erfahrung“, in dem sie die Frage danach stellt, ob wir noch wissen, was das ist: biblische Frömmigkeit. Sie arbeitet als Kennzeichen echter biblischer Frömmigkeit „Aufbruch, Weiterschreiten, neue Wege betreten“ heraus. Und sie hält fest: „In der Bibel ruft Gott auf neue Wege, weil es ein neues Ziel gibt. Wirklich neu gegenüber der gesamten vorfindlichen Welt ist nur eines: Das kommende Reich Gottes (und seine ‚Brückenköpfe‘ in der heutigen Welt).“ In dieser Formulierung wie in der des Titels „Worauf es ankommt, ist, dass wir (!) den Aufbruch wagen“ wird deutlich: Reich Gottes als theoretisch-theologisches Thema interessiert Marie Veit gar nicht – entscheidend wichtig wird es im Kontext eigener Praxis des Volkes Gottes, der nachfolgenden Gemeinde, der Christinnen und Christen auf dem Weg! Die Priorität der Praxis bestimmt ihre Theologie.

Die *magna charta* des Reiches Gottes ist für Marie Veit die Bergpredigt und sie freut sich an der Auslegung durch MOCHANDA KARAMAND GANDHI: Die ‚wilde Exegese‘, d. h. die nicht-wissenschaftliche Textauslegung Gandhis, der jene lapidaren Sätze der Seligpreisungen vernahm und in die Tat umsetzte, hat Geschichte gemacht und zwar befreiende Geschichte. Kriterium der Wahrheit biblischer Texte, das erweist sich für Marie Veit hier wie in zukünftigen Textauslegungen, ist die befreiende Praxis des Volkes (Gottes); hier findet angemessene Bibellektüre statt. Dies zeigt sich ja auch bereits daran, dass Matthäus gerade nicht für die Einzelnen, die Individuen schreibt, sondern für die Gemeinde, ihr gelten die Seligpreisungen: „Gemeinde in diesem Sinn ist eine Art Vorwegnahme des Lebens im Reich Gottes“. Hier in der Gemeinde, im „Gemeinsamen Leben“ (D. BONHOEFFER) wird „Nachfolge“ (D. Bonhoeffer) konkret: „So meint es Matthäus, so Bonhoeffer, so Martin Luther King, angestoßen von dem Hindu Gandhi, der in der Bergpredigt die Handlungsanweisung für sein Leben fand und vielen

weitergab. Ist nicht auch im Neuen Testament ein Samariter Vorbild für die Christen? Uns ging die Bergpredigt (fast) verloren. Wiedergewonnen werden kann sie nur: gemeinsam und konkret.“ (1/110) „Die Geschichte wird durch den Messias“, dem Matthäus die Bergpredigt in den Mund legt, „qualifiziert als die Geschichte der von Gott geliebten, zur Befreiung bestimmten Menschheit, und die Auswirkungen sind diesseits und konkret. ... Dabei ist, im Unterschied zu manchem ‚linken‘ Engagement, auch der einzelne Mensch so wichtig, dass er auch für die größten Zukunftsziele nicht“ geopfert „werden darf – während andererseits kirchlich und christlich noch immer gelernt werden muss, dass es außer dem einzelnen auch ‚Verhältnisse‘ gibt, Strukturen, die Befreiung hindern können und darum zu ändern sind. Der Messias ist (trotz manchen Gesangbuchliedes!) kein Privatkönig; zu ihm gehört ein ‚Reich des Friedens und der Gerechtigkeit‘ und ein ‚Volk‘, das etwas davon hat.“ (1/112, Anm. 17).

DIESSEITS – GEMEINSAM – KONKRET

„Diesseits“, „gemeinsam“, „in der Nachfolge“ und „konkret“ – darum geht es, wenn Marie Veit dem Reich Gottes nachdenkt. In dem letzten von ihr mitveröffentlichten Text, einem Interview in Publik-Forum 2003⁵, wird Marie Veit die „alte Katechismusfrage“ gestellt: „Wozu sind wir auf Erden?“ Sie antwortet: „Um zu leben! Schauen Sie sich die Kinder an, die freuen sich einfach, dass sie da sind. Das Leben ist nicht zu etwas da. Es ist in sich das entscheidende Geschenk.“ Ich lese dies als Umschreibung von Gottes Willen, der auf Erden geschieht wie im Himmel: Das Leben ist nicht Mittel zum Zweck! „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will“, formuliert bei allen bestehenden theologischen Differenzen ALBERT SCHWEITZER⁶ seine ganz ähnliche Antwort auf die Frage, wozu wir auf der Erde sind.

Wenn aber das Leben selbst die Antwort auf die Frage ist, wozu Menschen auf der Erde sind, dann geht es theologisch um präsente Eschatologie: Reich Gottes weilt immer schon unter uns. Jesus

⁵ Publik-Forum 11/2003 vom 13. Juni 2003 (Internetausgabe, ohne Paginierung).

⁶ SCHWEITZER, Albert: Kultur und Ethik, 377. Vgl. ORTH, Gottfried: Mitten im Krieg vom Frieden singen, 57-96.

beschreibt dies in einer Fülle von Gleichnissen, Reden und Taten. Es geht um die volle „Diesseitigkeit des Lebens“ formuliert Dietrich Bonhoeffer; es geht um den Inhalt eines kleinen biblischen Textes, eines Verses aus dem 1. Johannesbrief, der GEORGES CASALIS, dem großen französischen reformierten Theologen, so wichtig war wie Marie Veit: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben hinübergegangen sind, weil wir die Geschwister lieben“ (1 Joh 3,14).⁷ In seinem „Zwiegespräch mit meinem Tod“ schreibt Casalis: „Leben heißt auf den Sinn und die Fruchtbarkeit des Jetzt setzen, immer wieder die alte Legende von Josua erleben, der die Sonne aufhält (vgl. Jos 10,12-15) ...“⁸ Darum geht es, wenn die dritte Vater unser-Bitte eschatologisch und nicht stoisch verstanden wird. In anderen Worten formuliert Marie Veit jenen Vers aus dem Johannesbrief, wenn sie im gleichen Interview sagt: „Ich denke, dass wir – wenn wir von der Offenbarung inspiriert sind, ich drücke mich einmal ganz traditionell aus – verstehen, dass Leben ‚Solidarisch sein‘ heißen muss.“: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod ins Leben hinübergegangen sind, weil wir die Geschwister lieben.“ Nicht nach unserem physischen Tod sind wir in irgendein anderes Leben hinübergegangen, sondern jetzt, weil jetzt etwas Ungewöhnliches geschieht: Wir Menschen lieben einander. Jetzt, hier im Leben auf Erden soll Gottes Willen geschehen und Christinnen und Christen sind aufgefordert, sich an dessen Realisierung zu beteiligen, denn Christus will heute ‚Gestalt gewinnen in der Welt‘ (Bonhoeffer mit Gal 4,19). Die Gemeinde Christi realisiert dies, so Dorothee Sölle „in dem Versuch des Menschen, den schaffenden und erlösenden Gott ins Dasein zu rufen“ (1/191); im Anschluss daran formuliert Marie Veit programmatisch: „Wir müssen lernen, ‚in‘ der Welt, aber nicht ‚von‘ der Welt zu sein“ (1/191).

In dieser „Richtung und Linie“ liegt Marie Veits Impetus, gegen ein Jenseits das Diesseits des Lebens zu verteidigen. Die Veränderung

⁷ BAIL, Ulrike u. a.: Bibel in gerechter Sprache. Gütersloh 2006.

⁸ SÖLLE, Dorothee: Parteilichkeit und Evangelium, 91. Dort heißt es weiter: „Es bedeutet also die Weigerung, sich vom Verlauf der Stunden hypnotisieren zu lassen, und das Ergreifen aller Chancen dafür, was wir heute eine besondere Art des Da-Seins für mich selbst, für meine Nächsten und für meine Zeit nennen. Jedes Mal, wenn ich den Atlantik von Ost nach West überquere, empfinde ich diesen Stillstand der Sonne, diesen Dauerzustand des Heute ... erregt von dieser Erfahrung einer Gegenwart, die endlich fühlbar ist und in der alle Uhren stillstehen. Aber sehr schnell hört der Zauber auf, und bei der Landung beginnt alles wieder dahinzurasen...“

christlichen Glauben in eine „Jenseitsreligion“ kritisiert sie als „die ungeheuerlichste Verdrehung“, „die dem Christentum überhaupt angetan werden konnte“.

Mit diesen Überlegungen stimmt sie tiefgehend neben Dorothee Sölle wie erwähnt auch mit Georges Casalis überein, den ich nochmals zitiere: „Deshalb bedeutet das ewige Leben eine andere Lebensqualität für das Heute und nicht diese Durchschnittserwartung einer hypothetischen Zukunft, nicht die Hoffnung, dass eines Tages, ich weiß weder wann noch wo, alles Leid dieser Zeit aufgehoben sein wird, und vor allem nicht ein Alibi anstelle der gegenwärtigen dringenden Kämpfe und der entscheidenden Solidarität. Ich muss entdecken, was ich jetzt, von einem Tag auf den anderen zu tun habe. Alles andere ist im Vergleich dazu zweitrangig. Ich brauche weniger Tröstung als eine klare Vision des zu verfolgenden Weges. Ich weiß, dass ich diesen Weg nicht allein, sondern nur zusammen mit denjenigen finden werde, die sich ganz der Gegenwart und der Zukunft des Menschen hingeben wollen.“⁹

ERWARTUNG ALS THEOLOGISCHE KATEGORIE

Wohl auch, um jedem Missverständnis vorzubeugen, hat Marie Veit neben dem eher traditionellen Begriff der Hoffnung, den sie konsequent als Hoffnung für Gottes Schöpfung, für diese Erde und für die auf dieser Erde lebenden Menschen versteht, „die theologische Kategorie der Erwartung“ (1/246) eingeführt. Sie versteht dies als Gegenbegriff zur Macht Gottes und als Konkretisierung und Interpretation von Bonhoeffers Gedanke des ohnmächtigen Gottes¹⁰: Revolutionär wäre es, so Marie Veit, 1 Kor 1,25 ernst zu nehmen: „Die göttliche Schwachheit ist stärker als die Menschen sind.“ Und sie legt diesen Vers aus: Gottes Macht liegt wohl nicht, so formuliert sie vorsichtig, in dem, was er „über uns“ verfügt, sondern in dem, was er „von uns“ erwartet. Erfahren hat Marie Veit die Kraft solcher Erwartung, die die „Kraft der Schwachen“ (2 Kor 12,9) ist, während der Jahre des Politischen Nachtgebetes: Diejenigen in der Gruppe, die sich wenig beteiligen konnten an Vorbereitungen der Nachtgebete, die manchmal

⁹ CASALIS, Georges: Zwiegespräch mit meinem Tod, 104.

¹⁰ BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung, 534 f.

eher abseitsstanden, sie haben erwartet, dass die ökumenische Gruppe nicht auseinanderbricht, sondern weiterarbeitet. Marie Veit empfand dies als heilend, befreiend und verbunden mit schöpferischer Kraft. Die Schwachen haben dazu geholfen, nicht zu resignieren und sich mit religiösen Surrogaten zufrieden zu geben, und so dazu beigetragen, dass Christinnen und Christen ihre tiefste Pflicht nicht versäumen – „die Pflicht uns fähig zu machen zur Militanz¹¹ und in der Erfahrung des Kampfes zu wachsen, uns selbst zu entwickeln, damit wir da sind in der Welt“. (1/244 ff)

DER „NEUE MENSCH“ – DIE „NEUE KREATUR“

Zu Praxis und Theorie dieser Militanz gehören Praxis und Theorie des „neuen Menschen“, der „neuen Kreatur“ gegen alle Misanthropie unterschiedlicher, insbesondere lutherischer theologischer Traditionen. Es geht Marie Veit darum, von „der neuen Kreatur“ und von den ungeahnten Möglichkeiten des befreiten Menschen zu erzählen und so die biblischen Texte, die Erzähltraditionen und – vielleicht bis auf den Römerbrief – eben keine Lehrtraditionen sind, weiter zu schreiben mit all den Schritten, die Menschen auf dem Weg zu einem befreiten Leben gelingen. Im Neuen Testament ist der Glaube an den neuen Menschen gut bezeugt (z. B. Röm 6,4; 2 Kor 5,17; Eph 4,17 ff.): der Mensch, „der sein Haupt erhebt, Mut fasst, seine Würde entdeckt und solidarisch zu leben vermag“.¹² Im wesentlich lutherisch geprägten deutschen Protestantismus aber ist diese Perspektive vergessen oder verleugnet – nicht zuletzt wohl auch, weil in der DDR „der neue Mensch“ zum selbstverständlichen sozialistischen Vokabular gehörte. Dabei wäre ein solches Denken und Glauben in der marktorientierten Welt dringend von Nöten, denn hier werden die Menschen um ihr Menschsein generell und um die Perspektive des

¹¹ *Militant(isme)* bedeutet im Französischen, der Muttersprache von Georges Casalis, von dem M. Veit diesen Begriff übernommen hatte, ein engagiertes Eintreten eines Aktivistin für eine Sache, die zumeist ohne physische Gewalt, etwa mittels Schrift, Lieds und zivilen Ungehorsams umgesetzt wird.

¹² Zu diesem neuen Menschen gehört auch der Gedanke, den M. Veit in einer Meditation an der Gedenkstätte Palmiry bei Warschau äußert: „Die Toten, die hier liegen, können wir nur ehren, indem wir selbst zu neuen Menschen werden, die heute (!) wirken.“ (Vgl. 1/84, 132)

neuen Menschen schon gar betrogen: Wo der Mensch sich als Ware erlebt, die er auf dem Persönlichkeits- wie auf dem Arbeitsmarkt anpreisen und zugleich verkaufen muss, da ist christlicher Glaube zentral gefordert: „Nicht Leugnung Gottes, sondern Leugnung des Menschen als Person scheint mir heute die Position zu sein, gegen die der Glaube sich bewähren muss.“ Christlicher Glaube kann nicht zulassen, dass die Menschen zur Ware werden, weiß er doch, dass sie wenig niedriger als Gott geschaffen und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt sind (vgl. Psalm 8) und denkt er den Menschen eben gerade nicht in Warenkategorien, sondern „als radikale Subjektivität“ innerhalb menschlicher Gemeinschaften. Christliche Theologie meint damit „die unerreichbare Tiefe des personalen Seins (,individuum est ineffabile‘ – das Individuum ist nicht zu fassen), aus der wir kommen, die wir aber nicht ,in den Griff kriegen‘“. (1/240 ff)¹³

„Stellt die Vision das Ziel vor Augen, eben das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit; dann unternimmt es die Analyse, Hindernisse und Möglichkeiten zu klären. Aus beiden folgt die Praxis für die Zukunft aller: ‚Heil denen, die Frieden schaffen‘, wie es in der Bergpredigt heißt.“ (1/217)

ZU DEN HINDERNISSEN UND ZUR NOTWENDIGKEIT IDEOLOGIEKRITISCHER REFLEXION

Wo liegen die Hindernisse, die verhindern, dass Christinnen und Christen sich in unserem Land für das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit einsetzen – wie Christinnen und Christen in anderen Teilen der Welt es ganz selbstverständlich tun? Ich frage jetzt nicht nach ökonomischen, politischen, militärischen oder polizeilichen Hindernissen, uns für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, sondern ich stelle die Frage Marie Veits nach dem Glauben derer „unten“: Was glauben unsere ganz normalen Gemeindemitglieder?

¹³ Die philosophische Sentenz kann unterschiedlich verwendet werden und wird klassischerweise als erkenntnistheoretische These aufgefasst: Unsere Begriffe erfassen nur Allgemeines (z. B. „Mensch“) und damit prinzipiell keine konkreten Einzelgegenstände (z. B. „Sokrates“). Der Gedanke stammt aus der griechischen Antike. Er findet sich bei Platon und Aristoteles, für den aus dem genannten Grund kein(e) Wissen(schaft) vom Einzelnen möglich ist. Insbesondere könne es, so Aristoteles, keine Definitionen von einzelnen sinnlichen Wesenheiten geben.

Antworten auf diese Frage interessieren sie, weil das, was unten geglaubt wird, wirklich geglaubt und für die Menschen lebens- und handlungsleitend wird, und weil so das, was unten geglaubt wird, die Wirkung des Christentums in der Welt ausmacht. So ist das, was unten geglaubt wird, gesellschaftlich und politisch viel wirkungsvoller als das, was wir in unseren theologischen Fakultäten und Fachbereichen denken und tun (– es sei denn, wir verstünden uns mit Antonio Gramsci als in der „Option für die Massen“ verbundene „organische Intellektuelle“; eine solche Funktion übt m. E. das Institut für Theologie und Politik in Münster aus¹⁴). Dazu zunächst eine autobiographische Erfahrung und deren Reflexion von Marie Veit: „Im Jahre 1947 hatte ich ein Gespräch mit einem nordamerikanischen Besatzungsoffizier, der von Beruf Theologe war, in Marburg. (Eigentlich war es zwar damals noch verboten, dass Nordamerikaner mit Deutschen ‚fraternisierten‘; aber er setzte sich über das Verbot hinweg). Auf meine Bemerkung hin, dass die Mehrheit der Deutschen mit Hitlers Verbrechen sicher nicht einverstanden gewesen wären, wenn sie volle Klarheit darüber gehabt hätten, was geschah, antwortete er: ‚Aber einen Verdacht müssen die Leute doch mindestens geschöpft haben, wenn so viele Menschen, Juden, Oppositionelle, einfach verschwanden. Warum haben sie dann nicht sogleich volle Klarheit verlangt?‘ Ich war überrascht, etwas ratlos, und gab ungefähr zur Antwort: ‚Dazu entschließt man sich doch nicht so leicht.‘ Darauf er (und diese Sätze haben sich mir unvergesslich eingepägt): ‚Ich glaube, euer deutsches Luthertum hat euch zwar äußerst leidensfähig gemacht, aber nicht handlungsfähig. Vor lauter Gottvertrauen vergesst ihr, dass ihr selber aktiv werden müsst. Das ist beim Calvinismus der USA gerade umgekehrt, scheint mir.‘

Unvergesslich sind mir diese Sätze deshalb gewesen, weil mir zum ersten Mal vor Augen trat, in welchem Maße eine Religion, eine bestimmte Konfession sich prägend auf den Charakter eines ganzen Volkes auswirken kann. In ersten Umrissen begann ich zu ahnen, dass Religion nicht nur Trost und Rat für den Einzelnen bereithalt, zur Bewältigung seines ganz persönlichen Schicksals, sondern dass sie auch Schicksal macht, und zwar dadurch, dass einer ganzen

¹⁴ Vgl. dazu als Erläuterung:

<https://www.zeitschrift-luxemburg.de/abc-der-transformation-organische-intellektuelle-vermittlung-intellektuelle/>

Nation gewisse Grundauffassungen ‚in Fleisch und Blut übergehen‘, weil sie mit Hilfe der Religion von Kindertagen an eingepflanzt wurden.

Ja, mehr noch. Ich begann zu ahnen, und das erschreckte mich damals sehr, dass die verschiedenen christlichen Konfessionen die Nationen, in deren Bereich sie wirksam werden, in sehr verschiedener Weise prägen. Was der einen eher suspekt, zumindest sehr gewagt erscheint, (z. B. wachsame Kontrolle der eigenen ‚Obrigkeit‘), das erscheint der anderen als selbstverständliche Pflicht. Aus diesen verschiedenen nationalen Charakteren aber, mitgeprägt durch die jeweilige Konfession, ergeben sich dann Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten, die geschichtliche Katastrophen vom Ausmaß der Hitler-Katastrophe verhindern oder begünstigen können.

Zugleich begann ich die Notwendigkeit, die ganz besondere Chance des ökumenischen Gesprächs zu ahnen. War es doch nichts anderes als ein kleines ökumenisches Gespräch, das ich mit jenem US-Offizier geführt hatte und das für meine weitere theologische Erkenntnis so folgenreich werden sollte. Hatte ich bis dahin ökumenische Begegnungen zwar für etwas Gutes und Begrüßenswertes gehalten, das Bemühen um ökumenische Annäherung für eine Pflicht, die sich aus der Bibel ergab (weil ja doch nach Joh 17 die Jünger Jesu ‚alle eins‘ sein sollten), so erschien sie mir jetzt als etwas wirklich Dringliches. Wer denn, so dachte ich, hatte mir etwas so Überzeugendes entgegenhalten können (mich, als Christin, Überzeugendes), wie dieser Christ aus anderer Tradition? Nicht nur Einigung, nein, lange bevor diese je erreicht werden konnte, Kritik und Korrektur der einen Konfession an der anderen erschien mir als notwendig – damit nicht festgefahrene Irrtümer oder Einseitigkeiten ganze Völker ‚mit Blindheit schlagen‘.

Dies war der Anfang eines Nachdenkens, einer neuen theologischen Problemstellung, die mich nicht wieder losgelassen, sondern ‚von einer Erkenntnis zur anderen‘ weiter geführt hat im Laufe meiner theologischen Arbeit.“ (2/118)¹⁵

Marie Veit entdeckt bei ihren Forschungen dazu den Begriff der „neutralisierten Religion“, den DIETER STOODT von ADORNO übernommen und in die Religionspädagogik eingeführt hat. Diese neutralisierte Religion hat mit dem Kern des Christentums wenig

¹⁵ Vgl. auch 2/430 und 1/194 f.

mehr zu tun, enthält aber einige „politisch äußerst gefährliche ‚Dogmen‘, die aus der entfremdeten Tradition des deutschen Protestantismus stammen und unbeachtet, weil ‚in Fleisch und Blut übergegangen‘, weiterwirken.“ Die ‚neutralisierte Religion‘ als ein Faktor heutiger Lebensauffassung vieler Menschen ist ein Leichnam ohne lebendiges Herz, an dem man sich vergiften kann; die Inhalte christlicher Religion sind abgeschnitten von deren Wärmestrom, würde ERNST BLOCH vielleicht gesagt haben: Dabei geht es um religiöse Stabilisierung der Menschen als Teil und Ausdruck gegenwärtiger ökonomischer und gesellschaftlicher Verhältnisse. Und was da nachwirkt, sind Grundmissverständnisse biblischer Begriffe und Vorstellungen. Marie Veit erkundet einige solcher stillschweigender Dogmen neutralisierter Religion; ich nenne sieben und erläutere sie kurz:

Dogma 1: Die Herabsetzung des Menschen, die Überzeugung von seiner ‚Schlechtigkeit‘ und in der Konsequenz eine generelle Misanthropie mit der Zielformulierung: Der Mensch ist viel zu schlecht, um in der Welt etwas zum Besseren verändern zu können. Die Welt liegt im Argen, und da bleibt sie auch liegen. ... Ein erstes Missverständnis des biblischen Sündenbegriffes: Sünde, biblisch gesehen, bedeutet Mangel an Mut: Nicht Glauben, nicht Vertrauen genug zu besitzen, um die Initiative zu ergreifen und das Notwendige zu tun, gerade das ist Sünde. Dietrich Bonhoeffer sah darin die eigentliche Sünde des Bourgeois, war doch das biblische Zutrauen Gottes zu den Menschen (Ps 8 u.ö.) nahezu grenzenlos.

Dogma 2: Ein zweites Missverständnis dessen, was Sünde ist: Sünde wird oft verstanden als Übertretung von Tabus (insbesondere im Bereich der Sexualität), woraus dann die Mahnung zu ständiger Vorsicht und Zurückhaltung resultiert. So erzieht man keine mutigen, kritischen Menschen, sondern anpassungsbereite Bürger*innen.

Dogma 3: Das eigentliche Leben kommt erst nach dem Tod, also die ‚Verjenseitigung‘ christlichen Glaubens. Die unmenschliche Ungeheuerlichkeit, die in einem solchen Satz, in einer solchen Grundüberzeugung liegt, muss vor allen Dingen und in erster Linie gefühlt werden. Das setzt natürlich voraus, dass Menschen das Leben lieben, von ihm etwas erhoffen, etwas erwarten, mit ihm etwas anfangen wollen zu einem guten und sinnvollen Ziel. Man hat den Eindruck,

dass da, wo das sogenannte ‚Jenseits‘ höher geschätzt wird als das Diesseits, den Menschen der Mut zum Leben und der Mut zum eigenen Lebengestalten von Anfang an aberzogen oder verwehrt worden ist. Theologisch gesehen, bedeutet es natürlich, dass man Gott seine Schöpfung vor die Füße wirft. Eine Zukunft, die den Namen verdient, wird ihr abgesprochen. Dagegen steht die Diesseitigkeit christlichen Glaubens, der nirgendwo sonst als jetzt und hier gelebt werden kann.

„Dogma 4: Die Ansicht, Christen seien friedliche Menschen. Deshalb sollte von Konflikten in der Gesellschaft nicht so viel gesprochen werden; wenn sich alle Mühe geben und ein bisschen zu verzichten verstehen, können alle in Harmonie miteinander leben. Dies Harmoniemodell der Gesellschaft stellt ein äußerst gefährliches Ideologoumenon dar: Es hindert die Menschen daran, klar zu erkennen, an welchem Punkt gekämpft werden muss, weil eben der Klassenkampf läuft“ – und zwar als Klassenkampf von oben.

Dogma 5: Das Schicksal nimmt seinen Lauf, man muss sich damit abfinden. Oder auch: Letzten Endes kommt doch alles, wie es kommen soll oder wie Gott es mit uns vorhatte. ... Es ist ein Missverständnis, das an die Stelle der Eschatologie Jesu die Schicksalsergebung der Stoa setzt.

Dogma 6: Ein Gottesverständnis, das annimmt: Gott ist der oberste Herrscher der Welt. Und – gleich was geschieht – Gott wird’s schon richten. Marie Veit erläutert: „Ich meine solche Sätze, in denen als selbstverständlich vorausgesetzt wird, dass Gott unverletzlich über der Erde schwebt und ihm nichts geschehen könne. ...“ Dagegen setzt Marie Veit eine zweifache Argumentation.

Zum einen zitiert sie ohne Zitatangabe FULBERT STEFFENSKY: „Ihr habt uns verschwiegen, dass Gott Liebe ist, und dass Liebe Herrschaft zerbricht, und zuerst die eigene.“ Frieden setzt den Verzicht auf Herrschaft voraus und verlangt stattdessen Toleranz (von oben!) und Kooperation. Ein Gottesbild, das zuerst den Herrschaftswillen der Kirche widerspiegelt, darf nicht länger dem Frieden zwischen den Menschen entgegenstehen.

Und zum andern: Der biblische Gott ist gefährdbar; er kann das Spiel verlieren. ... Nur so ist er der Gott der Menschen. Dietrich Bonhoeffers berühmter, aber in der Theologie noch kaum bedachter und aufgenommener Satz, dass nur der ohnmächtige Gott helfen könne,

besagt nicht etwa, dass Gott kraftlos sei; sondern er besagt, dass dem Menschen nur auf diese Weise geholfen werden kann, dass er Anrede und Verheißung vernimmt und sich selbst auf den Weg begibt. Gott und Menschen sind voneinander abhängig; ANGELUS SILESIUS formuliert: ‚Gott lebt nicht ohne mich. Ich weiß, dass ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben: Werd ich zunicht, er muss vor Not den Geist aufgeben.‘ (Der cherubinische Wandersmann I, 8)

Dogma 7: Dem herrschaftlichen Gottesbild entspricht ein infantiles Glaubensverständnis, das sich in Denk- und Kritikverböten ausdrückt. „Wenn ich frage, was mit uns los ist, scheint mir als erstes: Die Kirche, aus der wir kommen, hat uns infantil gehalten, jahrhundertlang. Der Christ sollte sich gefälligst keine Gedanken machen über gesellschaftliche Belange. Er sollte zur Obrigkeit, die es auf sich genommen hatte, Gott für ihn zu vertreten, einfach aufblicken, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen und den König auch, sein Privatleben in Ordnung halten und politisch schlafen. ... Es gibt auch Beweise, dass die Obrigkeit, die ja gleichzeitig Bischöfe unserer Kirchen waren, – der König von Preußen war Bischof der evangelischen Kirche in Preußen – ganz bewusst die Gemeinden in einer solchen Weise einwiegen wollten. Also haben wir nicht genügend gelernt, die erwachsenen Kinder Gottes zu werden. Wir sind noch auf dem Weg.“ (2/173)¹⁶

„Der biblische Gott will erwachsene Menschen als Gegenüber: Gott will den Gesprächspartner, nicht das Baby in der Wiege, das er einsingen muss. Er will den erwachsenen Sohn, die erwachsene Tochter, die seine Dinge wahrnehmen in der Welt, die als sein Gegenüber zu ihm sprechen.“¹⁷

Denken Sie an die Beter in der Bibel, wie sie manchmal Gott widersprechen in ihrem Gebet und versuchen, ihm das Leben der Menschen, die sie lieben, abzurufen. Die stehen Gott gegenüber wie ein Freund dem Freund, so heißt es von Abraham einmal. So will uns

¹⁶ Der Text ist eine Zitatmontage aus 2/173 und 2/100, 2/163, 2/173, 2/185, 2/222 f, 2/378 mit Auslassungen und kurzen Einschüben von mir (GO). Vgl. auch der bei Veit notierte Hinweis auf Erikson: „Von Erikson wird berichtet, er habe es gelegentlich als schlimmsten Mangel der weißen Industrienationen bezeichnet, dass es in ihnen »so wenig Erwachsene« gebe! (2/68, Anm. 27)

¹⁷ Dazu gehören für Veit auch „die Freude und die Neugier auf Fremdes und die Toleranz diesem gegenüber, denn „Fremdeln gehört zum kleinen Kind, es hat in einer bestimmten Lebensphase es ersten Lebensjahres seine Funktion“ (vgl. 1/240 ff).

Gott. Und das heißt: In einer Lage wie der heutigen sind wir aufgerufen, die Sorgen und die Trauer Gottes mitzutragen. Gottesfurcht ist im Alten Testament das Wort für Religion. Es bedeutet aber nicht Angst vor Gott, sondern es heißt wissen, dass es das Allerwichtigste ist, den Zusammenhang mit Gott nicht zu verlieren und dann blind und taub zu werden für das, was in der Welt an Prioritäten zu setzen ist. Dietrich Bonhoeffer schreibt: ‚Christen stehen bei Gott in seinem Leiden.‘“ (2/175)

Das falsche Christentum, das Marie Veit an diesen und anderen Dogmen festmacht, hält sie für ein größeres Hindernis auf dem Weg zum Reich Gottes als ein gar nicht vorhandenes Christentum.

Das Aufspüren dieser Dogmen und der damit verbundenen Grundmissverständnisse biblischer Texte und theologischer Traditionen verbindet sie mit der Forderung, die historisch-kritische Forschung zu ergänzen durch ideologiekritische Arbeit am kirchlichen und theologischen Denken.¹⁸ Solche ideologiekritische Arbeit hatte sich Marie Veit im Kontext des Politischen Nachtgebetes und der Arbeit bei den Christen für den Sozialismus angeeignet. Jetzt buchstabiert sie dies an ganz unterschiedlichen Themen durch, beispielsweise auch an der zweiten und dritten Vater Unser-Bitte.

„DEIN REICH KOMME. DEIN WILLE GESCHEHE“

Diese beiden Vater Unser-Bitten werden in unseren Gemeinden vielfach fatalistisch und resignativ „mit dem zur Ideologie gewordenen Bild des in ‚Gottes Willen‘ ergebenen Christenmenschen und gerade nicht als eschatologische Hoffnungs- und Veränderungsbitte verstanden“. (1/116) Hier kann sich Marie Veit richtig aufregen: „Seit 100 Jahren weiß die neutestamentliche Wissenschaft, dass es sich beim Vaterunser um ein eschatologisch orientiertes Gebet handelt. ‚Dein Reich komme‘ will die Verwandlung der Welt; dasselbe eschatologische Drängen spricht aus der dritten Bitte: dass der Wille Gottes endlich, wie jetzt schon im Himmel, auch auf Erden zum Durchbruch kommen möge. Die Sehnsucht, das dem ‚Marana tha!‘ verwandte Rufen nach der Zukunft Gottes, das ist die Stimme Jesu, die die

¹⁸ Vgl. dazu: SÖLLE, Dorothee: Politische Theologie. Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann.

Christenheit kaum mehr kennt. Es ist genau das Gegenteil des Sich-abfindens, das Epiktet empfiehlt!

Erinnern wir uns von hier aus, wie biblische Menschen sich drohenden ‚Schicksalen‘ gegenüber verhalten: Abrahams zähes, listenreiches, unnachgiebiges Feilschen mit Jahwe, um Sodom und Gomorra (um damit seinen Pflegesohn Lot) zu retten (1 Mose 18,20 ff.); Moses Widerspruch gegen Gott, der Israel (nach der Geschichte mit dem goldenen Kalb) vernichten will (2 Mose 32,9 ff.); jenes für uns so unerhörte ‚Da reute es den Herrn‘ (2 Mose 32,14; Amos 7,3.6), gesprochen, nachdem ein Mensch sich gegen angesagtes Unheil aufgelehnt hatte; im Neuen Testament das kanaänäische Weib, das Jesus nicht in Ruhe lässt, bis er ihre Bitte für ihr Kind erfüllt (Matth 15,21 ff.), oder die Gleichnisse vom bittenden Freund und der bittenden Witwe (Luk 11,5 ff. und 18,1 ff.), in denen Jesus lehrt, unnachgiebig zu bitten, bis man erhört ist. Hier zeigt sich, wie die Liebe zum Leben, die Liebe zum anderen Menschen, die Liebe zu den betrogenen Massen des Volkes sich gerade nicht abfindet und nicht abfinden soll. Der Gott der Bibel freut sich am entschlossenen Aufstand der Liebe.“ (2/453)

Es geht in alledem für Marie Veit um eine „Befreiung der Bibel“ (2/244 u.ö.) und um eine „Befreiung der Theologie“ (2/342 u.ö); das ist die Aufgabe, die sie für unseren Kontext als erste Aufgabe auf dem Weg der Befreiung, auf dem Weg zum Reich Gottes, anmahnt.

Damit verbunden – und das sei wenigstens benannt: Marie Veit ist ja vor allem mit Leib und Seele Didaktikerin – sind auch zwei für ihren religionspädagogischen Ansatz eines schüler- und problemorientierten Bibelunterrichtes grundsätzliche religionspädagogische Überlegungen:

- Die historisch-kritische Arbeit an biblischen Texten und deren existenziale Interpretation muss eine doppelte Fortsetzung sowohl in Ideologiekritik als auch in einer politischen Hermeneutik finden.
- Da der biblische Gott eindeutig für die ‚unten‘ Partei nimmt, erscheint es sinnvoll, den hermeneutischen Ansatz bei einer „Option für die Massen“ zu nehmen.

Mit beiden Punkten löst Marie Veit m. E. auf ihre Art eine Aufforderung KARL BARTH'S im Blick auf den Umgang mit der Bibel

und hinsichtlich politischer Praxis ein, wenn er seinerzeit dazu aufgefordert hat: „Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!“¹⁹

ZUM „BEFREITWERDEN“ GEHÖRT DAS „ERNÄHRTWERDEN“

Der Titel und weite Perspektiven meines Beitrages mahnen zu Aufbruch, zur Zukunft, zum Verlassen bisheriger Autoritäten und Lebensverhältnisse, zur Nachfolge – zum Kampf um Befreiung: „Hingehen auf das Kommende zu, das ist urbildlich für dieses Buch in einem solchen Maße, dass man kaum mehr begreift, wie es in der Geschichte zur Grundlage eines Denkens in Ordnungen, der Warnung vor Neukommendem, der Anpassung und des Verzichtes auf selbständiges Denken werden konnte.“ (2/108, 318) Doch Marie Veit wäre keine gute evangelische Theologin, wenn sie nicht zugleich auch Seelsorgerin wäre. Der für sie – um es mit der Formulierung GOLLWITZERS zu sagen – bedeutsame Zusammenhang von „Zuspruch und Anspruch“ und wieder Zuspruch wird in ihren Arbeiten durchgängig deutlich: „In der Bibel wird weniger proklamiert als vielmehr erzählt. Und da zeigt es sich denn, dass ein eigentümliches Widerstreben gegen Freiheit und Befreiung nicht nur gelegentlich, sondern sehr typisch die Aufbruchsbewegung begleitet. ... Dies zu beobachten, scheint mir für die Theologie heute (und damit für die Aufgabe des Religionsunterrichts) entscheidend wichtig zu sein. Ich bringe mein Beobachtungsergebnis auf eine kurze Formel: Zum ‚Befreitwerden‘ gehört das ‚Ernährtwerden‘. Israel, das den langen Marsch durch die Wüste nicht durchhalten mag, das zurück will zu den zitierten Fleischtöpfen, wird deshalb nicht für unbrauchbar erklärt: es wird ernährt. Zwar nicht so reichlich wie in der Sklavenzeit, als es für

¹⁹ Vgl. dazu MARQUARDT, Friedrich-Wilhelm: Exegese und Dogmatik in Karl Barths Theologie. Was meint „Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!“? Wenn Barth in seiner Dogmatik von der „real verändernden Tatsache, dass Gott ist“ schreibt (Beispielsweise KD II.1 289) so korrespondiert dies bei aller Differenz zumindest dem Ansatz nach mit Veits Insistieren auf den größeren Möglichkeiten Gottes. Veit selbst nimmt sehr sporadisch, doch an wichtigen Stellen ihres Werkes Bezug auf Barth. Ich halte dafür, dass bei allen Differenzen letztendlich eine große Nähe zwischen beiden ebenso besteht wie zwischen Dorothee Sölle und Karl Barth. Der theologische Ansatz, dem sie am nächsten steht, ist aber zweifellos das Denken und Handeln Dietrich Bonhoeffers.

Schwerarbeit gerüstet werden musste, aber so, dass es weiter kann (2 Mose 16), und nicht nur dieses eine Mal. Urbildlich für die Bibel ist auch dies! Ps 23: Was tut Gott dem, der von ‚Feinden‘ bedrängt wird? Er bereitet ihm einen gedeckten Tisch und schenkt ihm voll ein. Elia, der resigniert, weil alle seine Mühe vergeblich scheint (‚Es ist genug; so nimm nun, Herr, mein Leben, ich bin nicht besser als meine Väter‘), wird nicht aus dem Dienst entlassen, sondern: ein Engel bringt Wasser und Brot, er stärkt sich und geht ‚durch Kraft dieser Speise seinen langen Weg weiter (1 Könige 19). Von Jesus, der in Gethsemane vor seinem Weg zurückschreckt, erzählt Lukas, dass ein Engel kommt und ihn stärkt. Es ist gut, bei diesen Bildern zu verweilen. Sie sind so unheroisch, so menschlich, so wirklichkeitsnah. Hier dürfen Menschen Menschen sein: zur Freiheit bestimmt, zur Befreiung von Mächten, die sie ausbeuten, zur bloßen Arbeitskraft erniedrigen, ihr Gewissen beherrschen etc., – aber auf dem langen Weg ihrer Befreiung ermüdend, resignierend, bedürftig: sie werden für den weiteren Weg gerüstet und ernährt.“ (2/108f) Dazu gehört für Maire Veit auch biblische Erzählformen aufgreifend die Entwicklung einer linken Erzählkultur: Lasst uns erzählen, was gelungen ist! Viel schneller sind wir bei Geschichten des Scheiterns, der Niederlagen oder Ausweglosigkeiten. Marie Veit legt deshalb Hoffnungsmappen an, die sich bald zu einem „Hoffnungsschrank“ ausweiten und sie erzählt 1988: „Ich habe mir seit Jahren, um mich selbst in dieses Denken einzuüben, eine ‚Hoffnungsmappe‘ angelegt. In diese kommen Berichte über gelungene Versuche, in Bezug auf Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung etwas voranzubringen: selbstverwaltete Betriebe, in denen nicht mehr einer an der Arbeitskraft anderer verdient; die ‚Bank für Leihen und Schenken‘, die schon seit mehr als 30 Jahren besteht; die Umstellung von Rüstungsfabriken in den USA (!) auf Friedensproduktion; das Sauberwerden des Rheins bei Köln; Wackersdorf, Kalkar gingen nicht in Betrieb; Kirchenasyl (in Deutschland! Wer da noch nicht an Wunder glaubt, dem ist nicht zu helfen) etc. etc.

Die Mappe schwillt unglaublich schnell an, sodass ich zeitweise einen ganzen Hoffnungsschrank²⁰ hatte. Heute bleiben die Berichte ein Vierteljahr in der Mappe, um dann in ihr Sachgebiet eingeordnet

²⁰ Vgl. VEIT, Marie: Halleluja im Hoffnungsschrank, 25 ff.

zu werden; es müssen ja gute und böse Nachrichten gesammelt werden, weil es nicht um rosaroten Optimismus geht, sondern um die Erkenntnis, was ‚trotz allem‘ möglich ist. Um Nahrung für die Hoffnung. ... Ein Blick auf die Welt in Richtung auf eschatologische Befreiung und ihre ‚Erstlinge‘ heute.“ So hat Marie Veit auf ihre Art Texte gesammelt, die „auf dem Weg der Befreiung“²¹ „vom Können erzählen“²².

SCHLUSS

Meinen biographischen Text zu Marie Veit im ersten Band von „Genossin Gottes und der Menschen“²³ habe ich eingeleitet in Anknüpfung an Theodor W. Adorno und folgendes notiert: Seinen wohl meist zitierten Satz aus den „Minima Moralia“: „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen“²⁴ hat Adorno in seiner Vorlesung „Probleme der Moralphilosophie“ im Wintersemester 1956/57 konkretisiert. Er schrieb: „Man sollte, soweit es nur irgend möglich ist, so leben, wie man in einer befreiten Welt glaubt, leben zu sollen, gleichsam durch die Form der eigenen Existenz, mit all den unvermeidbaren Widersprüchen und Konflikten, die das nach sich zieht (...). Dieses Bestreben ist notwendig zum Scheitern und zum Widerspruch verurteilt, aber es bleibt nichts anderes übrig, als diesen Widerspruch bis zum bitteren Ende durchzumachen. Die wichtigste Form, die das heute hat, ist der Widerstand.“²⁵

Man kann diese Zeilen lesen als eine abstrakte und zugleich sehr konkrete Beschreibung des Lebens Marie Veits. Sie stammt aus einem gutbürgerlichen Professorenhaushalt, in dem die Kirche Teil ebenso selbstverständlicher wie patriarchaler Bürgerlichkeit ist. Sie wird eine „bürgerliche“ Theologin, die sich dem „Abenteuer bürgerlichen Bewusstseins“ stellt, Sozialistin wird und evangelische Theologin bleibt.

²¹ So der Titel eines biographischen Textes von Marie Veit, vgl. Anm. 2.

²² NAUERTH; Thomas u. a. (Hrsg.): Vom Können erzählen.

²³ S. o. Anm. 3.

²⁴ ADORNO, Theodor W.: Minima Moralia. Frankfurt 1985 (1951). 42.

²⁵ Zit. Nach SCHWEPPENHÄUSER: Ethik nach Auschwitz. Adornos negative Moralphilosophie. Hamburg 1993, 192.

Man kann Adornos Sätze, denke ich, auch lesen als philosophische Umschreibung der biblischen Rede vom Reich Gottes.

Mit dem Umweg über Adorno lässt sich dann sagen: Marie Veit lebte, was sie glaubte und theologisch bedachte. Marie Veit lebte Reich Gottes. Und ausgehend vom Primat der Praxis entwickelt sie eine nachmetaphysische Theologie. Sie hat sich damit m. E. einer Herausforderung gestellt, die Adorno in seinem Essay „Vernunft und Offenbarung“ so formuliert hat: „Nichts an theologischem Gehalt wird unverwandelt fortbestehen; ein jeglicher wird der Probe sich stellen müssen, ins Säkulare, Profane einzuwandern.“²⁶

²⁶ ADORNO, Theodor W.: Vernunft und Offenbarung, 20. JÜRGEN HABERMAS hat diesen für ihn ebenso ‚enigmatischen‘ wie ‚faszinierenden‘ Satz Adornos als Rahmung seines neuen Werkes „Auch eine Geschichte der Philosophie“ genutzt, dem Gehalt nach in Band 1, 14 f und als Zitat Band 2, 806.

LITERATUR

- ADORNO, Theodor W.: Vernunft und Offenbarung. In: ders., Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt 1969, 20-28.
- ANDERS, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, München Band I 1956, Band II 1980.
- BAIL, Ulrike u. a.: Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.
- BONHOEFFER, Dietrich: Widerstand und Ergebung, DBW Bd. 8, Gütersloh 2015, S. 526-535.
- CASALIS, Georges:, Zwiegespräch mit meinem Tod. In: SÖLLE, Dorothee (Hrsg.): Parteilichkeit und Evangelium. Fribourg / Luzern, 81-105.
- GRELL, Else: Marie Veit (*1921) – Ein Fenster zur Zukunft öffnen. In: PITHAN, Annebelle: (Hrsg.), Religionspädagoginnen des 20. Jahrhunderts, Göttingen 1997.
- HABERMAS; Jürgen, Auch eine Geschichte der Philosophie, 2 Bde. Frankfurt 2019.
- MARQUARDT, Friedrich-Wilhelm: Exegese und Dogmatik in Karl Barths Theologie. Was meint „Kritischer müssten mir die Historisch-Kritischen sein!“? In: BARTH, Karl: Die Kirchliche Dogmatik. Registerband, hrsg. v. H. Krause, Zürich 1970, 649-676.
- NAUERTH; Thomas u.a. (Hrsg.): Vom Können erzählen. Ein Lesebuch zum Frieden, Berlin 2017.
- ORTH, Gottfried: Mitten im Krieg vom Frieden singen. Traditionen der Gewaltfreiheit. Berlin 2017.
- ORTH, Gottfried, Genossin Gottes und der Menschen. Marie Veit – Bibelwissenschaftlerin, Religionspädagogin, Sozialistin. Bd. 1: Eine Werk-Biographie. Mit einem Geleitwort von Fulbert Steffensky. Bd. 2: Texte 1972-2000, Münster 2021.
- SCHWEITZER, Albert: Kultur und Ethik. In: SCHWEITZER, Albert: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Bd. 2. Zürich o. J. 95-420.
- SÖLLE, Dorothee: Parteilichkeit und Evangelium. Grundzüge der Theologie von Georges Casalis, Fribourg / Luzern 1991.
- SÖLLE, Dorothee: Politische Theologie. Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann, Stuttgart 1971. Jetzt auch in: SÖLLE, Dorothee: Gesammelte Werke Band 1: Sprache der Freiheit, Hrsg. v. U. Baltz-Otto und F. Steffensky, Stuttgart 2006, 35-115.
- VEIT, Marie: Halleluja im Hoffnungsschrank. In: Publik Forum 11/1988. 25 ff.
- VEIT, Marie: Auf dem Weg der Befreiung. In: LACHMANN, Rainer / RUPP, Horst F. (Hrsg.), Lebensweg und religiöse Erziehung (= Religionspädagogik als Autobiographie Band 1), Weinheim 1989, 335-355.

Das Reich Gottes als Praxis der eschatologischen Gegenwart

Befreiungstheologische Perspektiven

Stefan Silber

Papst PAUL VI. schreibt 1975 in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Nuntiandi, dass das Reich Gottes „von solcher Bedeutung ist, dass im Vergleich zu ihm alles ‚der Rest‘ wird, der ‚hinzugegeben wird‘ (vgl. Mt 6, 33). Nur das Reich also ist ein absoluter Wert und relativiert alles andere.“¹ Der brasilianische Bischof PEDRO CASALDÁLIGA greift dieses Zitat auf und kommentiert: „Wegen des Reiches und für das Reich existiert [die Kirche], so wie Jesus für das Reich Gottes da war, und für das Reich lebte, starb und auferstand. ‚Dein Reich komme‘ (Mt 6,10) ist die Passion und das Programm Jesu von Nazareth“².

Die Bedeutung des Begriffs des Reiches Gottes bei Autor:innen der Theologie der Befreiung wie Casaldáliga oder etwa auch JON SOBRINO³ und JUAN LUIS SEGUNDO⁴ ist kaum zu überschätzen. Er bezeichnet gleichermaßen die politische wie die spirituelle Grundausrichtung dieser theologischen Strömung in profunder Weise, verweist auf den utopischen Horizont und die praktische Umsetzung dieser Theologie und setzt Maßstäbe für ihre inhaltliche Ausrichtung. In diesem Beitrag werde ich daher einerseits in aller Kürze zeigen, wie die Theologie der Befreiung sich diesen biblischen Zentralbegriff ganz zu eigen macht und ihn in den letzten Jahrzehnten angesichts

¹ PAUL VI., Evangelii Nuntiandi, Nr. 8.

² CASALDÁLIGA: Nuestra espiritualidad, 6 [eigene Übersetzung]. In Lateinamerika ist es durchaus üblich, vom Reich Gottes nur als dem „Reich“ (reino) zu sprechen, ohne dass dies wie im Deutschen anstößig klingen würde.

³ Vgl. SOBRINO: Christologie, 101-190.

⁴ Vgl. SEGUNDO: El hombre, 69-250.

neuer kontextueller Herausforderungen jeweils neu durchbuchstabiert. Andererseits werde ich herausarbeiten, wie die befreiungstheologische Bestimmung des Begriffs Eschatologie und Politik miteinander verbindet und auf diese Weise auch entscheidende friedenstheologische Konsequenzen nach sich zieht.

„DIE PASSION UND DAS PROGRAMM JESU“

Das Reich Gottes als Passion und Programm Jesu (Casaldáliga) steht im Mittelpunkt der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung. Sie nimmt Maß am Handeln Jesu von Nazareth, für den – wie Jon Sobrino schreibt – „weder er selbst, noch eine völlig ungeschichtliche Transzendenz [...] und sicherlich auch nicht die Kirche“⁵ im Zentrum seiner Verkündigung standen. „Die letztgültige Wirklichkeit war“ – in der Interpretation Sobrinos – für Jesus „nicht einfach nur ‚Gott‘, sondern ‚Reich Gottes‘. [...] Für Jesus hat dieses Letztgültige eine transzendente und eine historische Dimension. Die historische ist von der transzendenten abhängig; deshalb hängt auch das, was als ‚Reich‘ bezeichnet wird, letztendlich von dem ab, wer Gott ist [...]. Dies gilt aber auch umgekehrt: Das Gottesverständnis hängt davon ab, was man unter seinem Reich versteht.“⁶ Im Begriff des Reiches Gottes sind also beide Dimensionen aufs engste miteinander verbunden und aufeinander verwiesen.

Dies gilt nicht nur für die Verkündigung Jesu und für die Theologie der Befreiung, sondern bereits für die biblische Tradition, aus der Jesus selbst schöpft: In dieser offenbart sich Gott als der Gott eines Volkes, der Geschichte gestaltet und seine Herrschaft zum Heil der Menschen ausübt. Wenn Jesus diesen Begriff zur zentralen Aussage seiner Verkündigung macht – und darin sind sich zumindest die synoptischen Evangelien einig – so knüpft er für seine Hörer:innen unmissverständlich an die Überzeugung an, dass Gott in der Geschichte zum Besten der Menschen wirkt, insbesondere seines Volkes Israel.

In einer ungerechten und konfliktiven Welt gilt die Ankündigung des Reiches Gottes und die Hoffnung auf seine Nähe jedoch nicht für

⁵ SOBRINO: Christologie, 102.

⁶ Ebd., 103.

alle Menschen in gleicher Weise. Denn Jesus spricht dieses Reich in besonderer Weise den Armen zu, während die Reichen von ihm mit einem Weheruf zur Umkehr aufgefordert werden (vgl. Lk 6,20.24). Das Reich Gottes, wie es Jesus verkündet, deckt daher den gesellschaftlichen Konflikt nicht nur auf, sondern bezieht in ihm Position. Jesus erklärt, dass Gott im Konflikt Partei ergreift.⁷

In den Gleichnissen erläutert Jesus nicht nur, in welcher Weise dieses Reich sich verwirklichen wird und was die Armen von ihm zu erwarten haben. Er verweist auch auf die konfliktive, prophetische Schärfe des Reiches Gottes und seiner Proklamation: In der Verkündigung Jesu werden Ungerechtigkeit und Gewalt aufgedeckt und die Verantwortlichen für sie sichtbar gemacht. Jesu Tod, seine Passion und die Ablehnung seiner Botschaft sowohl durch die religiösen als auch die politischen Autoritäten seiner Zeit stellen für Segundo die offenkundige Konsequenz dieser kritisch-prophetischen Funktion des Reiches Gottes und seiner Verkündigung dar. Er schreibt, mit Blick auf die synoptischen Leidensankündigungen Jesu: „Wenn er den Menschen ausgeliefert werden wird, so wird es daran liegen, dass seine Botschaft ihr natürliches Ziel erreicht hat, weil sie endgültig verstanden worden sein wird.“⁸

Aus der Sicht der Theologie der Befreiung können daher drei wesentliche Funktionen der Reich-Gottes-Konzeption Jesu unterschieden werden, die wechselseitig aufeinander verwiesen sind: eine kritisch-prophetische, eine konstruktiv-aufbauende und eine persönlich-spirituelle Dimension. Diese Funktionen sind sowohl dem Reich Gottes selbst wie der Praxis seiner Verkündigung eigen, denn die Ankündigung der Nähe des Reiches durch Jesus bewirkt zugleich seine Verwirklichung unter den Bedingungen der Gegenwart, so dass Jesus selbst über das von ihm verkündete Gottesreich sagen kann: „Es ist schon zu euch gekommen“ (vgl. Lk 11,20).

Die prophetische Dimension des Reiches verwirklicht sich – wie eben gesehen – durch das Aufdecken der gesellschaftlichen und religiösen Konflikte, die von den Machthabenden und den Profiteur:innen dieser Konflikte gerne unsichtbar gehalten werden. Es wird aufgedeckt, dass in diesen Konflikten falsche Götter verehrt und ihnen Menschen zum Opfer gebracht werden. Diesen Götzen wird

⁷ Vgl. SEGUNDO: *El hombre*, 132-138; SILBER, *Die Befreiung*, 192-196.

⁸ SEGUNDO: *El hombre*, 151 [eigene Übersetzung].

der wahre Gott des Lebens, der Gott des Reiches entgegengestellt.⁹ Denn das Reich Gottes impliziert einen Herrschaftswechsel, der durch die Verkündigung der Gottesherrschaft nicht nur als nahe herbeigekommen qualifiziert wird, sondern in der Nachfolgemeinschaft Jesu und durch diesen selbst bereits in die Tat umgesetzt wird. Der Herrschaft von Menschen über Menschen, dem Götzen des Reichtums, dem „Mythos der erlösenden Gewalt“¹⁰ und jeder Art von Unfreiheit, Unterordnung und Exklusion setzt die Verkündigung des Reiches Gottes eine verändernde Praxis entgegen, die an der Nächstenliebe und an der egalitären Spiritualität der Goldenen Regel orientiert ist.¹¹

In dieser alternativen Praxis wird zugleich die zweite, schöpferische Dimension des Reiches Gottes sichtbar: Es setzt der Zerstörungskraft der Götzen konstruktiv eine Neuordnung des menschlichen Zusammenlebens entgegen. Darauf weisen neben den Gleichnissen besonders die Wunder Jesu eindrücklich hin. Denn das Reich Gottes ist auf Heilung, Inklusion, Gerechtigkeit, Versöhnung, Nahrung, Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit hin ausgerichtet, es schließt die Wiederherstellung der Schöpfungsordnung Gottes ein (Seesturmwunder) und richtet sich vor allem an den Nöten der Armen und Unterdrückten aus (Gleichnis vom Samariter). Dazu gehört auch ein kreativer, konstruktiver Umgang mit der unterdrückenden und beherrschenden Gewalt, der Alternativen zur eigenen Gewaltanwendung bereithält und neu erfindet.¹² Die in den Gleichnissen immer wiederkehrende Metapher für das Reich Gottes ist die der ausgelassenen, Grenzen überwindenden (Hochzeits-)Feier. In Jesu Praxis und in der seiner Nachfolgemeinschaft ist diese vom Reich Gottes bestimmte schöpferische Lebensform bereits verwirklicht.

Die dritte, spirituelle Dimension des Reiches Gottes, seiner Verkündigung und seiner Verwirklichung, verläuft transversal zu den beiden anderen und ist in ihnen wirksam. Denn Gottes Herrschaft bewirkt eine sowohl persönliche und individuelle als auch gemeinschaftliche und solidarische geistlich-politische Lebensform. Gottes

⁹ Vgl. SOBRINO: Christologie, 256-260.

¹⁰ Vgl. WINK: The Powers, 37-92.

¹¹ Vgl. SEGUNDO: El caso, 140-156.

¹² Vgl. WINK: The Powers, 98-111.

Reich bewirkt einen echten Herrschaftswechsel im eigenen Leben. Seine Botschaft – Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit, Ver-söhnung usw. – wird dann zur Gegenwart, wenn sie im eigenen Leben konkret Wirklichkeit wird. Dies vollzieht sich nur durch eine persönliche Umkehr, aber nicht in einem individualistischen Sinn. Sie ist nur gemeinschaftlich möglich, transformiert die menschliche Person jedoch im einzelnen Innern. Dieser spirituelle Weg praktiziert die prophetische Kraft des Reiches Gottes in Selbstkritik und verwirklicht seine schöpferische Energie personal an sich selbst.

Auf diese Weise können Menschen, die Jesus nachfolgen, das Reich Gottes – ebenso wie er selbst – nicht nur verkünden. Sie müssen es auf eine Art und Weise proklamieren, die es zugleich verwirklicht: in der Transformation der eigenen Person durch die Spiritualität, die zur Umkehr und zur Neuschöpfung bereit ist, und durch prophetische Kritik und schöpferische Praxis in Gesellschaft und Politik, angefangen bei den Armen, Hungernden, Weinenden und Verfolgten, denen Gottes Reich in besonderer Weise zugesagt ist (vgl. Lk 6,20-22).

TRANSFORMATIONEN

Der Begriff des Reiches Gottes hat in der Theologie der Befreiung eine Reihe von Transformationen erfahren. Eine wesentliche Schärfung des Begriffs betrifft die Frage, inwieweit zur Praxis des Reiches Gottes auch der Einsatz von Waffengewalt gehören kann. Insbesondere im Umfeld der Revolution in Nicaragua (1979), aber durchaus auch in zahlreichen anderen lateinamerikanischen Staaten, vor allem zu den Zeiten der Militärdiktaturen, gab es Christ:innen, die ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die allgegenwärtige strukturelle und militärische Gewalt einen bewaffneten Widerstand und möglicherweise auch einen gewaltsamen Umsturz notwendig machte. Manche, wie der spanische Priester GASPAR GARCÍA LAVIANA in Nicaragua, schlossen sich Guerillabewegungen an: „Das Gewehr in der Hand, erfüllt von Glaube und Liebe für das nicaraguanische Volk, werde ich bis zum letzten Atemzug für den Beginn des Reiches der

Gerechtigkeit in unserem Vaterland kämpfen, jenes Reiches der Gerechtigkeit, das uns der Messias verkündigte.“¹³

Diese Haltung war keine Mehrheitsposition innerhalb der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung – andere Autor:innen wie der einflussreiche brasilianische Bischof HELDER CAMARA sprachen sich eindeutig für gewaltfreie Bewegungen aus, um der strukturellen und der staatlichen Gewalt zu begegnen.¹⁴ Durch die negativen Erfahrungen mit der nicaraguanischen Revolution – vor allem in den letzten 15 Jahren –, aber auch mit dem Bürgerkrieg in Kolumbien und zahlreichen anderen bewaffneten Konflikten auf dem Kontinent lässt sich in der Theologie der Befreiung seit bald drei Jahrzehnten eine immer entschiedener gewaltfreie Haltung erkennen, die sich insbesondere in der Unterstützung unterschiedlicher ziviler sozialer Bewegungen äußert. Die Überzeugung setzt sich durch, dass das Reich Gottes nicht mit Mitteln verkündigt und verwirklicht werden kann, die seiner inneren Ausrichtung so diametral entgegenstehen wie die Waffengewalt.

Weitere Transformationen der Praxis des Reiches Gottes in der Befreiungstheologie lassen sich unter dem Stichwort der Intersektionalität beschreiben: Dieses aus der feministischen Theorie stammende Konzept erlaubt es, verschiedene Achsen der Unterdrückung, die in konkreten Lebenskontexten zusammenwirken, analytisch miteinander zu verknüpfen, um sie gerechter und nachhaltiger verändern zu können. Das Reich Gottes steht in der Theologie der Befreiung insofern immer noch für die Befreiung aus Verarmung und Unterdrückung, gleichzeitig aber auch von Sexismus und Patriarchat, Rassismus und Eurozentrismus, Heteronormativität und Klerikalismus.

Die Differenzen zwischen dem Reich Gottes als utopischem Horizont und eschatologischer Verheißung einerseits und den Fragmenten dieses Reiches, die in einer konkreten Praxis verwirklicht werden können, andererseits liegen dabei jeweils offen auf der Hand, zumal angesichts der Komplexität intersektionaler Analysen. Sie werden als Herausforderungen gewertet, dass das Reich Gottes nicht mittels einer Praxis proklamiert werden kann, in der bestimmte Achsen

¹³ Zit. nach WECKEL: Nicaragua, 172; vgl. zum weiteren Hintergrund der Gewaltfrage in Nicaragua auch HOFMANN: Bolivien und Nicaragua, 183-190.

¹⁴ Vgl. CAMARA: Die Spirale der Gewalt. Camara wurde stark geprägt von Jean Goss und Hildegard Goss-Mayr. Vgl. GOSS-MAYR: Wie Feinde, 78f.

der Unterdrückung und der Exklusion als sekundär, als irrelevant oder als weniger dringend beiseitegeschoben werden. Das gegenwärtig in Lateinamerika stark diskutierte Konzept des „Guten Lebens“¹⁵, das sogar Eingang in die Verfassungen von Bolivien und Ecuador gefunden hat, umfasst in ähnlicher Weise das „Gute Leben“ aller Menschen in allen ihren Lebenszusammenhängen – und nicht nur das der Menschen, sondern das der gesamten Kreatur. Das „Gute Leben“ wird in der Gegenwart bereits als geeignete Metapher für eine aktualisierende und öffentlichkeitstaugliche Proklamation der Botschaft vom Reich Gottes diskutiert.¹⁶

DAS REICH GOTTES WIRD GEGENWART

Das Reich Gottes ist keine eschatologische Größe in dem Sinn, dass es nur jenseits dieser Welt erfahren werden könnte. Es ist auch keine Utopie in dem Sinn, dass es keinen Ort in der Geschichte haben könnte. Vielmehr kann es in der Praxis der Jesus Nachfolgenden auf dieselbe Art und Weise wie durch Jesus selbst verwirklicht werden. Denn der von Jesus angekündigte Herrschaftswechsel im Reich Gottes wird nach dem Zeugnis des Lukasevangeliums auch von den Jünger:innen durchgesetzt, die in seinem Namen handeln: „Herr, sogar die Dämonen sind uns in deinem Namen untertan. Da sagte er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen.“ (Lk 10,17f. EÜ) Dies geschieht jedoch nur, wenn die Jünger:innen tatsächlich im Sinn Jesu handeln, und nicht, wenn sie – selbst nach biblischem Vorbild! – Feuer vom Himmel fallen lassen wollen (vgl. Lk 9,54; 2 Kön 1,12).

Das Reich Gottes wird eschatologische Gegenwart, wenn es auf eine Art und Weise proklamiert wird, die inhaltlich seinen Anliegen entspricht. Nur so kann es überhaupt verkündet werden, denn evangelisieren heißt, in den Worten von Jon Sobrino, „eine Gute Nachricht gegenwärtig machen, damit sie zu einer Guten Realität wird.“¹⁷ Die Verkündigung des Reiches Gottes muss also eine Praxis des Reiches Gottes sein.

¹⁵ Vgl. WEILER: Gut leben, 35-59, SILBER: Kirche, 186-214.

¹⁶ Vgl. SILBER: Kirche, 208-214.

¹⁷ SOBRINO: Resurrección, 91 [eigene Übersetzung].

Dies entspricht der Eschatologie in der Verkündigung Jesu von Nazareth. Ihm ging es nämlich nicht um ein jenseitig verstandenes „Himmelreich“, sondern um die Praxis einer Gottesherrschaft, die das Zusammenleben der Menschen in der Gegenwart verändert. Diese Praxis besitzt konstruktiven, schöpferischen Anteil an der eschatologischen Vollendung der Welt, die Gott bereits in der Gegenwart bewirkt; es ist Gottes Tun, das von Menschen praktiziert wird, die sich von seiner Herrschaft transformieren lassen.

Mittel und Werkzeuge, die dieser Herrschaft nicht entsprechen, wie die Gewalt und die Unfreiheit, die Zerstörung der Schöpfung und die Exklusion bestimmter Gruppen, können daher nicht als „Mittel zum Zweck“ der Praxis und der Verkündigung dieses Reiches dienen. Sie zerstören es vielmehr, sie praktizieren die Herrschaft anderer Geister und Götzen.¹⁸ Die Eschatologie des Reiches Gottes wird daher in seiner Verkündigung bereits Gegenwart; seine Utopie findet einen konkreten geschichtlichen Ort.

Diese Tatsache besitzt unmittelbare friedentheologische Konsequenzen. Denn der Weg zum Frieden kann kein anderer als der Frieden selbst sein; das Eintreten für den Frieden, die Versöhnung und die Gerechtigkeit kann nur auf gewaltfreiem Weg verwirklicht werden, in der konkreten Versöhnungsarbeit und mit Mitteln, in denen Gerechtigkeit bereits verwirklicht wird. Ein scheinbarer eschatologischer Aufschub, durch den vorläufig Gewalt als Mittel legitimiert werden könnte, um mittel- oder langfristige Frieden zu erreichen, ist in Wirklichkeit als Gehorsam gegenüber einer Herrschaft zu charakterisieren, die abzulösen das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist.

Diese Praxis des Reiches Gottes ist auch dann im Sinne Jesu, wenn sie nach vordergründigen menschlichen Kriterien als nicht effizient oder als erfolglos betrachtet werden muss. Der grausame und schandbare Tod am Kreuz, den Jesus erleidet, kann ja ebenfalls nicht anders denn als erfolglos betrachtet werden: eine skandalöse Torheit (vgl. 1 Kor 1,23). In Jesu Praxis ist dennoch die von ihm verkündete Nähe des Reiches Gottes Wirklichkeit geworden. So kann auch die

¹⁸ In einer Textvariante zu Lk 9,55 ermahnt Jesus die beiden Jünger, die Feuer vom Himmel herbeibeten wollen: „Wisst ihr nicht, welchen Geistes ihr seid?“ Vgl. Fußnote zur Stelle in der Elberfelder Übersetzung.

Praxis seiner Jünger:innen das eschatologische Ziel des Reiches konkrete Gegenwart werden lassen – selbst wenn sie vordergründig scheitert. Dieses ist die Botschaft der Hoffnung, die Paulus mit dem Kreuz und der Auferstehung Jesu verbindet, und die sich bereits in der Praxis des Jesus von Nazareth zeigt.

Papst FRANZISKUS bestätigt diese Hoffnung: „Das Reich, das unter uns vorweggenommen wird und wächst, betrifft alles und erinnert uns an jenes Unterscheidungsprinzip, das Paul VI. in Bezug auf die wahre Entwicklung aufstellte: »jeden Menschen und den ganzen Menschen« im Auge zu haben.“ (EG 181) In der Mitarbeit an diesem Reich kann sich der Friede verwirklichen: „In dem Maß, in dem [Gott] unter uns herrschen kann, wird das Gesellschaftsleben für alle ein Raum der [Geschwisterlichkeit], der Gerechtigkeit, des Friedens und der Würde sein.“ (EG 180)¹⁹

¹⁹ Beide Zitate aus FRANZISKUS: *Evangelii Gaudium*; im letzten Zitat „Brüderlichkeit“ zu „Geschwisterlichkeit“ korr.

LITERATUR

- CAMARA, Helder: Die Spirale der Gewalt, Graz u. a. 1970.
- CASALDÁLIGA, Pedro: Nuestra espiritualidad (1998). Online zugänglich unter: <https://www.servicioskoinonia.org/biblioteca/teologica/CasaldaligaNuestraEspiritualida.zip> (Letzter Zugriff am 25.7.2022).
- FRANZISKUS, Papst: Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194) Bonn 2013.
- GOSS-MAYR, Hildegard: Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung (Friedenswissenschaft 3), Berlin 2008.
- HOFMANN, Manfred: Bolivien und Nicaragua. Modelle einer Kirche im Aufbruch, Münster 1987.
- PAUL VI., Papst: Apostolisches Schreiben Evangelii Nuntiandi über die Evangelisierung in der Welt von heute, Rom 1975. Online zugänglich unter: https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html (Letzter Zugriff am 25.7.2022).
- SEGUNDO, Juan Luis: El caso Mateo. Los comienzos de una ética judeocristiana (Presencia Teológica 74), Santander 1994.
- SEGUNDO, Juan Luis: El hombre de hoy ante Jesús de Nazaret, Bd. II/1: Historia y actualidad. Sinópticos y Pablo, Madrid 1982.
- SILBER, Stefan: Die Befreiung der Kulturen. Der Beitrag Juan Luis Segundos zur Theologie der inkulturierten Evangelisierung (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie 27), Frankfurt 2002.
- SILBER, Stefan: Kirche, die aus sich herausgeht. Auf dem Weg der pastoralen Umkehr, Würzburg 2018.
- SOBRINO, Jon: Christologie der Befreiung. Bd. 1, Mainz 1998.
- SOBRINO, Jon: Resurrección de la verdadera Iglesia. Los pobres, lugar teológico de la eclesiología (Presencia Teológica 8), Santander 1984.
- WECKEL, Ludger: Nicaragua, in: GATZ, Erwin (Hrsg.): Kirche und Katholizismus seit 1945, Bd. 6: Lateinamerika und Karibik. Hrsg. von Johannes MEIER und Veit STRASSNER, Paderborn / München / Wien / Zürich 2009, 167-182.
- WEILER, Birgit, Gut leben – Tajimat Pujút. Prophetische Kritik aus Amazonien im Zeitalter der Globalisierung (Theologie interkulturell 27), Ostfildern 2017.
- WINK, Walter: The Powers That Be. Theology for a New Millennium, New York 1999.

Gewaltverzicht als Strategie

Handlungsmaxime im Anschluss an Jesu ‚Reich Gottes‘-Theologie

Egon Spiegel

Im Folgenden wird von Gewaltverzicht nicht als Gesinnung oder ähnlichem die Rede sein, sondern als Strategie – und dieses vor dem Hintergrund der „Reich Gottes“-Theologie Jesu bzw. im Anschluss daran. Jesus hat den Verzicht auf Gewalt im Horizont und auf der Basis seiner „Reich Gottes“-Perspektive als eine ebenso naheliegende wie wegweisende Handlungsmaxime entwickelt und als ethisches Postulat in Wort und Tat vertreten.¹ Jesu Gewaltverzicht ist nüchtern kalkuliert, strategisch und deshalb auch durchaus rational nachvollziehbar. „Gewaltverzicht, so wie ihn Jesus versteht“, ist, so schon BERNHARD STOECKLE, „streng bezogen auf Gewaltüberwindung. Er hat den Rang eines Mittels, nicht aber den eines Selbstzweckes.“² Es ist der bestimmte Zweck, der den Verzicht auf Gewalt nahelegt. Gewaltverzicht ist nicht nur eine Konsequenz der *Imitatio Dei* (der Nachahmung des barmherzigen, gewaltfreien Gottes), des uneingeschränkten Vertrauens auf Gottes schalomstiftende Wirkmacht und der grenzenlosen Liebe zu den Mitmenschen, sondern auch eine Konsequenz der Ziel-Mittel-Relation bzw. Resultat und Ausdruck einer logischen Schlussfolgerung im Anschluss an die Vision einer „malkut JHWH“ bzw. der von Jesus vertretenen „Reich Gottes“-Theologie.

FEINDESLIEBE UND GEWALTVERZICHT ALS STRATEGIE

Mehr als eine sich selbst genügende Haltung sind Feindesliebe und der in ihrer Konsequenz liegende Gewaltverzicht eine *Strategie*.

¹ Vgl. detaillierte Ausführungen in SPIEGEL: Gewaltverzicht.

² STOECKLE, Bernhard: Handeln aus dem Glauben, 95.

„Inhaltsbestimmungen von Feindesliebe“, die sich „im Vorstellungsbereich von allgemeiner Menschenliebe ‚immer und gegen jedermann‘“ bewegen, werden, wie schon LUISE SCHOTTROFF herausgearbeitet hat, dem, was die urchristliche Jesustradition unter Gewaltverzicht und Feindesliebe versteht, nicht gerecht.³ Der Schwerpunkt des Interesses bei der Forderung nach Feindesliebe liegt weniger auf dem Liebenden und seiner Selbstüberwindung zu einer uneingeschränkten Nächstenliebe, als vielmehr beim Objekt der Liebe, dem Feind. Die Forderung des Evangeliums nach Feindesliebe wird „nicht als jederzeit und von jedem anwendbare ethische Regel verstanden, sondern als von Christen in Widerstandssituationen geforderte Haltung“⁴. Gewaltverzicht und Feindesliebe zielen auf die Überwindung des Feindes als eines Feindes: „die Feinde sollen ihre Feindschaft aufgeben, sie sollen also verändert werden“, „der Feind soll gewonnen werden, er soll überzeugt werden, ein anderes Leben zu führen und an der christlichen Hoffnung Anteil zu haben“⁵ – ganz im Sinne von Röm 12,21.⁶

Feindesliebe in der urchristlichen Praxis ist „eine Art gewaltloser Strategie von Unterlegenen gegen Überlegene gewesen, der Versuch, die Feinde zu verändern, sie zu gewinnen und zu überreden“; das Ziel, auf das es bei der Feindesliebe ankommt, ist „die Ausbreitung des Christenglaubens, die Ausbreitung der Erwartung des Reiches Gottes, die Ausbreitung der neuen Ethik, der Erneuerung des Lebens“⁷, das universale Reich Gottes. Die „Strategie der Feindesliebe“ ergibt sich aus dem Ziel: „Sie besagt nicht, dass man den Feind gewähren lassen soll, sondern den schöpferischen Versuch, ihm seine Unrechtstaten unmöglich zu machen, ohne ihm sein Leben und seine

³ Vgl. SCHOTTROFF, Luise: Gewaltverzicht und Feindesliebe.

⁴ Vgl. SCHOTTROFF, Luise: Feindesliebe, 201.

⁵ Ebd., 215f.

⁶ Vgl. Papst JOHANNES PAUL II.: Über das Verhältnis von Gewalt und Recht., 9, Sp. 3: „... im christlichen Denksystem hat das Prinzip der Gewaltlosigkeit nicht nur negative Bedeutung (nicht der Gewalt mit Gewalt begegnen), sondern auch positive, und das in weitaus größerem Maße. Man kann in der Tat sagen, dass die christlichste der Maximen [...] folgende ist: ‚Lass dich nicht vom Bösen bewegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!‘ (Röm 12,21), das heißt durch ein noch größeres Gut (das sich konkret als die Liebe herausstellt).“

⁷ SCHOTTROFF: Feindesliebe, 215.

Zukunft als ein neuer Mensch und Bruder aller Menschen zu nehmen.“⁸

Diese Deutung der Feindesliebe unter dem Ziel-Mittel-Aspekt hat offensichtlich Tradition. Bereits in der Didache wird Feindesliebe strategisch verstanden, wenn es heißt: „Ihr aber sollt lieben, die euch hassen, und ihr werdet keinen Feind haben.“⁹ Dem kann, so räumt LUDWIG A. WINTERSWYL ein, der Sinn zugrunde liegen: „Man wird einen Feind durch christliches Verhalten umstimmen können.“¹⁰ Im Testamentum Benjamin, darauf weist GERHARD THEIßEN hin, schlägt derselbe Gedanke durch, wenn es heißt: „Seid gut gesinnt, ihr meine Kinder! Dann halten auch die schlechten Menschen mit euch Frieden.“¹¹

Auch JÜRGEN EBACH betont die Zielgerichtetheit des in Feindesliebe geübten Gewaltverzichts: Der Feind „soll durch die Unterbrechung der Gewaltkette zur Überprüfung, letztlich zur Veränderung seines Tuns gebracht werden“. Der Gewaltverzicht habe „den Gewalttäter als Gegenüber im Blick“¹². Auf „das Gegenüber, das in der Verstrickung der Gewaltstrukturen gefangen ist“, sei der Gewaltverzicht bezogen. „Ihm, nicht der eigenen Unbeflecktheit“, gelte „die Maxime, Böses mit Gutem zu vergelten“; nicht, um „in gewalttätiger Umgebung selbst mit reinen Händen dazustehen“, könne es dem Christen gehen. Die Forderung des Gewaltverzichts, „die dem Gebot der Feindesliebe zu- und untergeordnet ist“, ziele nicht auf die Diskriminierung des Feindes, sondern darauf, „ihn, der Feind nicht länger ist, in die alternative Praxis der Gemeinde mit hinein-zunehmen, in die Praxis einer Gruppe, die die Gewaltgesetze der Gesellschaft zu überwinden trachtet“. Weil es um die „gewaltlose, auf Liebe begründete Gemeinschaft *aller* Menschen“ gehe, müsse sich die „alternative Praxis“ auch auf alle Menschen beziehen.¹³

Der in Feindesliebe praktizierte Gewaltverzicht ist, nach Ebach, bereits ein „Vorschein auf die Herrschaft Gottes“ (63), Hinweis „auf

⁸ Ebd., 289 f.

⁹ WINTERSWYL: Die Zwölfapostellehre, 17 (I,3).

¹⁰ Ebd., 42. – Vgl. dazu auch THEIßEN, Gerd: Studien zur Soziologie des Urchristentums, Tübingen 1979, 168: „Feindesliebe zielt auf Gegenseitigkeit, oder vorsichtiger formuliert: darauf, dass der Feind aufhört, ein Feind zu sein.“

¹¹ THEIßEN: Studien, 168, zitiert aus Testamentum Benjamin V, 1.

¹² EBACH: Das Erbe der Gewalt, 62.

¹³ Alle Zitate ebd., 62f.

ein Ziel, dessen Bestandteil gewaltlose Verhältnisse sind“ (59), eine Vorwegnahme dieses Zieles: „Während Gewalt, auch wo sie um eines noch so gerechten Zieles willen angewandt wird, eben indem sie angewandt wird, eine Entfernung von einem gerechten Ziel bedeutet und bewirkt, enthält der Verzicht auf Gewalt etwas von dem Ziel, um dessentwillen Gewaltverzicht angewandt wird.“ (58) Jener Gewaltverzicht, den die urchristliche Gemeinde gegen die Gewaltstrukturen der Gesellschaft setze, sei „nicht Mittel zu einem noch zu erreichenden Ziel, sondern Bestandteil des Ziels selbst“ (63). „Indem die vorscheinende Wirklichkeit des Reiches Gottes den Gewaltverzicht bestimmt, verschwindet die Differenz von Ziel und Mittel, die als unüberbrückbarer Widerspruch jeder mit Gewalt zu errichtender oder errichteter idealer Gesellschaft anhaften muss.“ (64) „Gewaltverzicht und Nähe des Reiches Gottes haben also etwas miteinander zu tun.“ (58)

GEWALTVERZICHT UNTER DEM LEITBILD DES REICHES GOTTES

Wo zur Lebensorientierung das „Leitbild des Reiches Gottes“¹⁴ gewählt wird, ist der Verzicht auf Gewalt eine zwingende Konsequenz aus *zweierlei* Gründen: Durch seinen Gewaltverzicht entspricht der Christ nicht nur – erstens – der Tatsache der *Undefinierbarkeit und Unverfügbarkeit* des Gottesreiches, sondern – zweitens – auch den *pazifistischen Teilinhalten* dieses Leitbildes. Im zieladäquaten Verhalten liegt die Chance zum Mittun bei der Verwirklichung des Reiches Gottes: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Das Reich Gottes dagegen mit Gewalt an sich zu reißen, ist ein zum sicheren Scheitern verurteilter Versuch. Nachfolgende Ausführungen sollen in die Logik des in der „Reich Gottes“-Perspektive geübten Gewaltverzichts einführen.

Die Offenheit der „Reich Gottes“-Zukunft

Im Gegensatz zur Utopie, aber auch zur Apokalyptik, vermeidet die christliche Eschatologie „jede fixierende Konkretisierung. [...] Im

¹⁴ KNÖRZER: Reich Gottes, 74.

Neuen Testament wird nirgendwo eine klare Beschreibung gegeben, was das Reich Gottes ist.¹⁵ Jesus sagt zwar, *dass* die Herrschaft Gottes nahe ist, doch „nirgends ausdrücklich, *was* diese Gottesherrschaft ist [...]. Sein Sprechen von der Gottesherrschaft ist merkwürdig offen.“¹⁶

Diese Offenheit ist eine Voraussetzung dafür, dass die kühnsten Vorstellungen des Menschen von Leben und Heil in dem überboten werden können, was Jesus als Reich Gottes verheißt. Mit dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9), übertrumpft der Gott der christlichen Hoffnung die Sehnsucht des Menschen derart, „dass die wildesten und vermessensten Träume der Menschheit als Kleinglaube und fast tierische Stumpfheit erscheinen“.¹⁷

„Der in seine Geschichtlichkeit gebundene Mensch kann einen endgültigen Zustand des Glücks weder planen noch realisieren; er kennt nicht die endgültig erfüllenden Möglichkeiten des Glücks. Und jede Festlegung eines scheinbar endgültigen Zustandes würde eine verzerrende und repressive Eingrenzung auf bestehende Zustände, Bedürfnisse oder illusorische Wunschträume bedeuten.“¹⁸ Dem entspricht, „dass die Basileia nicht mit Wunschträumen, aber auch nicht mit menschlichen Weltverbesserungsplänen identifiziert werden kann, dass gerade dies einer ihrer heilvollen Wesenszüge ist, die immer neue Möglichkeiten von Freiheit und Selbstverwirklichung des Menschen eröffnen“¹⁹. Im Blick auf die „absolute Zukunft“, die ein anderer Name für das ist, was mit „Gott“ gemeint ist,²⁰ verwirft das Christentum eine „utopisch-ideologische Verabsolutierung einer innerweltlichen Zukunft“; es verwirft „jede ideologische Zukunftsutopie, in der die absolute Zukunft mit einer innerweltlich-kategorialen Zukunft verwechselt wird“. Das, was der Christ bzw. die Christin als Reich Gottes erhofft, bietet sich nicht als ein definierbares statisches Ziel, das mit allen Mitteln während eines bestimmten Zeitraums erreicht werden kann. Die Offenheit des Endziels verbietet

¹⁵ Vgl. FRIEDRICH: Utopie, 34.

¹⁶ KASPER, Walter: Jesus, 83.

¹⁷ BOROS: Der anwesende Gott., 160.

¹⁸ EID: Volker, in: HOFFMANN / EID: Jesus von Nazareth, 62.

¹⁹ Ebd., 67.

²⁰ Vgl. RAHNER, Karl: Marxistische Utopie und christliche Zukunft des Menschen, 77-88; 80; i. F.: 83.

ein Vorgehen mit aller Gewalt: „Das Christentum schützt durch seine absolute Zukunftshoffnung den Menschen vor der Versuchung, die berechtigten innerweltlichen Zukunftsbestrebungen mit solcher Gewalt zu betreiben, dass jede Generation brutal zugunsten der nächsten und so fort geopfert wird und so die Zukunft zum Moloch wird, vor dem der reale Mensch für den nie wirklichen, immer ausständigen geschlachtet wird.“²¹ Weil der Christ bzw. die Christin „die wirkliche, die vollendete Zukunft von Gottes Tat, vom Kommen seines Reiches, von seiner Gnade, nicht als bloße Frucht der innerweltlichen Geschichte, die der Mensch selbst macht und steuert“, erwartet, „kann er nicht der Fanatiker seiner eigenen Zielsetzungen in der Welt sein“ wie der „unchristliche Mensch der innerweltlichen Utopie“.²² „Denn dieser will die innerweltlich erlösende Zukunft der Vollendung noch erleben, er muss sie darum herbeizwingen, er muss die Menschen, die diese Zukunft hindern, hassen, er ist notwendig ungeduldig, er kann die Gegenwart nicht genießen: sie ist ihm immer nur das Rohmaterial der Zukunft; er ist der Fanatiker der Pläne und der Programme, er muss ihnen die Gegenwart und ihre Menschen opfern.“²³

Die „viel weiter vorangetriebene Zielsetzung“ hat aber auch die „innerweltlichen und innergeschichtlichen Ziele über sich selber hinaus in Bewegung gebracht“: diese „hätten nicht ihre Spannung und ihre stets neue Offenheit, würden sie nicht durch dieses letzte

²¹ Ebd., 84; vgl. ebenso KASPER: Politische Utopie und christliche Hoffnung, 206: „Der Versuch, das Ganze und Endgültige innergeschichtlich zu verwirklichen, trägt notwendig den Charakter des Totalitären und Gewalttätigen. Der Friede im universalen und endgültigen Sinn kann und darf deshalb niemals Gegenstand des wesentlich nur partikularen menschlichen Tuns werden. Der eschatologische Vorbehalt, wonach der endgültige und universale Friede nur Gottes eigene Tat sein kann, bedeutet deshalb den stärksten inneren Widerstand gegen jede Form des Totalitarismus.“

²² Vgl. RAHNER, Karl: Der Advent als Mittel gegen die Utopie, 34.

²³ Ebd. – Vgl. auch ZAHN: Stammt Gott vom Menschen ab?, 51: „Als gnadenlose Menschlichkeit bezeichne ich es, wenn man die ‚reine‘ Menschlichkeit zum Planziel einer idealen Gesellschaftsordnung macht und solchen Entwurf dann gnadenlos, auf Kosten der Menschen, durchsetzt, aus Liebe zur ganzen Menschheit jeden hassend, womöglich tödend, der dieses Ideal einer vollkommenen Gesellschaft nicht teilt [...] Wo man sich selbst für gerecht und seine eigene Sache für die einzig gute hält, dort werden alle, die eine andere Sache oder auch nur dieselbe Sache anders vertreten, aus politischen Gegnern zu Sündern – und Sünder müssen bestraft werden, früher von Gott, heute von der Gesellschaft.“

Ziel immer neu über sich hinaus überschritten“.²⁴ Nicht nur um Gottes willen, sondern auch um des Menschen willen hilft das „Pathos der Transzendenz“ eine „zur Selbstverschließung versuchte Zukunftsvision aufzubrechen“ und die „Unerfüllbarkeit des Menschen“ zur Geltung zu bringen: „Der Mensch geht nun einmal nicht in der Summe seiner elementaren Bedürfnisse auf; so dringend und wichtig die Besserung seiner materiellen und seelischen Not auch ist, der Mensch darf nicht unter seinem intentionalen Niveau gehalten werden.“²⁵

Darum sind auch die eschatologischen Verheißungen der biblischen Tradition wie Freiheit, Friede, Gerechtigkeit und Versöhnung „mit keinem gesellschaftlichen Zustand einfach identifizierbar, wie immer wir ihn von uns aus bestimmen und beschreiben mögen“²⁶. Wo immer dagegen in der Geschichte des Christentums „solche direkten Identifikationen und direkten Politisierungen der christlichen Verheißungen“ vorgenommen wurden, wurde „jener ‚eschatologische Vorbehalt‘ preisgegeben, durch den jeder geschichtlich erreichte Status der Geschichte in seiner Vorläufigkeit erscheint“²⁷.

Vorläufigkeit aber meint nicht Beliebigkeit²⁸. Die Verheißungen, auf die sich jener „eschatologische Vorbehalt“ bezieht, „sind nicht ein leerer Horizont religiöser Erwartung, sie sind nicht bloß eine regulative Idee, sondern ein kritisch befreiender Imperativ für unsere Gegenwart, sie sind Ansporn und Auftrag, sie unter den geschichtlichen Bedingungen der Gegenwart wirksam zu machen und sie so zu ‚bewahrheiten‘; denn ihre Wahrheit muss ‚getan‘ werden.“ Der „‚eschatologische Vorbehalt‘ bringt uns nicht in ein verneinendes, sondern in ein kritisch-dialektisches Verhältnis zur gesellschaftlichen Gegenwart“: „Die Orientierung an den Verheißungen des Friedens und der Gerechtigkeit verändert je neu unser gegenwärtiges geschichtliches Dasein. Sie bringt und zwingt uns immer wieder in eine neue kritisch-befreiende Position gegenüber den bestehenden und uns umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen.“ In diesem Sinne

²⁴ Vgl. WIEDERKEHR: Perspektiven, 84.

²⁵ Ebd.

²⁶ METZ, Johann Baptist: Theologie, 105.

²⁷ Ebd., 105 f.

²⁸ Ebd., 106, auch i. F.

muss jede eschatologische Theologie „zu einer politischen Theologie als einer (gesellschafts-)kritischen Theologie werden“.

Si comprehendis, non est Deus! „Wenn wir meinen, die endgültige und ideale Zukunft als Ziel anzusteuern oder gar sie erreicht zu haben, gerade dann sind Aufbruch und Transzendierung nötig; es ist geradezu ein Kriterium für die Göttlichkeit Gottes und für die Menschlichkeit des Menschen, dass dieser immer der offene und sich selber entzogene bleibt.“²⁹ Die transzendente Eschatologie bietet ein befreiendes Korrektiv, eine heilsame kritische Instanz: „So inhaltsarm diese negative Kritik, dieser eschatologische Vorbehalt der christlichen Zukunftsutopie sein mag, er wirkt sich gegenüber allen bestehenden Zuständen und Verhältnissen immer wieder kritisch und aufbrechend aus.“ Mag „solche prinzipielle Transzendierung“ zunächst „ärgerlich und unwillkommen“ sein, wird sie sich doch bald durch ihre „befreiende Wirkung“ als richtig herausstellen. „Denn auf die Dauer und oft schon nach kurzer Zeit erweist sich eine geschlossene Zukunft, und wäre sie auch durch Heilsverwirklichung geschlossen, als eng und bewegungshindernd, als anmaßend und totalitär.“³⁰ „So erweist sich die transzendente Eschatologie wider Erwarten nicht als menschenfeindlich und weltflüchtig, sondern sie dient letztlich auch dem Menschen, sie schützt seine bleibende Offenheit gegenüber allen Versuchen, sie vorzeitig und unzureichend zu verbauen und zu verschließen; sie wahrt seine bleibende intentionale Unendlichkeit und lässt die Unruhe des Menschen auch in aller innerweltlichen Sättigung und auch in aller zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beruhigung nicht ruhig werden.“

Der pazifistische Teilinhalt des Gottesreiches

Die oben angemahnte Offenheit schließt nicht Inhaltlichkeit aus. Zwar ist menschliches Heil, wie immer es beschrieben werden mag, nicht Gesamtinhalt dessen, was Jesus unter Gottes Herrschaft verheißt; doch ist es in diese integriert. Das ist im „Pathos der Transzendenz“ über weite Strecken der Geschichte des Christentums mit

²⁹ WIEDERKEHR: Perspektiven, 103.

³⁰ Ebd., i. F.: 103f.

bösen Folgen unterschlagen worden. Horizonte, „die in einem vor-reflexen Gesamtentwurf beisammen waren“, wie zum Beispiel im alttestamentlichen Schalom-Begriff, sind „kritisch auseinandergerückt“; heute stehen wir vor der Aufgabe, die „auseinandergeratene(n) Horizonte“ der innerweltlichen und absoluten Zukunft „wieder einander anzunähern“³¹.

Noch im Schalom-Begriff³² des Alten Testaments wurde zusammengeschaute, was später getrennt erschien: zu seiner unverminderten und unverkürzten Inhaltlichkeit zählen alle menschlichen Gefährdungen und deren Überwindungen wie Gesundheit, soziale Geborgenheit, mitmenschliche Verständigung und politischer Friede und dazu das theologische Bewusstsein, „dass diese Güter nicht nur durch menschliche Anstrengungen oder naturhafte Fruchtbarkeit zu haben waren, sondern zugleich Segensgüter Jahwes und Verheißungen seiner geschichtlichen Führung sind“³³. Gottesherrschaft erwartet der Gläubige des Alten Testaments „als Befreiung von ungerechter Herrschaft und als Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes in der Welt“³⁴. Mit ihr verbunden ist die Verwirklichung des eschatologischen Schalom, der Friede unter den Völkern, im Menschen und gesamten Kosmos.³⁵ Nicht anders muss auch Jesu Botschaft vom Kommen der Herrschaft Gottes „verstanden werden im Horizont der Menschheitsfrage nach Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Leben“³⁶.

Ausdrücklich betont PAUL HOFFMANN die *politische Relevanz der Botschaft Jesu* von der Gottesherrschaft: „Mit der Rede von der Herrschaft Gottes nimmt Jesus auf eine politische, ja weltpolitische Größe Bezug, die nach damaliger Erwartung die radikale Änderung der bestehenden Verhältnisse bedeutete.“³⁷ Die Tatsache, dass sich Jesus „auf das seiner Meinung nach nur eine Notwendige, nämlich ‚Gott

³¹ Vgl. ebd., 85.

³² Vgl. WESTERMANN, Claus: Der Frieden (Shalom) im Alten Testament, 144-177.

³³ WIEDERKEHR: Perspektiven, 303.

³⁴ KASPER: Jesus, 84.

³⁵ Ebd. – Bezeichnend für die Diesseitsorientierung der Endzeithoffnung ist die Vision des Propheten Jesaja: „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht für den Krieg.“ (Jes 2,4; vgl. auch Mi 4,3) Und Jes 9,4: „Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“

³⁶ KASPER: Jesus, 85.

³⁷ HOFFMANN in HOFFMANN / EID: Jesus von Nazareth, 57.

und seine Herrschaft“, konzentriert und, damit verbunden, auf ein politisch-sozialreformatorisches Engagement verzichtet hat, kann nach Hoffmann nicht, wie so häufig, „als Argument für ein rein religiöses Verständnis des Wirkens Jesu und gegen seine politisch-revolutionäre Missdeutung“ verwendet werden.³⁸ Nicht nur, dass dabei die gerade für antik-jüdisches Denken „enge Verbindung von Religion und Politik“ übersehen, sondern auch die politisch-gesellschaftliche Relevanz rein religiösen Verhaltens außer Acht gelassen würde: „Die Relativierung menschlicher Macht durch die Konfrontation mit dem bevorstehenden Anbruch der Herrschaft Gottes ist schließlich nicht ein rein religiöser Vorgang, sondern ein Politikum ersten Ranges, insofern dadurch jede irdische Macht konkret in Frage gestellt wird.“³⁹

„Die Gottesherrschaft, die das Leben der Menschen heil werden lässt, schließt“, so WOLFHART PANNENBERG, „den politischen Frieden mit ein.“⁴⁰ Dem entspricht die Warnung WALTER NIGGS, „den ‚politischen‘ Klang, der dem Reich anhaftet, gänzlich ausschließen zu wollen“: unter Reich Gottes habe Jesus „ein von Gottes Herrschaft erfülltes Gebiet und nicht eine abstrakte Idee oder ein sittliches Gut“ verstanden.⁴¹ Wer die Zukunftshoffnung eines MARTIN LUTHER KING, der das Reich Gottes „in Georgia und anderswo“ erwartete, für dogmatisch bedenklich hält, der macht sich, so Luise Schottroff, „bei solchen Einwänden nicht klar, wie konkret die Hoffnung des frühen Christentums war. Man erwartete das Reich Gottes in Palästina und anderswo (und zwar in nächster Zukunft).“⁴²

Theologisch gedachtes Heil und menschliche Heilserwartung sind nicht zwei unterschiedliche Dinge. Vielmehr schließt das eine das andere ein. Weil der „ganze Mensch in und mit seinen vielfältigen Beziehungen in die bleibende und absolute Zukunft“ hineingenommen ist,⁴³ muss die Eschatologie, nach Auffassung von DIETRICH WIEDERKEHR, deutlich „sagen und zeigen, dass die übergeschichtliche Heilsverheißung den geschichtlichen Frieden als

³⁸ Ebd., 56, auch i. F.

³⁹ Ebd., 57.

⁴⁰ PANNENBERG, Wolfhart: Der Friede Gottes und der Weltfriede, 731.

⁴¹ NIGG, Walter: Das ewige Reich, 38.

⁴² SCHOTTRUFF: Feindesliebe, 289.

⁴³ WIEDERKEHR: Perspektiven, 99.

menschliche Aufgabe in sich schließt“⁴⁴. „Gottes Selbstmitteilung würde sinnlos, wenn sie nicht mehr auf das personale, leibhaftige, geschichtlich und gesellschaftlich verfasste Gegenüber des Menschen stieße, wenn die Gemeinschaft mit Gott den Menschen aus allen übrigen zwischenmenschlichen Beziehungen herausrisse und wenn in diesem Gegenüber Leibhaftigkeit und Weltlichkeit des Menschen wie störende Schlacke von Gott weggebrannt würden.“⁴⁵

Dass zum Wesen des Reiches Gottes das Heil des Menschen durchaus als diesseitiges gehört, unterstreichen in erster Linie Jesu Heilungswunder; sie ganz besonders sind Zeichen, an denen das Wesen des Reiches Gottes abgelesen werden kann. „Da werden alle jene Dinge von Gott beseitigt, die das Leben schwer machen: Leid und Not und Krankheit und Tod.“⁴⁶ „Blinde sehen wieder, Lahme gehen und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Lk 7,22; Mt 11,5) Konkreter, wirklicher, hautnäher kann der Einbruch des Reiches Gottes in diese Welt nicht sein. „Es wäre eine lohnende Aufgabe, das Neue Testament, besonders die Evangelien, daraufhin einmal zu durchsuchen, was nach der Verkündigung Jesu und der Apostel zum Wesen des Reiches Gottes gehört.“⁴⁷ Jesu Heilungen jedenfalls lassen keinen Zweifel daran, wie konkret und diesseitig Gottes Reich ist: „Weltlichkeit und Menschlichkeit der Gottesherrschaft zeigen sich vor allem in den Heilungen Jesu. Die Gottesherrschaft ist gerade nicht in diesem Sinn jenseitig und transzendent, als ob sie erst jenseits oder in einer Transzendenz begänne; [...] Kranke werden geheilt, Besessene befreit, Aussätzige werden rein usw. In all diesen Einzelbefreiungen greift die universale Befreiung um sich; in den Einzelheilungen bricht die universale Heilung der Welt an.“⁴⁸

Eine lange Zeit hat die christliche Theologie „nur noch die weltlose Wirklichkeit Gottes als Inhalt des Reiches Gottes gesehen, dafür aber die Weltlichkeit der Zukunft und der geschichtlichen Vollendung vernachlässigt“⁴⁹. Doch wenn auch Jesus keine „unmittelbare

⁴⁴ Ebd., 303.

⁴⁵ Ebd., 99.

⁴⁶ MÜßNER: Gleichnisse, 24.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ WIEDERKEHR: Perspektiven, 47.

⁴⁹ Ebd., 50; vgl. auch WENDLAND: Einführung in die Sozialethik, 25: „Lange Zeit ist es die Schwäche der christlichen Ethik gewesen, dass sie dem Marxismus gegenüber nicht

politische Befreiung und wunderbare soziale Besserstellung bringt, gehören diese Dimensionen doch unaufgebar auch zum Inhalt und Umfang seiner Verkündigung und seines Handelns, darum auch seiner eigenen eschatologischen Erwartung und Vergegenwärtigung. Insofern ist die als ‚materialistisch‘ diffamierte jüdische Hoffnung der Intention Jesu näher als eine sich fromm missverstehende Abschwächung und Partialisierung: Jesu Eschatologie ist weltlich, menschlich, universal, geschichtlich.“⁵⁰ Jesu theologische Eschatologie ist auch eine politische, insofern sie „eine offenbare und unmittelbare Präsenz Gottes in einer erlösten, befreiten Welt und in einer versöhnten und lebendig gemachten Menschheit“⁵¹ beinhaltet.

Die Aufgabe des Menschen: das Potenzielle verwirklichen

Jesus konzentriert die vielfältigen Heilserwartungen der Menschen auf die Teilhabe an der Gottesherrschaft, die ihm „identisch mit dem Leben“ ist.⁵² Dass dieses Heil geschieht, ist zentral Gottes Werk. Der Mensch, der in das Reich Gottes eingehen will, muss „durch eine neue Geburt, ‚von oben‘, neu geschaffen werden (Joh 3,3)“⁵³. Das ganz Neue, das Andere, die Alternative kann nur „von außerhalb“ kommen, von Gott.⁵⁴ Das entspricht der Einsicht, „dass der Mensch die erhoffte Veränderung nie herbeiführen kann, weil alles Neue, das der

in der Lage war, aus der eschatologischen Erwartung Folgerungen zu ziehen für die Beurteilung und Gestaltung der Gesellschaft.“

⁵⁰ WIEDERKEHR: Perspektiven, 48.

⁵¹ Ebd., 50 f.

⁵² KASPER: Jesus, 101.

⁵³ FRIEDRICH: Utopie, 31.

⁵⁴ Vgl. KASPER: Jesus, 85. – „Von oben“ bzw. „von außerhalb“ soll hier im Sinne einer Ausführung von Heinz ZAHRT: Stammt Gott vom Menschen ab?, 48 f., verstanden werden: „Offenbarung Gottes‘ bedeutet nicht, dass ein räumlich überweltlicher, bislang unbekannter, abwesender Gott von außen oder oben her in die Welt ‚einbricht‘, wie eine pompöse theologische Sprache es gern ausdrückt, sondern dass der in dieser Welt schon immer anwesende Gott sich zu erkennen gibt. Für die Gotteserfahrung des Menschen folgt daraus, dass er Gott der Welt nicht erst von außen ‚beibringen‘, sondern dass er ihn in ihr entdecken muss. Es findet keine Addition zweier Welten, sondern eine Definition dieser Welt statt: Gotteserfahrung heißt nicht, dass zu der sichtbar erfahrenen Wirklichkeit der Welt noch eine andere, zusätzliche Wirklichkeit hinzugefügt, sondern dass nur eine andere tiefere Dimension der allgemein erfahrenen Weltwirklichkeit erschlossen wird. Der Glaube deckt die Wirklichkeit der Welt nicht mit Gott wie einem religiösen Schaumteppich zu, sondern er legt sie als Wirklichkeit Gottes offen: dass sie Gottes Welt ist und immer mehr werden soll.“

Mensch schafft, im Grunde gar nichts Neues ist, sondern genauso alt und veränderungsbedürftig wie das Alte ist“⁵⁵. Der Mensch muss sich also Heil schenken lassen, d. h. „sich einer Tat öffnen“, „die nicht die seine ist“⁵⁶.

Gottesherrschaft hat „Geschenkcharakter“, d. h. „die Menschen können das Kommen der Gottesherrschaft nicht mit eigener ethischer oder kultischer Anstrengung beschleunigen oder in negativer Hinsicht aufhalten; sie brauchen dies aber auch nicht zu tun. Selbst die von Jesus dringlich geforderte Umkehr ist nicht eine gesetzliche Leistung, sondern die Annahme des freien Kommens Gottes und die Offenheit für das Geschenk seines Heils und seiner Vergebung.“⁵⁷ Die tragende Mitte des Heilsvorganges ist Gott. Das meint die Aussage, dass derjenige, der den Heilszustand herbeiführt, „Gott allein“ ist.⁵⁸ Ohne seine vorausgehende Initiative bleibt jeder menschlichen Aktivität Heilsfortschritt versagt. Herkömmlich wurde jenes göttliche und menschliche Zusammenwirken so oder ähnlich erklärt: „Wohl ist mit Jesu Predigt vom Gottesreich die Forderung sittlichen Handelns an die Menschen verbunden. Das heißt aber nicht, dass die Menschen dadurch das Gottesreich herbeiführen, ‚bauen‘, sondern nennt nur die Bedingung, unter der sie ‚in das Reich eingehen‘ dürfen.“⁵⁹

Mit anderen Worten: Der Mensch ist „niemals der eigentliche Schöpfer des Guten; er ist Mitarbeiter, Diener des rettenden Handelns Gottes“⁶⁰. „Gottes Verheißung eröffnet dem Menschen eine neue Möglichkeit ...“⁶¹ Am Menschen liegt es, diese zu ergreifen. Gottes Befreiungshandeln besteht darin, den Menschen eine „Perspektive“⁶² zu eröffnen, innerhalb derer sie ein sinnvolles, heilsorientiertes Leben führen können. Jesu Rede von der Basileia hat „antreibende Wirkung“⁶³; durch seine Botschaft vom Reich Gottes bietet er einen „Sinn“- bzw. „Motivationszusammenhang“, aus dem heraus

⁵⁵ FRIEDRICH: Utopie, 30.

⁵⁶ HOMMES: Die Frage nach dem Heil, 20.

⁵⁷ WIEDERKEHR: Perspektiven, 45 f.

⁵⁸ Vgl. SCHMID: Das Evangelium nach Markus, 34.

⁵⁹ Ebd., 14f.

⁶⁰ NIFTRIK: Menschheit, 49.

⁶¹ KASPER: Jesus, 91.

⁶² Vgl. dazu HOFFMANN / EID: Jesus von Nazareth, 15 u. 21-26.

⁶³ EID in HOFFMANN / EID: Jesus von Nazareth, 62; vgl. i. F. 59-65.

kritische Stellungnahme zum Bestehenden, Verbesserungen, Änderungen und Neukonzeptionen besserer Menschlichkeit, kurz: Nachfolge, möglich sind. „Die die besseren Möglichkeiten, glücklich zu sein, aufdeckende und zur realisierenden Annahme ermunternde Rede vom Reich Gottes dynamisiert also menschliches Tun, sie präzisiert es auf eine noch nicht als ganze fassbare, aber eben doch schon wirkende Zielwirklichkeit hin, die durch die Auseinandersetzung mit Jesus stets neu, nämlich in Bezug auf gegebene Wirklichkeit, erfasst werden kann.“ Jesu „Reich Gottes“-Botschaft weist die Richtung und dynamisiert damit menschliches Tun.

„Nahe gekommen“ ist das von Jesus verkündete Reich Gottes, insofern es nur noch von den Menschen ins Werk gesetzt werden braucht. Als *Potenzialität* ist es da, als Angebot, als Möglichkeit, die Wirklichkeit werden soll. Die konkrete Weise seiner Verwirklichung „hängt jedoch von der Entscheidung des Menschen, von seinem Glauben oder Unglauben ab. Gottes Herrschaft kommt also nicht am Glauben des Menschen vorbei, sondern sie kommt dort, wo Gott tatsächlich im Glauben als Herr anerkannt wird.“⁶⁴ „Jesu Botschaft von der nahe gekommenen Herrschaft Gottes ist Gottes verpflichtendes, zur Entscheidung herausforderndes endgültiges Angebot [...] Doch dieses Angebot richtet sich an die freie Entscheidung des Menschen; es qualifiziert die gegenwärtige Situation als die eschatologische Entscheidungssituation.“⁶⁵ Zwar ist die „neue Sammlung“ „ganz das Werk Jahwes“, doch wird dadurch menschliches Tun nicht überflüssig; denn „Jahwe handelt nie über die Köpfe der Menschen hinweg. Er will die Bekehrung der Herzen. Das verheißene Friedensreich schließt ein, dass sich die Menschen von der Gewalt abkehren und die Eintracht suchen.“⁶⁶ Insofern sind Christen/innen durchaus „Mitarbeiter“ an diesem verheißenen Reich des universalen Friedens und der Gerechtigkeit (vgl. 2 Petr 3,13)⁶⁷.

„Da“ ist das Reich Gottes, wo immer seine Potenzialität aktualisiert ist: zuerst im Heilshandeln Jesu: „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich

⁶⁴ KASPER: Jesus, 91.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ SCHWAGER: Brauchen wir einen Sündenbock?, 129.

⁶⁷ METZ: Theologie, 86.

Gottes schon zu euch gekommen.“ (Lk 11,20) In Jesu „Tat der Heilung, in seiner Zuwendung zu den Armen tritt Gottes Basilea in Erscheinung“⁶⁸. Mit Jesus hat sich bereits das Reich Gottes „auf der Erde angesiedelt“⁶⁹. „Die Wirklichkeit der neuen Welt ist nicht etwas, das nur zu erwarten und zu erstreben ist, sondern hat mit Christus bereits ihren Anfang genommen.“⁷⁰ Jesus ist der „Anfang vom Ende“⁷¹. Mag dieser Anfang auch unscheinbar sein; die Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig (vgl. Lk 13,18-21par) künden vom großartigen Ende. Steht die „endgültige Manifestation“ der eschatologischen Gottes Herrschaft auch noch aus, „mit dem Auftreten des messianischen Sämanns in Galiläa“ ist sie aber „schon mächtig angebrochen“⁷². „Gottes Herrschaft ist in Jesus [...] angekommen und ausständig zugleich.“⁷³

Was im Großen noch unvollendet ist, ist im Kleinen bereits vielfältig Wirklichkeit. Wenn der Christ die endgültige Gestalt des Reiches Gottes auch nicht herbeibeschieben kann, so kann er ihre vorläufige doch verwirklichen. Denn wo immer ein Kreis der Liebe ist, ist ein „kleines Reich Gottes“.⁷⁴ „Reich Gottes ist nicht eine noch ausstehende ideelle Gemeinschaftsform menschlichen Zusammenlebens, sondern es ist überall bereits da präsent, wo Gottes Herrschaft zum Durchbruch kommt.“⁷⁵ Wo immer Heil geschieht, ist das Reich Gottes da, ist Gottes Herrschaft angebrochen. Umgekehrt: Die „Königsherrschaft Gottes“ „bricht dann und in dem Maße an, wann und in dem Satans Herrschaft auf Erden gebrochen wird“⁷⁶.

„Wo das Zeugnis ist, da ist das Gottesreich.“⁷⁷ Das Gottesreich hat einen „Doppelcharakter“⁷⁸: neben einer Verwirklichung in der Endzeit kennt es eine Verwirklichung in der Gegenwart: etwa überall dort, wo intakte Gemeinschaften zustande kommen. Selbst wenn Versuche, in Eintracht zusammenzuleben (in welcher Gemein-

⁶⁸ HOFFMANN, in: HOFFMANN / EID: Jesus von Nazareth, 37.

⁶⁹ Leonhard RAGAZ zit. nach STÄHLI: Reich Gottes und Revolution, 62.

⁷⁰ FRIEDRICH: Utopie, 18.

⁷¹ KÜNG: Christ sein, 260.

⁷² MÜLLER: Gleichnisse, 99.

⁷³ HÜNERMANN: Reich Gottes, 189.

⁷⁴ Vgl. HOLL: Jesus in schlechter Gesellschaft, 149.

⁷⁵ FRIEDRICH: Utopie, 37.

⁷⁶ SCHÜRSMANN: Worte des Herrn, 32.

⁷⁷ Reinhold SCHNEIDER zit. nach ZAHN: Gewissen, 80.

⁷⁸ SCHMID: Das Evangelium nach Markus, 37.

schaftsform auch immer) am Ende misslingen: das, was mit göttlicher Hilfe geschehen konnte, ist nicht vergeblich gewesen; wie begrenzt die „Reich Gottes“-Verwirklichung nach Ort und Zeit auch gewesen sein mag: Reich Gottes war da und ist da; ein Stück dieser Welt wurde heil, statt im Unheil geblieben zu sein. Jede „Reich Gottes“-Initiative, selbst wenn sie gescheitert sein sollte, hat und behält ihren Sinn. Mag sich dem Engagement entziehen, was als Reich Gottes bis in kosmische Dimensionen hinein⁷⁹ ersehnt und verheißen ist, das „kleine Gottesreich“ kann täglich verwirklicht werden. Das „große Gottesreich“ steht aus, das kleine ist vielfältig da. Weil es die Chance zum kleinen gibt, können Ausständigkeit und Unverfügbarkeit des großen nicht die Hoffnung zunichtemachen.

Gewaltverzicht um des Reiches Gottes willen

Dass die Gottesherrschaft „ausschließlich und in allem Gottes Sache“ ist, hat „jedoch nicht einen Quietismus zur Folge. Auch wenn wir Menschen die Gottesherrschaft weder konservativ noch progressiv, weder evolutionär noch revolutionär bauen können, wird der Mensch alles andere als zur reinen Passivität verurteilt. Was von ihm gefordert ist, ist Umkehr und Glaube (Mk 1,15par).“⁸⁰ Das Reich Gottes bietet sich zur Annahme und Verwirklichung an: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Jesu Verkündigungsziel ist die Verwirklichung des potenziellen Reiches Gottes durch die Umkehr in einem Glauben, der sich ausdrückt im „Verzicht auf eigene Leistung, Eingeständnis der menschlichen Ohnmacht, Anerkenntnis, dass der Mensch sich nicht in sich und aus sich selbst helfen und seine Existenz und ihr Heil begründen kann“⁸¹. Glauben in der Perspektive des Reiches Gottes ist „offen für etwas Anderes, Neues und Zukünftiges“ und erwartet nichts mehr von sich, sondern alles von Gott. „Glauben meint also ein Trauen und Bauen auf die in Jesus wirksame Macht Gottes, ein Gründen der Existenz in Gott. Glauben bedeutet also: ‚Gott-wirken-Lassen‘, ‚Gott-in-Aktion-treten-lassen‘, Gott Gott sein lassen und ihm die Ehre geben, also seine Herrschaft anerkennen.“ In solchem

⁷⁹ Vgl. VÖGTLE: Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos.

⁸⁰ KASPER: Jesus, 95f.

⁸¹ Ebd., 96.

Glauben gibt der Mensch „Gott Raum“, wird Gottes Herrschaft konkret. Dieser Glaube ist „gleichsam die Hohlform für das Da-sein der Herrschaft Gottes“. Wenn von Gottes Herrschaft und Reich die Rede ist, geht es „also nicht primär um ein Reich, sondern um das Herrsein Gottes, um den Erweis seiner Herrlichkeit, um Gottes Gottsein. Es geht um eine radikalisierte Auslegung des ersten Gebots und dessen geschichtsmächtigen Erweis.“⁸²

Aus den spezifischen Teilinhalten des Reiches Gottes, die – bei aller Zurückhaltung – mit Frieden, Glück, Heil usw. bezeichnet werden können, ergibt sich logisch die Forderung nach einem Gewaltverzicht. Wo Gewalt herrscht, herrscht Enge. Gewalt lässt nur ganz bestimmte Entwicklungen zu und erstickt andere im Keim. Hinter der Gewalttat steht die Anmaßung, nach eigenem, jeweiligem Gutdünken aussortieren zu dürfen. Leicht verhindert sie das Wirksamwerden anderer Weltgestaltungsfaktoren und damit Fortschritte in unvorstellbare, unvorhersehbare Heilsdimensionen. Mit den irreparablen Akten der Gewalt stoppt der Gang ins weite Gelobte Land. Gewalt legt fest, begrenzt, engt ein, hält ab und verbaut.

Das Optimum des Heils braucht Raum, um sich ereignen zu können. Gewaltverzicht erst schafft diesen Raum. In seinem Klima sind noch Heils-Ereignisse möglich; hinter dem Verzicht auf Gewalt ist noch „alles drin“. Gewaltverzicht verbaut nicht, sondern erschließt den Weg ins verheißene Land. So ist die Seligpreisung der Gewaltfreien aus dem Mund Jesu zu verstehen: „Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben“ (Mt 5,5).

⁸² Ebd.

Literatur

- BOROS, Ladislaus: Der anwesende Gott. Wege zu einer existentiellen Begegnung, Olten / Freiburg i. Br. ⁴1964.
- DIE WÖLFAPOSTELLEHRE. Eine urchristliche Gemeindeordnung, aus dem Griechischen übertragen, eingeleitet und erklärt von Ludwig A. Winterswyl, Freiburg ²1954.
- EBACH, Jürgen: Das Erbe der Gewalt. Eine biblische Realität und ihre Wirkungsgeschichte, Gütersloh 1980.
- FRIEDRICH, Gerhard: Utopie und Reich Gottes. Zur Motivation politischen Verhaltens, Göttingen o. J.
- HOFFMANN, Paul / EID, Volker: Jesus von Nazareth und eine christliche Moral. Sittliche Perspektiven der Verkündigung Jesu, Freiburg / Basel / Wien 1975.
- HOMMES, Ulrich: Die Frage nach dem Heil, in: HOMMES, Ulrich / RATZINGER, Joseph: Das Heil des Menschen. Innerweltlich – christlich, München 1975, 11-30.
- HOLL, Adolf: Jesus in schlechter Gesellschaft, München 1971.
- HÜNERMANN, Peter: Reich Gottes, in: Herders Theologisches Taschenlexikon, hg. von Karl RAHNER, Bd. 6, Freiburg / Basel / Wien 1973, 185-197.
- KASPER, Walter: Jesus der Christus, Mainz ⁷1978.
- KASPER, Walter: Politische Utopie und christliche Hoffnung, in: Hirschberg 25 (1972) 200-207.
- KNÖRZER, Wolfgang: Reich Gottes. Traum – Hoffnung – Wirklichkeit, Stuttgart 1970.
- KÜNG, Hans: Christ sein, München 1976.
- METZ, Johann Baptist: Zur Theologie der Welt, Mainz 1973.
- MUßNER, Franz: Die Botschaft der Gleichnisse Jesu, München ²1964.
- NIFTRIK, Gerrit Cornelis van: Menschheit im Fortschritt, Neukirchen-Vluyt 1969.
- NIGG, Walter: Das ewige Reich. Geschichte einer Hoffnung, München und Hamburg (Taschenbuchausgabe) 1967.
- PANNENBERG, Wolfhart: Der Friede Gottes und der Weltfriede, in: Deutscher Evangelischer Kirchentag, Hannover 1967, 730-747.
- PAPST JOHANNES PAUL II.: Über das Verhältnis von Gewalt und Recht. Ansprache des Papstes an die Vereinigung Katholischer Juristen Italiens am 6. Dezember 1980, in: L'Osservatore Romano 9 (16. Jan. 1981, Nr. 3) 9, Sp. 3.

- RAHNER, Karl: Der Advent als Mittel gegen die Utopie, in: RAHNER, Karl: Chancen des Glaubens. Fragmente einer modernen Spiritualität, Freiburg / Basel / Wien 1971.
- RAHNER, Karl: Marxistische Utopie und christliche Zukunft des Menschen, in: RAHNER, Karl: Schriften zur Theologie, Bd. 6, Einsiedeln / Zürich / Köln 1965.
- SCHMID, Josef: Das Evangelium nach Markus, Regensburg ⁵1963.
- SCHOTTROFF, Luise: Feindesliebe. Überlegungen zu Kriterien für ethische Entscheidungen, in: Theologia Practica 11 (1976) 279-290.
- SCHOTTROFF, Luise: Gewaltverzicht und Feindesliebe in der urchristlichen Jesustradition. Mt 5,38-48; Lk 6,27-36, in: STRECKER, Georg (Hg.): Jesus Christus in Historie und Theologie. Festschrift Hans Conzelmann, Tübingen 1975, 197-221.
- SCHÜRMAN, Heinz: Worte des Herrn. Jesu Botschaft vom Königtum Gottes, Freiburg / Basel / Wien 1961.
- SCHWAGER, Raimund: Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in den biblischen Schriften, München 1978.
- SPIEGEL, Egon: Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie, Kassel ²1987.
- STÄHLI, Martin Johann: Reich Gottes und Revolution. Christliche Theorie und Praxis für die Armen dieser Welt. Die Theologie des Religiösen Sozialismus bei Leonhard Ragaz und die Theologie der Revolution in Lateinamerika, Hamburg-Bergstedt 1976.
- STOECKLE, Bernhard: Handeln aus dem Glauben. Moralthologie konkret, Freiburg / Basel / Wien 1977.
- THEIßEN, Gerd: Studien zur Soziologie des Urchristentums, Tübingen 1979,
- VÖGTLE, Anton: Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos, Düsseldorf 1970.
- WENDLAND, Heinz-Dietrich: Einführung in die Sozialethik, Berlin / New York 1971.
- WESTERMANN, Claus: Der Frieden (Shalom) im Alten Testament, in: PICHT, Georg / TÖDT, Heinz Eduard (Hrsg.): Studien zur Friedensforschung, Bd. 1, Stuttgart 1969.
- WIEDERKEHR, Dietrich: Perspektiven der Eschatologie, Zürich / Einsiedeln / Köln 1974.
- ZAHN, Gordon C.: Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter, Graz / Wien 1979.
- ZAHRNT, Heinz: Stammt Gott vom Menschen ab? Zürich / Einsiedeln / Köln ²1980.



Etwas Besseres als den Tod findest Du überall

Gottes Be-Reich als Frage nach einem guten Ort zum Leben

Anja Vollendorf

Auf der Flucht vor dem Tod tun sich Hund, Katze, Esel und Hahn zusammen, um einen Ort zu finden, an dem sie trotz Ihrer persönlichen Einschränkungen, die sich im Laufe des Lebens eingestellt haben, gut leben können. Eigentlich könnte das „überall“ sein. Aber dieser Ort sollte die Stadt Bremen sein. Stadtluft macht frei. Da können sie wieder Luft holen. Unbesorgt sein. Da gibt es einen weiten Spielraum gegen die Angst. Sie werden Stadtmusikanten und können ihren Lebensunterhalt sichern. Eine persönliche Zeitenwende für die Tiere. Die böse Herrschaft kann nicht mehr auf sie zugreifen. Selbstbestimmt und doch mit Rücksicht auf die Gemeinschaft untereinander versuchen sie eine neue Lebenswirklichkeit zu gestalten. Mit breitem Rücken und kräftiger Stimme reklamieren sie für sich eine andere Herrschaft als die, die sie nicht leben lassen will. Ob dieses Reich nun so für sie weltimmanent kommt wie erwartet, sei dahingestellt. Aber sie lassen sich nicht mit der Botschaft vertrösten, dass einzig und allein ihr Tod das Mögliche in dieser Welt sei, was sie erwarten können. Sie brauchen eine „domination free order“; sie entlarven den „myth of redemptive violence“¹.

DIE FRAGE NACH DEM BESSEREN ORT

Vom (König-)Reich Gottes (*basileia tou theou*) zu sprechen ist heute nicht mehr selbstverständlich. Der Begriff klingt wie viele andere

¹ Die Begriffe stammen von Walter WINK, nach GRIMSRUD: A Tribute.

theologische Begriffe museal. Insbesondere in der hochsäkularen, kirchenskeptisch bis -feindlichen Welt des heutigen Bremen ist die Rede vom Reich Gottes nicht anschlussfähig. Zudem ist die Frage nach dem Reich Gottes auch aus anderem Grund in unserem europäischen Kontext schwierig. Nach dem Dritten Reich mögen nicht nur die Deutschen zu Recht kein Reich mehr. Und die König*innen anderer europäischer Nationalstaaten bilden zwar lediglich repräsentative Reiche ab, sind aber für viele Menschen inzwischen mehr oder minder fragwürdig geworden. Ein Königreich ist ein vor- oder antidemokratisches Phänomen von Staatsform.

Theologisch ist der Glaube an das Reich Gottes allerdings eine Möglichkeit, Hoffnung auszudrücken, die positive Seite von Macht zu benennen, ein nicht aufgebender, berg-predigender Glaube derer, die am Rand stehen und sich als Mitte verstehen wollen. Die *basileia* im Neuen Testament meint eine andere Königsherrschaft als die Königsherrschaften, die in der Welt bekannt sind. Hier ist keine königliche Herrschaft im Sinne autokratischer Machtdurchsetzung weltlicher Herrscher gemeint, sondern es geht vielmehr um eine Sorge und Fürsorge, die sich in diesem Be-Reich Gottes entfaltet. Das Reich Gottes soll empfangen werden wie ein Kind (Mk 10,14f). Ein Reicher kann nicht hineinkommen (Mk 10, 23f).

„Die fast durchgängige Abwesenheit der Königsprädikation irritiert, wenn Reich Gottes im Sinne einer Königsherrschaft verstanden werden soll.“² Aber offenbar stand dem neutestamentlichen Jesus keine andere neue Begrifflichkeit für das, was er ausdrücken wollte, zur Verfügung. Hingegen konnte er damalige Vorstellungen und Erwartungen mit dem Begriff Reich Gottes aufgreifen und in bewusster Unschärfe ganz anders deuten. In den Reich-Gottes-Gleichnissen geht es nämlich grundsätzlich um eine andere, bessere Welt.

Es ist Königskritik, wie sie auch in der hebräischen Bibel der Königsideologie entgegengesetzt wird. Reich Gottes ist auch ein Begriff, der im Laufe der Kirchengeschichte benutzt wurde, um massive Gewaltausübung zu legitimieren und ganz irdische Herrschaftsansprüche durchzusetzen. „Die schwer zu bestreitenden

² GÄCKLE: Das Reich Gottes, 43.

geschichtlichen Folgen, sozusagen die ‚Ausmünzungen‘ der Reichgottesidee, reichen von blutigen Konflikten bis hin zu segensreichen Formen der Fürsorge von Kranken und Armen.“³

Und nicht zuletzt begründet die Vorstellung vom Bau am Reich Gottes auch heute noch das anwaltschaftliche Einstehen für und mit Marginalisierten. Dabei sind die biblischen Bilder zum Reich Gottes vielfältig: eine Pflanze, ein Festessen, eine Freude usw. FERNANDO ENNS‘ Entscheidung, eher die Metapher des „Haushalts Gottes“ als den Begriff des „Reiches Gottes“ zu verwenden, kann auch aufgrund dieser vielen biblischen Bilder plausibel sein.⁴

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung zum Thema strotzt vom theologischen Streit darüber, ob das Reich Gottes präsentisch oder futurisch zu verstehen sei. Es scheint weder unmittelbar verständlich noch ohne Konflikt zusammenzudenken, dass das Reich Gottes einerseits ‚mitten unter uns‘ und andererseits erst ‚nahe herbeigekommen‘ ist. Für RUDOLF BULTMANN ist das Reich Gottes existenzial interpretiert futurisch. Und präsentisch ist es, weil es dem Menschen eine „Entscheidung“ abverlangt. „Dieses Motiv des ‚Hineinragens des Reiches in die Gegenwart‘ blieb bestimmend für die gesamte Schule Bultmanns.“⁵ Insofern gibt es hier zumindest eine Verhältnisbestimmung zwischen präsentischer und futurischer Eschatologie und keinen Gegensatz. Eine Synthese versucht unter anderem auch OSCAR CULLMANN vorzunehmen, der dann von Missionstheologen wie DAVID BOSCH⁶ aufgegriffen wird. Und auch JÜRGEN MOLTMANN „unterscheidet grundlegend zwischen einer präsenten Herrschaft Gottes in der Geschichte und dem Reich Gottes, das erst im eschaton vollendet wird. Allerdings kann das Reich Gottes bereits in der Gegenwart messianisch antizipatorisch vermittelt werden, wodurch es die ‚Gegenwart der Zukunft in den Verhältnissen der Geschichte‘ ist. Diese Antizipation des Reiches wird für Moltmann vor allem in der Gemeinde konkret, insofern sie in ihrem politischen und sozialen Handeln Christus zu entsprechen versucht. ‚Wo Christen nach Gottes Willen handeln, z.B. in der Befreiung der

³ THOMAS: Reich Gottes, 16.

⁴ Vgl. ENNS: Von der Wirklichkeit, 39.

⁵ GÄCKLE: Das Reich Gottes, 10, zitiert Leonhard GOPPELT, Theologie des Neuen Testaments.

⁶ Vgl. BOSCH: Mission.

Welt von Not, Gewalt und Verzweiflung', da wird das Reich Gottes in der Gegenwart sichtbar und geschichtlich."⁷

Die Zeit scheint hier aber weniger entscheidend als der Ort zu sein. „Ganz offensichtlich gibt es im Neuen Testament differierende Zeitvorstellungen und Eschatologien. Dies zeigt einmal mehr, dass eschatologische Aussagen bildhaften Charakter haben. Es geht ihnen darum, die Gläubigen zu versichern, dass Gott sie über den Tod hinaus begleitet, dass sie nicht zurückgelassen werden im Tod, sondern sich in Gott geborgen fühlen können – und nicht um einen positivistisch zu verstehenden eschatologischen Zeitplan.“⁸

Daher kommt die Frage nach dem Raum als Ort des Handelns von Christ*innen in der Welt stärker in den Blick. MARTINA LÖWS Werk *Raumsoziologie* „gilt als grundlegend für die neue Perspektive, die den Raum nicht mehr als statisches Gebilde im Sinne eines vorhandenen, sich nicht verändernden Containers, sondern als ständig entstehende, fluide Größe wahrnimmt. Ein Raum wird somit gerade durch die in ihm agierenden Personen, Handlungen, Symbole und gelebten Rituale immer wieder neu und relational mitgeformt. Somit werden nicht nur die räumlich vorhandenen Infrastrukturen, sondern auch die anwesenden Personen, die von diesen ausgehenden Machtstrukturen, ihre Positionen im Raum zueinander und die kognitiven Ressourcen der Wahrnehmung der Partizipierenden berücksichtigt.“⁹ Da ragt kein Raum mehr in den anderen. Da wird nicht mehr phallisch gedacht. Da sind Wirklichkeiten in Beziehung. Und Räumlichkeiten werden formbar. Auch das Konzept der räumlichen Gerechtigkeit (*spatial justice*) von MARTIN SCHNEIDER lässt sich gut mit einer fluiden Reich-Gottes-Idee verknüpfen. Räumliche Gerechtigkeit impliziert die Forderung „dass jeder Mensch in Räumen leben kann, die eine menschenwürdige Entfaltung ermöglichen“¹⁰. Dabei lassen sich durch das Raumparadigma die bisher genannten Paradigmen der Anerkennung und der Globalität neu perspektivieren, da es um die Frage geht, „inwieweit das Recht auf politische Zugehörigkeit von

⁷ GÄCKLE: Das Reich Gottes, zitiert aus: MOLTSMANN, Kirche in der Kraft des Geistes und MOLTSMANN, Politische Theologie – Politische Ethik, 8-9.

⁸ KARLE: Wie von der Seele, 171.

⁹ SCHELL: Anerkennung, 28.

¹⁰ Ebd., 29.

Raumbildern abhängt und die Begrenzung von staatlichen Räumen eine zentrale normative Herausforderung ist“¹¹.

Wo also findet sich das Reich Gottes? Nicht zeitlich, sondern räumlich gesehen. Hat es überhaupt bestimmte Orte? Wo und wie könnten wir es verorten? Hilft die Rede vom Reich Gottes bei der Suche nach einem guten Ort zum Leben? Wie orientiere ich mich auf meiner Suche nach der gerechten Welt Gottes angesichts der apokalyptischen Erwartungen des 21. Jahrhunderts? Wo finde ich den Be-Reich Gottes? Welche Schritte kann ich gehen, um diesem Ort näher zu kommen? Denn Hoffnungsorte sind unerlässlich. Wenn sich in menschlicher Erfahrungswelt nichts von dem manifestieren soll, was die biblisch eschatologisch-apokalyptische Vorstellungswelt anbietet, brauchten die Menschen diese Vorstellungswelt nicht. An den Vorstellungsorten lässt sich ablesen, wieviel Hoffnung in ihnen steckt und welche Hoffnung Menschen in ihnen verankern möchten. Die theologische Frage nach dem Be-Reich Gottes ist ethisch oder sie ist nicht.

Als die Bremer Stadtmusikanten sich auf den Weg in die Stadt machten, hatten sie die ganz innerweltliche Hoffnung, dass eigentlich jeder Ort ein besserer Ort zum Leben ist als der, an dem sie gerade lebten. Dahinter steht die damalige Lebenswirklichkeit, die an der Wende zum 19. Jahrhundert die Stadt zweifellos zum besseren Lebensort machte, als es das Leben auf dem Land war. Auch heute erscheinen angesichts der Klimaschäden die Megacitys dieser Welt selbst in den schlimmsten Zuständen attraktiver als das Leben bzw. Sterben in den ländlichen Räumen dieser Welt. Und auch in Deutschland ist in den Städten die medizinische und schulische Versorgung, die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Konsumgütern erheblich besser als auf dem Land – auch, wenn die mit Feinstaub belastete Stadtluft heute mehr Menschen sterben lässt als frei macht. Die sozialen Orte in ihrer Zeit sind relevant für die Frage nach Gottes (Be-)Reich.

¹¹ Ebd.

DIE MÖGLICHKEIT DEN GUTEN ORT AUFZUSCHLIEßEN

Der Bereich Gottes ist kein luftleerer Raum ohne Zugang. Über ihn muss erzählt werden. Das Narrativ erschließt sich in Geschichten. Die biblischen Geschichten und Sätze eröffnen Zugänge, aber auch andere Geschichten wie das Märchen der BRÜDER GRIMM von den Bremer Stadtmusikanten schließen Menschen für Gedanken an eine ganz andere, neue und gute, zumindest bessere Welt auf.

FELICITAS HOPPE beschreibt dazu eine biografische Erfahrung. Ihr geht es beim Reich Gottes um das Gute. „Mein Vater tat alles, um uns vom Guten zu überzeugen. Zu diesem Zweck las er uns Geschichten vor, von denen er glaubte, sie würden uns auf einfache Weise das Reich Gottes und all seiner Heiligen näherbringen. Dabei nahmen, neben der Bibel, Legenden, Sagen und Märchen einen besonderen Platz ein: das Märchen als Vorhof des Paradieses, in dem man ohne theologische Um- und Irrwege lernt, wie sich das Reich Gottes auf Erden befördern lässt, weil das Märchen, jenseits von Herkunft und Stand, ohne Ansehen von Schönheit, Begabung und Fleiß, ohne analytischen Ehrgeiz und Expertise die Guten belohnt und die Bösen bestraft.“¹²

Sie beschreibt, wie der gute Ort der neuen, gerechten Welt Gottes nicht in unsere Welt hineinragt, sondern sich dort befinden kann, wenn Haltung, Sicht und Handeln der Menschen diesen Ort aufschließen. Sie schreibt zu den Bildern biblischer Geschichten: „Denn sobald wir hinter die Bilder sehen, geht es nicht um Visionen, nicht um den Entwurf einer neuen Welt, sondern weit schlichter und schwieriger, um einen anderen Umgang mit der vorhandenen Welt, der eine andere Form des Sehens voraussetzt und eine andere Form des Handelns. Die neue Welt ist keine andere Welt, sowie auch der neue Mensch kein anderer Mensch ist, sondern einer, der sich entschieden hat, in genau dieser Welt entschieden anders zu handeln, weil er das Ziel seines Lebens anders begreift. ... Er lebt nicht im Indikativ, sondern im Konjunktiv, nicht in der Wirklichkeits-, sondern in der Möglichkeitsrede, die allerdings nicht vom Unmöglichen spricht, sondern von der neuen Wahrnehmung einer uralten Welt.“¹³

¹² HOPPE: Dein Reich komme, 26.

¹³ Ebd., 28.

Die ganz andere, neue, gute und bessere Welt bleibt also die alte. Der Haltungswechsel konstituiert etwas Neues. Aber ein Haltungswechsel allein reicht nicht. Eine solche neue Haltung und Sicht ermöglicht es, diese Welt mit ihrem Leid schonungslos wahrzunehmen und in dieser Wahrnehmung nicht hoffnungslos steckenzubleiben. Es ist nicht nur die eine alte Welt, in der gutes Leben möglich ist, sondern auch die Welt der ausgebeuteten Tagelöhner*innen in Bangladesch, die Welt der Plastikinseln im Atlantik, die Welt der zwangsläufigen zahlreichen Menschenrechtsverletzungen im Krieg oder auch der Überflutungen, Erdbeben und Dürren. Viele Menschen leben in Teilen der Welt, in denen ihnen ein Haltungswechsel nicht nützt. Nicht nur für das gute Leben, sondern für das Überleben ist ein Raumwechsel notwendig. Es geht um Räume in dieser Welt, in denen viele Menschen gern so gut leben würden wie die, die sich dieses Leben aufgrund der kolonialen und postkolonialen Ausbeutung für sich bestmöglich zugeschnitten haben. Es geht um die Wut und Trauer über Räume auf dieser Erde, die im Anthropozän unwiederbringlich verloren sind. Und es geht um die Einsicht, dass die einen wie die anderen Räume nicht abgegrenzt voneinander existieren können, sondern fluide in Beziehung zueinander stehen. Es gibt keine exemplarisch heilen Ökosysteme mehr. Es gibt nur einen einzigen globalen *oikos*. Und die Hoffnung stirbt nicht, dass diese Welt letztlich umfassend ein Ort werden soll, in der gutes Leben für alle Kreatur möglich ist.

„Wer tatsächlich das Mögliche Wirklichkeit werden lassen möchte, muss immer auch das Unmögliche wünschen. Das Unmögliche ist nämlich nicht das Gegenteil des Möglichen, sondern dessen Bedingung. Realpolitik, die auf diese Zusammenhänge nicht reflektiert, zerstört mit ihrem sogenannten Realitätssinn jeglichen Möglichkeitssinn. Eine solche Politik steht in Gefahr in bloße Verwaltung umzukippen.“¹⁴ JÜRGEN MANEMANN plädiert mit seiner „Revolution für das Leben“ für eine „mundiale Politik“ als „Kunst des Unmöglichen“, theologisch gesprochen „Exoduspolitik“.¹⁵ Wir leben in Ägypten und geben uns nicht damit zufrieden. Wir laufen durch die Wüste auf der Suche nach einem neuen, guten Ort zum Leben. Wir finden diesen guten, zumindest besseren Ort. Der *Utopos*

¹⁴ MANEMANN: Revolutionäres Christentum, 134-135.

¹⁵ Vgl. ebd., unter Rückgriff auf WALZER: Exodus und Revolution.

wird zum *Topos*, nicht dadurch, dass wir uns ihn irgendwann erarbeitet hätten, so viel Musik wir auch immer dafür in Theologie, Diakonie und Kirche für ihn machen, nicht dadurch, dass wir die ursprünglichen Bewohner*innen dieses Ortes vernichten sowie den Ort selbst zerstören, wenn wir erst einmal da zu sein meinen, sondern dadurch, dass wir die Hoffnung und Erwartung auf diesen Ort nicht aufgeben, mit dem Unmöglichen rechnen und unser Möglichstes dafür tun. „There is a crack, a crack in everything, that’s how the light gets in.“¹⁶

GUTE VERGLEICHE UND HIDDEN TRANSCRIPTS

Die Reich-Gottes-Gleichnisse sind Gleichnisse vom besseren Leben. Sie mögen für viele religionsferne Zeitgenoss*innen museal und moralinsauer sein und damit nicht besonders attraktiv. Aber ethisch betrachtet, als Reflexion über die Moral, bieten sie guten Stoff, um überhaupt eine gerechtere Welt in den Blick zu nehmen als die, die uns ständig vor Augen liegt. Und von der gerechten Welt Gottes zu sprechen statt vom Reich Gottes erscheint mir die bessere Alternative zu sein.

„Die Gleichnisse im Neuen Testament fordern dazu auf, die oft gewalttätige Alltagswirklichkeit mit der gerechten Welt Gottes zu vergleichen – nicht, sie gleichzusetzen. Gott ist anders: Gott ist nicht der Weinbergbesitzer, der die Tagelöhner auf der Straße gegeneinander ausspielt, nicht der Sklavenbesitzer, der Menschen in Folterkeller schickt, nicht der König von Fleisch und Blut, der nur denen gibt, die ohnehin schon viel haben und auch nicht einfach wie der Vater des verlorenen Sohnes. Die Hörenden sind aufgefordert, zu antworten, indem sie Auskunft geben, wie Gott ist, wie die gerechte Welt Gottes aus ihrer Perspektive aussieht und welches ihr Beitrag dazu ist.“¹⁷

Diese Auskunft ist nicht nur ethisch relevant, sondern auch politisch. Die Ökonomie der Welt und die Ökonomie Gottes können sich

¹⁶ COHEN: Anthem.

¹⁷ CRÜSEMANN: Gott ist anders, 9. So beschreiben die Herausgeberinnen die von Luise Schottroff entwickelte Gleichnistheorie.

für die, die mit Gott etwas zu tun haben wollen, nicht in unterschiedliche Schubladen wegsortieren lassen. „Die Ökonomie hat es immer mit den Menschen zu tun. Der Gott der Bibel hat es immer mit den Menschen zu tun: was sie essen und trinken, wie sie denken und arbeiten, wie sie leben und sterben. ... In den Gleichnissen spricht Jesus über Gottes Welt. Das Himmelreich, das Reich Gottes: Das ist kein Ort jenseits unserer geographischen Orte, kein monarchistisches Gebilde jenseits unserer Demokratien. Jesus spricht von Gottes Gegenwart unter uns, Gottes Wirken inmitten dieser Wirklichkeit zum Beispiel in der Geschichte vom reichen Kornbauern, dem reichen Mann und dem armen Lazarus, den bösen Weingärtnern, den anvertrauten Pfunden.“¹⁸

Das Reich Gottes ist die gerechte Welt Gottes, die nicht im Jenseits liegt. Es muss sich um einen diesseitigen Ort handeln, der sich allerdings nicht immer in fest umrissenen Grenzen definieren lässt, sondern grenzüberschreitend oder -unterschreitend und insgesamt fluide werden kann. Es ist kein diesseitiger Ort, dessen Parameter diktiert und dessen Grenzen markiert werden könnten. Dann wird er ideologisch.

Es ist ein Gebilde, von dem Menschen den Eindruck haben, dass da Gott mit bildet, schafft und tut. Es ist kein fertiger Raum, kein Fertighaus, denn zwei Stunden später schon hat jemand einen Stuhl verrückt, ein neues Kleid in den Schrank gehängt oder das Essen abgeräumt. Es ist ein Ort, der gelegentlich komplett neu möbliert werden kann, oder aber das Haus ist baufällig und muss abgerissen werden, das Feld anders bestellt werden, der Ort zum Tabu erklärt werden und ein Umzug steht an, manchmal auch ein Leerstand. Oder ein Verkauf wirkt Wunder, denn jemand anderer entdeckt einen Schatz im Acker.

Der bessere Ort kann zum guten Ort werden und umgekehrt. Es geht um Vergleiche in Gleichnissen. Sie schließen Präzision aus. Und sie sind oft provokativ, denn Vergleiche enthalten bewusst die Abwertung dessen, was nicht gut genug ist. Insofern gelten Vergleiche in der gewaltfreien Kommunikation als No-Go. Aber Gewaltfreiheit ist nicht abstrakt, sondern zeigt sich konkret.

¹⁸ WARTENBERG-POTTER: Ein freigebigter Besitzer, 13.

Reich Gottes im Neuen Testament ist ein Gegenentwurf zum Reich der Welt, so, wie es in der neutestamentlichen Welt im Mainstream erlebt wurde. „Der Messias Jesus ist ihr ‚Herr‘ (kyrios) und nicht der Kaiser in Rom. Christ*innen leben in Gottes Frieden und nicht in der Pax Romana.“¹⁹ Es ist ein anderer Ort als der, der in dieser Welt überall problemlos zu finden wäre. An ihm würden Menschen die Vision der Gleichgestellten in der Gemeinschaft mit Christus leben. Aber die Vorstellung von Gal 3,28 ist ambitioniert. „Ein Blick auf die Gesellschaft in den römischen Provinzen und Städten des Imperiums zeigt, dass dieser Grundsatz außergewöhnlich war, denn Macht und Einfluss in der römischen Gesellschaft waren abhängig von ethnischer Herkunft, rechtlichem Status und Geschlecht, mit dem freien römischen Mann an der Spitze der Hierarchie.“²⁰

„Zwischen ‚Anpassung und Widerstand‘ lagen vielfältige Akte des Aushandelns zwischen den vielfältigen Facetten der römischen Welt“.²¹ Imperiumskritische, subversive Untertöne in den neutestamentlichen Texten, sogenannte „hidden transcripts“²² machen klar, wie schwierig der Weg der Ausrichtung auf das Reich Gottes gewesen ist. Verfolgung, Gefängnis und Tod lauerten überall.

„Schwimmt nicht mit dem Strom, sondern macht euch von den Strukturen dieser Zeit frei, indem ihr Euer Denken erneuert. ... Überfordert Euch nicht bei dem, wofür ihr euch einsetzt, achtet auf Eure Grenzen bei dem, was ihr vorhabt.“ (Röm 12,2-3) CLAUDIA JANSSENS Exegese zum Autor Paulus stellt diese Verse in den Kontext des für Christ*innen gefährlichen Lebens in Rom. Gleichwohl sind Ortsverschiebungen bis in die Gegenwart möglich.

Der Reich-Gottes-Pazifismus braucht offenbar insbesondere in Krisen- und Wendezeiten „hidden transcripts“, um den christlichen Bewegungsdrang zur Gewaltfreiheit und friedlicher Konflikttransformation ausleben zu können. Insofern stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie das heutige Vokabular der Zeitenwende kritisch, aber unmissverständlich mit Deutungsmustern von der gerechten neuen Welt Gottes zu versehen ist. Gibt es „*hidden transcripts*“ for *peace*, die aus biblisch orientierter christlicher Friedensethik in heutige

¹⁹ JANSSEN: Schwimmt nicht, 128.

²⁰ Ebd., 119-120.

²¹ Vgl. ebd., 123.

²² Vgl. HORSLEY: Hidden transcripts.

sicherheitspolitische Diskussionen einwandern könnten? Wie sähen sie aus? Wie könnten sie fluide in den Mainstream eingespeist werden? Wie könnten sie schwimmen lernen, d.h. wie könnten sie wirkmächtig werden?

GOOD BYE UTOPOS? TOPOS KIRCHE

„Vor allen moralischen Zumutungen ist die Kirche der Ort, an dem die befreiende Erkenntnis des Reiches Gottes gesucht, gefeiert und – wie die Barmer Theologische Erklärung zu Recht festhält – erinnert wird. Im Bild der Unterscheidung von Karte und Territorium gesprochen, studiert die Kirche in der Gegenwart des Geistes so intensiv die Karte, dass sie die Gegenwart des Territoriums erlebt, ja die Karte für ein bewohnbares Territorium annimmt. In der im Vater-unsere vorgezeichneten Spannung feiert sie in der Doxologie die Gegenwart des für die Welt erbetenen Reiches Gottes. Sie ist darum kein Ort der moralischen Aufrüstung, sondern eben in dieser Gegenwart des Geistes ein Ort eines differenzierten Zeugnisses des noch ausstehend abwesenden, des gegenwärtigen und des kommenden Reiches.“²³ GÜNTER THOMAS spannt mit seiner Rahmenanalyse den Raum des Reiches Gottes nicht sonderlich fluide auf. Und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nimmt Zuflucht zum Wachstumsgedanken. Sie schreibt zum Reich Gottes auf ihrer Homepage zum Basiswissen, das Reich Gottes sei „die Vollendung von Gottes Schöpfung“²⁴. Im Schema von Verheißung (Jesaja 35) und angebrochener Erfüllung (Mt 11,5) wächst das Reich (vgl. die Gleichnisse Lk 15,1-7, Lk 14,15-24, Mk 4,30-32) bis „Gott ‚alles in allem‘ sein wird (1. Kor 15,28)“²⁵.

Dabei fürchten sich bestimmte Kirchen und Theologien gelegentlich vor bestimmten Gewächsen. Das Wachsen und Verändern des Reiches Gottes, seine Fluidität, macht kirchenpolitisch zu schaffen, wenn Äußerungen politisch anschlussfähig im Mainstream aufgenommen sollen. Kirche müsste eine *theory of change* entwickeln, um die Bewegung auf eine gerechte Welt Gottes hin mit (kirchen-)

²³ THOMAS: Reich Gottes, 31.

²⁴ HOMEPAGE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Reich Gottes.

²⁵ Ebd.

politischen Optionen aus zu buchstabieren. Oft scheint da die Befreiheit zu fehlen. So griff man beispielsweise in früheren Jahrhunderten sogar in den biblischen Textbestand ein als die Bitte um das Reich Gottes im Vater Unser störte: „Dein Reich komme, wird ersetzt durch Dein Geist komme. Der Geist genügte der Kirche (...).“²⁶ Letztlich geht es Kirchen oft dann doch eher um die Pflanze, wie sie sich realiter zeigt und nicht um das Wachsen des Reich Gottes. Wachsen versteht sie gern nur als Zuwachs, als Masse, um ihre Stabilität wieder herzustellen und Resilienz zu stärken. Dabei geht es um ihre vorfindliche Existenz, wenn diejenigen, die eine bessere Welt erhoffen, sie nicht mehr vom Raum Kirche ausgehend erhoffen können. Systemtheoretisch betrachtet ist eine Kirche „brüchig“ und „zerbrechlich“, die nicht resilient ist. Doch „die Kirche... muss brüchig und zerbrechlich sein. Sie darf ihr ‚Fenster der Verwundbarkeit‘ nicht schließen.“²⁷

Und das ist schwer in einer Zeit, in der im Mainstream in Deutschland der Ukrainekrieg ganz anders beurteilt wird als andere Kriege in anderen Teilen der Welt und jeglicher Pazifismus moralisch mit dem Vorwurf der Realitätsblindheit abgestoßen wird. Barmen V schreibt nicht von der „nicht erlösten Welt“, sondern von der „noch nicht erlösten Welt“. Es reicht die Ausrichtung. Wir sind auf einem mäanderndem, nicht auf einem linearen Kurs zur gerechten Welt Gottes. Dieser Kurs kann nicht flurbereinigt werden.

Im Vaterunser steht unmittelbar vor der Schlussdoxologie die Bitte um Erlösung vom Bösen. Das Böse ist die Negativfolie zum Reich Gottes. Und es ist ein Begriff, der bis heute im alltäglichen Sprachgebrauch vorkommt, wenn auch sehr spezifisch. „Sprechen wir hingegen vom ‚Bösen‘, dann meinen wir mehr als jede Konkrektion bzw. etwas, das sich jeder konkreten Figuration entzieht, obwohl es nicht selten in und an konkreten Figuren und Ereignissen in Erscheinung zu treten scheint. Es scheint ungreifbar und irrational, es scheint keiner bekannten Logik zu folgen. Es ist wie eine Macht

²⁶ TAUBES, *Abendländische Eschatologie*, 76, zit. nach MANEMANN: *Revolutionäres Christentum*, 57.

²⁷ MANEMANN, *Revolutionäres Christentum*, 87-88.

höchster Dynamik, der nach menschlichem Ermessen nicht auszuweichen ist, sondern die uns mitten im Leben ergreift, und in den Abgrund zu reißen droht.“²⁸

CORNELIA RICHTER setzt sich mit HANNA ARENDT auseinander: „In der weniger bekannten Vorlesung *Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik*, die sie 1965 an der New School for Social Research in New York gehalten hat, hat sie sowohl vom ‚Horror selbst in seiner nackten Monstrosität‘ gesprochen als auch von der durch den Nationalsozialismus beförderten Erosion der Moral.“ Zum Horror sagt sie: „Als wir erstmals mit ihm konfrontiert wurden, schien er nicht nur für mich, sondern für viele andere alle moralischen Kategorien ebenso hinter sich zu lassen, wie er sicher alle juristischen Normen sprengte. Man konnte dem auf verschiedene Weise Ausdruck verleihen. Ich habe gewöhnlich gesagt, dass dies etwas ist, das niemals hätte geschehen dürfen; denn die Menschen werden unfähig sein zu bestrafen oder zu vergeben.“ Dem Horror voraus ging – so Arendt – die schleichende Erosion der Moral.²⁹

„Gemeinsam ist aller Apokalyptik die vorgängige Erfahrung des Eingeschlossenseins in einer allseitig als abweisend erfahrenen Welt.“³⁰ Aktuell sind Erfahrungen von Lock-down, Quarantäne, Maskierungen und Impfungen sowie einer Forderung nach mehr Abständigkeit an eine ohnehin abständig lebende Gesellschaft Erfahrung einer abweisenden Welt. Die Drohung eines Vernichtungskrieges in Europa tut das Ihrige dazu.

ANDREA BIELER macht darauf aufmerksam, dass die Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes sich heute nicht in der Frage der Naherwartung, wann Jesus wiederkäme, ausdrückt. Es ist die Frage: „Wie wird Gottes Nähe erfahren und im täglichen Leben spürbar? Wie prägt die Hoffnung auf das Kommen der Basileia das Leben und den Glauben im Hier und Jetzt? Welche Praxen kultivieren wir innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes, die das ungeduldige Warten auf das Reich Gottes verkörpern? Eschatologische Hoffnung ist ein Akt der Imagination. Wir definieren Imagination als eine sinnliche Aktivität und als eine sozialpolitische Praxis. Im Akt der Imagination können Ideen und Bilder ebenso wie intuitives Körperwissen

²⁸ RICHTER: *Das Böse*, 71-72 zitiert ARENDT: *Über das Böse*, 17.

²⁹ Ebd., 70.

³⁰ KÖRTNER: *Weltangst*, 278.

auftauchen und vermittelt werden. Im rituellen Kontext wird die Imagination der Glaubenden durch die Metaphern und Narrative angefeuert, die die Liturgie bereit stellt.³¹ Sie beschreibt, wie ein kalifornischer Pastor, JIM MITULSKI, Abendmahl mit seiner Gemeinde feiert, indem er sie unter anderem auffordert die Worte mitzusprechen: „Wir sind der Leib Christi – der Leib Christi hat AIDS.“³² Sie nennt dies eine „verkörperte Metapher“³³. „Abendmahl zu feiern schafft Raum für eschatologische Imagination und somit für Erinnerung, die auf Hoffnung bezogen ist. Die ‚Körpergeschichte‘, die erinnert wird, verweist auf die Gewalt, die im öffentlichen Raum geschehen kann. Gewalt gegen den Körper zu erinnern ist eine gefährliche Erinnerung. Sie ist schmerzhaft. Sie bezeichnet den Eintritt in die politische und spirituelle Übung radikaler Empathie. Sie schafft *Märtyrer und Märtyrerinnen*, die Zeugnis ablegen von geschehender Gewalt und von der Verwandlung der Gewalt, wie sie in der Auferstehung Christi begründet ist.“³⁴ „Das Abendmahl vermittelt eine komplexe Körperwirklichkeit: Es geht um den Leib für uns gegeben als Auferstehungsleib, der die Spuren der Körperpolitiken sichtbar hält. Dieser Leib für uns gegeben wird zum mythischen Leib, der intensive Gemeinschaft mit Gott freisetzt.“³⁵

Kirchen als Gemeinschaften von Glaubenden haben ethisch-seel-sorgliche Dimensionen im Raum, in dem Menschen leben und für Räume, auf die Menschen hoffen, zusammenzuhalten. Cornelia Richter schreibt: „In unserem Forschungsprojekt ‚Resilienz in Religion und Spiritualität‘ sind wir mittlerweile davon überzeugt, dass der literarische und liturgische Fundus unserer jüdisch-christlichen Tradition eine wichtige Ressource für die individuelle Krisenbewältigung bereitstellt. Besonders interessant ist, dass diese Texte so häufig mit Dualismen von Licht und Finsternis, Not und Rettung, Angst und Hoffnung arbeiten. ... Die Stärke der Texte liegt daher nicht einfach darin, die Kontrastschärfe der Dualismen zu verstärken oder gar ein für allemal festzuschreiben, sondern sie liegt darin, die Kontrastschärfe der Dualismen auf so vielfältige Weise

³¹ BIELER: Abendmahl, 103.

³² Ebd., 104.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., 110 Hervorhebung im Original

³⁵ Ebd., 111.

durchzuarbeiten, dass beide Seiten ineinander vermittelt und ineinander integriert werden können. Das Böse verliert dadurch nicht den Charakter des Unfassbaren.“³⁶

Dabei bleibt die Erlösung von dem Bösen bzw. seine Überwindung in der Zielperspektive einer gerechten neuen Welt, im Balanceakt des (kirchen-)politischen Lebens von „schon“ und „noch nicht“. „Ein Leben ohne Gewalt, ein Leben, das durch alle und mit allen getragen wird, das wahrhaft befreit ist, das ist die Vision des Reiches Gottes. Diese neue Welt, die erhofft wird, steht nicht in beziehungsloser Diskontinuität zur gegenwärtigen.“³⁷

BESSERES ALS DER TOD

Das Café Papagei der Wohnungslosenhilfe in Bremen ist ein Raum, in dem Menschen für kleines Geld eine Tasse Kaffee, ein Mittagessen, Beratung, Hilfe und ein Gespräch bekommen können. Es kommen Menschen ohne Wohnung, die auf der Straße leben oder nur ein Zimmer haben, Menschen ohne viel Geld, Menschen, die irgendwie sehen müssen, wie sie zurechtkommen können im Leben. Einmal stellte ein Wohnungsloser im Tischgespräch dar, welche Angebote sozialer Art für wen gut zu nutzen wären. Und er war der Ansicht, dass Stuttgart und München gar nicht gehen, aber Köln und Bremen gut sind. Wer da nicht klar käme, der müsse sich schon sehr dumm anstellen. Im Süden seien Menschen wie sie halt nicht erwünscht und das lasse man sie auch spüren. Seine Äußerungen waren stark subjektiv gefärbt, aber letztlich geschah das, was FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH mit dem Satz ausdrückte: „Wir sollen das Evangelium so weitergeben, wie wenn ein Bettler dem anderen sagt, wo es Brot gibt.“³⁸

Die Frage nach dem Ort, an dem ein Mensch allemal etwas Besseres als den Tod findet, ist diakonisch relevanter als die Frage nach Familie, Freund*innen und multiprofessionellen Teams. Denn die Menschen können sich ändern, insbesondere, wenn die klassischen Beziehungen von An- und Zugehörigen zerbrochen sind

³⁶ RICHTER: Das Böse, 70.

³⁷ MANEMANN: Revolutionäres Christentum, 80.

³⁸ ESCHMANN / ZÜRCHER: Geistlicher Missbrauch, 64.

und auch professionelle Helfer*innen nicht anders konnten als Hausverbote und Verweise auszusprechen. Wohin dann? An welchen Ort? Jeder Ort scheint besser als der, an dem ich gerade bin. Und doch: Gottes gerechte neue Welt scheint hier oder da schöner aufzuleuchten als andernorts.

Unter der Überschrift „Nächstenliebe braucht Räumlichkeiten“ reflektiert HUBERTUS LUTTERBACH, dass es „zugunsten der organisierten Mitmenschlichkeit bereits in der Alten Kirche eigene Gebäude oder Gebäudeteile, die meist im baulichen Bezug zu Bischofs-, Pfarr- oder Klosterkirchen standen“³⁹ gab, die möglicherweise bedeutsamer waren als andere Gebäudeteile. Offenbar gab es dort „Brot“.

Immer wieder sind Christ*innen auf der Suche nach solchen Orten, wenn sie den Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit beschreiten.⁴⁰ Im Zentrum diakonischer Arbeit steht die Suche nach Orten, an denen besseres Leben möglich ist. Biblische Vorbilder gibt es dafür genug: ein Berg, von dem aus gepredigt wird, Bethesda, der See Genesareth und viele andere Orten. Sie sind allemal besser als das Kreuz auf Golgatha. Doch unter dem Kreuz stehen die, die auf solche andere, bessere Orte hoffen. Trotz der Ohnmacht der Enttäuschung, die den „Elan zur Weltverbesserung fast tötet“⁴¹ gilt nach Mt 25, 31-46, dass das, was den „Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan wird, zum Maßstab für das Erbe der βασιλεία [*basileia*, A.V.]“⁴² Dies konkretisiert sich an Orten. „Die Bergpredigt und die Endgerichtsrede setzen voraus, dass die Gestaltungsoptionen der angesprochenen Menschen sich auf ihr Verhalten gegenüber Mitmenschen, einschließlich übermächtiger Vertreter der politischen Gewalt, beschränkten. Jesus formuliert daher individuelle ethisch. ... In unserem Kontext, der zumindest theoretisch weit reichende Optionen zur politischen Mitgestaltung bietet, ist analog größer zu denken: Soziale und politische Forderungen sind zu formulieren, die die Unterlegenen zum Maß machen und die die Unterbrechung von Gewalt

³⁹ LUTTERBACH: Ein Recht auf Liebe, 89ff.

⁴⁰ Vgl. HOMEPAGE DES ÖKUMENISCHEN RATS DER KIRCHEN: Botschaft der 11. ÖRK-Vollversammlung.

⁴¹ GERBER: Das Geheimnis, 73.

⁴² Ebd.

durch das Wagnis der Selbstausssetzung zwischen Gruppen und Staaten als Möglichkeit, als Chance festhalten.“⁴³

Zur Zeit Jesu, zur Zeit der ersten Gemeinden bis hin in unsere Zeit haben Menschen immer wieder gehofft, dass sich Gottes neue gerechte Welt wie im Himmel so auf Erden realisiere. Sowohl zeitlich als auch geografisch haben sich die Zentren des Imperiums immer mal wieder verschoben und damit auch die Erwartung auf bessere Räume. Das „Gerangel in Ruum un Tied“⁴⁴, um Not und Unrecht, Missstände und Gewalt überall zu beenden und von Orten, an denen die Angst vor Not und Tod überwältigend ist, wegzugehen und für eine bessere Welt zu kämpfen, hat nicht pausiert. Möglich, „... dass wir tatsächlich nicht mehr in der Lage sind, es uns wirklich ganz einfach vorzustellen: dieses Reich Gottes, das angeblich kommt und dann doch nicht kommt; jenen herrlichen Garten, in dem Löwen und Wölfe zwischen Lämmern schlafen, in dem verlorene Schafe gerettet werden, wo die Hungrigen endlich satt und die Nackten endlich gekleidet sein werden. Kann aber auch sein, wir haben uns in den Schafen und Lämmern getäuscht, in unserer menschlichen Vorstellung von ihrer rührenden Unschuld.“⁴⁵ Kann aber auch sein, dass es nur einfach sehr kompliziert ist, uns den Bereich Gottes so vorzustellen, dass seine gesamte Schöpfung einwilligen kann.

„An das Reich Gottes glauben kann nur, wer... die Erde und Gott in einem liebt“⁴⁶ schreibt DIETRICH BONHOEFFER. Hier geht es Bonhoeffer um eine tiefe Diesseitigkeit. „In der Bereitschaft, sich rückhaltlos dem Leben auszusetzen – ‚in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit‘ (DBW 8,542) –, erfährt Bonhoeffer zugleich, wie das Denken in einen weiten Raum gestellt wird. Sodass ihm Einsichten zufallen oder aufgenötigt werden, die ansonsten unzugänglich blieben. Zu dieser Hermeneutik der Diesseitigkeit gehört, was der inhaftierte Bonhoeffer den ‚Blick von unten‘⁴⁷ nennt: die schmerzlich befreite Sicht auf die Wirklichkeit, die sich ergibt, wenn das Schicksal der Benachteiligten, Verfolgten und Marginalisierten geteilt wird.“⁴⁸

⁴³ Ebd., 74.

⁴⁴ HERRMANN: Gerangel in Ruum un Tied,

⁴⁵ HOPPE: Dein Reich komme, 28.

⁴⁶ DBW 12, 264, zit. nach ENNS: Von der Wirklichkeit, 46.

⁴⁷ DBW 8, 38f.

⁴⁸ WANNENWETSCH: Ethische Grundelemente, 353.

Dieser Blick auf einen konkreten Ort kann nur der Ort der Gewaltlosigkeit sein. Das wird oft bezweifelt, da Bonhoeffers Pazifismus angesichts seiner Rolle im Plan zur Tötung Hitlers oft relativiert wird. Gewaltlosigkeit gehört aber in der Tat zu seiner Friedensethik. CLIFFORD J. GREEN⁴⁹ stellt zur Beteiligung Bonhoeffers an dem Attentats-Plan fest: „Diese Beteiligung muss im Zusammenhang seiner Theologie und seines christlich-ethischen Denkens verstanden werden und nicht als ein Verlassen der Gewaltlosigkeit für die Gewalt.“⁵⁰

„Das Reich Gottes bricht sich zuerst in Galiläa Bahn, an den Rändern der Gesellschaft, und nicht in Jerusalem, dem religiösen und machtpolitischen Zentrum.“⁵¹

Das Reich Gottes findet sich dann mitten in Bereichen der gedeuteten, auch biblischen Vergangenheit - und Gegenwart. Es will sich gegenwärtig in tiefer Diesseitigkeit Bahn brechen. Dazu werden Orte fluide.

Die Bremer Stadtmusikanten gingen in die Stadt, um einen Ort besseren Lebens, etwas Besseres als den Tod zu finden. Sie mussten Spielräume gegen die Angst entwickeln, resilient werden, einander Seelsorger*in werden. Dann ging es los, auf Hoffnung hin, einen Ort der Gewaltlosigkeit und des Friedens zu finden. „Hoffnung ist die Grundtugend des Vaterunsergebets. Das Reich Gottes ist auf Geduld angewiesen, auf Ausdauer und Aufmerksamkeit, auf Vertrauen und die menschliche Vorstellungskraft.“⁵²

Um es überhaupt zu erkennen, ist manchmal ein Ortswechsel wichtig, aber auch eine Haltungsänderung erforderlich. Die Stadtmusikanten holten tief Luft in ihre alternden Körper, nahmen reichlich kräftige Atemzüge und sangen. Gesänge der Hoffnung. Sie erschlossen sich damit einen neuen Ort. Sie verkörperten ein Quartett, in dem *hidden transcripts* des guten Lebens wirkten. Alle, die sie sahen, wussten, dass ihre alten Lebensorte lebensgefährlich geworden waren. Diese Orte mussten verlassen, leer gemacht, zum Nichts werden. Eine fluide Raumwende, in der Hoffnung auf neue Orte der Fülle, der Nächstenliebe, des guten Lebens.

⁴⁹ GREEN: Frieden.

⁵⁰ Ebd., 361.

⁵¹ AHN: Draußen vor der Tür, zit. nach ENNS: Von der Wirklichkeit, 50.

⁵² HOPPE: Dein Reich komme, 29.

Literatur

- AHN, Byung-Mu: Draußen vor der Tür. Kirche und Minjung in Korea (Theologie der Ökumene 20), Göttingen 1986.
- ARENDDT, Hannah: Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, aus dem Nachlaß hg. v. Jerome KOHN, übersetzt aus dem Englischen von Ursula Lutz, mit einem Nachwort von Franziska Augstein, München 2006.
- BIELER, Andrea: Abendmahl und Weltgestaltung. Die Verwandlung der Gewalt und das Kommen Gottes, in: Reich Gottes und Weltgestaltung. Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert, hg. v. Ulrike LINK-WIECZOREK, Neukirchen Vluyn 2013, 98-111.
- BOSCH, David: Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missions-theologie, Gießen 1991.
- BONHOEFFER, Dietrich: Werkausgabe (DBW), hg. v. Eberhard Bethge u.a., Band 8 ‚Widerstand und Ergebung‘ und Band 12 ‚Berlin 1932-1933‘, Gütersloh 1997 und 1998.
- COHEN, Leonard: Anthem. Online zugänglich unter <https://www.songtexte.com/songtext/leonard-cohen/anthem-7bdb72e4.html> (Letzter Zugriff am 07.11.2022).
- CRÜSEMANN, Marlene u. a. (Hg.): Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen auf der Basis der Auslegung von Luise Schottroff, Gütersloh 2014.
- ENNS, Fernando: Von der Wirklichkeit des Reiches Gottes. Der perspektivische Horizont einer ökumenisch-theologischen (Friedens-)Ethik, in: Reich Gottes und Weltgestaltung. Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert, hg. v. Ulrike LINK-WIECZOREK, Neukirchen Vluyn 2013, 35-54.
- ESCHMANN, Holger / ZÜRCHER, Stefan: „Geistlicher Missbrauch“ – Annäherungen an einen Begriff, in: Soziale Arbeit – Diakonie – Seelsorge, Theologie für die Praxis 47. Jg. 2021, hg. von Jörg BARTEL u. a., Leipzig 2022.
- GÄCKLE, Volker: Das Reich Gottes im Neuen Testament. Auslegungen – Anfragen – Alternativen, Göttingen 2018.
- GERBER, Christine: Das Geheimnis des Reiches Gottes. Was trägt die Bibel aus zur Frage nach „Reich Gottes und Weltgestaltung“?, in: Reich Gottes und Weltgestaltung. Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert, hg. v. Ulrike LINK-WIECZOREK, Neukirchen Vluyn 2013, 55-74.
- GOPPELT, Leonhard: Theologie des Neuen Testaments, Erster Teil: Jesu Wirken in seiner theologischen Bedeutung, hg. v. Jürgen ROLOFF, Göttingen 1985 (1975).
- GREEN, Clifford J. : Frieden, in: Bonhoeffer Handbuch, hg. v. Christiane TIETZ, Tübingen 2021, 360-370.

- GRIMSRUD, Ted: A Tribute to Walter Wink. Online zugänglich unter <https://peacetheology.net/2012/05/12/a-tribute-to-walter-wink/> (Letzter Zugriff am 06.11.2022).
- HERRMANN, Martin: Gerangel in Raum und Tied, Niederdeutscher Science-Fiction-Film, Deutschland 2003.
- HOMEPAGE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Reich Gottes. Online zugänglich unter: <https://www.ekd.de/Reich-Gottes-11258.htm> (Letzter Zugriff am 28.03.2022).
- HOMEPAGE DES ÖKUMENISCHEN RATS DER KIRCHEN: Botschaft der 11. ÖRK-Vollversammlung, „Ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln“. Online zugänglich unter: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/message-of-the-wcc-11th-assembly-a-call-to-act-together> (Letzter Zugriff am 01.12.2022).
- HOPPE, Felicitas: Dein Reich komme. Eine literarische Meditation über das Vaterunser, in: Herderkorrespondenz Nr. 06/2019, 25-30.
- HORSLEY, Richard: Hidden transcripts and the Arts of Resistance, *Semeia Studies* 48, Atlanta 2004.
- JANSSEN, Claudia: Schwimmt nicht gegen den Strom (Röm 1,1-7; 12,1-8). Impulse für eine Kirche der Vielfalt, in: In der Kraft des Geistes. Kirche in gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüchen, hg. v. Ulrike LINK-WIECZOREK, Leipzig 2021, 115-136.
- KARLE, Isolde: Wie von der Seele sprechen? Poimenische Perspektiven, in: Evangelische Theologie, hg. v. Ernst WOLF, Nr. 03/2022, 171-175.
- KÖRTNER, Ulrich H. J.: Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Göttingen 1988.
- LUTTERBACH, Hubertus: Ein Recht auf „Liebe live“! Caritas in den Brechungen christentumsgeschichtlicher Kontinuität, in: Evangelische Theologie, hg. v. Ernst WOLF, Nr. 02/2022, 85-94.
- MANEMANN, Jürgen: Revolutionäres Christentum. Ein Plädoyer, Bielefeld 2021.
- MOLTMANN, Jürgen: Kirche in der Kraft des Geistes, München 1989.
- MOLTMANN, Jürgen: Politische Theologie – Politische Ethik (FThS 9), München 1984.
- RICHTER, Cornelia: Das Böse begreifen. Theologische und kulturtheoretische Überlegungen, in: Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur, Nr. 02/2021, 69-75.
- SCHELL, Maximilian: Anerkennung, Globalität und Raum. Gegenwärtige Perspektiven des Gerechtigkeitsdiskurses, in: Verkündigung und Forschung Nr. 01/2021: Systematische Theologie. Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung. Zum Stand der Diskussion, hg. v. Reiner ANSELM, 18-31.
- TAUBES, Jacob: Abendländische Eschatologie, München 1991.

- THOMAS, Günter: Reich Gottes. Die Geduld der Hoffnung nach dem Ende der großen Utopien, in: Reich Gottes und Weltgestaltung. Überlegungen für eine Theologie im 21. Jahrhundert, hg. v. Ulrike LINK-WIECZOREK, Neukirchen-Vluyn 2013, 14-34.
- WALZER, Michiel: Exodus und Revolution, Berlin 1988.
- WANNENWETSCH, Bernd: Ethische Grundelemente, in: Bonhoeffer Handbuch, hg. v. Christiane TIETZ, Tübingen 2021, 352-359.
- WARTENBERG-Potter, Bärbel: Ein freigebiger Besitzer und Gottes Gerechtigkeit – Matthäus 20,1-16, in: Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen auf der Basis der Auslegung von Luise Schottroff, hg. v. Marlene CRÜSEMANN u.a., Gütersloh 2014, 12-20.



Beiträge zur Friedenstheologie

Krieg in der Ukraine



Aufnäher: Schwerter zu Pflugscharen von 1982:Foto: Eberhard Bürger.

Ukrainische Pazifistische Bewegung: Friedensagenda für die Ukraine und die ganze Welt

Erklärung der
Ukrainischen Pazifistischen Bewegung
Angenommen auf dem Treffen am
Internationalen Tag des Friedens am 21.
September 2022¹

*Ukrainische Pazifistische Bewegung*²
Übersetzung: Michael Schmid

Wir, die ukrainischen Pazifist*innen, fordern und engagieren uns für die Beendigung des Krieges mit friedlichen Mitteln und das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen.

¹ Das Dokument wurde am 23.09.2022 u. a. auf der Homepage des Lebenshauses Schwäbische Alb veröffentlicht. Es ist dort online zugänglich unter: <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/014434.html> (Letzter Zugriff am 22.10.2022). Im Folgenden die dortigen Quellenverweise: Homepage von World BEYOND War - 21.09.2022. Originalartikel: Peace Agenda for Ukraine and the World. Online zugänglich unter: <https://worldbeyondwar.org/peace-agenda-for-ukraine-and-the-world/>. Letzter Zugriff am 22.10.2022) Übersetzung: Michael Schmid.

² Als einer der Autor*innen wurde uns JURIJ SCHELIASHENKO genannt. Jurii Scheliaschenko, PhD, ist Mitglied des Board of Directors von World BEYOND War. Er hat seinen Sitz in der Ukraine. Jurii ist Exekutivsekretär der Ukrainischen Pazifistischen Bewegung und Vorstandsmitglied des Europäischen Büros für Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen. Er erwarb 2021 einen Master of Mediation and Conflict Management und 2016 einen Master of Laws an der KROK University. Neben seiner Beteiligung an der Friedensbewegung ist er Journalist, Blogger, Menschenrechtsverteidiger und Rechtswissenschaftler, Autor wissenschaftlicher Publikationen und Dozent für Rechtstheorie und -geschichte. Vgl. Homepage von World BEYOND War. Online zugänglich unter: <https://worldbeyondwar.org/de/yurii/> (Letzter Zugriff am 22.10.2022).

Frieden, nicht Krieg, ist die Norm des menschlichen Lebens. Krieg ist ein organisierter Massenmord. Unsere wichtigste Pflicht ist, dass wir nicht töten. Heute, wo der moralische Kompass überall verloren geht und die selbstzerstörerische Unterstützung für Krieg und Militär zunimmt, ist es besonders wichtig, dass wir den gesunden Menschenverstand bewahren, unserer gewaltfreien Lebensweise treu bleiben, Frieden schaffen und friedliebende Menschen unterstützen.

Die UN-Generalversammlung verurteilte die russische Aggression gegen die Ukraine und forderte eine sofortige friedliche Beilegung des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine und betonte, dass die Konfliktparteien die Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht achten müssen. Wir teilen diese Position.

Die derzeitige Politik des Krieges bis zum absoluten Sieg und die Missachtung der Kritik von Menschenrechtsaktivist*innen ist inakzeptabel und muss sich ändern. Was wir brauchen, sind ein Waffenstillstand, Friedensgespräche und ernsthafte Bemühungen, die tragischen Fehler zu korrigieren, die auf beiden Seiten des Konflikts gemacht wurden. Eine Verlängerung des Krieges hat katastrophale, tödliche Folgen und zerstört weiterhin die Gesellschaft und die Umwelt nicht nur in der Ukraine, sondern in der ganzen Welt. Früher oder später werden sich die Parteien an den Verhandlungstisch setzen, und wenn nicht aufgrund ihrer rationalen Entscheidung, dann unter dem Druck des unerträglichen Leids und der völligen Erschöpfung, die man durch die Wahl des diplomatischen Weges besser vermeiden sollte.

Es ist ein Fehler, sich auf die Seite einer der kriegführenden Armeen zu stellen. Es ist notwendig, sich auf die Seite des Friedens und der Gerechtigkeit zu schlagen. Selbstverteidigung kann und sollte mit gewaltfreien und unbewaffneten Methoden erfolgen. Jede brutale Regierung ist illegitim, und nichts rechtfertigt die Unterdrückung von Menschen und das Blutvergießen für die illusorischen Ziele der totalen Kontrolle oder der Eroberung von Territorien. Niemand kann sich der Verantwortung für sein eigenes Fehlverhalten entziehen, indem er sich darauf beruft, Opfer des Fehlverhaltens anderer zu sein. Falsches und sogar kriminelles Verhalten einer Partei kann nicht die Konstruktion eines Mythos über einen Feind rechtfertigen, mit dem es angeblich unmöglich ist zu verhandeln und der um jeden Preis vernichtet werden muss, einschließlich der Selbstzerstörung. Der

Wunsch nach Frieden ist ein natürliches Bedürfnis eines jeden Menschen. Er darf aber keine negative Beziehung zu einem mysteriösen Feind rechtfertigen.

Das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen war in der Ukraine nicht einmal in Friedenszeiten nach internationalen Standards gewährleistet, ganz zu schweigen unter den derzeitigen Bedingungen des Kriegsrechts. Der Staat hat es jahrzehntelang auf schändliche Weise vermieden, auf die einschlägigen Appelle des UN-Menschenrechtsausschusses und die öffentlichen Proteste ernsthaft zu reagieren, und tut dies auch heute noch. Obwohl der Staat dieses Recht nicht einmal in Kriegszeiten oder anderen öffentlichen Notlagen außer Kraft setzen kann, wie es im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte (Zivilpakt) heißt, weigert sich die Armee in der Ukraine, das allgemein anerkannte Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen zu respektieren. Sie verweigert durch die Mobilmachung sogar den Ersatz des Zwangsdienstes durch einen alternativen, nicht-militärischen Dienst, wie es die ukrainische Verfassung direkt vorschreibt. Eine solche skandalöse Missachtung der Menschenrechte darf in der Rechtsstaatlichkeit keinen Platz haben.

Staat und Gesellschaft müssen der Willkür und dem Unrechtsbewusstsein der ukrainischen Streitkräfte ein Ende setzen, die sich in einer Politik der Schikanen und der Strafverfolgung bei Verweigerung des Kriegseinsatzes und der erzwungenen Umfunktionierung von Zivilisten zu Soldaten äußern. Dadurch können sich Zivilisten weder innerhalb des Landes frei bewegen noch ins Ausland gehen, selbst wenn sie vitale Bedürfnisse haben, um sich vor Gefahren zu retten, eine Ausbildung zu erhalten, Mittel für den Lebensunterhalt, die berufliche und kreative Selbstverwirklichung usw. zu finden.

Die Regierungen und Zivilgesellschaften der Welt schienen der Geißel des Krieges hilflos ausgeliefert zu sein, da sie in den Strudel des Konflikts zwischen der Ukraine und Russland und der allgemeinen Feindschaft zwischen den NATO-Ländern, Russland und China hineingezogen wurden. Selbst die Androhung der Vernichtung allen Lebens auf dem Planeten durch Atomwaffen hat dem verrückten Wettrüsten kein Ende gesetzt, und der Haushalt der UNO, der wichtigsten Institution für den Frieden auf der Erde,

beläuft sich auf nur 3 Milliarden Dollar, während die weltweiten Militärausgaben um das Hundertfache höher sind und einen gigantischen Betrag von 2 Billionen Dollar überschritten haben. Aufgrund ihrer Neigung, massenhaftes Blutvergießen zu organisieren und Menschen zum Töten zu zwingen, haben sich die Nationalstaaten als unfähig erwiesen, eine gewaltfreie demokratische Regierung zu führen und ihre grundlegenden Funktionen zum Schutz des Lebens und der Freiheit der Menschen zu erfüllen.

Die Eskalation der bewaffneten Konflikte in der Ukraine und in der Welt ist unserer Meinung nach darauf zurückzuführen, dass die bestehenden wirtschaftlichen, politischen und rechtlichen Systeme, das Bildungswesen, die Kultur, die Zivilgesellschaft, die Massenmedien, die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Führungspersönlichkeiten, die Wissenschaftler*innen, die Expert*innen, die Fachleute, die Eltern, die Lehrer*innen, die Mediziner*innen, die Denker*innen, die schöpferischen und religiösen Akteur*innen ihren Aufgaben zur Stärkung der Normen und Werte einer gewaltfreien Lebensweise nur unvollständig nachkommen, so wie es in der Erklärung und dem Aktionsprogramm über eine Kultur des Friedens vorgesehen ist, das von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde. Beweise für die vernachlässigten friedensfördernden Aufgaben sind die archaischen und gefährlichen Praktiken, die beendet werden müssen: militärisch-patriotische Erziehung, Wehrpflicht, Fehlen einer systematischen öffentlichen Friedenserziehung, Kriegspropaganda in den Massenmedien, Unterstützung des Krieges durch Nichtregierungsorganisationen, Widerwillen einiger Menschenrechtsaktivist*innen, sich konsequent für die volle Verwirklichung des Menschenrechts auf Frieden und auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen einzusetzen. Wir erinnern die Akteur*innen an ihre friedensstiftenden Pflichten und werden unnachgiebig auf die Einhaltung dieser Pflichten pochen.

Wir sehen es als Ziel unserer Friedensbewegung und aller Friedensbewegungen der Welt an, das Menschenrecht auf Verweigerung des Tötens aufrechtzuerhalten, den Krieg in der Ukraine und alle Kriege in der Welt zu beenden und nachhaltigen Frieden und Entwicklung für alle Menschen auf dem Planeten zu sichern. Um diese Ziele zu erreichen, werden wir die Wahrheit über das Böse und den Betrug des Krieges sagen, praktisches Wissen über ein friedliches

Leben ohne Gewalt oder mit deren Minimierung lernen und lehren, und wir werden den Benachteiligten helfen, insbesondere denjenigen, die von Kriegen und ungerechtem Zwang zur Unterstützung der Armee oder zur Teilnahme am Krieg betroffen sind.

Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschheit, wir sind daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und uns für die Beseitigung aller Kriegsursachen einzusetzen.



Die friedensethischen Kontroversen gehen weiter – fair?

Zur aktuellen friedensethischen Diskussion in den evangelischen Kirchen zur Ukraine-Problematik

Ulrich Frey

Die evangelischen Kirchen in Deutschland stecken in einer neuen friedensethischen Debatte wie zuletzt nach dem Doppelbeschluss der NATO 1979. Die aktuelle Debatte wurde ausgelöst durch den völkerrechtswidrigen Einmarsch Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022. Es geht auf allen Ebenen der evangelischen Kirchen (EKD, Landeskirchen, Gemeinden, Initiativen und Gruppen sowie in der Ökumene) um Fragen der Revision evangelischer Friedensethik seit der Denkschrift der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Friedens sorgen“ (2007).

ANSCHLUSS AN DIE REALITÄT? GEWALT FÜR RECHT UND FRIEDEN?

Der ehemalige Militärbischof der Bundeswehr HARMUT LÖWE ist skeptisch: „Die Formel ‘gerechter Friede’ klingt verlockend, aber sie ist wenig klar, vieldeutig, ein utopisches Leitbild. Wird sie zum alleinigen Imperativ, fehlt ein Begriff, um Angriffskriege von Verteidigungskriegen zu unterscheiden.“¹ ROGER MIELKE, Militärdekan am Zentrum für Innere Führung der Bundeswehr in Koblenz, fordert von der akademischen Ethik und der kirchlichen Ethik in synodalen Beratungs- und Entscheidungsprozessen, die evangelische Friedens-

¹ LÖWE: Mit Gewalt für Recht und Frieden sorgen.

ethik müsse „anschlussfähig“, also „wirklichkeitsgesättigt argumentieren, wenn sie außerhalb der Binnenräume gehört werden will. Diese Wirklichkeitssättigung muss sich den Ambivalenzen des Politischen ausdrücklicher stellen als dies im ‚Formalismus‘ der kantianisch geprägten Denkmuster des ‚liberalen Friedens‘ vielfach geschehen ist.“ Mielke warnt vor einem „normativen Wolkenkuckucksheim“. Er kommentiert deshalb scharf das „Friedenswort 2018. Auf dem Weg zum gerechten Frieden“ der Evangelischen Kirche im Rheinland, weil es die „Balance“ der EKD-Friedensdenkschrift „zwischen pazifistischer Pflichtenethik und ‚realistischer‘ Güterethik auflöst“ und eindeutig „in pazifistischer Weise“ argumentiert. Er erkennt das „relative Recht“ einer funktionierenden Rüstungsindustrie und bewaffneter Streitkräfte an. „Die Rahmenkonzepte der politischen Ethik und der biblischen Hermeneutik“ des Friedenswortes sollten überarbeitet werden. „Insbesondere die Spannung zwischen einer messianischen Ethik der Gewaltlosigkeit und einer politischen Ethik des geordneten rechtserhaltenden staatlichen Gewaltmonopols ist auszuweisen.“² Der Ethiker JOHANNES FISCHER attestiert der Kundgebung der EKD-Synode 2019 ebenso wie anderen Dokumenten der EKD eine „fundamentale theologische Verirrung politische Naivität und Realitätsverweigerung.“ Bei der Initiative „Sicherheit neu denken“ vermisst er eine „Auseinandersetzung mit den desillusionierenden Realitäten der Gegenwart wie der erfolgreichen Niederschlagung und Erstickung des zivilen Widerstandes in Hongkong, Belarus oder in Russland.“ Denn ein ziviler Widerstand hätte gegen skrupellose autoritäre Regime mit einem starken Überwachungs- und Sicherheitsapparat keine Chance. Das „eigentliche Skandalon“ sei jedoch, dass man „zwischen den Fragen des Glaubens und den Fragen der (Sicherheits-) Politik nicht zu unterscheiden imstande oder willens“ sei. Die Spannung zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit vermeide die „dilemmatische Struktur“ christlicher Existenz nur dadurch, „im Rahmen der politischen Verantwortungsübernahme“ ... „Gewalt nach Möglichkeit zu vermeiden und da, wo die ‚Androhung und Ausübung von Gewalt‘ (Barmen V) unvermeidlich ist, diese nach Möglichkeit zu minimieren.“ Dabei beruft sich Fischer auf DIETRICH

² MIELKE: An der Epochenschwelle – Evangelische Friedensethik revisited, 54-58, 57; MIELKE, Roger: Kommentar zum „Friedenswort 2018; ähnlich: STROHM: Ambivalenzen des (biblischen?) Ethos der Gewaltfreiheit.

BONHOEFFER und dessen Rede von „Wirklichkeitsgemäßheit“, das Gegenteil von Realitätsverweigerung. „Wirklichkeitsgemäßes Handeln muss sich vielmehr an dem ausrichten, was die jeweilige Situation erfordert.“... Die Gewaltfreiheit dürfe kein christliches Prinzip werden und gegen eine Politik gewendet werden, „die durch Abschreckung im Rahmen des Nato-Bündnisses kriegerische Aggressionen wie jetzt in der Ukraine zu verhindern“ sucht.³ Konkret laufen diese Positionen z. B. auf eine friedensethische Gleichwertigkeit der militärischen Gewalt im Rahmen der „rechtserhaltenden Gewalt“ (früher „ultima ratio“) und der Gewaltfreiheit (früher „prima ratio“) hinaus. Der Vorrang der Gewaltfreiheit als prima ratio (Kundgebung der EKD-Synode) 2019 entfiel.

DAGEGEN STEHT: DER WEG DER GEWALTFREIHEIT

Der Mennonit FERNANDO ENNS, Mitglied des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), analysiert kritisch die Rede von der „Zeitenwende“ in zentralen Bereichen: Politisch sollten damit die massiven Investitionen und die Schuldenaufnahme für Militär und Rüstung legitimiert werden. Friedensethisch würden bereits erzielte ökumenische Konsense zum Leitbild des Gerechten Friedens in Frage gestellt. Er mahnt die „genuine Perspektive der Kirchen“ an, die sich erheblich von „nationalen politischen Stimmen unterscheidet“, „die in den jeweiligen Konflikten, Kriegen, ungerechten wirtschaftlichen Strukturen immer schon Partei mit eigenen Interessen sind“, im schlimmsten Fall auch „schlicht der jeweiligen nationalen Propaganda“ folgen und nach „theologischen Legitimationen für das (sogar kriegerische) Handeln ihrer Regierungen“ suchen. Der ÖRK trete dem mit der Position „Let the Church be the Church“ entgegen.⁴ In konsequenter Weise beschloss die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe 2022 zum Krieg in der Ukraine: „Als Christinnen und Christen aus verschiedenen Teilen der Welt erneuern wir den Ruf nach einem sofortigen Waffenstillstand, um das

³ FISCHER: Ein Scherbenhaufen, 59-62, 60-62; ähnlich: KLUSSMANN: Recht schaffende Gewalt als Option.

⁴ Vgl. ENNS: Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt, 1,3.

Sterben und die Zerstörung zu stoppen, und nach Dialog und Verhandlungen, um einen nachhaltigen Frieden zu erreichen. Wir appellieren an alle Konfliktbeteiligten, die Grundsätze des internationalen Völkerrechts insbesondere im Hinblick auf den Schutz der Zivilbevölkerung und der zivilen Infrastruktur sowie die humane Behandlung von Kriegsgefangenen zu respektieren“. Gefordert wird auch, das Atomkraftwerk Saporischschja nicht militärisch anzugreifen.⁵

Im Einklang mit diesem ökumenischen Konsens gilt als Referenzpapier die Kundgebung der 12. Synode der EKD „Kirche auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens“ in Dresden 2019. Sie erinnert an die Erfahrungen von Menschen, Gemeinschaften und Staaten, Probleme auf gewaltfreie Weise zu bearbeiten. „... Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens hören wir Gottes Ruf in die Gewaltfreiheit. Wir folgen Jesus, der Gewalt weder mit passiver Gleichgültigkeit noch mit gewaltsamer Aggression begegnet, sondern mit aktivem Gewaltverzicht. Dieser Weg transformiert Feindschaft und überwindet Gewalt, und er achtet die Würde aller Menschen, auch die von Gegnerinnen und Gegnern ... Das Leitbild des Gerechten Friedens setzt die Gewaltfreiheit an die erste Stelle ... Vom Gerechten Frieden her zu denken heißt, den Grundsatz zu befolgen: ‚Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.‘ Deshalb setzen wir uns mit ganzer Kraft für die Vorbeugung und Eindämmung von Gewalt ein.“⁶ Diese grundsätzlichen Aussagen werden dann detailliert in weiteren Kapiteln zu nachhaltiger Entwicklung und Klimaschutz, gesellschaftlichem Frieden, der europäischen Verantwortung für den Frieden sowie die Herausforderungen durch Automatisierung, Cyberraum und Atomwaffen im aktuellen zeitlichen Kontext konkretisiert.

Im Jahre 2022, drei Jahre später, sieht CHRISTOPH SCHNEIDER-HARPPRECHT, Mitverfasser des Diskussionspapiers der badischen Landeskirche 2013/2016 „Richte unsere Füße auf den Weg des

⁵ ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Erklärung der 11. Vollversammlung, 2

⁶ EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Kundgebung der 12. Synode Dresden 2019; Die Ratsvorsitzende der EKD, Bischöfin ANNETTE KURSCHUS, ist der Meinung, „wir müssten jetzt nicht unsere gesamte Friedensethik über den Haufen werfen. Wir sollten sie aber einer kritischen Prüfung unterziehen und neu diskutieren. Die schmerzlichen Lernprozesse, die wir gerade durchleben, müssen sich in unserer Friedensethik niederschlagen“, 66.

Friedens“ unter neuen politischen Rahmenbedingungen die evangelische Friedensethik in drei Dilemmata gefangen: Moralische Rechtfertigung von militärischer Gewalt gegen die russische Aggression? Unterstützung des ukrainischen Abwehrkampfes durch ausländische Regierungen? Unterstützung des militärischen Handelns durch Akteure der Zivilgesellschaft einschließlich der Kirchen oder Konzentration auf diplomatische Bemühungen und zivile Hilfe für die Menschen in Not?⁷

Der Krieg um die Ukraine hat die NATO und damit Deutschland zu einer mentalen Kriegspartei gemacht. Die Bevölkerung und mit ihr die Mitglieder der Kirchen suchen landauf, landab nach Orientierung. Das Konzept „Friedenslogik statt Sicherheitslogik“⁸ vermittelt Kriterien der Unterscheidung. Sicherheitslogik sieht als Problem Bedrohung, Gefahr und Unsicherheit und reagiert mit Gefahrenabwehr und Verteidigung. Friedenslogik dagegen sieht als Probleme stattfindende oder bevorstehende Gewalt und reagiert mit Gewaltprävention und Gewaltabbau. Sicherheitslogik kann im Krieg nur zwischen Freund und Feind unterscheiden. Friedenslogik dagegen versucht vom Ziel des Friedens her zu denken und setzt auf Prinzipien wie z. B. Konflikttransformation, Konfliktanalyse, auf kooperative Konfliktbearbeitung durch Deeskalation, gewaltlose dialogische und prozessorientierte Konfliktbearbeitung. Entgegen einem bellizistischen Fehlschluss verschlimmert friedenslogisches Agieren keine Gewalt, sondern geht sie im Gegensatz zur Sicherheits- und Kriegslogik an der Wurzel an. Friedenslogik ist eine säkulare Anwendung der biblischen Bergpredigt.⁹

Zivilgesellschaftliche pazifistische Gruppen melden sich zu Wort: Versagt hat nach der Analyse von Theodor Ziegler nicht der bisher nicht praktizierte Pazifismus, sondern wiederholt die militärische, auf Abschreckung basierte Sicherheitspolitik.¹⁰ Die internationale Konferenz und Mitgliederversammlung von Church and Peace, einem europäischen friedenskirchlichen Netzwerk, unterstrich im Oktober 2022 in Crikvenica, Kroatien, „dass der Krieg in der Ukraine

⁷ Vgl. SCHNEIDER HARPPRECHT: Evangelische Friedensethik im Konflikt.

⁸ Vgl. JABERG: Acht Argumente für eine friedenslogische Herangehensweise, 45-46; Zu Verhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen: BIRCKENBACH: Kluge Verhandlungsprozesse schützen und unterstützen, 18-19.

⁹ PLATTFORM ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG: Friedenslogik statt Sicherheitslogik, 3-6.

¹⁰ ZIEGLER: Der Ukrainekrieg aus pazifistischer Sicht.

nicht als Beweis für die Unwirksamkeit von Gewaltfreiheit erhalten kann, denn eine konsequent gewaltfreie ‚westliche‘ Sicherheitspolitik wurde bisher nicht entwickelt.“¹¹ Württembergische Pfarrer:innen sagen Nein zu Waffenlieferungen und Aufrüstung.¹² Ein zentraler theologischer Streitpunkt ist die Bedeutung der Bergpredigt Jesu (Mt 5-7).

Auch das Szenario und die daraus entstandene Initiative „Sicherheit neu denken“ spiegeln die Friedensbotschaft der Bergpredigt, entwickelt im Auftrag der badischen Landeskirche. Das Szenario gründet auf erprobten Konzepten der Zivilgesellschaft und dem Bericht der Bundesregierung zur Umsetzung des Aktionsplanes „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ (2014). Die Initiative hat mit 40 deutschen und 3 europäischen Organisationen, Fachstellen vieler Landeskirchen, Pax Christi, IPPNW sowie 120 ausgebildeten Multiplikator:innen und 300 öffentlichen Veranstaltungen im Jahre 2021 eine breite Öffentlichkeit erreicht. Gefordert wird eine nachhaltige Friedensgestaltung, weil insbesondere die Fokussierung unserer Außen- und Sicherheitspolitik auf das Militär irrational ist. Im Jahre 2022 bringt sich die Initiative „Sicherheit neu denken“ aktiv bei der von der Bundesregierung geplanten Nationalen Sicherheitsstrategie ein. Geplant ist eine Kampagne für einen Paradigmenwechsel zu Ziviler Sicherheitspolitik. Das Netzwerk *peace4future*, 2021 begonnen, bringt die Initiative der jüngeren Generation näher.¹³

DER FRIEDENSBEAUFTRAGTE DES RATES DER EKD

Auf der Ebene der EKD wirbt der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Landesbischof FRIEDRICH KRAMER aus theologischer und ethischer Sicht dezidiert für die Gewaltfreiheit und für eine „Kirche, die zum Frieden und zur Versöhnung ruft und auf die Möglichkeiten ziviler Verteidigung und gewaltfreier Konfliktbearbeitung“ verweist. Er

¹¹ CHURCH AND PEACE: Internationale Konferenz und Mitgliederversammlung Crikvenica.

¹² WÜRTTEMBERGISCHE PFARRER:INNEN: Nein zu Waffenlieferungen und Aufrüstung.

¹³ SICHERHEIT NEU DENKEN: Szenario.

wünscht an Stelle von Waffenlieferungen humanitäre und medizinische Unterstützung für die Menschen in der Ukraine und einen sofortigen Waffenstillstand aus Gründen der Idee der menschlichen Sicherheit. Das Zwei-Prozent-Ziel der NATO hält er kontextuell für falsch und unangemessen, weil es „allein auf militärische Sicherheit setzt“. Es schränke Rüstung nicht ein und begünstige eine „Politik der Abgrenzung und Abschreckung und der nationalen Aufrüstung.“ „Die Behauptung, dass durch Waffenlieferungen Kriegsverbrechen und das Sterben von Zivilisten verhindert werden, steht dem Wissen gegenüber, dass mehr Waffen mehr Gewalt und mehr Tote bedeuten.“ Und ausdrücklich theologisch: „Die Aufgabe der Kirche Jesu Christi ist es, auf der Seite der Opfer zu stehen und Jesus in seinem Weg der Gewaltlosigkeit zu folgen.“¹⁴ Denn das christliche Ethos sei „grundlegend von der Bereitschaft zum Gewaltverzicht (Mt 5,38ff) und vorrangig von der Option für die Gewaltfreiheit bestimmt.“ Als gemeinsame Grundlage für das notwendige friedensethische Nachdenken erkennt er die Denkschrift der EKD von 2007 und die Kundgebung der EKD-Synode von 2019, die allerdings von einigen Stimmen als „naiver Pazifismus“ infrage gestellt würden. Die neue Grundlegung der EKD-Friedensethik sei bereits in der von seinem Vorgänger RENKE BRAHMS 2021 angeregten sogenannten „Task Force Frieden“ angedacht worden.¹⁵

Er, Kramer, habe nun das vom Rat der EKD gebilligte neue Gremium „Friedenswerkstatt“ ins Leben gerufen. Es solle „in breiter Aufstellung zügig darüber beraten, wie die Weiterentwicklung der Friedensethik zeitnah erfolgen kann und wie darüber hinaus auch die anderen Beschlüsse der Friedenssynode 2019 in Dresden und der Tagung der 13. EKD-Synode im November 2021 zum Friedensthema umgesetzt werden können.“ Es solle ein „breiter angelegter partizipativer Verständigungsprozess mit „unterschiedlichen Akteur:innen“ zu einer „richtungsweisenden Orientierung und nicht nur zu einer bloßen Addition unterschiedlicher Positionen“ führen, der „einer breiteren Akzeptanz und Aufmerksamkeit“ diene. Der Prozess sieht drei Schritte vor: 1. Konsultationsprozess zur Weiterentwicklung der Grundlegung evangelischer Friedensethik, 2. Erprobung des

¹⁴ KRAMER: Mehr Waffen, mehr Tod, 8-11.

¹⁵ KRAMER: Bericht über die Friedensarbeit der EKD, 6-10.

neuen Grundlagentextes in einem ‚Bürgerrat‘ zu friedenspolitischen Streitfragen, 3. Konsultationsprozess zur Friedenspraxis im Raum der EKD und der internationalen Ökumene.¹⁶

KONTROVERSE SIND WEITERZUFÜHREN - FAIR?

Die Synode der EKD vom 6.-9. November 2022 in Magdeburg hat einen „Beschluss zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“ gefasst, der die streitige Debatte zur Reaktion auf den Ukrainekrieg auch unter Berücksichtigung der pazifistischen Stimmen bündelt: „So unstrittig die Solidarität mit den Opfern in diesem Krieg ist, so kontrovers wird in unserer Kirche darüber gestritten, welche konkreten Mittel zur Unterstützung der Ukraine geeignet und ethisch zu rechtfertigen sind. Es ist gut, wenn die Kirchen einen Raum bieten, um über solche Fragen offen und in gegenseitigem Respekt zu sprechen. Uns eint dabei das Bewusstsein, dass dieser Krieg so schnell wie möglich beendet werden muss. Am Ende müssen Verhandlungen stehen, die einen Rückzug der russischen Truppen und die Wiederherstellung der Souveränität der Ukraine zum Ziel haben. Nur so kann deutlich gemacht werden, dass militärische Aggressionen und imperiale Ansprüche nicht belohnt werden. Krieg kennt nur Verlierer. Gewonnen werden kann nur ein gerechter Friede.“¹⁷

¹⁶ KRAMER: ebda. 8-10.

¹⁷ EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Beschluss zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung.

Literatur

- BIRKENBACH, Hanne-M.: Kluge Verhandlungsprozesse schützen und unterstützen, in: FriedensForum 05/2022.
- CHURCH AND PEACE: Internationale Konferenz und Mitgliederversammlung Crikvenica 2022. Online zugänglich unter: <https://www.church-and-peace.org/> (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- ENNS, Fernando: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt. Einsichten aus der internationalen Ökumene“ beim Studientag der Evangelischen Landeskirche in Baden 23.-25.10.2022, Online zugänglich unter: <https://www.ekiba.de/media/download/integration/49838/fernando-enns-die-liebe-christi-bewegt.pdf> (Letzter Zugriff am 29.10.2022).
- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Kundgebung der 12. Synode Dresden 2019. Online zugänglich unter: <https://www.ekd.de/kundgebung-ekd-synode-frieden-2019-51648.htm> (Letzter Zugriff am 01.11.2022).
- EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Beschluss zu Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung, 3. Tagung der 13. Synode der EKD 06.-09.11.2022 in Magdeburg: Online zugänglich unter: <https://www.ekd.de/beschluss-frieden-gerechtigkeit-bewahrung-der-schoepfung-76163.htm> (Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- FISCHER, Johannes: Ein Scherbenhaufen – Kritische Anmerkungen zur offiziellen Friedensethik der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in: epd Dokumentation Nr. 12, 22.05.2022, Stimmen aus Kirche und Friedensgruppen zum russischen Angriff auf die Ukraine.
- JABERG, Sabine: Acht Argumente für eine friedenslogische Herangehensweise, in: FriedensForum 05/2022.
- KLUSSMANN, Jürgen: Recht schaffende Gewalt als Option. Eine Kritik der kirchlichen Initiative „Sicherheit neu denken“. Online zugänglich unter: <https://zeitzeichen.net/node/9676> (Letzter Zugriff am 01.11.2022).
- KRAMER, Friedrich: Mehr Waffen, mehr Tod. Gespräch mit dem Friedensbeauftragten Friedrich Kramer über seine Position zum Ukrainekrieg, in: Zeitzeichen, Juli 2022.
- KRAMER, Friedrich: Bericht über die Friedensarbeit der EKD, Drucksache VI c/1, 3. Tagung der 13. Synode der EKD 06.-09.11.2022 in Magdeburg (Letzter Zugriff am 09.11.2022).
- KURSCHUS, Annette: EKD-Ratsvorsitzende plädiert für eine Reform der Friedensethik, in: epd-Dokumentation Nr. 12, 22.05.2022.
- LÖWE, Hartmut: Mit Gewalt für Recht und Frieden sorgen, FAZ 11.08.22. Online zugänglich unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/kirche-und-krieg-mit-gewalt-fuer-recht-und-frieden-sorgen-18234908.html> (Letzter Zugriff am 29.10.2022).

- MIELKE, Roger: An der Epochenschwelle – Evangelische Friedensethik revisited – anlässlich des Überfalls Putins auf die Ukraine, in: epd Dokumentation Nr. 12, 22.05.2022, Stimmen aus Kirche und Friedensgruppen zum russischen Angriff auf die Ukraine.
- MIELKE, Roger: Kommentar zum „Friedenswort 2018. Auf dem Weg zum gerechten Frieden“ der Ev. Kirche im Rheinland, Manuskript 13.01.2019.
- ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Erklärung der 11. Vollversammlung: Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa. Online zugänglich unter: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/war-in-ukraine-peace-and-justice-in-the-european-region> (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- PLATTFORM ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG: Zivile Konfliktbearbeitung: Friedenslogik statt Sicherheitslogik. Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg, Mai 2022. Online zugänglich unter: <https://pzkb.de/friedenslogik/> (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- SCHNEIDER-HARPPRECHT, Christoph: „Evangelische Friedensethik im Konflikt. Was ist die Aufgabe der Kirche angesichts des Krieges?“ beim Studientag der Evangelischen Landeskirche in Baden 23.-25.10.2022. Online zugänglich unter: <https://www.ekiba.de/media/download/integration/498329/christoph-schneider-harpprecht-friedensethik-vortrag-landessynode-24.10.2022.pdf>, S. 1, 2 (Letzter Zugriff am 01.11.2022).
- SICHERHEIT NEU DENKEN: Szenario. Online zugänglich unter: www.sicherheitneudenken.de (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- STROHM, Christoph: Ambivalenzen des (biblischen?) Ethos der Gewaltfreiheit. Kurzvortrag auf dem friedensethischen Studientag der Landessynode der Evang. Kirche in Baden am 25.10.2022. Online zugänglich unter: <https://www.ekiba.de/media/download/integration/498447/christoph-strohm---synode-vortrag-22-10-25.pdf> (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- WÜRTTEMBERGISCHE PFARRER:INNEN: Nein zu Waffenlieferungen und Aufrüstung. Online zugänglich unter: <https://www.evangelische-friedensarbeit.de/meldungen-friedensarbeit/christinnen-sagen-nein-zu-waffenlieferungen-und-aufruestung> (Letzter Zugriff am 02.11.2022).
- ZIEGLER, Theodor: Der Ukrainekrieg aus pazifistischer Sicht. Unveröffentlichtes Manuskript, 01.09.2022.

Krieg in der Ukraine - Ist der „Vorrang der Gewaltfreiheit“ überholt?¹

Antje Heider-Rottwilm

Angesichts des brutalen Überfalls Russlands auf die Ukraine scheinen alle Konzepte, die zur Verteidigung nicht auf militärische Gewalt setzen, naiv und weltfremd zu sein. Oder ist es nicht umso gebotener, die vorherrschende Sicherheitslogik durch eine Friedenslogik zu ersetzen?

Und um es gleich zu Beginn deutlich zu sagen: Nein, der Vorrang für Gewaltfreiheit, den die Synode der Ev. Kirche in Deutschland 2019 bekräftigt hat, ist nicht überholt. Er hat ja noch gar keine Chance gehabt, gerade im Unterschied zu den militärischen Optionen, die auch nun wieder die Lösung bringen sollen.

Und nein, naiv und weltfremd sind diejenigen nicht, die nach Alternativen suchen. Ich kann nur hoffen, dass der Weg, den die internationale Gemeinschaft, bzw. der sogenannte Westen und die USA eingeschlagen haben, sich nicht langfristig als naiv, ja geradezu gefährlich erweist angesichts der eskalierenden Brutalität des Krieges, an der wir durch den Nachschub von Waffen direkt beteiligt sind.

Und ja: Wir sollten uns endlich auf den Weg machen, die vorherrschende Sicherheitslogik durch eine Friedenslogik zu ersetzen!

Und auch das unterstreiche ich zu Beginn: Niemand ist schuld an dem brutalen Krieg, den Russland führt - außer Russland selbst. Das enthebt uns nicht der Frage, was zu der Verschlechterung der Beziehungen zu Russland beigetragen hat. Und ja, die zutiefst geschun-

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um einen überarbeiteten Vortrag, den ich am 24.06.2022 in Kaiserslautern bei einer Veranstaltung der Pfälzer Friedensinitiative „Entrüstet Euch!“ in Kooperation mit der Projektgruppe „Frauen wagen Frieden“ und der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft im Rahmen der Aktionswoche 2022 der bundesweiten Kampagne „Stopp Air Base Ramstein“ gehalten habe – und den ich für einen Vortrag am 8.11.2022 ergänzt habe um aktuelle Gedanken und Informationen.

dene Ukraine ist Souverän über die Strategie, mit der sie sich verteidigt. Das enthebt uns aber nicht der Herausforderung, mögliche Alternativen zu sichten und zu diskutieren.

ERMUTIGUNGEN

Ich spreche hier als Theologin, die seit ihrer Jugend in Friedensfragen engagiert ist, zunächst ermutigt durch DIETRICH BONHOEFFER, dann später u. a. durch DOROTHEE SÖLLE.

Von Bonhoeffer kennen sicher viele diese Worte aus seiner Rede auf der Jugendkonferenz in Fanö 1934:

„Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung...“²

Ein großer visionärer Text – und eine Zumutung für uns als Kirche und Kirchen.

Vor wenigen Jahren hat die Geschichtsforschung eine Kopie des Briefs von Dietrich Bonhoeffer an Mahatma GANDHI aus demselben Jahr 1934 gefunden, und auch dieser Brief ist heute vielleicht aktueller denn je:

„Es hat keinen Sinn, die Zukunft vorauszusagen, die in Gottes Hand liegt; aber wenn uns nicht alle Zeichen täuschen, läuft alles auf einen Krieg in naher Zukunft hinaus; und der nächste Krieg wird gewiss den geistlichen Tod Europas zur Folge haben.

Deshalb brauchen wir in unseren Ländern eine wirklich geistlich geprägte und lebendige christliche Friedensbewegung. Die westliche Christenheit muss aus der Bergpredigt neu geboren werden; das ist der entscheidende Grund dafür, dass ich Ihnen schreibe. Aus all dem, was ich von Ihnen und Ihrer Arbeit weiß,

² BONHOEFFER: Rede auf der Jugendkonferenz in Fanö 1934.

nachdem ich Ihre Bücher und Ihre Bewegung über einige Jahre studiert habe, schließe ich, dass wir westlichen Christinnen und Christen von Ihnen lernen sollten, was mit dem Wirklichwerden des Glaubens gemeint ist und was ein Leben erreichen kann, das dem politischen Frieden und dem Frieden zwischen ethnischen Gruppen gewidmet ist.

Wenn es irgendwo ein sichtbares Beispiel für das Erreichen solcher Ziele gibt, sehe ich es in Ihrer Bewegung. Ich weiß selbstverständlich, dass Sie kein getaufter Christ sind; doch die Menschen, deren Glauben Jesus pries, gehörten zumeist auch nicht zu der offiziellen Kirche ihrer Zeit.

Wir haben große Theologen in Deutschland – der größte von ihnen ist nach meiner Überzeugung Karl Barth, dessen Schüler und Freund ich glücklicherweise bin –, die uns von neuem die großen theologischen Gedanken der Reformation lehren; aber keiner zeigt uns den Weg zu einem neuen christlichen Leben in kompromissloser Übereinstimmung mit der Bergpredigt. In dieser Hinsicht suche ich bei Ihnen Hilfe.“³

Leider kam es zu dieser Reise nicht, da Bonhoeffer von der Bekennenden Kirche zur Leitung des Predigerseminars in Finkenwalde berufen wurde.

Und auch von Dorothee Sölle ein Text zu Beginn:

„Kinderfragen

Es gibt viel Angst mein Jüngstes
die ich dir nicht nehmen kann
Großmutter ist gestorben
und Panzer brauchen sie für den Krieg

Es gibt viel ich kann nicht
wenn du mich fragst, mein Jüngstes
Großmutter schälte Kartoffelschlangen
Der Friede ist ein Hirsekorn klitzeklein

³ HUBER: Einige Zeit im Ashram verbringen...

Die großen Jungs in den Panzern
fürchten sich auch und wollen lieber rein
das Reich Gottes ist noch winziger
als du warst und wird ein Baum sein.“⁴

Ja, „der Friede ist ein Hirsekorn, klitzeklein“. Und wir glauben dennoch voller Zagen und Zuversicht daran, dass das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das dieser Welt verheißen ist, unter uns wächst – und ein Baum sein wird.

Ich habe bei diesem Gedicht Eltern und Großeltern vor Augen, die für ihre verschreckten Kinder, die kleinen und die großen Jungs und Mädchen, ein Leben ohne Angst wollten – ich bin selbst so eine Mutter und Großmutter. Und nun ist auch in Europa schon wieder seit mehr als 8 Monaten Krieg!

Nun ist Terror, droht Hungersnot: in der Ukraine, in Afghanistan, in Mali, im Jemen, im Irak....

Machen wir uns auf die Suche nach dem Hirsekorn. Mehr kann es nicht sein. Keine und keiner weiß, ob die Saat, die er oder sie sät, aufgeht, groß wird und Früchte trägt. Nicht wir, die wir für Gewaltfreiheit stehen, nicht all diejenigen, die davon nichts halten.

EIN PAAR SÄTZE ZU CHURCH AND PEACE

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“⁵ war eine der zentralen Botschaften des neu gegründeten Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) auf seiner ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam. Die Mitgliedskirchen wurden aufgefordert, ihre Kriegs- und Friedenstheologie kritisch zu hinterfragen. Der ÖRK bat die historischen Friedenskirchen (wie die Quäker, Mennoniten und Brethren), sich aktiv an dieser Diskussion zu beteiligen. Daraufhin organisierten diese ab 1949 theologische Konsultationen, die europäische Mennoniten und Quäker sowie Vertreter*innen des Inter-

⁴ SÖLLE: Kinderfragen.

⁵ VISSER 'T HOOFT: Die erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen...

nationalen Versöhnungsbundes und der historischen Friedenskirchen aus Nordamerika zusammenbrachten mit Vertreter*innen der deutschen Kirchen.⁶

Als konkrete Konsequenz der Debatten entstand 1957 der internationale christliche Friedensdienst EIRENE mit dem Ziel, jungen Christ*innen die Möglichkeit zu geben, einen langfristigen freiwilligen Friedensdienst zu leisten.

In den 1960er- und frühen 1970er-Jahren setzten verschiedene Gruppen den Prozess der theologischen Diskussion und des ökumenischen Dialogs fort und konzentrierten sich auf die Frage, warum sich die Kirchen so schwer tun mit einem christlichen Pazifismus. Dies führte in den 1970er-Jahre dazu, dass die historischen Friedenskirchen Gemeinden und Gruppen einluden, um sich gegenseitig kennenzulernen und über Form und Rolle der Friedenskirchen zu reflektieren.

So kam es 1978 zur Gründung von Church and Peace als europäische und ökumenische Plattform für Menschen aus Gemeinschaften, Kirchen und Friedensorganisationen, die ihr Friedenskirche-Sein konkret leben wollen: durch den Einsatz für bedrängte Menschen in Konfliktgebieten oder auf der Flucht, durch Einüben von gewaltfreiem Widerstand in bewaffneten Konflikten, durch Einsatz gegen Waffenexporte und Militarisierung, insbesondere gegen die aktuell alarmierenden Entwicklungen in der Europäischen Union.

Church and Peace umfasst heute rund 100 Einzelmitglieder und Gemeinden, Gruppen, Kirchen in West-, Ost- und Südosteuropa. Wir bilden seit mehr als 70 Jahren ein Netzwerk aus inzwischen 14 europäischen Ländern, darunter Albanien, Kosovo, Kroatien, Nordmazedonien und Serbien – Gruppen in Südosteuropa, die besonders herausgefordert sind durch die wieder aufflammenden Spannungen in der Region. Überall dort gibt es Menschen, die in ihrem eigenen Umfeld oder in Friedenseinsätzen Gewaltfreiheit leben und das Netz als Stärkung brauchen.

Jeder Krieg entwürdigt, entwurzelt und zerstört und immer dauert es unabsehbar lange, bis die Wunden geheilt werden oder zumindest vernarben. Dies ist die schmerzhafteste Erfahrung aus allen

⁶ S. dazu den Beitrag von Matthias-W. ENGELKE in diesem Band: Barrieren auf dem Weg zur Friedenskirche. Zum Dialog zwischen Großkirchen, Friedenskirchen und dem Internationalen Versöhnungsbund – Die Puidoux-Konferenzen 1955-1969, 279ff

Kriegen der Vergangenheit und Gegenwart, nicht zuletzt in Südosteuropa, wo Mitglieder von Church and Peace seit Jahrzehnten Wege der Heilung suchen, für sich und für ihre Gesellschaften, und versuchen, den auch jetzt wieder drohenden gewaltförmigen Ausbruch ungelöster Konflikte zu verhindern.

Im Oktober hatten wir in Crikvenica in Kroatien unsere Jahreskonferenz unter dem Thema: Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus dem Auge deiner Schwester oder deines Bruders ziehen. (Lk 6,42) - Spaltung, Krieg, Gewaltfreiheit.

Die Konferenz war eine Chance, von den Friedensstifter*innen in der Region Westbalkan / Südosteuropa zu lernen. Sie alle, ob Christ*innen oder Muslim*innen, haben Erfahrungen mit gewaltfreiem Handeln im Krieg sowie in der Versöhnungsarbeit der Nachkriegszeit, die auch 25 Jahre danach noch immer notwendig ist, um einen nächsten Krieg zu verhindern. Eindrücklich war ihre Feststellung:

„Wenn man den Krieg vom Anfang her anschaut, scheint militärischer Widerstand plausibel, scheint er eine mögliche Lösung. Wenn man ihn vom Ende her anschaut, ist die ‚militärische Lösung‘ eine Katastrophe. Wir haben wahrhaftig Erfahrungen damit, was Krieg bedeutet.“⁷

Eindrücklich war ebenso die Erfahrung der Friedensstifter*innen, welche zentrale Bedeutung der Zugang zu Wissen hat, sowohl über alternative Informationsquellen als auch Wissen über gewaltfreie Widerstandsformen wie zivilen Ungehorsam.

Deshalb haben wir uns dem Votum der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe angeschlossen:

„Als Antwort auf wachsende Militarisierung, Konfrontation und Proliferation von Waffen rufen wir die Regierungen Europas und der gesamten internationalen Gemeinschaft zu viel größeren Investitionen in die Suche nach und Förderung von Frieden sowie zur Stärkung von Maßnahmen zur friedlichen Konfliktbewältigung, zivilen Konflikttransformation und Versöhnungsprozessen, anstatt in die Ausweitung von Konfrontation und

⁷ CHURCH AND PEACE: Konferenz in Kroatien.

Teilung auf... Wir erkennen an, dass es im Krieg keine ‚Gewinner‘ gibt und dass niemand jemals auf Krieg zurückgreifen sollte.“⁸

Der mennonitische Theologe Fernando ENNS. Mitglied im Zentralausschuss des ÖRK, erinnerte kürzlich vor der Synode der badischen Kirche an den Beschluss von Karlsruhe:

„In der Gemeinschaft von Kirchen des ÖRK haben wir uns gemeinsam verpflichtet, unseren Weg als ‚Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit‘ fortzusetzen, um den Gerechten Frieden – die Nachfolge Jesu – als Lebenshaltung einzuüben.

Denn: Aus der Perspektive des christlichen Glaubens ist die entscheidende ‚Zeitenwende‘ der friedensethischen Diskurse ja nicht mit dem erweiterten Angriff Russlands auf die Ukraine (im Feb. 2022) eingetreten, sondern diese ‚Zeitenwende‘ ist mit dem Kommen Christi erfolgt – der offenbaren Feindesliebe Gottes gegenüber *allen* Menschen (wie der gesamten Schöpfung).“⁹

FRIEDENSTHEOLOGIE UND GEWALTFREIHEIT

Für mich und für uns als Church and Peace hängt die eindeutige Ablehnung jeglicher Gewaltanwendung – und damit natürlich auch jeglicher nuklearen Abschreckung – mit dem Verständnis von Sicherheit zusammen. Als Christinnen und Christen beziehen wir uns dabei auf die Bibel.

In den prophetischen Büchern der Bibel gibt es eine Fülle von Zusagen, dass Menschen in Sicherheit wohnen werden. So beim Propheten Hosea:¹⁰

Ich schließe für sie an jenem Tag mit den Tieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und dem Gewürm des Erdbodens einen Bund. Bogen und Schwert und Krieg breche ich weg aus dem Land und lasse sie in *Sicherheit* wohnen. (Hos 2,20)

Und es gibt klare Ansagen:

⁸ ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa.

⁹ ENNS: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“, Einsichten aus der internationalen Ökumene (ÖRK).

¹⁰ BIBEL IN GERECHTER SPRACHE.

Ihr sollt meine Satzungen ausführen und meine Rechtsbestimmungen beachten und sie tun, dann werdet ihr im Lande in *Sicherheit* wohnen.

Das Land wird seine Frucht geben, und ihr esst bis zur Sättigung und wohnt sicher in ihm.

So heißt es in 3. Mo 25,18f – diese Ansage steht im Zusammenhang der Regeln für das Erlassjahr.¹¹ Alle sieben Jahre soll sich das Land erholen, sollen die Schulden ausgelöst, der Schuldknecht freigelassen, Gerechtigkeit wieder hergestellt werden – auf dass sie alle in Sicherheit wohnen.

Denn immer dann, wenn Gerechtigkeit und Recht verletzt werden, ist auch die Sicherheit in Gefahr. Gerechtigkeit und Recht – das bedeutet: Jeder Mensch, jedes Kind, jede Frau, jeder Mann braucht die ihm oder ihr angemessenen Lebensbedingungen – und die ganze Schöpfung ist da mit eingeschlossen.

Der Zuspruch und die Auseinandersetzung darum ziehen sich durch alle biblischen Bücher, stehen im Herzen des jüdischen wie des christlichen Glaubens. Krieg schien zu Zeiten der hebräischen Bibel ein Grundphänomen menschlicher Existenz zu sein. Dem widersetzt sich der Gott Israels. Gerechtigkeit und Friede, Schutz für Flüchtlinge, Barmherzigkeit für Witwen und Waisen, Schalom für das Land, Schalom für die Städte. Darum geht es! Gott ergreift Partei, rückt die Verhältnisse zurecht für die, die kein Recht bekommen. Dieses Wissen zieht sich durch die ganze Hebräische Bibel wie auch durch das Neue Testament.

Jesus schärft die Wahrnehmung für Gerechtigkeit und dafür, was Feindesliebe bedeutet. Denn: Freundinnen und Freunde lieben, das kann jede*r – aber seine oder ihre Feinde lieben, das ist eine Zumutung. In Mt 5,38-41, in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache, heißt es:

Ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand. Vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin. Und wenn jemand gegen dich prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel. Wenn dich

¹¹ Ebd.

jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei.

Jesus erinnert an das Gebot: Auge um Auge, Zahn um Zahn.¹² Dieses uralte göttliche Gebot durchbricht die Spirale der eskalierenden Gewalt. Wenn ein Mensch dir Unrecht tut, dann reagiere nicht, indem du ihm etwas Schlimmeres antust. Halte Maß! Bleib bei dem, was dir widerfahren ist, suche dafür ausgleichende Gerechtigkeit! Sonst machst du dich schuldig und provozierst neues Leid. Das gilt für jede und jeden einzelnen, das gilt für die Völker.

Jesus knüpft daran an: Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand. Martin Luther übersetzt: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.“

Das ist ein Unterschied, ob ich dem Bösen nicht widerstrebe – oder aber widerstrebe, aber nicht mit gleichen Mitteln! Wenn ich nicht widerstrebe, tue ich nichts, lasse das Böse geschehen. Es geht aber um *Widerstand*, nur nicht mit gleichen Mitteln! Das ist die genaue Übersetzung, wie sie die Bibel in gerechter Sprache wiedergibt.

Zur Zeit Jesu war das Böse tägliche Realität. Die Unterdrückung durch die römische Besatzung war hart, oft brutal. Für die Menschen ging es entweder um Anpassen – oder gewaltsamen Widerstand, der brutal bestraft wurde.

Und auch die Übersetzer*innen kannten anscheinend nur Anpassung als Überlebensstrategie, auch Martin Luther. Kein Wunder, denn auch Luther hat ja im Laufe seines Lebens Anpassung an die Gewalt der Herrschenden akzeptiert, trotz seines Aufbegehrens gegen Kaiser und Papst, trotz seiner neuen Theologie der Freiheit.

Zurück zum Matthäusevangelium. Ursprünglich steht dort also: „Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand.“

Das bedeutet eben nicht: Anpassung – statt gewaltförmigem Widerstand. Das eröffnet einen dritten Weg: Die Einübung in gewaltfreien Widerstand.

Jesus hat dafür drei Beispiele. Das erste: Vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin. Auf die rechte Backe meines Gegenübers kann ich nur mit der

¹² Im Folgenden fasse ich Gedanken von Walter Wink zusammen in: WINK, Walter: Der dritte Weg Jesu, 35ff.

linken Hand schlagen - die benutzte man zu Jesu Zeiten nur für Unreines – oder mit der *Rückseite* der Hand. Und man schlug nur Niedriger-Stehende. Sklavenhalter schlugen so ihre Sklaven, Ehemänner ihre Frauen, Eltern ihre Kinder, Römer die Juden. Die Menschen, die Jesus zuhörten, kannten es, so gedemütigt zu werden.

Aber indem sie die linke Wange hinhalten, verweigern sie die Demütigung, lassen sie sich nicht entwürdigen, nehmen sie ihr Schicksal selbst in die Hand. Der Angreifer ist irritiert, denn mit der offenen Hand oder Faust schlägt man nur ebenbürtige Menschen.

Und die zweite provokante Übung: Und wenn jemand gegen dich prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel. Auch den Mantel zu geben, das bedeutet, sich zu entblößen. Da steht der andere nun mit meinem Hemd und Obergewand im Arm vor mir. Und seht, mir bleibt nur noch das nackte Leben. So sind die Verhältnisse, das ist die nackte Wahrheit! Der Theologe WALTER WINK erklärt: „Nacktheit war in Israel tabu. Die Schande traf aber nicht die entblößte Partei, sondern die Person, die solche Entblößung anschaute oder verursachte (1.Mo 9,20-27).“

Und die dritte Übung in gewaltfreiem Widerstand: Wenn dich jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei. Die römischen Legionäre durften Bürgern des Besatzungsgebiets ihr Gepäck aufbürden, wann immer sie sie irgendwo unterwegs trafen - aber nur von einem Meilenstein bis zum nächsten. Denn sonst, so befürchteten die Besatzer, gibt es Aufruhr im Land. Also wurde ein weiterer Machtmissbrauch durch den Legionär heftig bestraft.

Was für ein Affront: Da muss/will der Legionär nach einer Meile sein Gepäck wieder übernehmen, aber stattdessen übernimmt der Träger die Initiative, behält es in der Hand, - und bringt den Soldaten aus der Fassung. Damit hat der nicht gerechnet!

Was wohl in dem Unterdrückten, in dem Legionär – und in Jesu Zuhörerinnen und Zuhörern passiert? Der amerikanische Theologe Walter Wink sagt:

„Jesus war dem Widerstand gegen das Böse nicht weniger verpflichtet als die anti-römischen Widerstandskämpfer. Er unterschied sich von ihnen nur in der Wahl der Mittel, die er anwendete, also darin, wie er das Böse bekämpfte.“

Es gibt drei mögliche Reaktionen auf das Böse: 1. Passivität, 2. Gegengewalt - oder 3. den Weg *militanter Gewaltlosigkeit*, wie ihn Jesus gefordert und vorgelebt hat. Die Entwicklung der Menschheit hat uns nur für die ersten beiden Möglichkeiten konditioniert: Flucht oder Kampf. »Kampf« war die Parole jener Galiläer gewesen, die – nur zwei Jahrzehnte bevor Jesus auftrat – erfolglos gegen Rom rebelliert hatten. Jesus und viele seiner Zuhörerinnen und Zuhörer hatten zweifellos mit angesehen, wie zweitausend ihrer Landsleute von den Römern an den Straßenrändern gekreuzigt worden waren. Oder sie hatten Einwohner von Sapphortis gekannt (einem Ort, der nur 25 Kilometer nördlich von Nazareth lag), die in die Sklaverei verkauft worden waren, weil sie den Anschlag der Aufständischen auf das dortige Zeughaus unterstützt hatten. Für diese Menschen hatte es keinen Dritten Weg gegeben. Unterwerfung oder Revolte - darin erschöpfte sich das Vokabular ihrer Möglichkeiten im Widerstand gegen die Unterdrückung...“¹³

„Jesus weist darauf hin, wie mit dem gesamten System so verfahren werden kann, dass seine Grausamkeit entlarvt und sein Schein von Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung der Lächerlichkeit preisgegeben wird. ... Er nimmt Gesetze zunächst hin, wie sie sind, über-erfüllt sie bis an jenen Punkt, wo sie sich selbst ad absurdum führen und offenbart so, was sie wirklich sind.“¹⁴

Er nimmt sich aktiv seine Würde zurück!

DER DRITTE WEG

Der dritte Weg, wie Walter Wink es nennt, ist wieder das Stichwort für einen bekannten Text von Dorothee Sölle:

„Der dritte weg

Wir sehen immer nur zwei Wege
sich ducken oder zurückschlagen

¹³ Ebd., 36.

¹⁴ Ebd., 39f.

sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
getreten werden oder treten

Jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten
selber ohne luft sein oder andern die kehle zuhalten
angst haben oder angst machen
geschlagen werden oder schlagen

Du hast eine andere möglichkeit versucht
und deine Freunde haben sie weiterentwickelt
sie haben sich einsperren lassen
sie haben gehungert
sie haben spielräume des handelns vergrößert

Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn
wir übernehmen die methoden dieser welt
verachtet werden und dann verachten
die andern und schließlich uns selber

Laßt uns die neuen wege suchen
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler
und laßt uns die überraschung benutzen“¹⁵

Was sind die neuen Wege? Ich berufe mich im Folgenden auf viele kompetente Menschen und mute Ihnen Einiges zu. Hier die Friedensforscherin CHRISTINE SCHWEITZER: „Soziale Verteidigung als Konzept in der Friedensforschung wurde in den 1950er Jahren entwickelt, als angesichts der Atomwaffen deutlich wurde, dass eine Verteidigung letztendlich gar nicht mehr möglich sein würde. Einer der ersten, der diesen Vorschlag machte, war Stephen King-Hall, ein

¹⁵ SÖLLE: der dritte weg.

hoher britischer Offizier. Grundgedanke ist, dass auch ein Angreifer, Putschist oder Diktator in der Regel die Mitarbeit der Beherrschten braucht. Daraus ergibt sich ein Ansatzpunkt für Widerstand. Denn man kann eine solche Zusammenarbeit auch verweigern. Gewaltfreiheit oder Pazifismus sind richtig verstanden ein dritter Weg zwischen Gewalt und Nichtstun.“¹⁶

REETA HÄNNINEN untersucht in einer Masterarbeit die sog. „Unterdrückungsjahre“ 1899-1905 in Finnland in der zu der Zeit autonomen Region Russlands. Sie führten zu verschiedenen Formen eines „passiven“ Widerstands. „Der Widerstand war gewaltfrei und seine Grundsätze waren: ‚nicht gehorchen, nicht anerkennen, nicht zusammenarbeiten‘. Aus Protest gegen die Russifizierungspolitik des Zaren Nikolaus II. führten viele Beamte die Befehle des russischen Generalgouverneurs nicht aus. Junge Männer boykottierten die Musterungen, russische Post wurde nicht zugestellt und die Polizei duldete Demonstrationen gegen die neuen Gesetze des Zaren. Frauen trugen schwarz, die Schüler*innen blau-weiß. Es schien, dass alle gegen die russischen Machthaber waren. Der passive Widerstand trug seinen Teil dazu bei, dass in den Jahren 1905-1907 nach einer umfassenden Wahlrechtsreform, alle Bürgerinnen und Bürger Finnlands wählen durften und alle Russifizierungsmaßnahmen zurückgenommen wurden.“¹⁷

Der Quäker und Pax-Christi Mitarbeiter GORDON MATTHEWS erinnert an das Jahr 1923: „Der Vertrag von Versailles legte Deutschland als Folge des Ersten Weltkriegs eine schwere Last an Reparationen auf. Anfang 1923 war klar geworden, dass Deutschland nicht in der Lage war, die geforderte Menge an Kohle zu liefern. Also schickten Belgien und Frankreich Truppen, um das Ruhrgebiet zu besetzen, Kohle zu fördern und in ihre eigenen Industrieregionen zu transportieren. Doch die Bergwerksbesitzer und -arbeiter im Ruhrgebiet brachten die Kohlezechen fast zum Stillstand. Die Eisenbahner wurden von der deutschen Regierung angewiesen, die Befehle der belgischen oder französischen Besatzer nicht zu befolgen. Und auch die örtlichen Regierungsbeamten weigerten sich, mit den Invasoren zusammenzuarbeiten. Es dauerte Monate, bis die Franzosen und Belgier endlich genug Kohle beschaffen konnten, um die Kosten der

¹⁶ SCHWEITZER: Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit, 10f.

¹⁷ ARAJÄRVE: Nicht gehorchen, nicht anerkennen, nicht zusammenarbeiten.

Besetzung zu decken. Auf Druck Großbritanniens und Amerikas einigten sich die Franzosen und Belgier mit der deutschen Regierung, so dass der deutsche Reichskanzler Gustav Stresemann am 26. September 1923 die Kampagne des passiven Widerstands abbrach, die französischen und belgischen Besatzungstruppen das Ruhrgebiet verließen und Deutschland die Möglichkeit erhielt, Reparationszahlungen zu einem stark reduzierten Satz zu leisten...¹⁸

In einer großen Studie aus dem Jahre 1989 „Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939 – 1942“ beschreibt JACQUES SEMELIN, dass ziviler Widerstand in zahlreichen Ländern im von Deutschen besetzten Europa Wirkung entfalten konnte.¹⁹

In einem Interview erinnert Christine Schweitzer an Norwegen während der Zeit der Besetzung durch die Nazis. „Die Lehrerinnen und Lehrer sollten damals ein neues nationalsozialistisches Curriculum in den Schulen einführen. Doch sie haben einfach ihre alten Lehrpläne weiterbenutzt und sich geweigert, die Naziinhalte zu unterrichten. Viele sind eingesperrt worden, aber da niemand kooperierte, mussten die Nazis die Lehrer wieder freilassen. Und die Schulen blieben nazifrei.“²⁰ Das Ehepaar HILDEGARD und JEAN GOSSMAYR bildete u. a. auf den Philippinen viele Menschen in gewaltfreiem Widerstand aus, die dann in der Peoples Power Revolution den Diktator FERDINAND MARCOS stürzten. Weitere eindruckliche Beispiele gibt aus den baltischen Staaten, so die singenden Revolution 1988 bis 1991. Es scheint bisher nicht berichtenswert, dass Menschen in Vergangenheit und Gegenwart eine andere Tapferkeit als die mit der Waffe praktizier(t)en, auch in der Ukraine und selbst in Russland. Die amerikanischen Wissenschaftlerinnen ERIKA CHENOWETH und MARIA STEPHAN haben zwischen 1900 und 2006 323 gewaltförmige und gewaltfreie „Widerstandskampagnen“ (ihre Bezeichnung) untersucht, von denen 105 gewaltlos waren.²¹

Wo mit gewaltfreien Kampagnen auf die angreifende Gewalt geantwortet wurde, führte mehr als die Hälfte zu nachhaltigem Frieden - doppelt so oft wie bei militärischer Verteidigung. Es gab

¹⁸ MATTHEWS: Dancing trough the Darkness.

¹⁹ SEMELIN: Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1942.

²⁰ SCHWEITZER: Gewaltfreier Widerstand im Ukraine-Krieg. Mit anderen Waffen.

²¹ Vgl. CHENOWETH / STEPHAN: Why civil resistance works.

auch dabei Opfer, aber deutlich weniger als bei bewaffneten Reaktionen. Nur jede vierte der gewaltfreien Kampagnen scheiterte vollständig, während umgekehrt kaum mehr als jede vierte (26%) der gewalttätigen Kampagnen erfolgreich war. Also 74% scheiterten.

In einer weiteren Untersuchung²² über Konflikte nach 2016 wurde deutlich, dass die Anzahl gewaltfreier Widerstandsbewegungen zwar deutlich zugenommen hatte, aber weniger erfolgreich waren als vorher. Das wird u. a. darauf zurückgeführt, dass sich gerade autoritäre und diktatorische Regime auf diese Entwicklung eingestellt haben und die Zivilbevölkerung und zivilen Widerstand systematisch unterdrücken und ausschalten, wie wir in den vergangenen Jahren in Russland und auch im Iran beobachten mussten. Dennoch bleibt gewaltfreier Widerstand auch nach der weitergehenden Studie erfolgreicher als bewaffneter Kampf.

Christine Schweitzer: „Die Gewaltfreie Aktion ‚ist die Form der [politischen] Konfliktaustragung, die aus der Haltung der Gewaltfreiheit resultiert und bei der bewusst auf verletzende oder tödende Gewalt verzichtet wird. Dabei wird nicht die Person des Gegners angegriffen, sondern seine gegenwärtige Rolle als Repräsentant in einem ungerechten System. Die Trennung von Person und Rolle trägt zum Feindbildabbau bei und eröffnet neue Handlungsperspektiven.“

Ziel der Gewaltfreien Aktion ist es nicht, die GegnerInnen zu besiegen oder zu vernichten, sondern auf die Veränderung des gegnerischen Willens hinzuwirken...

Das Grundproblem aus pazifistischer Sicht ist, dass militärische Kräfte zur Verfügung stehen und dass Krieg in der Regel eine praktikable Option ist. Gewaltfreie Alternativen hingegen sind nicht verfügbar und erscheinen daher utopisch. Deshalb müssen wir die soziale Verteidigung als Alternative zur militärischen Verteidigung und die gewaltfreie Intervention als Alternative zur militärischen Intervention im Konflikt auf allen Ebenen der Eskalation weiter entwickeln und ausbauen“²³ so Christine Schweitzer.

Christine Schweitzer referierte 2016 in einem Vortrag bei einer Konferenz von Church and Peace unter der Überschrift ‚Dilemma-Situationen‘:

²² Vgl. CHENOWETH: *Civil resistance*, 227ff.; siehe auch: WILL: *How Civil Resistance Works*. (Diesen Hinweis verdanke ich R. BRAHMS).

²³ SCHWEITZER: *Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit*, 7f und 10.

„Auch in Kreisen der Friedensbewegung wird angesichts bestimmter Krisen und Konflikte die Frage gestellt, ob ein Militäreinsatz in dem entsprechenden Fall nicht wünschenswert oder rückblickend unumgänglich gewesen sei.

Heute wird diese Frage angesichts des IS gestellt, vor ein paar Jahren war es 9/11, davor Kosovo, Bosnien und Kroatien, davor die irakischen Raketen auf Israel 1991 usw. Die Grundfrage blieb stets: ‚Ist dies nicht eine Situation, wo nur Militär/Gewalt helfen kann?‘

Und dieselbe Frage wurde auch schon im ersten Weltkrieg, im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939), im zweiten Weltkrieg, anlässlich des Vietnamkriegs und anlässlich der Befreiungskriege im Süden (besonders Nicaragua und El Salvador) gestellt. Dies alles waren Ereignisse, die viele PazifistInnen verunsicherten...“

(Und in der Situation sind wir auch heute wieder.)

„Drei Punkte hierzu fürs Nachdenken und zur Diskussion:

1. Oftmals wird die Notwendigkeit militärischen Eingreifens mit den Fällen begründet, in denen es nicht zu ihm gekommen ist. Die beiden besten Beispiele dafür sind Ruanda 1994 und Srebrenica 1995. Damit enthebt sich der/die so Argumentierende der Notwendigkeit, den Nachweis zu führen, dass ein solches Eingreifen Erfolg gebracht hätte. Im Falle Libyens hat es, wie oben schon angesprochen, ja nur zur Verschlimmerung der Lage beigetragen.
2. Der Zweite Weltkrieg ist das nächste Beispiel, das dann gerne angeführt wird. Aber der war nun keine humanitäre Intervention, sondern schlicht ein internationaler Krieg, den glücklicherweise – unter Inkaufnahme gewaltiger Verluste – die richtige Seite gewonnen hat – wenn auch unter Begehen von Taten, die auch damals schon von der Genfer Konvention als Kriegsverbrechen geächtet waren. Wenn Krieg nie zum Sieg führen würde, gäbe es ihn schon längst nicht mehr. Die Frage ist stattdessen, ob er sein muss oder ob es nicht Alternativen gibt.
3. ‚Humanitäre Intervention‘ ist in erster Linie ein Legitimationsmuster, das geostrategische Interessen der Eingreifenden verschleiern soll. Es ist auch ein gutes Argument,

sich der Unterstützung der Wähler*innenschaft zu versichern, denn diese ist wirklich betroffen und entsetzt über das Leiden, das ein Krieg anderenorts gerade verursacht.“

Die Herrschenden aber sind, das haben sie immer und immer wieder bewiesen, gleichgültig gegenüber den Opfern, sofern es nur die ‚Richtigen‘ sind. Nur ein Beispiel dazu, nachzulesen bei Michael Lüders: Aufgrund der Sanktionen gegen den Irak sind zwischen 1991 und 2003 geschätzt eine Million Menschen, davon 500.000 Kinder umgekommen. Außenministerin Albright, in einer US-Nachrichtensendung 1996 danach gefragt, antwortete, dass die halbe Million Kinder „den Preis wert“ gewesen sei.“²⁴

FRIEDENSLOGIK STATT SICHERHEITSLOGIK

Der Theologe JOSEF FREISE sagt:

„Es gibt ganz offensichtlich zwei Wege christlicher Friedensethik: den Weg des konsequenten Gewaltverzichts ohne wenn und aber und den Weg derer, die kriegerische Gewalt im absoluten und begrenzten Ausnahmefall - als ultima ratio - als Mittel zur Gewaltminderung einsetzen wollen, um Schlimmeres zu verhindern.“

Es ist unproduktiv, hier sich bei der Frage zu verkämpfen, welches die richtige Position sei.

Wir haben zwei Wege und wer sich für welchen Weg entscheidet, das scheint mit tief eingewurzelten Gefühlen, Erfahrungen und Wertorientierungen zu tun zu haben.

Es gibt eine neue Initiative, die beide Wege miteinander in Verbindung bringt. Sie heißt ‚Sicherheit neu denken‘. Diese Initiative geht einfach von dem Fakt aus, dass es Kriege in der Welt gibt und dass es Militär für die Führung dieser Kriege gibt. Dies als Tatsache einfach festzustellen, führt zu dem Gedanken, dass wir einen Prozess brauchen, der zur Abschaffung des Kriegs führt – gerade auch unter Berücksichtigung der nuklearen Bedrohung, die bei der Kriegsbeteiligung von Nuklearmächten immer vorhanden ist.

Wir brauchen inklusive Sicherheitssysteme, die Feindschaften abbauen. Schrittweise soll nationales Militär durch UNO-Truppen

²⁴ Zitiert nach: LÜDERS: Wer den Wind sät.

ersetzt werden, um dann zu einer Sicherheitsarchitektur zu kommen, in der es nur noch eine internationale Polizei gibt und in dem nationales Militär überflüssig wird. Sicherheit wird in diesem Konzept umfassender gedacht, nämlich als ein umfassendes System, das beispielsweise auch die ökologischen Gefahren mitbedenkt, die unseren Planeten aus dem Gleichgewicht bringen können – mit all den Folgen einer weltweiten Flucht und Migration aus Regionen der Erde, in denen ein Überleben unmöglich wird.“²⁵

Die Friedensforscherin HANNE-MARGRET BIRCKENBACH hat die Formulierung ‚Friedenslogik statt Sicherheitslogik‘ begründet.

In der Stellungnahme aus der AG Friedenslogik der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung zu „Friedenslogik statt Kriegslogik – Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg“ heißt es:

„Friedenslogik versucht vom Ziel her zu denken.

- (1.) Für Friedenslogik ist das Problem die stattfindende oder bevorstehende Gewalt in all ihren Manifestationen – und zwar unabhängig davon, wer sie ausübt, worin sie sich äußert und wen sie betrifft. Ihre Handlungen orientieren sich am Ziel der Gewaltprävention und der Gewaltreduktion sowie des Aufbaus umfassender und nachhaltiger Friedensprozesse.
- (2.) Friedenslogik begreift das Problem als Folge nicht gelöster bzw. destruktiv ausgetragener komplexer Konflikte. Ihre Handlungen zielen daher auf eine vielschichtige Konfliktanalyse und beziehen dabei eigene Anteile ein.
- (3.) Friedenslogik setzt auf kooperative Konfliktbearbeitung. Ihre Handlungsansätze sind daher Deeskalation, Opferschutz und gewaltlose (dialogverträgliche und prozessorientierte) Konflikttransformation.
- (4.) Friedenslogik rechtfertigt eigenes Handeln mit der Universalität von Völkerrecht und Menschenrechten. Eigene Interessen werden werteorientiert hinterfragt und im Sinne globaler Normen modifiziert.

²⁵ FREISE: Frieden schaffen mit oder ohne Waffen? Der Ukrainekrieg und die christliche Friedensethik,

- (5.) Friedenslogik setzt bei Scheitern auf offene kritische Selbstreflexion. Sie räumt auch eigene Fehler ein und sucht nach gewaltfreien Alternativen.“²⁶

UND DIE UKRAINE?

Eine repräsentative landesweite Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie (KIIS) aus dem Jahr 2015 zur Option des aktiven zivilen Widerstands zeigt die damaligen Präferenzen der Ukrainer*innen für den Widerstand im Falle einer ausländischen bewaffneten Invasion und Besetzung ihres Landes.

Die Umfrage ergab, dass die beliebteste Widerstandsform unter den Ukrainer*innen der gewaltlose Widerstand war: 29 % unterstützten diese Handlungsoption im Falle einer bewaffneten ausländischen Aggression und 26 % im Falle einer Besetzung. Deutliche Mehrheiten entschieden sich für verschiedene gewaltfreie Widerstandsmethoden – von symbolischen über störende bis hin zu konstruktiven Widerstandsaktionen gegen einen Besatzer – und nicht für gewaltsame aufständische Aktionen.

Im Wesentlichen zeigten die Ergebnisse, dass das Potenzial in der Ukraine für die zivile gewaltfreie Verteidigung mehr als dreimal so groß war wie das für den bewaffneten Widerstand.²⁷

BENJAMIN ISSAK-KRAUß schreibt im März, einen Monat nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine:²⁸

„Chenoweth und Stephan zufolge braucht es drei Hauptzutaten für einen Erfolg:

1. Breite Beteiligung diverser Gruppen,
2. wechselnde Taktiken, die Druck aufbauen und gleichzeitig Repressionen minimieren
3. Loyalitätsverschiebungen innerhalb wichtiger Säulen der Macht des Gegners...

Mindestens so wichtig, wie die Einheit der eigenen Gruppe ist die Fähigkeit einer Bewegung, das gegnerische Lager zu spalten und

²⁶ AG-FRIEDENSLOGIK-PZKB: Stellungnahme Friedenslogik statt Kriegslogik, 4.

²⁷ Vgl. AG ZIVILE KRISENINTERVENTION INITIATIVE SICHERHEIT NEU DENKEN: Für eine entschlossene und besonnene Reaktion auf Putins Krieg, 24.f.

²⁸ Vgl. ISAAK-KRAUSS: Die Macht gewaltlosen Widerstands.

Loyalitätsverschiebungen innerhalb der Säulen seiner Macht hervorzurufen. Diese können von offener Desertion, wie sie aus der Ukraine massenhaft berichtet werden, bis zur bloßen Zurückhaltung derer, die sonst aktiv das Regime unterstützen, reichen.

Ein besonderes Gewicht kommt dabei Personen, Gruppen oder Institutionen zu, die Ressourcen kontrollieren, über besondere Fähigkeiten verfügen (z. B. Ingenieure, die die Erdgasförderung am Laufen halten, oder Flugzeuge warten), oder über besondere Anerkennung in der Gesellschaft verfügen (Bildungs- und kulturelle Institutionen, oder die orthodoxe Kirche in Russland, deren Führungsriege derzeit noch treu zu Putin hält, während unter den Priestern und Mönchen bereits deutliche Kritik laut wird) ...

Hinsichtlich der Partizipation haben gewaltfreie Bewegungen eine entscheidende Stärke:

Die Hürden zum Mitmachen sind viel geringer. Zwar braucht der Widerstand gegen eine militärische Invasion oder einen Autokraten wie Putin in jedem Fall eine Menge Mut, egal ob gewaltfrei oder bewaffnet. Aber darüber hinaus erfordert die Beteiligung an einem bewaffneten Kampf die Fähigkeit Waffen effektiv zu nutzen, was mehrere Wochen Ausbildung benötigt. Darüber hinaus beinhaltet Teilnahme am bewaffneten Kampf oft die komplette Aufgabe eines zivilen Lebens. Auch die psychologischen Folgen der Ausübung von Gewalt sowie ethische Bedenken sind Hindernisse, die Menschen davon abhalten sich bewaffneten Gruppen anzuschließen.

Gewaltfreier Widerstand hingegen wird zwar durch Trainings und ein Verständnis der grundlegenden Strategie in seiner Effektivität gesteigert, doch handelt es sich hierbei um wesentlich leichter erlernbare Fähigkeiten und Kenntnisse...

Umgekehrt stellt sich die Frage, ob militärische Verteidigung nicht gerade größere Loyalitätsverschiebungen verhindert, und z. B. russische Soldaten etwa trotz ihrer Zweifel nicht desertieren, da sie sich nicht sicher sind, ob sie von Ukrainern mit offenen Armen empfangen werden. Je länger der Konflikt andauert, desto mehr verhärten sich erfahrungsgemäß die Fronten, gegenseitige Entmenschlichung setzt ein und die jeweiligen schon erbrachten Opfer werden zur Rechtfertigung den Konflikt fortzuführen.“

Vier internationale Wissenschaftler*innen haben im August einen Aufruf zum Thema „Die Bevölkerung der Ukraine könnte die russische Besatzung besiegen, indem sie den unbewaffneten Widerstand ausweitet“ formuliert, der von vielen Kolleg*innen unterzeichnet wurde:

„Überall in der Ukraine wehren sich Menschen bereits spontan mit gewaltfreien Mitteln gegen die Invasion; wir würden unser Bestes tun, um einen systematischen und strategischen zivilen Widerstand, soziale Verteidigung, zu organisieren. Wir würden die Wochen - und vielleicht sogar Monate -, in denen einige Gebiete der Westukraine weniger von militärischen Kämpfen betroffen sind, nutzen, um uns und andere Zivilisten auf das vorzubereiten, was vor uns liegt.

Statt unsere Hoffnung auf militärische Mittel zu setzen, würden wir sofort damit beginnen, so viele Menschen wie möglich im zivilen Widerstand auszubilden, und uns bemühen, den zivilen Widerstand, der bereits spontan stattfindet, besser zu organisieren und zu koordinieren. ... In der Ukraine gibt es jedoch das Wissen und die Erfahrung, dass friedliche Mittel zu Veränderungen führen können wie bei der Orangen Revolution im Jahr 2004 und der Maidan-Revolution 2014 ...

Gewöhnliche Russen haben gelernt, die Ukrainer als ihre Brüder und Schwestern zu betrachten, und das sollten wir maximal ausnutzen. Wenn russische Soldaten gezwungen sind, viele friedliche Ukrainer:innen zu töten, die sich mutig wehren, wird die Moral der Besatzungssoldaten stark sinken, die Desertion wird zunehmen und die russische Opposition wird gestärkt werden. Diese Solidarität der einfachen Russen ist unser größter Trumpf, d.h. wir müssen alles tun, um sicherzustellen, dass Putins Regime nicht die Möglichkeit hat, diese Einschätzung über die Menschen in der Ukraine zu ändern...

Wenn wir die Unterstützung der ukrainischen Regierung für diese Strategie hätten und Zugang zu denselben wirtschaftlichen Ressourcen und technologischen Fachkenntnissen, die jetzt in die militärische Verteidigung fließen, so ließe sich die von uns vorgeschlagene Strategie leichter umsetzen. Hätten wir vor einem Jahr mit den Vorbereitungen begonnen, so würden wir heute viel besser aufgestellt sein. Dennoch glauben wir, dass der

unbewaffnete zivile Widerstand eine gute Chance hat, eine mögliche künftige Besetzung zu besiegen. Für das russische Regime wird die Durchführung einer Besetzung Geld und Personal erfordern. Die Aufrechterhaltung einer Besetzung wird noch teurer, wenn die ukrainische Bevölkerung massiv die Zusammenarbeit verweigert. Je friedlicher der Widerstand ist, desto schwieriger ist es, die Unterdrückung derjenigen zu legitimieren, die Widerstand leisten.“²⁹

Vor wenigen Wochen wurde eine Untersuchung veröffentlicht zum Thema: „Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the face of war: Analysis of trends, impacts and challenges of nonviolent action in Ukraine between February and June 2022“. ³⁰ Dokumentiert und analysiert wurden in dieser Zeit 148 Protestaktionen, 51 gewaltfreie Aktionen, 38 Aktionen der Nicht-Zusammenarbeit.

Dort heißt es:

„Geografisch gesehen fanden die meisten Aktionen in den südlichen Oblasten (Cherson und Saporischschja) statt, was das Andauern des gewaltfreien Widerstands in den besetzten Gebieten zeigt.

Im Februar und März dominierten vorübergehend öffentliche Protestaktionen, die jedoch Ende März aufgrund der zunehmenden Repression und Entführung von Aktivisten in den besetzten Gebieten drastisch reduziert wurden. Ab April verwandelt sich der gewaltfreie Widerstand in ‚unsichtbare‘ Gemeinschaftsaktionen, Nicht-Kooperation und gewaltfreie Intervention, die Strukturen der parallelen Selbstverwaltung schaffen.“

Die Untersuchung endet mit „10 Empfehlungen zur Unterstützung des gewaltfreien zivilen Widerstandes. Empfehlungen für Behörden, Regierungen und internationale und ukrainische Akteure der Zivilgesellschaft“:

„1. Stärkung des gewaltfreien zivilen Widerstands in den Besatzungszonen: durch materielle und finanzielle

²⁹ BROWN / JOHANSEN / SØRENSEN / VINTHAGEN: Die Bevölkerung der Ukraine könnte die russische Besetzung besiegen, indem sie den unbewaffneten Widerstand ausweitet.

³⁰ SIERRA: Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the face of war: Analysis of trends, impacts and challenges of nonviolent action in Ukraine between February and June 2022 (Übersetzung: Antje Heider-Rottwilm).

Ressourcen, die Schaffung von Räumen für Koordination und Informationsaustausch sowie die Entwicklung politisch-sozialer Advocacy-Aktionen, um die Arbeit der Aktivist*innen, die sich gegen die militärische Besetzung und die institutionelle Besetzung wehren, sichtbar zu machen und zu unterstützen.

2. Die Entwicklung eines Systems zum Schutz von Menschenrechtsverteidiger*innen in Abstimmung mit ukrainischen Menschenrechtsverteidigungszentren und internationalen Organisationen. Dieses Programm sollte den psychologischen Auswirkungen des Krieges und dem Schutz von Aktivist*innen in Gebieten unter vorübergehender russischer Militärbesetzung besondere Aufmerksamkeit schenken.

3. Förderung ziviler Systeme zur Überwachung und Untersuchung von Kriegsverbrechen als Mechanismen zur Gewährleistung des Zugangs zur Justiz und zur Rechtsstaatlichkeit: durch die geschaffenen Plattformen zum Schutz der Menschenrechte und unter Einbeziehung einer Perspektive der Übergangsgerechtigkeit, die die Untersuchung aller Kriegsverbrechen und Aggressionen durch nichtstaatliche bewaffnete Akteur*innen einschließt.

4. Stärkung der Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaft und des sozialen Zusammenhalts durch die Organisationen und die Infrastruktur, die von der ukrainischen Jugendbewegung entwickelt wurde. Konkret sollte diese Unterstützung ein nationales Programm zum Aufbau von Kapazitäten in den Bereichen Konflikttransformation, gewaltfreies Handeln und digitale Resilienz sowie die Ausstattung des ukrainischen Jugendzentrumsnetzwerks mit den Fähigkeiten und Ressourcen zur Entwicklung gewaltfreie Gegen narrative in Zusammenarbeit mit lokalen und digitalen Medien zu entwickeln.

5. Verhinderung sozialer Polarisierung durch Unterstützung der Mediation und des Dialogs in den Gemeinden der Ukraine zur Verhinderung von Konflikten innerhalb von Familien und zwischen Gemeinschaften von Gastgebern und Geflüchteten aus dem Osten des Landes.

6. Förderung der Entwicklung von gewaltfreien Initiativen, des Dialogs und der Friedenskonsolidierung auf regionaler Ebene durch finanzielle Unterstützung und die Schaffung von Räumen für den Informationsaustausch und die Planung von Aktionen mit Aktivist*innen und Gruppen, die sich für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen, unter Nutzung der Beziehungen, Kapazitäten und Erfahrungen von Organisationen, die sich auf diese geographischen und thematischen Bereichen spezialisiert sind, um gemeinsame Ziele zu finden.

7. Einflussnahme auf die Gestaltung neuer globaler und regionaler Konzepte auf der Grundlage der menschlichen Sicherheit, die den Schutz und die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellen, die Entwicklung gewaltfreier Strategien zur Transformation von Konflikten und die Umlenkung von Ressourcen weg von militaristischen Strukturen und Initiativen. Diese Arbeit muss die von den Vereinten Nationen im Bereich der menschlichen Sicherheit geleistete umfangreiche Arbeit berücksichtigen.

8. Erforschung der Möglichkeit, ein gewaltfreies ziviles Verteidigungssystem zu entwickeln und zu gestalten, das auf Erfahrungen wie der litauischen nationalen Verteidigungsstrategie aufbaut. Dieser Prozess sollte eine öffentliche Debatte über die Grenzen der Gewaltfreiheit und die Komplementarität mit der militärischen Verteidigung beinhalten. (Anmerkung: s. Professor Bartkowski: ‚Gewaltfreie zivile Verteidigung basiert auf der Tatsache, dass die gesamte Bevölkerung, einschließlich ihrer Institutionen und Netzwerke, Teil der Widerstandskraft ist. Diese Kraft führt täglich einen Krieg der totalen Nichtkooperation mit dem Aggressor in allen Bereichen des sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Dieser Widerstand macht jede Invasion oder spätere Besetzung auf Dauer unhaltbar‘ (2015). Weitere Informationen finden Sie in der Arbeit von Gene Sharp, *Civilian-based defence. Ein post-militärisches Waffensystem* (1990). Für weitere Informationen zur litauischen Zivilschutzstrategie siehe:

<https://kam.lt/en/civil-resilience/>

9. Schutz und Regelung der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen als ein Menschenrecht der Bürger*innen, zur Verteidigung ihres Landes ohne den Einsatz von Waffen beizutragen. Dies sollte auch den Schutz der bürgerlichen und politischen Rechte von Friedensaktivist*innen und Kriegsdienstverweiger*innen aus Gewissensgründen umfassen.

10. Sicherstellen, dass der soziale und politische Wiederaufbau auf der Entwicklung der lokalen Regierungsführung und der politischen Dezentralisierung aufbaut und auf der effektiven Beteiligung von Frauenorganisationen und Aktivistinnen, die den gewaltlosen zivilen Widerstand, das Eintreten für die Menschenrechte und die Förderung von Mediation und Dialog anführen.“³¹

Zur langfristigen Friedensperspektive sagt die Friedensforscherin von Brot für die Welt, MARTINA FISCHER:

„Wir brauchen eine europäische Sicherheitsarchitektur, die von allen Seiten mitgetragen wird, die garantiert, dass Grenzen geachtet werden und dass sich Sicherheit nicht nur an militärischer Logik, sondern an den Bedürfnissen der Menschen – also am UN-Konzept der ‚menschlichen Sicherheit‘ orientiert. Eine solche Struktur sollte weder von Russland diktiert noch von den Vereinigten Staaten dominiert werden, sondern eine völlig neue, europäische Ausrichtung haben. Die Grundlage dafür bietet die OSZE, nicht der Ausbau von Militärbündnissen in Ost und West, die sich dann nach dem Vorbild des Kalten Krieges waffenstarrend gegenüberstehen. Schon jetzt übertreffen die Arsenale der NATO-Mitgliedstaaten die Potenziale Russlands um das Vier- bis Fünffache. Das sollte für eine effektive Bündnisverteidigung definitiv ausreichen. Eine weitere Hochrüstung würde nicht mehr Sicherheit schaffen, sondern dazu führen, dass für die Bewältigung der großen Krisen, die die Menschheit herausfordern – Pandemien, die Klimakrise und das Artensterben – keine Mittel mehr zur Verfügung stehen.“³²

Und Josef Freise konstatiert:

³¹ Ebd., 34.

³² FISCHER: Die Hoffnung auf eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur nicht aufgeben.

„Die Frage ist, wie man (dann) aus der Gewaltspirale wieder herauskommt: Wir sehen jetzt die Auswirkungen des Krieges mit immer stärkeren Waffen. Einzelne vom Westen gelieferte Panzerabwehrraketen sind mit Uran angereichert, um die Panzer zu durchdringen; schon im Irakkrieg wurden diese Raketen eingesetzt und die Uranverseuchung hat Krebs ausgelöst und viele Kinder getötet. Verantwortungsethischer Pazifismus als eine zu jeder Zeit auf Gewaltüberwindung und Gewaltverzicht ausgerichtete Haltung versucht im Krieg unablässig, einen Verhandlungsfrieden zu erreichen. Dieser Verhandlungsfriede mag ein Kompromiss sein, der von einzelnen als ungerecht empfunden wird. Aber er verhindert das weitere Töten. In den Verhandlungen zur Waffenruhe können die von den einzelnen Kriegsparteien als Ungerechtigkeit empfundenen Situationen benannt und schriftlich fixiert werden; es kommt zuerst einmal darauf an, die Waffen zum Schweigen zu bringen...

Das macht die Schwierigkeit eines Verhandlungsfriedens aus: Es gibt oft mächtige Interessen, die für die Weiterführung des Krieges sprechen. In den USA gibt es Kräfte, die auf eine dauerhafte Schwächung Russlands setzen. Die Erweiterung der NATO durch den baldigen Beitritt Schwedens und Finnlands ist ein Gewinn, ‚die US-amerikanischen Getreide-, Waffen- und Gasexporteure freuen sich über Bestellungen‘. Le Monde Diplomatique resümiert mit Zynismus: ‚Warum sollten die US-Strategen das Ende eines Krieges herbeiwünschen, der ihnen dermaßen in die Karten spielt?‘³³

Prof. TOBIAS DIEBEL aus dem Duisburger Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), argumentiert ähnlich:

„Signale der Stärke, die über das Symbolische hinausgehen, sind mithin unabdingbar. Aber der Westen sollte sich nicht daran berauschen. So schmerzhaft diese Erkenntnis heute ist: Sicherheit erreichen wir in Europa – und übrigens auch im Nahen Osten – nicht allein gegen Russland, sondern nur mit diesem Staat, der sich nicht in eine Paria-Rolle wird drängen lassen. Wer heute über das Ende der Diplomatie schwadroniert, muss offenlegen, was an deren Stelle treten sollte. Will man eine weitere Ausweitung des Krieges verhindern, bleibt es wichtig, die Gesprächskanäle nun

³³ FREISE: 8.

nicht völlig abzubrechen... Es lohnt sich, über ein Paket nachzudenken, das Gemeinsame Sicherheit neu definiert. Eckpunkte sind durchaus greifbar: ein Rückzug russischer Truppen aus der Ukraine im Gegenzug zu einem NATO-Aufnahm Memoratorium; ein informelles Format, das in Analogie zur OSZE die künftige Sicherheitsarchitektur Europas berät; kein Abbruch diplomatischer Beziehungen; Verzicht auf scharfmacherische und demütigende Rhetorik.“³⁴

In dem Kommuniké einer Studiengruppe im Vatikan vom 6./7. Juni 22 heißt es:

„Die Basis für ein mögliches Friedensabkommen wurden in der zweiten Märzhälfte skizziert, als bei Verhandlungen beide Seiten gute Fortschritte meldeten, sowie in jüngster Zeit in Italiens Vorschlag eines vierteiligen Friedensplans Ende Mai. In den Verhandlungen in der zweiten Märzhälfte schlug die Ukraine vier Punkte für eine Friedensregelung vor:

Neutralität; internationale Sicherheitsgarantien für die Ukraine; einen ausgedehnten Zeitrahmen, um den Status der Krim abschließend festzulegen; Verhandlungen über ‚die komplexen Fragen des Donbass‘.

Auch Italiens Friedensplan hat vier Punkte: Waffenstillstand; Neutralität der Ukraine; laufende Verhandlungen über die Krim und den Donbass; multilaterale Verhandlungen innerhalb der OSZE sowie zwischen Russland und der Nato über regionale Sicherheitsvereinbarungen.“³⁵

MICHAEL VON DER SCHULENBURG, ehemaliger Beigeordneter Generalsekretär der Vereinten Nationen in UN-Peace Missions, schreibt am 12.10. in der Berliner Zeitung:

„Das Schlüsselwort, das den Westen daran hindert, sich mit Russland an einen Tisch zu setzen, ist ‚Neutralität‘. Russland möchte, dass die Ukraine neutral bleibt, während die USA eine feste Einbindung der Ukraine in das westliche Militärbündnis wünschen. Diese gegensätzlichen Positionen beruhen nicht auf einer besonderen Liebe der einen oder anderen Seite zur Ukraine, sondern es ist die strategische Lage des Landes zwischen Asien und Europa,

³⁴ DEBIEL: Kalter und heißer Krieg. Wie beenden?

³⁵ Von der SCHULENBURG: Erreichen eines gerechten und dauerhaften Friedens in der Ukraine.

die die Ukraine für beide Seiten geopolitisch so attraktiv macht. Als Mitglied der Nato würde die Ukraine zu einem strategischen Aktivposten für den Anspruch der USA auf eine globale und unangefochtene Führungsrolle werden. Sie würde Russland als Großmacht aus dem Spiel nehmen und es zu einer Regionalmacht degradieren. Sie würde es den USA ermöglichen, den Handel zwischen Europa und Asien zu kontrollieren und ihre Macht bis tief nach Asien hineinzuprojizieren – der Hauptgrund, warum sich die asiatischen Länder, mit Ausnahme von Japan und Taiwan, nicht der Nato-/US-Politik der Verurteilung und Isolierung Russlands angeschlossen haben. Andererseits würde eine neutrale Ukraine (und damit auch ein neutrales Georgien) Russland davon befreien, von der Nato eingekreist zu werden. Es würde seinen Status als dominierende Macht in seiner unmittelbaren geografischen Nachbarschaft behalten und ein – wenn auch kleiner – internationaler Akteur bleiben. Dass gerade die Neutralität der Stolperstein ist, ist beunruhigend, denn es wäre die Neutralität der Ukraine gewesen, die die zunehmenden Spannungen zwischen Russland und den USA wegen der Nato-Erweiterung hätte lösen können, und es wäre die Neutralität der Ukraine gewesen, die den Krieg im März dieses Jahres hätte beenden können, als sich ukrainische und russische Unterhändler auf einen möglichen Friedensplan geeinigt hatten. In beiden Fällen war es die Nato, allen voran die USA und das Vereinigte Königreich, die jeden Schritt in Richtung eines neutralen Status der Ukraine torpedierte. Während Russland die Schuld für den Beginn eines illegalen Angriffs auf die Ukraine trägt, ist es die Nato, die für die Verlängerung des Krieges verantwortlich ist.“³⁶

Gibt es eine Chance, den Ukraine-Krieg zu beenden? Sicher nicht unmittelbar. Aber es geht darum, alle gewaltfreien Initiativen in der Ukraine – und auch in Russland – zu unterstützen. Es geht darum, alle möglichen nächsten Schritte zu denken und einzuleiten, auch wenn sie im Moment aussichtslos erscheinen.

Der Friedensforscher MARKUS WEINGARDT hat 2007 eine wichtige Studie³⁷ veröffentlicht: Religion Macht Frieden. Darin dokumentiert

³⁶ Von der SCHULENBURG: In der Ukraine muss es darum gehen, den Frieden und nicht den Krieg zu gewinnen.

³⁷ WEINGARDT: Religion macht Frieden.

er in 40 Fallstudien die ‚fach- und konfliktspezifische Kompetenz‘ religiöser Akteure und Akteurinnen für Konfliktbearbeitung. Er unterstreicht, welche Rolle das Vertrauen in die religiösen Mediationsangebote hat – als Kontrast zu der Instrumentalisierung von Religion für Machterwerb und Machterhalt.

Die 40 Fallstudien sind eindrucksvoll – von Albanien bis Zimbabwe reicht das Spektrum. Und es geht um Interventionen in allen Phasen eines Konfliktes. Wer könnte in diesem aktuellen, brennenden Konflikt solch eine Rolle übernehmen?

Hirsekörner...

Ich ende mit einem Zitat aus dem 2. Samuelbuch:

Abner rief Joab zu: Soll denn das Schwert ohne Ende fressen?
Weißt du nicht, dass daraus am Ende nur Jammer kommen wird?
(2. Samuel 2,26)³⁸

³⁸ LUTHERBIBEL 2017.

LITERATUR

- AG FRIEDENSLOGIK DER PZKB: Stellungnahme. Friedenslogik statt Kriegslogik. Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg. Online zugänglich unter: <https://pzkb.de/friedenslogik-statt-kriegslogik/> (Letzter Zugriff am 24.07.2022).
- AG ZIVILE KRISENINTERVENTION DER INITIATIVE SICHERHEIT NEU DENKEN: Für eine entschlossene und besonnene Reaktion auf Putins Krieg. Online zugänglich unter: <https://www.sicherheitneudenken.de/media/download/variant/273132/snd-impulse-fuer-eine-entschlossene-und-besonnene-reaktion-auf-putins-krieg-19.03.2022.pdf> (Letzter Zugriff am 24.07.2022).
- ARAJÄRVI, Outi: Nicht gehorchen, nicht anerkennen, nicht zusammenarbeiten. „Passiver Widerstand“ in Finnland Anfang des 20.Jh. (Zusammenfassung der Masterarbeit von Reetta Hänninen.) In: Bund für soziale Verteidigung: Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 78/ März 2022.
- BIBEL IN GERECHTER SPRACHE, Gütersloh 2006.
- BONHOEFFER, Dietrich: Rede auf der Jugendkonferenz in Fanö 1934. Online zugänglich unter: <https://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-friedensverstaendnis/> (Letzter Zugriff am 24.07.2022).
- BROWN, Craig / JOHANSEN, Jørgen / SØRENSEN, Majken Jul / VINTHAGEN, Stellan: Die Bevölkerung der Ukraine könnte die russische Besatzung besiegen, indem sie den unbewaffneten Widerstand ausweitet. Übersetzt von Michael Schmid. Online zugänglich unter: <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/014205> (Letzter Zugriff am 16.08.2022).
- CHENOWETH, Erica: Civil Resistance. What everyone needs to know, Oxford 2021.
- CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why civil resistance works, New York 2011.
- CHURCH AND PEACE: Konferenz in Kroatien, 2022. Online zugänglich unter: <https://www.church-and-peace.org/2022/10/konferenz-in-kroatien-zieh-zuerst-den-balken-aus-deinem-eigenen-auge/> (Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- DEBIEL, Tobias: Kalter und heißer Krieg. Wie beenden? In: Deutschland Archiv. 4.3.2022. Online zugänglich unter: www.bpb.de/505864. (Letzter Zugriff am 24.07.2022; die Erstveröffentlichung erfolgte am 2. März 2022 im IPG-Journal der Friedrich-Ebert-Stiftung).

- ENNS, Fernando: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“
Einsichten aus der internationalen Ökumene (ÖRK), In:
<https://www.ekiba.de/media/download/integration/498328/fernando-enns---die-liebe-christi-bewegt.pdf?stichwortsuche=Fernando%2CEnns>
(Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- FISCHER, Martina: Die Hoffnung auf eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur nicht aufgeben. In: Deutschland Archiv. 26.4.2022.
Online zugänglich unter: www.bpb.de/507623 (Letzter Zugriff am 24.07.2022).
- FREISE, Josef: Frieden schaffen mit oder ohne Waffen? Der Ukrainekrieg und die christliche Friedensethik. Vortragsmanuskript vom 7. Juli 2022 im Katholischen Forum Koblenz.
- HUBER, Wolfgang: Einige Zeit im Ashram verbringen...
In: <https://zeitzeichen.net/node/8180>, (Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- ISAAK-KRAUSS, Benjamin: Die Macht gewaltlosen Widerstands. In: Die Eule vom 10. März 2022. Online zugänglich unter: <https://eulemagazin.de/die-macht-gewaltlosen-widerstands/> (Letzter Zugriff am 24.07.2022).
- LUTHERBIBEL, Stuttgart 2017.
- LÜDERS, Michael: Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet, München 2015.
- MATTHEWS, Gordon: Dancing through the Darkness - Toward spirit-led foreign and security policy (Unveröffentlichtes Manuskript) o. O., o. J. (Übersetzung Antje Heider-Rottwilm).
- ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN: Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa. In:
<https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/war-in-ukraine-peace-and-justice-in-the-european-region> (Letzter Zugriff: 10.11.2022).
- SCHWEITZER, Christine: Gewaltfreier Widerstand im Ukraine-Krieg. Mit anderen Waffen. Interview. In: nd vom 25.03.2022. Online zugänglich unter:
<https://www.nd-aktuell.de/artikel/1162475.gewaltfreier-widerstand-im-ukraine-krieg-mit-anderen-waffen.html> (Letzter Zugriff vom 24.07.2022).
- SCHWEITZER, Christine: Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit – Basis gemeinsamer Sicherheit Vortrag bei der Church and Peace-Tagung am 11. Juni 2016 in Loisy. Online zugänglich unter: https://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/06/Vortrag_Christine_Schweitzer-D.pdf (Letzter Zugriff am 22.07.2022).
- SEMELIN, Jacques: Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1942. Payot 1989.

- SIERRA, Felip Daza: Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the face of war: Analysis of trends, impacts and challenges of nonviolent action in Ukraine between February and June 2022. ICIP & Novact.Barcelona, 2022
Deutsch:
https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/Ukraine_Gewaltfreier_Ziviler_Widerstand_Studie_2022.pdf (Letzter Zugriff am 13.11.2022).
- SÖLLE, Dorothee: der dritte weg. Online zugänglich unter:
<https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003223.html> (Letzter Zugriff am 22.07.2022).
- SÖLLE, Dorothee: Kinderfragen, Rede in der Universität Hamburg am 03.10.2001,
Online zugänglich unter:
<http://www.gaebler.info/oekumene/soelle.htm#kinderfragen> (Letzter Zugriff am 15.08.2022).
- VISSER 'T HOOFT, Willem Adolph: Die erste Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen. In Amsterdam vom 22. August bis 4. September 1948, Studienabteilung des Oekumenischen Rates der Kirchen, 1948, 117.
- SCHULENBURG, Michael von der: Erreichen eines gerechten und dauerhaften Friedens in der Ukraine. Online zugänglich unter: <https://michael-von-der-schulenburg.com/frieden-in-der-ukraine/>. (Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- SCHULENBURG, Michael von der: In der Ukraine muss es darum gehen, den Frieden und nicht den Krieg zu gewinnen. Online zugänglich unter: <https://www.msn.com/de-de/nachrichten/politik/in-der-ukraine-muss-es-darum-gehen-den-frieden-und-nicht-den-krieg-zu-gewinnen/ar-AA12Rz3Y?ocid=msedgdhp&pc=U531&cvid=e1afd64d2d8342298f4094ed2ed49bca> (Letzter Zugriff am 10.11.2022).
- WEINGARDT, Markus: Religion Macht Frieden: Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten, Stuttgart 2007.
- WILL, Irwin: How Civil Resistance Works. (And Why it Matters to SOF). JSOU Report 19-4; MacDill Air Force Base Florida 2019.
- WINK, Walter: Der dritte Weg Jesu. In: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover (Hg.): „Schritte gegen Tritte“ – für eine Kultur des Friedens und der Gerechtigkeit, Neufassung. Hannover 2016, S. 35ff. Online zugänglich unter: <https://www.hkd-material.de/media/pdf/55/9e/0a/HkD-586151.pdf> (Letzter Zugriff am 15.08.2022).

Krieg überwinden – virtuell und real

David Lapp-Jost

„Ich verkünde die Gründung der Handelsrepublik Northgards!“ Mit dieser spielerischen und seltsamen Nachricht an die anderen Spieler beende ich oft eine Runde „Northgard“. Northgard ist ein Computerspiel, das hauptsächlich online gegen andere anonym gespielt wird. Im Grunde ist es ein Strategiespiel wie „Siedler von Cataan“. Du leitest eine Gruppe von Wikingern, die auf einer Insel landen, eine Kolonie gründen und Ressourcen abbauen. Die wirtschaftlichen Strukturen des Spiels sind allerdings viel komplexer als in Cataan.

Wie bei Cataan geht es um Kolonisierung. Aber noch mehr als in Cataan gibt es Raum für gewalttätige Auseinandersetzungen. In Northgard leben indigene Gruppen auf der Insel. Um Gold zu sammeln und Macht aufzubauen, werden sie oft getötet. Und obwohl das Spiel viele Möglichkeiten offen lässt, wie man gewinnen kann, versuchen fast alle, die anderen im Kampf zu besiegen. Denn wenn man die Figuren der anderen tötet, hat man gewonnen.

Aber Northgard ist eigentlich ein flexibles Spiel. Man kann auf verschiedene Weise gewinnen, z. B. indem man Magie erlernt oder auch durch Handel mit fernen Ländern. Wer genügend Magie- oder Handels-Punkte ansammelt, gewinnt sofort, ohne kämpfen zu müssen. Als ich anfing, Northgard zu spielen, habe ich blindlings versucht, alle anderen Spieler zu besiegen. Aber es ging mir nicht gut dabei. Es fühlte sich an wie die Nachstellung von Kolonialismus und Völkermord. Ich nehme Spiele nicht sehr ernst und Kämpfe in Spielen sind für mich in Ordnung. Aber ich fragte mich: Könnte es anders laufen? Darauf versuchte ich, allein durch Handelspunkte zu gewinnen.

Mit Übung entdeckte ich: Eigentlich ist der Handel eine total dominante Strategie! Ich gewinne etwa 80% der Zeit gegen 5 bis 7 andere Spieler. Die meisten von ihnen wissen es nicht, aber Handel ist sehr effektiv. Und weil niemand damit rechnet und sich darauf vorbereitet, werden sie durch meine Strategie überlistet. Mein

Spielernamen war eine Zeitlang „Christlicher Pazifist“ und ich weigerte mich, gewaltsam zu kämpfen. Wenn jemand mich findet und angreift, verliere ich einfach. Aber meistens klappt es. Durch Handel gewinne ich. Für manche ist mein Pazifismus sehr frustrierend, weil er das Spiel sehr schnell beendet. Die Leute sind manchmal wütend auf mich wegen dieser Strategie. Viele kennen meinen Kontonamen und sperren mich aus ihren Spielen.

Mit dieser Strategie ist mir etwas Besonderes passiert. Eines Tages spielte ich online mit einem Partner, der sehr freundlich war. Nachdem wir das Spiel gemeinsam gewonnen hatten, tauschten wir online weitere Nachrichten aus und vereinbarten, öfter zusammen zu spielen. Nach einigen Spielen nannten wir unsere echten Namen und Heimatländer. Mein neuer Freund Nikita kommt aus Russland.

Mir macht es viel Spaß, mit Nikita zu spielen. Aber als der Ukraine-Krieg anfang, fühlte ich mich unwohl. Ich schrieb ihm, dass ich den Krieg schrecklich finde. Er antwortete, er sei gegen den Krieg. Ja, Nikita bezeichnete ihn als Krieg, während er anmerkte, dass es in Russland gesetzwidrig sei, ihn Krieg zu nennen. Zugleich behauptete er, die Ukraine hätte in den Donbas-Republiken viele Menschen umgebracht. Trotz unserer großen Meinungsunterschiede blieben wir in Kontakt.

Es kam eines Tages zu einem ungewöhnlichen Gespräch. Ich fragte ihn nach dem Leben seiner Familie in der früheren UdSSR. Er sagte, dass das Leben für seine Familie damals viel besser war. Ich sagte, ich respektiere seine Erfahrung, wüsste aber von vielen die damals gelitten hatten. Ich fügte hinzu, ich stamme aus einer christlichen Gruppe, die das miterlebt hatte. Er fragte, was für ein Christ ich sei, und ich sagte, „Mennonit“. Er schrieb im Chat, er und seine Frau seien in einer baptistischen Gemeinde, sein Vater habe in Bielefeld an einem mennonitischen Seminar studiert.

Für mich war das unglaublich. Wie unwahrscheinlich, dass mein einziger Northgard-Partner ein russischer Baptist mit mennonitischen Verbindungen ist. Ein schöner Zufall? Ein heiliger Moment!

Nikita und ich haben viele Geschichten ausgetauscht. Wir hoffen, uns eines Tages gegenseitig besuchen zu können. Für Menschen aus der Ukraine, die jetzt leiden, bedeuten solche netten Geschichten natürlich wenig. Aber für mich sind sie Hoffnungszeichen einer möglichen Zukunft mit neuen Beziehungen. Ich bin froh, dass ich Nikita

kenne. Unser erstes Gespräch über den Glauben war ein besonderer Moment für mich in diesem Jahr.

NACHTRAG ENDE NOVEMBER 2022

Nikita geht's ok. Ein paar mal in der Woche haben wir Kontakt. Er hat eine Stelle bei der Stadt und sollte wohl nicht eingezogen werden. Einige Wochen ging er dennoch nur sonntags zum Gottesdienst aus dem Haus, weil Männer von der Straße weg eingezogen wurden. Viele seiner Freunde sind nach Zypern, Serbien, Armenien oder in die Türkei geflogen. Er hat es auch überlegt, aber seine Frau hat keinen Reisepass und er hätte seinen Job verloren. Aus seiner Familie ist nur einer im Krieg, ein Offizier, Cousin zweiten Grades. Als Teenager wusste Nikita nichts von Kriegsdienstverweigerung. In Russland ist sie in normalen Zeiten möglich, wenn man sich 6 Monate vor der Wehrpflicht meldet. Seine Gemeinde und er werden die jungen Männer wohl ermutigen, alternativen Dienst zu leisten. Wir spielen nicht mehr, aber schreiben einander sehr gern.

dia

Weitere Beiträge zur Friedenstheologie

Unser Vorschlag gilt:



**Wir sind dialogbereit
für Frieden und Abrüstung!**

In der DDR entstanden und verboten.

*Gerhard Voigt: Erster Preis des internationalen Plakatwettbewerbs der UNO in
Vorbereitung der 2. UN-Sondertagung für Abrüstung im Mai 1982*

https://www.dhm.de/archiv/magazine/plakate/schluss_damit/frieden_bilder_gross/vorschlag_gilt.jpg

Ziviler Widerstand: Das Herzstück unserer Demokratie

Warum friedlicher ziviler Widerstand Demokratien neu aufbauen und bestehende Demokratien stärken kann

Lea Bonasera

EINLEITUNG

Ziviler Widerstand ist ein effektives Mittel, um politische und soziale Veränderungen voranzutreiben. Das zeigt sowohl die Mehrheit sozialwissenschaftlicher Studien als auch zahlreiche Proteste aus der Vergangenheit wie die deutsche friedliche Revolution 1989/90.¹ Nichtsdestotrotz beachten Menschen insbesondere in der Politik und in den Medien den Wert dieses Konzepts kaum.² Einer der häufigsten Kritikpunkte lautet, dass ziviler Widerstand undemokratisch sei. Erst kürzlich äußerten sich deutsche Politiker:innen kritisch bezüglich zivilem Widerstand, wie der Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Cem Özdemir. Er sagte: „Eine Demokratie lässt sich nicht erpressen“.³ Auch der Grünen-Parteichef Omid Nouripour äußerte sich ähnlich: Ziviler Widerstand habe „mit Demokratie nicht mehr viel zu tun“.⁴ Dieser Artikel zeigt, dass ziviler Widerstand ein wichtiger Teil unserer Demokratie ist, da er (1) neue Demokratien schaffen und (2) bestehende Demokratien stärken kann. Besonders der zweite Aspekt ist wichtig, da in Demokratien ein Mangel an

¹ Vgl. CHENOWETH / STEPHAN: *Why Civil Resistance Works*, 7-8; SHARP: *The Politics of Nonviolent Action*, 4.

² Vgl. BOAZ: *Swallowing Camels*.

³ SPIEGEL: *Eine Demokratie lässt sich nicht erpressen*.

⁴ TAGESSCHAU: *Grünen-Politiker kritisieren Straßenblockade*.

Wissen über die Vielfalt demokratischer Mittel besteht und es gilt, diese neu zu entdecken.

Ergänzend zu der folgenden Analyse, die sich mit den demokratischen Aspekten des zivilen Widerstands beschäftigt, zeigen zahlreiche Studien, dass die Delegitimierung von Protestierenden eines von fünf Mitteln sein kann, um gegen zivilen Widerstand vorzugehen.⁵ So definiert das Gegenüber beispielsweise ein eng gefasstes Konzept von „angemessenem Protest“ und spricht abwertend über die Protestierenden sowie ihre Methoden, um dem zivilen Widerstandes Legitimität abzuspochen und die eigene Position zu stärken („*smart repression*“). Einer der bekanntesten Fälle, in denen Menschen im zivilen Widerstand beschimpft wurden, ist der Bürgerrechtler MARTIN LUTHER KING, der einmal sagte: „Wenn ich all die Kritik, die auf meinem Schreibtisch landet, beantworten würde, dann hätten meine Sekretär:innen wenig Zeit für anderes und ich keine Zeit mehr für konstruktive Arbeit“.⁶ Das bedeutet, dass einige der Kritikpunkte zu zivilem Widerstand nicht auf inhaltlichen Argumenten basieren, sondern ein strategisches Werkzeug des Gegenübers darstellen.

ZIVILER WIDERSTAND UND NEUE DEMOKRATIEN

Stellt man die Frage nach dem demokratischen Wert des zivilen Widerstands, sieht man, dass die Entstehungsgeschichte vieler Demokratien mit ihm verbunden ist. In mehr als 70% der Fälle, in denen Diktaturen gestürzt wurden, spielte der zivile Widerstand eine entscheidende Rolle.⁷ Beispiele für die lange demokratische Tradition des zivilen Widerstandes sind unter anderem die Farbrevolutionen (Serbien 2000; Georgien 2003; Libanon 2005; Kirgisien, 2005) und die Demokratisierung auf den Philippinen im Jahr 1986, Polen im Jahr 1988, Tschechien und Ungarn im Jahr 1989, Ukraine im Jahr 2004/2005 sowie in Nepal im Jahr 2006.⁸ Wichtig ist, dass ziviler Widerstand kein Allheilmittel ist, welches automatisch in Demokratien mündet

⁵ Vgl. MARTIN, From political jiu jitsu to the backfire dynamic, 152-153.

⁶ Vgl. KING: Letter from Birmingham Jail, 1.

⁷ Vgl. KARATNYCKY / ACKERMAN: How Freedom is Won, 6-8.

⁸ Vgl. ebd., 4.; Vgl. CHENOWETH / WILES SHAY: List of campaigns in NAVCO 1.3.

und rückblickend oft romantisiert wird. Vor allem birgt spontaner ziviler Widerstand das Risiko, dass Bewegungen zerbrechen oder sie nicht genügend vorbereitet sind, um den Übergang zu einer anderen Herrschaftsform zu gestalten, wie es sich in Teilen des Arabischen Frühlings zeigte.⁹ Im Vergleich zu gewaltvollen Protesten, die dazu neigen strukturelle Gewalt zu kreieren, sorgen friedliche Proteste jedoch eher für stabilere, friedlichere und länger anhaltende Demokratien.¹⁰

ZIVILER WIDERSTAND UND BESTEHENDE DEMOKRATIEN

Zahlreiche Fälle, wie das Erreichen von Bürger:innenrechten marginalisierter Gruppen oder die Abschaffung der Sklaverei zeigen, dass auch bestehende Demokratien auf zivilen Widerstand angewiesen sind, um sich selbst zu regulieren und ihre eigenen demokratischen Prinzipien zu stärken.¹¹ Es wird nicht, wie oft vorgeworfen, um des Protestes willen Widerstand geleistet, sondern als ein Ausdruck der Unzufriedenheit gegenüber bestimmten Handlungen der Regierung, die vor allen Dingen fundamentale Grundwerte einer Gesellschaft betreffen.¹² Dabei geben sich die Menschen im zivilen Widerstand nicht mit sogenanntem „negativen Frieden“ zufrieden, welcher das Ausbleiben von Krieg, Spannungen und physischer Gewalt bezeichnet, sondern streben nach einem „positiven Frieden“, welcher das Anhalten von wahrer Gerechtigkeit meint.¹³ Die Menschen gehorchen nicht einfach blind und leisten der Regierung gegenüber Gehorsam, auch wenn Ungerechtigkeit geschieht, sondern stehen für ihre demokratischen Werte ein.¹⁴

Einer von zwei Kritikpunkten an zivilem Widerstand lautet, dass dabei eine Minderheit gegen den Willen einer gewählten Mehrheit agiert. Obwohl dieses Argument vor allem zu Beginn der Proteste häufig zutrifft, steht es nicht für die Demokratiefeindlichkeit des

⁹ Vgl. ROBERTS: Civil resistance versus authoritarian rule: The Arab Spring and beyond, 21-52.

¹⁰ Vgl. KARATNYCKY / ACKERMAN: How Freedom is Won, 8.

¹¹ Vgl. CELIKATES: Klimaprotest ist „nicht antidemokratisch“.

¹² Vgl. SHARP: The Politics of Nonviolent Action, 3.

¹³ Vgl. GALTUNG: Positive and Negative Peace, 1.

¹⁴ Vgl. THOREAU: Civil Disobedience, 12-13.

zivilen Widerstandes. Dieser ist nämlich darauf ausgelegt konstruktive, friedliche Spannungen aufzubauen, damit sich eine Gesellschaft mit bisher verdrängten oder unerkannten Demokratiedefizite beschäftigt.¹⁵ Der „Movement Action Plan“ – ein Modell, das basierend auf erfolgreichen Fallstudien die verschiedenen Phasen des zivilen Widerstandes zusammenfasst – zeigt diese Dynamiken auf. Er besagt, dass auch wenn Staaten demokratische Werte wie beispielsweise Freiheit und Gleichberechtigung verletzen, es in der Anfangsphase der Proteste, auch „normale“ oder „stille“ Zeiten genannt, üblich ist, dass die Öffentlichkeit die Handlungen der Politiker:innen trotzdem vertritt.¹⁶ Gründe dafür sind beispielsweise, dass die Demokratieverstöße nicht öffentlich behandelt werden und größtenteils unbemerkt bleiben und dass Politiker:innen ihre Arbeit so darstellen, dass sie augenscheinlich mit den Grundwerten übereinstimmen. Im Laufe der Proteste ist es jedoch wahrscheinlich, dass die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen, die es dem Gegenüber ermöglicht haben, die Demokratiedefizite zu begehen abgebaut werden und die Unterstützung für den zivilen Widerstand aus der Bevölkerung wächst.¹⁷ Die Antiatomkraftbewegung ist eines vieler Beispiele, die diese Dynamiken verdeutlichen. Wo schätzungswise am Anfang der Proteste gerade einmal 10-15% der Öffentlichkeit die Demokratiedefizite als ernsthaftes Problem wahrnahmen, verschoben sich die Mehrheiten über die Zeit der Proteste auf etwa 80%.¹⁸

Zum anderen stellt sich die Frage, ob es antidemokratisch ist sich mit zivilen Widerstand über bereits bestehende institutionalisierte und demokratische Mittel, wie beispielsweise Wahlen und Petitionen, hinwegzusetzen. Hier ist es jedoch wichtig zu sagen, dass Bürger:innen über diese Mittel nur bedingt die Möglichkeit haben an der Demokratie teilzunehmen.¹⁹ Gründe dafür sind unter anderem, dass Wahlen den Bürger:innen ausschließlich ermöglichen, einmal während der Wahlperiode mitzubestimmen und die Politiker:innen sonst relativ frei sind zu agieren. Zusätzlich wird manchen Gruppen der Bevölkerung, wie zum Beispiel jungen Menschen, das Mitwirken

¹⁵ Vgl. KING: Letter from Birmingham Jail, 2.

¹⁶ Vgl. MOYER: The Movement Action Plan, 9-10.

¹⁷ Vgl. ebd., 26-32.

¹⁸ Vgl. ebd., 10; 32.

¹⁹ Vgl. MARTIN: Democracy without election.

an der Demokratie verwehrt und ihre Interessen wenig mitgedacht. Dafür haben Lobbyverbände überproportionalen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse, was es noch schwieriger für Bürger:innen macht, sich Gehör zu verschaffen.²⁰ Obwohl mehrere Jahrhunderte dazwischen liegen, zeigt das Zitat des Philosophen HENRY DAVID THOREAU, der selbst Steuerzahlungen verweigerte, um nicht die amerikanische Regierung und damit den bestehenden Krieg und die Sklaverei zu unterstützen, wie wenig demokratisch das demokratische System oft ist: „Mit den Händen in den Taschen sitzen sie da und sagen, dass sie nicht wissen, was sie tun sollen, und [sie] tun nichts; sie zögern, und sie bedauern, und manchmal bitten sie; [sie geben höchstens eine billige Stimme ab]; aber sie tun nichts ernsthaft und mit Wirkung.“²¹ Dabei besagt der Begriff Demokratie selbst, dass es eine Regierungsform ist, die von den Menschen ausgeht, und ihre politische Aktivität in dieser Staatsform zentral sein sollte.²² Mithilfe des zivilen Widerstandes können sich Bürger:innen jedoch wieder eine Stimme verschaffen, die sonst auf anderen institutionalisierten Wegen verstummt.²³

ZUSAMMENFASSUNG

Blickt man zurück auf die Frage, ob ziviler Widerstand in Demokratien eine zentrale Rolle spielt, wird deutlich, dass er das auf vielseitige Weise tut. Auch wenn er erst einmal Abwehrreaktionen und Zweifel hervorruft, fungiert er als Herzstück der Demokratie, da er neue Demokratien hervorbringt und bestehende Demokratien stärkt. Dieser Artikel versucht ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass ziviler Widerstand kein „verzweifelter Akt“ oder „letztes Mittel“ ist, welches unkontrolliert eingesetzt wird, sondern verdeutlicht, dass es ein strategisches, durchdachtes und vor allem demokratisches Mittel ist. Ohne den zivilen Widerstand fällt es schwer, sich die vielen politischen und sozialen Veränderungen der vergangenen Jahrhunderte vorzustellen. Auch wenn es unbequem

²⁰ Vgl. BÜLOW: Lobbyland, 11-12; 24.

²¹ THOREAU: Civil Disobedience, 7-8.

²² Vgl. OXFORD REFERENCE: Democracy.

²³ Vgl. CELIKATES: Ziviler Ungehorsam in der Demokratie?

ist, Konflikte auszutragen, dient ziviler Widerstand als ein Hilfsmittel um demokratische Defizite auszugleichen, vorausgesetzt die Protestierenden schaffen es, ihre Friedlichkeit zu wahren. Außerdem zeigt dieser Artikel, dass die Sicherheit und Stabilität einer Demokratie oft als selbstverständlich angesehen wird. Dabei bringt der einstige Präsident und Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland HEINZ GALINSKI das Gegenteil auf den Punkt: „Demokratie kann man keiner Gesellschaft aufzwingen, sie ist auch kein Geschenk, das man ein für allemal in Besitz nehmen kann. Sie muss täglich erkämpft und verteidigt werden“.²⁴ Wir wissen also: Demokratien sind verletzlich und fragil und ziviler Widerstand ist eine unserer besten Chancen diese zu verteidigen.

²⁴ GALINSKI: Demokratie.

Literatur

- BOAZ, Cynthia: Swallowing Camels: How the Media Misinterpret Nonviolent Struggles. ICNC Webinar vom 27.05.2010. Online zugänglich unter: <https://www.nonviolent-conflict.org/resource/swallowing-camels-how-the-media-misinterpret-nonviolent-struggles-webinar/> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- BÜLOW, Marco: Lobbyland. Wie die Wirtschaft unsere Demokratie kauft, Berlin 2021.
- CELIKATES, Robin: Klimaprotest ist „nicht antidemokratisch“. Interview im Deutschlandfunk. 20.10.2019. Online zugänglich unter: <https://www.deutschlandfunk.de/philosoph-zu-extinction-rebellion-robin-celikates-100.html> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- CELIKATES, Robin: Ziviler Ungehorsam in der Demokratie? Deutscher Kongress für Philosophie. 2022. Online zugänglich unter: <http://www.dgphil2008.de/programm/sektionen/abstract/celikates.html> (Letzter Zugriff am 15. 11.2022).
- CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why civil resistance works: The strategic logic of nonviolent conflict. In: International Security Nr. 33/1, (2008): 7-44.
- CHENOWETH, Erica / WILEY SHAY Christopher: List of Campaigns in NAVCO 1.3. Harvard Dataverse. 2020. Online zugänglich unter <https://dataverse.harvard.edu/dataset.xhtml?persistentId=doi:10.7910/DVN/ON9XND> (Letzter Zugriff 14.11.2022).
- GALINSKI, Heinz: Demokratie kann man... Online zugänglich unter: <https://www.zitate.de/autor/galinski%2C+heinz> (Letzter Zugriff am 21.11.2022).
- GALTUNG, Johan: „Positive and negative peace.“ In: School of social science, Auckland University of technology Nr. 30: 23-26. [https://buildingpeaceforum.com/no/fred/Positive Negative peace.pdf](https://buildingpeaceforum.com/no/fred/Positive%20Negative%20peace.pdf)
- KARATNYCKY, Adrian / ACKERMAN, Peter: How freedom is won. From civic resistance to durable democracy, New York 2005. Online zugänglich unter: <https://freedomhouse.org/sites/default/files/How%20Freedom%20is%20Won.pdf> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- KING, Martin Luther Jr.: Letter from Birmingham Jail.“ Online zugänglich unter: https://kinginstitute.stanford.edu/sites/mlk/files/letterfrombirmingham_wwcw_0.pdf (Letzter Zugriff am 11.11.2022).

- MARTIN, Brian: From political jiu-jitsu to the backfire dynamic: How repression can promote mobilization. In: Schock, Kurt (Hrsg.): Civil resistance: Comparative perspectives on nonviolent Struggle, Minneapolis 2015, 145-167. Online zugänglich unter: <https://www.bmartin.cc/pubs/15Schock.pdf> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- MARTIN, Brian: Democracy without Elections. In: Ehrlich, Howard (Hrsg.): Reinventing Anarchy, Again, Edinburgh 1996, 123-136. Online zugänglich unter: <https://www.bmartin.cc/pubs/95sa.html#fn1> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- MOYER, Bill. The movement action plan. A strategic framework describing the eight stages of successful social movements, 1987. Online zugänglich unter: https://www.indybay.org/olduploads/movement_action_plan.pdf (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- OXFORD REFERENCE: Democracy. Online zugänglich unter: <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/acref/9780195148909.001.0001/acref-9780195148909-e-241> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- ROBERTS, Adam: Civil resistance versus authoritarian rule: The Arab Spring and beyond. In: Stoltzfus, Nathan / Osmar, Christopher (Hrsg.): The Power of Populism and People. Resistance and Protest in the Modern, Bloomsbury 2021, 21-52.
- SHARP, Gene: The Politics of Nonviolent Action, Boston, Mass. 1973. <https://archive.org/details/genesharpthepoliticsofnonviolentaction/page/n1/mode/2up> (Letzter Zugriff 11.11. 2022).
- SPIEGEL: „Eine Demokratie lässt sich nicht erpressen“. 21.02.2022. Online zugänglich unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/cem-oezdemir-ueber-aufstand-der-letzten-generation-eine-demokratie-laesst-sich-nicht-erpressen-a-31103f92-a7c9-401a-88e9-f220fdb839ff> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- TAGESSCHAU: Grünen-Politiker kritisieren Straßenblockade. 21.02.2022. Online zugänglich unter: <https://www.tagesschau.de/inland/gruene-kritik-blockaden-101.html> (Letzter Zugriff am 11.11.2022).
- THOREAU, Henry David: Civil Disobedience. 1849. Online zugänglich unter: <https://libertas.org/books/civildisobedience.pdf> (Letzter Zugriff am 14.11.2022).

Das Lamm kämpft nicht, es siegt

Plädoyer für die Johannesoffenbarung in apokalyptischen Zeiten

Margareta Gruber OSF

BIBELLEKTÜRE IM KONTEXT VON GEWALT

Zu den Schlüsselerlebnissen im Umgang mit der Johannesoffenbarung gehört für mich ein Studientag zu dieser Schrift, den ich 1995 mit einer Gruppe von katholischen Ordensleuten zu halten hatte. Es bleibt mir unvergesslich, wie sich ein Priester aus der Gemeinschaft der Comboni-Missionare zu Wort meldete, der erst vor kurzem aus Ruanda zurückgekehrt war. Mit wenigen, aber klaren Worten deutete er an, was er während des dort geschehenen Völkermordes an den Tutsi gesehen und erfahren hatte und was es bedeutet, mit den unbeantwortbaren Fragen dieser Menschen, Opfern und Tätern, als Christ weiterleben zu müssen. Damals begriff ich im Blick auf die Johannesoffenbarung, dass ihre Anstößigkeit nicht in der Grausamkeit der geschilderten Gewaltakte liegt, die von der Realität menschlicher Bestialität noch übertroffen wird; ich begriff auch, dass sich die Anstößigkeit der biblischen Texte nicht beseitigen lässt durch den Hinweis auf eine verständliche Projektion von Rachephantasien von Opfern blutiger Gewalt auf einen sich noch blutiger rächenden Vergeltergott. Der Anspruch, der sich an diesen Text stellt, ist vielmehr: Hat er das Potenzial, angesichts der erlittenen wie ausgeübten Gewalt und angesichts des Bedürfnisses nach Vergeltung und Rache einen Gott aufzuzeigen, der den Ruf der Erschlagenen hört (Offb 6,10) und dem Bösen – auch eschatologisch – widersteht? Diese Frage wird von der Bibel entschieden positiv beantwortet; die eschatologische Gerechtigkeit Gottes zu gewährleisten ist die Funktion des göttlichen Gerichts; sein – strafender – Zorn ist die Kraft, mit der er dem Bösen eine endgültige Grenze setzen kann, dies auch tun

will und tun wird. Unter den verschärften Bedingungen der Unterdrückung, in der die apokalyptischen Texte entstanden sind, bekam dieser Glaube im Judentum eine immer größere Bedeutung. Verbunden war er jedoch mit der klaren Vorstellung, dass das Gericht einen doppelten Ausgang nimmt: „Himmel oder Hölle“. Deshalb ist die Frage heute berechtigt: Wie geht die Bibel mit der Versuchung um, die Heiligkeit und Gerechtigkeit dieses Gottes zum Instrument menschlicher Rache zu machen? Hat er die Kraft, angesichts der drohenden Verzweiflung an Gott und seiner Schöpfung einen Weg aufzuzeigen für die, die als Christ:innen in dieser Welt (weiter-)leben wollen?

Die Johannesoffenbarung ist ein Text, der im Kontext von Gewalt entstanden ist. Im Hintergrund steht die Erfahrung der blutig niedergeschlagenen jüdischen Aufstände. Mit Überlebenden dieser und ähnlicher Geschehnisse im römischen Reich ist unter den ersten Zuhörern der Offenbarung in Kleinasien zu rechnen. Hinzu kommt der Verlust der zentralen Kult- und Opferstätte des Judentums durch die Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Soldaten Hadrians im Jahr 70. Vor Ort in den Städten Kleinasiens, in die die Geflüchteten oder Migrierten gekommen waren und dort als religiöse Minderheit lebten, waren sie zwar nicht von Verfolgung bedroht; jedoch waren sie Repressalien ausgesetzt, die mit ihrem sozialen Status zu tun hatten, aber auch mit den Konflikten, in die sie beim Versuch gerieten, ihren christlichen Glauben in einem autoritären imperialen Regime zu leben.

WAS BEDEUTET APOKALYPSE?

Bevor ich weiter in den Text des Buches und seiner Bilder einsteige, braucht es eine kurze Versicherung zum Thema Apokalyptik. Was ist damit gemeint? Um es kurz zu sagen: Das Alte wird beendet – Gott schafft Neues. Das Alte hat aus sich nicht die Kraft, ein gutes Ende zu erreichen – Gott macht den Cut, beendet den alten „Äon“ – die Weltzeit, das alte System, und schafft selbst das Neue. Die urchristliche Schrift der Johannesoffenbarung ist aus der apokalyptischen Bewegung des antiken Judentums herausgewachsen, die in einer als unterdrückend und hoffnungslos erlebten politischen

Situation ein radikales Ende der Jetztzeit durch ein Eingreifen Gottes erwartete¹. Zwischen der als aussichtslos empfundenen Gegenwart und dem Neuen, das kommt, steht das Gericht Gottes, die endgültige Entmachtung des Bösen; auf diese Weise setzt Gott seine Gerechtigkeit in der Geschichte durch. Zum Motivrepertoire der apokalyptischen Literatur gehören neben Visionen, Auditionen und himmlischen Gestalten solche, die bis heute das apokalyptische Genre prägen: Hungersnöte und Seuchen, Aufstände und Kriege, Naturkatastrophen und kosmische Erschütterungen, Wirtschaftszusammenbrüche und umfassender religiös-kultureller Niedergang. Wichtig ist für die Interpretation dieser Texte, dass sie nach vorne offen sind: Keine Zukunftsvorhersagen, sondern prophetische Beschreibungen eines Ist-Zustands, die auf eine radikal von Gott erwartete Zukunft ausgerichtet sind.

Für die Christ:innen und damit auch für die Leser und Leserinnen der Offenbarung gibt es jedoch einen entscheidenden Unterschied zur jüdischen Apokalyptik: Der große und entscheidende Eingriff Gottes, der die Geschichte definitiv wendet, die „Urkatastrophe“ sozusagen, ist bereits geschehen in Tod und Auferstehung Jesu. Ich sage bewusst „Katastrophe“, weil es sich aus Sicht der Beteiligten um ein unvorstellbares und insofern auch furcht-bares Ereignis handelte. Dabei war schrecklich nicht nur der Tod Jesu auf Golgotha; vor allem die Auferstehung, seine neue Weise der Gegenwart und der Anspruch, den Tod besiegt zu haben, war eine Erschütterung, die wir uns nicht fundamental genug vorstellen können. Das ist Apokalypse in Reinform: Alles Bisherige kann man vergessen, es gelten völlig neue Voraussetzungen der Wirklichkeitswahrnehmung. Im Unterschied zu der frühjüdischen apokalyptischen Literatur, die die Erlösung in einer (nahen) Zukunft erhoffte, geht die urchristliche Apokalyptik also davon aus, dass die befreiende Zeitenwende mit der Auferstehung des gekreuzigten Jesus von Nazaret bereits erfolgt ist. Diskontinuität und Zerstörung, die das apokalyptische Denken kennzeichnen, werden also vom katastrophischen „Punkt Null“ in Kreuz und Auferstehung Jesu her verstanden. Die neue Zeit ist von dort her bereits angebrochen und setzt sich in der Geschichte durch. Das ist das Thema der Johannesoffenbarung.

¹ Vgl. TILLY: Apokalyptik.

Das bedeutet: Wenn wir heute von Apokalypse reden, meinen wir zwar in der Regel Katastrophen, oft verbunden mit dem so genannten Weltuntergang. Wir reden entweder von schrecklichen Zuständen in der Geschichte, die wir apokalyptisch nennen, oder wir starren angstvoll in eine apokalyptische Zukunft; manche Christ:innen suchen nach Zeichen, an denen sie den Beginn des Endes ablesen wollen. Unsere Gegenwart hat sich von der Vorstellung, dass durch die Katastrophe in ihrer apokalyptischen Form, also durch Zerstörung, Gericht und Kampf hindurch, das Neue, die Erlösung, auf uns zukommt, verabschiedet. Zukunft ist das, was der Mensch macht – oder verschuldet. Deshalb ist die heute weit verbreitete Form des apokalyptischen Weltbilds durch düsteren Geschichtspessimismus bestimmt, verbunden mit einer von Verzweiflung geprägten Katastrophenstimmung.² Das entspricht definitiv nicht dem, was die Johannesoffenbarung bietet. Sie sagt klar: Das apokalyptische Ereignis ist bereits geschehen. Gott hat das Alte beendet und Neues geschaffen. Jesus nannte dieses Neue das Reich Gottes. Dass dieses Neue bereits angebrochen ist, bedeutet allerdings in keiner Weise eine simple Beruhigung der Gemüter in dramatischer Weltlage. Dafür stehen gerade die schrecklichen, „apokalyptischen“ Bilder der urchristlichen Schrift. Sie sind die genregemäße Inszenierung, die der Autor der Johannesoffenbarung wählt, um das Drama darzustellen, die Tod und Auferstehung Christi in Gang gesetzt haben: Die Reaktionen der Menschen zwischen Vertrauen und Verweigerung, und die Reaktion Gottes zwischen werbendem Ringen und richtendem Zorn.

DIE PERSPEKTIVE DES LAMMES (OFFB 5,1-14)³

Was also zeigt das Buch mir, der heutigen Leserin?

Gebannt wird das Auge durch die Reihen und Zyklen, die in steigender Dramatik Unheil über die Erde bringen: Die apo-

² Vgl. FICHTNER: Vom Pfad abgekommen, Die Staaten der Welt brechen ihren Klimaschwur.

³ Eine ausführliche exegetische Untersuchung der Texte findet sich in: GRUBER: Gott kämpft nicht, er siegt. Bilder von Gericht und Erlösung in der Offenbarung des Johannes..

kalyptischen Reiter springen aus den Siegeln buchstäblich ins Geschehen (6,1–8,1), eine Performance der Situation der Menschheit in Krieg, Hunger und Tod. Aus dem siebten Siegel entstehen die sieben Posaunen (Offb 8,2-11,19), in denen – analog den Plagen im Exodusbuch – der Ruf zur Umkehr weitgehend verhallt. Die sieben Schalen verkörpern das letzte Ringen Gottes mit den Menschen. Deren Lästerung (16,11-21) setzt eine laute Stimme vom Thron her ein Ende: Es ist geschehen (16,7). Darauf folgt das Gericht und die Ausschaltung der widergöttlichen Kräfte auf der Erde (17,1-20,10), das mit dem Sturz des Drachen in den Feuersee endet. Erst dann erscheint wieder der Thron, und das eschatologische Gericht über die Menschen findet statt (20,11-15), das den „Tod“ von Erde und Himmel voraussetzt (21,11). Das Gericht endet mit dem Tod des Todes (21,14). Nun kann die himmlische Stadt aus dem neuen Himmel auf die neue (auferstandene) Erde herabkommen.

Dieser sich zuspitzenden Dramatik auf der Erde stehen die Visionen gegenüber, die im Himmel erscheinen und das Geschehen auf der Erde zu deuten haben. Das ist zunächst in der Berufungsvision der Menschensohngleiche, der den Schreibbefehl gibt (1,19) und sich als Autor der Schau präsentiert (1,9-20). In dieser erscheint er selbst immer wieder in unterschiedlichen Figurationen, die durch ihre symbolische Charakterisierung aufeinander bezogen sind: das Lamm vor dem Thron (5,1-14), das Kind, das die Sternenfrau gebiert (12,1-6)⁴, und zweimal der Richter: als der Erntende (14,14-21) und als der Krieger und Keltretreter (19,11-21). Die letzte Christusfiguration, die der Vollendung, ist die Himmlische Stadt⁵. In diesen Christusfigurationen kommt die theologische Mitte der Schau zu Darstellung; sie bilden ihr theologisches Rückgrat, an der sich deshalb auch die Interpretation zu orientieren hat.

Das zentrale Christussymbol der Johannesoffenbarung ist eine Tiergestalt: Das – als siegreicher Löwe (Offb 5,5) angekündigte – Lamm, in dem sich stummes Opfertier und Befreiungszeichen des Exodus-Pascha, Sieg und Ohnmacht paradox verbinden. Es erscheint

⁴ Vgl. dazu GRUBER: Wer ist die apokalyptische Frau? Eine Interpretation von Offb 12,1-17.

⁵ Vgl. dazu GRUBER: The Heavenly Jerusalem – Planetary Utopia (Rev 21:1-22:5). An Architectural Vision of Hope for the Habitat Earth; GRUBER: Das Neue Jerusalem – prophetische Utopie für urbane Friedensräume. Eine Lektüre von Offb 21,1-22,5.

„wie geschlachtet“ und doch aufrechtstehend (Offb 5,6): ein Bild für den Auferstandenen, der die Wundmale seiner Passion bleibend trägt (vgl. Joh 20,27), der die Passion aber überwunden hat und die Niedrigkeitsgestalt des synoptischen Jesus nicht mehr trägt. Eine Buchrolle mit sieben Siegeln ist in der rechten Hand Gottes (Offb 5,1); das bedeutet, dass sie ungelesen ist, denn eine geöffnete Rolle hält der antike Leser in der linken Hand. Das mit den Siegeln als Testament gekennzeichnete Buch enthält Gottes Willen für die Welt, wie er den Adressaten offenbart werden soll (Offb 1,1). Er ist mit dem Sinn der Geschichte – des „Weltgeschehens“ – identisch, das in apokalyptischer Manier als Weltgericht und Weltvollendung vorgestellt ist. Das Lamm empfängt das Buch, die himmlischen Wesen verkündigen: „Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen“ (Offb 5,9). Das Lamm hat gesiegt, so dass es das Buch öffnen und es lesbar machen kann (Offb 5,5). Mit der Öffnung der Siegel und den fast zeitgleich wie aus dem Buch selbst springenden Reitern wird der Inhalt des Buches „Action“, also Wirklichkeit.⁶ Das bedeutet jedoch nicht, dass das Lamm die apokalyptischen Endergebnisse in Gang setzt; vielmehr wird das Öffnen und Lesen, also das *Verstehen*, als *Geschehen* visualisiert, das augenblicklich eintritt; auf diese Weise wird die performative Kraft des Buches aktualisiert. Wenn man abstrahiert von der expressiven und spektakulären Dramatik des Gezeigten, die mit der apokalyptischen Gattung verbunden ist, bedeutet dies: Die Antwort auf die Frage nach dem Geschehen, das die Geschichte enthüllt (vgl. *apo-kalypsis*, Offb 1,1), ist das Lamm: Gott in seiner Hingabe-Liebe, die wehrlos und preisgegeben ist und gleichzeitig stark und todüberwindend. Ohne diese „Perspektive des Lammes“ bliebe alles, was im Folgenden gezeigt wird, stumm und rätselhaft, eine Folge von unentrinnbaren, grauenvollen Strafhandlungen. Die Verslossenheit der Geschichte ist es ja, die dem Seher die Tränen in die Augen treibt (vgl. Offb 5,4); auf die Ankündigung hin, dass die Siegel durch das Lamm geöffnet werden können, das Buch also lesbar sein wird, brechen Himmel, Erde, Unterwelt und Meer in unvorstellbaren Jubel aus, denn auch der

⁶ Vgl. zur performativen Dimension der Offb von MÖLLENDORFF: „Nimm und verschling es!“ Elemente einer Poetik der Johannes-Apokalypse.

Kosmos braucht die „Perspektive des Lammes“. Der Seher wird am Beginn seiner Schau prophetisch in das Erleben der Erlösung aus der Perspektive der um Gottes Thron versammelten sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung hineingenommen.

Die Botschaft, dass das Lamm es ist, das die Siegel des Buches öffnen und die Geschichte – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – lesbar machen kann, ist die zentrale Leseanweisung für den Text der Johannesoffenbarung selbst, ihr „Evangelium“. Das Lamm ist der Kompass, mit dem der Leser durch die apokalyptischen Ereignisse navigieren soll, der Fixpunkt, der Halt im Strudel der Bilder gibt.

Das bedeutet für die Gewichtung des Gezeigten: Nicht die Katastrophen stehen im Mittelpunkt der geschauten Ereignisse; die Siebenerzyklen, so spektakulär sie sind, laufen ab und sind damit sozusagen vorbei. Was stehen bleibt ist der Himmel, in den der Seher am Beginn aufgenommen wird – er tritt durch eine Tür in ihn ein (Offb 4,1) – und von dem aus alles Folgende geschieht. Dort ist der Thron Gottes. „In der Mitte des Thrones und der vier Lebewesen“ jedoch steht aufrecht das geschlachtete Lamm (Offb 5,6). Von diesem Zentrum des apokalyptischen Geschehens aus, dem Sieg des Lammes, ist die prophetische *Apokalypsis* zu verstehen.

DIE BEIDEN VISIONEN CHRISTI, DES RICHTERS:

OFFB 14,14-20 UND OFFB 19,11-21

Nach dieser Darstellung der wichtigsten Voraussetzungen meiner Apokalypselektüre geht es im Folgenden also um die beiden Visionen des Richters, Offb 14,14-20 und Offb 19,11-21. Gelingt es, sie in die „Perspektive des Lammes“ einzubeziehen? Die beiden Texte sind sich in vielen Zügen so ähnlich, dass man sie oft für ein und dasselbe Geschehen hält: in der Regel für das Endgericht, das in Offb 14 skizziert und in Offb 19 voll ausgeführt werde⁷. Beide Gesichte sind als Doppelvisionen strukturiert; ihr Beginn ist fast identisch formuliert: „Und ich sah (auf), und siehe“; der weißen Wolke in 14,14 entspricht das weiße Pferd in 19,11; beide Male ist die Menschengestalt ein „Sitzender“; dem goldenen Kranz in 14,14 entsprechen die

⁷ ROLOFF: Die Offenbarung des Johannes, 152.

vielen Diademe in 19,12⁸; das Instrument des Gerichts ist die scharfe Sichel bzw. das scharfe Schwert.

Die beiden Szenen in Offb 14,14-20 laufen fast ganz parallel ab. In der ersten Szene (14,14-16) erscheint der Menschensohnliche⁹, und auf die schreiende Aufforderung eines so genannten „anderen Engels“ wirft er seine scharfe Sichel auf die Erde, die abgeerntet wird. In der zweiten Szene (14,17-20) agieren zwei „andere Engel“. Wieder gibt es einen Aufruf zur Ernte, und der „andere Engel“ wirft seine Sichel auf die Erde. Dem Abernten des Weinstocks folgt noch eine weitere Aktion, die in der ersten Szene keine Parallele hat: Der Engel wirft die Trauben in die Kelter des großen Zornes Gottes, die außerhalb der Stadt getreten wird. Und dann sieht der Visionär: „Und heraus kam Blut aus der Kelter bis zum Zaumzeug der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit“ (Offb 14, 20).

Dieses Kelterbild wiederum verbindet die Gerichtsvision Offb 14,14-20 mit dem weißen Reiter in Offb 19,11-21, der als Richter die Kelter „des Weines der Leidenschaft des Zornes Gottes, des Allherrschers“ selber tritt (19,15). Auch das Blut ist in Offb 19 zu sehen: auf dem in Blut getauchten Gewand des Reiters (Offb 19,13).

Prophetische Texte im Hintergrund

Im Hintergrund beider Texte der Offenbarung steht ein prophetischer Prätext, Jes 63,1-6. Gott trägt das Blut seiner Feinde, die er in seinem Zorn zertreten hat, an seinem Gewand.

Der Seher fragt:

² Warum aber ist dein Gewand so rot, ist dein Kleid wie das eines Mannes, der die Kelter tritt?

Und Gott antwortet:

³ Ich allein trat die Kelter; von den Völkern war niemand dabei. Da zertrat ich sie voll Zorn, zerstampfte sie in meinem Grimm. Ihr Blut spritzte auf mein Gewand und befleckte meine Kleider.

⁴ Denn ein Tag der Rache lag mir im Sinn, und das Jahr der Erlösung war gekommen.

⁸ Vgl. dazu die zehn Diademe auf den Hörnern des Tieres in 13,1: Der Reiter ist der, der dieses „Anti-Lamm“ besiegen wird, vgl. Offb 19, 20.

⁹ Die beiden Visionen des Menschensohnlichen wurden in einer ausführlichen Studie untersucht, vgl. HUBER: Einer gleich einem Menschensohn.

Der Seher von Patmos sieht dieses Bild zweimal in einer Gerichtsvision: In Offb 14,20 wird die Kelter – wohl ebenfalls von Gott – außerhalb der Stadt getreten, in Offb 19,15 ist es der Reiter mit dem blutigen Gewand, der sie tritt.

Die Doppelvision in Offb 14,14-20 hat außer Jes 63 noch einen weiteren Prätext: Den prophetischen Aufruf zum „Heiligen Krieg“ (Joel 4,9), den Gott mit den Völkern führen wird, um sie dann im Tal Joschafat zu richten, Joel 4,13¹⁰:

¹² *Die Völker sollen aufbrechen und heraufziehen zum Tal Joschafat. Denn dort will ich zu Gericht sitzen über alle Völker ringsum.*

¹³ *Schwingt die Sichel; denn die Ernte ist reif. Kommt, tretet die Kelter; denn sie ist voll, die Tröge fließen über. Denn ihre Bosheit ist groß.*

Auch das Buch Joel endet wie das Buch Jesaja mit dem Wohnen Gottes im heiligen Jerusalem (Joel 4,17-21); das vorangehende, in apokalyptischer Sprache geschilderte Gericht über die Völker jedoch ist eindeutig als Strafgericht zu verstehen. Dadurch erweist sich Gott als der Herr der Geschichte und des Kosmos. Deshalb wird auch die Vision der Ernte in Offb 14,14-20 von den meisten Auslegern als Schau des Gerichts verstanden, das Gott „an der übrigen Menschheit“ vollzieht,¹¹ an denen also, die nicht zu der vorher auf dem Zion geschauten Heilsgemeinde der 144.000 (Offb 14,1-5) gehören. Das Blut ist deshalb das der „Feinde, die Gott in seinem Zorn vernichtet“.¹² Es wäre allerdings die einzige Stelle in der Johannesoffenbarung, in der „Blut“ das der gottlosen Menschen bezeichnen würde. Gibt es noch einen anderen Weg, die Bilder der Vision zu verstehen?

Das erlösende Blut aus der Kelter: Offb 14,14-20

Was beide Gerichtsvisionen miteinander verbindet, ist das verwendete Instrument des Gerichts: die scharfe Sichel in der Hand des Menschensohngleichen bzw. das scharfe Schwert aus dem Mund des Reiters. Das scharfe, zweischneidige Schwert begegnet bereits in der Eingangsvision: Es kommt hervor aus dem Mund (Offb 1,16) dessen,

¹⁰ Vgl. als dritten Prätext auch Jer 25,30f MT (Jer 32,30 LXX), ebenfalls in einer prophetischen Ansage des Gerichts über alle Erdenbewohner.

¹¹ ROLOFF: Die Offenbarung des Johannes, 151.

¹² Vgl. ebd.: 155. So auch HUBER: Einer gleich einem Menschensohn, 264f.

der sich als der „Erste und der Letzte und der Lebendige“ vorstellt, der tot war und nun lebt und die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt hat (Offb 1,17f), dem Urheber der gesamten Offenbarung (Offb 1,1), dem erhöhten Christus als dem Herrn seiner Kirche und Richter der Welt.

Manche überlegen, ob die scharfe Sichel in Offb 14 nicht als symbolhafte Inszenierung der Wirkmächtigkeit des Wortes Christi bzw. Gottes zu verstehen sei: „Das endzeitliche Geschehen gelangt Kraft der Botschaft Christi bzw. Gottes zur Ausführung“¹³. Wenn man soweit gefolgt ist, kann man auch noch einen Schritt weitergehen und fragen: Ist dann nicht das blutige Bild der Zornkelter Gottes in Offb 14,20 ebenfalls – in apokalyptischer Bildsprache – die symbolische Inszenierung dessen, was das Wort Gottes bewirkt? Das Blut, das aus der Kelter strömt und die Erde 1600 Stadien weit bedeckt, ist dann eine visionäre Imaginierung der *Universalität* des Gerichts durch das Wort Gottes, das im Christusergebnis ergeht¹⁴.

Dieses Gericht aber, so ist seit der großen Vision Offb 5 offenbar, hat sich am Lamm vollzogen (vgl. Offb 5,9f und den Hinweis in Offb 1,5f; 1,7f und 19,13). Es hat gesiegt, indem es geschlachtet wurde. Das Blut in Offb 14,20 ist deshalb nicht das Blut der Feinde – wo wäre sonst davon in der Offb die Rede? –, sondern das erlösende Blut des Lammes, das die ganze Erde, 1600 Stadien weit, bedeckt. Die in Offb 5,9 besungene Universalität der Erlösung – „du hast mit deinem Blut erkaufte Menschen aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern“ – wird hier in eine apokalyptische Bildsprache mit alttestamentlichem Hintergrund umgesetzt. Auch die Erlösten haben ihre weißen Gewänder im Blut des Lammes eingewaschen (Offb 7,14); auch sie wurden vom Blut aus der Kelter „überschwemmt“. Die Prophetie vom großen Reinigungsgericht Jes 63,1-6 erfüllt sich, aber in der paradoxen Umkehrung des Kreuzes. Vom Kreuz ist hier nicht die Rede, denn Offb 14 zeigt nicht das Geschehen von Golgota als historisches Ereignis – vielleicht liegt eine Anspielung vor in der Wendung „außerhalb der Stadt“ (Offb 14,20,

¹³ HUBER: Einer gleich einem Menschensohn, 269; vgl. ebd., 252 mit dem Hinweis auf Jes 55,11.

¹⁴ Die Zahl der 1600 Stadien ist wahrscheinlich die mit 100 multiplizierte Quadratzahl vier als der Symbolzahl für die Welt, vgl. GIESEN: Die Offenbarung des Johannes, 339.

vgl. Hebr 13,11-13)¹⁵ –, gezeigt wird im Bild der Ernte vielmehr der soteriologische Ertrag des Erlösungsgeschehens im Tod Jesu (vgl. Offb 1,5).

Das Ergebnis ist also: Der Seher greift in Offb 14,14-19 die biblische Metapher der Ernte in ihren beiden Aspekten auf: positiv als Sammlung der Erwählten und negativ als Zorngericht Gottes. Beides geschieht im Christusereignis, verdichtet noch einmal im Erlösungsgeschehen, das hier in übergeschichtlicher Schau gezeigt wird als Sammlung (Ernte) und Gericht (Kelter). Die Perspektive des Lammes ist es also, die das blutige Kelterbild als eine kühne soteriologische Relecture der biblischen Gerichtstexte lesbar macht; seine paradoxe Gestalt, wie geschlachtet und aufrechtstehend, gibt die Antwort auf die Frage, ob Gott dem Bösen ein Ende setzen kann und wird. Die Universalität der Erlösung, die in Offb 5 besungen wird, verändert auch die Logik des Läuterungsgerichtes mit ihrer unerbittlichen Trennung von Gerechten und Frevlern, deren Blut vergossen werden muss. Stattdessen wird das Lied des Lammes angestimmt, das mit seinem Blut gesiegt hat.

Christus kämpft nicht, er siegt: Offb 19,11-21

Was bedeutet das für Offb 19,11-21? Schauen wir auf die letzte der menschengestaltigen Christusfigurationen des Buches, den Reiter auf dem weißen Pferd, den Krieger und Keltertreter.

Wie die eben untersuchte Vision Offb 14,14-20 ist auch die Vision Offb 19,11-21 eine Doppelvision: Offb 19,11-16 und Offb 19,17-21. Christus kommt zum eschatologischen Gericht. Die Erlösten folgen ihm in Gewändern von weißem, priesterlichen Byssos: die Erde ist abgeerntet, die Sammlung ist geschehen. Jetzt reitet er aus, zusammen mit dem Heer seiner Erlösten, um Krieg zu führen mit dem Tier und denen, die der Lügenprophet zum Götzendienst verführt hat. Eine Schlacht findet jedoch nicht statt. Christus kämpft nicht, er siegt. Tier und Lügenprophet werden gefangen und in den Feuersee geworfen (Offb 19,20). Die übrigen, so heißt es dann, die Menschen also, werden getötet mit dem Schwert, das aus dem Mund des richtenden Christus hervorkommt (Offb 19,21). Und hier folgt nun

¹⁵ Traditionsgeschichtlich steht dahinter das Gericht Gottes im Tal Joschafat, vgl. Joel 4,2.12, während Israel auf dem Berg Zion versammelt und gerettet wird.

das grausige Bild von den Vögeln, die von einem Engel zum großen Festmahl Gottes eingeladen werden (Offb 19,17f) und sich sättigen am Fleisch der Menschen, die vom Schwert des auf dem Pferde Sitzenden getötet werden (Offb 19,21).

Im Hintergrund steht ein weiterer biblischer Praetext für die Johannesoffenbarung: der kosmische Endsieg und die endgültige Ausschaltung der Fremdvölker, personifiziert durch „Gog im Land Magog“. In Ez 39,17-20 werden die Vögel und die wilden Tiere von Gott selbst zu einem Schlachtopfermahl aufgerufen: Sie fressen sich satt am Fleisch, berauschen sich am Blut der von Gott auf den Bergen für sie geschlachteten Feinde Israels und vollziehen so auf grausige Weise den Heerbann und die Reinigung des Landes. Darauf folgt für Israel eine dauerhafte Wende zum Heil (Ez 39,23-29). Diese Bilder aus dem Buch Ezechiel werden in der Leserin wachgerufen, wenn sie mit den Augen des Sehers den Sieg Christi über seine und seiner Zeugen Feinde schaut.

Vernichtung der Feinde im Feuersee? Einspruch!

Vom Gericht über die Menschen noch einmal zu unterscheiden ist das in Offb 19,19f zwischengeschaltete Gericht über Tier und Lügenprophet. Die Verbrennung im Feuer ist ein standardisiertes Motiv der apokalyptischen Bildwelt; so wird auch in der Gerichtsvision in Dan 7,9-12, einem weiteren zentralen Praetext für die Offenbarung, der Körper des Tieres dem Feuer übergeben und zugrunde gerichtet. Nach ZENGER liegt in der apokalyptischen Motivwelt „der Schwerpunkt auf der totalen Vernichtung des Tieres und (noch) nicht in irgendwelchen Höllenspekulationen“¹⁶; gerade solche könnten jedoch durch die Johannesoffenbarung geweckt werden: Tier und Pseudoprophet werden beim Gericht nicht vernichtet, sondern lebend in den Feuersee geworfen, und in der zweiten Gerichtsszene in Offb 20,10 wird gesagt, dass sie dort, wie auch der Teufel, ihr Verführer, „Tag und Nacht gequält werden, in alle Ewigkeit“ (Offb 20,10). Man darf sich vom Grauen dieser Vorstellung einer nie endenden Qual nicht lähmen lassen; denn so schrecklich sie ist, so sagt sie doch streng theologisch, dass die Offenbarung keine Vernichtung geschaffener Wesen im Sinn einer Annihilation zeigt:

¹⁶ ZENGER: Stuttgarter Altes Testament, 1715.

nicht der widergöttlichen Mächte – ihr Ende ist der „ewige“ Feuersee – und vor allem auch nicht von Menschen: Die vom Schwert des messianischen Richters Getöteten werden zum Gericht vor dem Thron vom Tod und von der Unterwelt wieder herausgegeben (Offb 20,13). In Offb 20,15 heißt es dann ganz wörtlich: „und *wenn einer nicht gefunden wurde* im Buch des Lebens aufgeschrieben, der wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer“. Dieselbe Formulierung findet sich auch in Offb 14,9, wo die ewige Peinigung mit Feuer und Schwefel „vor den Augen der heiligen Engel und des Lammes“ angekündigt wird. Die Einheitsübersetzung ist an beiden Stellen ungenau: „*Wer nicht* im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen“ (Offb 20,15) bzw. „Wer das Tier ... anbetet, wird gequält werden ...“ (Offb 14,9); damit schließt die Bibelübersetzung die letzte Offenheit der griechischen Formulierung in unzulässiger Weise. Das Einzige, was in der neuen Welt Gottes „nicht mehr sein wird“, ist mit den Worten dessen, der auf dem Thron sitzt: „*Der Tod* wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offb 21,4).

Halten wir also als Zwischenergebnis fest: Das Bild vom Vogelfraß ist – erstens – zu unterscheiden von den Bildern des eschatologischen Gerichts über die, die in den Feuersee geworfen werden. Letzteres betrifft nur das Tier und seinen Lügenpropheten, ersteres „die übrigen“, also die Menschen. Für jene handelt es sich dabei nicht um das endgültige Gericht, das nach einer Auferstehung erst noch folgen wird (Offb 20,11-15), während es sich beim Feuersee um das eschatologische Gericht handelt. Keines der Bilder in der Offenbarung zeigt – zweitens – explizit die endgültige Verdammnis von *Menschen*, auch wenn diese als Möglichkeit eindeutig benannt und mit apokalyptischem Grauen vor Augen gemalt wird. Der Feuersee, das Bild für diesen „zweiten Tod“ (Offb 20,14), bedeutet – drittens – nicht die „Vernichtung“ im ontologischen Sinn derer, die in ihn geworfen werden, sondern ihre endgültige, eschatologische Entmachtung. Das heißt in der Konsequenz: Die „Vernichtung“ der Feinde Gottes in der Offenbarung im Sinn einer physischen Eliminierung, die die dunkle Fantasie der Bibelleser bestimmt und v. a. im Zusammenhang mit der Vorstellung eines großen Blutbades auch

den meisten Ausleger:innen sehr schnell in die Feder kommt, entspricht nicht dem dort Geschauten¹⁷. Metaphorische Aussagen können auf ihre ontologische Implikation hin befragt werden, aber nicht ohne weiteres auf eine solche übertragen werden. Diese Ergebnisse könnten für die biblische Fundierung einer christlichen Eschatologie von Gewicht sein¹⁸.

Gefressen werden die Sünden: Offb 19,11-21

Was also fressen die Vögel? Nicht die Menschen, sondern ihre *Sarx*. Sie sollen sich sättigen an den „Fleischportionen“ – so wörtlich im seltenen Plural – und zwar von Menschen aller Stände, nicht nur von Helden und Kriegerern wie bei Ezechiel¹⁹. Dieser häufig im Neuen Testament für die Weltverfallenheit und Sündigkeit des Menschen gebrauchte Terminus wird in Offb 19,20 insgesamt sechsmal wiederholt. Die Vögel vollbringen nicht ein Werk der Verdammnis, sondern sie fressen die Sünden der Menschen! Und diese werden getötet durch das Schwert des Wortes Gottes: Das Wort Gottes „tötet“ jedoch durch das Gericht (vgl. Offb 1,16; 2,12.16²⁰). Das bedeutet: Gezeigt wird in den symbolischen Bildern der Schau in Offb 19,17-19 nicht die physische Tötung, sondern das Gericht über die Menschen, die endgültige Scheidung von Gut und Böse. Wie im Fall des die Erde überschwemmenden Blutes in Offb 14,20 handelt es sich auch bei den Fleisch fressenden Vögeln um die symbolische Imaginierung oder Inszenierung des für das Dargestellte wesentlichen Aspektes: Ist es im Fall des Blutes die *Universalität* (1600 Stadien), so im Fall der Vögel der *Endgültigkeit* (Fressen) dessen, was das Wort Gottes im Christusereignis bewirkt.

¹⁷ Auch in den Plagen und im Vollzug des Gerichts ab Offb 17 werden nicht Menschen zerstört, sondern ihre Werke. Die Menschen werden durch die Qualen zur Umkehr aufgefordert.

¹⁸ *DER KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE* vermeidet die Zitierung von Offb 20,15, vielleicht, um keine „Höllenangst“ zu schüren. Eine genaue Übersetzung von Offb 20,15 wie auch von Offb 14,9 könnte dieser Angst entgegenwirken.

¹⁹ Die Pferde, deren Fleisch ebenfalls gefressen werden soll, sind hier nicht als weitere Lebewesen im Unterschied zu ihren Reitern im Blick, sondern als Ausrüstung und Kriegsgerät der Soldaten, so wie man in der heutigen Kriegssprache Panzer und Flugzeuge zerstört und damit die menschlich gesteuerte Kriegsmacht meint.

²⁰ So auch im Johannesevangelium, vgl. Joh 5,22-24; 12,47-50.

Schluss: Die Gerichtsbilder aus der Perspektive des Lammes

Nun können die Elemente der Interpretation zusammengefügt werden und beide Bilder von Christus, dem Richter „aus der Perspektive des Lammes“ gelesen werden: Im Kommen Christi am Ende der Geschichte wird offenbar, was durch ihn geschehen ist, und dadurch gewinnt es seine endgültige Bedeutung für alle, die den Durchbohrten sehen (vgl. Offb 1,8). Der Reiter und eschatologische Richter erscheint deshalb vom ersten Augenblick seines Auftretens an mit dem blutgetränkten Gewand, dem Kennzeichen des Erlösers, noch bevor er die Kelter tritt. Auch hier entspricht es nicht der Logik der Bildsprache, sie in einen zeitlichen Ablauf zu bringen. Christus kommt zum eschatologischen Gericht, das in der Kelter stattfindet. Diese Kelter wurde dem Seher bereits gezeigt, und zwar im Rahmen der übergeschichtlichen Schau des gesamten Erlösungsgeschehens in der Doppelvision Offb 14,17-20. Dort hat er auch das erlösende Blut aus der Kelter gesehen, das die ganze Erde überschwemmt; der göttliche Keltertreter mit dem blutigen Gewand aus Jes 63 hat sich in dieser Schau verbunden mit dem Lobpreis der universalen Erlösung durch das Blut des Lammes (Offb 5,9) und der ersten Vorstellung Christi des Erlösers in Offb 1,5. Damit ist das Kelterbild vorbereitet und kann sich jetzt zu einer soteriologischen Relecture des eschatologischen Zorngerichts aus Ez 38f entwickeln, die einer Neuinterpretation gleichkommt. Auf diese Weise bleibt die Hoheit dessen, der die Kelter tritt, gewahrt – die Niedrigkeit des Nazareners bei den Synoptikern, die den Erlöser, im Bild gesprochen, selbst in der Kelter zeigen, ist ganz verschwunden –, und doch ist über das Bild des Blutes in Verbindung mit Offb 14,19f und v. a. mit Offb 5,9 und Offb 1,5 die Spur zur soteriologischen Symbolik des Kelterbildes deutlich gelegt.

Die zweite Hälfte der Vision, Offb 19,17-21, zoomt sich nun noch weiter in das Gesehene ein, und zwar unter dem Aspekt der Endgültigkeit bei der eschatologischen Vollendung des Gerichts. Dieses vollzieht sich, so haben wir gesehen, an den Menschen anders als an den widergöttlichen Kräften. Auch die zweigeteilte Vision in Offb 19 zeigt also, wie die Doppelvision in Offb 14, zwei Mal dasselbe Geschehen unter verschiedener Rücksicht: Zuerst sieht der Seher den

eschatologischen Richter selbst (Offb 19,11-16), und in einer zweiten Bildfolge die Wirkung seines Gerichts (Offb 19,17-21). So folgt unmittelbar auf das *soteriologische* Bild vom Keltertreter (Offb 19,15, vgl. Offb 14,19) und als dessen Vertiefung ein starkes *eschatologisches* Bild für die Endgültigkeit der Tilgung der Sünden in der Vollendung des Gerichts.

Blut aus der Kelter und Fleisch fressende Vögel – zwei der dunkelsten Bilder der Offb, vielleicht der gesamten Heiligen Schrift. Sie sind, nach der Entschlüsselung ihrer Bildsprache, nun zu verstehen als *relecture* eines prophetischen Gerichtstextes im Licht des Christusereignisses. Ohne diese Hermeneutik verdunkeln sie die Botschaft der Johannesoffenbarung und ihre Wirkungsgeschichte. Dass dies eine nicht zu leugnende Gefahr des Textes und der Kühnheit seiner Bilder ist, spiegelt sich nicht zuletzt im langen Zögern der Kirche, dieses Buch in den Kanon ihrer Heiligen Schriften aufzunehmen.

Literatur

- DER KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE (hg. von der DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ), München 1993.
- FICHTNER, Ullrich: Vom Pfad abgekommen, Die Staaten der Welt brechen ihren Klimaschwur. Extremisten rufen zum Kampf gegen den Weltuntergang ist alles zu spät?, in: Der Spiegel Nr. 45/2022, 24-32.
- GIESEN, Heinz: Die Offenbarung des Johannes (RNT, Bd. 16), Regensburg 1997.
- GRUBER, Margareta: Das Neue Jerusalem – prophetische Utopie für urbane Friedensräume. Eine Lektüre von Offb 21,1-22,5, in: AZCUY, Virginia R. / ECKHOLT, Margit (Hrsg.): Friedensräume. Interkulturelle Friedenstheologie in feministisch-befreiungstheologischen Perspektiven, Mainz 2018, 273-285.
- GRUBER, Margareta: Gott kämpft nicht, er siegt. Bilder von Gericht und Erlösung in der Offenbarung des Johannes, in: DEEG, Alexander / LEHNERT, Christian (Hrsg.): Krieg und Frieden. Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst. Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 34, Leipzig 2022, 23-68.
- GRUBER, Margareta: The Heavenly Jerusalem – Planetary Utopia (Rev 21:1-22:5). An Architectural Vision of Hope for the Habitat Earth, in: ECKHOLT, Margit (Hrsg.): Creation – Transformation – Theology, Berlin 2022, 237-255.
- GRUBER, Margareta: Wer ist die apokalyptische Frau? Eine Interpretation von Offb 12,1-17, in: BRÜSKE, Gunda / HAENDLER-KLÄSNER, Anke (Hrsg.): Oleum laetitiae. Festgabe für P. Benedikt Schwank, Münster 2003, 407-418.
- HUBER, Konrad: Einer gleich einem Menschensohn. Die Christusvisionen in Offb 1,9-20 und Offb 14,14-20 und die Christologie der Johannesoffenbarung (NTANF, Neue Folge, Bd. 51), Münster 2007.
- MÖLLENDORFF, Peter von: „Nimm und verschling es!“ Elemente einer Poetik der Johannes-Apokalypse, in: ALKIER, Stefan u.a. (Hrsg.): Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT 346), Tübingen 2015, 155-176.
- ROLOFF, Jürgen: Die Offenbarung des Johannes (ZBK.NT, Bd. 18), Zürich 2001.
- TILLY, Michael: Apokalyptik, Tübingen 2012.
- ZENGER, Erich: Stuttgarter Altes Testament. Einheitsübersetzung mit Kommentar und Lexikon, Stuttgart 2004.



Getragen vom Frieden Christi

Aus 75 Jahren Engagement, Protest und Gebet der pax christi-Bewegung

Christine Hoffmann

Welches Bild haben Sie vor Augen, wenn Sie an Frieden denken? Sind es Lachende oder Tanzende? Sind es gebende Hände oder strahlende Augen?

Vor 75 Jahren waren es wandernd Betende, die mit Wallfahrten und internationalen Kongressen den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland neu aufzubauen begannen. Das Gelingen der europäischen Versöhnungsprozesse nach dem II. Weltkrieg ist die Basis der heutigen Friedensarbeit der pax christi-Bewegung. Sie ist getragen von der Erkenntnis, dass der Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit der Suche nach der Wahrheit des Geschehenen, des Schuldeingeständnisses der Täter und zudem der Hoffnung auf friedlichen Neubeginn bedarf.

In der im Folgenden ausführlich zitierten Präambel der Satzung beschreibt die pax christi-Bewegung eindringlich diese Ausgangslage und was darauf gründet und zur Friedensarbeit motiviert:

„pax christi – der Friede Christi ist die bleibende Hoffnung und Vision unserer Bewegung. Der Glaube an die Friedensbotschaft Jesu Christi schenkte Menschen nach der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs Kraft und Mut zur Versöhnung, die von Christinnen und Christen aus Frankreich ausging. Im Vertrauen auf diese Friedensverheißung halfen sie Grundsteine für ein friedliches Zusammenleben der ehemals verfeindeten Völker Europas zu legen.

Aus dieser Erfahrung, dass Versöhnung eine politische und religiöse Kraft ist, können wir schöpfen: Es ist möglich, Vergeltung zu gewähren statt Vergeltung zu üben; es ist möglich,

Schuld nicht zu verdrängen, sondern einzugestehen und Versöhnung und Neuanfang zu wagen. Zugleich sind wir uns des unauflöselichen Zivilisationsbruchs von Auschwitz bewusst, dass auf Erden das millionenfache Unrecht an den Opfern unabgegolten bleibt. Die Erinnerung an die Opfer der Gewaltherrschaft und ebenso an die Zeugen der Versöhnung verstehen wir als bleibende Aufgabe von *pax christi*. Und es ist auch heute notwendig, die Würde aller Menschen zu achten, zu schützen und ihr Geltung zu verschaffen.

Als christliche Friedensbewegung trägt uns die biblische Botschaft vom Reich Gottes: Gerechtigkeit und Frieden, Shalom.

Bewegt vom Frieden und geleitet von der Gerechtigkeit

Herausgefordert von Botschaft und Handeln Jesu Christi stellen wir uns in den Dienst des Friedens und der Gerechtigkeit. Jesus Christus preist die selig, die Frieden stiften. An seiner Option für die Armen, seiner Gewaltfreiheit und Feindesliebe finden wir Orientierung. Von Jesus erhoffen wir die Kraft, um an seinem Reich der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens mitzuwirken und weltweit an Strukturen des Friedens mitzuarbeiten. In seiner Nachfolge stellen wir uns an die Seite der Opfer von Gewalt, Unrecht und Ausbeutung und arbeiten solidarisch mit ihnen daran, dass die Würde aller Menschen durch Rechte und Strukturen geachtet und geschützt wird.

Engagiert für Frieden und Gerechtigkeit

Information und Diskussion, Gebet und Aktion prägen unsere Arbeit. Im Lichte des Evangeliums setzen wir uns mit der Wirklichkeit auseinander und spüren die Strukturen des Unfriedens und der Ungerechtigkeit auf. Aus Gebet, Gottesdienst und Meditation erwachsen uns Orientierung und Kraft zum Handeln. Unsere Aktionen haben das Ziel, Menschen grenzüberschreitend zu verbinden und politisch wirksam zu werden.

Kritisches Urteilen und prophetische Anklage fordern uns zur Entwicklung von Gegenentwürfen zu Unrecht und Gewalt und zur Vision eines gerechten Friedens heraus.

Wir ächten jede Form von Krieg, kritisieren die Militarisierung der internationalen Beziehungen, die Rüstungswirtschaft und die Zerstörung der Lebensgrundlagen von immer mehr Menschen. Wir widersetzen uns dem Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt, Unterdrückung und Diskriminierung von Menschen.

Wir vertrauen auf die friedensfördernde Kraft von Religion und suchen ihre Stärkung im interreligiösen Dialog. *pax christi* ist bereit zur verantwortlichen Zusammenarbeit mit allen Menschen – gleich welcher Religion oder Weltanschauung –, die sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Unser Engagement gilt der Menschenwürde und den Menschenrechten, dem Völkerrecht und einem lebensfördernden Wirtschaften. Wir wollen die Bereitschaft und Fähigkeit stärken, Konflikte gewaltfrei zu lösen, und wir wollen bei uns selbst damit beginnen. Wir wollen Mechanismen und Denkweisen, die Kriege hervorbringen, aufdecken und überwinden helfen und zum Frieden erziehen. Unsere Arbeit schließt verschiedene Formen ein: Bewusstseinsbildung und die Veränderung des eigenen Lebensstils, internationale Begegnungen und Projekte, die Unterstützung von Versöhnungsinitiativen ebenso wie Kampagnen und Öffentlichkeitsarbeit, politische Einflussnahme und Anwaltschaft, Protest und zivilen Ungehorsam, Aufbau von Friedensdiensten.

Gemeinsam unterwegs

Als Friedensbewegung in der katholischen Kirche engagieren wir uns im ökumenischen Geist für das gemeinsame Friedenszeugnis der christlichen Kirchen in Wort und Tat. Wir tun dies als Basisbewegung und zugleich als Teil des weltweiten Netzwerkes von Pax Christi International. Gruppen und Einzelne, Frauen und Männer, prägen durch ihre vielfältigen Initiativen, Aktivitäten und in der Zusammenarbeit mit anderen die Gestalt unserer Friedensarbeit. Wir sind dankbar für die Erfahrungen, wie auf so verschiedene Weise Frieden bis heute wachsen konnte; wir bestärken einander in der Hoffnung, dass der Frieden Schritt für

Schritt weiter wächst, im Glauben an Jesus Christus, der unser Friede ist.“¹

Um pax christi, eine ökumenische Bewegung in der katholischen Kirche heute im Jahr ihres 75-jährigen Bestehens in Deutschland erkennbar zu machen, habe ich Sie bis hierhin mitgenommen in die Lektüre der Präambel, die die Bewegung 2008, im 60. Jahr ihres Bestehens am Gründungsort Kevelaer in ihre Statuten aufgenommen hat. Auf dieser Grundlage verbindet pax christi heute den Dialog mit der Politik und den zivilgesellschaftlichen Protest als sich ergänzende Aktionsformen. Für viele Aktionen der Friedensbewegung und der Menschenrechtsarbeit ist pax christi ein starker Partner, weil diese Bewegung es geschafft hat, ihren Platz in der katholischen Kirche zu behaupten und zugleich in Netzwerken aktiv zu sein, die friedenspolitische Forderungen auch schon mal radikal zuspitzen. Brückenbauer zu sein, gehört zu den Stärken und Herausforderungen der katholischen Friedensbewegung pax christi. Im Folgenden skizziere ich einige Themen, die pax christi dauerhaft beschäftigen und die pax christi im Gegenzug beharrlich in die gesellschaftliche Debatte einbringt. Stets bringt dies auch Debatten in der katholischen Kirche mit sich, die mal mehr und mal weniger kontrovers sind. Starten wir exemplarisch mit dem Ziel der Ächtung von Atomwaffen. Ein Thema von Bedeutung für die aktuelle Prägung der pax christi-Bewegung, wie es sich im Laufe der Jahrzehnte entwickelt hat.

ÄCHTUNG VON ATOMWAFFEN

Pax Christi International ist Teil der *International Campaign to Abolish Nuclear Weapons* (ican), die maßgeblich am UN-Vertrag zum Verbot von Atomwaffen mitwirkte, der im Sommer 2017 beschlossen wurde. Folgerichtig setzt pax christi sich dafür ein, dass Deutschland den Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnet und wirkt aktiv in der Kampagne *atomwaffenfrei jetzt*.² mit. Der Einsatz für die Ächtung der Atomwaffen und die Kritik an der nuklearen Abschreckung,

¹ SATZUNG DES PAX CHRISTI - DEUTSCHE SEKTION E. V. : Präambel.

² Vgl. HOMEPAGE DES TRÄGERKREISES „ATOMWAFFEN ABSCHAFFEN“ C/O NETZWERK FRIEDENSKOOPERATIVE.

inklusive der nuklearen Teilhabe Deutschlands, gehören seit Jahrzehnten zu den zentralen Arbeitsfeldern von pax christi. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie eng dieses Engagement mit dem heutigen Charakter von pax christi verwoben ist.

Am Widerstand gegen den NATO-Doppelbeschluss, dem zentralen Anliegen der deutschen Friedensbewegung der 80er Jahre, entzündeten sich in der pax christi-Bewegung nicht nur inhaltliche Debatten, sondern auch Auseinandersetzungen über die Ausrichtung und Verortung der Bewegung. Der Protest gegen die Stationierung US-amerikanischer atomarer Mittelstreckenraketen in Europa wusste sich inhaltlich fundiert in den katholischen Grundlagen des II. Vatikanischen Konzils. Aber nicht für alle pax christi-Aktiven leitete sich die Ablehnung der Politik des NATO-Doppelbeschlusses eindeutig daraus ab. Über die Beteiligung an der historischen Großdemonstration im Bonner Hofgarten wurde in pax christi heftig gestritten. Damals mit dem Ergebnis, dass viele teilnahmen und andere sich zu einem Kongress über „Frieden und Spiritualität“ trafen. Im Hintergrund standen auch friedensethische Differenzen zur Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Als es in den 60er Jahren um das Engagement für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ging, bewältigte pax christi diese Situation noch durch Ausgründung des Bensberger-Kreises³, weil pax christi nicht offensiv eine andere Position vertreten wollte als die katholischen Bischöfe. In den 80er Jahren aber politisierte sich insgesamt das Engagement der pax christi-Bewegung. pax christi-Gruppen beteiligten sich an Protestmärschen⁴ und im Koordinierungskreis der Friedensbewegung wurde mitgemischt. DANIEL GERSTER, der über Beiträge von Katholik:innen an Diskussionen um Krieg und Gewalt im Zeitraum 1957 bis 1983 promovierte, beschreibt den Wandel für pax christi so: „Anstatt Monstranzen und Weihwasser hielt man nun Plakate hoch und setzte sich vor Wasserwerfer.“ Nach Gersters Analyse ist spätestens seit den 1980er Jahren eine deutliche katholische Vielstimmigkeit in Fragen der Friedensethik vernehmbar.⁵ Er resümiert: pax christi und mit ihr weite Teile

³ Der 'Bensberger Kreis' wurde 1966 zunächst unter dem Namen „Freunde von Pax Christi“ in Bensberg gegründet. Der Kreis verstand sich als Zusammenschluss von deutschen Katholiken mit kritischem und reformerischem Engagement in Kirche und Gesellschaft und positionierte sich öffentlich durch Memoranden.

⁴ Ebd. GERSTER: Von Wallfahrten zu Straßenprotesten, 13.

⁵ Vgl. 13.

der westdeutschen Katholik:innen waren in einer pluralen und widersprüchlichen Welt angekommen.⁶

STOPPT DIE HÄNDLER DES TODES

Ausdauer beweist pax christi auch beim Thema Rüstungsexport. Mitte der 80er Jahre begannen diverse Kampagnen dazu, darunter das Projekt „Produzieren für das Leben“. Die erwirkten öffentlichen Debatten hatten Bremserfunktion und haben so manchen Export verhindert⁷, aber das strukturelle Problem deutscher Außenpolitik im Widerspruch zwischen friedenspolitischen und wirtschaftspolitischen Zielen haben wir leider bis heute nicht beseitigen können. Im Mai 2011 haben wir gemeinsam mit der Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner:innen, der Initiative „Ohne Rüstung Leben“ und anderen erneut eine Kampagne gestartet, die *Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel! Den Opfern Stimme, den Tätern Name und Gesicht*. Seitdem ist diese Kampagne zum größten zivilgesellschaftlichen Bündnis für eine Umkehr in der deutschen Rüstungsexportpraxis geworden. Gerade diese Kampagne zeigt die Kraft der pax christi-Bewegung, unterschiedlichste Akteure zusammenzubringen und zu halten. Denn zu den Kampagnen-Trägern gehören von Beginn an auch die Werke Misereor und Brot für die Welt sowie der Bund der Deutschen Katholischen Jugend.

Mit jährlichen Schwankungen ist Deutschland seit Jahrzehnten der weltweit dritt- bis sechstgrößte Händler von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern. Obwohl Deutschland im internationalen Vergleich als Land mit den restriktivsten Regelungen gilt, setzen sich die hohen Exportzahlen jährlich fort. U-Boote und Kriegsschiffe, Kampffjets und Militärhubschrauber, Panzer und Raketenwerfer, Sturmgewehre und Maschinenpistolen, Lizenzen zur Waffenproduktion werden vergeben und ganze Rüstungsfabriken weltweit geliefert. Es besteht der begründete Verdacht, dass alle 14 Minuten ein Mensch durch Kugeln aus dem Lauf von Heckler & Koch-Waffen getötet wird.

⁶ Ebd., 13.

⁷ Vgl. MEINHARDT: Was tun? Ein Resümee. 125

Besonders kritisch sind dabei die Genehmigungen für den Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern an Drittstaaten außerhalb der NATO und der EU, die meist einen Anteil an den Genehmigungen von über fünfzig Prozent haben. Zu den Empfängerländern zählen Diktaturen und autoritäre Regime in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa, die eine prekäre Menschenrechtssituation haben.

Die *Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel!* kritisiert, dass die deutsche Rüstungsexportpolitik unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet, ohne ausreichende parlamentarische Kontrolle und auf der Grundlage verfassungsrechtlich problematischer Verfahren. Die Kampagne setzt sich für mehr Transparenz und demokratische Kontrolle ein. Sie fühlt sich den Opfern dieser skandalösen Politik verbunden und will darauf hinwirken, dass Geschäfte mit dem Tod auf lange Sicht ein Ende haben. Ein wichtiges Ziel, nämlich die Schaffung eines Rüstungsexportkontrollgesetzes, befindet sich auf der Zielgeraden, seitdem die amtierende rot-grün-gelbe Bundesregierung es 2021 in den Koalitionsvertrag geschrieben hat. Eine unserer zentralen Anforderungen an das Gesetz ist ein Verbandsklagerecht, das gerichtliche Überprüfung zweifelhafter Genehmigungen ermöglicht.

Rüstungsexporte sind für deutsche Unternehmen äußerst profitabel, Arbeitsplätze werden dadurch jedoch kaum gesichert. Nur unter 0,2 Prozent der Beschäftigten arbeiten in der Rüstungsindustrie. Deutschlands langjährige Rolle als einer der größten Exporteure von Klein- und Leichtwaffen, einhergehend mit einer mangelnden Endverbleibskontrolle, hat dazu geführt, dass in nahezu jedem gewalt-sam eskalierten Konflikt deutsche Waffen im Einsatz sind. Das macht viele Rüstungsexporte zu einem Element, das Fluchtursachen verschärft. Gleichzeitig liefert die deutsche Rüstungsindustrie Grenzsicherungsanlagen und Überwachungselektronik, die Menschen davon abhalten sollen, Kriegs- und Krisengebiete zu verlassen.

MENSCHENRECHTSBASIERTE MIGRATIONSPOLITIK

Das Engagement gegen den Waffenhandel ist eng verknüpft mit der Unterstützung Geflüchteter. Viele, die versuchen Sicherheit in Europa zu finden, fliehen aus Krisengebieten, Bürgerkriegen und Kriegen. Oft müssen sie auf der Flucht Grenzen, Zäune und Mauern überwinden, die mit Abhör- und Abwehrtechnik ausgerüstet sind, die auch von deutschen Rüstungskonzernen geliefert wurden. Dem unwürdigen Umgang mit Geflüchteten an den EU-Außengrenzen ist pax christi jüngst mit zwei Kampagnen entgegengetreten, die exemplarisch den Hotspot Moria auf der griechischen Insel Lesbos in den Blick genommen haben. Denn die EU-Politik der Hotspots ist gescheitert: Flüchtlingslager, in denen die Menschen eigentlich nur einige Wochen zur Registrierung bleiben sollten, sind restlos überfüllt, die Bedingungen werden immer schlechter und die europäischen Mitgliedstaaten können sich nach wie vor nicht auf eine geregelte Übernahme der Geflüchteten einigen. Stattdessen werden Menschenrechte an den EU-Außengrenzen systematisch missachtet: Menschen, die ihr Recht auf Asyl in Anspruch nehmen wollen, werden an den EU-Außengrenzen durch FRONTEX-Beamt:innen und nationalstaatliche Grenzschutzbeamt:innen mit illegalen Pushbacks davon abgehalten, die EU zu erreichen. Diese illegale Praxis, die bislang auch von Deutschland geduldet wird, muss sofort beendet werden. Mitmenschlichkeit und Einhaltung der Menschenrechte werden von (Un)-Zuständigkeiten und Vorschriften blockiert. Vorwürfe gehen hin und her – gelöst wird nichts – das alles auf dem Rücken der Geflüchteten.

Europa kann das besser und muss es besser machen! Der „Kontinent der Menschenrechte“ muss zeigen, dass er menschenrechtskonform handeln kann – auch und gerade gegenüber Schutzsuchenden. Deutschland als mächtiger Mitgliedstaat darf diese systematischen Menschenrechtsverletzungen an den EU-Außengrenzen nicht länger dulden!

Gemeinsam mit Pro Asyl und der Evangelischen Friedensarbeit (EAK) hat pax christi die Ausstellung *Grenz-Erfahrungen – Abschottung mit System – wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet*⁸ entwickelt. Als Wanderausstellung wird diese Ausstellung von vielen

⁸ Vgl. HOMEPAGE DER INITIATIVE GRENZERFAHRUNGEN.

kirchlichen und nicht-kirchlichen Gruppen eingesetzt. Zuletzt ist sie mir im Urlaub sogar in Prora auf Rügen begegnet. So stärkt pax christi das Engagement für eine menschenrechtsbasierte Migrationspolitik und bietet Aktiven weit über die Bewegung hinaus niedrigschwelliges Aktionsmaterial an. pax christi wäre nicht pax christi, wenn nicht zugleich Begleitmaterial angeboten würde, das nicht nur pädagogisch-methodische Herangehensweisen, sondern auch liturgische Elemente⁹ beinhaltet.

AKTIVE GEWALTFREIHEIT IST DER KERN
UNSERES POLITISCHEN HANDELNS

„pax christi – Der Friede Christi ist die bleibende Hoffnung und Vision unserer Bewegung. Aktive Gewaltfreiheit ist der Kern unseres politischen Handelns für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen. Wir treten ein für Menschenrechte und Völkerrecht und tragen zu einer Kultur des Friedens bei. Wir unterstützen und fördern Schritte zur Konfliktprävention und Ziviler Konfliktbearbeitung. Wir tragen die Option von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in die gesellschaftliche, politische und innerkirchliche Auseinandersetzung.“

In dieser Kurzfassung beschrieb die pax christi-Delegiertenversammlung im Jahr 2016 ihr Selbstverständnis. Das Streben nach Verwirklichung gewaltfreier Konfliktbearbeitung, der Minimierung und Überwindung von Gewalt hatte sich in einem zweijährigen Reflexionsprozess als das Ziel herausgestellt, das die vielfältigen Aktivitäten der pax christi-Bewegung verbindet. Als Generalsekretärin hat es mich damals ungemein entlastet, im Teamwork zwischen den pax christi-Gremien und Aktivist:innen ein so starkes verbindendes Element gefunden zu haben. Denn die Themenvielfalt, die sich in den Jahrzehnten herausgebildet hat, birgt durchaus Herausforderungen für die Logistik und die Öffentlichkeitsarbeit dieses Verbandes, also für mein Tagesgeschäft.

Gewaltfrei wirkt ist der Titel unserer aktuellen Kampagne. Eine Website präsentiert die Hintergründe, Methoden und Erfahrungen mit Gewaltfreiheit und Menschen, die heute aktiv dafür stehen. Mit

⁹ Vgl. EAK / PAX CHRISTI / PRO ASYL [Hrsg.]: Abschottung mit System.

www.gewaltfreiaktiv.de bieten wir ein online-Portal¹⁰ an, auf dem Neugierige fündig werden und mehr über das Potential der Gewaltfreiheit erfahren können. Dieser Internetauftritt ist Ostern 2022 – also kurz nach dem Beginn des Krieges gegen die Ukraine – online gegangen. pax christi setzt damit ein Zeichen. Es ist nicht erforderlich, die gesamte Friedensethik auf den Prüfstand zu stellen. Die Gewaltfreiheit bleibt die erste und eigentliche Option. Es ist unsere Aufgabe, Wege zu finden, wie sie für das Ziel der Vereinten Nationen, „künftige Generationen von der Geißel des Krieges zu befreien“ (Präambel der UN-Charta) verwirklicht werden kann.

Das gesellschaftliche Vertrauen in gewaltfreie Konfliktbearbeitung zu stärken und aufzuzeigen, dass es ernsthaft praktikable Alternativen zu Gewalt und Militär gibt, war schon vorher eine große Herausforderung. Doch seit Putin-Russlands Angriff auf die gesamte Ukraine am 24. Februar 2022 hat sich die Stimmung in der deutschen Gesellschaft in Richtung – ohne Gewalt geht es nicht – verstärkt. pax christi stellt sich beiden Herausforderungen. Auch und gerade jetzt, die Wege der Gewaltlosigkeit mehr in die Öffentlichkeitsarbeit und in die Bildungsarbeit zu tragen. Genauso wie der Herausforderung, auch in Friedensbewegung und Kirche offensiv den Dialog zu gestalten zwischen denen, die im Ringen um den richtigen Weg, den Krieg gegen die Ukraine zu beenden, Militärhilfe aus Deutschland in Kauf nehmen und denen, die es gänzlich ablehnen.

Im friedensethischen Diskurs selbst auf Feindbilder und Kontaktabbrüche zu verzichten und die Bereitschaft zu kultivieren, um der Sache willen im gegenseitigen Respekt miteinander zu ringen, erlebe ich als die Herausforderung, die sich viel zu oft neben den zu bewältigenden Konflikt stellt und zur zusätzlichen Last wird. Die verhärteten Positionen im Dialog über den Nahost-Konflikt und über neuen Antisemitismus, wie sie sich in Deutschland herausgebildet haben, manifestieren die Dimension, die dieser zusätzliche Konflikt annehmen und wie er sich vom Ausgangskonflikt verselbständigen kann. Mit dem Pazifismus-Streit der 90er Jahre hat die pax christi-Bewegung harte Auseinandersetzungen und die drohende Spaltung erfahren. Mögen wir in der Friedensbewegung, im ökumenischen Dialog etc. die Aufforderung von Papst Franziskus beherzigen, *Gewaltfreiheit als Politikstil für den Frieden* zu gestalten. Mir scheint das

¹⁰ PAX CHRISTI: Portal aktivgewaltfrei.de.

ein überaus relevanter Aspekt der Glaubwürdigkeit von Christ:innen in der Gesellschaft.

LITERATUR

- EAK / PAX CHRISTI / PRO ASYL [Hrsg.]: Abschottung mit System - Wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet. Online zugänglich unter: <https://www.paxchristi.de/metathema/view/5865376499892224/Grenzerfahrungen> (Letzter Zugriff am 19.11.2022).
- GERSTER, Daniel: Von Wallfahrten zu Straßenprotesten, in: pax zeit Nr.3/2010, 12f.
- HOMEPAGE DER INITIATIVE GRENZERFAHRUNGEN. Online zugänglich unter: <https://www.grenz-erfahrungen.de/> (Letzter Zugriff am 19.11.2022).
- HOMEPAGE DES TRÄGERKREISES „ATOMWAFFEN ABSCHAFFEN“ C/O NETZWERK FRIEDENSKOOPERATIVE. Online zugänglich unter: <https://www.atomwaffenfrei.de/home.html> (Letzter Zugriff am 19.11.2022).
- MEINHARDT, Thomas: Was tun? Ein Resümee, in: pax christi (Hg.): Rüstungsexport im »neuen Deutschland«, Bad Vilbel 1994, 125.
- PAX CHRISTI: Portal aktivgewaltfrei.de/ Online zugänglich unter: <https://www.aktivgewaltfrei.de/> (Letzter Zugriff am 19.11.2022).
- SATZUNG DES PAX CHRISTI - DEUTSCHE SEKTION E.V.: Präambel, verabschiedet von der pax christi-Delegiertenversammlung in Kevelaer 2008, 2-3. Online zugänglich unter: <https://www.paxchristi.de/artikel/view/5334046183784448/Satzung##linkidx-0-1402395286.074> (Letzter Zugriff am 19.11.2022).



Barrieren auf dem Weg zur Friedenskirche¹

Zum Dialog zwischen Großkirchen, Friedenskirchen und dem Internationalen Versöhnungsbund: Die Puidoux-Konferenzen 1955-1969

Matthias-W. Engelke

PUIDOUX-KONFERENZEN

Puidoux ist ein kleiner Ort in der Schweiz. Dort trafen sich 1955 zum ersten Mal nach rund 400 Jahren Schweigen Vertreter der Friedenskirchen mit solchen der evangelischen Landeskirchen – Thema: Frieden.

Diese Konferenz war die erste von insgesamt vier solcher Treffen bis 1962. Danach wurde eine Studiengruppe eingesetzt, die bis 1969 tagte. Eines der Ergebnisse dieser Bemühungen war die Entstehung von Church and Peace.

Schon bei einem ökumenischen Treffen in Oxford 1937 stellte man überrascht fest: In der Ablehnung des Krieges waren sich alle Vertreter der anwesenden Kirchen zwar einig. Was das für den Kriegsdienst bedeutete, dazu gingen die Stellungnahmen jedoch auseinander². Dieser Zustand wurde als „Zeichen der Sünde“³ erkannt. „Die Kirche ... kann nicht länger zugeben, dass diese Unterschiede

¹ Mein Dank geht an STEFAN FLESCHE, Leiter des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Laurentiuskonvent Laufdorf/Schöffengrund für Arbeiten am Nachlass von WILFRIED WARNECK.

² Puidoux I, 3.

³ Puidoux I, 3.

fortdauern“⁴ und will diejenigen fördern, die voneinander lernen wollen „in ihrem Bemühen um Erkenntnis des in Christus geoffenbarten göttlichen Willens“⁵.

Diese Situation wiederholte sich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg 1948 in Amsterdam bei der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, darin waren sich die Teilnehmenden erneut einig. Was dieses nun für die Beteiligung an Kriegen für Christinnen und Christen bedeute, darüber herrschte unverändert Uneinigkeit. Es wurden – wie schon in Oxford – drei Positionen festgehalten:

- Die der *ultima-ratio*, tötende Gewalt als letztes Mittel zum Schutz bedrohter Menschen,
- die der Staatsräson: Ja zur tötenden Gewalt, wenn ein Staat in seinem Bestand bedroht sei und
- die Position der Vertreterinnen und Vertreter der Friedenskirchen und Mitglieder des Internationalen Versöhnungsbundes aus verschiedenen Landeskirchen, die die Beteiligung an jedwedem Krieg ablehnten.

Die Teilnehmenden waren sich einig und befanden sich zugleich in einem Trilemma. Diese erstaunliche Tatsache sollte, so der Beschluss in Amsterdam, erforscht werden. Dies fand im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen zunächst nicht statt.⁷

Innerhalb der Friedenskirchen in den Vereinigten Staaten von Amerika bestand bereits seit den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts eine Forschungsgruppe zur Frage von Krieg und christlichem Friedenszeugnis. Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, VISSER T’HOOFT, ermutigte den europäischen Zweig dieser Arbeitsgruppe, eine Vorlage zu dieser Forschungsfrage des Trilemmas zu erarbeiten. Bereits 1949 traf man sich dafür in

⁴ Puidoux I, 4.

⁵ Puidoux I, 4.

⁶ Puidoux I, 51.

⁷ Vgl. Puidoux I, 51.

Genf.⁸ Zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern des Internationalen Versöhnungsbundes wurde 1951 die Studie *War is contrary to the Will of God* und 1953 *Peace is the Will of God* veröffentlicht.⁹

Nach der zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, 1954 in Evanston, USA, konzipierte der Ökumenische Rat in Genf eine Studienreihe zu dieser Frage und lud 1955 in ein Tagungshaus in der Schweiz, Puidoux, ein. In der Reformationszeit verfolgten Landeskirchen die sogenannten Täufer, die Vorläufer der heutigen Friedenskirchen. In Puidoux begegneten sich die Vertreter beider Seiten, vor allem, weil Mitglieder des Internationalen Versöhnungsbundes leitende Kirchenämter bekleideten. Dies waren der Oberkirchenrat HEINRICH KLOPPENBURG, später Vorsitzender des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes und der damalige Oberkirchenrat und spätere Präses der Rheinischen Landeskirche JOACHIM BECKMANN. Eine Fotografie der Teilnehmenden¹⁰ zeigt 30 Personen, darunter zwei Frauen.

Die Schrift *Gottes Wille ist Friede* von 1953 fand über die Fachkreise hinaus Aufmerksamkeit durch die Entgegnung von ANGUS DUN und REINHOLD NIEBUHR *God wills both. Justice and Peace*.¹¹ Reinhold Niebuhr war im nordamerikanischen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes z. T. auch als Vorsitzender aktiv, bis er durch die Gewaltfrage in sozialen Auseinandersetzungen über seine bisherige pazifistische Haltung in Zweifel geriet, 1934 aus dem Versöhnungsbund austrat und später den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Zweiten Weltkrieg rechtfertigte.¹²

⁸ Church and Peace feierte aus diesem Anlass in Berlin 70 Jahre aktive Friedensarbeit in Europa. Unter: <https://www.church-and-peace.org/2019/05/church-and-peace-feiert-in-berlin-70-jahre-aktive-friedensarbeit-in-europa/> - zuletzt eingesehen am 14.02.2023.

⁹ In: Dun-Niebuhr-Kontrovers. Deutsche Übersetzung des zweiten Dokuments in: *Gottes Wille ist Friede*. In: Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2004, Bildschirmseiten 301ff.

¹⁰ On Earth Peace, 8.

¹¹ Veröffentlicht in: *Christianity and Crisis*, Band XV, Nr. 10, am 13. Juni 1955, S. 75-78, (On Earth Peace 100-107). Deutsche Übersetzung: *Gott will beides, Gerechtigkeit und Frieden*. Aus dem Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Best. 10B 017 (LKA-Sachakten), Nr. 261f. Unter:

https://www.evernote.com//AUtiWR9KUmIBZ6LQ1_tV8V7PMuCPJEGINlg/ Zuletzt eingesehen am 14.12.2022. Dort auch die englische Fassung.

¹² CHILDRESS.: Reinhold Niebuhr's Critique of Pacifism.

Auf diese Entgegnung reagierte PAUL PEACHEY mit Mitgliedern des Internationalen Versöhnungsbundes mit der Schrift *God Establishes Both Peace and Justice*, 1955.¹³

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1961 in Neu-Delhi erteilte erneut den Auftrag, dem christlichen Friedenszeugnis Studien zu widmen. 1968 folgte eine Tagung dazu in Bossey, Schweiz. Als Ergebnis der Beratungen wurde das Thesenpapier *The Christian Witness to Peace. A Pacifist / Non-Pacifist Discussion of its theological Bases*, 1968, vorgelegt¹⁴.

Die Fortsetzung der Puidoux-Konferenz fand 1957 in Iserlohn (Puidoux II), eine dritte 1960 in Bièvres bei Paris statt (Puidoux III). Hier waren bereits mehr als 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anwesend, zum ersten Mal auch Vertreterinnen und Vertreter von Kirchen aus dem damaligen Ostblock. Die vierte Konferenz in Oud Poelgest, Niederlande, 1962 (Puidoux IV) fand keine Fortsetzung mehr. JOEL DRIEDGER, mennonitischer Kirchenhistoriker, meint dazu: „Die Teilnehmenden waren sich in grundlegenden Fragen einig, kamen aber bei konkreten Fragestellungen zu unterschiedlichen Bewertungen von historischen Ereignissen und Entscheidungssituationen.“¹⁵ Stattdessen wurde eine Studienkommission gegründet, die sich in den Jahren 1967 bis 1969 jährlich im Januar unter dem Vorsitz von REINHARD KÖSTER, Pfarrer der Rheinischen Landeskirche und dem Sekretariat von HEINOLD FAST, mennonitischer Kirchenhistoriker, trafen. Mit dabei zwei Frauen und drei Männer als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der 1958 gegründeten Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, FEST, Heidelberg: ILSE TÖDT und HEINZ-EDUARD TÖDT, GERTA SCHARFFENORTH, ULRICH DUCHROW und GÜNTHER HOWE.

Der mennonitische Theologe JOHN H. YODER, seit der ersten Konferenz in Puidoux mit dabei, wurde zum Auftakt nach dem ersten Treffen der Studienkommission 1967 um eine Stellungnahme

¹³ Erschienen in: *The Christian and War: A Theological Discussion of Justice, Peace and Love*. Amsterdam, Hrsg.: J. H. DE BUSSY, 1958, 33-47, (*On Earth Peace*, 108-121), zugleich in *Christian*.

¹⁴ *The Christian Witness to Peace. A Pacifist / Non-Pacifist Discussion of its theological Bases*. In: *Study Encounter*, Band IV, Nr. 3, 1968, (*On Earth Peace*, 306-312). Die letzten drei genannten Beiträge liegen in einer Broschüre aus dem Jahr 1970 vor: *The Christian and War*.

¹⁵ DRIEDGER: Art.: Puidoux-Konferenzen.

zu den Heidelberger Thesen von 1959 (zur Komplementarität des Friedens durch Waffen und ohne Waffen und zur Atomwaffenfrage) gebeten. Das Ergebnis seiner Studie war so erschütternd, dass die Auseinandersetzung damit das gesamte zweite Treffen beanspruchte.¹⁶ Da man der Meinung war, dass die offensichtlichen Unterschiede in verschiedenen Grundüberzeugungen hermeneutischer Art fußten, widmete sich die Kommission 1969 der Frage, wie eine gegenwärtige gesellschaftlich-politische Situation vom christlichen Glauben und biblischen Zeugnis her zu beurteilen sei, wie der „Übergang“, ein Terminus von H.-E. Tödt, von der Ethik zur Christologie und umgekehrt vonstattengehe. Eine fünfte Puidoux-Konferenz zum Thema „Gewalt und Gewaltlosigkeit“ wurde in Aussicht gestellt, kam aber nicht mehr zustande, die Differenzen schienen zu groß, obwohl viele der Teilnehmenden sich inzwischen inhaltlich und persönlich nahegekommen waren.

DIE PUIDOUX-DOKUMENTE: VIERZEHN PUNKTE ZUM MITNEHMEN

Angestoßen durch Beschlüsse der Badischen Landeskirche und verstärkt durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine seit dem 24. Februar 2022 wird gegenwärtig das Thema Frieden in vielen Landeskirchen neu beraten. Verschiedene Landeskirchen begeben sich auf den Weg, eine Kirche des gerechten Friedens zu werden, vermeiden aber den Begriff Friedenskirche. Es finden Begegnungen zwischen denen statt, die den Einsatz tötender Gewalt nach den bisherigen Kriterien des gerechten Krieges rechtfertigen und sogenannten Radikalpazifistinnen und Radikalpazifisten, die die Anwendung tötender Gewalt unter allen Umständen ablehnen¹⁷. Vertreter der *ultima-ratio* sehen ihre Auffassung durch den Rahmen des gerechten Friedens in einem neuen Zusammenhang, der schrittweise zur Überwindung dieser *ultima ratio*-Haltung führe. Radikalpazifistinnen und Radikalpazifisten sind da skeptischer, solange dieser neue Rahmen nicht zu einer tatsächlichen Abrüstung

¹⁶ Angaben nach Heinold FAST, Puidoux 1955-1969, gekürzte englische Fassung in *On Earth Peace*, 320-328.

¹⁷ Im Szenario der Badischen Landeskirche wird die *ultima ratio* auf rechtsstaatliche Polizeigewalt begrenzt, Sicherheit neu denken, 53.

und beispielsweise Umwandlung der Armee in Richtung eines Technischen Hilfswerks führe. Das Szenario der Badischen Landeskirche *Sicherheit neu Denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik*. Karlsruhe 2019, greift ganz bewusst diese Vorstellung auf. In der Auseinandersetzung um den Ukrainekrieg werden diese Entwürfe als unangemessen verurteilt¹⁸.

Dennoch sind die Bemühungen hin zu einer Kirche des gerechten Friedens erstaunliche Vorgänge innerhalb deutscher Landeskirchen. Es ist damit zu rechnen, dass auch unabhängig von den Diskussionen, hervorgerufen durch den Ukrainekrieg, Klippen und Sandbänke auftauchen, die diese Prozesse erschweren. Da mag es hilfreich sein, aus den Erfahrungen von Puidoux zu lernen. Diese Schwierigkeiten können womöglich dank der Beschäftigung mit den Dokumenten der Puidoux-Konferenzen erkannt und geschickt vermieden werden, denn hier wurde intensiv der Dialog zwischen Pazifist:innen und Non-Pazifist:innen geführt. Ein erneutes Festfahren, wie damals nach der vierten Konferenz von 1962, kann so vielleicht vermieden werden.

Es folgen vierzehn Punkte, „takeaways“ aus der Arbeit mit den Dokumenten der Puidouxkonferenzen I bis IV und der Dun-Niebuhr-Kontroverse.

*(1) Die Einheit der Kirche wird bekannt,
aber die Trennung in Kriegsfragen bleibt*

Bei den Beratungen über dieses Phänomen finde ich folgendes Muster:

- Unterschiede werden festgestellt – so 1948 in Amsterdam.
- Es wird gefragt: Was sind die Gründe dafür?
- Hypothesen werden aufgestellt: Ist die Hermeneutik verschieden? – Ist das Verständnis der gegenwärtigen Situation und ihrer Botschaft anders?
- Es wird vorausgesetzt: Wenn es diese grundlegenden Differenzen nicht gäbe, wäre man eins.

Diese Voraussetzung bezweifle ich. Wenn es um eine Gewissensentscheidung geht, dann ist Dissens unvermeidbar. Wenn es allein um eine Gewissensentscheidung ginge, würde solch ein Dissens nicht

¹⁸ Vgl. MIELKE, Epochenschwelle.

als so verstörend wahrgenommen werden. Die Tatsache, dass der Dissens als befremdlich empfunden wird, weist darauf hin, dass es offenbar um mehr geht.

Auch darüber, ob es bei der Kriegsfrage um eine Frage geht, die die Gemeinde oder nur den Einzelnen angeht, besteht ein tiefer Dissens¹⁹. Wenn bei ethischen Fragen derartige Unterschiede gerechtfertigt werden, wie ist dann die Einheit der Kirche zu verstehen?²⁰ Hier liegt eine zweifache Trennung vor: In der Kriegsfrage und im Gemeindeverständnis. Welche Funktion hat dann das Bekenntnis zur Einheit der Kirchen?

Diese Frage blieb ungeklärt. So wurde in Puidoux III gefragt, „wie sich in dieser Welt, wo der Sieg Christi zwar ‚der Kirche im Glauben gewiss‘, aber noch nicht sichtbar ist, die ‚staatliche Machtandrohung und Machtausübung‘ (Frankfurter theologische Erklärung vom 4.10.58) zu dem Wortlaut des Gebotes Gottes verhält.“²¹

Das heißt, auch nach drei Tagungen bestand in dieser Frage keine Einigkeit.

Warum fällt es so schwer, Macht zu bejahen, aber die tötende Gewalt darin abzulehnen? Weil sich in den Augen mancher Vertreterinnen und Vertreter der Großkirchen Herrschaft und Macht nicht teilen lässt („wer A sagt, muss auch B sagen“)?

In der Dun-Niebuhr-Kontroverse wurde vermutet, dass nicht-christliche Komponenten und Axiome, z. B. die Heiligkeit von Nationen oder das Dogma des gerechten Krieges u. a. ins kirchliche Denken Einzug gefunden haben und darum den Dissens herbeiführen.²² Ein Beispiel dafür, wo der Karren feststeckt:

Nach einem Referat von J. M. LOCHMANN, tschechische Brüdergemeinde, Prag, und Ausführungen von Yoder dazu, schien es auf der letzten Konferenz, Puidoux IV, klar zu sein, so beschreibt es Fast, dass man sich einig war, „dass der Maßstab für die Beurteilung einer historischen Situation für den Christen nur aus dem Evangelium oder, wie man sagte, aus der Fleischwerdung Gottes herzuleiten wäre“²³. Damit wäre etwa „die Revolution 1917 nicht als Heilsereignis

¹⁹ Christian, 49 / Witness, 311.

²⁰ Christian, 49 / Witness, 311.

²¹ Puidoux III, 5f.

²² Christian, 41 / Dun-Niebuhr-Kontroverse, 118.

²³ FAST, 3.

zu werten“²⁴, sondern allenfalls für Menschen hilfreich gewesen. Fast fährt fort:

„Doch als dann Professor Kossen in Anwendung dieses Maßstabes behauptete, es gäbe keine Situation, in der Christen Krieg führen dürften, wurde von weiteren Gesprächsteilnehmern sofort wieder die gemeinsame theologische bzw. ethische Feststellung relativiert und das theologische Argument von der Situation her geführt.“²⁵

Fast hält diesen Verlauf für so „typisch“²⁶, „dass er selbst Gegenstand der theologischen (und soziologischen) Reflexion werden sollte“²⁷. Er war jedenfalls „der größte Hemmschuh der bisherigen Gespräche“²⁸.

Die Frage nach dem Frieden und danach, ob Christen am Krieg teilnehmen können und dürfen, ist tatsächlich mehr als eine Gewissensfrage, stellt es doch die Frage nach der Kirche selbst. Wird Christus als Friede bekannt (Eph 2,14) und stellt die Gemeinde als Versammlung der Geschwister Jesu seinen gegenwärtigen Leib dar – und ist dabei in Fragen des Friedens getrennt: Wen und was repräsentiert dann eine Gemeinde, eine Kirche? Christus? Oder die Mächte und Gewalten der Welt, obwohl Christus doch ihr Herr geworden ist (Kol 1, 16)? In dieser Differenz wird Christus geteilt.

(2) Asymmetrie in der Gewissensfrage

Die klassische Definition des friedensethischen Ansatzes findet sich bereits bei Kaspar Mayr:

„Die Kirche hat hinsichtlich des Verhaltens des einzelnen Christen zum Kriege keine dogmatisch verbindliche Lehre aufgestellt, noch weniger nimmt sie dem Einzelnen je die Gewissensentscheidung im Fall eines konkreten Krieges ab ... Wir befinden uns demnach in all diesen Auseinandersetzungen im Raum der freien Gewissensentscheidung“.²⁹

²⁴ FAST, 3.

²⁵ FAST, 3.

²⁶ FAST, 3.

²⁷ FAST, 3.

²⁸ FAST, 3.

²⁹ MAYR, Liebe, 404, dortiger Nachweis: Christ in der Welt (CiW), 5. Jahrgang, Nr. 1, 9. Auslassung i. O. Zitat im Original kursiv.

Die EKD erklärt in ihrer Friedensdenkschrift von 2007:

„Das christliche Ethos ist grundlegend von der Bereitschaft zum Gewaltverzicht (Mt 5,38ff.) und vorrangig von der Option für die Gewaltfreiheit bestimmt. In einer nach wie vor friedlosen, unerlösten Welt kann der Dienst am Nächsten aber auch die Notwendigkeit einschließen, den Schutz von Recht und Leben durch den Gebrauch von Gegengewalt zu gewährleisten (vgl. Röm 13,1–7). Beide Wege, nicht nur der Waffenverzicht, sondern ebenso der Militärdienst setzen im Gewissen und voreinander verantwortete Entscheidungen voraus.“ (Nr. 60)

Hier wird die Gewissensentscheidung gegen den Kriegsdienst ergänzt um eine Gewissensentscheidung für den Kriegsdienst. M. E. geht diese Erweiterung auf einen Beitrag von Dun und Niebuhr zurück.

Dun und Niebuhr stellen den Radikalpazifismus als eine individuelle Haltung dar. Dies greifen WOLFGANG HUBER und HANS RICHARD REUTER in ihrer *Friedensethik* von 1989 auf, ohne sich dabei auf Reinhold Niebuhr oder Angus Dun zu beziehen:

„Allerdings verdient der Einwand Beachtung, daß der einzelne nie nur als einzelner existiert. Handlungen des einzelnen haben, sobald sie öffentlich stattfinden, nie nur für ihn selbst, sondern immer auch für andere Bedeutung. Der prinzipielle Pazifist klammert diesen Gesichtspunkt aus.“³⁰ „In der Rollenübernahme ist Selbstbehauptung nie nur die des isolierten einzelnen, sondern bedeutet immer auch das Eintreten für das Recht anderer und den Schutz sozialer Anerkennungsverhältnisse. Unter diesem Gesichtspunkt wird es zur Gewissensfrage jedes einzelnen, ob nicht unter bestimmten Umständen und als letztes Mittel Ausnahmen vom Tötungsverbot als allgemeiner Handlungsregel erlaubt sein können, wenn es darum geht, dem Mörder zuvorzukommen, den Tyrannen zu beseitigen, dem Folterer das Handwerk zu legen oder eben: einen bewaffneten Angriff mit Waffengewalt abzuwehren.“³¹

Die christliche Gemeinde bleibt hier vom Ansatz her bereits außen vor und spielt für die weitere Argumentation keine Rolle mehr.

³⁰ HUBER / REUTER, 293.

³¹ HUBER / REUTER, 294f.

Da es – so Dun-Niebuhr³² – keine einheitliche Theorie des gerechten Krieges gebe, komme es auf die Gewissensentscheidung des Einzelnen an: „Letztlich muss jeder die einander widersprechenden Forderungen im Lichte der objektivsten verfügbaren Information selbst abwägen ... Jeder muss entscheiden, ob sich beim Abwägen auf einer Seite des Konflikts ein so starkes moralisches Übergewicht ergibt, dass eine Teilnahme gewissensmäßig zu rechtfertigen ist.“³³

Dieser Ansatz ist fragwürdig. Die Gewissensentscheidung Einzelner kann sich verantwortlich nur auf das beziehen, was man selbst zu tragen hat und zu ertragen bereit ist.

Die Gewaltfrage, greife ich als Soldat zur Waffe oder nicht, bezieht jedoch prinzipiell den möglichen Gegner soldatischen Handelns nicht mit ein. Kriegerisches Handeln ist zudem kein Einzel-, sondern ein Kollektivhandeln. Der Soldat übergibt Verantwortung für sein Handeln an den Vorgesetzten, der diese Übergabe im Kontext von Befehl und Gehorsam einfordert. Das kriegerisch-tötende Handeln vollzieht sich außerdem in den seltensten Fällen mit Waffen, die sich ausschließlich auf Einzelne richten, sondern auf Ansammlungen von Menschen. Das unterschiedslose Verletzen und Töten macht diese Waffen gemeingefährlich.³⁴ Über all diese Aspekte kann die Gewaltfrage als Frage an den Einzelnen, ‚greife ich zur Waffe oder nicht‘, nicht befinden, sie entziehen sich seiner Kenntnis bzw. seines Verantwortungsrahmens. Sie ausschließlich als Gewissensfrage des Einzelnen zu kennzeichnen, ist eine grobe Verzeichnung und unzulässige Vereinfachung.

Das Gewissen ist keine Bühne, auf der man in diese oder eine andere Richtung gehen kann. Gewissen ist nicht neutral. Das christliche Gewissen ist in drei Bezügen ans Leben, an die Menschheit und an Gott in Jesus gebunden und, so ein Mensch die Goldene Regel kennt, wird sich das Gewissen als störend erweisen, sofern eine Handlung ansteht, die sich damit im Widerspruch befindet. Es ist eine weitverbreitete Auffassung, die Frage der *Anwendung* von tödender Gewalt vornehmlich als eine Gewissensfrage anzusehen. Dies

³² Christian, 27.

³³ „In the end, each must weigh the conflicting claims for himself, in the light of the most objective information available.“ (Dun-Niebuhr, 27). Dun-Niebuhr, Deutsche Übersetzung, Dokumentseite 5.

³⁴ Das erfüllt eine Voraussetzung in der strafrechtlichen Definition für Mord, s. § 211 StGb.

wird durch vielmalige Wiederholungen zwar gewöhnlich, aber nicht wahr.

Dass die Waffenfrage eine Gewissensfrage wurde, ist vermutlich von Dun und Niebuhr der Kriegsdienstverweigerung abgeschaut worden, die sich aufs Gewissen berief. Gewiss, die *Kriegsdienstverweigerung* des Einzelnen beruft sich aufs Gewissen. Aber doch nicht der Kriegsdienst! Der Kriegsdienst wird entweder erzwungen (Wehrpflicht) oder man wird dafür bezahlt (*Soldat*).

Liegt hier eine Immunsierungsstrategie vor? Denn wenn die Frage, im Rahmen soldatischen Handelns zur tötenden Gewalt zu greifen, eine Entscheidung des Einzelnen wäre, kann Kritik daran grundsätzlich abgewehrt werden, da dies als Beschneidung der Gewissensfreiheit aufgefasst werden könnte.

Kriegsdienst ist aber keine Gewissensfrage, sondern stellt die Gewaltfrage: Ist die Anwendung tötender Gewalt eine dem Staat zulässige und den Soldaten zumutbare Handlung? Für Christen zugespielt: Kann ein Christ zugleich Soldat sein? Kann eine Christin zugleich Soldatin sein? Dann aber verliert die Friedensethik ihre Zuständigkeit für diese Frage, weil sie an der Gewissensentscheidung des Einzelnen orientiert ist und nicht an der Gewaltfrage.

(3) Frage der Gewaltenteilung

In Puidoux I erinnert HAROLD S. BENDER, Goshen, Indiana, an Lk 10,18: Jesus sieht den Satan vom Himmel stürzen. Satan war Ankläger vor dem göttlichen Gerichtshof. Dem Krieg geht immer eine große Anklage voraus. So fragt Bender: Betreiben Kirchen, wenn sie dem Kriegsdienst zustimmen, nicht mehr oder weniger das gleiche, was Satan tat?

„The expulsion of Satan from Heaven and the necessity of his expulsion from the People of God can be meaningful for the Church today – with the problem of war, for example, the Church can well ask herself whether or not she is holding on to some of the ways of Satan that should have been expelled long ago.“³⁵

Der Sturz des Satans vom Himmel – Lk 10,18 – wird durch kirchliche und staatliche Praxis wieder rückgängig gemacht: Der Staat als Staatsanwalt mit zugleich richterlicher Vollmacht urteilt über Tod

³⁵ Puidoux I, 15.

und Leben und lässt sein Urteil über die eigene Armee vollstrecken. Warum findet hier keine konsequente Gewaltenteilung statt? Der Parlamentsvorbehalt für einen Einsatz der Bundeswehr ist ein Schritt in diese Richtung, aber andere und weiter gehende wären nötig.

(4) *Situationismus*

Während der Puidoux-Gespräche wird von Befürwortern der *ultima ratio* gegen den prinzipiellen Pazifismus verschiedentlich eingewandt, dass jede Situation für sich beurteilt werden müsse³⁶

Auf sich selbst angewandt, zeigt diese These eine totalitäre Tendenz: Diese Regel behauptet unabhängig von jeglicher Situation von vornherein unbedingte Gültigkeit.

Selbst wenn ich mich darauf einlasse: Wenn die Verschiedenheiten der jeweiligen Situationen bedacht werden, warum werden dann immer die gleichen Mittel verwendet: Tötende Gewalt mit immer nur neueren Waffen?

So zeigt sich der Situationismus als Ideologie, es wird die Heiligkeit der Situation behauptet. Die Gefahr besteht, dass Behauptungen an die Stelle von Fakten treten, da eine Prüfung dessen, was als „Situatuiou“ dargestellt wird, selten zugleich möglich ist.

Des Weiteren: Die Behauptung, vorbehaltlos eine Situation prüfen zu wollen, um dann – im „Übergang“ – zu entscheiden, welche ethischen Folgerungen der Situation angemessen sind, verkennt, dass die Sicht auf eine Situation und ihre Analyse bereits mit Vorannahmen verbunden sind. Bei einem Christen oder einer Christin ist die Vorannahme nicht wegzublenden, dass Gott das Verlorene erwählt (Ez 34,16), den brennenden Docht nicht auslöscht und das geknickte Rohr nicht zerbricht (Mt 12,10; Jes 42,3). Dadurch wird eine Situation völlig anders wahrgenommen als ohne diese Vorannahmen. Sklaverei wurde beispielsweise lange Zeit als normal hingenommen und nicht als eine Herausforderung für den christlichen Glauben erachtet. Der Quäker RICHARD ULLMANN erinnert in seinem Beitrag an JOHN WOOLMANN, der als Quäker Glaubensgenossen, die Sklavenhalter waren, besuchte, aber keine Dienste von Sklaven annahm, ohne sie

³⁶ Vgl. Puidoux I, 38; FAST, 3; Christian, S. 41 / Dun-Niebuhr-Kontroverse, 119.

zu bezahlen.³⁷ Eine Situation auf die Weise zu beurteilen, wie Woolman es tat, war für seine Gastgeber gewiss ungewohnt.

(5) *Tabuzone*

Wie gelingt es, dass der Krieg in die „Tabuzone“ (Egon Spiegel³⁸) gelangt, ähnlich wie Sklaverei und Kinderopfer? Auf die Ähnlichkeit der Aufgabe, den Krieg zu überwinden, mit der Überwindung der Sklaverei wird hingewiesen³⁹. Es sind Gewalttaten, die tabu geworden sind. Was hindert es, dass der Krieg auch in diese Tabuzone rückt? Vermutlich die enorme Gewinnspanne, die mit Rüstungsgütern gemacht werden kann. Dann gehört dieser rüstungsindustrielle und gesellschaftliche Komplex aber auch thematisiert. Dieses Themenfeld wird jedoch während der gesamten Konferenzen nicht beachtet.

(6) *Theologie und Ethik*

Was bedeutet es theologisch, wenn der Krieg als Sünde bezeichnet, aber die Beteiligung daran als zulässig, wenn nicht gar als notwendig betrachtet wird?

- Wird damit der Sündenbegriff ad absurdum geführt?
- Gibt es verschiedene Arten von Sünden, so die Kritik von Yoder, s. u.?
- Warum wird immer noch von „Sünde“ gesprochen?

Warum wird die Rede von der Sündhaftigkeit des Krieges im Verlauf der Puidoux-Konferenzen nicht wieder aufgenommen? Weil dies der angeblichen Gewissensfreiheit der Entscheidung des Einzelnen auch für den Krieg widerspricht? In der von der EKD getragenen Militärseelsorge wird auch das harmonisiert⁴⁰: Der Kriegsdienst – N. B. ein

³⁷ Puidoux II, 101.

³⁸ SPIEGEL, Egon: Ohne Gewalt leben. Spiritualität und Praxis gewaltfreier Weltgestaltung. In: NAGLER, Michael; SPIEGEL, Egon: Politik ohne Gewalt: Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit. Berlin 2008, 55-136.

³⁹ Puidoux I, 101.

⁴⁰ Friedensethik im Einsatz. Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr. Im Auftrag des Evangelischen Militärbischofs vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr unter der redaktionellen Leitung von Hartwig von SCHUBERT herausgegeben. Gütersloh 2009. Darin: „Schuld und Vergebung“, 340-343.

Dienst – ist die Sünde, die ein Soldat bzw. eine Soldatin bereit ist, auf sich zu nehmen, sozusagen als Christdienst, freiwillige Selbstkasteiung, in der Hoffnung, dass Christus für diese Sünde gestorben ist, und diese verzeiht.

Yoder kritisierte den doppelten Sündenbegriff des Atom pazifismus: Sein Beitrag *Göttliche und menschliche Gerechtigkeit* war eine Abrechnung mit Atom pazifisten, „die zwischen konventionellen und nuklearen Waffen unterscheiden.“⁴¹ Er wirft ihnen vor, „sie arbeiten mit einem doppelten Begriff von Sünde: einer, die geboten sein kann, und im Unterschied dazu dem absolut Bösen“⁴². Hierin sieht er eine Folge der Zwei-Reiche-Lehre, die insgesamt zu überwinden sei. Der Staat soll nicht sich selbst überlassen werden und Christinnen und Christen wirken im Staat mit, aber diese Mitwirkung „beschränkt sich wohl doch nur auf bestimmte begrenzte Funktionen.“⁴³ Denn der Staat „gehört ... nicht in den Bereich und unter die Aufgabe des Glaubens.“⁴⁴

Mit dieser Kritik hat Yoder den Atom pazifismus disqualifiziert – es kann nicht zwei Kategorien von Sünde geben, wenn es nicht zwei verschiedene Christusse gibt.

(7) *Das religiöse Gewand des Staates*

Sobald eine Obrigkeit sich das Recht anmaßt, über Tod und Leben zu befinden, anerkennt sie keine Größe mehr über sich und macht sich damit selbst zu einem Götzen. Solche Obrigkeit, solch ein Staat legt sich das religiöse Gewand an, Herrscher über Leben und Tod zu sein⁴⁵. In der Antike, als Herrschaft mit Kult und Verehrung verbunden war, also mit dem, was wir heute Religion nennen, wurde dies weder im antiken Ägypten noch in Mesopotamien bzw. in ihren Herrschaftssphären als religiöse Anmaßung wahrgenommen.

Mit der Entstehung der christlichen Gemeinde – in Anknüpfung an die Geschichte des jüdischen Volkes –, erwächst jedoch ein Lebensraum, in dem Obrigkeitliches nichts zu sagen hat. Hier wird staatliche

⁴¹ Puidoux III, 6.

⁴² Puidoux III, 6.

⁴³ Puidoux III, 7.

⁴⁴ Puidoux III, 6.

⁴⁵ Vgl. LASSERRE in Puidoux IV, 19.

Gewalt begrenzt. Somit ersteht durch die christliche Gemeinde dem Staat ein Gegenüber, das durchaus in der Lage ist, ihn zu entgöttern und damit zu zivilisieren. Indem europäische Staaten sich von der Todesstrafe distanziert haben, haben sie sozusagen das Innenfutter des religiösen Gewandes abgelegt. Mit der Hoheit über die tötende Gewalt „nach außen“ weigern sich die allermeisten Staaten immer noch, anzuerkennen, dass sie darüber keine Herren sind, sondern allein Gott.⁴⁶

Die Frage nach der tötenden Gewalt stellt damit zugleich die Gottesfrage. Es geht um Gott oder um Götzen. Diese Grundsatzfrage verschleiert nach wie vor auch die kirchliche Militärseelsorge.

HANS-WERNER BARTSCH, lutherisch, führte auf der zweiten Konferenz aus⁴⁷ aus: Bereits in Gen 9 wird das Töten von Menschen verwehrt im Hinblick darauf, dass der Mensch nach Gottes Bilde gemacht ist. Nach Jesu Zusammenfassung aller Gebote fällt das Tötungsgebot damit unter das Gebot der Gottesliebe!

(8) *Gemeinde als ein den Staat definierender Machtbereich*

Nach Yoder ist die Rede über den Staat eine Rede über Gott, weil es um die Mächte geht, griechisch *exousiai*. Diese aber unterstehen Christus und damit Gott.⁴⁸ Eine Rede vom Staat, „auch wenn es Gott nicht gäbe“, *etsi deus non daretur*, ist darum zum Scheitern verurteilt. Damit besteht für Yoder eine unmittelbare Beziehung der Kirche zu Gott in Christus. Die Mächte sind gefallen, sie widerstreben Gott, aber ihr Widerstand wurde von Christus gebrochen. Der Sieg ist noch nicht sichtbar, aber die Mächte haben nicht über alles Gewalt. Der Staat ist Gott gegenüber ungehorsam.⁴⁹

Die Gemeinde bildet demnach einen Machtbereich, über den die Obrigkeit keine Gewalt hat. Damit ist der Machtbereich der Obrigkeit, des Staates, begrenzt. Der Machtbereich des Staates wird – als die christliche Gemeinde entstand – damit, ohne dass er es offenbar merkte, definierbar. Der Machtanspruch des Staates ist nicht mehr

⁴⁶ Mit dem Tod Jesu bezeugen wir Christinnen und Christen, dass diese Vollmacht mit Gott selbst begraben wurde.

⁴⁷ Puidoux II, 59.

⁴⁸ Puidoux I, 72.

⁴⁹ Puidoux I, 72. Ist dies Walter WINK in nuce?

unbegrenzt und die Herrschaft ist sich selber – gemessen an der Gemeinde – nicht mehr Zweck. Das Verhältnis kann umgedreht werden: Weil die Gemeinde den Allmachtsanspruch des Staates bricht, trägt sie zu seiner Entzauberung bei und der Staat kann dazu frei werden, der Gemeinde zu dienen. Yoder behauptet geradezu: „Der Staat ist um der Gemeinde willen da, und nicht umgekehrt.“⁵⁰ Dies leitet er aus dem Bekenntnis ab, dass Jesus der Herr sei.⁵¹

Es ist somit die Aufgabe der christlichen Gemeinde, schon allein durch ihre Existenz dazu beizutragen, dass die Obrigkeit davor geschützt wird, sich selbst zu überheben, sie es religiös, sei es herrschaftlich.

(9) Tötende Gewalt und Christologie

Warum wird in den Puidoux-Konferenzen nur von wenigen Referenten die Ablehnung der tötenden Gewalt von Christus her begründet? Hans-Werner Bartsch unternimmt diesen Versuch, er bezieht sich dabei auf die Ebenbildlichkeit mit Christus, m. E. schlüssig⁵². Er drang damit nicht durch. Dieser Ansatz wurde im Verlauf der Diskussion nicht weiter aufgenommen. Warum nicht?

Neben Bartsch argumentiert auch Yoder christologisch: Wer einen Menschen tötet, tötet Christus, es ist die Leugnung der Inkarnation⁵³. Wenn die Situation und ihre Beurteilung offengehalten werden sollen für situationsgemäße Einschätzungen – also prinzipielle Vorentscheidungen damit prinzipiell ausgeschlossen sind, s. o. Situationismus, – dann, so Yoder, stellt sich die Frage, wonach geprüft wird: „Prüfen wir es an Jesus Christus?“⁵⁴ An dieser Frage fährt sich die Studienkommission am Ende fest. Dann, so Yoder weiter, „wenn wir an Jesus Christus prüfen dürfen, dann kommen wir ganz in ein Gebiet hinein, wo die Freiheit Gottes, sich zu widersprechen, keinen Platz mehr in dem Bau findet.“⁵⁵

Damit hat die Diskussion um die Widerspruchslosigkeit in der Theologie eine Wende genommen: Statt der Formel *tertium non datur*

⁵⁰ Puidoux II, 17.

⁵¹ Puidoux II, 18.

⁵² Puidoux II, 59.

⁵³ Puidoux II, 70.

⁵⁴ Puidoux II, 70.

⁵⁵ Puidoux II, 71.

gilt: *Christum non datur*, wenn ein Widerspruch zu ihm geduldet wird!⁵⁶

(10) *Parusieverzögerung*

Die angebliche Parusieverzögerung ist kein Grund dafür, zu behaupten, die Jesusaussagen hätten keine Gegenwartsbedeutung. Die christliche Rede von der Wiedergeburt vermittelt eine andere Botschaft. Die Wiedergeburt ist der Bruch mit der eigenen, ersten Geburt und unseren jeweiligen Gewaltgeschichten in Familie, Nachbarschaft und Staaten. ERNST WOLF wies in einem Referat darauf hin: Was als Nachfolgeethik bezeichnet werden kann, ist bei Calvin die Thematik der Wiedergeburt. Die Wiedergeburt setzt den Beginn zu einem veränderten Leben. „Das Ziel wird zwar erst in der eschatologischen Vollendung erreicht sein, aber die Eschatologie darf nicht als Dispens von Gegenwartsforderungen missbraucht werden“, so Wolf.⁵⁷

(11) *Der doppelte Luther*

Wolf sieht Luther bis 1521 nah bei den sogenannten Schwärmern: Christus herrscht über Kirche und Welt, in der Welt verborgen und geheimnisvoll.

„Diese Position ist verlassen worden in dem Augenblick, in dem im lutherischen Denken der Berufsgedanke – die *vocatio*... - verbunden wurde mit der Lehre von den beiden Reichen. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass an die Stelle der einheitlichen Verantwortung des Christen vor Gott für Kirche *und* Welt, die Frage nach der Kompetenz getreten ist. Diese Frage hat die Verantwortung zerteilt bzw. den Christen von der Verantwortung für die Welt ganz oder teilweise dispensiert.“⁵⁸

Das ist eine doppelt wichtige Beobachtung: Nicht nur der Christ wird zerteilt, in den gewaltfreien Christus-Menschen und den gewalttätigen Gottes-Obrigkeits-Menschen, auch Luther ist zerteilt: in

⁵⁶ S. o. „(1) Die Einheit der Kirche ...“

⁵⁷ Puidoux II, 24, Auslassung mE.

⁵⁸ Auslassung mE, Hervorhebung i. O., Puidoux II, 26.

den gemeindenahen, fast schwärmerfreundlichen bis 1521 und den späteren obrigkeitsnahen Luther.

Was Wolf als zusätzlichen Umstand für den Wandel Luthers einführt, scheint m. E. das Hauptmotiv gewesen zu sein: Luthers Konstantinismus⁵⁹:

„Hinzu kam dann das Interesse an den Landes- oder Staatskirchen, d. h. der Satz, dass die Kirche Gott verantwortlich ist für die Welt, ist dahin gewendet worden, dass die Kirche mehr und mehr ihre eigene Sache besorgte und nicht die Sache des Interesses Gottes an der Welt, das sie nicht dienend die Sache Gottes mit seinen Menschen besorgt hat. Beides, die Auflösung der Einheitlichkeit der Verantwortung und dieses wachsende Interesse auch der reformatorischen Kirchen an ihrem eigenen Bestand, hat Erhebliches zu tun mit der Auflösung der Einheit in Christus und dem, was bei den Reformatoren durchweg mit der Nachfolge im Licht der Leidensbereitschaft verbunden war. Luther selbst hat diese Leidensbereitschaft und das Leiden als das Kennzeichen der einen Kirche immer wieder genannt. Diese Leidensbereitschaft wurde mehr und mehr de facto den ‚Schwärmern‘ zugeschoben und sie haben in einer sehr eigentümlichen Weise dieses Vorzeichen der Christusnachfolge schon in der Reformationszeit vorgelebt.“

⁵⁹ Puidoux II, 27. Konstantinismus verstanden als die Kirchform, die durch die Nähe zur Obrigkeit bzw. zum Staat oder durch den Staat selbst bestimmt wird und sich damit auf Gestalt und Inhalte von Kirche, Gemeinde, Verkündigung und ihre Lebenswirklichkeit auswirkt. Zur Diskussion um diesen Begriff vgl. ENGELKE: Friedensmacher, 20-29. Wenn die christliche Gemeinde kein unabhängiges Gegenüber mehr zur Obrigkeit bzw. zum Staat ist, ebnet sie damit den Weg zum totalitären Staat.

(12) Ausnahmen vom Gebot?

Die Frage nach Ausnahmen vom Gebot wird von Hans-Werner Bartsch theologisch gewendet: Wenn gegenüber dem Gebot Gottes Ausnahmen in Anspruch genommen werden, „so würde dies ja bedeuten, dass es ein Handeln gibt, für das ich die Vergebung und Rechtfertigung durch die Gnade Gottes nicht brauche, weil ich bereits im Handeln selbst gerechtfertigt bin.“⁶⁰

Das Argument nimmt die lutherisch-orthodoxe Lehre auf, die Gebote Gottes gelten insbesondere zur Sündenerkenntnis. Ein Handeln in der Ausnahme eines Gebotes ist dann ein Handeln ohne dies Gebot Gottes, also sei darin die Sündenerkenntnis nicht notwendig, da es ein bereits gerechtfertigtes Handeln sei. Damit aber steht es im Widerspruch zur Rechtfertigungslehre, weil es Selbstgerechtigkeit ist.

Wird einem Gebot eine Ausnahme zugestanden, wird das ganze Gesetz aufgehoben⁶¹, was mit der gesamten christlichen Verkündigung spätestens seit Augustin übereinstimmt, s. Paulus Gal 5,3: „Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.“ (Lutherbibel 2017)

Die Frage nach der Ausnahme stellt die Frage, „ob es einen Bereich in dieser Welt gibt, der radikal und gänzlich von dem Herrschaftsbereich des Willens Gottes, von seiner Macht und seiner Gnade, ausgenommen ist. Wir müssen diese Frage verneinen, wenn wir festhalten, dass Jesus Christus Sendung der ganzen Welt gilt.“⁶²

Auch damit ist eine ausnahmslose Begründung der Absage tötender Gewalt gelungen. Damit erübrigt sich für ihn offenbar auch die Notwendigkeit, sich mit den Anweisungen für Todesstrafen im Alten Testaments auseinanderzusetzen.

(13) Situationismus, Nothilfe und Verantwortlichkeit

Auf der vierten Puidoux-Konferenz lässt Yoder seine Tagungsstrategie durchblicken⁶³: Die Frage nach Krieg und tötender Gewalt wird von ihm nicht direkt angegangen, sondern als Frage der

⁶⁰ Puidoux II, 61.

⁶¹ Puidoux II, 62.

⁶² Puidoux II, 62.

⁶³ Puidoux IV, 8f.

Ekklesiologie betrachtet. Der Konstantinismus und die Verschmelzung von Kirchenvolk und Staatsvolk habe das Naturrecht mit sich gebracht. Das Naturrecht erlaubt Kriege, sofern für Staaten keine von diesen anerkannte übergeordnete Rechtsinstanz besteht. Würde die Kirche nach-konstantinistisch wieder in ihr Recht gesetzt werden, entfielen die Kriegsfrage von selbst. Christen wüssten, was zu tun und zu lassen sei. Dann würde klar, dass der Krieg keine für Christen zulässige Handlung sei, da es ein Staatshandeln außerhalb der Gemeinde sei.

Dennoch wird gerade auf dieser Tagung wie in keiner anderen die Frage, ob ein Christ Soldat sein kann, direkt angegangen. JEAN LASSERRE, reformiert, Frankreich, stellt mitten in einer Diskussion über einen Vortrag ein Thesenpapier vor. Hier weist er schlüssig nach, wie widersinnig es ist, als Christ Soldat sein zu wollen. Er fragt etwa, wenn Christsein heißt, seine Dankbarkeit Gott gegenüber zu leben – eine klassisch reformierte Formel, s. Heidelberger Bekenntnis, Dritter Teil, Frage 86 – „kann das Handeln eines Soldaten als dankbares Preisen verstanden werden?“⁶⁴. Seine Thesen wurden nicht näher untersucht und blieben unwiderlegt stehen.

Der Report berichtet ausführlich von dem Vorfall, der bereits von Heinold Fast, s. o., als typisch herausgestellt worden ist. H. B. KOSSEN, Doopsgezinde, Zeist, Niederlande, bemerkte nach einem Referat in der Diskussion, dass als Folge des bislang Geäußerten die Beteiligung an Kriegen unter keinen Umständen berechtigt sei⁶⁵ (Puidoux IV, 16). Dies legt er in einer Argumentation vor, die die Kirche als Leib Christi als eschatologische Hoffnungsgemeinschaft versteht. Die Reaktion ist prompt:

ILIA M. ORLOV, baptistischer Pfarrer, Moskau, wendet ein „wir haben die Ungeschützten zu schützen“⁶⁶. MAX GEIGER, reformiert, Schweiz, führt den Situationismus an: Die Situation in der Schweiz sei mit der im Neuen Testament nicht vergleichbar. Er sei auch gegen den Krieg, aber für die Verteidigung der Schweiz.⁶⁷ KARL HERBERT, lutherisch, Herborn, weist darauf hin: Es sei unethisch, andere das tun zu lassen, was man für notwendig erachte – andere Menschen zu

⁶⁴ Puidoux IV, 19.

⁶⁵ Puidoux IV, 16.

⁶⁶ Puidoux IV, 16.

⁶⁷ Puidoux IV, 17.

schützen –, aber für sich selber ablehne, gemeint ist offenbar mit Gewalt zu schützen.⁶⁸ (Puidoux IV, 17)

Damit hat diese vierte und faktisch letzte Konferenz einen bemerkenswerten Diskussionsstand ans Licht gehoben:

- Der Zusammenhang von Ekklesiologie und Kriegsfrage wurde aufgezeigt (Yoder).
- Das Unvereinbare von Christ- und Soldatsein wurde deutlich thematisiert (Lasserre) und laut Report nicht widerlegt.
- Die Ablehnung tötender Gewalt wurde zuvor mindestens zweimal schlüssig begründet (Bartsch, Yoder), die Berichte bezeugen keine Widerlegung.

Dennoch wurde daran festgehalten, dass ein Krieg für Christen nicht unbedingt verboten sei. Die Argumentation dafür war weder theologisch noch auf das Neue Testament bezogen. Die Trias, die stattdessen in Anschlag gebracht wurde, bildeten Situationismus, Nothilfe und Verantwortlichkeit.

(14) *Angst als Motor für die Kriegsrechtfertigung?*

ANDRÉ TROCMÉ, reformiert, Frankreich, – er verhalf während des Zweiten Weltkrieges mit seiner Gemeinde Le Chambon sur Lignon Tausenden von Juden zur Flucht in die Schweiz, – setzt sich mit KARL BARTHS Argumentation des „Grenzfalls“ auseinander.⁶⁹ Trocmé verspürt in Barths Argumentation Angst vor Hitler: „Barths Grenzfall kommt sicher aus der furchtbaren Angst vor Hitler.“⁷⁰ „Hitler hat uns gelehrt, dass moralische Werte von dem Völkerleben abhängig sind. Das war seine These, aber Jesus hat den Menschen geliebt und nicht den Wertträger unter allen Umständen konservieren wollen.“⁷¹ Die Weihnachtsbotschaft „Fürchtet euch nicht!“ bekommt damit in der Auseinandersetzung mit dem Bellizismus eine ganz neue Bedeutung: Sie nimmt das Hauptmotiv der Kriegsbefürworter auf – ihre *Angst* – und wendet sie ins Gute: „Wees nit bang“⁷², so hörte ich den niederländischen Priester JAN VAN AS nach den Anschlägen in Paris am

⁶⁸ Puidoux IV, 17.

⁶⁹ Zur Thematik vgl.: HOFHEINZ: Friede, 385ff.

⁷⁰ Puidoux II, 73.

⁷¹ Puidoux II, 73.

⁷² Nach dem Titel der Biografie des Bischofs von Breda Tini MUSKENS, erzählt von Arjan BROERS, Nijmegen 2004.

Samstag, den 14. November 2015 in einer Predigt in Steyl am darauf folgenden Mittwoch. Angst dient als Grundvoraussetzung, wenn Gewalt als erfolgreich und das Scheitern der Gewalt als die Ausnahme betrachtet wird. Genauso ist es Angst, die Erfolge der Gewaltfreiheit als Zufall abtut, aber das Scheitern der Gewaltfreiheit als normal betrachtet. Gewaltfreiheit vergrößert zunächst die Angst: Ich kann mich nicht mehr verteidigen und mache mich schutzlos? ‚Wie verliere ich meine Angst?‘, ist demnach die entscheidende Frage in der Auseinandersetzung mit dem Bellizismus.

Angst kann einem nicht genommen werden, weil die Angst kein anderer kennt als man selbst – wenn man sie denn wirklich kennt. Angst kann nur von außen verwandelt werden, etwa als ein Ereignis der Nähe Gottes in Christus, der durch die Gemeinschaft von Menschen zwischen ihnen nahekommt. Christus Menschen vorzuhalten, heißt dann aber auch, sie in ihrer Angst zu belassen, und kann damit tödlich wirken.

Eine staatsunabhängige nach-konstantinistische Kirche, in deren Mittelpunkt Christus in seiner Gemeinde steht, ist darum auch gesellschaftlich und politisch äußerst friedenswichtig.

FAZIT

Friedenstheologisch betrachtet tritt in diesem Diskurs die Gottesfrage in mehrfacher Weise zu Tage. Zum einen in der Frage der Bewältigung von Angst; zum anderen in der Zubilligung, dass ein Staat über das Leben und den Tod anderer Menschen befinden kann. Dies wird wiederum höchstwahrscheinlich von der Angst vor der Schutzlosigkeit genährt, die sich nicht vorstellen kann, sich anders als mit Mitteln der Gewalt sich und/oder andere zu schützen und die die eigene Leidensbereitschaft so gering wie möglich halten will. Der Dissens darüber, ob einem Christen die tötende Gewalt eines Soldaten erlaubt sei, ist demnach unausweichlich und kann theologisch dem bisherigen Anschein nach nicht überwunden werden. Denn er zeigt als Barriere auf dem Weg zur Friedenskirche eher den Punkt an, an dem eine gemeinsame Umkehr nach wie vor aussteht. Umkehr aber ist ein Ereignis des Heiligen Geistes.

LITERATUR

- BAUMANN, Clarence, Hrsg.: Die Puidoux-Konferenz. Eine Einführung in das theologische Gespräch über die Stellungnahme des Christen zur Teilnahme am Krieg und zu ähnlichen Fragen. O. J. [nicht nach 1960, mE], Dortmund. Aus dem Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Best. 1OB 017 (LKA-Sachakten), Nr. 261f. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/shard/s331/sh/ecef29a4-bc98-481f-8497-2ec82d5d5445/dfef2abc9deebffb61b392abf83a69f9> (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- BROERS, Arjan: Wees niet bang. Het levensverhaal van bisschop Tiny Muskens. Nijmegen 2004.
- CHILDRESS, James F.: Reinhold Niebuhr's Critique of Pacifism. In: The Review of Politics. Band 36, Nr. 4, Oktober 1974, 467-491. Online zugänglich unter: <http://www.jstor.org/stable/1406336> (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- Christian = The Christian and War. A Theological Discussion on Justice, Peace and Love. Hrsg.: Historic Peace Churches and the International Fellowship of Reconciliation. Amsterdam 1970. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/shard/s331/sh/04785118-8e0e-8b1d-e47a-542fbefe506e/d2259a9f99dd36504293b83dce6818f7> (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- Church and Peace feiert in Berlin 70 Jahre aktive Friedensarbeit in Europa. Online zugänglich unter: <https://www.church-and-peace.org/2019/05/church-and-peace-feiert-in-berlin-70-jahre-aktive-friedensarbeit-in-europa/> (Letzter Zugriff am 21.03.2023).
- DRIEDGER, Joel: Art.: Puidoux-Konferenzen. In: MennLex Band V. Online zugänglich unter: <http://www.mennlex.de/doku.php?id=loc:puidoux-konferenzen> (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- Dun-Niebuhr-Kontroverse =
- War Is Contrary to the Will of God. Historic Peace Churches and the International Fellowship of Reconciliation. Zeist, The Netherlands, 12. Juli 1951. In: On Earth Peace, 46-72.
 - Peace is the Will of God. Historic Peace Churches and the International Fellowship of Reconciliation, Geneva, Switzerland, October 1953. In: On Earth Peace, S. 73-90. Gottes Wille ist Friede. In: Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2004, 301ff.
 - DUN, Angus; NIEBUHR, Reinhold: God Wills Both Justice and Peace, June 13, 1955. In: On Earth Peace, 100-107. Deutsche Übersetzung: Gott will beides, Gerechtigkeit und Frieden: Aus dem Archiv der Evangelischen Kirche im

- Rheinland, Best. 1OB 017 (LKA-Sachakten), Nr. 261f. Online zugänglich unter:
<https://www.evernote.com/shard/s331/sh/62591f4a-5269-4167-a2d0-d7fb55f15ecf/32e08f2441a536582db4e89fa43356be>
 (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- PEACHEY, Paul and Members of the Continuation committee, 1955 and 1958: God Establishes Both Peace and Justice. In: On Earth Peace, 108-121.
 Alle Beiträge erschienen zugleich in Christian, s. o.
- ENGELKE, Matthias-W.: Zelt der Friedensmacher. Die christliche GEMEINDE in Friedenstheologie und Friedensethik. Norderstedt 2019.
- ENNS, Fernando: Friedenskirche in der Ökumene: Mennonitische Wurzeln einer Ethik der Gewaltfreiheit. Göttingen 2003.
- FAST, Heinold: Puidoux 1955-1969. Bericht über ein Gespräch über die theologischen Grundlagen des christlichen Friedenszeugnisses. 1973. Online zugänglich unter:
https://www.evernote.com/l/AUse0RdCtfdA8qvXblMOavy_4vVbhJ1_05_I/ – (Letzter Zugriff am 21-03-2023).
- FAST, Heinold: Die Puidoux-Gespräche: Die theologischen Grundlagen des Friedensauftrages der Kirchen. In: Mennonitisches Jahrbuch, 1988, 56-59.
- Friedensethik im Einsatz. Ein Handbuch der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr. Im Auftrag des Evangelischen Militärbischofs vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr unter der redaktionellen Leitung von Hartwig von SCHUBERT herausgegeben. Gütersloh 2009.
- HOFHEINZ, Marco: „Er ist unser Friede“. Karl Barths christologische Grundlegung der Friedensethik im Gespräch mit John Howard Yoder. Göttingen 2014.
- HUBER, Wolfgang; REUTER, Hans-Richard: Friedensethik. Stuttgart, Berlin, Köln 1990.
- LANGE, Andrea: Die Gestalt der Friedenskirche. Öffentliche Verantwortung und Kirchenverständnis in der neueren mennonitischen Diskussion. Agape-Verlag, Weisenheim/Berg 1988. [Zu den Puidoux-Konferenzen ab 61, mE.]
- „Life and Work“, 24.267 - 24.272 und 24.2.022, Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen.
- MAYR, Norbert: Nur deine Liebe lass erstrahlen. Leben und Werk von Kaspar Mayr zusammengestellt von Norbert Mayr. Nordhausen 2003.
- MIELKE, Roger: An der Epochenschwelle. Evangelische Friedensethik revisited – anlässlich des Überfalls Putins auf die Ukraine. In: zeitzeichen 28.02.2022.
 Online zugänglich unter:
<https://zeitzeichen.net/index.php/node/9601>
 (Letzter Zugriff am 14.12.2022).

- NAGLER, Michael; SPIEGEL, Egon: Politik ohne Gewalt: Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit. Berlin 2008.
- On Earth Peace = DONALD F. DURNBAUGH: On Earth Peace: Discussions on War / Peace Issues Between Friends, Mennonites, Brethren and European Churches 1935-1975, Elgin, Ill., 1978.
- Puidoux I = The Lordship of Christ over Church and State. Puidoux Theological Conference. Report of the First Puidoux Conference Held 15-19 August 1955, Cret-Berard, Puidoux, Switzerland. 2d Edition, April [o. O.] 1960. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/l/AUtOXcxqVhhPGbGOzOWPHaosYIP0vL0HVS0/>- (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- Puidoux II = The Puidoux Series of Theological Conferences on the Lordship of Christ over Church and State. Bericht der zweiten Konferenz Iserlohn 28. Juli – 1. August 1957. Beuel 1960. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/l/AUsIOhvkw5lKF5kE0gWqCRngwZvxwflVcw/>- (Letzter Zugriff am 21.02.2023).
- Puidoux III = The Lordship of Christ over Church and State. Puidoux Theological Conferences. Begegnung in Bievres. Zur dritten Tagung der Puidoux-Konferenz [2. – 7. August 1960] von Karl Herbert, o. O., o. J. [1961, mE]. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/l/AUuVei2WatHq6NR0OuPd01Dpsw6BnjZWuk/>- (Letzter Zugriff am 21.02. 2023).
- Puidoux IV = The Sources of Christian Social Ethics. A Report on the Puidoux IV Conference 9-14 July 1962. Oud Poelgeest, Holland. Compiled by Dale Aukerman. Switzerland 1963. Aus dem Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Best. 1OB 017 (LKA-Sachakten), Nr. 261f. Online zugänglich unter: <https://www.evernote.com/l/AUsSDKbSjeVEuZoNvY-AUWsd9eP3QDXcauY/>- (Letzter Zugriff am 21.02. 2023).
- Sicherheit neu denken = BECKER, Ralf; MAAß, Stefan; SCHNEIDER-HARPPRECHT, Christoph, Hrsg.: Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik – Ein Szenario bis zum Jahr 2040. Karlsruhe, 2. Auflage 2019.
- SPIEGEL, Egon: Ohne Gewalt leben. Spiritualität und Praxis gewaltfreier Weltgestaltung. In: Nagler, Michael; Spiegel, Egon: Politik ohne Gewalt: Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit. Berlin 2008, 55-136.
- Witness = Consultation on the Christian Witness to Peace. Bossey, Switzerland, May 28-June 1, 1968. In: On Earth Peace, 306-312.
- YODER, John H.: Christian Attitudes to War, Peace, and Revolution. Hrsg. von Theodore J. Koontz und Andy Alexis-Baker. Grand Rapids, MI, 2009.



*Erstes Friedensgebet September 1989 Stadtkirche Torgau. Foto: Erdmute Bräunlich.
Mit freundlicher Genehmigung.*

Afghanistan: Nachruf auf eine Katastrophe, evangelische Friedensethik und Fragen zur Zukunft des Landes

Ulrich Frey

Als am 31.8.2021 das letzte amerikanische Flugzeug vom Airport Kabul abhob, klammerten sich verzweifelte Menschen, die nur raus aus Afghanistan wollten, an die Kufen des Fliegers. Das Foto bewegte die Welt.

Endlich ist es nun soweit: Diese Katastrophe, der längste Krieg nach dem 2. Weltkrieg, dem „Krieg gegen den Terror“ des Westens unter Führung der USA gegen die islamistischen Gotteskrieger der Taliban in Afghanistan (2001 – 2021), an dem Deutschland mit der zweitgrößten Zahl von Militärs der Bundeswehr und zivilem Personal aus dem Bundeskanzleramt und den Ministerien für Verteidigung, Auswärtiges, Inneres und Entwicklung beteiligt war, soll jetzt aufgearbeitet werden. Jedenfalls hat der Deutsche Bundestag am 7. Juli 2022 beschlossen, einen Untersuchungsausschuss zum Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr einzurichten. 38 Fragen sind aufgelistet. Der Ausschuss hat die vorrangige Aufgabe, den Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan und die militärische Evakuierung zu klären. Er soll Empfehlungen ausarbeiten, ob und inwiefern aus dem vorliegenden Untersuchungsthema Schlussfolgerungen für künftige Missionen gezogen werden sollen. Am 8. Juli 2022 hat der Bundestag außerdem entschieden, eine Enquetekommission „Lehren aus Afghanistan für das künftige vernetzte Engagement Deutschlands“ zwecks einer umfassenden Auswertung der Kriegsjahre 2001 – 2021 einzusetzen. Die Kommission besteht aus Abgeordneten des Bundestages und Sachverständigen aus Wissenschaft und Praxis. Sie soll

dem Bundestag einen Bericht mit Empfehlungen für die Gesetzgebung präsentieren.¹

NACHRUF AUF EINE KATASTROPHE

Beschämt blicke ich zurück auf einen Krieg der USA, ihren Verbündeten, darunter Deutschland, und der Islamischen Republik Afghanistan gegen die Gotteskrieger der Taliban, der nach den Kriterien evangelischer Friedensethik unbegründet stattfand, Tausenden das Leben und unverantwortlich viel Geld gekostet hat.

HANS-JOACHIM GIEßMANN (Berghof Foundation) hat analysiert, die afghanischen Regierungen seien entgegen allen Behauptungen seit 2002 „in sicherheitspolitischer und auch finanzieller Hinsicht zu keinem Zeitpunkt souverän“ gewesen. Das Land habe unter Staatsversagen und Vetternwirtschaft gelitten. Bis zuletzt sei es zwischen 80 und 90 Prozent von globalen Finanzhilfen abhängig gewesen. Im Jahre 2020 habe das Land im Korruptionsindex auf Platz 165 von 180 Staaten rangiert, im Index Menschlicher Entwicklung der UNDP auf Platz 169 von 189 Staaten und im Globalen Peace Index das vierte Jahr in Folge auf dem letzten Platz (163) hinter Syrien, Jemen und Somalia. Spitzenreiter sei es im Global Terrorism Index (9,59/10 Punkte) gewesen, bei der Alphabetisierungsquote von 28 % (nur 17 % bei Mädchen und Frauen) auch nur am unteren Ende.²

Zu beklagen sind 66.000 tote afghanische Sicherheitskräfte, 48.000 tote und 75.000 verletzte Zivilisten:innen (vorsichtig geschätzt), sowie 2.443 tote US-Soldatinnen und Soldaten, mehr als 20.000 verletzte US-Soldat:innen und 1.144 alliierte Soldatinnen und Soldaten, auf deutscher Seite 59 Soldaten und 3 Polizisten³. Die Kosten des Krieges waren exorbitant: 837 Mrd. US-Dollar lt. US-Verteidigungsministerium im Bereich des Militärs und 145 Mrd. US-Dollar für zivile Projekte, für Deutschland 12,3 Mrd. US-Dollar für den Einsatz der Bundeswehr und 5 Mrd. US-Dollar für zivile Ausgaben.⁴

¹ Vgl. FISCHER: Aus dem Scheitern in Afghanistan lernen.

² Vgl. GIESSMANN: Wie weiter? Ein Land am Scheideweg.

³ Vgl. WAGNER: Afghanistan. Ein „Weiter so“ darf es nicht geben; ähnliche Zahlen bei MIELKE, Roger: After Intervention.

⁴ Vgl. MIELKE, Roger: After Intervention.

Eine menschliche Tragödie ist, dass von den rund 31.000 Personen mit Aufnahmezusagen bislang rund 21.000 afghanische Ortskräfte oder Engagierte für Demokratie und Menschenrechte nach Deutschland in Sicherheit gebracht worden sind, rund 10.000 warten noch auf ihre Ausreise.⁵ Viele Ortskräfte und andere Gefährdete sind getötet worden, „verschwunden“⁶ oder leben in Angst. Welch ein Verlust an Vertrauen in Deutschland und seine Behörden, verlassen worden zu sein! Frauen und Mädchen erfahren im Afghanistan der Taliban entgegen voreiligen Hoffnungen keine nachhaltige Achtung ihrer Menschenrechte.

Die westliche Intervention in Afghanistan hatte als Oberziele die Bekämpfung des Terrors von Al Quaida und die Verdrängung der Taliban sowie die Unterstützung des demokratischen Aufbaus und Stabilisierung des Landes. Diese wurden in mehreren Phasen des Krieges in der Operation „Enduring Freedom“ (OEF) und der International Security Assistance Force (ISAF) mit unterschiedlichen Interessen und Konzeptionen mehrheitlich verfehlt. Warnende Stimmen aus der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft z. B. gegen das Konzept der „vernetzten Sicherheit“⁷ blieben ungehört. WINFRIED NACHTWEI (MdB B90/Grüne), direkter Beobachter des Krieges von Anfang an, analysierte als Ursachen der Katastrophe⁸:

- „multiples politisches Führungsversagen vornehmlich in Washington und Kabul, wahrscheinlich auch in Islamabad (Pakistan)
- fehlende gemeinsame kohärente zivil-militärische Strategie
- fehlende klare erfüllbare und überprüfbare Aufträge
- fundamentaler strategischer Dissens am Anfang zwischen den USA („war on terror“) und den Verbündeten und den Vereinten Nationen (Aufbau/Stabilisierung)
- Mangel an Landeskenntnis und Konfliktverständnis, Hybris militärischer Stärke und technokratische Machbarkeitsillusionen
- Unkenntnis der Wirkmächtigkeit und Zeithorizonte bei militärischen und Zielen des zivilen Aufbaus und der Stabilisierung

⁵ Vgl. GENERALANZEIGER, Bonn: Taliban blockieren Ausreise von Ortskräften 09.08.2022.

⁶ Vgl. FISCHER: Aus dem Scheitern in Afghanistan lernen.

⁷ Zum Beispiel: VENRO-STANDPUNKT Nr. 2 /2012.

⁸ Vgl. NACHTWEI: Versuch und Irrtum?; ähnlich FISCHER: Aus dem Scheitern in Afghanistan lernen.

- Unausgewogener Kräfte- und Ressourceneinsatz der militärischen Kräfte einerseits und der diplomatischen, zivilen und polizeilichen Akteure
- zu späte und lange blockierte Bemühungen um politische Konfliktlösung mit den Taliban“ (Vertrag von Doha USA –Taliban über den Abzug der US-Truppen).

Keines Kommentars wert ist der große Zapfenstreich am 13. Oktober 2021 mit Trommeln und Fackeln zur Beendigung des gescheiterten Krieges. Auch so kann politisches Versagen dokumentiert werden. Die Sicherheit Deutschlands ist nicht „am Hindukusch verteidigt“ (PETER STRUCK) worden. Noch 2021/2022 geplante oder durchgeführte Abschiebungen nach Afghanistan sind nicht verantwortbar.

PRAXISTEST DES LEITBILDES VOM GERECHTEN FRIEDEN DER EKD:
AFGHANISTAN

Der langjährige Krieg in Afghanistan war ein Praxistest auf die Tauglichkeit des Leitbildes vom gerechten Frieden und der allgemeinen Kriterien einer Ethik rechtserhaltender Gewalt der Friedensdenkschrift der EKD.⁹

Die Kammer der EKD für Öffentliche Verantwortung hat sich zwar bemüht, in der Schrift „Selig sind die Friedfertigen“¹⁰ auf der Grundlage der Ergebnisse einer Pastoralreise des EKD-Ratsvorsitzenden NIKOLAUS SCHNEIDER, des Friedensbeauftragten des Rates der EKD RENKE BRAHMS und des Militärbischofs Dr. MARTIN DUTZMANN im Jahre 2011 eine „theologisch-ethische Orientierung“ zu gewinnen. Leitende Fragen dabei sollten sein: „Bewährt sich das Leitbild des gerechten Friedens im Einsatz oder muss es von den Erfahrungen in Afghanistan her konkretisiert, präzisiert oder sogar korrigiert werden?“ Und: „Wird der deutsche Einsatz in Afghanistan dem Anspruch gerecht, eine Rechtsordnung zu schaffen und dadurch Frieden zu ermöglichen?“ Die Antworten der Kammer sind aber nicht eindeutig, sondern durchaus ambivalent.

⁹ Vgl. RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.

¹⁰ KIRCHENAMT DER EKD (Hrsg.): Selig sind die Friedfertigen.

Die Kammer fand als Konsens heraus, das Leitbild des gerechten Friedens habe sich

„mit Blick auf eine friedenspolitische Bewertung der Situation in Afghanistan bewährt ... Im Blick auf den Afghanistan-Einsatz stellt sich allerdings die ernste Frage, ob nicht die militärischen Mittel eine Eigendynamik entwickelt haben, die dazu führte, dass das Leitbild des ‚gerechten Friedens‘ aus dem Zentrum des Handelns herausgerückt ist ... Konsens innerhalb der Kammer war es, dass ein möglichst umfassendes friedenspolitisches Konzept unter Einschluss von Szenarien für die Beendigung des Einsatzes für den Afghanistan-Einsatz gefehlt hat (und noch fehlt) ... Insbesondere zeigt sich, dass das Verhältnis von militärischen und zivilen Anteilen sowohl für den deutschen Einsatz als auch für die internationalen Partner des Afghanistaneinsatzes einer genaueren Abstimmung bedurft hätte.“¹¹

Es gab aber auch Dissens:

„Ein Teil der Kammer sieht durch die Situation in Afghanistan die Prinzipien und Kriterien der Friedensdenkschrift bestätigt und bewertet die friedensethische Legitimität des Einsatzes trotz gegebener völkerrechtlicher Mandatierung sehr kritisch. Es würden zum Teil erhebliche Diskrepanzen gegenüber den in der Denkschrift formulierten Bedingungen für internationale bewaffnete Friedensmissionen sichtbar ... Die zivilen Anstrengungen seien nicht Teil eines konsistenten friedenspolitischen und strategischen Gesamtkonzepts gewesen ... Ein anderer Teil der Kammer betont die Legitimität des Einsatzes unter dem Gesichtspunkt, dass die ursprüngliche Interventionsentscheidung durch nicht erkennbare Faktoren und Entwicklungen im laufenden Einsatz zu zuvor unvorhergesehenen und ungewollten Gewaltmaßnahmen gezwungen habe.“¹²

Als Anregung hielt die Kammer u. a. fest:

„Aus den Erfahrungen der Auslandseinsätze der Bundeswehr erscheint es geboten, künftig den ethischen Fragen des *ius in bello*, d. h. der Beachtung und Fortentwicklung des humanitären Völkerrechts stärkere Aufmerksamkeit zuzumessen.“¹³

In ihrer Neujahrspredigt 2010 sagte die damalige Ratsvorsitzende der EKD, MARGOT KÄßMANN „Nichts ist gut in Afghanistan“ und erntete

¹¹ Auslassungen U. F.

¹² Auslassungen U. F.

¹³ Hervorhebung i. O.

einen Shitstorm. Zwölf Jahre später tauschte sie sich darüber mit dem damaligen Militärseelsorger in Kundus KARSTEN WÄCHTER aus. Am Ende des Gespräches sagte Wächter:

„Aber ich habe gelernt, dass es absolut schreckliche Dinge gibt, die Menschen anderen Menschen antun. Ich finde, es muss jemanden geben, der sich dem entgegenstellt. Angesichts des Angriffs auf die Ukraine stehen wir wieder vor der gleichen Frage. Die Bergpredigt ist da am Ende ...“¹⁴

Militärdekan ROGER MIELKE bestätigte in seinem Rückblick auf evangelische Friedensethik nach Afghanistan, dass der Einsatz militärischer Gewalt nach den Kriterien der rechtserhaltenden Gewalt „mehr Schaden verursacht hat als das angestrebte Gut“. Zu lernen sei u. a., „wie globale Ambitionen und Verpflichtungen künftig wahrgenommen werden“, die These vom „liberalen Interventionismus“ sei am Ende, unter den Bedingungen „schwacher Staatlichkeit“ sei ein „Grassroot peacebuilding ... für staatliche Sicherheitsakteure zukunftsweisend“. Zukunftsweisend sei ein „robuster Liberalismus“ mit den „Maximen Freiheitlichkeit, Multilateralismus, Selbstbeschränkung und Abwehrbereitschaft.“¹⁵

FRAGEN ZUR ZUKUNFT

AFGHANISTANS UND VON AUSLANDEINSÄTZEN DER BUNDESWEHR

MARTINA FISCHER fragt angesichts der aktuellen chaotischen Situation in Afghanistan kritisch zum Untersuchungsausschuss und zur Enquetekommission: „Wird die Arbeit beider Gremien Lernprozesse fördern und Politik tatsächlich verändern oder den Einsatz nur nachträglich legitimieren? Was muss beim nächsten Mal besser laufen? Sollte es überhaupt ein nächstes Mal geben? Ist es zielführend, parallel Kriegseinsätze zu unterstützen und gleichzeitig in Wiederaufbau, Entwicklung und Demokratisierung zu investieren?“¹⁶

¹⁴ OTT / WEITZ: Interview mit KÄSSMANN und WÄCHTER; Auch der amtierende Ratsvorsitzende der EKD SCHNEIDER, Nikolaus, zweifelte die Berechtigung des Afghanistan-Einsatzes an.

REUTERS INLANDSNACHRICHTEN: 02.04.2010.

¹⁵ MIELKE: After Intervention. Auslassungen U. F.

¹⁶ FISCHER: Aus dem Scheitern in Afghanistan lernen.

Aus der Vielzahl von Anregungen zur Zukunft Afghanistans und zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr sticht die Forderung heraus, Chancen zivilgesellschaftlichen Engagements vor allem auf der lokalen Ebene zu nutzen, um das „Land jetzt nicht in eine humanitäre Katastrophe, eine Fragmentierung der Gesellschaft und intensive Gewaltkonflikte abrutschen“ zu lassen.¹⁷ Dringend gefordert wird auch, besonders von dem früheren Friedensbeauftragten Renke Brahms und seinem Nachfolger FRIEDRICH KRAMER, die Versprechen gegenüber den noch nicht nach Deutschland geholten Ortskräften einzulösen.

Zukünftige zivile und militärische Auslandseinsätze sollten einem engmaschigen und fortlaufenden Monitoring unterzogen werden. Evaluierungen sollen ergebnisoffen angelegt sein. Die Herausgeber des Friedensgutachtens, die Forschungsinstitute BICC, HSKF, IFSH und INEF, fordern in ihrem Sondergutachten vom September 2021

„Nach dem Scheitern in Afghanistan: Lehren für die neue Bundesregierung eine unabhängige, umfassende, ressortübergreifende und zukunftsorientierte Analyse, eine Neuausrichtung Deutschlands im Kampf gegen den internationalen Terrorismus, realistische Ziele für künftige Einsätze und Anpassung an lokale Kontexte, klarere Benennung politischer Risiken deutscher Auslandseinsätze und Einplanung auch eines möglichen Scheiterns, Stärkung europäischer ziviler und militärischer Fähigkeiten, Wiederaufbau nur mit klarer Strategie und unter Risikoabwägung sowie frühzeitig den Exit mitzudenken.“¹⁸

Michael Brozka (IFSH) plädiert bei Auslandseinsätzen, den Grundsatz „Do no harm“ zur Vermeidung ziviler Opfer in Einsatzgebieten einzuhalten.¹⁹ Hilfreich sind die Leitlinien des Auswärtigen Amtes „Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern“²⁰.

¹⁷ SCHETTER, Conrad / TRAUTNER, Bernhard: Kommentar. Kooperieren mit den Taliban?; ähnlich: NACHTWEI, Winfried: Blog 2021-08-15. „Politisch dran bleiben und Partner nicht im Stich lassen“.

¹⁸ Vgl. IFSH: Nach dem Scheitern in Afghanistan: Lehren für die neue Bundesregierung; ähnlich: EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT: Friedensbeauftragter fordert unabhängige Evaluation des Afghanistan-Einsatzes.

¹⁹ BROZKA / FRIESENDORF, Cornelius: Zweischneidig. Zapfenstreich für den umstrittenen Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr.

²⁰ DIE BUNDESREGIERUNG: Krisen, verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern.

Der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) streitet zusätzlich u. a. gegen Abschiebungen nach Afghanistan, gegen eine neue Invasion von NATO- oder US-Truppen und für diplomatische Bemühungen und Unterstützung von Vermittlungsbemühungen der Länder, die Einfluss auf die Taliban haben könnten. Der BSV fordert wie viele andere NGOs, aus den Fehlern des Afghanistankrieges zu lernen und die anderen internationalen Kampfeinsätze der Bundeswehr zu beenden.²¹ Das betrifft insbesondere das deutsche Engagement in Mali.

²¹ BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG: Erklärung zur Situation in Afghanistan; ähnlich betr. Mali und die Sahel-Zone, der Generalsekretär der Journalistenvereinigung Alternative Espaces Citoyens in Niger: TSCHANGARI, Moussa: Letzte Warnung.

LITERATUR

- BROZSKA, Michael und FRIESENDORF, Cornelius: Zweischneidig. Zapfenstreich für den umstrittenen Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr, IPG, 13.10.2021. Online zugänglich unter: <https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/zweischneidig-5477/> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG: Erklärung zur Situation in Afghanistan 17.8.2021. Online zugänglich unter: <https://www.soziale-verteidigung.de/artikel/erklarung-situation-afghanistan> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- DIE BUNDESREGIERUNG: Krisen, verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern. Leitlinien der Bundesregierung. Online zugänglich unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/1213498/d98437ca3ba49c0ec6a461570f56211f/krisen-verhindern-data.pdf> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- EVANGELISCHE FRIEDENSARBEIT: Friedensbeauftragter fordert unabhängige Evaluation des Afghanistan-Einsatzes. 19.10.2021. Online zugänglich unter: <https://www.ekd.de/friedensbeauftragter-fordert-evaluation-afghanistaneinsatzes-68986.htm>. (Letzter Zugriff am 23.10.2022)
- FISCHER, Martina: Brot für die Welt. Blog vom 8.7.2022: Aus dem Scheitern in Afghanistan lernen. Online zugänglich unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/blog/2022-aus-dem-scheitern-in-afghanistan-lernen/> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- GENERALANZEIGER, Bonn: Bundeswehr: Teurer Einsatz in Afghanistan, 06.10.2021.
- GENERALANZEIGER, Bonn: Taliban blockieren Ausreise von Ortskräften, 09.08.2022.
- GISSMANN, Hans-Joachim: Wie weiter? Ein Land am Scheideweg, in: WELT TRENDS, Nr. 180, Oktober 2021, 16-20.
- INSTITUT FÜR FRIEDENSFORSCHUNG UND SICHERHEITSPOLITIK AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG (IFSH): Nach dem Scheitern in Afghanistan: Lehren für die neue Bundesregierung, 30.09.2021. Online zugänglich unter: <https://ifsh.de/news-detail/nach-dem-scheitern-in-afghanistan-lehren-fuer-die-neue-bundesregierung> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- KIRCHENAMT DER EKD (Hrsg.): Selig sind die Friedfertigen. Der Einsatz in Afghanistan: Aufgaben evangelischer Friedensethik. Eine Stellungnahme der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, EKD-Texte 116, Hannover 2014, 7-8 und 49-50.

- MIELKE, Roger: After Intervention, in: ZUR SACHE BW: Afghanistan, Ende einer Idee, 1/2022, 21-26.
- NACHTWEI, Winfried: Versuch und Irrtum? Lehren aus einer gescheiterten Mission, in: WELT TRENDS, Nr.180, Oktober 2021, 35-37.
- NACHTWEI, Winfried: Blog, veröffentlicht 15.08.2021 „Politisch dran bleiben und Partner nicht im Stich lassen“. in: Magazin „Forum ZFD“ 3/2021. Online zugänglich unter:
<http://nachtwei.de/index.php?module=articles&func=display&aid=1716>
 (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- OTT, Ursula und WEITZ, Burkhard Interview mit KÄSSMANN, Margot und Militärdekan WÄCHTER, Karsten: War nichts gut?, in: ZUR SACHE BW: Afghanistan, Ende einer Idee, 1/2022, 33-35.
- RAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. 1. Auflage, Gütersloh 2007, Ziffern 117-123.
- REUTERS INLANDSNACHRICHTEN 02.04.2010: Schneider zweifelt Berechtigung des Afghanistan-Einsatzes an. Online zugänglich unter:
<https://www.reuters.com/article/deutschland-afghanistan-ekd-20100402-idDEBEE63103B20100402> (Letzter Zugriff 23.10.2022).
- SCHETTER, Conrad (BICC) und TRAUTNER, Bernhard (DIE): Kommentar. Kooperieren mit den Taliban? Für ein zivilgesellschaftliches Afghanistan. 13.9.2021, Online zugänglich unter:
<https://www.welthungerhilfe.de/welternaehrung/rubriken/entwicklungs-politik-agenda-2030/kooperieren-mit-den-taliban>
 (Letzter Zugriff 23.10.2022).
- TSCHANGARI, Moussa: Letzte Warnung in Kabul, in: MEDICO INTERNATIONAL, Rundschreiben Nr. 3/2021, 25.
<https://www.medico.de/blog/letzte-warnung-kabul-18363>
 (Letzter Zugriff 23.10.2022).
- VENRO-STANDPUNKT Nr. 2/2012: „Konturenlos und unbrauchbar – Das Konzept der vernetzten Sicherheit aus Perspektive von Nichtregierungsorganisationen“. Online zugänglich unter:
<https://venro.org/publikationen/detail/konturenlos-und-unbrauchbar-das-konzept-der-vernetzten-sicherheit-aus-perspektive-von-nichtregierungsorganisationen> (Letzter Zugriff am 23.10.2022).
- WAGNER, Lars: Afghanistan. Ein „Weiter so“ darf es nicht geben. Lehren aus der Internationalen Polizeimission, in: WELT TRENDS, Nr. 180, Oktober 2021, 26-28.

Johannes Reuchlin, Wegbereiter des jüdisch-christlichen Dialogs

Eine friedentheologische Würdigung zum 500. Todestag

Michael Schober

VORBEMERKUNG

Am 30. Juni 2022 jährte sich zum 500. Mal der Todestag eines Großen seiner Zeit, der heute fast in Vergessenheit geraten ist: Johannes Reuchlin, „Deutschlands erster Humanist“¹ und mutiger Vorkämpfer für Toleranz sowie Pionier des jüdisch-christlichen Dialogs. Im Folgenden soll sein Werk in friedentheologischer Perspektive gewürdigt werden.

KURZER BIOGRAFISCHER ABRISS

Der am 29.01.1455 geborene Pforzheimer Johannes Reuchlin blieb seiner badischen Heimatstadt sein Leben lang verbunden, indem er sie latinisiert („Phorcensis“)² beispielsweise in seinem Namen verwendete.³ Nach der Lateinschule studierte er in Freiburg, Paris und Basel.

In Basel war Reuchlin mit Sebastian Brant befreundet. Brants „Narrenschiff“ war Vorbild des „Lobs der Narrheit“ von Erasmus.⁴ Auf den „Magister Artium“, den er 1477 erreichte, folgte sein Jura-studium in Poitiers, das ihn dann ab 1481 in Tübingen bis zum

¹ SCHWAB: Johannes Reuchlin.

² TIMM: Museum Johannes Reuchlin, 24.

³ Vgl. WILL: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 2.

⁴ Vgl. BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 67. Die gängigere Übersetzung des Werks von Erasmus lautet „Lob der Torheit“.

„Doctor Legum“ führte.⁵ Von seiner Tübinger Zeit an war er ein „enger Berater [...] des Grafen von Württemberg“⁶ und „Mitglied des Hofgerichts“⁷. Graf Eberhard im Bart, der Gründer der Universität Tübingen, hatte „wie viele Territorialfürsten seiner Zeit auch eine insgesamt judenfeindliche Politik betrieben“⁸. Ins Jahr der Gründung der Universität Tübingen 1477 fiel so auch die Vertreibung der Tübinger Jüd*innen. Reuchlin, der erst später nach Tübingen kam, blieb in dieser Hinsicht wohl ohne Einfluss auf den Landesherrn, so HANS-PETER WILLI, der hier der Darstellung von LILLI ZAPF folgt.⁹

Bei mehreren Reisen nach Italien traf er u. a. die prägenden Humanisten und Neuplatoniker Marsilio Ficino und Picco della Mirandola.¹⁰ Mit beiden sollte ihn später auch die „die hohe Wertschätzung der Kabbala und überhaupt der jüdischen Mystik verbinden“¹¹. Als weiterer Denker mit prägendem Einfluss auf Reuchlin ist Nikolaus von Kues (Cusanus) zu nennen¹², auf den er auch in seinem späten Hauptwerk „De arte Cabbalistica“ Bezug nimmt¹³.

Neben den klassischen Sprachen des Humanismus Latein und Griechisch beherrschte Reuchlin auch das Hebräische derart gut, dass er als „dreisprachiges Wunder“¹⁴ galt. Eine weitere Besonderheit in Reuchlins Biografie ist, dass er nachgewiesenermaßen mindestens drei Juden näher kennenlernt und auch das Hebräische von ihnen lernt: „Reuchlin [hatte] 1486 einen Juden namens Calman zum Lehrer im Hebräischen [...], der ihm gegen Entlohnung das Wörterbuch des Menachem ben Saruk (aus Tortosa) abschrieb. Die Begegnung mit Jakob Jechiel Loans aber war der Wendepunkt. In dem kaiserlichen Leibarzt lernte er einen angesehenen Mann von umfassender allgemeiner und jüdischer Bildung kennen, wie er ihm bisher unter den verarmten, äußerlich gedemütigten, wenn auch innerlich ungebrochenen Juden der deutschsprachigen Länder nicht begegnet

⁵ Vgl. WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 3.

⁶ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 3.

⁷ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 3.

⁸ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 7.

⁹ Vgl. WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 8f.

¹⁰ Vgl. WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 3.

¹¹ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 3.

¹² BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 147.

¹³ So würdigt Simon den „Kardinal“ (Cusanus) in seinem Lehrvortrag, vgl. SCHWAB: Johannes Reuchlin, 231f.

¹⁴ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 9.

war.“¹⁵ Die Begegnung mit seinem jüdischen Freund Loans weitet und öffnet sein Denken. Loans wird schließlich auch zum Vorbild der Figur des Simon, mit dem Reuchlin in seinem Hauptwerk „De arte Cabbalistica“ lange vor Lessing dem „guten‘ universal schöpfungsmächtigen, humanen und dabei so unverbrüchlich in seinem Volkstum wurzelnden Juden“¹⁶ literarische Gestalt gegeben hat.¹⁷ Als dritten Hebräisch-Lehrer nennt Timm noch den römischen Rabbiner Obadja Sforno.¹⁸

So ist es dann nur folgerichtig, dass Reuchlin 1506 mit „De rudimentis hebraicis“ [...] eine [...] der ersten Grammatiken des Hebräischen, die von einem christlichen Gelehrten – auf Latein – verfasst wurden“¹⁹, vorlegte. Martin Luther lernte mit diesem Werk Hebräisch, ebenso profitierte „auch der Schweizer Reformator Huldreich Zwingli [...] von Reuchlins Werken.“²⁰ Reuchlins Werk ist außerdem das „erste in Deutschland gedruckte Buch mit beweglichen hebräischen Lettern“²¹. Reuchlins Schwester war die Großmutter des Reformators Philipp Melancthon, mit dem er in gutem Kontakt stand, so dass er ihn schließlich auch an die Universität Wittenberg empfahl. Generell stand Reuchlin der Reformation distanziert gegenüber und blieb Zeit seines Lebens Katholik. Seine Wertschätzung des Hebräischen, dem er zudem den Weg an die Universitäten bereitete, trifft sich aber mit Anliegen der Reformation. Ab 1510 beanspruchte ihn vor allem sein Eintreten für die jüdischen Schriften, das seine Kräfte aufzehrte und das im folgenden Abschnitt ausführlich dargestellt wird. Allein dafür verdient er es schon, einer der Großen seiner Zeit genannt zu werden. In seine letzten Jahre fällt außerdem sein Hauptwerk „De arte Cabbalistica“ (1517), eine christliche Lesart der Kabbala²².

¹⁵ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 114.

¹⁶ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 119.

¹⁷ Außerdem zeichnet Reuchlin im selben Werk mit der Figur des weisen Marranus auch das Bild eines positiven Muslims. (Vgl. dazu auch TIMM: Museum Johannes Reuchlin, 81.) Das Werk verdient eine eingehendere Analyse bzgl. seines Gehalts für den interreligiösen Dialog, die hier nicht mehr geleistet werden kann.

¹⁸ Vgl. TIMM: Museum Johannes Reuchlin, 71.

¹⁹ WORTSMAN: Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt!

²⁰ TIMM: Museum Johannes Reuchlin, 73.

²¹ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 4.

²² „Kabbala“ (hebr. Empfang, vgl. BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 134) ist die Bezeichnung für die jüdische Mystik.

REUHLINS EINTRETEN FÜR DIE JÜDISCHEN SCHRIFTEN

Als Reuchlin 1510 im Auftrag des Mainzer Erzbischofs um ein Gutachten für den Kaiser angefragt wird²³, kann er nicht ahnen, welche Kämpfe er deswegen wird durchstehen müssen. Er ist ein namhafter Jurist, der zudem bestens Hebräisch kann²⁴, so dass es nichts Ungewöhnliches ist, dass er einen solchen Auftrag erhält, zumal er bis dahin in seiner Positionierung zu den jüdischen Schriften nicht sonderlich in Erscheinung getreten ist.²⁵ Konkret geht es darum, durch seine Expertise abzusichern, dass der fanatische, zum Christentum konvertierte Jude Johannes Pfefferkorn mit Rückendeckung der Kölner Dominikaner, seinen Feldzug gegen die jüdischen Schriften durchführen darf. Sechs der sieben eingeholten Gutachten²⁶, die meisten von namhaften Universitäten, billigen dann auch die Beschlagnahme und Vernichtung der jüdischen Schriften, teilweise sogar der Hebräischen Bibel.²⁷ Reuchlin tritt dem als einziger mit einem klaren Nein entgegen, das er vor allem juristisch begründet.

Für ihn waren Jüd*innen Mitbürger*innen (*conciues*²⁸): „Beide Religionen [sind] unmittelbar Glieder des Heiligen Römischen Reichs und Bürger des Kaisertums, wir Christen durch die Wahl und Kur unserer Kurfürsten und die Juden durch ihre Einwilligung und ihr öffentliches Bekenntnis“²⁹. Dabei folgt Reuchlin Römischem Recht.³⁰ Bereits zu Beginn seines Ratschlags hatte er außerdem geltend gemacht, dass „Juden als Untertanen des Heiligen Römischen Reichs durch kaiserliche Rechte geschützt werden sollen“³¹. In seiner *Defensio* (Verteidigung) von 1513 geht er sogar noch weiter, wenn er für

²³ Vgl. WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 9.

²⁴ Vgl. de BOER: Nachwort, 150: „Im Heiligen Römischen Reich [gab es] keinen christlichen Gelehrten, der über bessere Hebräischkenntnisse verfügte.“

²⁵ Vgl. WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 9.

²⁶ Vgl. de BOER: Nachwort, 149. De Boer nennt außer dem Gutachten Reuchlins Gutachten der „Universitäten Köln, Mainz, Erfurt und Heidelberg“ (ebd.) sowie die des Dominikaners Jakob von Hoogstraeten und des Priesters Voctor von Carben (vgl. ebd.).

²⁷ Vgl. BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 288. Brod legt dar, dass das Gutachten der Universität Mainz sogar die Verbrennung des hebräischen Originaltextes der Bibel forderte, vgl. ebd.

²⁸ Vgl. SELTMANN: Wie sind da!, 176.

²⁹ REUHLIN: Ratschlag, 15-17.

³⁰ Vgl. de Boer: Nachwort, 154.

³¹ REUHLIN: Ratschlag, 9.

sich beansprucht, für Gerechtigkeit einzutreten, „um unsere Brüder zu gewinnen, die wir, wenn auch mit Maßen, lieben sollen wie uns selbst, die auch Schafe Christi sind, für die Christus auch gestorben ist.“³² Damit nimmt er praktisch den Stand aktueller päpstlicher Theologie, die von unseren „älteren Bruder[n]“³³ spricht, vorweg.

Er gesteht ihnen sogar zu, sich kritisch mit dem Christentum auseinanderzusetzen um ihrer eigenen Identität willen: „Nähme ich aber an, die Juden hätten ihre Bücher vorsätzlich gegen uns geschrieben – eine Annahme, die ich nicht vertrete und die zudem eines guten Grundes bedürfte –, so könnte man sie damit entschuldigen wollen, dass sie so etwas nicht getan hätten, um jemanden zu schmähen, sondern um sich zu verteidigen. Denn wir beschimpfen sie alljährlich in unseren Kirchen am Karfreitag öffentlich als ‚perfidus iudeos[sic!],‘ das heißt ‚treulose Juden‘ und auf Deutsch ‚diejenigen, die weder Treu noch Glauben bewahren‘. Also könnten sie daraufhin untereinander unter Beachtung des Rechts Folgendes sagen: ‚Sie verleumdten uns, wir haben unseren Glauben nie gebrochen‘“³⁴.

Hier spielt Reuchlin auf die verheerende antijudaistische Fürbitte an, die sich in der katholischen Karfreitagsliturgie noch bis ins 20. Jahrhundert hinein erhalten hatte. Ich lese Reuchlins Argument auch als eine indirekte Absage an diese liturgische Praxis – „öffentlich beschimpfen“ ist hier eine deutliche Formulierung.

Mehrmals verweist er darauf, dass es nicht angehen kann, etwas zu zerstören, was man entweder nicht kennt oder nicht versteht. „Welchen Grund sollte es nun für die Christen geben, den Talmud zu verwerfen, den sie gar nicht verstehen“³⁵ hält Reuchlin den Kölner Hetzern und ihren Anhänger*innen mit Scharfsinn und Witz entgegen. Die Stärke dieses Vernunft-Arguments liegt auch darin, dass es in dieser Zeit kaum christliche Kenner*innen des Talmud gibt und Reuchlin selbst, mit seiner begrenzten Kenntnis zu den wenigen Expert*innen gehört. Hier kann ihm jedenfalls Pfefferkorn nicht das Wasser reichen. Wenn Reuchlins Gegner*innen Menschen guten

³² REUCHLIN: Defensio, 401.

³³ Vgl. PAPST FRANZISKUS: Besuch der Römischen Synagoge, dort auch Näheres zu seiner Bezugnahme auf die vorherigen beiden Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI.

³⁴ REUCHLIN: Ratschlag, 79.

³⁵ REUCHLIN: Ratschlag, 25ff.

Willens wären, wären sie hier „matt“ gesetzt und müssten gemäß Reuchlin anerkennen: „dass niemand [also auch Reuchlins Gegner*innen nicht, M.S.] den Talmud zu Recht verwerfen kann, der ihn nicht versteht, wie das heilige kanonische Recht sagt“³⁶. Und schließlich stellt Reuchlin nochmals die rhetorische Frage: „Wollt Ihr etwa empfehlen, dass man solche Bücher verbrennen solle, weil sie ein ungelehrter Mann nicht richtig verstehen kann?“³⁷

So erscheint es nur konsequent, wenn Reuchlin auch in eigener Sache zu der Forderung kommt, dass Hebräisch an den Universitäten gelehrt werden sollte: „So kann ich [...] nichts Besseres raten, als dass Seine Kaiserliche Majestät [...] den Hochschulen in Deutschland vorschreibe, dass jede Universität für zehn Jahre zwei Magister beschäftigen solle, die die Studenten und Schüler in der hebräischen Sprache unterrichten und unterweisen könnten und sollten“³⁸. Reuchlin dreht hier sozusagen den Spieß um, indem er nicht nur fordert, die jüdischen Schriften nicht zu verbrennen, sondern sogar empfiehlt, das Studium dieser Schriften zu fördern, allerdings, wie sich im Folgenden zeigt, auch mit dem Ziel, „die Juden sanftmütig zu uns zu bringen“³⁹.

JOHANNES REUCHLIN UND THOMAS MORUS

Brod legt dar, dass Reuchlin in der Auseinandersetzung mit den Dominikanern in Köln und dem Papst durchaus Unterstützung aus der damaligen „scientific community“, also aus den Reihen der Humanist*innen bekam: „Viele Gebildete standen ohnehin auf seiner Seite; Angehörige aller Stände in Deutschland; durch das Einwirken des Erasmus auch hohe kirchliche Würdenträger in England wie Morus, Bischof von Rochester, Johann Fisher, der Theologe Coletus und andere; einzelne auch in Italien und Frankreich.“⁴⁰. Auf Thomas Morus möchte ich hier nochmal besonders eingehen. THOMAS NAUERTH hat in seinem Artikel im Jahrbuch Friedenstheologie 2022

³⁶ REUCHLIN: Ratschlag, 31.

³⁷ REUCHLIN: Ratschlag, 61.

³⁸ REUCHLIN: Ratschlag, 107.

³⁹ REUCHLIN: Ratschlag 107.

⁴⁰ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 354.

den bislang noch nicht genügend gewürdigten Beitrag des englischen Staatsmannes, Humanisten und weltoffenen Katholiken zur Toleranzdebatte in seinem 1516 erschienenen Welterfolg „Utopia“ sorgfältig herausgearbeitet.⁴¹ Wie Reuchlin ist Morus Jurist und im Staatsdienst aktiv und gleichzeitig der katholischen Kirche verbunden.

DOROTHEA WENDEBOURG nennt Thomas Morus aber ebenso als einen der Zeitgenossen Martin Luthers, der sich auch antijüdisch geäußert habe.⁴² Hier wäre allerdings noch genauer zu prüfen, in welchem Maße Thomas Morus hier Kind seiner Zeit ist oder ob er wie Luther in seinen Spätschriften die Grenze zur Hetze und expliziter Vernichtungslogik überschreitet. Max Brod spricht bezogen auf diese Schriften Luthers von „berserkerhaft antijüdischen Angriffsorgien“⁴³. Es ist ein trauriges Kapitel, dass viele der humanistischen Vordenker*innen der Toleranz ihre errungenen Erkenntnisse meistens nicht konsequent auch für die jüdische Minderheit gelten ließen. Es gilt wohl, was Max Brod über Reuchlins Werk „Über das wundertätige Wort“ schreibt: „So stehen in jener Zeit Toleranz und Intoleranz, zumindest bei ausgewählten Geistern wie Reuchlin, unvermittelt und keines Ausgleichs bedürftig nebeneinander.“⁴⁴

REUCHLINS HALTUNG ZUR MISSION VON JÜD*INNEN

So ein brillanter Denker und mutiger Streiter Reuchlin auch ist, bleibt es doch nicht aus, dass er sich in mancherlei Hinsicht als Kind seiner Zeit erweist. So lautet sein abschließender Rat im „Augenspiegel“: „dass man die Bücher der Juden nicht verbrennen soll und dass man sie durch vernünftige Disputation sanftmütig und gütlich zu unserm Glauben mit Gottes Hilfe überreden soll.“⁴⁵ Er verzichtet hier also nicht auf die Mission von Jüd*innen, sondern lehnt hier und an weiteren Stellen nur – aber immerhin in aller Klarheit – jede Form von Gewalt ab. So sieht UWE VON SELTMANN Reuchlin folglich nur als

⁴¹ Vgl. NAUERTH: Religiöse Toleranz im Jahre 1516?

⁴² Vgl. KLATT: „Das ganze Arsenal des Antijudaismus“.

⁴³ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 142.

⁴⁴ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 171.

⁴⁵ REUCHLIN: Ratschlag, 109.

„einen gewissen Verteidiger“⁴⁶ der Jüdinnen und Juden. Demgegenüber macht WILLI geltend: „Reuchlin aus heutiger Sicht z.B. vorzuwerfen, die Judenmission nicht verworfen zu haben, wäre ebenso unhistorisch wie ihm vorzuwerfen, zu seiner Zeit mit dem damalig geltenden Recht argumentiert und nicht schon die in neuerer Zeit formulierten ‚Menschenrechte‘ hochgehalten zu haben.“⁴⁷ Diese Spannung lässt sich nicht auflösen, auch wenn Reuchlin in einigen Aussagen diese Position selbst überschreitet. „Obwohl er den jüdischen Glauben als verkehrt oder irreführend ansah, befürwortete er dennoch das Recht des jüdischen Volkes, an ihm festzuhalten“⁴⁸, so WORTSMAN.

„Dagegen sind die Juden in den Dingen, die ihren Glauben betreffen, allein sich selbst und sonst keinem Richter unterworfen. [...] Denn die Juden sind kein Glied der christlichen Kirche und ihr Glauben geht uns daher nichts an“⁴⁹. Mit Verweis auf 1 Kor 5,12-13⁵⁰ plädiert Reuchlin im Sinne eines „unentschiedenen Exklusivismus“⁵¹ dafür, das letztliche Urteil in Glaubensdingen allein Gott zu überlassen.

Eine solchermaßen geübte Toleranz, die anderen ihre Überzeugung lässt, ist ein wesentlicher Fortschritt gegenüber einer fanatischen exklusivistischen Haltung. Nach der Kategorisierung von RAINER FORST erreicht sie aber noch nicht die Stufe des *gegenseitigen Respekts*.⁵² DE BOER beschreibt diese folglich noch nicht an das aufklärerische Ideal der Toleranz heranreichende Position als „ein Tolerieren im Sinne des lateinischen Wortes *tolerare*, ein – möglicherweise schmerzliches – Hinnehmen und Ertragen des Anderen und Abweichenden [...]. Diejenigen, die andere Überzeugungen vertraten, einen anderen Glauben praktizierten, waren aus Reuchlins Sicht dazu

⁴⁶ SELTMANN: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, 176.

⁴⁷ WILLI: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden, 41.

⁴⁸ WORTSMAN: Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt!

⁴⁹ REUCHLIN: Ratschlag, 67.

⁵⁰ Korrekterweise muss man allerdings feststellen, dass die biblische Belegstelle zunächst auf die Ausgrenzung derjenigen Glieder der christlichen Gemeinde zielt, die sich nicht im christlichen Sinne richtig verhalten.

⁵¹ SCHMIDT-LEUKEL: Außer der Kirche kein Heil?, 189. (Hervorhebung im Original).

⁵² Vgl. FORST: Toleranz im Konflikt, 45ff.

berechtigt – selbst wenn ihre Aussagen für einen christlichen Leser anstößig erscheinen konnten.“⁵³

Ansätze dieser Haltung finden sich nicht nur bei Denker*innen der Renaissance wie Nikolaus von Kues und Thomas Morus, sondern bereits einige Jahrhunderte früher zum Beispiel im Koran, vgl. z. B. Sure 5,48. Umso erschreckender ist die noch Jahrhunderte bleibende Verfolgung Ander(sdenkend)er, als Ketzer*innen und „Hexen“. So musste letztlich auch Reuchlin selbst mit dem Schlimmsten rechnen, was sich ja auch in dem letztlichen Verbot des „Augenspiegels“ durch den Papst zeigte.

REUHLINS PARTEINAHME ALS „UNTERBRECHUNG VON GEWALT“?

In Anbetracht all dieser Bedingtheiten und der gleichzeitigen Ausnahmestellung Reuchlins, was das aktive Eintreten für die jüdischen Schriften angeht, scheint sich mir – bezogen auf das Handeln Reuchlins – der Begriff der „Unterbrechung von Gewalt“⁵⁴ nahezulegen. Aus meiner Sicht entspricht das der folgenden Beobachtung Brods: „Es kommt eben, bei der großen Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur, darauf an, daß Hemmungen eingeschaltet werden, daß Pausen im Geschehen eintreten, Lücken der Bosheit, in denen das Gute und die Vernunft wie ein Zahnrad eingreifen können.“⁵⁵

So hat 1. das Gutachten Reuchlins und die langjährige Debatte darum zumindest eine aufschiebende Wirkung.

2. Seine juristische Sicht der Jüdinnen und Juden als Mitbürger*innen⁵⁶ in Auslegung Römischen Rechts ist seiner Zeit voraus. Das gilt besonders, wenn er in seiner „Defensio“ von Juden als „Brüder[n]“⁵⁷ spricht. Er ist so auch ein Denker des Miteinanders zwischen Jüd*innen und Christ*innen oder, wie der Kirchenhistoriker VOLKER LEPPIN etwas differenzierter formuliert: „Wenn ich Reuchlin als Modell für die Gegenwart nehme, dann in dem Sinne: Er ist jemand

⁵³ De BOER: NACHWORT, 168.

⁵⁴ Vgl. SCHÖBER: Zeugnisse der Unterbrechung von Gewalt im Krieg, insbesondere 21-62.

⁵⁵ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 224.

⁵⁶ Vgl. z. B. SELTMANN: Wir sind da!, 176.

⁵⁷ REUHLIN: Defensio, 401.

[einer], der [versucht hat, M.S.] in seiner Zeit Denkbewegungen zu entwickeln, die ein Miteinander zu ermöglichen. [...] Auch in Zeiten, in denen wir scharfe innergesellschaftliche Auseinandersetzungen haben, in denen wir wieder Krieg erleben, ist ein solcher Denker ein Geschenk.“⁵⁸

3. Der Begriff der Unterbrechung trägt außerdem auch den Ambivalenzen im Handeln Reuchlins Rechnung. Während er einerseits unbeirrbar und mutig seine Überzeugung vertritt, ist er doch nicht frei vom Antijudaismus seiner Zeit und akzeptiert das Judentum nicht durchgängig als eigenständige Religion, sondern hofft auf die Konversion von Jüdinnen und Juden. Allerdings sind wiederum seine klare Ablehnung von Gewalt und sein Aufruf zum Studium der Quellen wesentliche Fortschritte, die, hätten sie alle beherzigt, zu einer friedlicheren und gerechteren Gesellschaft geführt hätten. Seine Sicht auf die jüdischen Schriften ist selbstverständlich eine christliche, auch wenn er damit GERSCHOM SCHOLEM zufolge „die Wissenschaft vom Judentum in Europa ins Leben gerufen“⁵⁹ hat.

4. Keine Selbstverständlichkeit ist es, dass Reuchlin u. a. in seinem befreundeten Hebräisch-Lehrer Loans, „kaiserlicher Leibarzt“⁶⁰ in Linz, Jüd*innen wirklich kennengelernt hat und in seiner „De arte Cabbalistica“, wie schon gesagt, ein erstes Porträt eines edlen Juden gibt. Es zeigt sich hier, dass gelungene interreligiöse Begegnungen das eigene Denken für ein Verständnis anderer öffnen können.⁶¹

5. Reuchlin bleibt trotz der Zustimmung, die er in der Auseinandersetzung mit dem Papst erfährt, als ein „redlich nach Gerechtigkeit strebender Mann“⁶² ein Einzelner, erst recht, wenn man sich die noch folgenden Ausfälle Luthers und anderer vor Augen hält.⁶³ Vielleicht kann man ihn hier parallel zu dem Jesuiten Friedrich Spee von Langenfeld und dessen Kampf gegen die Hexenprozesse sehen. Friedrich Spees Argumentation geht dahin, dass er nicht in Frage

⁵⁸ Volker LEPPIN, zit. in: HOLLENBACH: Humanist und Vorbild für eine multireligiöse Gesellschaft. (Die in Klammern gegebenen Korrekturen orientieren sich am originalen Wortlaut der Radiosendung, M.S.)

⁵⁹ LAUDAGE: Der Streit um die jüdischen Bücher.

⁶⁰ BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 114.

⁶¹ Vgl. SCHOBBER: Begegnungslernen.

⁶² BROD: Johannes Reuchlin und sein Kampf, 245.

⁶³ Vgl. KLATT: „Das ganze Arsenal des Antijudaismus“.

stellt, dass es möglicherweise „Hexen“ geben könnte⁶⁴ – hier bleibt er aus Überzeugung oder taktisch bedingt im Geiste seiner Zeit –, sondern das menschenverachtende, ungerechte und sinnlose Verfahren der Hexenprozesse in aller Blöße offenlegt. Auch Friedrich Spee hat als Vertreter der Gegenreformation seine Schattenseiten. Aber ähnlich wie Reuchlin ist er mit seinem Streben nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sozusagen „allein auf weiter Flur“. Für beide lässt sich sagen, was TIMM bezogen auf Reuchlin herausstellt: „Das selbstlose Engagement für eine verfolgte Minderheit [...] setzt an der Schwelle zur Neuzeit ein bis heute nachwirkendes Zeichen.“⁶⁵ Es scheint so, dass positive gesellschaftliche Veränderungen immer auch den Mut einzelner Vorkämpfer*innen brauchen.

⁶⁴ Vgl. RUPP: Friedrich von Spee, 75.

⁶⁵ TIMM: Museum Johannes Reuchlin, 82.

Literatur

- BOER, Jan Hendryk de: Nachwort, in: REUCHLIN, Johannes: Ratschlag, ob man den Juden alle Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll. Frühneuhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Hg. und übersetzt von Jan Hendryk de Boer. Stuttgart 2022, 145-171.
- BROD, Max: Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine historische Monographie, Göttingen 2022 (1965).
- FORST, Rainer: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs, Frankfurt a. M. ³2012.
- HOLLENBACH, Michael: Humanist und Vorbild für eine multireligiöse Gesellschaft - zum 500. Todestag von Johannes Reuchlin. Manuskript der Radiosendung in SWR2 Glauben, vom 26.06.2022. Online zugänglich unter: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/humanist-und-vorbild-fuer-eine-multireligioese-gesellschaft-zum-500-todestag-von-johannes-reuchlin-swr2-glauben-2022-06-26-100.html> (Letzter Zugriff am 06.11.2022).
- KLATT, Thomas: „Das ganze Arsenal des Antijudaismus.“ Berliner Tagung beschäftigt sich (sic!) Luther und seinen Vorurteilen gegenüber Juden. Online zugänglich unter: <https://www.katholisch.de/artikel/707-das-ganze-arsenal-des-antijudaismus> (Letzter Zugriff am 05.11.2022).
- LAUDAGE, Christiane: Der Streit um die jüdischen Bücher. Vor 500 Jahren starb der Humanist Johannes Reuchlin, in: Ökumenische Information Nr. 26/2022. (28. Juni), 11-12.
- NAUERTH, Thomas: „daß niemand von seiner Religion Schaden haben darf?“ Religiöse Toleranz im Jahr 1516? Ein Bericht aus Utopia, in: ENGELKE, Matthias-W. / FEDERBUSCH, Stefan OFM / ORTH, Gottfried / SCHOBER, Michael / SILBER, Stefan (Hg.): Toleranz und Teilhabe. Jahrbuch Friedens- theologie 2022, Norderstedt 2022, 59-72.
- PAPST FRANZISKUS: Besuch der römischen Synagoge. Ansprache. Sonntag, 17. Januar 2016. Online zugänglich unter: https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/january/documents/papa-francesco_20160117_sinagoga.html (Letzter Zugriff am 03.01.2023).
- POSSET, Franz: Katholischer Philosemit. Zum 500. Todestag von Johann Reuchlin (1455-1522), in: Stimmen der Zeit Nr. 1/2022, 55-64.
- REUCHLIN, Johannes: Defensio Joannis Reuchlin / Phorcensis L[Egum] Doctoris / Contra Calumniato / Res Suos Colo- / Nienses, in: FLÖRKEN, Norbert: Der Streit um die Bücher der Juden (1505-1521). Ein Lesebuch,

- Köln 2014 (1513), 389-403. Online zugänglich unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:38-57315> (Letzter Zugriff am 03.01.2023).
- REUCHLIN, Johannes: Ratschlag, ob man den Juden alle Bücher nehmen, abtun und verbrennen soll. Frühneuhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Hg. und übersetzt von Jan Hendryk de Boer. Stuttgart 2022 (1511).
- RUPP, Walter: Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn, Kevelaer 32011.
- SCHMIDT-LEUKEL, Perry 1999: Außer der Kirche kein Heil? Offenbarungsglaube und Religionstheologie, in: Ders.: Grundkurs Fundamentaltheologie: eine Einführung in die Grundfragen des christlichen Glaubens, München 1999), 181-204.
- SCHOBER, Michael: Zeugnisse der Unterbrechung von Gewalt im Krieg – Grundlegung einer theologischen Ethik des nicht suspendierten Zweifels, Hildesheim 2019 (2012). Online zugänglich unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-9902> (Letzter Zugriff am 05.11.2022).
- SCHOBER, Michael: Was ist Begegnungslernen? Eine Annäherung, in: ESPELAGE, Christian / MOHEGHEGHI, Hamideh / SCHOBER, Michael (Hrsg): Interreligiöse Öffnung durch Begegnung. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven im Kontext des christlich-islamischen Dialogs, Hildesheim 2021, 33-46. Online zugänglich unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-11973> (Letzter Zugriff am 27.01.2023).
- SCHWAB, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin. Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch, München 1998.
- SELTSMANN, Udo von: Wir sind da! 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, Erlangen 2021.
- SERUP-BILFELDT, Kirsten: „Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt ...“ Judenbücherstreit. 18.01.2017. Online zugänglich unter: <https://www.deutschlandfunk.de/judenbuecherstreit-verbrennt-nicht-was-ihr-nicht-kennt-100.html> (Letzter Zugriff am 06.11.2022).
- TIMM, Christoph: Museum Johannes Reuchlin. Begleitbuch zur Ausstellung in Pforzheim, Heidelberg / Ubstadt-Weiher / Basel 2012.
- WILLI, Hans-Peter: Reuchlin im Streit um die Bücher der Juden. Zum 500jährigen Jubiläum des „Augenspiegel“, Tübingen 2011.
- WORTSMAN, Peter: Verbrennt nicht, was ihr nicht kennt! Geschichte der Toleranzdebatte, in: Die Zeit Nr. 02/2011. Online zugänglich unter: <https://www.zeit.de/2011/02/Reuchlin-Religion-Toleranz/komplettansicht> (Letzter Zugriff am 04.11.2022).



Demokratie braucht Bürger*innen-Beteiligung – braucht Bürgerräte

Gisela-Ingrid Weissinger

„Ihr sollt es einmal besser haben!“ Was in der Arbeiterbewegung Ansporn war, für ein besseres Leben zu kämpfen, wurde von weiten Teilen der Kriegsgeneration zur Selbstverpflichtung gegenüber ihren nach 1945 geborenen Kindern. Aber auch die Kinder wurden damit in die Pflicht genommen: Sie sollten ihren Eltern dankbar sein, sich anpassen, keine Fragen stellen.

Persönlicher Besitz, Konsum, Reisen, technische „Errungenschaften“ und das eigene Auto galten als Ausdruck von Fleiß, begleitet vom Schielen auf die Nachbarn: Was konnten sie sich leisten? Das Streben nach Wohlstand, „wieder wer sein zu wollen“, lenkte ab von der Konfrontation mit den nationalsozialistischen Verbrechen und der eigenen Verstrickung. Es war der Beginn einer folgenreichen Entwicklung zu einer maßlosen Produktion von Konsum- und Luxusgütern, die bis heute anhält. Demgegenüber steht seit den 1980er Jahren der soziale Sektor, in dem gespart und „gesund“ geschrumpft wird. Kinderbetreuung, Schulen, gute Bildung, bezahlbarer Wohnraum für alle, Begleitung und Integration von Migrant*innen und Geflüchteten, Gesundheitsvorsorge und bedürfnis-, nicht profitorientierte Versorgung im Krankheitsfall, Renten, die ein sorgenfreies Leben im Alter auch denen ermöglichen, die „nur“ Kinder betreut haben, Angehörige gepflegt und begleitet haben: Das alles gilt als zu teuer, nicht profitabel.

Warnungen vor den Folgen, in die dieses System führt, blieben ungehört, ohne Konsequenzen. Die 1972 vom Club of Rome veröffentlichte Studie „Grenzen des Wachstums“¹ fand zwar Aufmerksamkeit und führte u.a. 1980 zur Gründung der Grünen. Doch sie

¹ Dennis MEADOWS et al.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur

blieb, wie alle weiteren Studien, jahrzehntelang folgenlos, trat weder in den Mittelpunkt schulischer und außerschulischer Bildung noch der politischen Auseinandersetzung – bis die Folgen unübersehbar waren: die Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen und die allen anderen Lebens. Von multiplen Gegenwarts Krisen spricht NICO PAECH.² „Sieben Krisen zum Preis von einer! Hunger, Krieg, Inflation, Corona, Waldbrände, Klima, Artensterben“ – titelt die TAZ am 13.07.2022 und nennt dabei nicht die achte, die Krise der Demokratie.

DIE KRISE DER DEMOKRATIE

Die Möglichkeit der Mitwirkung von Bürger*innen an und deren Einflussnahme auf Entscheidungen der Politik außerhalb der Beteiligung an Wahlen war und ist (auch in Deutschland) gering: Bürger*innen können sich aufstellen lassen zur Wahl in politische Gremien. Sie können mitwirken in politischen Parteien, können demonstrieren, Volksentscheide auf einen viel Engagement fordernden Weg bringen, können Petitionen verfassen, Leser*innenbriefe schreiben und sich direkt an politische Vertreter*innen wenden. Aufnahme finden in politische Entscheidungen aber müssen begründete kritische Einwände nicht. Das gilt auch für wissenschaftliche Studien, die Gegenpositionen untermauern. Im Unterschied dazu können Vertreter der Wirtschaft und deren Lobbyisten massiv Einfluss nehmen und dafür sorgen, dass ihre Interessen Aufnahme finden. Die Folgen des Nicht-gehört-Werdens sind nicht selten Zorn und Misstrauen bis hin zu Radikalisierung und dem Rückzug in Echokammern.

Noch vor wenigen Jahren hieß es, Deutschland sei eine gefestigte Demokratie. Doch kein anderes europäisches Land hat in den vergangenen Jahren so viel rechtsextreme Gewalt erlebt wie Deutschland.³

Gefragt nach ihrem Vertrauen, sind lt. einer 2021 von *>More in Common<* im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung durchgeführten Befragung in Deutschland, Frankreich, Polen, Großbritannien und den

Lage der Menschheit. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck.

² Vgl. PAECH: Krise der Konsumkathedrale, in: TAZ 5./6.11.2022.

³ Vgl. ZICK / KÜPPER: Die geforderte Mitte.

USA⁴ nur 64% der Deutschen überzeugt, dass sie ihrer Landesregierung vertrauen können – 36% misstrauen ihr! Mit 40% vertrauen noch weniger Befragte der Bundesregierung.⁵ Davon, dass die Regierung das Volk betrügt, sind lt. Mitte-Studie 2020/21⁶ 16% der Befragten überzeugt, 20% schließen das nicht aus.

Innerhalb der Europäischen Union hat die Zahl der stabilen Demokratien deutlich abgenommen. Weltweit wächst die Zahl der Diktaturen. „Erstmals seit 2004 verzeichnete der (...) Bertelsmann Transformationsindex (BTI) mehr autokratische als demokratische Staaten. Von 137 untersuchten Ländern waren demnach nur noch 67 Demokratien, die Zahl der Autokratien stieg auf 70. (...) Ursache für diesen Rückgang von Demokratiequalität ist zumeist die einseitige Konzentration der politischen Eliten auf politische und wirtschaftliche Machtsicherung, der jegliche gesellschaftliche Entwicklung untergeordnet wird. Der vielerorts vorangetriebene Abbau von Rechtsstaatlichkeit und Freiheitsrechten, die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit und das Unvermögen von Regierungen, nach einem breiten Konsens für politische Lösungen zu suchen, sind einige der Auswirkungen, die der BTI seit mehr als einem Jahrzehnt beobachtet.“⁷

Im Gegenzug wächst in den Zivilgesellschaften die Überzeugung, dass an die Stelle der Produktion von Massenware und wirtschaftlichem Wachstum eine umweltverträgliche Kreislaufwirtschaft treten muss, die Maß und Grenzen akzeptiert, in der Maschinen, Werkzeuge und Güter des täglichen Bedarfs repariert und recycelt werden und keine Abfallberge wachsen. Vorhandene Produkte müssen weiterentwickelt, dürfen nicht abgelöst werden. Gut ausgebildete Handwerker*innen müssen verstärkt zum Einsatz

⁴ Vgl. ROBERT-BOSCH-STIFTUNG Beziehungskrise? In Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen und den USA wurden im 1. Quartal 2021 jeweils 2000 Menschen zu ihren „Vorstellungen und Ansichten rund um Demokratie sowie zu ihrem politisch-gesellschaftlichen Erleben befragt“.

⁵ Noch geringer ist mit 48% das Vertrauen in die politischen Parteien. Vgl. ROBERT-BOSCH-STIFTUNG: Beziehungskrise?, 24.

⁶ Vgl. ZICK / KÜPPER: Die geforderte Mitte.

⁷

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2022/februar/demokratie-weltweit-unter-druck>

kommen, um örtliche und klimatische Gegebenheiten zu berücksichtigen und für die Umsetzung angepasster, umweltverträglicher individueller Lösungen zu sorgen. Wir müssen wegkommen vom Streben nach mehr privatem Besitz. Viele Güter sind gemeinschaftlich weit sinnvoller genutzt und ausgelastet. Für andere, wie das E-Auto, dessen Bau wertvolle Rohstoffe benötigt, das viel Platz und begrenzte Böden in Gestalt von Straßen, Parkraum und Werkstätten beansprucht und versiegelt, muss deren Nutzung eng begrenzt werden.⁸ „Wir haben nur die Wahl, dass wir jetzt, freiwillig, geordnet, rechtzeitig aus dem Kapitalismus aussteigen, und noch die schlimmsten Kippunkte in der Klimakrise vermeiden. Oder wir machen weiter [bis] die Klimakrise sich derartig verschärft, dass der Kapitalismus von alleine zusammenbricht.“⁹

Die Folgen der Veränderungen und Umbrüche dürfen nicht, wie in der Vergangenheit (insbesondere in Ostdeutschland und im Ruhrgebiet) Teile der Bevölkerung mit dem Verlust von Arbeitsplatz und Einkommen zahlen müssen, während andere Teile von ihr profitieren.

Die Erfahrungen, abgehängt und nicht gehört zu werden, haben dazu beigetragen, dass die AfD Fuß fassen konnte. Sie wurde und wird als „Kümmerin“ wahrgenommen, ihre Politiker*innen als die, die die Sorgen der Menschen ernst nehmen.

RETEN BÜRGERRÄTE DIE DEMOKRATIE?

Ob Bürgerräte die Demokratie retten können, wissen wir nicht. Doch sie können die Demokratie auf ein tragfähigeres, ein breiteres Fundament stellen und verlebendigen, weil sie auch die beteiligen, die wissen, wo es fehlt, die u. a. unsichere Arbeit, knappe Finanzen und den Alltag unter beengten Wohnverhältnissen kennen.

„Die Menschen wollen gefragt und gehört werden. (...) Dies zeigt sich in konkreten Forderungen (wie dem Ruf nach mehr direkter

⁸ Zur sinnvollen Nutzung von E-Autos gehört der Krankentransport. Auch bei Notarzteinsätzen, von Feuerwehr, Polizei und Handwerk werden vermutlich weiterhin PKWs benötigt werden. Generell aber dürfen der private Besitz und die Nutzung von PKWs nicht mehr selbstverständlich sein. Sie müssen sorgfältig abgewogen und in ein verantwortbares Verkehrssystem eingebunden sein.

⁹ Ulrike HERRMANN, in: CSAPÓ / BITTNER: Abkehr vom Kapitalismus.

Demokratie), vor allem aber in einem grundsätzlichen Wunsch nach einem ‚dialogische[n] Verhältnis von Regierungen und Regierten‘.¹⁰

Bürgerräte sind keine neue Erfindung. Bereits im Athen des 5. und 4. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung regierten geloste Räte. Im Venedig des 13. Jahrhunderts gehörten Bürgerräte 500 Jahre lang zur Stadtregierung, bis Napoleon sie von außen zerstörte. Auch im Florenz des 14. Jahrhunderts¹¹, in Frankfurt a.M., Münster und anderen Orten gab es sie.

Zentrales Element ist die Ermittlung durch Los. Im Unterschied zu den Anfängen werden heute Bürger*innen aller Alters- und Berufsgruppen, mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft ausgelost, Frauen und Männer zu gleichen Teilen aus allen Regionen bzw. Teilen der Stadt. Sie stellen ein Abbild der Gesamtgesellschaft dar.

Welche Kernelemente gehören zu einem Bürgerrat?

- Seine Mitglieder werden von einem neutralen Gremium ausgelost. Niemand schlägt sich selbst vor.
- Die Dauer der Amtszeit ist befristet.
- Eine zweite, unmittelbar folgende Amtszeit ist unzulässig.
- Fraktionsbildung ist nicht erlaubt.
- Die Stadt stellt Sitzungsräume zur Verfügung, sorgt für die technische und finanzielle Ausstattung.
- Bürgerräte sind angebunden an das Büro des (Ober)-Bürgermeisters.
- Sitzungen finden in der Regel durch persönliche Anwesenheit statt, in begründeten Ausnahmefällen auch online oder hybrid.
- Geschulte Moderator*innen sorgen dafür, dass Redebeiträge gleichmäßig verteilt sind, die Debatten sachlich, themenbezogen und zielorientiert geführt werden, festgelegte Zeiträume eingehalten werden, dass sich niemand als Dauerredner zu profilieren oder die Debatte an sich zu reißen versucht und persönlich beleidigende Äußerungen unterbleiben.

¹⁰ FRÖHLICH/MANNEWITZ/RANFT: Die Übergangenen - Strukturschwach & Erfahrungsstark, 28.

¹¹ Lt. VAN REYBROUCK sind die Räte in Athen, Venedig und Florenz am besten und detailliert belegt. Vgl. van REYBROUCK, David: Gegen Wahlen. In Athen wurden speziell entwickelte Losmaschinen eingesetzt. Das Losverfahren selbst vollzog sich in mehreren Schritten. So konnten Versuche der Einflussnahme ausgeschlossen werden.

- Ein auf die Schaffung von Bürgerräten spezialisiertes Büro kann hinzugezogen werden (z.B. Losland¹²).
- Quotenfrauen (bzw. -männer) gibt es nicht.
- Das Mindestalter liegt bei 14 Jahren¹³.
- Jeder Stadtteil ist entsprechend seiner Einwohner*innenzahl und -struktur vertreten.
- Leitende Vertreter*innen der Wirtschaft dürfen nicht ausgeloste Mitglieder im Bürgerrat sein. Sie können, Wissenschaftler*innen gleichgestellt, zu Vorträgen hinzugezogen werden.
- Werbegeschenke, insbesondere finanzieller Art oder andere Formen der Einflussnahme durch Lobbyisten sind untersagt.
- Jedes Mitglied des Bürgerrates hat Beruf und Tätigkeit(en) offenzulegen.
- Es erhält für den Zeitraum seiner Mitarbeit eine Aufwandsentschädigung und, sofern erforderlich, Fahrtkosten in Höhe der Kosten des ÖPNV.
- Für Kinderbetreuung wird kostenfrei gesorgt.
- Die Terminierung der Sitzung erfolgt so, dass jedes Mitglied teilnehmen kann. Sofern Sitzungen in die berufliche Arbeitszeit fallen, ist dafür zu sorgen, dass der Arbeitgeber die betroffene Person ohne Lohnabzug freistellt.

Was wird von Mitgliedern der Bürgerräte erwartet?

- Zuhören können,
- Bereitschaft, sich zu informieren,
- Respekt gegenüber anderen,
- Der Wille, gemeinsame Lösungsvorschläge zu finden und
- sachlich zu argumentieren.

Was sind Vorteile geloster Bürgerräte?

- Niemand bewirbt sich selbst und versucht, sich vorteilhaft „zu verkaufen“.
- Persönliche Diskreditierung, wie in Wahlkämpfen üblich, gibt es nicht.

¹² Vgl. Homepage Mehr Demokratie e. V.: Projekt LOSLAND.

¹³ Vgl. ebd.

- Jedes Mitglied eines Bürgerrates entscheidet nach seinem Gewissen und der Überzeugungskraft von Argumenten.
- Ein nicht der Bevölkerungsstruktur entsprechendes Übergewicht von Mitgliedern akademischer Berufe gibt es nicht.
- Soziale Stellung und Position zählen nicht – die Professorin und die Reinigungskraft arbeiten gleichberechtigt zusammen.
- Jede*r lernt, die Lebenswirklichkeit, Fragen und Probleme anderer in das eigene Nachdenken und Suchen nach Lösungen einzu beziehen und
- den globalen Kontext und die Folgen von Entscheidungen für andere zu berücksichtigen.
- International agierende NGOs können Hilfe sein und in die Beratungen einbezogen werden. Für Übersetzung wird gesorgt.
- Wer im Bürgerrat mitarbeitet, muss nachdenken über Lösungen und Lösungsvorschläge mittragen (Schimpfen allein gibt es nicht, auch nicht auf „die da oben“).
- Bürgerräte sind Orte des (Dazu)-lernens.

Mit gelosten Bürgerräten bereits gemachte Erfahrungen – Beispiele

- Bürger*innen treffen Entscheidungen, die weiter reichen als die gewählter Regierungen, welche befürchten, mit ihren Entscheidungen potenzielle Wähler*innen bzw. ihre Klientel zu verprellen. So hat der unter der Schirmherrschaft des früheren Bundespräsidenten Horst Köhler arbeitende ‚Bürgerrat Klima‘ sich z. B. für ein Tempolimit ausgesprochen, wenn auch mit einer Mehrheit, die die jahrzehntelange einseitige Fixiertheit auf das Auto erkennen lässt. Und die deutlich macht, dass auch Entscheidungen eines Bürgerrates Zwischenstufen auf einem Weg des Lernens und der Veränderungen sind. Zur Umsetzung der Empfehlungen ist die Regierung bis jetzt nicht verpflichtet.
- Seit 2019 gibt es in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien einen kontinuierlich arbeitenden Bürgerrat. Grundlage der Arbeit des gelosten Bürgerrates ist ein im Parlament verabschiedetes Dekret. Die Arbeit findet in drei Gremien statt: Bürgerversammlung, Bürgerrat, Ständiges Sekretariat. Die zu bearbeitenden Themen werden aus von Bürger*innen gestellten Fragen und vorgeschlagenen Themen ausgewählt. Das

Sekretariat gibt die Fragen an den aus 24 ausgelosten Bürger*innen bestehenden Bürgerrat weiter. Ausgelost für den Bürgerrat kann jede*r zur deutschsprachigen Gemeinschaft gehörende Bürger*in werden, der/die mindestens 16 Jahre alt und kein*e Politiker*in ist. Der Bürgerrat bestimmt die zu diskutierende Frage, stellt Informationen zusammen und regelt den Ablauf der Bürgerversammlung. Die setzt sich aus 25 bis 50, ebenfalls ausgelosten Mitgliedern, die einen Querschnitt der Gesellschaft darstellen, zusammen. Die Mitglieder erhalten eine Aufwandsentschädigung. Unter Hinzuziehung von Expert*innen und Jurist*innen finden moderierte Beratungen statt, um dem Parlament vorzulegende Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Moderator*innen verhindern, „dass Alphanimale den Dialog dominieren“. Das Parlament entscheidet über die Umsetzung der Empfehlungen. Eine Nicht-Umsetzung verlangt eine ausführliche Begründung gegenüber dem Bürgerrat. Die Umsetzung einer Empfehlung wird vom Bürgerrat kontrolliert. Alle 6 Monate wird 1/3 der Räte durch ehemalige Mitglieder der Bürgerversammlung ersetzt. Die bislang bearbeiteten Themen betreffen Wohnen, Inklusion und Pflege.

- Citizens' Assembly in Irland: Hier ging es um das Recht auf Abtreibung. Die Empfehlung wurde übernommen.
- In Frankreich wurden die im Juli 2020 der Regierung vorgelegten Empfehlungen des von Präsident Macron eingesetzten Bürgerrates zur Klimapolitik nicht umgesetzt.¹⁴

WAS SPRICHT GEGEN BÜRGERRÄTE?

Nichts. Alle mit unabhängigen Bürgerräten gemachten Erfahrungen zeigen: Die von ihnen vorgelegten Empfehlungen gehen auf ernsthafte und sachlich geführte Auseinandersetzungen zurück. Empfehlungen bzw. Antworten führen zumeist weiter als die von Regierungen eingeleiteten Maßnahmen. Bürgerräte können Demokratien zukunftsfähig machen. Sie tragen zur Entflechtung von

¹⁴ Einzelheiten vgl. HOMEPAGE MEHR DEMOKRATIE E. V. Frankreich: Bürgerrat beschließt Empfehlungen.

Politik und Wirtschaft bei und sorgen für mehr Transparenz bei politischen Entscheidungen.

Doch ohne die Verpflichtung der politisch Verantwortlichen, über die Empfehlungen ausführlich zu beraten und eine Nicht-Umsetzung sorgfältig zu begründen, sind die Beratungsergebnisse eines Bürgerrates nur der in Papier gefasste Beweis dafür, dass Bürger*innen in der Lage und willens sind, mitzuwirken an der Lösung der Herausforderungen und Probleme. Bürger*innen sind bereit, viel Zeit und Arbeit in Empfehlungen zu stecken, um Wege aus der Krise zu finden und die Belastungen so zu verteilen, dass diejenigen entlastet werden, die schon jetzt von Einschränkungen und Unsicherheiten besonders betroffen sind, während diejenigen, die finanziell gut gepolstert sind, stärker belastet werden.

Weitere Beweise dafür, dass die Schaffung von Bürgerräten sinnvoll, ja nötig und die Bereitschaft vorhanden ist, darin mitzuarbeiten und umsetzbare Empfehlungen auszusprechen, brauchen wir nicht. Inzwischen unterstützt auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Einrichtung von Bürgerräten.¹⁵ Was wir brauchen, ist die Bereitschaft der Politik, zügig Bürgerräte einzusetzen und dafür zu sorgen, dass deren Empfehlungen umgesetzt werden. Wir haben nur diesen einen Planeten, der uns anvertraut ist, auf dem wir und alle Nachfolgenden gut leben können, wenn wir maßvoll, dankbar und achtsam mit ihm umgehen – eine Binsenweisheit, die wir endlich lernen müssen.

¹⁵ TAGESSCHAU vom 06.11.2022.

Literatur

- BERTELSMANN-STIFTUNG (ed.): Transformation Index BTI 2022, Governance in International Comparison; Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2022. (Langfassung, Englisch)
- BERTELSMANN-STIFTUNG: [HTTPS://WWW.BERTELSMANN-STIFTUNG.DE/DE/THEMEN/AKTUELLE-MELDUNGEN/2022/FEBRUAR/DEMOKRATIE-WELTWEIT-UNTER-DRUCK](https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2022/februar/demokratie-weltweit-unter-druck) (Kurzfassung, Deutsch).
- BROT FÜR DIE WELT (Hg.): Atlas der Zivilgesellschaft 2022: Freiheitsrechte unter Druck – Schwerpunkt Digitalisierung; Zahlen. Analysen. Interviews. Weltweit, München 2022. Online zugänglich unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/atlas-der-zivilgesellschaft/> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- BUCHSTEIN, Hubertus: Demokratie und Lotterie – Das Los als politisches Entscheidungsinstrument von der Antike bis zur EU; Frankfurt a. M. 2009.
- BUCHSTEIN, Hubertus: Wir sind der Staat! Wählen, abstimmen und lösen – Die Suche nach Wegen aus der Formkrise der repräsentativen Demokratie, in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Dresden 2011 – Dokumente, hrsg. i. A. des DEK von Silke Lechner und Friedemann Düring, Gütersloh 2012, 438-446.
- BÜRGERRAT KLIMA: Unsere Empfehlungen für die deutsche Klimapolitik. Online zugänglich unter: <https://buergerrat-klima.de/downloadPdf/37> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- CSAPÓ, Laura / BITTNER, Mirjam: Abkehr vom Kapitalismus: „Wir müssen schnell umsteigen, sonst wird uns die Klimakrise dazu zwingen“: Ulrike Herrmann im Gespräch mit Laura Csapó und Mirjam Bittner, in: Stern vom 15.11.2022, ohne Seitenangabe.
- FRÖHLICH, Paulina / MANNEWITZ, Tom / RANFT, Florian: Die Übergangenen – Strukturschwach & Erfahrungsstark, Eine Studie zur Bedeutung regionaler Perspektiven für die Große Transformation, 03.02.2022. Online zugänglich unter: <https://www.progressives-zentrum.org/die-uebergangenen/> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- HOMEPAGE DES PARLAMENTS DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT BELGIENS: Bürgerdialog in Ostbelgien. Online Zugänglich unter: <https://www.buergerdialog.be> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- HOMEPAGE ES GEHT LOS! Bürger*rat Belgien. Online zugänglich unter: <https://www.esgehtlos.org/geloste-burger-rate/erfolgreiche-beispiele/belgien-lasst-uns-die-demokratie-retten> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).

- HOMEPAGE MEHR DEMOKRATIE E. V Frankreich: Bürgerrat beschließt Empfehlungen, 22.06.2020. Online zugänglich unter: <https://www.mehr-demokratie.de/news/voll/frankreich-buergerrat-beschliesst-empfehlungen/> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- HOMEPAGE MEHR DEMOKRATIE E. V. Projekt LOSLAND. Online zugänglich unter: <https://www.mehr-demokratie.de/projekte/losland> (Letzter Zugriff am 18.12.2022).
- MEADOWS, Dennis et al.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1972.
- PAECH, Nico: Krise der Konsumkathedrale, in: TAZ 05./06.11.2022, 5.
- REYBROUCK, David van: Gegen Wahlen – Warum Abstimmung nicht demokratisch ist, Göttingen, 2019.
- ROBERT-BOSCH-STIFTUNG (Hg.): Beziehungskrise? Bürger und ihre Demokratie in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Polen und den USA, 2021 - <https://www.bosch-stiftung.de/de/projekt/beziehungskrise>
- TAGESSCHAU vom 06.11.2022.
- TAZ vom 13.07.2022.
- ZANDONELLA, Martina / EHS, Tamara: Die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit auf die Demokratie, Wien, September 2020. Online zugänglich unter: https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/Zusammenfassung_Auswirkungen_sozialer_Ungleichheit_auf_die_Demokratie.pdf (Letzter Zugriff am 18.12.2022)
- ZICK, Andreas / KÜPPER, Beate (Hg.): Die geforderte Mitte – Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21, Bundeszentrale für politische Bildung -bpb- Schriftenreihe Bd. 10783, Bonn 2022.
- ZICK, Andreas / KÜPPER, Beate / BERGHAN, Wilhelm (Hg.): Verlorene Mitte - Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19; hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter, Bonn 2019; online zugänglich unter: https://slowakei.fes.de/fileadmin/user_upload/2019-FES-Studie-Verlorene-Mitte-Feindselige-Zustande.pdf



Im Bann des Deutschnationalen

Die Predigt von Otto Dibelius am Tag von Potsdam (21. März 1933)

Johannes Weissinger

In dieser Fallstudie will ich darstellen, wie der Prediger OTTO DIBELIUS m. E. zum willigen theologischen Helfer¹ ADOLF HITLERS in der Frühphase von dessen Machtergreifung² wurde. Diese These möchte ich in fünf Schritten erläutern, die sich wie fünf Akte eines Theaterstücks ausnehmen.

DER ÄUßERE RAHMEN VON ORT UND ZEIT: DIE POLITISCHE ZIELSETZUNG DES „TAGES VON POTSDAM“ – NEBENSCHAUPLATZ NIKOLAIKIRCHE

Den äußeren Rahmen gaben die Nationalsozialisten vor. Nach dem Brand des Reichstagsgebäude in Berlin beschloss das Kabinett Hitlers am 2. März, die erste Sitzung des neu zu wählenden Reichstages in der Garnisonkirche abzuhalten – passend zu der Strategie, sich im Wahlkampf auf die Tradition des Preußentums zu berufen und Hitler in eine Reihe mit Friedrich dem Großen, Bismarck und vor allem HINDENBURG zu stellen. Der Wahlausgang war eine Enttäuschung. Nicht einmal 44 Prozent der abgegebenen Stimmen entfielen auf die NSDAP, die damit die angestrebte eigene Mehrheit deutlich

¹ Der Anklang an den Titel des Buches von Jonathan Goldhagen *Hitlers willige Helfer* ist beabsichtigt.

² Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler vom Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Es ist irreführend, diesen Tag als Tag der Machtergreifung zu bezeichnen. Es handelte sich um eine Machtübergabe. Die Macht ergriffen hat Hitler in den folgenden Wochen und Monaten. Einen ersten Abschluss dieser Machtergreifung bildet das sogenannte Ermächtigungsgesetz, das der Reichstag am 23. März 1933 beschlossen hat.

verfehlte. Deshalb „berief sich Hitler *noch einmal* emphatisch auf das nationale Bündnis und wiederholte in der Schaustellung des Tages von Potsdam am 21. März die nationalkonservativen Bekenntnisse der Anfangstage, die Bürgertum, Beamtenschaft und Armee so nachhaltig beeindruckt und von den terroristischen Machtergreifungsakten der nationalsozialistischen Funktionäre abgelenkt hatten.“³

Was JOSEPH GOEBBELS, seit dem 13. März Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, dem Volk einhämmerte, hatte Otto Dibelius schon vorher enthusiastisch begrüßt: „Der Gedanke, den neuen Reichstag in Potsdam, über dem Grab Friedrich des Großen, zu eröffnen, hat einen lauten Widerhall gefunden. 1848 die Paulskirche, 1919 das Theater in Weimar, 1933 die Garnisonkirche in Potsdam – solche Symbole prägen sich dem Gedächtnis eines Volkes tiefer ein als alle Reden. Sie stellen einen neuen Abschnitt der Geschichte in ein bestimmtes Zeichen.“⁴

Wie der Ort Potsdam war auch der Tag symbolträchtig aufgeladen. „Deutschland ist erwacht!“ hieß es in Goebbels „Aufruf an das deutsche Volk“, abgedruckt in allen Tageszeitungen am 21. März, dem Frühlingsanfang im Ablauf eines Jahres. Zudem war schon einmal ein Reichstag zu seiner ersten Sitzung an einem 21. März zusammengetreten: der Reichstag 1871, der erste im Deutschen Kaiserreich.

DER PREDIGER OTTO DIBELIUS

Ein erstes Ziel hatte Otto Dibelius schon erreicht, als er seine Predigt vorbereitete: er hatte die Pläne HERMANN KAPLERS, des juristischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, und GEORG BURGHARTS, des geistlichen Vizepräsidenten, eine feierliche Eröffnung des Reichstags in der Garnisonkirche zu verhindern, erfolgreich durchkreuzt.⁵

³ BRACHER: Die deutsche Diktatur, 215 [Hervorhebung von J.W].

⁴ Sonntagsspiegel der Tageszeitung Die Tat, 5. März 1933, zitiert nach GRÜNZIG: Für Deutschtum und Vaterland, 154. Zu beachten ist, dass Dibelius für die Eröffnung des Reichstags in der Garnisonkirche war. Eine etwaige erste Sitzung des Reichstags an diesem Ort lehnte Dibelius strikt ab.

⁵ Vgl. GRÜNZIG: Für Deutschtum und Vaterland, 150f. Dibelius ging dabei eigenmächtig

Ein zweites Ziel hatte Otto Dibelius auch erreicht: er selbst war damit beauftragt worden, die Predigt in dem evangelischen Gottesdienst zu halten, wenn auch auf dem Nebenschauplatz Nikolai-kirche.⁶

Nun musste er nur noch eine Predigt entwerfen. In der Wahl des Predigttextes war er frei. Zwei Briefe hatten ihn erreicht, die – so unterschiedlich die Absender ansonsten waren – darin übereinstimmten, dass sie Dibelius einerseits zutrauten, an diesem Tag als Prediger die richtigen Worte zu finden, Dibelius andererseits auf die schon erfolgte und noch zu erwartende Zerstörung des Rechts im Lande hinwiesen.

Den einen Brief erhielt Dibelius von KARL BARTH, seinem schärfsten theologischen und kirchlichen Kontrahenten. In der Auseinandersetzung um den richtigen Weg der Kirche hatten die beiden sich nichts geschenkt. Doch nun hatte Barth ihm geschrieben, dass er über den „entscheidenden Inhalt“ des vertraulichen Rundschreibens, das Dibelius am 8. März den Pfarrern seines Sprengels und auch Barth zugeschickt hatte, „aufrichtig froh“ sei. Barth erwartete von Dibelius freilich, dass diesem „auch vor Augen stehen wird“, dass „für viele Millionen Menschen in Deutschland“ – „wenn in Potsdam die Glocken läuten und die Fahnen wehen“ – die Situation „eindeutig unter dem Aspekt von Gewaltherrschaft und Unterdrückung steht“.⁷

Den anderen Brief hatte ihm THEODOR HEUSS geschrieben. Mit Heuss und auch dessen Ehefrau ELLY HEUSS-KNAPP war Dibelius, seit diese vor bald 20 Jahren sich seiner Gemeinde in Berlin angeschlossen hatten, freundschaftlich verbunden. Politisch gehörten Heuss und Dibelius verschiedenen Parteien an. Heuss war von 1924 – 1928 Abgeordneter des Reichstages für die Deutsche Demokratische Partei und nach deren Umbenennung in Deutsche Staatspartei für diese von 1930 - 1933; Dibelius war Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Heuss berichtete Dibelius von einem Ausspruch eines „der heute

vor. Er war – anders als er es 1961 behauptete – für die Garnisonkirche nicht zuständig. Vgl. ebd., 16, 29, 149.

⁶ Vgl. GRÜNZIG: Für Deutschtum und Vaterland, 159: Ministerialrat Kaisenberg aus dem Reichsinnenministerium, das mit der Planung des 21. März beauftragt war, hatte Georg Burghart, den Geistlichen Vizepräsidenten des preußischen Oberkirchenrats, eingepplant, doch der Gemeindekirchenrat der St. Nikolaikirche hatte sich für Dibelius ausgesprochen.

⁷ Alle Zitate nach SCHOLDER: Die Kirchen und das Dritte Reich I, 296.

leitenden Männer [...], seine Aufgabe sei nicht Gerechtigkeit zu üben“. Heuss beendet seinen Brief mit den Sätzen: „Es würde mir seltsam vorkommen, wenn ich Ihnen Bibeltextvorschläge machen sollte. Es gibt einen prachtvollen Spruch bei Hosea 10,12.⁸ Es müsste aber vor allem das Wort aus den Sprüchen über diese Tage gestellt werden: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ „Es müsste in dieser Stunde ein starkes und vernehmbares Wort gesprochen werden“⁹, hatte Heuss angemahnt. Ein solches Wort zu sprechen, hatte Dibelius sicher vor. Aber wen wollte er stärken, was stark machen an diesem Tag?

DIE PREDIGT

Ich versuche, die Predigt mit den Ohren eines – freilich kritischen – Ersthörers zu hören und die Gedanken zu formulieren, die dieser beim Hören hätte haben können. Diese Gedanken gebe ich eingerückt wieder.¹⁰

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Römer 8,31

Über diesen Text hat D. v. DRYANDER bei der Eröffnung des Deutschen Reichstages am 4. August 1914 gepredigt. Es war ein Tag, an dem das deutsche Volk das Höchste erlebte, was eine Nation überhaupt erleben kann: einen Aufschwung des vaterländischen Gefühls, der alle mit sich fortriss;

Deshalb also hat Dibelius dieses Wort als Predigttext gewählt. Ich erinnere mich auch an diesen Tag zu Beginn des fürchterlichen Krieges. Dass alle von einem Aufschwung des vaterländischen Gefühls erfasst wurden, kann man ja nicht sagen. Aber es riss später alle mit sich fort in den Abgrund von Tod, Not und Elend. Will Dibelius jetzt daran erinnern, welchen Preis das deutsche Volk als Staat und Nation für diesen vaterländischen Rausch bezahlt hat?

⁸ „Säet Gerechtigkeit und erntet nach dem Maße der Liebe!“

⁹ Alle Zitate nach HAMM-BRÜCHER: Zum Demokratieverständnis von Theodor Heuß, 53f.

¹⁰ Die Zitate aus der Predigt (vgl. DIBELIUS: Festpredigt) sind fortlaufend wiedergegeben, die Hervorhebung durch Kursivschrift im Original. Um der besseren Lesbarkeit willen werden die Anführungszeichen nur zu Anfang und zum Ende gesetzt. Auslassungen J. W.

ein Aufflammen neuen Glaubens in Millionen Herzen; eine heiße Bereitschaft, das eigene Leben zu opfern, damit Deutschland lebe – ein Reich, ein Volk, ein Gott!

Ja, die hat es wohl gegeben, die bereit waren, ihr eigenes Leben zu opfern. Aber noch mehr Leben wurden im Laufe des Krieges von denen geopfert, die keineswegs bereit waren, ihr eigenes Leben zu opfern, nur das der anderen.

Der heutige Tag ist jenem Tag ähnlich, und ist doch wieder anders. ... Noch sind wir nicht wieder ein einiges Volk.

Das kann man daran sehen, wer heute nicht da ist, freiwillig und gezwungenermaßen: Sozialdemokraten und Kommunisten. Aber die will der deutschnationale Dibelius vielleicht auch gar nicht dabei haben, zumindest am heutigen Festtag nicht.

Das weiß niemand so gut wie die Kirche, die das Evangelium allen Gliedern des Volkes zu bringen hat. Aber das Verlangen ist doch da bei Ungezählten, sich aus Klassenhass und Parteizerklüftung in das zu retten, was uns alle eint: dass wir Deutsche sind!

Nur weil wir alle Deutsche sind, gibt es in Deutschland keine Klassen mehr? Nur noch eine deutsche Volksgemeinschaft, wie die Nazis jetzt immer sagen, dass sie die verwirklichen wollen?

... Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Das Wort kommt aus dem Zentrum evangelischen Glaubens ... Gott ist nicht *gegen* die Menschen ... Er ist nicht der ewig Fordernde, nie Zufriedengestellte, der mit den Menschen handelt Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Na, jetzt sag bloß nicht, dass die Juden unser Unglück sind. Du sollst ja selbst von Dir gesagt haben, Herr Dibelius, dass Du Antisemit bist. Ich verstehe ja nicht viel von Theologie, aber ich weiß doch, dass es in der Bibel auch die Zehn Gebote gibt.

Gott spricht am Kreuz von Golgatha: Für Euch! ... Das ist die Wahrheit, die unsere Kirche bezeugt. Diese Wahrheit aber wird nur verstanden, wenn man begreift, dass sie Gnade ist! ... Wir wollen wieder sein, wozu uns Gott geschaffen hat. Wir wollen wieder Deutsche sein! ... Das ist es, was wir in dieser Stunde ersehnen: *Durch Gottes Gnade ein deutsches Volk!*

Warum soll das ein Zeichen der Gnade Gottes sein, dass ich Deutscher bin, dass wir Deutsche sind? Gäbe es nach dem, was Deutschland im Krieg bzw. in der Welt angerichtet hat, nicht mehr Sinn, zu sagen: Gnade uns Gott!

Mit Gott zu neuer Zukunft! Ein neuer Anfang steht immer irgendwie im Zeichen der Gewalt. ... Wir haben von Dr. Martin Luther gelernt,

dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen darf, wenn sie tut, wozu sie berufen ist. Auch dann nicht, wenn sie hart und rücksichtslos schaltet. Wir kennen die furchtbaren Worte, mit denen Luther im Bauernkrieg die Obrigkeit aufgerufen hat, schonungslos vorzugehen, damit wieder Ordnung in Deutschland werde.

Also darauf läuft das Ganze hinaus: hart, rücksichtslos und schonungslos kann man die Art schon nennen, in der die Nazis für Ordnung sorgen. In der Zeitung steht heute, dass in der Nähe von München, in Dachau, ein Konzentrationslager für 5.000 politische Gegner eingerichtet werden soll. Wenn das man für die nicht so ausgeht wie für die Bauern im Bauernkrieg! Und das findet der Dibelius in Ordnung?

Aber wir wissen auch, dass Luther mit demselben Ernst die christliche Obrigkeit aufgerufen hat, ihr gottgewolltes Amt nicht zu verfälschen durch Rachsucht und Dünkel, dass er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gefordert hat, sobald die Ordnung wiederhergestellt war. Das muss die doppelte Aufgabe der evangelischen Kirche auch in dieser Stunde sein. Wenn der Staat seines Amtes waltet gegen die, die die Grundlagen der staatlichen Ordnung untergraben, gegen die vor allem, die mit ätzendem und gemeinem Wort die Ehe zerstören, den Glauben verächtlich machen, den Tod für das Vaterland begehren – dann walte er seines Amtes in Gottes Namen!

In Gottes Namen – ob das Gott so recht ist?

Aber wir wären nicht wert, eine evangelische Kirche zu heißen, wenn wir nicht mit demselben Freimut, mit dem Luther es getan hat, hinzufügen wollten: staatliches Amt darf sich nicht mit persönlicher Willkür vermengen!

Da hat er aber mal recht, der Luther!

Ist die Ordnung hergestellt, so müssen Gerechtigkeit und Liebe wieder walten, damit jeder, der ehrlichen Willens ist, seines Volkes froh sein kann. ...

Das kann dauern. Und in der Zwischenzeit? Wenn die man sich nicht täuschen, die sagen: Es wird schon nicht so schlimm kommen; wo gehobelt wird, da fallen Späne. Wenn die man sich nicht täuschen, die sich damit beruhigen, dass da ja auch noch der Hindenburg ist, der im Notfall schon für Recht und Ordnung sorgen wird.

... Das ist heute unser Gebet: dass Gottes Gnadenhand über dem Bau des Deutschen Reiches die Kuppel wölbe, die *einem deutschen, einem*

geheiligten, einem freien Volk den Blick für immer nach oben zieht. Deutschland wieder und für immer: ein Reich, ein Volk, ein Gott! ...“

Also, das ist mir nun doch etwas zu viel Pathos und Symbolik.

DIE PREDIGT IN DER RÜCKSCHAU DES PREDIGERS

In seinen Lebenserinnerungen „Ein Christ ist immer im Dienst“ von 1961 blickt Dibelius zurück auf seinen Anteil an dem Ablauf des Tages von Potsdam. Er habe verhindert, dass der neu gewählte Reichstag – wie zunächst geplant – seine erste Sitzung in der Garnisonkirche abgehalten hätte. Dann schildert er den Gottesdienst in der Nikolaikirche:

„Endlich kam *Hindenburg* ... Der Jubel der Menschen tat ihm sichtlich wohl. Als er mich begrüßte, sagte er mit seiner tiefen Stimme: ‘Gott sei Dank, dass wir endlich wieder so weit sind!’ Ich hielt die Predigt. An entscheidender Stelle sagte ich: ‘Wir haben von Dr. Martin Luther gelernt ... Das ist unser heißes Anliegen, dass eine neue deutsche Zukunft heraufgeführt werde von Männern, die aus Dank für Gottes Gnade ihr Leben heiligen in Zucht und in Liebe und dass der Geist solcher Männer dann das ganze Volk durchdringe! Herr, lass uns wieder werden, was unsere Väter waren: *durch Gottes Gnade ein geheiligtes Volk!*’¹¹ Die Nationalsozialisten sahen mich feindselig an. Sie haben mir diese Worte nie vergessen.“¹²

¹¹ DIBELIUS: Ein Christ ist immer im Dienst, 171f. In der Auslassung stehen die beiden Absätze, die im vorigen Kapitel zitiert wurden, fortgeführt in dem Satz: „Die beiden Reiche, die Luther so sorgfältig auseinander hielt, das Reich der weltlichen Gewalt und das göttliche Reich der Gnade, werden eins in der Person des Christen.“

¹² Es gab freilich eine Ausnahme: „Nur *Göring* schüttelte mir die Hand, als wir den Reichspräsidenten hinausbegleiteten: ‘Das war’, sagte er, ‘die beste Predigt, die ich in meinem Leben gehört habe!’“ Dieses Lob bagatellisiert Dibelius umgehend: „Ich unterdrückte die naheliegende Frage, wie viele Predigten der Herr Ministerpräsident in seinem Leben gehört habe.“ ebd., 172f.

In dieser Situation wird freilich auch Dibelius’ ganze Aufmerksamkeit *Hindenburg* gegolten haben. Vgl. den weiteren Bericht: „(Hitlers) Rede (in der Garnisonkirche) war eine Enttäuschung. Es war nichts darin, was ein Herz hätte höher schlagen lassen. *Hindenburg* antwortete würdig, aber ohne etwas Markantes zu sagen.“ ebd., 173.

Dibelius hat sich, soweit ich sehe, nie kritisch zu seiner Mitwirkung am Tag von Potsdam geäußert.¹³ Dibelius wird kaum sich selbst gemeint haben, als er 1960, noch immer Bischof der EvgI. Kirche in Berlin und Brandenburg, in seinem Bericht vor der Synode ausführte: „Ich bitte Gott, dass er die Kirche immer wieder frei mache von der Versuchung, den Geist der Agitation und der Propaganda, der vor ihrer Tür sein Wesen treibt, in ihre Mitte einzulassen.“¹⁴

NOCH EINMAL OTTO DIBELIUS AM TAG VON POTSDAM –
EINE SPÄTE, NOTWENDIGE KONTROVERSE

Dibelius war seit fast 23 Jahren tot¹⁵, als ein Satz, fast eine Nebenbemerkung eine wochenlange Kontroverse auslöste. AUREL VON JÜCHEN bezog sich in einem Leserbrief an das Berliner Sonntagsblatt, erschienen am 24. September 1989, auf einen drei Wochen zuvor in derselben Zeitung erschienenen Kommentar zum Beginn des Zweiten Weltkriegs. Als ein „Dolmetscher zwischen den Generationen“ wolle er, ein 87jähriger Zeitzeuge, eine zu kurz gekommene Frage beantworten, die Frage nämlich, wie es kam, „dass das deutsche Volk auf den Meister der Lüge und der betrügerischen Propaganda hereinfallen konnte, [...] welche Glaubenshaltung aus Hitler `den

¹³ Im Gegenteil. Nach dem Bau der Mauer in Berlin 1961 hält Dibelius vom 28. August bis 1. September in der Kirche am Südsterne fünf „Reden an eine gesplaltene Stadt“. In der ersten Rede verweist er zur Begründung dafür, dass die Kirche ein Angebot der DDR, den Deutschen Evangelischen Kirchentag wie 1954 auch 1961 in Leipzig abzuhalten, nicht angenommen habe, darauf, dass die Kirche schon einmal einem totalen Staat nicht zu Diensten war, nämlich als er, Dibelius, 1933 zu einem entsprechenden Befehl Hitlers Nein sagte: „Zu einer Reichstagssitzung geben wir eine Kirche nicht her!“ DIBELIUS: Reden an eine gesplaltene Stadt, 5.

¹⁴ DIBELIUS: Selbstzeugnisse, 345. Dabei hätte Dibelius allen Grund zur Selbstkritik gehabt. Er hatte in seiner Predigt fast wörtlich wiederholt, was Goebbels in seinem „Aufruf an das deutsche Volk“ am 21. März in allen Zeitungen hatte abdrucken lassen: die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes werde „von nun an endgültig“ beendet sein; „über Klassenunterschiede und konfessionellen Zwiespalt hinweg“ reichten sich „alle Stämme, Stände und Bekenntnisse in den vielen Millionen Menschen, die hinter der Regierung der nationalen Revolution stehen, die Hand“. Der Unterschied: Was Goebbels als Tatsache hinstellte, war für Dibelius eine Hoffnung.

¹⁵ Otto Dibelius starb am 31. Januar 1967 in Berlin.

Führer' machen konnte".¹⁶ In diesem Zusammenhang, den von Jüchen historisch breit darlegte, steht der Satz „Unter Berufung auf Luthers Haltung im Bauernkrieg segnete er (gemeint ist Dibelius in seiner Predigt am Tag von Potsdam) auch alle Gewalttaten des Nationalsozialismus ab.“ WULF THIEL, der Dibelius aus eigenem Erleben kannte, reagierte umgehend: „So war er nicht“. Dann nahm die Kontroverse Fahrt auf.

Zweimal meldete sich Pfarrer i.R. JOHANNES MÜLLER, Jg. 1909, zu Wort, musste sich den Vorwurf anhören, er zitiere aus einer „SED-Quelle“. ULRICH PETER meldete sich zu Wort: „Vorab eine Klarstellung: Dibelius war kein Nazi und hat im Kirchenkampf eine wichtige Rolle gespielt. Das ändert an der Tatsache, dass Leute wie er die Machtübernahme der Nazis ermöglicht haben und in der ersten Phase der NS-Diktatur diese ideologisch abgesichert und legitimiert haben, allerdings kein Jota.“

Altbischof KURT SCHARF zeichnete ein versöhnliches Bild von Otto Dibelius: Zwar Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, habe Dibelius „als Mann der Kirche, als Prediger und Seelsorger“ den Forderungen der Nationalsozialisten „mehr als einmal öffentlich widersprochen“, in den Bruderräten der Bekennenden Kirche „exponiert“ mitgearbeitet und sei im neuen leitenden Amt nach 1945 „außerordentlich fair (gewesen) gegen solche, die ihn kritisierten oder ihm widersprachen. Er mühte sich, nach bestem Wissen und Gewissen der Heiligen Schrift gemäß zu leben. So war er! So habe ich ihn erlebt!“

Das Berliner Sonntagsblatt beendete schließlich die Debatte nach zehn Wochen, indem sie Aurel von Jüchen, der die Debatte ausgelöst hatte, noch einmal das Wort gab. Von Jüchen, der sich zwischendurch dagegen ausgesprochen hatte, dass die Debatte eine „personalistische Wende“ genommen hatte, bekräftigte noch einmal, dass die Schuld der Kirche „in der Schieläugigkeit einer Theologie und einer Verkündigung“ bestanden habe, „die mit einem Auge auf Jesus Christus als den einzigen Herrn der Kirche sah, und mit dem anderen auf den starken Staat, die traditionssichernde Obrigkeit und die Obrigkeitshörigkeit ihrer Untertanen.“ Deshalb: „Macht Schluss mit dem [...] 'Dibelianismus'“.

¹⁶Dokumentation der LeserInnenbriefe in ASTA (Hg.): Deutschnationales Christentum, 5. Dort auch alle folgenden Zitate auf den Seiten 6-16.

FAZIT

Dass das Berliner Sonntagsblatt Anfang Dezember 1989 die Debatte in der eigenen Zeitung nicht fortführen wollte, kann man verstehen. Damals verdrängten Fragen nach der Zukunft die Frage, wie es in der Vergangenheit wirklich gewesen ist. Das kann man freilich auch bedauern. Erzeugte der Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht auch einen Rausch, durch den Fragen der Gerechtigkeit und der Demokratie in den Hintergrund gedrängt wurden? Und für wen hatten die Kirchen in diesem Prozess ihre Stimme zu erheben? Dass z. B. der Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 mit einem ökumenischen Gottesdienst begonnen wurde, wird man nicht selbstverständlich finden, wenn man genau hinsieht.¹⁷

Was die historische Beurteilung angeht, wird man zumindest dem milden Urteil von KLAUS SCHOLDER zustimmen müssen: Man wird „schwerlich an dem Urteil vorbeikommen, dass auch Dibelius dem illusionären Glanz des Tages von Potsdam wenigstens teilweise erlegen ist. Zwar waren die kritischen Untertöne in der Predigt nicht zu überhören. Aber sie blieben Untertöne, die überlagert wurden vom pathetischen Oberton preußisch-protestantischer Hoffnungen“. Mit der Wahl des Predigttextes „bestätigte Dibelius, dass auch er an die Potsdamer Täuschung glaubte; und zugleich übernahm er mit seiner Predigt ungewollt eine wichtige Rolle dabei.“¹⁸

Einfach macht es Dibelius den Nachgeborenen nicht. Er war kein Nazi und kein Opportunist. Er ging aus Überzeugung „in die Irre“.¹⁹ Er war kein bornierter Nationalist, sondern früh ökumenisch aus-

¹⁷ Vgl. SCHELLONG, Dieter: Ein Skandal auch über den 3. Oktober hinaus.

¹⁸ SCHOLDER: Die Kirchen und das Dritte Reich I, 296 Zu der historischen Einordnung der Inszenierung in Potsdam insgesamt vgl. GRÜNZIG: Für Deutschtum und Vaterland, 178f: „Der ‚Tag von Potsdam‘ markierte einen entscheidenden Schritt zur absoluten Macht der NSDAP. Nach dem Staatsakt kam es zu einer massenhaften Anbiederung des deutschnationalen Lagers an die NSDAP. [...] Ebenso wichtig war die Wirkung [...] auf den Reichspräsidenten. Er unterstützte Hitler nach dem 21. März 1933 fast bedingungslos [...] Am wichtigsten aber war, dass Hitler nach dem Händedruck in der Garnisonkirche als der legitime Erbe Hindenburgs galt. Daher regte sich auch kaum Widerstand, als Hitler nach dessen Tod am 2. August 1934 die Befugnisse des Reichspräsidenten übernahm...“

¹⁹ Vgl. das sog. Darmstädter „Wort des Bruderrates der EKid zum politischen Weg unseres Volkes“ vom 8. August 1947, in: KUPISCH: Quellen 1971, 57-59.

gerichtet. Nachdem er an der Weltkirchenkonferenz 1925 in Stockholm teilgenommen hatte, war für ihn NATHAN SÖDERBLOM, der Erzbischof von Uppsala und Wegbereiter der ökumenischen Bewegung, über dessen Tod hinaus ein Vorbild. Es bleibt eine spannende Frage, was Menschen mit ähnlichen Erfahrungen und Einstellungen zeitweilig zusammenführte oder getrennte Wege gehen ließ.²⁰

Diese Predigt zeigt schließlich, wie eine versäumte Einsicht der eigenen Schuld und eine unterlassene Umkehr anfällig machen, die Schuld, Gott in den Dienst eigenmächtig gewählter Ziele zu stellen, zu wiederholen.²¹ Nicht zuletzt der unbedachte Kontext sorgte dafür, dass der Predigttext beim Hörer in der Fassung *Ist Gott für uns Deutsche, wer mag wider Adolf Hitler sein?* ankommen konnte.

²⁰ Vgl. die Lebenswege von Friedrich SIEGMUND-SCHULTZE, Karl BARTH, Dietrich BONHOEFFER, Martin NIEMÖLLER u. a.

²¹ Vgl. die These 6 der Theologischen Erklärung der Barmer Bekenntnissynode 1934. In: KUPISCH: Quellen 1965, 277.

Literatur

- ASTA der Kirchlichen Hochschule Westberlin in Zusammenarbeit mit der Hans Franke Initiative, (Hg.): Deutschnationales Christentum. Am Beispiel Otto Dibelius, Westberlin 1989.
- BRACHER, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln 1993.
- DIBELIUS, Otto: Ein Christ ist immer im Dienst. Erlebnisse und Erfahrungen in einer Zeitenwende, Stuttgart 1961.
- DIBELIUS, Otto: Festpredigt des Generalsuperintendenten der Kurmark, D. Dr. Otto Dibelius, zur Eröffnung des Reichstags am 21. März 1933, in: ED, Jg. 10, Nr. 13, S.101f. Zitiert nach van NORDEN, Günther: Der deutsche Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, Gütersloh 1979, 52 ff.
- DIBELIUS, Otto: So habe ich's erlebt. Selbstzeugnisse, hg. v. Wilhelm Dittmann, zusammengestellt und kommentiert von Wolf-Dieter Zimmermann, Berlin 1980.
- DIBELIUS, Otto: Reden an eine gespaltene Stadt, Stuttgart 1961.
- GRÜNZIG, Matthias: Für Deutschtum und Vaterland. Die Potsdamer Garnisonkirche im 20. Jahrhundert, Berlin 2017.
- HAMM-BRÜCHER, Hildegard: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“. Zum Demokratieverständnis von Theodor Heuss, in: Huber, Wolfgang (Hg.): Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, München 1990, 37-54.
- KUPISCH, KARL (Hg.): Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus 1871 – 1945, München und Hamburg 1965.
- KUPISCH, Karl (Hg.): Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus 1945 bis zur Gegenwart, 1. Teil, München und Hamburg 1971.
- SCHELLONG, Dieter: Ein Skandal auch über den 3. Oktober hinaus, in: Junge Kirche, Eine Zeitschrift europäischer Christen, 51. Jg., Heft 10/1990, 565 – 569.
- SCHOLDER, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Band 1 Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt/M. / Berlin / Wien 1977.

Projekte



*Erstes Friedensgebet September 1989 Stadtkirche Torgau. Foto: Erdmute Bräunlich.
Mit freundlicher Genehmigung.*

Kirche und Weltkrieg¹

Editionsprojekt – Quellen – Forschung Forschungsreihe „Kirche & Weltkrieg“ Zwei Neuerscheinungen im Jahr 2022 – Arbeitsbericht

Peter Bürger

Die bereits im ersten OekIF-Jahrbuch vorgestellte – über kostenfreie Digitalisate und preiswerte Buchausgaben zugängliche – Publikationsreihe „Kirche und Weltkrieg“ soll nicht zuletzt die Einsicht ermöglichen, dass eine Aufarbeitung der theologisierten Kriegsgewalt als Beihilfe zu millionenfachen Massenmorden für die Zukunft der Kirche ebenso unverzichtbar ist wie die wissenschaftliche Erforschung der sexualisierten Klerikergewalt, in deren Folge die Seelen ungezählter Kinder und anderer schutzbefohlener Menschen „ermordet“ worden sind.

Es werden allerdings für *diese* Aufgabe keine Millionenbeträge aus den Kassen der staatlich begünstigten Großkirchen bereitstellt. Reaktionen auf ein Anschreiben an alle römisch-katholischen Bistumsarchive in Deutschland haben vielmehr ergeben, dass nur eine Minderheit der konsultierten kirchlichen Stellen bereit ist, das ohne hauptamtliche Kräfte und weithin nur mit einer größeren „Portokasse“ realisierte Projekt „Kirche & Weltkrieg“ wenigstens durch erbetene *Quellen-Spenden* zu unterstützen. Erschreckend war die Zahl nichtssagender bzw. unterkühlter Antworten. In Einzelfällen wurden sogar bereits vorhandene (!) Digitalisate nicht zugänglich gemacht oder strikt nach Gebührenordnung in Rechnung gestellt.

Erfreulicherweise ist allerdings auch von Diözesen zu berichten, die auf die warmherzig formulierte Anfrage eines Kirchenmitglieds ausgesprochen freundlich reagiert haben. Das Team des Kölner

¹ Vgl. <https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/>

Bistumsarchivs übersandte mir z. B. nach einer entsprechenden internen Beratschlagung alle Jahrgänge des Kirchlichen Amtsblattes 1933-1945 in einer fest eingebundenen Gesamtausgabe – als Projektspende. Mit Wohlwollen und ausgeprägter Hilfsbereitschaft wurden unsere Anliegen ebenfalls in der Bischofsstadt Münster beantwortet. Einige Archivleitungen bedauerten, mangels Personal etc. nur bescheidene Unterstützung anbieten zu können, zeigten aber Wege auf, wie ohne teure Recherche-Reisen die wichtigsten Primärquellen (Hirtenworte) erschlossen werden können.

Insgesamt sind seit November 2020 schon vierzehn Bände der Reihe „Kirche & Weltkrieg“ erschienen (Stand: Januar 2023). Die beiden Neuerscheinungen des Jahres 2022 seien hier kurz vorgestellt.

BAND 13: „DAS BISTUM MÜNSTER UND
CLEMENS AUGUST VON GALEN IM ERSTEN WELTKRIEG“

Ein Glücksfall für diesen von pax christi im Bistum Münster geförderten Band war die Mitwirkung des jungen Historiker Dr. RON HELLFRIITZSCH. Positive Rezensionen des Werkes gab es bislang in der Bistumszeitung „Kirche + Leben“, in einer Zeitschrift über deutsch-litauische Kulturbeziehungen und im Kulturjournal der katholischen Kirche in Litauen.

Zum Inhalt: Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war in katholischen Landschaften Deutschlands von antimilitaristischen Mentalitäten des 19. Jahrhunderts nichts mehr zu spüren. Forschungsbeiträge und umfangreiche Quellendokumentationen beleuchten die kirchliche Kriegsbeihilfe 1914-1918 im Bistum Münster. Bischof JOHANNES POGGENBURG betrachtet den Kaiser als Garanten „unserer gerechten Sache“ und lässt am Altar für den Sieg der deutschen Waffen beten. Den trauernden Angehörigen von getöteten jungen Soldaten gibt er in einer „Trostpredigt“ zu bedenken, dass viele vielleicht in der „behaglichen Ruhe des Friedens“ irre gegangen wären.

Der bekannte Moraltheologe JOSEPH MAUSBACH stimmt ein: „Nun schwingt der Krieg seine Geißel, nun zerreißt er das Lügengewebe der Eigenliebe ..., mahnt uns an die Pflicht, das Leben nicht als der Güter höchstes zu betrachten, sondern es mutig hinzugeben, wo immer es gilt, Heiligeres zu schirmen ... Das Glück verweichlicht

nicht bloß die menschlichen Sitten, es verblendet auch die für Gott bestimmte Seele, dass sie den Zug zum Ewigen vergisst“. Ebenso verbreiten Domprediger ADOLF DONDERS, Dichterpriester AUGUSTIN WIBBELT und Funktionsträger des konfessionellen Milieus militante Kriegstheologien. Der Rechtsaußenkatholik KARL WAGENFELD bekennt sich gar zum Hass auf die Feinde und erteilt der Friedensbotschaft des Papstes eine Absage.

Pfarrer CLEMENS AUGUST VON GALEN verfolgt ab 1916 ein Siedlungsprojekt zur „friedlichen Kolonisation“ im Osten und bewegt sich in projektbezogenen „Strukturen“ der Annexionisten, die durchaus als „Vorboten späterer nationalsozialistischer Lebensraum-Planungen“ betrachtet werden können. – Nach dem Krieg beteiligt sich der katholische Adel des Münsterlandes an der Verbreitung der „Dolchstoß“-Legende und klagt, die Weimarer Republik stehe nicht in Einklang mit der „christlichen Staatsphilosophie“. Der klerikale „Sittlichkeits“-Diskurs lenkt den Blick auf freizügige Bademoden. Eine selbstkritische Aufarbeitung des kirchlichen Komplexes findet trotz der vielen Millionen Toten nicht statt. Katholische Pazifisten bleiben in zwei Weltkriegen eine winzige Minderheit.

BAND 14: „RUNDBRIEFE UND PREDIGTSKIZZEN
FÜR DIE DEUTSCHE KATHOLISCHE WEHRMACHTSELSORGE“

Gemäß Vereinbarung im Reichskonkordat 1933 taten rund 20.000 Theologen, Ordensleute und Priester in der deutschen Wehrmacht unter dem Oberbefehl Adolf Hitlers ihren Dienst als Sanitätssoldaten oder Kriegspfarrer. Sie meinten mit sehr wenigen Ausnahmen, auf solche Weise ihre „Pflicht gegenüber Gott“ zu erfüllen und ihrem Vaterland zu dienen. Nicht zuletzt stützten diese römisch-katholischen Männer, auch wenn sie den Nationalsozialismus ablehnten, die massenmörderische Kriegsmaschinerie des Verbrecherstaates.

In dieser erstmals 1999 veröffentlichten, jetzt unter neuem Titel edierten Dokumentation erschließt der Theologe HEINRICH MISSALLA (+ 2018) Rundbriefe und Predigtvorlagen, die die beim Caritasverband angebundene „Kirchliche Kriegshilfe“ 1940-1944 für die Arbeit der deutschen katholischen Militärseelsorge verbreitet hat. Die

damals von HEINRICH HÖFLER zusammengestellten Texte geben Aufschluss über die Mentalität einer Generation, die sich im Krieg durch Gehorsam und Opferbereitschaft „bewähren“ wollte. Anders als in der Botschaft Jesu von Nazareth wurde das Töten von Menschen als gerechtfertigt empfunden, ebenso die militärische Durchsetzung nationaler Interessen.

Nach 1945 hat man die Ideologie des Staatsgehorsams und die Strukturen der kirchlich-militärischen Kooperation nicht im Grundsätzlichen hinterfragt. Die Häresie der theologisierten Kriegsgewalt ist im ganzen 20. Jahrhundert seitens der kirchlichen Verantwortlichen nicht aufgearbeitet worden. Schon vor über zwei Jahrzehnten beschloss H. Missalla die vorliegende Studie mit dem prophetischen Satz: „Es bleibt die Befürchtung, dass es für eine Rückgewinnung der Glaubwürdigkeit der Kirche zu spät ist.“

NEUE ARBEITEN AUF DER WERKBANK

Weitgehend vollständig sind 2022 im Rahmen des Projektes schon die Primärquellen (1936-1945) zusammengetragen worden für eine Studie zu GEORG WERTHMANN, dem Generalvikar der römisch-katholischen Militärkirche in der deutschen Wehrmacht und der neugegründeten Bundeswehr.

Mit Hilfe von pax christi im Bistum Münster (BERNHARD DREYER, Prof. EBERHARD OCKEL) konnten ebenfalls die Kriegsinhalte von zwei Bistumsblättern für den Zeitraum 1939-1941 dokumentiert werden. Die Befunde, das sei schon jetzt angemerkt, fallen erschreckend aus – zumal mit Blick auf eine verantwortliche oberste Bistumsleitung dieser Jahre, die vielen heute als „heiligmäÙig“ gilt.

Prof. DIETER RIESENBERGER hat uns auf Anfrage seine Pionierstudie „Die katholische Friedensbewegung in der Weimarer Republik“ (1976) für eine Neuedition übergeben. Der erste Arbeitgang einer vollständigen Texterfassung ist abgeschlossen (Mitarbeit WERNER NEUHAUS).

Weitere Mitwirkende, die durch eigene Forschungsbeiträge den Fortgang des Projekts „Kirche und Weltkrieg“ unterstützen, sind herzlich willkommen. Bislang gibt es in unserer Reihe nur ein leichtes Übergewicht der „römisch-katholischen Themen“.

Bezogen auf den protestantischen Bereich sei abschließend noch hingewiesen auf eine zurückliegende – im Internet dokumentierte – Veranstaltung der Niemöller-Stiftung: „Gott mit uns!“ Ein Symposium zum schwierigen Erbe des Nationalprotestantismus, 1./2. Oktober 2021 im Dietrich Bonhoeffer Haus, Berlin (<http://lernort-garnisonkirche.de/gott-mit-uns/>).

INTERNET-PROJEKTSEITE „KIRCHE & WELTKRIEG“

Alle Digitalisate und die vollständigen Informationen zur Buchreihe sind zugänglich auf: <https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/>

TOLSTOI-FRIEDENSbibliothek

Seit Februar 2023 sind Lesesaal und Publikationsreihe des pazifistischen Editionsprojekts „Tolstoi-Friedensbibliothek“ eröffnet. Ziel ist die allgemeine Zugänglichkeit der gemeinfreien Übersetzungen von Tolstois pazifistischen, sozialetischen und religiösen (bzw. theologischen) Schriften. Initiative und Konzeption gehen auf Peter Bürger zurück, der im Ökumenischen Institut für Friedens-theologie mitarbeitet. Er betreut in Kooperation mit Ingrid von Heiseler die Edition. Zu den ständig Mitarbeitenden gehören außerdem Katrin Warnatzsch und Bodo Bischof. Weitere Textpat:innen haben die Erfassung oder Korrektur einzelner Titel übernommen. Zum Kreis der Beratenden gehören Eugen Drewermann, Ullrich Hahn, Prof. Thomas Nauerth und Dr. Marco Sorace. Als Kooperationspartner:innen bei der Vermittlung des Projektes wirken mit: Internet-seite „Kirche & Weltkrieg“, Geschäftsführender Vorstand des Versöhnungsbundes, Graswurzelrevolution, Lebenshaus Schwäbische Alb e.V., Internationale der Kriegsdienstgegner*innen (IDK), Ökumenisches Institut für Friedenstheologie, pax christi-Diözesanverband Münster und Solidarische Kirche im Rheinland. Ein Sammelband „Texte gegen die Todesstrafe: Über die Unmöglichkeit des Gerichtes und der Bestrafung der Menschen untereinander“ eröffnet die Reihe B der Tolstoi-Friedensbibliothek und ist als Lesebuch konzipiert, vgl. <https://www.tolstoi-friedensbibliothek.de/lesesaal/>



Mit Gandhi unterwegs in Zeiten des Ukraine-Krieges

Ein Buch geht auf Reisen

Klaus Hagedorn, Thomas Nauwerth

Im November 2021 war es endlich soweit. Die Übersetzung des Buches „Gandhi the Believer“ von GEORGE PATTERY SJ lag druckfrisch vor; die ersten Exemplare konnten bestaunt werden. INGRID VON HEISELER hatte in gewohnter Qualität die Arbeit der Übersetzung auf sich genommen; PETER BÜRGER hatte das Layout beigesteuert. Wir Herausgeber hatten ein Vorwort geschrieben, die Übersetzung vielfältig Korrektur gelesen, die zahlreichen Anmerkungen bearbeitet und zum besseren Verständnis ein Glossar erstellt. Damit war ein langer Entstehungsprozess zu einem guten Ende gekommen.

Begonnen hatte alles im Rahmen der Vorbereitungen zum Katholikentag 2018 in Münster; sein Thema war: „Suche Frieden“. PAPST FRANZISKUS hatte in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 aufgefordert, „die aktive Gewaltfreiheit zu unserem Lebensstil“ zu machen. Dieser Impuls führte zu der Idee, auf dem Katholikentag mit einer Veranstaltungsreihe zu „Gestalten der Gewaltfreiheit“ und mit einer großformatigen Ausstellung Präsenz zu zeigen. Als Gestalten der Gewaltfreiheit wurden ausgewählt: MAHATMA GANDHI, ABDUL GAFFAR BADSCHAH KHAN, RUTILIO GRANDE SJ, OSCAR ROMERO, MARTIN LUTHER KING sowie HILDEGARD GOSS-MAYR und JEAN GOSS. Anhand von Fotos der genannten Personen und einem aussagekräftigen Zitat gestalteten die Illustratorin und Zeichnerin KAI MENSCHIK und die MISEREOR-Graphikerin ANJA HAMMERS für uns die sieben Ausstellungsplakate.

Wir hatten eine Vorbereitungsgruppe für das Katholikentags-Projekt „Gestalten der Gewaltfreiheit“ gebildet und als Kooperationspartner gewonnen: das FORUM St. Peter in Oldenburg, den

Internationalen Versöhnungsbund / Deutscher Zweig, jesuiten*weltweit* in Nürnberg, die Katholische Hochschulgemeinde in Koblenz, die Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde in Münster, MISEREOR in Aachen, pax christi Deutsche Sektion in Berlin und den pax christi Diözesanverband Münster.

SAJU GEORGE SJ, ein uns bekannter indischer Jesuit, hörte von unserer Beschäftigung mit Gandhi und gab uns den Hinweis auf George Pattery SJ, seinen Mitbruder im Jesuitenorden. Dieser war damals Provinzial in Indien und in dieser Funktion der Präsident der Süd-Asiatischen Jesuitenprovinzen. Und er war seit Jugendzeiten ein Gandhi-Forscher, der schließlich 1990 an der Päpstlichen Universität Gregorianain Rom zu Gandhi, seinem Einsatz für ein unabhängiges Indien und der religiösen Dimension seines Handelns promoviert hatte. Was für ein Zu-Fall! Wer hätte uns besser verhelfen können zu einem existentiellen, philosophischen und theologischen Blick auf Gandhis Leben und Werk?

Pattery war sofort bereit, zum Katholikentag 2018 nach Deutschland zu kommen und sich am Vorbereitungsprozess zu beteiligen. Unsere Mitträger-Gruppe sagte die Finanzierung der Reisekosten zu. Und so lernten wir 2018 George Pattery bei Veranstaltungen auf und im Umfeld des Katholikentages kennen. Wir lernten auch inhaltlich sehr viel Neues: über die Biografie und die Entwicklung Gandhis, über sein Denken und seine Haltung der aktiven Gewaltfreiheit, darüber, dass die religiöse Dimension Gandhis nicht ausgeklammert werden kann, dass letztlich der Schlüssel zum Verständnis Gandhis gerade in seiner Religiosität liegt.

Wir blieben über den Katholikentag hinaus in Kontakt, hatten von ihm nach seiner Abreise noch sein Buch aus einem indischen Verlag in die Hand bekommen: „Gandhi the Believer“. Es war wegen unserer Englischkenntnisse nur stolpernd zu lesen. Was wir aber lasen, war spannend und oftmals völlig neu für uns. So entstand die Idee zur Übersetzung und Verbreitung dieses Buches im deutschsprachigen Raum.

Wir dachten am Anfang, mit solch einem Autor und seinem Thema könnten wir problemlos bei katholischen Verlagen unterkommen. Immerhin war George Pattery bis 2020 Präsident der Süd-Asiatischen Jesuitenprovinzen und gehörte somit zur Leitung des Jesuitenordens in Rom. Wir kamen natürlich nicht unter. Kein

Interesse bei deutschen Buchverlagen, nicht für Gandhi, nicht für indische Theologie und Theologen, nicht für einen theologischen Blick aus Indien auf unsere westliche Welt. So erschien das Buch in der „Buchfabrik“ BoD – Books on Demand in Norderstedt in der Reihe edition pace unter der Firmierung: *George Pattery S.J., Gandhi als Glaubender. Eine indisch-christliche Sichtweise. Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler, hg. v. Klaus Hagedorn & Thomas Nauerth (edition pace) Norderstedt: BOD 2021 (EUR 9,90).*

Wir waren sehr froh, dieses Projekt abgeschlossen zu haben, denn wir hatten schon den nächsten Katholikentag im Blick: Stuttgart 2022. Pattery wollte gerne noch einmal anreisen und mitwirken. Unsere Kooperationsgruppe sortierte sich wiederum und bestand aus den Organisationen bzw. Institutionen: Internationaler Versöhnungsbund, *jesuitenweltweit*, KHG-Koblenz, KHG-Stuttgart, pax christi-Diözesanverband Münster, pax christi Deutsche Sektion und MISEREOR.

Sechs Workshops sowie ein Ausstellungsformat zu „Gestalten der Gewaltfreiheit“ und eine umfangreiche Lesereise mit dem frisch übersetzten Buch und seinem Autor wurden geplant. Die ersten Termine waren schon fest abgestimmt, da erkrankte George Pattery. Er musste die Reise absagen, und wir hatten neu zu entscheiden, wie wir vorgehen wollten. Wir entschieden uns für die Durchführung der Lesereise - zu zweit ohne den indischen Autor. George Pattery schickte umfangreiche Powerpoints, um uns zu unterstützen, und er erklärte sich zu einem Interview bereit, das digital durchgeführt und aufgezeichnet wurde. Viele Kontakte wurden geschlossen und Technik-Versierte aktiviert. So entstand tatsächlich ein längeres Interview-Video mit deutschen Untertiteln. Nach zwei Jahren Pandemie sind digital eingespielte Referenten ja fast schon Routine. Auf diese Weise konnte George Pattery selbst zu Wort kommen; die Teilnehmenden an unseren Vortrags- und Gesprächsabenden konnten den Autor so kennen lernen.

Im Mai bis Anfang Juni 2022 waren wir unterwegs, u.a. in Münster, Freiburg, Würzburg, Recklinghausen, Augsburg Nürnberg, in Stuttgart auf dem Katholikentag, in Neuwied, Köln und Koblenz. Die Orte Düsseldorf, Essen, Oldenburg, Wardenburg und Salzkotten hatten wir zusätzlich im September 2022 auf dem Programm – insgesamt gut 24 Veranstaltungen. Im Plan stehen für das Frühjahr

2023 verschiedene Städte im Osten Deutschlands.

Unsere Vortragsabende hatten eine andere Gestaltung als ursprünglich geplant; denn unsere Lesereise mit Gandhi fand jetzt vor dem Hintergrund des russischen Einmarsches in die Ukraine statt. In solcher Zeit Veranstaltungen zum Thema: „Die Perspektive der Gewaltfreiheit einnehmen - Von Gandhi lernen?“ oder auch „Gewaltfreie Transformation: Was wir von Mahatma Gandhi lernen können“ durchzuführen, schien uns gewagt. Wir waren skeptisch, rechneten sogar mit Absagen und auch Anfeindungen – und wurden überrascht: Keine der Veranstaltungen wurde abgesagt, keine endete im tiefen Streit oder gar Gebrüll. Wir erlebten Menschen, die vielleicht nicht mit unserer pazifistischen Position übereinstimmten, die aber sehr dankbar waren, in diesen Zeiten endlich auch eine pazifistische Stimme hören zu können. Niemals vorher haben wir so zahlreich emotional bewegte und positive Rückmeldungen erfahren.

Niemals vorher auch hatten wir beide solch eine Lesereise unternommen. Wir haben nicht aus dem Buch selbst vorgelesen, dazu ist es zu komplex geschrieben. Wir haben über das Buch und zum Thema des Buchs versucht, Impulse zu geben; wir haben mit diesem Buch eine relevante theologische Stimme aus dem indischen Diskurs über Gandhi vorgestellt, die seine Praxis der aktiven Gewaltfreiheit in ihren religiösen und philosophischen Hintergründen aufschlüsselt. Wir haben Zugänge zur Haltung aktiver Gewaltfreiheit zu eröffnen gesucht – gerade angesichts des Ukraine-Krieges.

Last not least: wir haben das Buch reichlich verkauft.

Wie man medial solch eine Buchpräsentation zu einem lange nachklingenden Ereignis machen kann, das konnten wir zudem in Nürnberg, in Augsburg und auf dem Katholikentag erleben. Denn der indische Jesuitenpater Saju George, der auch ein Meister des Bharatanatyam ist, eines klassischen südindischen Tempeltanzes, stieß mit einer kleinen Tanzgruppe aus seinem Schulsozialprojekt in Kalkutta zu uns und bereicherte unsere Abende zum Thema Gandhi und Gewaltfreiheit mit ausgewählten Tanzvorstellungen. Wir bekamen einen Eindruck von einer uns noch fremden, nicht leicht eingängigen aber sehr faszinierenden religiösen Ausdrucksform.

Auch ohne solche tänzerische Rahmung, so unsere Erfahrung, bietet sich die Methode „Lesereise“ grundsätzlich an für alle Bücher,

die in der Reihe „edition pace“ ja ohne Werbung seitens eines Verlages den Leser bzw. die Leserin suchen müssen. Es könnte/sollte (?) zu einem festen Angebot an Basisgruppen, Gemeinden, Bildungswerke werden: die Autoren, Herausgeber kommen vorbei und präsentieren die jeweils frische (Buch-)ware.



Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.

Michael Schmid

Im Juni 1993 haben wir in Gammertingen (Kreis Sigmaringen) den Verein „Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.“ ins Leben gerufen, um gemeinsam soziale und politische Verantwortung zu übernehmen.

Formal gesehen hat sich ein kleiner Verein entwickelt, der derzeit rund 90 Mitglieder und Fördermitglieder hat. Manche davon leben auf der Schwäbischen Alb, andere aber zum Teil weit weg, irgendwo in Deutschland. Außer den Mitgliedern gibt es noch einen großen Kreis von Menschen, die das Projekt unterstützen. Aktiv mitgearbeitet wird von einem kleinen Kreis an Menschen.

In die „Lebenshaus“-Gründung sind verschiedene Motive und konkrete Erfahrungen eingeflossen. Da war die Grundüberzeugung, dass angesichts zahlreicher Probleme in unserer Welt und in unserer Gesellschaft ein Aufbruch zu einer neuen Solidarität notwendig ist. Dazu gehört notwendigerweise das Miteinanderteilen. Entsprechend der biblischen Verheißung, welche sich auf den Nenner bringen lässt: „Wer teilt, mehrt Leben“. Christinnen und Christen unter uns sind der Überzeugung, dass sich aus dieser Verheißung gerade für uns Prozesse des Anteilnehmens und des Teilens ergeben sollten, in denen bedrängte und benachteiligte Menschen zu Recht und Gerechtigkeit kommen. Allerdings sind wir als Verein weltanschaulich neutral und offen für andere Weltanschauungen und Handlungsmotivationen.

Ein wichtiger Impuls für die „Lebenshaus“-Gründung war die Aktion „Den Krieg überleben“, bei der Wohnraum und die Bereitschaft zur Aufnahme von Kriegsflüchtlingen aus Bosnien gesucht wurden. Wir wollten gerne solchen Wohnraum zur Verfügung stellen können. In diesem Fall für Kriegsflüchtlinge, aber auch für

Menschen, die sich aus anderen Gründen in schwierigen Lebenslagen befinden.

Und dann war es uns wichtig, an unser Umfeld mit seiner Vielzahl an militärischen Einrichtungen anzuknüpfen. In unserem ersten „Lebenshaus“-Prospekt schrieben wir u. a.: „Gerade hier wollen wir an zivilen, konstruktiven Alternativen arbeiten. Wir wollen Zeichen der Hoffnung setzen in einer kranken Welt, die an Gewalt und verheerenden Katastrophen leidet.“

Bereits im Frühjahr 1994, also kein Jahr nach seiner Gründung, hat unser Verein ein ehemaliges Zweifamilienhaus in Gammertingen gekauft. Dies wurde dank der Unterstützung zahlreicher Menschen möglich, die uns bis heute mit Spenden und zinslosen Darlehen bei der Finanzierung helfen. In diesem „Lebenshaus“ stehen außer Wohnräumen für zwei Aktive, die dort ständig leben, Büros sowie Räume für Menschen bereit, die sich in einer Krisen- oder Übergangssituation befinden.

Über 200 Menschen mit jeweils völlig unterschiedlichen Hintergründen haben bisher von diesem Angebot Gebrauch gemacht, haben eine Zeit lang Unterkunft und Unterstützung im „Lebenshaus“ gefunden und dort kürzere oder längere Zeit gewohnt – manche mehrere Jahre lang. Dabei handelt es sich um Menschen, denen es nicht so gut geht, die am Rande stehen, Ausgegrenzte, Überflüssig-Gemachte, Arme und Kranke. Es handelt sich auch um Geflüchtete, politisch Verfolgte und andere Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, sowie um Menschen mit wenig Geld. So haben wir mit Menschen u. a. aus Deutschland, Algerien, Kosovo, Türkei, Ukraine, Iran, Irak, Pakistan, Afghanistan, Kenia und Sudan zusammengelebt. Dazu kommt die Unterstützung ungezählter Menschen, die nicht im „Lebenshaus“ wohnen, die beraten werden, manchmal in ihren Kontakten mit Behörden oder Ärzten oder bei ihrer Klage gegen einen Ablehnungsbescheid im Asylverfahren vor Gericht begleitet sowie beim Lernen unterstützt werden, z. B. Kinder oder Geflüchtete. Immer wieder geht es darum, die oft schwierigen Lebenssituationen zu besprechen, gemeinsam mögliche Lösungen und Unterstützung zu finden, ermutigt zu werden, eigene Träume nicht aufzugeben.

Dazu gehört ebenfalls der Wunsch nach einer selbstbestimmten Lebensplanung mit Verbesserung der materiellen und persönlichen Bedingungen.

Praktische Solidarität mit einzelnen Menschen zu üben, mit ihnen zu teilen – Zeit, Geld und zudem Wohnraum – das ist das eine, was uns mit dem „Lebenshaus“ wichtig ist.

Wem aber Gerechtigkeit und Frieden ein Anliegen ist, dem muss es in allererster Linie um die Beeinflussung jener Rahmenbedingungen gehen, die Menschen ausgrenzen, überflüssig, arm, krank, zu Flüchtlingen oder Opfern von Gewalt und Kriegen machen oder unsere Mitwelt zerstören. Deshalb geht es uns um die Überwindung von struktureller Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg sowie dem Zerstören unserer Mitwelt. Und um Prinzipien, die dafür sorgen, dass alle Menschen an allen Orten der Welt jene Bedingungen vorfinden, die sie für die Gestaltung eines selbstbestimmten guten Lebens brauchen.

Deshalb ist eine kritische Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit eine zentrale Aufgabe des Lebenshauses. Das Internetportal *www.lebenshaus-alb.de* hat für unsere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit seit über 20 Jahren eine zentrale Bedeutung erlangt. Insgesamt befinden sich dort inzwischen weit über zwölftausend Artikel. Zum großen Teil werden Artikel zu aktuellen Themen veröffentlicht, etwa zu Konflikten und Kriegen, Atomausstieg, Klimaerhitzung und Energiewende, Flucht und Asyl. Bei anderen Artikeln geht es z. B. um zivile und gewaltfreie Konfliktbearbeitung oder um Rückblicke in die Geschichte der Gewaltfreiheit, indem z. B. wichtige gewaltfreie Aktionen oder engagierte Personen dargestellt werden. Angesichts des Ukrainekriegs werden auf unserer Website verstärkt Artikel über zivile Widerstandsformen in der Ukraine, aber auch Russland und Belarus veröffentlicht, oder zur Sozialen Verteidigung als Alternative zum Militär.

Weitere Medien sind ein elektronischer „Lebenshaus-Newsletter“ und ein vierteljährlich erscheinender gedruckter Rundbrief. 2021 haben wir eine weitere Website im Internet veröffentlicht: „Kriegsdienstverweigerer. Unsere Geschichten“.¹

¹ www.kriegsdienst-verweigerer-geschichten.de

Obwohl dabei ursprünglich gar nicht so geplant, wurde bald schon ein West-Ost-Projekt daraus. Inzwischen konnten sechzehn Geschichten von Kriegsdienstverweigerern aus der alten BRD und fünf von Wehr- und Waffendienstverweigerern aus der früheren DDR veröffentlicht werden.

Zu unserer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit gehören zudem inzwischen über 520 inhaltliche Veranstaltungen und Aktionen wie Demonstrationen, Mahnwachen und Kundgebungen zu unterschiedlichen Themen, die wir im Laufe unserer bald 30-jährigen Geschichte selber organisiert oder an denen wir mitgewirkt haben. Im Mittelpunkt standen dabei zuletzt der Ukrainekrieg sowie die gigantische Aufrüstung und Militarisierung Deutschlands. Beispielsweise führen wir in Gammertingen Mahnwachen mit dem Motto „Die Waffen nieder! Friedenslogik statt Kriegslogik“ durch und organisierten zwei Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen mit dem renommierten Journalisten ANDREAS ZUMACH.

Seit 2013 führen wir jeden Herbst eine Tagung mit dem Motto „We shall overcome“ und der Ergänzung: „Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht“ durch. Dabei sind uns als Referierende Menschen wichtig, die anhand ihrer persönlichen Lebensgeschichte darauf eingehen, wodurch sie zu ihrem Engagement kamen, welche konkreten Erfahrungen sie dabei gemacht haben, woraus sie Lebensmut für langfristiges Engagement schöpfen. Dadurch wollen wir die Teilnehmenden ermutigen in ihrem eigenen Engagement für eine gerechtere, friedvollere und zukunftsfähige Welt.

Wichtig ist für uns als „Lebenshaus Schwäbische Alb“ auch das Eingebundensein in ein großes Netzwerk von Menschen und Gruppen, die sich auf einem gleichen oder ähnlichen Weg befinden. Beispielsweise arbeiten wir mit bei der „Kooperation für den Frieden“, der „International Campaign to Abolish Nuclear Weapons (ICAN)“, in der Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt“, im Aktionskreis der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ und in der neu entstandenen Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“, welche die Soziale Verteidigung voranbringen möchte. Durch dieses Zusammenwirken mit anderen bekommen wir viel Ermutigung. Und die tut gut, denn wir wollen festhalten an der Vision einer anderen, einer menschenfreundlichen Welt, in der

Gerechtigkeit, Frieden und Mitwelt zu ihrem Recht kommen – und wollen uns weiter dafür engagieren.

Wichtig war und ist uns, mit dem zu beginnen, was uns möglich ist. Getreu dem Satz von GUSTAV LANDAUER: „Obwohl wir wenige sind, gilt es zu beginnen; weil wir wenige sind, muss klein begonnen werden.“ So haben wir klein begonnen und versuchen, unsere Alternativen im Kleinen zu verwirklichen. Verbunden mit der Hoffnung, andere mit auf diesen Weg zu nehmen. Im Wissen darum, dass sich bereits viele Menschen und Gruppen in unserem Land und global für eine andere Welt engagieren. Letztlich aber versuchen wir zu handeln, unabhängig davon, wie groß die Aussichten auf Erfolg sind.

KONTAKT

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Bubenhofenstr. 3

D-72501 Gammertingen

Tel.: 0 75 74 / 28 62

E-Mail: info@lebenshaus-alb.de

<https://www.lebenshaus-alb.de>

<https://www.kriegsdienstverweigerer-geschichten.de/>



*Demonstration im Anschluss an ein Friedensgebet in Torgau. Foto: Erdmute Bräunlich.
Mit freundlicher Genehmigung.*

Zehn Regeln der aktiv-gewaltfreien Verteidigung

Wir haben die besseren Waffen!

Rainer Schmid

Militärische Methoden zerstören mehr als sie nützen: Tote, Verletzte, Vertriebene, Hungernde, zerstörte Städte, Hass und Ressourcen-Verschwendung.

Bei aktiv-gewaltfreien Methoden ist das „Kosten-Nutzen-Verhältnis“ besser. Das belegt die Statistik.¹

1. Einfache Symbole, Lieder, Gesten, Sprüche erfinden und verbreiten!
2. „Nichts wissen, nichts sagen, nichts tun!“ Konsequente Nicht-Zusammenarbeit mit dem Gegner. Keine Informationen an die Gegner geben, keine Namenslisten, keine Daten! Schilder vertauschen! Namen vertauschen! Streik, Bummelstreik. Beamte arbeiten nur sehr langsam und fehlerhaft mit den Besatzern zusammen.
3. Falls eine Stadt beschossen wird, z.B. durch Raketen, kann man die Methode „offene Stadt“ anwenden! Laut Kriegsrecht darf eine Ortschaft, die nicht verteidigt wird, nicht bombardiert werden.² Wenn die Feinde dann in der Stadt sind und versuchen, die Stadt zu regieren, werden alle anderen aktiv-gewaltfreien Methoden angewandt.
4. Recherchieren! Fakten und Beweise finden, sichern, veröffentlichen! Viel Wert legen auf weltweite Vernetzung und große Medien-Präsenz. Die internationale Diplomatie und Organisationen aktivieren.

¹ Erica CHENOWETH u.a., Why Civil Resistance Works, NY 2011.

² Haager Landkriegsordnung Art. 25 und Genfer Abkommen Art. 59, 1.ZP (1977)

5. Frauen spielen bei gewaltfrei-aktiven Kämpfen oft eine entscheidende Rolle.
6. Viele Verbündete finden! Vor allem einflussreiche Personen-Gruppen. Bündnisse über die eigenen Partei- oder Religionsgrenzen hinaus bilden.
7. Hartnäckigkeit, Ausdauer und Leidensbereitschaft. Auch bei gewaltfreien Methoden muss man auf der eigenen Seite mit Kosten, Schäden, Verletzten und Toten rechnen. Nicht provozieren lassen! Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten!
8. Parallelstrukturen aufbauen, zum Beispiel im Bildungswesen, Gesundheitswesen, in der Produktion, in der Landwirtschaft und in den Medien.
9. Mit dem Gegner positiv in Kontakt treten, z.B. durch kleine Geschenke und direkte Ansprache. Verhandeln, Diplomatie, zuerst auf dem Weg über neutrale dritte Personen. Oder auf dem Weg über die Religionsführer*innen der beiden Seiten.
10. Keine autoritären Strukturen aufbauen! Innerhalb des Widerstandes nicht auf „Befehl und Gehorsam“ setzen! In den eigenen Reihen auf Menschen achten, die still sind, nichts sagen, sich zurückhalten. Genau diese Menschen haben oftmals gute Ideen und Beobachtungen.

Im Kurs CAMPA PEACE (6 x 2 Tage) kann man aktiv-gewaltfreie Methoden lernen.



Literatur

„GEWALTFREI WIRKT“ (16 Seiten): Über 60 erfolgreiche Beispiele aktiv-gewaltfreier Kämpfe. Zu bestellen unter Mail: sekretariat@paxchristi.de

Stand: Juni 2022, rainer.schmid@ELKW.de

Rezensionen

Stefan FEDERBUSCH: Von der Zärtlichkeit Gottes. Eine Theologie der Berührung (Franziskanische Akzente Nr. 34), Würzburg 2022. 99 Seiten. 9,90 €

Wenn religiöse Erfahrung auf Berührung angewiesen ist, dann lautet die zentrale Frage: Wie lässt sich die Zärtlichkeit Gottes spüren? Auf diesen Zusammenhang von Zärtlichkeit Gottes und Berührung sucht das ebenso mutige wie kluge Buch von Stefan Federbusch Antworten. Kurz leuchtete das Stichwort „Zärtlichkeit“ schon einmal auf in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nachdem HEINRICH BÖLL bedauerte, dass „Zärtlichkeit“ im Neuen Testament noch ein weithin unerforschtes Thema ist. Es waren dann DOROTHEE SÖLLE und feministische Theologinnen, die sich des Themas annahmen. Und über Lateinamerika und PAPST FRANZISKUS (insbesondere in seinem Apostolischen Schreiben „Fratelli Tutti“) kam es nun wieder in die deutschsprachige Theologie zurück.

Es ist ein mutiges Buch: In der gegenwärtigen Debatte um den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch kirchliche Amtsträger in der römisch-katholischen Kirche fragt Federbusch selbst danach, „ob eine Theologie der Berührung vor dem Hintergrund des Missbrauchsskandals Bestand haben kann“ (33). Und er thematisiert die Berührungsverbote in der Corona-Pandemie. Beides findet sich im ersten Teil des Buches, das der anthropologischen Perspektive des Themas nachgeht und Berührung als wesentliches Bedürfnis aufgreift.

Biblische Perspektiven sind Thema des zweiten Kapitels. In ihm folgt Federbusch einer Empfehlung BONHOEFFERS an seine Studenten, „die Bibel zu lesen wie einen Liebesbrief“ (35). Er geht auf Entdeckungsreisen zu Berührungsszenen im ersten und zweiten Testament, und dabei kommen auch die Differenzen zwischen der Nähe und der Ferne Gottes im Blick auf Berührungen ebenso zur Sprache wie prominent das Stichwort „Inkarnation – Gott wird berührbar“. Dabei wird deutlich: Gott sucht Hautkontakt. „Höchst ambivalent“

dann: „Der Kuss“, wenn der Autor den neutestamentlichen Küssen – der Sünderin und des Judas – nachspürt und sie auf die Frage der „Toten Hosen“ bezieht: „Wo ist der Ort für den ehrlichsten Kuss... wann ist die Zeit für den ehrlichsten Kuss, der all unsre Lügen auslöschen muss...?“ (62ff)

„Nackt dem nackten Christus folgen“ ist das dritte, der franziskanischen Perspektive gewidmete Kapitel überschrieben, dass damit beginnt, dass Franziskus in der Begegnung mit dem Aussätzigen wachgeküsst, seine bisherige Vorstellungswelt verändert und ganz neu wird: „Es ist eine körperliche Parteinahme, der Aussätzigen Not und Lebensumstände zu teilen.“ (S. 66) Federbusch skizziert den franziskanischen Weg über SIMONE WEILS Verständnis der „nackten Wahrheit, die Franziskus gelebt hat“ bis hin zu der Einladung von Papst Franziskus zur Solidarität mit „dem geschundenen Fleisch des anderen“ (70ff).

„1000 Mal berührt, 1000 Mal ist nix passiert, 1000 und eine Nacht und es hat zoom gemacht“ von KLAUS LAGE – wer kennt den Song nicht! – und dann die Überschrift zu einer ‚kleinen Sakramentenlehre‘: „Siebenmal berührt: Die Sakramente“. In diesem Kapitel entfaltet Federbusch die zeichenhafte Nähe Gottes, indem er nicht lediglich die Sakramente erläutert, sondern auch die Sakramentalien, die „viel mit Segen zu tun haben“ (78) und bei denen die Berührung im liturgischen Vollzug zur Geltung kommt.

Ausgehend von diesen fünf Perspektiven, die mit dem Menschen und seiner Haut begannen und nun wieder beim Menschen als dem Segnenden endeten, benennt der Autor im sechsten Kapitel Bausteine zu einer „Theologie der Berührung“ unter dem Titel „Heilende Seelsorge“. Den Reichtum dieses abschließenden Kapitels kann ich nur andeuten. Der Autor selbst benutzt ein schönes Bild, in dem vieles zusammenkommt: „Wir sind alle Engel mit einem Flügel. Um fliegen zu können, müssen wir uns umarmen.“ (91) Dieses poetische Wort von LUCIANO DE CRESENZO verdeutlicht zum einen unsere menschliche Bedürftigkeit, zum andern weist es auf Praxismöglichkeiten von Christinnen und Christen wie der Kirchen hin, anderen zum Engel zu werden.

So hält Federbusch selbst auch fest an einer „heilenden Leib-Seelsorge im umfassenden Sinn“ als dem Auftrag der Kirche, deren einer wesentlicher Faktor der Respekt vor der Autonomie eines jeden

Menschen ist: „*Noli me tangere*“ (nicht nur, aber besonders im Kontext des Missbrauchsskandals, 82 und 90f). Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern bedarf der leiblichen Nähe als Lebens-Mittel; und: leibliche Nähe, die Berührung ermöglicht, ist systemrelevant (im Kontext der Corona-Pandemie). Eine Theologie der Berührung wird dabei die Zerbrechlichkeit und die Verwundbarkeit des Menschen und seiner Biographie „stärker bedenken müssen“ (84). Eine Theologie der Berührung wird bei aller Betonung der Zärtlichkeit und Nähe Gottes die Erfahrung seiner Verborgenheit mit thematisieren. (87f) Und schließlich eine ekklesiologische Quintessenz zum Schluss des Buches: „Kirche in der Nachfolge Christi muss als ‚nackte Kirche‘ ihren Schutzpanzer der Macht und ihre Attitüde des Klerikalismus ablegen. Sie wird kleiner werden und an Bedeutung verlieren. Sie wird ärmer werden und weniger Einfluss haben. Sie wird nackter werden und an Macht einbüßen. Aber sie wird dadurch authentischer werden und Jesus ähnlicher.“ (89)

Gottfried Orth

*

Stefanie A. WAHL / Stefan SILBER / Thomas NAUERTH (Hrsg.): Papst Franziskus: Mensch des Friedens. Zum friedentheologischen Profil des aktuellen Pontifikats. 239 S. Freiburg 2022. 25,00 €

Das Buch kommt zur rechten Zeit, um den großen Kirchen friedens-theologische, friedenskirchliche und friedensethische Perspektiven zu eröffnen. Zentrale Perspektive aller Beiträge des Buches ist die Aufforderung von PAPST FRANZISKUS aus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017: „Machen wir die aktive Gewaltfreiheit zu unserem Lebensstil“. In der gegenwärtigen Diskussion um Waffenlieferungen an die Ukraine ist diese Botschaft des Papstes eine bedeutsame Unterstützung nicht zuletzt der Friedensbewegungen in aller Welt, vor allem aber auch der pazifistischen Bewegung in der Ukraine.

Nach einer Einführung der Herausgeber:innen, in der diese auf die theologischen, christologischen und präsentisch-eschatologischen Perspektiven der Friedensperspektiven des gegenwärtigen Papstes hinweisen, folgen elf Beiträge, von denen jeder für sich es wert ist, besprochen zu werden. Spannend zunächst der Aufsatz von NORBERT ARNTZ, der kritisch die Übersetzungen von „Evangelii gaudium“ und „Fratelli tutti“ vergleicht und ebenso klar wie vorsichtig auf unterschiedliche Übersetzungen mit den kritischen Fragen verweist: „ausgelassen, übersehen, vergessen, unterschlagen“. Ein ideologiekritischer Beitrag zur Übersetzungspolitik. MICHELLE BECKA eröffnet sodann eine friedensethische Lektüre von „Laudato si“ und PETER KOHLGRAF eine verantwortungsethische Hinführung zu „Fratelli tutti“, die zur vertieften Lektüre der beiden päpstlichen Lehrschriften anregen. Für mich ein Highlight des Buches sind die Beiträge von JOSEF FREISE zu den „Ansätzen einer dialogischen interreligiösen Friedenstheologie bei Papst Franziskus“ und von SAIDA MIRSAARI „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Der Beitrag von Papst Franziskus zum Weltfrieden – Eine Betrachtung aus muslimischer Sicht“. Beide Texte enthalten sorgfältige Analysen nicht lediglich der Texte von Franziskus, die immer wieder geprägt sind von der Wertschätzung religiöser Vielfalt, sondern beziehen auch seine bedeutsamen Reisen in Länder ein, in denen mehrheitlich Muslime und Muslimas leben, bei denen Franziskus die Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt praktisch vorlebt und bezeugt. NORBERT METTE verweist auf Konkretionen des „dritten Weltkrieges“ und legt die Schwerpunkte seines Beitrages auf die von Franziskus vorgenommene Ächtung von Krieg und Rüstungswettlauf sowie auf die Forderung nach einem Verbot der atomaren Vernichtungsmittel – einem Thema, dessen sich auch HEINZ-GÜNTHER STOBBE in einem eigenen Beitrag annimmt. Gewalt, Krieg und Terrorismus, so Mette zusammenfassend, sind nicht religiös zu rechtfertigen: „Religion (und eben nicht lediglich die christliche, v. m.) ist vielmehr Liebe, Einheit, Respekt, Dialog usw.“ THOMAS NAUERTH und STEFAN SILBER gehen den „Handwerkern des Friedens“ nach: Nauerth weist in besonderer Weise auf Wort und Sache, d. h. Praxis (!) der Barmherzigkeit und der Zärtlichkeit hin, die der Papst neu oder in neuer Weise in die theologische Debatte einbringt und so dort theologisch angekommen

ist, wo der täuferische Theologe Hans Denck 1527 angekommen war: „Mit Gewalt verfahren und herrschen ist keinem Christen erlaubt“. Silber legt seinen Schwerpunkt zunächst ähnlich wie Mette auf den „dritten Weltkrieg Stück für Stück“, ehe er die Dimensionen gewaltfreier Friedensarbeit thematisiert und dabei entschieden darauf hinweist, in Kontakt mit den Wunden zu treten und auf die Wahrheit der Opfer der Gewalt zu achten, denn Menschen sind nie und nimmer „Kollateralschäden“. „*Si vis pacem, para pacem*“ ist der Beitrag EGON SPIEGELS überschrieben, der zunächst das für ihn zentrale friedentheologische Dokument des Papstes, seine Botschaft zur Feier des Weltfriedenstag 2017 exegesiert und dabei insbesondere auf die Feindesliebe als „Kern der christlichen Revolution“ und auf die Traditionen GANDHIS, KINGS und KHAN ABDUL GHAFFAR KHAN (!) hinweist, in die sich Franziskus stellt. Spiegel thematisiert sodann eine friedenswissenschaftliche Verortung der päpstlichen Lehre und kommt zu dem Schluss: „Summa summarum hat der Papst nicht nur in ethischer Perspektive die ‚Lehre vom gerechten Krieg‘ durch die ‚Lehre vom gerechten Frieden‘, sondern auch in strategischer Perspektive das „*si vis pacem, para bellum*“ durch das *si vis pacem, para pacem*“ ersetzt.“

Die Darstellungen und Analysen des Buches lesen sich als eine hervorragende Einführung in die unterschiedlichen Dokumente des aktuellen Pontifikats zum friedensethischen Thema aktiver Gewaltfreiheit und Friedensarbeit und ihren friedentheologischen (!) Begründungen und machen so Mut und Neugier, die Dokumente selbst (nochmals) zu lesen. Was kann theologische Sekundärliteratur besseres leisten?!

Gottfried Orth

Ulrich FREY: Auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens. Texte aus drei Jahrzehnten. Hg. von Gottfried ORTH. edition pace, Norderstedt 2022, 452 S., 14,90 €

Dieser Aufsatzband mit Texten zur Friedensethik, Friedenstheologie und Friedenspolitik wurde unmittelbar vor dem Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine veröffentlicht. Er wird damit jetzt zu einem willkommenen und klärenden Beitrag zu den kontrovers geführten Diskussionen über die Wahrnehmung friedensethischer Verantwortung in diesem Konflikt. Die Initiative zur Veröffentlichung kam von GOTTFRIED ORTH, em. Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der TU Braunschweig, in Verbindung mit dem 2019 gegründeten Ökumenischen Institut für Friedenstheologie.

Der Autor der 28 in diesem Band zusammengestellten Texte, ULRICH FREY, ist weithin bekannt als eine der Schlüsselfiguren in der christlichen Friedensbewegung seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, vor allem in seiner Rolle als Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF) von 1972-2000. Nach einer Lehre als Verlagskaufmann hatte Ulrich Frey eine volle juristische Ausbildung bis zum Assessorexamen abgeschlossen und war zunächst im Bereich christlicher Freiwilligendienste für Entwicklung und Frieden tätig, bevor er die Leitung der AGDF übernahm. Seine zumeist für Vorträge ausgearbeiteten und ursprünglich in Zeitschriften veröffentlichten Texte vor allem aus den letzten 20 Jahren werden hier im Vorgriff auf seinen 85. Geburtstag im Zusammenhang vorgelegt. Der Band ist gegliedert in zwei gleichgewichtige Hauptteile von jeweils 12 Texten mit den Schwerpunkten Friedensethik bzw. Friedenspolitik, zwischen denen ein kürzerer Mittelteil von 4 Texten steht, die sich mit freiwilligen Friedensdiensten befassen.

Im Zentrum der Texte im *ersten Teil zur Friedenstheologie und Friedensethik* (27-170) steht die Diskussion über das Leitbild des „gerechten Friedens“, das zurückgeht auf Impulse des ökumenischen konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in den 80er Jahren und sich konkretisiert in der vorrangigen Option für die Gewaltfreiheit. Behandelt werden insbesondere die Dekade zur Überwindung von Gewalt; die Internationale

Ökumenische Friedenskonvokation 2011 und der dort vorgelegte „Aufruf zum Gerechten Frieden“; die Friedensdenkschrift der EKD von 2007 mit der These vom gerechten Frieden durch „rechtserhaltende Gewalt“; sowie das ethische Problem der Kriterien zur Legitimation des Einsatzes militärischer Gewalt im Rahmen von Auslandseinsätzen der Bundeswehr. Schon 2005 hatte Ulrich Frey im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland zusammen mit einer Arbeitsgruppe eine sorgfältige Argumentationshilfe zur Friedensarbeit unter dem Titel „Ein gerechter Friede ist möglich“ vorgelegt. Die zusammenfassenden Thesen dieser Publikation sind am Ende dieses ersten Teils noch einmal abgedruckt. Die dort vorgelegte Interpretation des Leitbildes von gerechtem Frieden als „offener, geschichtlich-dynamischer Veränderungsprozess mit immer neuen Anstrengungen zur Verminderung oder gar Überwindung der sich wandelnden Ursachen von Unfrieden...“ gilt für den ganzen ersten Teil.

Unter den Beiträgen im kürzeren Mittelteil zu *Friedens- und Freiwilligendienst* (171-216) verdient vor allem der Vortrag aus dem Jahr 2005 über „Ziviler Friedensdienst – der Intelligenz der Herzen vertrauen“ Beachtung. Frey beschreibt das Profil des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) folgendermaßen: „Der Zivile Friedensdienst (ZFD) ist gewaltfrei konzipiert. Er stellt nicht den Anspruch, eine Alternative zum Militär zu sein, da er der Logik der Gewaltfreiheit folgt. Er hat seine friedentheologische Begründung in der Bergpredigt. Der ZFD setzt die Idee der Gewaltfreiheit in aktives Handeln um ... Der ZFD ist friedensethisch Ausdruck der Handlungsanweisung ‚Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor‘ und verhilft zur Realisierung des Leitbildes vom gerechten Frieden.“ (202) Im weiteren Text folgt dann eine präzise Darstellung der Entstehungsgeschichte, Organisation, Finanzierung und Zielvorstellungen des ZFD verbunden mit kurzen Skizzen beispielhafter Projekte.

Im *zweiten Hauptteil über Friedensbewegung und Friedenspolitik* (219-422) finden sich einerseits drei sehr umfassende und informative Texte zur Geschichte der Friedensbewegung seit den Auseinandersetzungen über die Atombewaffnung in den späten 50er Jahren über die großen Friedensdemonstrationen 1981-83 im Protest gegen den Nato-Doppelbeschluss bis zur Kooperation zwischen den Initia-

tiven in Ost und West für eine neue Entspannungspolitik. Andererseits enthält dieser Teil sehr sachkundige, kritische Beiträge zum Thema der zivil-militärischen Zusammenarbeit in Konfliktgebieten, wie z.B. Afghanistan; zur Problematik des erweiterten Sicherheitsbegriffs in der Politik der EU und der NATO und der Folgen für die zivile Krisenprävention; zur Profilierung von Friedenslogik gegenüber dem sicherheitslogischen Denken in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU; sowie einen Text aus dem Jahr 2016, der an die mittlerweile endgültig verpassten Chancen für eine friedliche Lösung des Ukraine-Konflikts erinnert. Der Band wird abgeschlossen durch eine historische Übersicht. Sie ordnet das hier reflektierte Friedensengagement des Autors ein in die sich wandelnden politischen Bedingungsbeziehungen.

Insgesamt zeichnen sich die Texte durch die klare Sprache des geschulten Juristen aus. Das Plädoyer für die Gewaltfreiheit prägt auch die Argumentationsweise, die sich wohltunend abhebt von der gegenwärtig zunehmend polemischen Diskussion zur christlichen Friedensethik. Die Ankündigung des Bandes spricht von „Texten aus drei Jahrzehnten“. Hinter den hier vorgelegten Beiträgen stehen jedoch die reiche Erfahrung und differenzierte Sachkunde des Autors aus mehr als 50 Jahren engagierter christlicher Friedensarbeit. Der Band kann daher dazu helfen, die oft kurzatmige und geschichtsvergessene öffentliche Diskussion über Krieg und Frieden, über Abschreckung oder Entspannung als sicherheitspolitische Optionen kritisch zu überprüfen anhand der hier in Erinnerung gerufenen Einsichten und Erfahrungen der vorangegangenen friedensethischen und friedenspolitischen Debatten. Das gilt auch und vor allem für die jüngere Generation, die unvermittelt und unvorbereitet mit der Herausforderung von Krieg und Frieden in Europa konfrontiert ist. Der Band würde sich daher hervorragend eignen als Kompendium oder Lehrmaterial für entsprechende Seminare oder Bildungsveranstaltungen.

Konrad Raiser

Andreas STEINHÖFEL, Melanie GARANIN: „Völlig meschugge?!“ – Eine Graphic Novel über Freundschaft, Antisemitismus, Mobbing und Gewalt, Hamburg: Carlsen, 2022, 288 S., 20,-€

Benny, Charlotte, die von allen nur Charlie genannt wird, und Hamid sind beste Freunde. Charlie kennt Benny schon seit dem Kindergarten. Mit Hamid, der mit seiner Familie aus Syrien flüchten musste, ist sie befreundet, seitdem er an seinem ersten Schultag ganz verloren auf dem Schulhof der Grundschule stand. Seit diesem Tag sind die drei unzertrennlich und verbringen viel gemeinsame Zeit, z. B. mit der Modelleisenbahn von Charlies Vater, für die sie eine detailgetreue Umgebung nachgebaut haben.

Gemeinsam sind sie ein tolles Team: Benny ist unheimlich sportlich und kennt die besten Kletterhöhlen der Umgebung. Charlie ist eine engagierte Umweltaktivistin und fällt durch ihr eigenwilliges Outfit auf und Hamid kann sehr gut zeichnen und macht dadurch unvergessliche Momentaufnahmen.

Doch mit dem Schulwechsel auf die weiterführende Schule ändert sich einiges: „Wir waren in diesem Sommer alle auf die neue Schule gekommen. Als beste Freunde. Und dann? Dann ging alles kaputt [...]“ erinnert sich Charly und beginnt von dem „Schlamassel“ zu berichten, an dem ihre Freundschaft zu ihren besten Freunden Benny und Hamid fast zerbrochen wäre.

Denn nicht nur, dass es an der neuen Schule zu einer Serie von Handy-Diebstählen kommt, sondern es gibt hier auch eine Gruppe Jugendlicher, die mit fremdenfeindlichem Verhalten versucht, Aufmerksamkeit zu erhalten und Macht auszuspielen. Lennart, der Anführer dieser Gruppe hat es besonders auf Hamid abgesehen und versucht ihn bei jeder möglichen Gelegenheit lächerlich zu machen. Zum Glück sind Charlie und Benny an Hamids Seite, die sich mutig Lennart und seinen Freunden entgegenstellen.

Wenn Benny seine Zeit nicht mit Charlie und Hamid verbringt, dann ist er gern bei seinem Opa, zu dem er ein sehr gutes Verhältnis hat. Sein Opa stammt aus Israel und war in seiner Jugend ein begeisterter Höhlenkletterer. Stolz berichtet er Benny, welche Höhlen er alle entdeckt hat und an welche Orte er sich wünschen würde, wenn er noch einmal jung wäre. Traurig bemerkt Benny bei diesen Erzäh-

lungen, wie schwach sein Opa wegen seines Herzleidens in letzter Zeit geworden ist.

Trotzdem ist es für Benny absolut überraschend, dass seine Eltern ihn eines Morgens in der Schule anrufen und ihn bitten, direkt ins Krankenhaus zu kommen. *„Bennys Opa war beim Arzt zusammengebrochen und sofort mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht worden. Intensivstation. Rückblickend würde ich sagen das war der Moment, als alles ins Rollen kam [...]“*, so erinnert sich Charlie im Nachhinein an diesen Tag.

Kurz vor seinem Tod schenkt Opa Benny seine Kette mit einem Davidstern. Benny, der unendlich traurig über den Tod seines Opas ist, trägt dieses Andenken voller Stolz.

Um Benny aufzuheitern, organisiert Charlie auf einem stillgelegten Gleis eine Fahrt mit einer echten Draisine. Währenddessen möchte sie ihre Freunde dazu gewinnen, sie bei ihrer geplanten Demonstration für das Wohl der Tiere zu unterstützen. Die Stimmung zwischen den Freunden ist ausgelassen, bis Hamid auf einmal den Davidstern um Bennys Hals entdeckt:

Hamid: „Jetzt mal ehrlich, warum trägst du den Davidstern?“

Benny: „Warum nicht?“

Hamid (wird blass): „Na ja, das ist das Symbol der Juden. Und von Israel.“

Benny: „Und was, wenn ich Jude wäre?“

Hamid: „Das wüssten wir doch. Du bist ja keiner.“

Benny: „Aber nur mal angenommen.“

Hamid (unsicher): „Du bist keiner! Was soll das!“

Benny: „Ich bin Jude.“

Charlie: „Äh. Cool... Irgendwie.“

Hamid: „Warum hast du das nie gesagt?“

Benny (wütend): „Weil's für unsere Freundschaft nicht wichtig ist?! Und nie war?“

Hamid: „Für mich schon. Die Juden sind schuld, dass es vielen Arabern schlecht geht.“

Benny: „Was für ein Schwachsinn! Du hast gar keine Ahnung, was ein Jude überhaupt ist!“

[...]

Und auch wenn Charlie noch zu vermitteln versucht, gehen Benny und Hamid wütend auseinander und von da an erst einmal getrennte Wege.

Währenddessen spitzt sich auch die Situation in der Schule zu. Lennarts Handy ist verschwunden und taucht plötzlich in Hamids Schrank auf. Dass dieser nun zu Unrecht beschuldigt wird, weil ihm das Handy untergeschoben wurde, will ihm bis auf Charlie niemand glauben. Gleichzeitig spricht sich in der Schule herum, dass Benny Jude ist. Antisemitische Äußerungen verbreiten sich und die Situation eskaliert immer mehr.

Enttäuscht, dass Benny ihm nicht von Anfang an die Wahrheit gesagt hat und nun noch nicht mal wegen der falschen Anschuldigungen hinter ihm steht, vertraut sich Hamid seinem Bruder an, der ihn mit zum Freitagsgebet nimmt. Dort hat Hamid die Möglichkeit, mit dem Imam zu sprechen:

Hamid zum Imam: „Ich habe noch eine Frage zu ihren Worten eben ... Wenn alle Menschen sind, warum hassen so viele dann die Juden?“

Der Imam: „Du stellst mutige Fragen, Junge. Das ist etwas, das nicht einmal Erwachsene richtig verstehen.“

Der Imam leiht Hamid ein Buch über die abrahamitischen Religionen und sagt: „Und wenn du Fragen hast, kannst du jederzeit zu mir kommen.“

Währenddessen sucht Benny die Nähe seines Opas auf dem Friedhof und trifft dort auf die alte Jüdin Shulamit, genannt Shuli, und vertraut sich ihr an:

Shuli (deutet auf Bennys Kette): „Warum hat er sie dir wohl gegeben?“

Benny: „Na ja... Glauben und so?“

Shuli: „Hast du ihn gefragt?“

Benny (murmelt leise vor sich hin): „...“

Shuli: „Auf alle Fälle verbindet sie euch. Das wollte er ganz bestimmt.“

Benny: „Ich dachte, er will, dass ich offen damit umgehe.“

Shuli: „So Typen wie der mit dem Hitlergruß [Lennart]... Die spüren, dass du angreifbar bist, und nutzen das aus. Du musst mit

jemandem darüber reden. Was sagen deine Eltern?“

Benny: „Die wissen das nicht, die würden sich Sorgen machen.“

Shuli: „Und deine Freunde?“

Benny: „Funkstille.“

Shuli: „Ah. Ja. Und Schule?“

Benny: „Vielleicht Herr Engel, der Vertrauenslehrer.“

Shuli: „Siehst du. Du könntest den Vorfall melden. Oder? Was würde dein Opa machen?“

Durch Shuli ermutigt, traut sich Benny den Vertrauenslehrer anzusprechen, der jedoch vor möglichen Konflikten scheut und das antisemitische Verhalten bagatellisiert.

So spitzt sich die Situation immer weiter zu. Erst werden Hakenkreuze an die Tafel gemalt, es kommt zum Streit unter den Schülerinnen und Schülern bis schließlich Lennarts Gruppe Benny auf dem Sportplatz auflauert und ihn brutal schlägt. Hamids Bruder und dessen Freunde beobachten dies, doch anstatt ihm zu helfen, treten sie zusätzlich brutal auf Benny ein – beobachtet von Hamid, der das alles zulässt.

Von seinem schlechten Gewissen geplagt, sucht Hamid Rat bei dem Imam, der das Verhalten stark verurteilt und auch Hamid ins Gewissen redet. Währenddessen hat Charlie bemerkt, dass Benny verschwunden ist. Sie sucht nach Hamid und als dieser ihr berichtet, was passiert ist, entscheiden beide, den Vorfall der Polizei zu melden. Eine groß angelegte Suche nach Benny beginnt und schließlich sind es Hamid und Charlie, die den verunglückten Benny in einer Höhle finden. Die Verantwortlichen werden zur Rechenschaft gezogen und Hamid verarbeitet die Geschichte in einem Manga, der allen die Augen öffnet.

Hamid: „Wichtig ist, dass wir offen bleiben!“

Benny: „ES IST NICHT DIE GANZE WELT MESCHUGGE – sagt ein jüdisches Sprichwort.“

Charlie: „Wichtig ist Freundschaft.“

ANDREAS STEINHÖFEL, der durch seine erfolgreiche „Rico und Oskar“-Kinderbuchreihe besonders bekannt wurde, schrieb gemeinsam mit KLAUS DÖRING und ADRIAN BICKENBACH das Drehbuch zur gleichnamigen erfolgreichen KiKa-Serie „Völlig meschugge?!“, das zeitgleich von MELANIE GARANIN als Graphic Novel gezeichnet wurde.

Nicht nur, dass die Geschichte an sich viele Erzählanlässe für den (Religions-)Unterricht bietet, auch die einzelnen bildlichen Darstellungen lassen sich vielseitig als Impulse im Unterricht einsetzen. So leistet „Völlig meschugge?!“ einen wichtigen Beitrag, um über Themen wie Freundschaft, Antisemitismus, Gewalt und Toleranz ins Gespräch zu kommen. Sowohl die verwendete Sprache als auch die gewählten Charaktere bieten Schülerinnen und Schülern der Jahrgänge 5 bis 8 ein hohes Maß an Identifikationsmöglichkeiten. Mithilfe der entsprechenden kostenfreien Begleitmaterialien können die unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte (z. B. zu den Symbolen von Religionen, Antisemitismus und Fremdenhass) fundiert vertieft werden und bieten einen wichtigen Ausgangspunkt für fächerverbindendes Lernen.

Anne-Elisabeth Roßa

Literatur

Homepage des Carlsen-Verlags. Online zugänglich unter:

<https://www.carlsen.de/hardcover/vollig-meschugge/978-3-551-79609-7>
(Letzter Zugriff am 11.12.2022).

Homepage des ZDF. Online zugänglich unter:

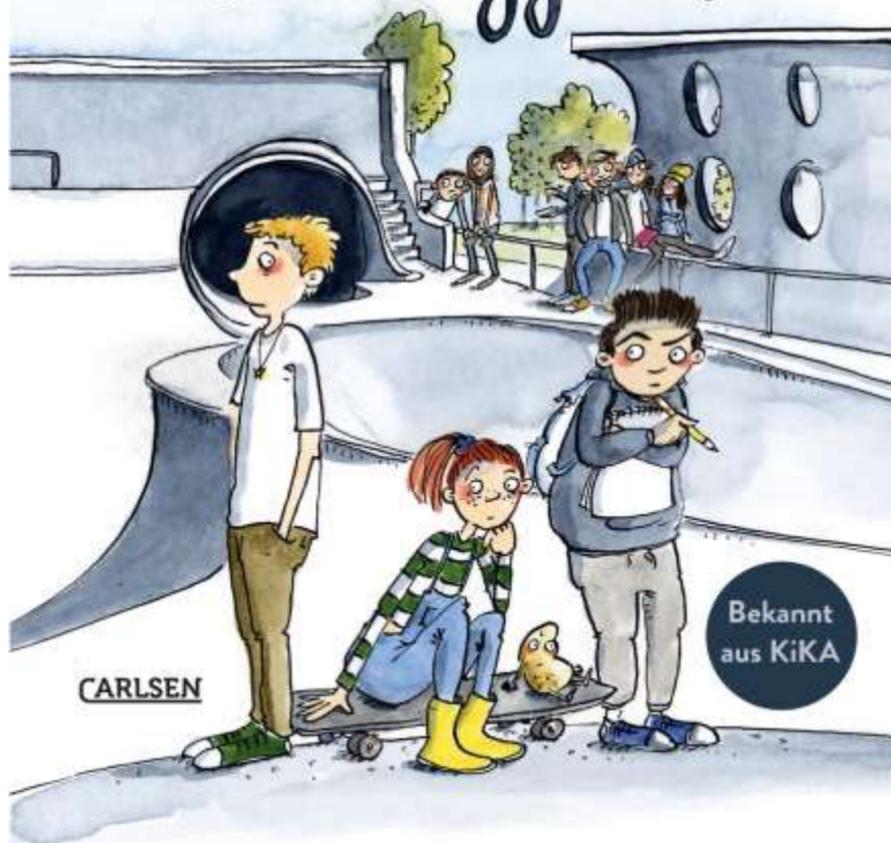
<https://www.zdf.de/kinder/voellig-meschugge>
(Letzter Zugriff am 11.12.2022).

Homepage des Katholischen Filmwerks. Online zugänglich unter:

<https://filmwerk.de/voellig-meschugge/> (Letzter Zugriff am 11.12.2022).

Andreas Steinhöfel
Melanie Garanin

Völlig meschugge?!



CARLSEN

Bekannt
aus KiKA

Alexander MERKL / Patrick KÖRBS / Bernhard KOCH (Hrsg.): *Die Friedensbotschaften der Päpste. Von Paul VI. bis Franziskus, Freiburg i. Br. 2022, 623 S., 42 €*

Es ist sehr erfreulich, dass die drei Herausgeber in diesem Band alle päpstlichen Friedensbotschaften gesammelt haben, die zum Welttag des Friedens veröffentlicht wurden, seit dieser 1967 von PAPST PAUL VI. eingeführt wurde. So entstand ein Kompendium päpstlicher Friedenslehre aus den letzten 55 Jahren, das in Ergänzung zu den Enzykliken (vor allem *Pacem in Terris* und *Fratelli Tutti*) und der Friedenslehre der Pastoralconstitution eine wichtige Grundlage für die katholische Friedenstheologie heute bietet. In der chronologischen Abfolge zeigt sich darüber hinaus die Transformation dieser Lehre im Lauf der Dekaden, die sowohl den konkreten aktuellen Herausforderungen jedes Jahres als auch den persönlichen Schwerpunktsetzungen der einzelnen Päpste geschuldet sind. Ebenso wird deutlich, dass Frieden mit sehr vielen anderen Themen des sozialen und kulturellen Lebens verknüpft ist, die in verschiedenen Botschaften von den Päpsten mit eingebunden werden. Auf diese Weise ergibt sich ein breites, komplexes und zugleich profundes Bild einer katholischen Friedenstheologie, welche zur Überwindung des Krieges und zum Aufbau eines gerechten Friedens beitragen kann.

Weniger erfreulich ist das *Framing*, welches die Herausgeber den Botschaften gegeben haben. Das beginnt leider schon im ersten Satz des Vorworts von Militärbischof FRANZ-JOSEF OVERBECK, der sich genötigt fühlt, ein Buch über die Friedensbotschaften der Päpste mit der Bemerkung zu beginnen: „Die Geschichte der Menschheit lässt sich leider auch als eine Gewaltgeschichte beschreiben“ (5). Zweifellos richtig, legt diese Perspektive von Anfang an den Grundstein für eine bestimmte Art der Lektüre der päpstlichen Botschaften, denn Gewalt wird immer wieder als etwas Unvermeidbares und Unausweichliches gesehen, Gewaltfreiheit dagegen als etwas Unrealistisches und Kontraproduktives, wenn sie denn überhaupt Erwähnung findet.

Drei einführende Beiträge der Herausgeber führen dieses negative Framing fort: BERNHARD KOCH versucht eine sehr grobe Einordnung des Fachgebiets „Friedensethik“ in interdisziplinäre und

gesellschaftliche Bezüge. Dabei entgeht ihm nicht nur, dass es den Päpsten ja nicht nur um Ethik, sondern in erster Linie um Theologie und Spiritualität geht. Darüber hinaus behandelt Koch den Pazifismus als eine Utopie, dem Realismus fehlt und deshalb durch scheinbar realistische Einhegungen rationalisiert werden muss. Pazifistische Strömungen in Friedensethik und Geschichte werden von ihm denn auch weitgehend ignoriert oder karikiert.

ALEXANDER MERKL setzt die Friedensbotschaften der Päpste mit anderen lehramtlichen Äußerungen vor allem der letzten 60 Jahre in Beziehung. Diese historische Übersicht wäre begrüßenswert, wenn sie nicht in erster Linie dazu dienen würde, das Theorem des so genannten Gerechten Krieges als Kernbestandteil der katholischen Friedenslehre gegen jede Art von päpstlichem Einspruch zu immunisieren. Selbst nachdem Merkl referiert hat, wie PAPST FRANZISKUS das Konzept des Gerechten Krieges in Fratelli Tutti (Nr. 242) zurückweist, insistiert er begründungslos auf die Vernünftigkeit des Gerechten Krieges. Pazifismus hingegen wird als unvernünftig und ideologisch gekennzeichnet, da er „schlimmste Folgen“ zeitigen könne (44).

Im ausführlichsten dieser einführenden Beiträge (51-124) analysiert PATRICK KÖRBS die Botschaften nach thematischen Schwerpunkten. Einem ersten Durchgang, gegliedert nach den vier dargestellten Päpsten, folgt ein zweiter nach historischen Epochen und ihren konkreten Herausforderungen. Dieser Beitrag ist sehr hilfreich für die thematische Analyse der Botschaften. Allerdings fällt auch hier auf, dass das Thema der Gewaltfreiheit, das gerade bei Papst Franziskus als Thema der 50. Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 sehr prominent ist, weder in den Abschnitten über diesen Papst noch in einer abschließenden Reflexion über „Tendenzen der aktuellen Friedenslehre“ (120) zu finden ist. Auch ein weiteres Thema, das Papst Franziskus immer wieder aufgreift, das des Waffenhandels und der Rüstungsproduktion, wird nur in seinen in ökologischer Hinsicht schädlichen Konsequenzen kurz genannt; ansonsten passt offenbar auch dieses zentrale Thema der päpstlichen Friedenslehre nicht ins erwünschte *Framing*.

Das spiegelt auch das Literaturverzeichnis am Ende des Buches. Dieses scheint nicht nur sehr wahllos zusammengewürfelt; es fehlen auch Titel, die in den Fußnoten der einführenden Beiträge erwähnt wurden. Darüber hinaus sucht man einschlägige Publikationen und

wichtige Autor:innen vergeblich; friedentheologische Beiträge aus pazifistischer Perspektive sind Mangelware.

Diese unerfreulichen „Randerscheinungen“ des Buches schmälern selbstverständlich nicht seinen hohen dokumentarischen Wert. Es ist außerordentlich begrüßenswert, dass diese 55 päpstlichen Texte nun als „geordnete, formal vereinheitlichte und redaktionell bearbeitete, aktuelle, komplett deutschsprachige [...] gedruckte Textsammlung“ (7) zur Verfügung stehen. Auf diese Weise lässt sich nun auch konsequenter friedentheologisch mit ihnen arbeiten, so dass sie ihre spirituelle und auf den Frieden hindrängende Dynamik erneut entfalten können.

Stefan Silber



Statt eines Nachwortes

„Du wirst heißen: ‚Der die Lücken zumauert‘“

Andacht zum Jahrestreffen des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie 2022

Gottfried Orth

Ein neuer Name für die Menschen: „Du wirst heißen: ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne‘.“

Ich lese uns einen Text aus Jesaja 58, der vieles von dem vereint, was „Frieden“ beinhaltet und wie Frieden werden kann, ohne dass dies Wort überhaupt genannt wird:

„Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.

Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.

Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg!

Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.

Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,

sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Und der Herr wird erfüllen alle deine Bedürfnisse. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne.‘ (Jes 58, 3-12, LUT)¹

Wenn ich mit diesem Text in einen Dialog trete, geschieht etwas, was DOROTHEE SÖLLE einmal so in einem Gedicht benannt hat:

„Eine afrikanische Frau,
auf einer Konferenz befragt,
warum sie denn immer die Bibel lese,
es gäbe doch so viele Bücher,
sie könne doch nun lesen und schreiben,
gab, in die Enge getrieben,
schließlich die Antwort:
,Ich lese doch gar nicht. Das Buch liest mich.‘²

¹ Zum Text insgesamt vgl. auch: GRADWOHL: Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, 184-196.

² SÖLLE: Wozu wir die Bibel brauchen, 345.

Wie lese ich diesen Text, wie liest er mich?

Nur wenige Anregungen und eigentlich müssten wir uns zusammensetzen und den Text lesen und von ihm gelesen werden wie einst die Bauern von Solentiname³, doch es soll ja auch lediglich eine kurze Andacht sein:

„Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.“ Religion, Glaube, Spiritualität, wie immer ihr dies nennen möchtet, bedeutet als erstes „Unterbrechung“ (J. B. Metz). Fasten und zugleich weiter den Geschäften nachgehen, das geht nicht. Es war JOHANN BAPTIST METZ, der einmal schrieb, die kürzeste Definition von Religion sei Unterbrechung.⁴

Religion, Glaube, Spiritualität ist aber auch nicht, seinen Kopf hängen zu lassen wie Schilf und in Sack und Asche sich zu betten und mit THOMAS MANN zu dichten „Ich bin ein rechtes Rabenaas, ein wahrer Sündenkrüppel...“⁵. Religion, Glaube, Spiritualität ist Praxis in Gottes- und Menschenbeziehung: Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! In deiner Mitte niemanden unterjochen und nicht mit Fingern zeigen und nicht übel reden, sondern den Hungrigen, nicht nur den deutschen, dein Herz finden lassen und den Elenden sättigen.

Und in solcher Praxis geschieht Gott: Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Dein Licht wird in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und was Luther übersetzt mit: „Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.“, das

³ Vgl. CARDENAL: Das Evangelium der Bauern von Solentiname.

⁴ Vgl. METZ: Unterbrechungen, 86.

⁵ „Ich bin ein rechtes Rabenaas,

Ein wahrer Sündenkrüppel,

Der seine Sünden in sich fraß,

Als wie der Rost den Zwippel.

Ach Herr, so nimm mich Hund beim Ohr,

Wirf mir den Gnadenknochen vor

Und nimm mich Sündenlummel

In deinen Gnadenhimmel.“ (MANN: Die Buddenbrooks, 278).

übersetzt die englische King James Version: Und der Herr wird erfüllen alle deine Bedürfnisse. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und in solch einer gesellschaftlichen, politischen und spirituellen Praxis erhalten wir dann – und das gefällt mir gut – einen neuen ganz handwerkerhaften Namen: ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne‘. Mit BUBER/ROSENZWEIG: „Rissverzäuner, Rückbringer der Pfade für die Besiedelung“. Ich mag dieses Bild sehr: die Lücken zumauern und die Wege ausbessern, dass man da wohnen kann. Da steht einer mit einer Kelle in der Hand, mit Steinen und Mörtel und mauert die Lücken zu. Ein Handwerker mit seinen Werkzeugen. Und da ist eine, die Wege ausbessert, Schlaglöcher zuschüttet, aufgesprungenen Belag ebnet. Eine Handwerkerin mit ihren Werkzeugen. Beide machen Wege gangbar. Und gemeinsam überbrücken wir die Lücken zwischen den Menschen und bessern die Wege zueinander aus. So arbeiten wir daran, dass Menschen gemeinsam wohnen können im Welthaus des Lebens.

Ich mag diesen Text gerade in Zeiten wie unseren, wo vieles unsere Hoffnung zu verstellen droht. Da brauche ich solche Texte, die Weisung sind zu einem guten Leben für alle und die dies verbinden mit praktischen Schritten. Texte, in denen die großen Hoffnungsworte fehlen und die zugleich in kleinen Gesten – auf niemanden mit dem Finger zeigen, nicht übel über jemanden reden – mein Licht aufscheinen lassen wie die Morgenröte – unsicher noch – eben auch wie die Morgenröte, bei der ich noch nicht weiß wie der Tag werden wird.

Diese Gewissheit meines Glaubens „*The Lord will satisfy your needs*“, gepaart mit und doch größer als meine Unsicherheit, hat EVA STRITTMACHER für ihre atheistischen Freund:innen in ein Gedicht gefasst mit dem Titel „Furchtlos“

„Furchtlos
 In dieser Welt zu leben,
 Die so gewalttätig ringt und schreit
 Vor Hass und Hunger, Lüge und Leid,
 Und sich darüber hinwegzuheben,
 So dass man vertrauensvoll sprechen kann
 Zu einem Kind: das Leben ist gut,
 Ist eigentlich mehr, als man leisten kann.

Dazu gehört ein Über-Mut
 Oder Glaube, den ich in nichts besitze.
 Ich fürchte des Wahnsinns Vernichtungsblitze.
 Und doch sage ich: Das Leben ist gut.“⁶

Vielleicht ist jener „Über-Mut“ eine tragfähige Übersetzung für „Glaube“?! Diesen „Über-Mut“ wünsche ich euch und mir für unsere gemeinsame Arbeit.

Amen.

Literatur

- Cardenal, Ernesto: Das Evangelium der Bauern von Solentiname. Wuppertal 1991.
- GRADWOHL, Roland: Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen. Bd. 1, Stuttgart 2017.
- MANN, Thomas: Die Buddenbrooks, Frankfurt 2003.
- METZ, Johann Baptist: Unterbrechungen. Theologisch-politische Perspektiven, Gütersloh 1981.
- SÖLLE, Dorothee: Wozu wir die Bibel brauchen. In: Dies.: Gesammelte Werke 2, S. 336-352,
- STRITTMATTER, Eva: Sämtliche Gedichte, Berlin 2006.

⁶ STRITTMATTER: Sämtliche Gedichte, 402.



Ägyptischer Wandbehang „Die Vögel des Himmels finden Schutz unterm Blätterdach“, vgl. Mk 4,32. Aus einem Sozialzentrum der Caritas-Kairo. Foto: Matthias.W. Engelke.

Autorinnen und Autoren

LEA BONASERA hat in Amsterdam und Oxford Internationale Beziehungen studiert und schreibt ihre Doktorarbeit zum Thema ziviler Widerstand in Demokratien. Sie hat die Gruppe „Letzte Generation“ mitgegründet und leistet selbst zivilen Widerstand, um die Regierung zu Klimaschutzmaßnahmen zu bewegen.

EBERHARD BÜRGER wurde 1949 geboren, wuchs in Weimar auf, lernte in Arnstadt und studierte in Jena Theologie. Verheiratet mit BARBARA BÜRGER haben wir vier Töchter. Pfarrstellen in Zeitz, Belgern/Elbe, Landespfarrstelle für Gemeindeaufbau in Magdeburg, Pfarrstelle in Arendsee/Altmark, Ruhestand seit 2012 in Magdeburg. Seit 1966 in der „nichtstaatlichen Friedensarbeit“.

PETER BÜRGER ist examinierter Krankenpfleger, Theologe und Publizist. Seine Bücher zum Thema: *„Das Lied der Liebe kennt viele Melodien“* (vier Auflagen 1997-2005); *„Die Fromme Revolte – Katholiken brechen auf“* (2009); *„Wie die Menschheit eins ist. Die katholische Lehre ‚Humani generis unitas‘ für das dritte Jahrtausend“* (2016); *„Oscar Romero, die synodale Kirche und Abgründe des Klerikalismus“* (2020). Aktuelles Forschungsprojekt: *„Kirche & Weltkrieg“*. (<https://kircheundweltkrieg.wordpress.com>).

MATTHIAS-W. ENGELKE, Dr. theol, evangelischer Pfarrer, verheiratet, Vater, Großvater, Verfasser von *„Zelt der Friedensmacher. Die christliche Gemeinde in Friedensethik und Friedenstheologie“* (2019) und *„Das Minutenbuch“* (2020), Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund, IFOR und im deutschen Zweig sowie im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie/Ecumenical Institute of Peace Theology. Friedenspolitisch aktiv für eine atomwaffenfreie Welt. (Vgl. <http://fastenkampagne.blogspot.com> <https://independent.academia.edu/MatthiasWEngelke>)

ULRICH FREY, früherer Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V., Mitglied des Vorstandes der Martin-Niemöller-Stiftung e.V., Mitarbeit zu Friedensfragen in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Mitglied des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie, publiziert zu Friedensethik und Friedenspolitik.

GUDULA FRIELING, Dr., ist freiberufliche katholische Theologin aus Dortmund und Aktivistin, sie engagiert sich im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie sowie in der Kirchenasyl- und Klimagerechtigkeitsbewegung. Ihre Dissertation *„Christliche Ethik oder Ethik für Christen? Die Universalität der christlichen Ethik auf dem Prüfstand“* erschien 2016 im Friedrich-Pustet-Verlag.

MECHTHILD GEUE, Köln, seit Anfang der 70er Jahre engagiert in gewaltfreien Bewegungen gegen Unrecht und Gewalt, schrieb ihre Staatsexamensarbeit über *„Die Theologie der gewaltlosen lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen in Lateinamerika“*, Mitarbeit im Vorstand des Internationalen Versöhnungsbundes deutscher Zweig und in der pax christi-Gruppe Köln, Deutschlehrerin für geflüchtete Menschen.

MARGARETA GRUBER, Franziskanerin von Siessen, Professorin für Neues Testament an der Vinzenz-Pallotti University Vallendar. Von 2009 bis 2013 Dekanin des Theologischen Studienjahres Jerusalem. Schwerpunkte: Johannesoffenbarung, Johannesevangelium, Bibel im interreligiösen Kontext, Biblische Spiritualität; Mitglied im Direktorium der Internationalen theologischen Zeitschrift Concilium.

KLAUS HAGEDORN, Lic. theol., Dipl. theol., Pastoralreferent i.R., Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberater (BAG), Geistlicher Begleiter, 1982-1984 Gymnasiallehrer in Münster, 1984-2008 Hochschuleseelsorger an der Carl-von-Ossietzky-Universität und der Jade-Hochschule in

Oldenburg und Leiter der Kath. Hochschulgemeinde, 2008-2019 beauftragt mit der Konzeptionierung, dem Aufbau und der Leitung des FORUM St. Peter, einem Citypastoral-Standort in Oldenburg, seit 2021 Geistlicher Beirat der Katholischen Friedensbewegung pax christi Deutsche Sektion e.V.

ANTJE HEIDER-ROTTWILM, OKRn. i. R., seit 1980 zusammen mit ihrem Mann Mitglied im Laurentiuskonvent, drei Kinder, 6 Enkelkinder, 1970 bis 1990 Studierendenpastorin in Paderborn, 1990 bis 1997 Aufbau der Westfälischen Arbeitsstelle 'Ökumenische Dekade – Solidarität der Kirchen mit den Frauen (1988 – 1998), 1990 - 1992 Jahre Dekadearbeit vom Ökumenischen Zentrum Genf/Schweiz (ÖRK, LWB, KEK) aus 1997 bis 2008 Leiterin der Europaabteilung der EKD, Mitglied im Zentralaussschuss der Konferenz Europäischer Kirchen, Co-Moderatorin der Kommission 'Kirche und Gesellschaft' der KEK in Brüssel. 2008 bis 2014 mit der Gruppe des Laurentiuskonventes Aufbau des Ökumenischen Forums HafenCity Hamburg. Seit 2009 Vorsitzende von Church and Peace, dem europäischen ökumenischen Netzwerk von historischen Friedenskirchen, Friedensgruppen und Einzelpersonen.

heider-rottwilm@church-and-peace.org, www.church-and-peace.org

CHRISTINE HOFFMANN ist seit 2008 Generalsekretärin der deutschen pax christi-Sektion mit Sitz in Berlin. Sie ist Sprecherin der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, Mitglied der Deutschen Kommission Justitia et Pax und des Geschäftsführenden Ausschusses des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Berlin. Die gebürtige Kölnerin war von 1990 – 2008 Referentin beim Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

MARIUS VAN HOOGSTATEN, Philosoph und Theologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am mennonitischen Seminar Amsterdam (Vrije Universiteit), ehrenamtlicher Prediger in der Mennonitengemeinde Hamburg-Altona – m.m.van.hoogstraten@vu.nl

DAVID LAPP-JOST kommt aus USA. Er kann das Vater Unser in sieben Sprachen mitbeten. Er hat am Goshen College, Indiana und an der Eastern Mennonite University Harrisonburg, Virginia Geschichte, Soziologie und Pädagogik studiert. Er setzt sich ein für den Ausbau erneuerbarer Energie. Nach einem Freiwilligenjahr in Nazareth, Israel, arbeitet er seit Ende 2019 mit dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee in Bammental bei Heidelberg. David ist verheiratet mit SOPHIE, seit August 2022 sind sie Eltern eines Sohnes namens TIMOTHY.

MUHAMMAD SAMEER MURTAZA, Dr., ist Islam- und Politikwissenschaftler, islamischer Philosoph und Buchautor, sowie freier Mitarbeiter bei der Stiftung Weltethos, wo er zu Gegenwartsströmungen im Islam, islamischer Philosophie, Gewaltlosigkeit im Islam und Islam und Weltethos forscht. Weiter wirkt er als wissenschaftlicher Gutachter bei der renommierten in Pakistan herausgegebenen islamwissenschaftlichen Fachzeitschrift Hamdard Islami-cus mit. Er ist gefragter Vortragsredner und publiziert in verschiedenen Magazinen und Tageszeitungen.

NAUERTH, THOMAS, Dr. theol. habil.; apl. Prof. für Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie Universität Osnabrück; Mitglied im Internationalen Versöhnungsbund / Deutscher Zweig und im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie / Ecumenical Institute of Peace Theology. Redakteur der Homepage www.friedenstheologie.de Arbeitsschwerpunkte: Friedenstheologie, Friedenserziehung und biblische Bildung
(vgl. auch <http://independent.academia.edu/ThomasNauerth>)

GOTTFRIED ORTH, Dr. theol, Pfarrer und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik (TU Braunschweig), freier Trainer für Gewaltfreie Kommunikation, Mitglied u.a. im Komitee für Grundrechte und Demokratie sowie im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie. g.orth@tu-bs.de

KONRAD RAISER, Dr. theol., ist evangelischer Theologe. Er war von 1993-2003 Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen. Zuvor lehrte er ökumenische Theologie an der Ruhr Universität Bochum. Er war beteiligt an der Ausarbeitung des ökumenischen Aufrufs zum „Gerechten Frieden“ (2011)

ANNE-ELISABETH ROßA, Dr., ist Referentin für Religionspädagogik mit dem Schwerpunkt Sekundarstufe I im Bischöflichen Generalvikariat, Abteilung Schulische Bildung, im Bistum Hildesheim. Neben ihren Tätigkeitsschwerpunkten in der Lehrkräftefortbildung und im Bereich Schulpastoral befasst sie sich inhaltlich schwerpunktmäßig mit den Themen aktuelle Kinder- und Jugendliteratur, Gamification und Virtual Reality sowie deren Erschließung für den Religionsunterricht.

MICHAEL SCHMID, geb. 1951; ist Sozialwissenschaftler (M.A.) und Pädagoge, Geschäftsführer von *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* sowie als „Referent für Friedensfragen“ angestellt; lebt und arbeitet im „Lebenshaus“ in Gammertingen. Er ist seit Mitte der 70er-Jahre in der Eine-Welt-Bewegung, Ökologie- und Friedensbewegung engagiert. Mitglied ist er u.a. seit Jahrzehnten in der *Deutschen Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)*, im *Internationalen Versöhnungsbund*, beim *Bund für Soziale Verteidigung* und im *Komitee für Grundrechte und Demokratie*. Er ist verantwortlicher Redakteur des vierteljährlich erscheinenden gedruckten Rundbriefs und des eNewsletters von *Lebenshaus Schwäbische Alb* sowie der Websites www.lebenshaus-alb.de und www.kriegsdienstverweigerer-geschichten.de. Zudem arbeitet er verantwortlich am neuen *Lebenshaus*-Projekt „Kriegsdienstverweigerer. Unsere Geschichten“ mit, das er 2021 gemeinsam mit KATRIN WARNATZSCH begonnen hat.

RAINER SCHMID (59) ist evangelischer Theologe und Religionslehrer in Württemberg. Er ist aktiv im Internationalen Versöhnungsbund, in der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG-VK) und in der Kampagne

„Büchel ist überall - atomwaffenfrei jetzt!“ Er engagiert sich gegen Militär-Kirchenkonzerte und für eine grundlegende Reform der Soldatenseelsorge. Ihm wurde im Jahr 2019 der „AMOS-Preis für Zivilcourage in Kirche und Gesellschaft“ verliehen.

MICHAEL SCHOBER, Dr. theol., studierte Kath. Theologie, Deutsch und Politikwissenschaft (Staatsexamen) in Tübingen und wurde dort mit einem friedensethischen Thema promoviert. 2015-2021 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie der Universität Hildesheim mit Lehrverpflichtung auch an der Universität Hannover. Seit September 2021 ist er Diözesanbeauftragter für interreligiösen Dialog im Bistum Osnabrück. Er ist Mitglied des *Ökumenischen Instituts für Friedens-theologie*, der Forschungsgruppe *Remember* und bei *pax christi*.

STEFAN SILBER, PD Dr. theol. habil., vertritt die Professur für Dogmatik an der Universität Vechta. Er unterrichtete als Gastprofessor an Katholischen Universitäten in San Salvador, Cochabamba und Quito, ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von *pax christi* Deutschland und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie. Zuletzt ist von ihm erschienen: *Postkoloniale Theologien. Eine Einführung* (UTB 5669), Tübingen: Narr Francke Attempto 2021.

EGON SPIEGEL, Prof. Dr. theol. habil., Prof. h.c., Diplomtheologe, Diplompolitologe, ausgebildeter Pastoralreferent, von 2000 bis 2022 Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie der Universität Vechta, Advisory Professor am UNESCO-Lehrstuhl für Friedenswissenschaft der Nanjing University, Nanjing/China.

ANJA VOLLENDORF, Pastorin im Verein für Innere Mission, Bremen, Gründungsmitglied im Institut für Friedenstheologie, Kuratoriumsmitglied bei „Gewaltfrei handeln e. V.“, 2017-2021 Kirchenrätin im Dezernat Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland, 2014-

2017 Friedensfachkraft mit Brot für die Welt in Bukavu, Demokratische Republik Kongo, davor Gemeindepfarrerin in Bochum, seit 2021 Mitglied der ökumenischen Lebensgemeinschaft des Laurentiuskonvents.

GISELA-INGRID WEISSINGER, geb.1954, Pfarrerin i.R., verh., 2 erwachsene Kinder; 1972 erste Fahrt nach Auschwitz; langjährige Mitarbeit in: *IZ3W Hannover* (u.a. Länderstudien, Studienfahrten nach Tansania, Brasilien, Indien), *Bad Laasphe Freundeskreises für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.* und *Arbeitskreis für Toleranz u. Zivilcourage Bad Berleburg* (u.a. Vorträge, Lesungen, Studienfahrten – mit JOHANNES WEISSINGER –, Schwerpunkt Osteuropa, Griechenland).

JOHANNES WEISSINGER, geb. 1948, 1967 Kriegsdienstverweigerung, 1968/1969 Zivildienst (Bethel), Studium der evangelischen Theologie, Pfarrer der EKvW im Gemeindedienst (Dortmund, in mit der Ehefrau geteilter Stelle Schwerte und Lünen) und für Erwachsenenbildung (Kirchenkreis Wittgenstein), Mitarbeit in Gremien und Gruppen der westfälischen Landeskirche besonders zu den Themen Sozialer Friedensdienst, Friedensverantwortung der Kirche, Juden-Christen, von 1983 bis 2022 Vorsitzender der Regionalen AG Westfalen der EAK (Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden). Mitarbeit im Ökumenischen Institut für Friedens-theologie.



– Buchhinweise –

TOLERANZ UND TEILHABE

JAHRBUCH FRIEDENSTHEOLOGIE 2022

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie, OekIF
Matthias-W. Engelke, Stefan Federbusch OFM, Gottfried Orth,
Michael Schober, Stefan Silber (Hrsg.)

edition pace 14

232 Seiten; Taschenbuch; Preis 8,99 €

Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7557-8011-3

Die Beiträge des Schwerpunktthemas widmen sich einem
friedenstheologisch zentralen Thema im Hinblick auf eine
„Gesellschaft der Vielfalt“.

WAS IST FRIEDENSTHEOLOGIE? EIN LESEBUCH

Herausgegeben von Thomas Nauerth
im Auftrag des
Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie

edition pace 12

256 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 9,90 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-4444-9

„Jede Theologie muss Friedenstheologie sein. Jede Theologie, die keine
Friedenstheologie ist, ist keine Theologie, denn sie sieht Gott nicht.“
(Anja Vollendorf)

Das hier vorgelegte Lesebuch, eine Selbstvorstellung des noch jungen
„Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie“, geht der Frage nach,
was diese Aussage inhaltlich bedeuten könnte. 22 Autorinnen und
Autoren vermitteln ihre friedentheologischen Ansätze und Analysen.
Wie unterschiedlich die Wege des Nachdenkens über Krieg und Frieden
sich theologisch auch gestalten mögen, sie führen immer
zur Ablehnung von tötender (militärischer) Gewalt
als einem – vermeintlich legitimen – Mittel der Politik.

„Kirche ist Kirche der Versöhnung und des von der Versöhnung
her verstandenen Friedens, oder sie ist nicht.“ (Martin Leiner) Auch
außerhalb des theologischen Diskurses, überall dort, wo die Befreiung
zum Frieden in Gemeinden oder Friedensbewegungen gelebt wird und
sich zu bewähren hat, muss Friedenstheologie daher verständlich und
provokativ sein. Dazu dienen einige spirituelle und erzählende Texte,
die den Gang der zweiundzwanzig theologischen Aufsätze
immer wieder poetisch unterbrechen.

edition pace

John Dear

EIN MENSCH DES FRIEDENS

UND DER GEWALTFREIHEIT WERDEN

Ausgewählte Aufsätze und Reden

edition pace 1

168 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 6,99 €

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-8898-3

Heinrich Missalla

„GOTT MIT UNS“

Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918

edition pace 2

132 Seiten; zahlreiche Abbildungen; Taschenbuch; Preis 5,60 €

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7528-1568-9

Christian Weisner / Friedhelm Meyer / Peter Bürger (Hrsg.)

„GEDENKT DER HEILIGSPRECHUNG VON OSCAR ROMERO

DURCH DIE ARMEN DIESER ERDE“

Dokumentation des Ökumenischen Aufrufes

zum 1. Mai 2011 – Zuschriften – Lesesaal

edition pace 3

268 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 9,99 €

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-7979-0

Reinhard J. Voß

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER DR KONGO

IM KONTEXT VON GESELLSCHAFT UND ÖKUMENE

edition pace 4

372 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 12,99 €

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-4482-3

Matthias-W. Engelke
ZELT DER FRIEDENSMACHER
Die christliche Gemeinde in
Friedenstheologie und Friedensethik
edition pace 5

464 Seiten; Abbildungen; Taschenbuch; Preis 15,90 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-3645-3

IM SOLD DER SCHLÄCHTER
Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg
Hrsg. R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger
edition pace 6
440 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 14,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7

John Dear
GEWALTFREI LEBEN
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler,
herausgegeben von Thomas Nauerth
edition pace 7
192 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 8,90 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-5179-1

DIE SEELEN RÜSTEN
Zur Kritik der staatskirchlichen Militärseelsorge
Hrsg. R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger
edition pace 8
456 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 15,99 €
Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1

Peter Bürger
OSCAR ROMERO, DIE SYNODALE KIRCHE
UND ABGRÜNDE DES KLERIKALISMUS
Zum 40. Todestag des Lebenszeugen aus El Salvador
edition pace 9
112 Seiten; Taschenbuch; Preis 8,90 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7504-9377-3

Ullrich Hahn
VOM LASSEN DER GEWALT
Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute.
Herausgegeben von Annette Nauerth & Thomas Nauerth
edition pace 10
344 Seiten; Taschenbuch; Preis 14,80 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7519-4442-7

Wilhelm Wille
SIE SAGEN FRIEDE, FRIEDE ...
Zwanzig Jahre Forum Friedensethik
in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE)
edition pace 11
492 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 15,90 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-2956-9

Thomas Nauerth (Hrsg.)
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie (Hrsg.):
WAS IST FRIEDENSTHEOLOGIE ? EIN LESEBUCH
edition pace 12
256 Seiten; farbige Abbildungen; Taschenbuch; Preis 9,90 €
Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-4444-9

George Pattery SJ
GANDHI ALS GLAUBENDER
Eine indisch-christliche Sichtweise
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
Herausgegeben von Klaus Hagedorn & Thomas Nauerth
edition pace
240 Seiten; Taschenbuch; Preis 9,90 €
Norderstedt: BoD 2021 - ISBN: 978-3-7557-0056-2

Ulrich Frey
AUF DEM WEG DER GERECHTIGKEIT
UND DES FRIEDENS
Texte aus drei Jahrzehnten
Herausgegeben von Gottfried Orth
edition pace – Sonderband
452 Seiten; Taschenbuch; Preis 14,90 €
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7543-8569-2

Egon Spiegel
IN DEN SPIEGEL SCHAUEN
Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert –
Ein Lesebuch
Herausgegeben von Thomas Nauerth & Annette M Stroß
edition pace – Sonderband
160 Seiten; Taschenbuch; Preis 9,90 €
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7562-2081-6

– Veranstaltungshinweis –

FRIEDENSTHEOLOGISCHES SOMMERSEMINAR 2023
Das Ökumenische Institut für Friedenstheologie
veranstaltet 2023 das vierte friedentheologische Sommerseminar in
Zusammenarbeit mit der Melanchthon-Akademie, Köln, dem
Katholischen Bildungswerk, Köln, mit Unterstützung des
Internationalen Versöhnungsbundes vom 30. Juni-2. Juli 2023
zum Thema:
KIRCHE, KRIEG UND KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
Anmeldungen unter: Anmeldung@Melanchthon-Akademie.de

edition pace

Die hier fortgesetzte *edition pace*,
initiiert von Thomas Nauerth und Peter Bürger,
erschließt Quellentexte, Inspirationen & Forschungsbeiträge
zu folgenden Themenschwerpunkten:

Kultur der Gewaltfreiheit und des Friedens;
Persönlichkeiten, Spiritualität und Praxis
des gewaltfreien Widerstandes;
Friedenstheologie, Kritik der Kriegsreligion;
Kirchliche Friedenslehren und Geschichte des
religiös motivierten Pazifismus;
Ökumenische und interreligiöse Lernprozesse
in der Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und
Bewahrung der Schöpfung.



Foto: commons.wikimedia.org

Tolstoi-Friedensbibliothek

www.tolstoi-friedensbibliothek.de

Bisher erschienene Bände

Leo N. Tolstoi

MEINE BEICHTE

Das Bekenntnisbuch in den Übersetzungen
von H. von Samson-Himmelstjerna und Raphael Löwenfeld
Neu ediert durch Ingrid von Heiseler, mit einem Hintergrundtext von
Pavel Birjukov

(Tolstoi-Friedensbibliothek Reihe A, Band 1)

Norderstedt: BoD 2023. [ISBN-13: 9783744821315; 240 Seiten; 10,90 €]

TFb_A001

Leo N. Tolstoi

DAS REICH GOTTES IST IN EUCH, ODER:

DAS CHRISTENTUM ALS EINE NEUE LEBENSAUFFASSUNG

NICHT ALS MYSTISCHE LEHRE

(CHRISTI LEHRE UND DIE ALLGEMEINE WEHRPFLICHT)

Vom Verfasser autorisierte Übersetzung von Raphael Löwenfeld 1894
(Tolstoi-Friedensbibliothek Reihe A, Band 9)

Norderstedt: BoD 2023. [ISBN-13: 9783748121657; 364 Seiten; 14,90 €]

TFb_A009

Leo N. Tolstoi

TEXTE GEGEN DIE TODESSTRAFE. ÜBER DIE UNMÖGLICHKEIT DES GERICHTES
UND DER BESTRAFUNG DER MENSCHEN UNTEREINANDER

Mit einem Geleitwort von Eugen Drewermann

(Tolstoi-Friedensbibliothek Reihe B, Band 1)

Norderstedt: BoD 2023. [ISBN-13: 9783741289392; 244 Seiten; 9,99 €]

TFb_B001

Leo N. Tolstoi

STAAT – KIRCHE – KRIEG. TEXTE ÜBER DEN PAKT MIT DER MACHT UND DAS
HERRSCHAFTSINSTRUMENT PATRIOTISMUS

Ausgewählt und neu ediert von Peter Bürger

(Tolstoi-Friedensbibliothek Reihe B, Band 2)

Norderstedt: BoD 2023. [ISBN-13: 9783734763014; 320 Seiten; 12,99 €]

TFb_B002